

Lausitzisches Magazin,

oder

Sammlung

verschiedener

Abhandlungen und Nachrichten

zum Behuf
der Natur- Kunst- Welt- und Vaterlands-Geschichte,
der Sitten, und der schönen Wissenschaften; auch der
besondern vaterländischen Kirchen- und Schulen-Geschichte.

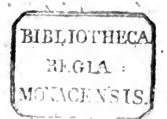
Nebst

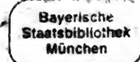
Benachrichtigungen von mancherley im gemeinen Leben vorkommenden Bedürfnissen, Kauf- und Verkaufs-Sachen ꝛc.



Neunzehnter Jahrgang aufs Jahr 1786.

Görlitz,
gedruckt und zu finden bey Johann Friedrich Fickelscherer.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vorrede.

Um auch diesen XIXten Band des **Lausitzischen Magazines** den G. L. zum Nachschlagen, zur Uebersicht des Inhalts, und zum Gebrauch bequemer zu machen, erhalten sie nicht nur das Register über denselben, welches, so mühsam auch eine solche Arbeit ist, ich so genau abzufassen gesucht habe, als es mir möglich gewesen ist; sondern auch, nach der Aehnlichkeit des XVIIten und XVIIIten Bandes, Ergänzungen und Zusätze, welche in den Zeitraum des 1786ten Jahres gehören, im Bande selbst aber theils aus Vergessenheit, theils aus oftmahligen Mangel des Raumes vorbey gegangen worden sind. Um der möglichen Vollständigkeit willen habe ich doch diese Personen und Sachen, zumahl sie **beyde Lausitzen** angehen, noch nachholen, und eine Anzeige davon thun wollen, welche hier zu finden manche unter den G. L. wünschten, da sie solche in dem Bande selber nicht fanden, und sie doch einige Meldung davon, als zum Jahr 1786. gehörig, vermutheten. Auf diese Weise wird, hoffentlich, auch diesen und allen andern Lesern dieses Magazines ein Gnüge geschehen.

Man merke sich also zu den im Register verzeichneten **Abhandlungen und Schriften**, noch nachstehende an.

„Die 7de Bitte des heil. Vater Unsers in ihrer Beziehung auf das verdienstliche Leiden unsers theuersten Erlösers JEsu Christi „ erläutert von M. **Sam. Gottfr. Weißig**, Evangel. Prediger zu Niederwiesa, (bey Greifenberg) auf 1 Bog. in 4. 1786. Der Nachfolger des sel. M. Dörings im Amte, Hr. M. W. setzt die Betrachtungen, welche sein Vorfahrer angefangen hatte, fort. Da wir alle diese Betrachtangen des genannten sel. Mannes in den vorigen Bänden unsers Magaz. und auch die Gelegenheit dieser Blätter, und wem sie vorzüglich gewiedmet sind, bemerket haben, so wollen wir auch diese Fortsetzung nicht un-

ange-

angezeigt lassen. Der sel M. D. war bis auf die 6te Bitte gekommen, und hatte deren Erklärung abdrucken lassen. Jetzt nun liefert Hr. W. die Erklärung der 7den Bitte, und untersucht: 1) Was unter dem Uebel verstanden werde, überhaupt — und dann redet er insonderheit von dem moral. oder sittl. Uebel, dessen Urheber der Satan ist — welches mannigfaltig und groß ist — und wie dasselbige mit der Güte GOttes bestehen könne. — Hernach von dem physischen oder natürl. Uebel, wo sich, auf der einen Seite die menschl. Schwachheit und Einschränkung, auf der andern die Weißheit und Güte GOttes, offenbaret — 2) Wie die Erlösung von diesem Uebel geschiehet. Hier auf Erden nicht, so, wie wirs vielleicht wünschen -- und sie kann auch nicht völlig so geschehen, — aber am Ende unsers Lebens erfolgt sie durch einen seligen Tod; -- sie geschiehet durch JEsum Christum. Derselbe hat uns 1) durch seine Offenbarung die Lehre von dem Uebel in der Welt, welches, vor ihm, den scharfsinnigsten Gelehrten unbegreiflich war, und es weder mit GOttes Weißheit, noch Macht und Güte übereinstimmend denken konnten, in ein helles Licht gesetzt; 2) durch sein Beyspiel in der Welt gezeiget, wie wir das mancherley Uebel in derselben anzusehen und zu ertragen haben, und die herrlichsten nachahmungswürdigsten Tugenden dabey bewiesen; 3) uns gelehret, wie wir theils so manchen Uebel, was uns und andere treffen könnte, ausweichen können, wenn wir weise, vorsichtig, und mit unserm Schicksale zufrieden sind, theils wie wir das unvermeidliche Uebel mindern, und nach göttlicher Absicht in Wohlthat verwandeln können; 4) hat uns, durch seine Versöhnung, von dem Mißfallen GOttes und seiner ahndenden Gerechtigkeit und Strafgerichten erlöset. — Wenn er hierauf noch gesaget, daß der Tod selber das große Uebel nicht sey, wofür ihn so viele halten — und warum uns JEsus so bethen gelehret: So beantwortet er noch 3) die Frage: **Was die 7de Bitte für eine Beziehung auf das verdienstliche Leiden unsers göttl. Versöhners J. C. habe?** Diese Frage fasset 2 Stücke in sich: 1) Was JEsus für Leiden hat erfahren müssen, um uns von dem Uebel zu befreyen, und 2) wie ferne sie der Grund sind, daß wir von dem größten Uebel, der ewigen Verdamniß, befreyet werden. Hr. W. beantwortet Beydes, und das 2te so: „1) Er, der große Retter und Seligmacher, „hat alle unsere Feinde, alle Feinde der menschl. Glückseligkeit, die Sünde, den „Tod, das Grab, unter seine Füße gebracht, und wird sie gänzl. vertilgen, und „dann sein Reich, als ein Reich, wo reine Wahrheit, geübte und befestigte Tu„gend, unwandelbare Glückseligkeit herrschen, GOtt, seinem und unserm Vater „übergeben, der alles in allem ist, und ewig bleibt. „ Bleibt der Erlöser und Herrscher nicht auch ewig? Hier sollte wohl die Sache, nach der bekannten Paulinischen

linischen Stelle genauer gefasset seyn.) „2) Er befreyet uns von der knechti„schen Furcht des Satans, von der Sünde und ihren schröckl. Folgen, von den „Strafen der Höllen, und schenkt uns die gegründete Hofnung der ewigen Se„ligkeit, wenn wir an ihn glauben, und diesen Glauben beweisen, daß wir weise, „fromm und gottesfürchtig, nach seinen Vorschriften und Verheißungen leben.„ (Wir glauben, daß hier das Causalverhältniß des Todes JEsu zur Wegnahme des Sündenübels und dessen Strafen, und daß eben der Tod JEsu seine Beziehung auf diese Wegnahme habe, und daß GOtt den Tod JEsu statt der Strafen der ganzen sündigen Welt gelten lassen, und die Mittheilung seiner Gnade und Seligkeit daran gebunden habe -- nicht gnugsam und genau entwickelt worden. Ist etwa dem Hrn. W. der Terminus: Stellvertretung, oder wie man die Idee sonst, unscholastisch, ausdrücken will, anstößig gewesen?) — Zulezt ziehet Hr. W. aus seiner Erklärung der 7den Bitte noch einige Lehren so wohl in Ansehung derer, welche durch eigene Schuld noch unter dem Elende der Sünde seufzen, als auch in Ansehung der Frommen — —

„Fünf Passionspredigten über das Lied: „O Welt sieh hier dein Leben rc.„ von Friedr. Christlieb Döring, Evang. Prediger zu Maiwaldau bey Hirschberg, gr. 4. Jauer 1786. auf 10 Bog. Der Verf. ist ein Oberlausitzer, dessen schon zu verschiedenen mahlen in unserm Magaz. gedacht worden. Vier von diesen Predd. hat Hr. D. 1782, die 5te aber 1786. am Charfreytage gehalten, und im leztgenannten Jahre, auf Verlangen, zusammen in Druck heraus gegeben. Nach unserer Empfindung sind sie schriftmäßig und gar erbaulich abgefasset, so, daß sie christl. Lesern, unter den mancherley Passionsbetrachtungen, welche wir in großer Menge haben, vorzüglich, zu ihrer Privatandacht empfohlen, und, hoffentlich, nicht ohne Nutzen von ihnen werden gelesen werden können. Der verkappte Schulmeister zu Gibeon, Kasimir Lange, muß diesen Prediger Döring nicht gekannt haben, sonst würde er, in seinem Kirchen- und Ketzer-Almanach, (1787. in 8.) demselben gewiß auch eins angehangen, und mit: kläglichen Orthodoxen, antiken Theologen, guten christlichen Menschenkindern nach dem Schlendrian und privilegirten Religion, rc. rc. um sich geworfen haben, wie er es andern redlichen Lehrern gethan hat. — Hr. D. hat diese Predd. den beyden Breßlauischen Theologen, den Herren D. G. Gerhard und Hermann Dan. Hermes, zugeeignet. In dieser Zueignungsschrift drückt sich Hr. D. unter andern, also aus: „Meine Predd. handeln von einer Materie, „die, ob sie gleich allein im Stande ist, die Menschen zu trösten, zu bessern und „selig zu machen, dennoch beynahe, mitten in der Christenheit in die Vergessen„heit zu gerathen scheint, so, daß man jezt die allein selig machende Kraft des

„Verdienstes JEsu fast nicht mehr lehren kann, ohne ein Spott den Menschen „zu werden „ -- — Hr. D. hat hie und da, z. E. SS. 30. 36. 37. 61. 62. 65. 66. 73. 74. einige philolog. und exegetische Anmerkungen beygefügt, welche treffend sind. Kurz: Hr. D. bleibt bey dem richtig verstandenen Bibel-System — welches, Trotz aller Versuche! nicht so leicht wird wegraisonniret werden können. Es wird doch wohl nicht alles naturalistisch, oder socinianisch werden! ! ! Einige Redensarten, und einer bekannten Parthey geläufige Lieblingsworte und Ausdrücke wünschten wir mit andern verwechselt, so wie auch den Tropum: Blut, Opfer, aufgelößt und die wahre Bedeutung so gleich hingesetzt. —

„Zwey Mahl 12 Betrachtungen über 12jährige Kinder für Aeltern und Kinder „ — 12. Görlitz 1786. 1¾ Bog. Diese kleine Schrift hat ein Oberlausitzer, ein Prediger in seinem Vaterlande, Hr. Gottlob Friedr. **Otto**, Past. zu Friedersdorf bey der Landeskrone, in einer 2ten Auflage, besorgt. Eigentlich ist der sel. Woltersdorf, in Bunzlau, der Verf. dieser Schrift, welcher dieselbe für die dasige Schuljugend 1772. verfertiget hat. Da Hr. O. den Friedersdorf. erstmahligen Abendmahlsgenossen ein Geschenke damit machen wollte, bey der Nachfrage in Bunzlau aber nur noch wenig vorräthige Exemplare erhalten konnte, so entschloß er sich zu einer neuen Auflage dieser Blätter. Er hat die, an die Bunzlauische Jugend gerichtete Anrede, weil sie zu local war, abgeändert, und an deren Statt eine andere gesetzt; und dann hat er noch zweyerley als eine Vermehrung dieser kleinen Schrift, hinzugethan. Erstlich 2 Confirmations-Lieder, aus dem wöchentl. Beytrag zur Gottseligkeit S. 163 u. 178; hernach 5 von den loßzusprechenden Kindern zu beantwortende Fragen, nebst dem von selbigen zu erneuernden Taufbunde. — Die Betrachtungen des sel. Woltersdorf sind, nach Anleitung Luc. 2, 41 — 52. gar erwecklich, 12 für die Aeltern, und 12 für die Kinder. — Ueberhaupt ist dieß Schriftchen zu dem Zweck, zu welchem es aufgesetzt und in die Hände gegeben worden, brauchbar abgefasset.

„**Gottlieb Eberhard Walters** Prediger des Evangeliums von Christo zu Küpper in der Oberlausitz, gehaltene **Visitations-Predigt** am Iten Bußtage 1786. nachdem er vorher seine ganze Gemeine von Haus zu Haus besucht hatte, und alle, an Christus statt, gebethen: Lasset euch versöhnen mit GOtt! „ Wir haben hier den ganzen Titel dieser Schrift, welche zu Görlitz auf 3 Bog. in 8. abgedruckt ist, wörtlich abgeschrieben. Sie ist dem Frhrn Peter v. Hohenthal, Churf. Sächs. Oberconsist. Vicepräsid. und des Rußischen Alexander-Newsky-Ordens-Rittern, auf Küpper, Döbernitz, Falkenberg ꝛc. als Lehnsherrschaft, und dem Hrn. Ernst Siegm. v. Gersdorf auf Altseidenberg und Berna, als

als eingepfarrten Herrschaft, zugeschrieben, und diese Zueignungsschrift ist den 2. Dec. 1786. unterzeichnet. In der Vorrede oder Eingange meldet der Hr. Verf. daß er, einige Wochen vor Ablegung dieser Predigt, alle seine Zuhörer, von Haus zu Haus besuchet habe, in der Absicht nach ihrem Seelen-Zustande zu erkundigen, und einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen, daß sie alle mit Ernst bedenken möchten was zu ihrem ewigen Frieden diene -- Er sey zu ihnen gekommen 1) als ein Friedensbote, und sie hätten ihn alle, das müßte er sagen, mit aller Liebe aufgenommen; er habe die meisten unter ihnen in einer sehr großen Sicherheit und Sorglosigkeit um das Heil ihrer Seelen gefunden — doch müsse er auch bekennen, daß ihm viele unter seinen Zuhörern bekannt geworden, von welchen er nach der Liebe glauben und hoffen könne, daß sie vom Schlaf der Sünden und Sicherheit erweckt, und ihre ganze Seligkeit bey dem einigen Heilande theils gesucht, theils in seiner blutigen Versöhnung gefunden haben. Mit diesen wünschte er die angefangene Unterredung in ihren Häusern, bey sich fortzusetzen, und böte ihnen und allen andern hiemit öffentlich die ganze Zeit des Sonntags, nach geendigten Gottesdienste, an, wenn allenfals, ihre Berufsgeschäfte in der Woche ihnen, zu dieser so nützlichen als nöthigen Herzens-Bekanntschaft und Unterhaltung mit ihrem Seelsorger, keine Zeit übrig liessen. — — Die Predigt selber ist über den Bußtext am 1ten Bußtage Jes. 44, 21. 22. und daraus die Vorstellung: Eine evangel. Anweisung, wie alle Zuhörer den wohlmeynenden Besuch ihres Lehrers zum Segen auf die ganze Ewigkeit anwenden sollen. Da wird betrachtet 1) die Anweisung selbst; 2) was alle Zuhörer bewegen soll, solche gern und willig anzunehmen -- und da werden 3 Bewegungsgründe angeführet. — Wir haben bemerket, daß dem Hrn. Verfasser, so wie auch noch sehr vielen Andern, die Ausdrücke: Blut, Opfer, Opfertod J. C. u. a. m. sehr gewöhnlich sind. Es ist uns wohl bekannt, daß manche in dem Blut JEsu einen größern Nachdruck suchen als in seinem Tode; aber es ist dabey wohl viel Einbildung. Warum enthüllet man denn nicht lieber die jüd. Tropen, und sagt gleich das eigentliche, was darunter zu verstehen ist? Blut ist doch nur verblümt, und Tod das Eigentliche. Dieß behalte man doch, wenn es den Zuhörern ein und das andere Mahl erkläret worden, lieber bey. — So auch mit Opfer. Ein wirkliches Opfer war doch der Tod JEsu eben so wenig, als er ein bestallter Hoherpriester war: Denn sonst käme ein Menschenopfer heraus, welche GOtt ein Greuel waren. Aber zwischen einem Opfer und dem Tode JEsu findet wohl die reelste Vergleichung statt. — Dieß erkläre man doch den Zuhörern, und mache sie recht damit bekannt; so wird auch wahre Aufklärung entstehen. —

„Einla-

„Einladung an die Patrone und Freunde unserer gesellschaftl. Erziehungsanstalt zum Act auf den 29. Aug. dieses 1786ten Jahres von Gottfried Blobel. „ 2½ Bog. auf gr. 4. in Budißin gedruckt. Der Candid. Hr. B. als Lehrer und Direct. des Erziehungs-Instituts zu Budißin, von welchem wir in diesem Bande an der 31. S. schon etwas gedacht haben, hat zur Absicht, einige Begriffe über die körperliche Erziehung, wie er selber sagt, auszustreuen, und handelt daher in diesen Blättern von dem Einfluß der freyen Luft auf die Gesundheit der Menschen. Hr. B. redet in dieser seiner Schrift von der Luft, — von der freyen und von der eingeschlossenen Luft, — von ihrer Beschaffenheit in allen Jahreszeiten — von ihrer Bewegung. — Um den nützlichen und heilsamen Einfluß und Genuß der freyen Luft desto besser zu zeigen, sagt er erst Etwas von der eingeschlossenen und von ihrer Schädlichkeit, wenn sie lange in Körpern verborgen gewesen, welche etwas der Gesundheit Schädliches enthalten, und mittelst der Ausdünstung eingesogen werden — weil es viele Dinge gibt, welche einen gewissen Kreis um sich her mit Dünsten erfüllen, welche Thieren und Menschen nachtheilig werden, — da denn von der Schädlichkeit fauligter Sümpfe, verwester Aase (Aeser), pestilenzialischer Ausdünstungen von den Excrementen aller Thiere, besonders der Menschen -- und den traurigen Folgen solcher giftigen Dämpfe, geredet, und zugleich, zum Beweise, mit Beyspielen von einem an der Landstrasse befindlichen Aas eines verreckten Pferdes, und von einem Ochsenstall, an welchen nahe an der Abtritt befindlich war, dessen Ausdämpfungen in den Stall gedrungen, und den jungen Stieren verderblich geworden, belegt werden, - - wobey Hr. B. Gelegenheit nimmt, von der übeln Gewohnheit vieler Leute zu reden, welche des Nachts, auch wohl nicht selten am Tage, in ihren Schlafkammern die übelriechenden Gefässe dulden, welche sie aus blosser Weichlichkeit, an welche sie in ihrer Jugend verwöhnet worden, zur Bequemlichkeit haben. - - Was Hr. B. noch ferner von den Vortheilen saget, welche die freye Luft und deren ungehinderter Genuß verschaffet, und was für ein Unterschied zwischen denjenigen Kindern, und hernach Erwachsenen sey, welche kein Lüftchen hat anwehen dürfen, und folglich verzärtelt und Weichlinge werden, und zwischen denjenigen, deren Körper durch öftere Erholungen in der freyen Luft befestiget worden, lese man in seiner Einladungsschrift selber nach, wo er von dem Einflusse der freyen Luft auf den Körper und die Bildung desselben zur bessern Brauchbarkeit für die Seele, eins und das andere sagt, und es so gar auf das Moralische, auf das Gemüthliche — auf Handlungen der Religion, — ausdehnet — „Keine Veränderung des Wetters — heißt es unter andern, S. „13 f. f. — verändert seine (des Standhaften mit einer harten Bildung des „Körpers,)

„Körpers,) Denkungsart, quält ihn mit Mißlaunen — nichts erschüttert sei„nen Glauben, da der Verzärtelte hergegen wie ein Rohr ist, das der Wind hin „und her wehet — — er geräth nicht so leicht in Gefahr, in Ausschweifungen zu „verfallen — — Das Gedächtniß nimmt nicht ab, wenn die Beurtheilungskraft „seiner Seele wächst, und das Haar seines Haupts behält seinen Glanz und sei„ne Schönheit. „ — Ohne Zweifel würde Hr. B. da er über die **Luft** und deren Beschaffenheit und Einfluß schreiben wollte, anders gedacht, sich ausgedrückt und geschrieben haben, wenn er das aus dem Französ. übersetzte schöne Buch des Abbée R.: Natürl. Geschichte der Luft und der Begebenheiten in derselben 2c. oder des Hrn. **Schürer** Elemens de physique &c. welche noch nicht übersetzt sind, gelesen hätte. Auf der 5. S. in der Note (*) verwechselt H. B. wohl Phlogiston und Feuermaterie. — Ob er Hilfe statt **Hülfe**, häuschen statt **heischen**, Stiel statt **Styl**, — mit Fleiß und aus Gründen so geschrieben hat, oder ob es Druckfehler sind, wissen wir nicht. — Darin hat Hr. B. recht, wenn er, S. 14. wo er von der Nothwendigkeit einer solchen Erziehung wie er hier geschildert hat, redet, saget: „In unsern Tagen, (leider!) zwecken „alle unsere Sitten, unsere Kleidungen und Gespräche, selbst unsere Speisen, „auf die Reizbarkeit der Sinne ab. Wo sich die Väter nicht fürsehen, (vorse„hen) so werden sie vor der Gestalt ihrer Söhne nach einem Alter von 20 Jah„ren bis zur Ohnmacht erschrecken, wenn Selbstbefleckung, Blässe in ihrem Ge„sichte, Beulen und Blattern verbreitet, das Fleisch von ihren Zähnen reißt, „alle ihre Glieder lähmet, und die außerordentliche Anlage ihres Geistes ganz „verdorben und vertilget hat „ 2c. und S. 15: „Vielleicht trift man einst die „Enkel manches in Aemtern stehenden Mannes in Schmutz und Bettelarmuth „an, der (welcher) jetzt darin etwas Vornehmes findet, und einen Vorzug su„chet, daß er an sich und an seinen Kindern alle Thorheiten der so genannten „Großen affectiret. Nein, nicht Geburt, nicht Stand, bestimmen die Grund„sätze der Erziehung, sondern sie werden von der Zeit festgesetzt, in welcher wir „leben. Sollen sich unsere Kinder vom Geschlecht zu Geschlecht empor schwin„gen, so muß unsere Erziehungsart auf reelle Tugend und reelle Wissenschaften „gegründet werden. Denn ohne rechtschaffene Männer kann die Welt nicht „bestehen „ — — Bey dem Act sind die aufgetretenen Zöglinge gewesen die Söhne der Herren: Oberamts-Vicesecretärs **Melzer** — Gerichtsactuarius **Jancovius** — Landsynd. **Meißner** — Oberamts-Vicecanzlers **Petschke** — Papier-Fabrikant **Fischer** — Bergraths D. **Hyttig** — die Demoisellés **Hyttig** und 2 **Jancovius** — —

„Warum, und wie man die Kinder von der Furchtsamkeit befreyen soll? „

— von Benj. Gottlieb Förster, Rect. der Schule vor Parchwitz, 1 Bog. in Fol. zu Liegnitz bey Pappäschen gedruckt. Wir haben schon verschiedene Progr. des Hrn. Verf. in den vor. Bänden uns. Magaz. angezeiget. Das gegenwärtige ist zur Feyer des Parchwitz. Schulfestes (4. May 1786.) geschrieben. Nachdem er vorher gesagt hat, was die Furchtsamkeit ist, so zeiget er die Gründe, um deren willen die Kinder davon befreyet werden müssen. Er gibt ihrer 5 an: 1) die Quellen der Furchtsamkeit bey den Kindern, sind Mangel einer deutl. Erkenntniß, eine ihnen meistentheils eigene Leichtgläubigkeit, eine dumme Einfalt, eingewurzelte Vorurtheile, und ein ihnen beygebrachter Aberglaube. Diese Quellen müssen, als den Kindern höchstschädlich verstopft, und die daraus entstehende Furchtsamkeit ihnen abgewöhnt werden. 2) Weil die Furchtsamkeit jederzeit eine Schwachheit der Seele, und folglich als eine gefährliche Krankheit anzusehen, ist: So muß man die Kinder davon, noch weit ernstlicher als von Krankheiten, welche dem Körper schädlich sind, zu befreyen suchen. 3) Wegen der nachtheiligen Folgen, welche aus der Furchtsamkeit entspringen. Sie gleichet einem verderblichen Unkraut auf einem Acker, wodurch, wenn es nicht ausgereutet wird, viel Verwüstung und Verwilderung entstehet. Die Wirkungen der Furchtsamkeit bey den Kindern, so wohl auf den Körper, als auf das Gemüth, sind kläglich. Die Lebensgeister werden geschwächt; die nöthige Thätigkeit benommen; die Ausübung derjenigen Pflichten, wozu Pflicht und Gewissen auffordert, unterlassen — 4) Die Furchtsamkeit macht lächerlich, verhaßt, und verursacht manchen Nachtheil — 5) Sie, die Furchsamkeit, sonderlich wenn sie aus einem verwerflichen und in aller Absicht schädlichen Aberglauben entspringet, ist ein deutliches Kennzeichen von einer sehr seichten, unrichtigen und verwirrten Einsicht in unsere verehrungswürdige Religion — Bewegungsgründe gnug, der schädl. Furchtsamkeit entgegen zu arbeiten. Aber wie? Schwer — nicht selten fruchtlos, ist es. Doch glaubt Hr. F. — und er hat Recht — daß folgende vorsichtig und klüglich angewendete Mittel viel wirken werden. 1) Man kläre den Verstand der Kinder, die Religion und die natürlichen Begebenheiten, durch faßliche und richtige Begriffe nach und nach auf. Man lehre sie ganz vorzüglich die Religion in ihrer Annehmlichkeit in Absicht GOttes und seines weisen und gütigen Verhaltens gegen uns Menschen, wie auch in Absicht ihres rechtschaffenen Verhaltens gegen GOtt, als ihren liebreichen HErrn und Vater, erkennen — 2) Man suche den Kindern eine recht wohlgegründete kindliche Ehrfurcht gegen GOtt, als ihren wohlthätigen Vater fleißig und recht eindringend beyzubringen, und ihnen dieselbe so zu sagen völlig eigen zu machen: so wird gewiß bey ihnen die traurige Furchtsamkeit unwirksam seyn. — 3) Da Beyspiele so wohl gute

gute als böse, gewaltigen Eindruck machen: So verschaffe man den Kindern allen möglichen Umgang mit solchen Personen, für welche sie Achtung haben, und welche von der Furchtsamkeit frey sind; und entferne sie, so viel möglich, von der Gesellschaft derjenigen Leute, welche von der Furchtsamkeit beherrschet werden. 4) Man verstatte ja auf keine Weise, daß die Kinder durch fürchterliche Erzählungen und Schreckbilder von solchen Personen, welchen sie leicht glauben, beunruhiget, ja in Schrecken gesetzt werden. Kinder behalten den Eindruck davon oft auf Lebenslang. — —

„Ueber die Anlegung der Schul-Leihbibliotheken „ — von M. **Johann Gottlob Pohle**, Diak. und Rect. zu Nimtsch (in Schlesien) 4. Breßlau bey Graßen 1786. auf 1 Bog. Der Verf. ist ein geb. Oberlausitzer, dessen in uns. Magaz. schon gedacht ist (*). Es ist dieß Progr. bey Gelegenheit der am 7. April (1786) gehaltenen Prüfung und Redübung der Nimtschischen Schul-

pen.

(*) Eben derselbe hat 1785. ein artiges Progr.: Ueber den Nahmen der Nimtscher, und über ihre Colonie in Schlesien, auf 10 SS. in 4. geschrieben. „Die Nimtscher, sagt Hr. P. sind ein ehrwürdiger Volkszweig deutschen Stammes, und werden von den lat. Scribenten Nemetes genannt. Schon zu Tacitus Zeiten hießen sie so; und dieser Nahme, Nemetes, ist, sehr wahrscheinlich, aus ihrer deutschen Volkssprache entstanden, und bezeichnet einen **Nehmer**, von Nehmen. Dieser deutsche Völkerzweig wollte nehmen, d. i erobern. So lange sie am Rhein und um Speyer herum wohneten, haben sie sich Nehmer genannt; so bald sie aber unter die Slavischen Völker gerathen, oder deren Verdränger wurden, so ward ihr Nahme, Nemetes, nach slavischer Mundart, Nemec oder Nimez ausgesprochen. In neuern Zeiten drückten die Deutschen die Slavenendung durch z. tz, tsch, ptsch, btsch aus; und so entstand Nemzer, Nemtscher, Nemptscher, und nach einem andern slavischen Dialect, da für e ein i gesetzt wird Nimtscher. Die Pohlen, Ungarn und ihre Sprachverwandten nennen Deutschland jetzt noch Niemecz — — Unter den Nemeten könnten aber auch **Räuber** verstanden werden. Da Nemec bey den slavischen Völkern, bey den Ungarn ꝛc. ein Spottnahme für unsere Nation geblieben ist: so dürfte sich vielleicht irgend ein satyrischer Uebersetzer unterstehen, wenn es noch Niemecz oder **Nimtsch** hieße, **Räuberland**, und die Einwohner **Räuber** zu dollmetschen. Daher mag es auch wohl kommen, daß sich die Deutschen lieber mit dem Nahmen der Deutschen (vermuthlich von ihrem Anführer **Theut**, welcher als Gott verehret ward,) als der Nimtscher benennen wollen. Der Urgrund ihrer Benennung bleibt allemahl ihre Tapferkeit. Daß sie allen Benennungen, z. E. Mannen, Nehmer ꝛc. die Benennung Deutsch vorgezogen haben, kommt, nach Hr. P. Meynung daher, weil unsere Väter nicht nur Tapferkeit, sondern auch Religion hatten. — Dann redet er noch von der Colonie der Nimtscher in Schlesien, und glaubt, daß jene ältesten Nemeter, um den Rhein und Speyer herum, die Stifter dieser Colonie seyn müssen. Dieser Volkszweig breitete sich so sehr aus, und eroberte so viel, daß er im 6ten Jahrhund. da ganz Schlesien mit Slaven angefüllet war, auch in dasselbe eindrang, und in demselben sich wohnbar machte; daß also der Nimtscher Kreiß und dessen Kreiß-

stadt

pension, geschrieben worden, und Hr. P. handelt darin von der Anlegung solcher Schulbibliotheken, die (welche) von Lehrenden und Lernenden zu jeder Zeit gebraucht werden dürfen. Man kann nicht läugnen, sagt er, daß auch in unsern Zeiten Residenzen, Hauptstädte, Universitäten, Kirchen, Klöster ꝛc. mit ansehnl. Büchersamlungen prangen, welche ihren Stiftern und Beförderern Ehre machen, und welche zur Verbreitung schöner Wissenschaften und Künste ungemein viel, durch rechte Benutzung, beytragen können, oft hie und da wirklich beygetragen haben, und hoffentlich noch bey der Nachwelt beytragen werden. Allein, so vortheilhaft es für die Gelehrsamkeit ist, daß durch öffentlich veranstaltete Büchersamlungen die Erzeugnisse des menschl. Verstandes für die Nachwelt sorgfältig aufbewahrt werden: So halte ich doch den Nutzen der öffentl. Büchersammlungen zur Vermehrung und Erhöhung der Kenntnisse des gegenwärtigen Zeitalters nicht für brauchbar gnug. Warum sorgen wir nicht mehr für die bequeme Erlernung der Wissenschaften unsrer Nachkommen, als unsrer selbst? Warum stellen wir den Nachkommen Bücher zu ihrer Aufklärung in schöne Schränke hin, und lesen und benutzen sie nicht selber mehr, als geschiehet? — Mehrentheils sorgt man bloß dafür, daß die Bücher gut gebunden und geordnet in einem hübschen und trocknen Saale stehen; man belohnt einen Bibliothekar, sie zu hüten, zu zeigen, und dann und wann sichern Personen zu leihen. Man öffnet sie wöchentlich einige Stunden. Nur wenige besehen sie; noch wenigere lesen bey ihren Bibliotheken-Besuchen, und fast niemand borgt sie — Warum sorgen wir nicht noch vielmehr für Büchersamlungen, von welchen unser gegenwärtiges Zeitalter, durch stetigen Gebrauch, einen noch weit beträchtlichern Vortheil, als von jenen öffentlichen, fast gar nicht gebrauchten Büchersammlungen, ziehen kann? Das kann nur, nach Hrn. P. Vorschlag, durch Anlegung von Schul-Leih-Bibliotheken, die zum Gebrauch der Lehrenden und Lernenden da sind, am besten geschehen. Zwar besitzen viele Schulen ansehnliche Bibliotheken, aber sie sind nicht zu diesem Zwecke eingerichtet, und folglich, wenn sie nicht beständig zur Belehrung gebraucht werden dürfen, auch nicht gemeinnützig gnug. — Heute noch besteht die größte Anzahl so wohl der Lehrenden als Lernenden mehrentheils aus Unbegüterten und Armen: es werde uns also auch heute noch Pflicht, durch öffentliche Schulbibliotheken beyden Theilen beyzustehen. Die Staaten haben ihre Landschafts-Cassen, Leihhäuser, Lombards ꝛc. zur schnellen Vermögensbesserung ihrer Bürger, und zur geschwin-

den

stadt von jenen Nemetischen Colonisten herstammt. Schon im 9ten Jahrhund. ist von diesen Colonisten der Anfang zu der Stadt Nimtsch gemacht worden, welche mit Breslau ehemals an Größe, Macht und Tapferkeit, gewetteifert hat. —

den Beförderung der bürgerl. Vortheile und Betriebsamkeit. Warum sollen Schulen, welche Miniaturkopien der Staaten sind, zur gegenwärtigen oder gleich erfolgenden Beförderung der öffentlichen Aufklärung nicht auch ihre **Leihbibliotheken** haben? — Wie sind sie aber einzurichten? 1) Es müssen diejenigen Bücher, die (welche) in einer Schule gebraucht werden, oder mit Nutzen gebraucht werden können, so **zahlreich** angeschaft werden, daß jedem armen Schüler sein Lehrbuch oder anderweitiges Hülfsbuch so lange geborgt werden kann, als er dessen benöthiget ist. Vor allen andern müssen eine gehörige Anzahl Bibeln, Handbücher der Religion, Lehrbücher der Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturlehre, Anticken, nebst deutschen, römischen, französischen rc. Grammaticken, Classikern, Sprach- und Sach-Wörterbüchern, mathematischen Bestecken, Rechenbüchern, Vorschriften, Landkarten rc. sich in einer solchen Büchersammlung befinden, damit alle dürftige Lernende die nöthigen Hülfsmittel aus solchem öffentlichen Schulvorrathe zu jeder Zeit erlangen können. Wie oft regiert der den Pflug, der (welcher) einen Theil menschl. Gesellschaft seinem Monarchen hätte regieren helfen können, wenn es ihm in der Jugend nicht an Hülfsmitteln seinen Verstand und Herz zu bilden, gefehlt hätte? 2) Es muß dabey auch für die Lehrer gesorgt werden, daß sie in einer solchen Bibliothek auch einige weitläuftigere Werke über ihre zu erklärenden Schriftsteller finden. Oft können die Lehrer, von ihrem Gehalte, sich keine Bücher kaufen; sie lesen nichts als ihr, vielleicht manchmahl schlecht und falsch geschriebenes Lehrbuch, hören in ihrem kleinen Wohnörtchen nichts Litterarisches, und es geht ihrem Geiste, welcher durch keine Lectüre genährt wird, wie einem Körper, dem (welchem) keine Nahrung gereicht wird. Wenn nun vollends Leute in Schulämter gerufen werden, die noch nicht viel gelernt und gelesen haben, und sonst noch wenig denken können: wie übel sind dann die Lehrlinge dran? - - Durch welche Mittel aber können solche Schul- und Leih-Bibliotheken angelegt werden? 1) die Hauptquelle ist die **Wohlthätigkeit** wahrer Menschenfreunde — Hr. P. führet hier zum Beyspiel die oberlausitz. Sechs Stadt Görlitz an, da es schon seit vielen Jahren eine solche Bibliothek gibt. 2) Wenn wohlhabende Studirende der Schule, auf der (welcher) sie erzogen worden sind, bey ihrem Abzuge der Schulbibliothek ein Buch oder etwas Geld schenken. 3) Wenn Hochzeiten, Taufen und andere Freudenmahle gefeyert werden: So dürften Schulfreunde eine Kleinigkeit für die Schul-Leihbibliothek zu sammeln, erlauben. Es komme noch so wenig ein, man würde doch in einigen Jahren einen kleinen Geldvorrath, wärs auch nur den Buchbinder zu bestreiten, gewinnen. 4) Wenn man bey Verfertigung der Testamente sich an die Schul-Leihbibliotheken erin-

erinnern wollte. Wodurch können sich Sterbende mehr verewigen, als durch Beyträge zur Aufklärung und Verbesserung der Menschen? Hr. P. rühmt hier einen unlängst verstorbenen Kauf- und Handelsherrn zu Nimtsch, Ernst Leopold **Hüttel**, welcher 50 Rthl. zu Anschaffung der Bücher für arme Schulkinder vermacht. — 5) Bücher-Legate. Man schenkt, auf einigen Schulen, jährl. einigen vorzüglich fleißigen Schülern, aus daseyenden Legaten, ein Buch mit einer Inschrift über des Besitzers Fleiß. Die Absicht ist schön; aber es wird nur einem geholfen, oder es kömt an einen Leichtsinnigen, welcher vielleicht sein Prämium **ungebraucht verkauft**. (Hr. P. vermuthet hier nur; wir haben hievon aber Gewißheit durch vielfache Erfahrungsfälle.) Wärs nicht besser, wenn solche Legate zu Anschaffung der Leihbibliothek geschlagen würden, damit beständiger Nutzen durch sie geschaffet würde. (Das glauben wir auch.) Es ist besser im Allgemeinen, als im Einzeln zu nützen. 6) Die Leihbibliothek muß in der Schule selber seyn — —

Da im Bande S. 38 f. das **Almosen-Verzeichniß** von der Sechs Stadt **Zittau** vom 1785ten Jahre vorbey gelassen worden, so lese man dasselbige hier. Die **Einnahme** vom 1. Jan. 1785. bis dahin zum 31. Dec. hat in der Summa 4358 Rthl. 19 gr. $6\frac{8}{11}$ pf. betragen; darunter, unter andern, befindlich gewesen: 1830 Rthl. 11 gr. an freywilligen Subscriptions-Beyträgen aus den 4 Vierteln der Stadt und Vorstädten; 119 Rthl. 19 gr. 6 pf. von den beyden Hauptumgängen für die Hausarmen, nach Abzug der Einsammlungs- Buchdrucker- und Buchbinder-Kosten; 46 Rthl. 4 gr. an Almosengeldern bey Begräbnissen; 16 Rthl. Erlaubnißgelder für die Portchaisen und Kutschen bey Trauungen in den Kirchen; 7 Rthl. 14 gr. $9\frac{3}{7}$ pf. an Stempelstrafgeldern; 61 Rthl. 4 gr. 11 pf. an Klingelbeutelgeldern an den 3 hohen Festen, 3 Bußtagen, Neujahr, Epiphan., Mariä Reinigung und Heimsuchung; Himmelfahrt, Johannis- und Michaelsfeste; außer den gewöhnl. Armen- und Almosen-Adjuten aus E. H. u. H. R. Ober-Schoßcasse, von den piis caussis, aus der Administrat. des St. Jak. Spitals. — Die **Ausgabe** ist gewesen: 2589 Rthl. 6 gr. an die in der wöchentl. Betheilung stehenden armen Leute und Hausarmen; 127 Rthl. 12 gr. an 2039 eingewanderte Handwerkspursche und einzele fremde Personen; 44 Rthl. 6 gr. $2\frac{5}{11}$ pf. von den Gestifts-Austheilungen an die Hausarmen; 17 Rthl. 3 gr. an die Waisenkinder; 56 Rthl. 9 gr. $2\frac{2}{7}$ pf. an die Brodtschüler; 12 Rthl. an die Gymnasiasten zu ihrer besondern Schulcasse rc. — In der ersten Woche sind 322 Personen mit 51 Rthl. 5 gr. incl. der Hausarmen und Armenvögte — in der lezten Woche aber 300 Personen incl. der Hausarmen und Armenvögte, mit 51 Rthl. 5 gr. betheilt worden. Aus dieser Versorgung sind in Ao. 1785. mit Tode abgegangen 25 Personen.

Da

Da der Artikel **Familien-Nachrichten**, im Magazine doch immer gerne gelesen, in dem Bande selbst aber einiges dahin gehörige vorbey gegangen worden: So will ich, zur Ergänzung, dasselbige hier noch anbringen, und zwar, zuerst, durch den Tod getrennte Jubel-Ehen, -- hernach andere in dem 1786-ten Jahre geschlossene Ehebindnisse.

Löbau. Am 10ten Oct. entschlief alhier der Jubelgreiß Mstr. **Joh. Gottlob Wehner**, alter Bürger und Schuhmacher, just an seinem noch erlebten Geburtstage, denn er war am 10. Oct. 1706. gebohren, eben da der Schwede im Lande war, und Sachsen so sehr auszehrete. Seinen Vater, welcher Bürger und Mstr. der Züchner und Weber alhier war, hat er nicht gekannt, weil derselbe auf der Messe plötzlich verstorben; er ward also von dem Großvater, welcher ebenfals Bürger und Züchnermeister war, erzogen; und nachdem er ihn das Schuhmacher-Handwerk erlernen lassen, und auf die Wanderschaft zu gehen tüchtig gemacht hatte: wiederfuhr ihm das Schicksal des Sohnes, daß er ebenfals auf der Messe zu Frankfurt starb. Unser Wehner bewanderte nun sein erlerntes Handwerk. Nach erfolgter Zurückkunft erlangte er das Meisterrecht, und verehelichte sich drauf mit Jgfr. Joh. Eleonorn geb. Opitz aus Löbau. Diese zufriedene Ehe hat ganzer 52 Jahre gedauert, und ward am 2[illegible]ten Dec. durch das Absterben der Ehegenossin getrennet. Aus dieser Ehe stammen nachstehende noch lebende Kinder, Enkel und Urenkel. 1) Joh. Christian W. Bürger und Schuhmacher alhier, seit dem Nov. 1751. mit Erdmuth Sophien geb. Rille aus Weissenberg im Ehestande, aber ohne Kinder. 2) Gottfr. Karl W. auch Bürger und Schuhm. alhier, lebt seit 1753. mit einer geb. Kaiserin aus Zittau in der Ehe, aus welcher 11 Kinder entsprossen, und davon 5 Töchter und 1 Sohn noch leben; die älteste Tochter mit Mstr. Konrad, Bürger und Schuhm. verheurathet, hat ihren Großvater mit einem Urenkel erfreuet; die 2te Tochter hat Mstr. Teufeln, Bürger und Schuhm. alhier zum Ehemann. 3) Joh. Gottlob W. ebenfals Bürger und Schuhm. alhier, ist mit einer geb. Säuberlich aus Löbau ehelich verbunden, mit welcher er 3 Söhne gezeuget hat, davon aber einer wieder verstorben ist. 4) Eine Tochter, welche seit einigen Jahren zum 2ten Mahl Witwe geworden, und jetzt, als verwitw. Güntherin aus Bernstadt, alhier in Löbau in ihrem eigenthümlichen Hause lebet. — Also hat der alte sel. Vater W. 5 Kinder, 19 Enkel, und 1 Urenkel erlebet. — Vor 12 Jahren lag er ein ganzes Jahr sehr krank darnieder — und vor 8 Jahren ward er auf einem Finger so contract, daß er nicht arbeiten konnte; doch ward er wieder zurecht, und hat sich, bis nahe an sein Ende, seiner Hände Arbeit genähret. Vor 9 Wochen ward er sehr schwächlich, doch durfte er sich nicht legen, bis endlich die Kräfte so abnahmen, daß er an seinem Geburtstage am 10. Oct. — nachdem er vorher am 7ten das heil. Abendmahl genossen hatte, 80 Jahr alt, entschlief, und am 15ten beerdiget ward. — In

Budißin feyerte am 21. Oct. der hiesige Bürger und Fischhändler **Hanß Grosenus** mit seinem Eheweibe **Marien Elisabeth** geb. **Ulrichin** das Andenken seines 50jährigen Ehestandes; welche Feyer Sonntags drauf in der Kirche, nach gehaltener Predigt bekannt gemacht, und GOtt dafür gedankt worden. — Dann könnten noch f. f. Eheverbindnisse angemerket werden.

Lauban. Am 23. Oct. verband sich Hr. **Johann Gottfried Fischer**, Bürger Kauf- und Handelsherr alhier, ein Witwer, mit Demoiselle **Christiane Friederike** geb.

Seyfer-

Seyfertin, eines hiesigen Kaufmanns hinterlassenen Tochter, deren Mutter noch lebet. Von d.s Hrn. Fischers ersten Ehestande sehe man im Bande S. 61.

Zittau. Allhier war am 27. Nov. die eheliche Verbindung des Pastors an der Böhm. Gemeinde Hrn. Johann Csaplovits mit der Demoiselle Victorien Jakobinen Güntherin, in der Demois. Braut Wohnung, welche der Hr. Archidiac. M. Peschek verrichtete.

Marklissa. Am 5. Dec. geschah alhier die Verehelichung des Archid. und Mittagspredigers Hrn. M. Friedrich Gottlob Dörings, eines Witwers, mit der Jgfr. Beate Sophie Schulzin, einzigen Tochter des hiesigen Hrn. Past. und Schulinspect. Hrn. Christian Gottlieb Schulzens, welcher die Trauungsrede selber verrichtete, und der Braut ihre Pflichten gegen GOtt und den Nächsten, vornähmlich aber gegen ihren Mann und dessen Anverwandten, einschärfte. — Von der ersten Ehegenossin des Hrn. Dörings sehe man den Band, S. 106.

Zittau. Am 6. Dec. beging hier sein Hochzeitfest Hr. D. Christian August Peschek, Med. Pract. mit der Demois. Karoline Elisabetha Hefterin, weil. Hrn. Stadtphys. D. J. K. Hefters nachgelassenen jüngsten Tochter, dabey der Vater des Bräutigams, Hr. Archidiac. M. Peschek die Trauung in der Braut Behausung verrichtete. Viele gedruckte Glückwünsche sind bey dieser Gelegenheit erschienen, darunter einige ganz artig sind.

✿ ✿ ✿

Einige genealog. Nachrichten aus unsrer Schlesischen Nachbarschaft mögen, den Liebhabern und Sammlern der Geschlechterkunde zu Gefallen, hier einen Platz einnehmen.

Kunitz. Am 30. Jul. starb der einzige Sohn des Hrn. Ernst Friedr. Sigism. v. Stange und Stohnsdorf, ersten Landesältesten der Fürstenthümer Liegnitz und Wohlau, Königl. Marsch-Commissar. und Kreiß-Deputirten, Erb- und Lehnsherrn der Güter Kunitz, Moißdorf, Kaltenhaus und Keulendorf, und Fr. Even Soph. Elisab. Christinen v. Stange, geb. v. Schweinitz. Der Secretär Richter hat ein rührendes Leichencarmen überreichet, und ein Motto vorgesetzet, in welchem es, unter andern, heißet;

— — — — — —
„So ist dem Glauben GOttes Schluß
Der Weg, den er betreten muß
In dem verborgnen GOttes Willen.
Erwarte drum der Spötter nicht

Daß ich mich meines Glaubens schäme,
Nein, GOttes Wort gibt mir ein Licht,
Das ich als meine Fackel nehme,
Die mich im finstern Thale führt,
Wo sonst mein Fuß den Weg verliert.„

Wangten, im Liguitzischen. Am 6. Nov. vollzog alhier Hr. Joachim Heinr. v. Schweinitz a. d. H. Cottolosse im Oelsnischen, Königl. Preuß. Hauptmann und Chef einer Kompagnie des Fuselier-Regim. v. Hage, mit der Fräul. Eleonore Juliane Ernestine v. Rothkirch, seine Vermählung. Die Fräul. Braut ist die jüngste Tochter Hrn. Karl Ludwigs v. Rothkirch, Erbherrn auf Oberwangten, Kön. Preuß. Gemeinheits-Commissarii, und Frauen N. N. v. Rothkirch, geb. v. Kreckwitz (*). Auf diese Vermählung sind viel gedruckte Glückwünsche erschienen; — unter andern: Eine Braut-

(*) Dieser Dame gratulirte zu ihrem Antritt des 70ten Jahres das Brautpaar eben am Tage ihrer Vermählung, in einem gedr. Glückwunsch. — Die einzige Schwester der Braut Henriette v. Rothkirch ist an einen Hrn. Karl Leopold v. Scall vermählet.

Brautschauer-Scene von einer Familien-Gruppe a. d. H. Naidchen, vorgestellet von S. Heinrich, Ferd. Hein. Henriette Soph. Eleon. u. Max. Aug. Heinr. Geschwister von Festenberg Packisch genannt. — Eine Klostergeschichte, welche sich anfängt:

„Die Abbatissin Sonderling,
Die olim reich an schlauen Künsten,
Wodurch sie manche Schöne fing,
Berauscht in supperfrommen Dünsten,
Trieb lange Zeit ihr feines Spiel
Bis ihr Credit auf einmahl fiel. „ — —

Dann heißt es;

„Allein, als Fürsten Menschen-Glück
Mehr, als die finstern Klöster, liebten:
Trat manches schöne Kind zurück
Aus jenen ängstlichen Gelübden.
Die der Natur ihr Recht gekränkt,
Und Menschen-Freyheit so beschränkt.
Nun glaubtens alle Schönen mit,
Und waren sie auch noch so spröde,
Ins Kloster sey ein kühner Schritt,
Weil Zellen traurig sind, und öde;
Und Bürger für die Welt zu ziehn
Sey mehr, als fruchtlos zu verblühn.„

Ein Scherzgedicht, welches sich anhebt:

Ihr Bäcker! dort um Wangten rum,
Kauft ihr denn nicht mehr Weitzen?
Man trägt sonst eure Semmeln um
Den Gaumen sanft zu reitzen,
Und jetzt ist alles mager dort,
Als wärt ihr sammt dem Ofen fort. — — —

Am 28. Dec. vermählte sich Hr. **Christoph Rudolph Ferdinand Frhr. von Kittlitz und Ottendorf**, Kriegs- und Domainen Rath bey der Königl. Preuß. Kr. und Domainen-Kammer zu Breßlau, Erbherr auf Kleintinz, mit der Fräul. **Wilhelminen Sophien Paczenßky v. Tenczin** a. d. H. Schleibitz — wozu ihm seine Unterthanen auf dem Guthe Kleintinz einen gedr. Glückwunsch überreicht haben, darin es unter andern heißt:

„Ein froher Willkomm soll auf unsrer Flur,
Wenn wir Sie (die Gemahlin) bey uns sehn, auch von uns allen
Durch unser Dörfchen jauchzend wiederhallen,
Und Wunsch für Euch zum Vater der Natur. —

Der Hr. Kriegs- und Domainen-Rath hat einige Zeit auf dem Gymnasium zu Görlitz, unter dem sel. Rect. Baumeister, studiret.

~ ~ ~

Bey der Anzeige der **Magistrats-Wechsel** in den Sechs Städten ist **Löbau** im Bande vorbey gegangen worden. Derselbige ging vor sich am 15. Nov. da Hr. Bürgermeist. H. E. Segnitz die aufgehabte Regierung dem Hrn. Bürgermeister **C. G. Schluckwerder** übertrug, welcher dieselbe nun zum 3ten Mahle versiehet.

Als ein neues Rathsglied ist der Oberamts-Advocat Hr. **Sellmer**, aufgenommen worden. Die Chürpredigt hat der Past. Primar. Hr. M. Hermann über Gen. 41, 43. gehalten.

Von **unglücklichen Vorfällen** sind in dem Bande selbst viele **unangemerkt** geblieben. Ich will sie hier, nach Ordnung der Monatstage, nachholen.

Trattlau. Am 1. Febr. fiel des hiesigen Hofegartners **Michael Grohmanns** Eheweib, als sie in der Abenddämmerung Stroh zur Fütterung aus der Scheune holen wollen, durch das Balkenloch herunter auf die Tenne, da man sie blutrünstig im Gesichte und ohne Besinnung fand, und der gebrauchten Mittel ungeachtet am 3. Febr. †.

Solschwitz. Ein hiesiger seit 8 Tagen an einer hitzigen Krankheit gelegener Bauer **Seb. Werner**, ertränkte sich am 10. Febr. in dem vor seinem Hause vorbey fließenden Wasser.

Obercunewalda. Der hiesige Richter und Häusler **Henß Bär**, erschoß in der Nacht vom 15. aufm 16. Febr. einen Grenadier von dem Graf Brühl. Inf. Reg. Joh. Chp. Lehmann Nahmens, auf der Flucht vor seinem Hause, weil er, Bärs Vorgeben nach, ihn bestehlen wollen.

Schwerta. In der Nacht vom 12ten auf den 13ten Febr. kam bey dem Häusler **Schwerdtner** im Oberdorf Feuer aus, welches dessen Haus und fast alle Habseligkeiten verzehrte.

Cunnersdorf. Am 14. Febr. erhängte sich der Brauer und ehemahl. Richter, Mich. Finke, in einer Kammer seines Hauses.

Ottenhayn. Allhier brannte am 4. März ein Bauerguth und eine Gärtner-Wohnung ab. — Am nähmlichen Tage fand man zu

Zescha den Richter **Kroschke**, welchen eine gefällte Erle erschlagen hatte, auf dem dasigen gefrohrnen Fließe, todt.

Hennersdorf. Des hiesigen Häuslers **Thomaß** Haus brannte am 14. März ganz ab, welches Feuer von den Gedingeleuten durch Flachsdörren hinter dem Ofen ausgekommen war.

Tiefenfurth. Auf dem hiesigen Vorwerke fiel sich, am 15. März, ein Dienstjunge, **Kadisch** Nahmens, von einem Streuhaufen zu todte.

Halbendorf. Als am 18. März, bey dem großen Anwuchs des Löbauischen Wassers, der Herrschaftl. Vogt alda, Hanß **Schade** Nahmens, ein 60jährig. Mann, die Schütze und Stege bey der Mühle wegräumen helfen, gleitete er von dem schlüpfrigen Ufer, und fiel rücklings in den Fluß, da er, aller angewandten Mühe ungeachtet, erst am folgenden Tage todt gefunden ward.

Sohland. Allhier brannte am 24. März dem Bauer **Stübner** sein Gedingehäuschen bis auf die Wohnstube ab, dabey den Gedingeleuten die meisten Habseligkeiten mit drauf gingen.

Mußkau. Am 4. April ging ein hiesiger Bürger und Fleischhauer, mit Nahmens **Cahle**, nach Dolzig, einem niederlausitz. Dorfe, um einen Ochsen zu erhandeln. Auf dem Rückwege, nachdem er in Nieworla übernachtet, ward er früh, am 5. März, an dem Graboischen Teiche vom Schlage getroffen, und nicht lange drauf todt gefunden. Er war ein junger Mann von einigen 30 Jahren und hinterläßt eine Witwe und 3 unerzogene Knaben, von welchen der jüngste kaum 1½ Jahr alt ist.

Ullersdorf am Queiß. Am 27. April. Abends, ward auf der Landstraße bey diesem Dorfe, ein Haugsdorfer Fleischhauer, **Joh. Heinr. Besser**, todt gefunden, da ihn, dem Vermuthen nach, ein Schlagfluß getroffen hatte.

Neugersdorf. In einer Pfütze allhier ward am 25. April eine dasige Unterthanin,

thanin, Anna Ros. **Klippelin**, todt gefunden, dahin sie sich, wahrscheinl. Weise aus Melancholie, gestürzt hatte. — An eben diesem Orte ward am 27. April der dasige Todtengräber, Gottlob **Ilter**, in der durchs Dorf gehenden Bach, todt gefunden.

Schadewalda. In dem durch das Dorf fließenden so genannten Gerlachsheimer Bach ertrank am 5. May des Häuslers J. F. **Ertels** 6jähr. Söhnlein.

Postwitz. In der hiesigen Mühle verunglückte, am 8. May, der Mühlpursche, Hanß **Wupky** Nahmens, da ihm das Kammrad den Kopf jämmerlich zerquetschte.

Camenz. Alhier hat sich am 10. May eines Thorschreibers Ehefrau aus Melancholie, im Schweinstalle, erhängt.

Niedermoys. Des hiesigen Gärtners Chph. **Michels**, 3jähr. Söhnchen ertrank in dem angeschwollenen Moyser Bach.

Königsbrück. In der hiesigen Schmorkauer Vorstadt verunglückte am 15ten May das 7tehalbjähr. Söhnchen des Bäckers Mstr. **Leupolds**, welches an dem holen Wege von einem ungefähr 6 Zentner schweren Steine, unter welchem es den Erdboden weggescharret, und also dem Steine das Lager entnommen, jämerlich zerquetscht worden, so daß es in 3 Stunden drauf seinen Geist aufgeben müssen.

Ey[illegible]au. In dem hiesigen durch das Dorf laufenden Bach ertrank am 18. May des Gottlieb **Matthesens** Inwohners zu Neugersdorf 4jähr. Töchterchen, welches der Leinweber Neumann, hier in Gersdorf, zur Erziehung bey sich gehabt.

Rittlitz. Am 20. May, früh, ward hier unweit der nach Weissenberg führenden Strasse, unter einem Strauche, ein Mann todt aufgehoben. Er war viele Jahre in der Gegend herum, als ein Stummer, betteln gegangen. Er ward den Tag drauf mit einer Collecte begraben.

Mittelcunewalda. Am 17. May entwischte des hiesigen Leinwebers Gottlob **Kriegels** 2½jähr. Söhnchen den Aeltern unvermuthet, und gerieth in den da befindlichen Bach, wo es das Wasser mit sich fortriß, und aus welchem es die Mutter, nach einigen Suchen, als todt herauszog. Durch den eilig herbey gerufenen dasigen geschickten Chirurg. Hrn. Gottfr. Goldberg, ward es nach einer 3stündigen Operation, wieder zum Leben gebracht, und befand sich wohl.

Reichenau. Am 5. Jun. am 2ten Pfingsttage, während des Gottesdienstes erhing sich des Häuslers Otto nachgel. Witwe, an einem Schnürstuhle.

Bernstadt. Am 19. Jun. Nachmitt. gegen 5 Uhr wurden in der dasigen Lehmgrube 3 Personen, beym Graben des Lehms, verschuttet, nähmlich J. G. Weber, ein Tuchmacher; dessen älteste unverheur. Tochter von 22 Jahren, Rahel Dorothea; und Joh. Christiana Jungin, auch unverheurathet. Erstere beyde konnten, ob ihnen gleich bald Beystand geschahe, nicht gerettet werden, sondern mußten auf eine jämmerl. Weise ihr Leben beschließen. Die leztere hat das rechte Bein gebrochen, doch hoffet man, daß sie davon kommen werde.

Baruth. Alhier verunglückte am 29. Jun. des Häußlers **Jurkens** Söhnchen von 1¼ Jahren im Wasser; ward aber durch die von dem dasigen Chirurg. Hrn. Strobel mandatmäßige angewandte Mittel wieder ins Leben gebracht. — Vorher, am 22. Jun. ward zu

Königshayn ein Dienstjunge von 11 Jahren, Christian **Preuß** Nahmens, von dem Schwengel eines Stangenbrunnens dergestalt hart getroffen, daß er in wenig Stunden drauf seinen Geist aufgeben müssen.

Hohkirch. Alhier erhing sich in der Nacht von 22 bis 23. Jun. ein Dienstknecht in seines Bruders, eines dasigen Bauers, Scheune, aus Melancholie.

Spitzkunnersdorf. Am 1. July, Nachmitt. zwischen 3 u. 4 Uhr fuhr der Blitzstrahl in des dasigen Bauer **Neumanns** Wohnhaus, und zündete. Es braunte zwar nur das Gespärr, allein des Tagelöhners und Haußmanns, Joh. George Rohns Eheweib, Anna Martha geb. Arnoldin, ward vom Blitzstrahl getödtet.

Nostitz. Am 4. Jul. eräugnete sich hier auf einer der Herrschaftl. Wiesen, bey der Heuärnte, folgender trauriger Zufall. Als die Hofarbeiter, Abends um 8 Uhr Feyerabend gemacht hatten, nimmt des Häuslers aus Krappa 14jähriger als Hofearbeiter gleichfals mit angestellt gewesener Sohn, George Schmidt, eine Sense, hauet damit im Grase herum, und schwenkt, da ihn eine zugegen gewesene Weibspersen, Maria Wünschin, davon abmahnen wollen, unter der ihr darauf gegebenen Antwort: warte, ich will dir den Kopf abhauen! die Sense über ihren Kopf weg, trift zum größten Unglück im Rückzuge, einen hinter ihm stehenden, gleichfals 14jähr. Burschen, Joh. Grafen, des Gärtners zu Trauschwitz gleiches Nahmens, Sohn, in die linke Seite dergestalt und so tödtlich, daß derselbe früh gegen 3 Uhr seinen Geist aufgeben müssen, indem, wie sich bey der angestellten gerichtl. Besichtigung und Section, veroffenbaret, die Wunde, wegen Verletzung des Magens, nothwendig tödtlich, und daher die Heilung unmögl. gewesen.

Neudorf, unter Micka. Eben am 4. Jul. ertrank des hiesigen Halbhüfners, Hanß Petrichs jüngste Tochter ein Kind von 5 Jahren im Fließe, worein es vom Stege gefallen. — Eben auch im July entleibte sich zu

Dittelsdorf des Haußgenossen Günthers melancholisches Eheweib durch Abschneidung der Kehle — und in

Cunnersdorf that des dasigen Häusler. **Fritschens** Eheweib, indem sie von der Leiter abglitt, von dem Boden einen dergestalt unglückl. Fall, daß sie in den unter der Leiter stehenden Spinnrocken fiel, und sich denselben so sehr in den Unterleib trieb, daß sie davon augenblicklich Todes verfuhr.

Lauterbach. Des dasigen Häusler Chr. Schulzens 2jähr. Knabe ertrank am 10. Aug. in dem dasigen Bache. — So ertrank auch zu

Euldörfel, am 17. Aug. des Wassermüllers Danitz 3jähr. Töchterlein in dem sehr angelaufenen Dorfbach.

Friedersdorf, böhmisch. Antheils. Am 27. Aug. ward des hiesigen Bauers und Richters, Joh. Ge. Nitschens, Töchterchen von 6 Jahren, von einer in dessen Garten an einem Baume lehnenden Leiter, durch welche vermuthlich das Mädchen kriechen wollen, todtgeschlagen.

Seifhennersdorf. Des hiesigen Gärtners, Bleichers und Kramers 2½jährig. Söhnchen ertrank am 5. Sept. in dem unweit des Hauses befindlichen Brunnen. So ertrank zu

Oberförstchen, am 14. Sept. des Tagelöhners Mich. Noacks 1jähr. Töchterlein in dem auf der Dorfaue befindlichen Teiche.

In **Oberoderwitz** ward der Leinweber **Pfeifer**, welcher in der Fastenzeit vorher von einem tollen Hunde in den Finger gebissen, aber bald wieder geheilet worden, zu Anfang des Sept. krank; am 10. Sept. erfolgte der Ausbruch des schlecht geheilten Bisses, und er mußte, bis an sein am 14. Sept. erfolgtes Ende, die angreifendsten Schmerzen ausstehen.

Hayne

Haynewalda. Am 19. Sept. ward in dem hiesigen Dorfbach eine Weibsperson aus Großschönau, Soph. Elis. Linkin, ertrunken gefunden.

Neugersdorf. Alhier ward am 26. Sept. der Freygärtn. Joh. Chp. Hase früh um 5 Uhr in der nicht weit vom Dorfe beständig mit Regenwasser angefüllten Sandgrube todt gefunden. — Vorher noch am 24. Sept. ertrank zu

Reichenau ein Kind aus Unvorsichtigkeit, und zu

Guben ertrank am 6. Oct. des Bäckers Heinzens 2jähr. Töchterlein in dem im Hofe befindlichen Röhrtroge.

Hänichen. Am 7. Oct. ertrank des Häuslers Tunsches 2½jähr. Mädchen in dem Mühlgraben; so wie zu

Creba des Schmidt Pannachs 2½jähr. Söhnchen am 12. Oct. in dem dasigen Fliess verunglückte. — Vorher noch am 7. Oct. erhing sich auf dem Schlosse zu

Mückenhayn der aus Mittelsohland gebürtige Tafeldecker, an einen Sparren auf dem Boden. Man wollte sagen, daß ihn der erhaltene Abschied zu diesem traurigen Endschluß gebracht habe. Vor 10 Jahren soll sich eben auch der Tafeldecker alhier erhangen haben, und vor 19 Jahren der Tafeldecker Dunsch erstochen worden seyn.

Quolsdorf. In dem hiesigen Dorfbache ertrank am 14. Oct. eines Leinwebers 7jähriges Söhnlein.

Auf dem Messersdorf. Gebiete ward am 21. Oct. ein Mann, **Tobias Ulrich** aus Schlesisch Herrnsdorf, todt gefunden, welcher sich mochte verirret, und Alters und Schwachheit halben, so sein Leben eingebüßet haben.

Reichenbach. Am 22. Oct. ertrank des gewesenen Bauer **Bläschens** 6jähriger Sohn im dasigen Fließe, auf welchem man zwar seine Peitsche, denn er hatte das Vieh gehütet, aber ihn selber nicht gefunden.

Zölmersdorf bey Luckau, in der Niederlausitz. Alhier erhing sich am 31. Oct. ein betrunkner Knecht. — Vorher am 29. Oct. fand man zu

Brösa bey Gotta, des Kirchvaters Hofmanns 7jährigen Sohn im Sumpfe des Wallgrabens bis an die Schultern steckend erfrohren uud todt.

Königsbrück. Alhier erhing sich am 20. Nov. eine Frau von 46 Jahren. Sie war kurz vorher eines kleinen Diebstahls überführet und obrigkeitl. bestraft worden. Schande halben soll sie sich das zu Gemüthe gezogen haben, und zur Selbstentleibung geleitet worden seyn..

Neukirch. Am 21. Nov. ward der hiesige Maurer, Freyhäußler und Kirchvater Joh. Gottlieb **Hillmann** am Busche von einem mit Holz beladenen Wagen überfahren, daß er so gleich todt blieb. Er hinterläßt eine Witwe und einige Kinder, und ward als ein unbescholtener Mann bedauert, auch mit einer Leichenpred. und Parentat. begraben. Am 24. Nov. hatte zu

Zittau ein Zimmergeselle, **Geißler** Nahmens, das Unglück von dem Dache eines Bürgerhauses zu fallen, und so gleich todt zu bleiben. — Zu

Marklissa hätte am 1ten Weynachtsfeyertag (den 25. Dec.) ein großes Feuer-Unglück entstehen können. Unter der Amtspred. gegen 11 Uhr entstand in dem Hause eines Tuchmachers, **Bergmann** Nahmens, am Queißthore, ein Feuer. Das Schrecken und der Lärm in der Kirche war groß, da sich, als die Predigt bis zum 2ten Theil war, ein Feuergeschrey erhub. — Die Wirthin des Hauses war am H. Abend (den 24. Dec.) in die Wochen gekommen, und der Wirth war in der Kirche. Unterdessen

hatte die Pflegerin der Wöchnerin, die Dietrichin, welche im Hause wohnet, in der obern Stube jähling geheitzet und gebraten. Die Stube ist klein und die Decke derselben hängt mit dem Ofen fast zusammen. Auf diesem liegen Späne, welche sich entzünden, so daß die Decke ganz beraucht und schwarz, und die Hitze so groß wird, daß auch der Zinn auf den Riegen zu schmelzen anfängt. — Das Unglück hätte gefährlich und groß werden können, wenn es GOtt nicht verhütet, und die Löschanstalten, gesegnet hätte.

Vermischte Nachrichten.

Unter dieser Rubrik könnte ich verschiedenes, sonderlich aus unserer **Schlesischen Nachbarschaft** anbringen, weil in diesem souverainen Herzogthum in dem 1786ten Jahre viel Merkwürdiges, z. E. wegen des Absterbens des Königs **Friedrich II. des Großen**, und wegen der Huldigung des Königes **Friedrich Wilhelm II.** vorgefallen ist. Ich könnte eine ziemliche Anzahl Gedächtnißpredd. auf den verewigten Monarchen, welche in meinen Händen sind, nahmhaft machen und recensiren; allein ich verweise dieser Sache wegen, auf die beliebten Schlesischen Provincial-Blätter und Litterarische Chronik, wo die Liebhaber ihre Wißbegierde stillen können. Nur nachstehendes mag man hier lesen:

„Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm II. bey höchst Deroselben Durchreise durch Liegnitz allerunterthänigst gewidmet von der Königl. Ritterakademie „ — auf 1 Fol. Bog. bey Pappäsche zu Liegnitz, mit latein. Littern gedruckt. Es heißt da, unter andern: „Folget Menschenhuld und Wohlthun nicht Ihm nach, wohin er sich kehret? Jauchzen nicht alle Musen laut als ihrem Schutzgott Ihm zu, Den sie sich selbst erzogen? „Lohnet Er nicht Verdienste, wo Sein Falkenauge sie späht? Siehet Er Noth und „Kummer ohne sie zu verscheuchen? Windet nicht schon jetzt Ihm der Ruhm ewige Lorbeerkränze! — Siehe, das ist dein König! Und auch uns, o lasset uns laut jauchzen! „auch uns beseligt heute des bessern Titus Gegenwart! „ — —

„Unterthanen-Opfer Sr. Königl. Maj. Friedrich Wilhelm II. auf allerhöchst Dero Huldigungsreise von dem Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Lüben allerunterthänigst geweihet am 6. Oct. ½ Bog. gr. 4. bey Pappäschen in Liegnitz gedr. Vom Anfange heißt es: „Als jüngst des große Thatenvolle Leben **Friedrichs**, des Unvergeßlichen, sich schloß, als Ihm mit nie gefühlten Herzens-Beben auch unsrer Wehmuth „treuste Zähre floß; da ward schon durch den tröstenden Gedanken: Daß Er im Erben seines Throns noch lebt, der schmerzlichsten Empfindung ihre Schranken gesetzt „— doch unser Herz erhebt sich heut noch freudiger, klopft stärker Dir entgegen, Geliebtester **Monarch**! wir sehn Dich jetzt zum ersten Mahl als König — der zum „Segen für uns regiert, uns liebt und schützt. Es huldigte auf Deiner Königs-Reise „Dir schon mit Freuden mancher Unterthan — O! nimm auch hier von unserm kleinen Kreise dieß Opfer unser Liebe gnädig an „ — — Zuletzt heißt es: „Es lebe „**Friedrich Wilhelm** lange! Sein Unterthan zu seyn, ist Glück! Wir freun, vor keiner Zukunft bange, uns Seiner jeden Augenblick. „

„Eine Predigt über Ps. 26, 6—8. zur Einweihung der evangelischen Kirche in **Rosenig**, (im Liegnitz. Fürstenthum) am I. Adv. 1786. gehalten von **J. G. Hickmann**, Past. zu Tentschel und Rosenig, 8. Liegnitz auf 1 Bog. Diese Predigt ist recht gut gemacht und der feyerl. Gelegenheit in rührenden Ausdrücken angemessen. — Vor

7 Jah-

7 Jahren brannte diese Kirche ab, und wurden dazu allerhöchsten Orts 2 Collecten verstattet — Als eine Casualpred. kann sie zu einem Muster dienen.

Als der Past. Primar. zu Liegnitz, Hr. **Christian Heinrich Gottwald**, am 21. Dec. 1786. seinen 70ten Geburtstag feyerte, wünschten ihm dazu die sämmtl. Lehrer an dem Liegnitz. Gymnasium (auf 1 Bog. in Fol.) Glück. Der Anfang des Glückwunsches ist:

„Bis zum siebenzigsten Jahre
Hat des Unsichtbaren Hand,
Bester Gönner, Dich geleitet,
Und Du dankest ihm dafür.

Dann lautet es ferner:

„Wie bey einer langen Reise
Sonnenschein nicht stets erfreut,
Sondern auch oft Sturm und Regen
Einem Wandrer Mühe macht;

Wie nicht immer ebne Straßen
Der, der lange reiset, wall't,
Sondern oft auch rauhe Wege
Sich bequemen muß zu gehn:

Also fand sich ohne Zweifel
Mancher Wechsel auch bey Dir
In so vieler Jahre Reihe
Wechselsweise Freud und Leid.

Unterdessen wird sich finden,
Wenn Du alles überdenkst,
Daß die Zahl der guten Stunden
Die der bösen übersteigt.

Auch die Widerwärtigkeiten
Die Dich trafen, mußten oft
Quellen wahrer Freuden werden,
Dir zu siegen Anlaß seyn.

Der, der zu dem hohen Alter
Gnädig Dich geführet hat,
Läßt den Abend deines Lebens
Auch nicht sonder Anmuth seyn.

— — — — — — — — — — — —

Unser Herz ist voll von Wünschen
Glaub es, daß dein Lebensziel
Mit dem Auge zu erreichen
Lange noch nicht möglich sey. „

Der Hr. Past. Prim. ist 1717. den 21. Dec. in Parchwitz gebohren. Ward 1752. Past. in Brauchitschdorf; Diak. in Liegnitz 1754; Archidiak. alda 1758; Past. zu U. L. Fr. 1767. und Präses der vereinigten Schulen seit 1781. — lebt seit 1770. den 21. Febr. in der 2ten Ehe mit Fr. Dorotheen Charlotten, einer Tochter weil. Christian Gottlob Heumanns, Past. in Konradsdorf. Aus der ersten Ehe leben eine Tochter und 1 Sohn, und aus der 2ten 1 Tochter. — Die Gottwalde sind ein sehr altes in die dritthalb Jahrh. schon bestehendes Prediger-Geschlechte.

Marklissa. Am 13. Nov. geschah zu **Kleinbeerberg** (einem Ort von 7 Wohnungen disseits des Queißes zwischen Marklissa und Schadewalda,) die Huldigung dem Besitzer desselben, Hrn. Joh. Aug. Stöltzer, auf Marklissa, Kleinbeerberg, Schadewalda, Altstadt und Prettin, Kauf- und Handelsherrn zu Marklissa. Anfänglich geschah ein solenner Auszug aus der Wohnung des Hrn. Stöltzers in das neue Herrnhaus, welches zu Kleinbeerberg gehöret, wo Derselbe von den Einwohnern und sämmtl. Unterthanen mit Musik empfangen ward. Dann hielt der Herr Stöltzer eine zweckmäßige Rede an die Unterthanen, worauf der Hr. Advocat Blochmann aus Lauban, als Gerichtshalter, in einer kurzen Rede antwortete, und so dann von den Kleinbeerbergern der Eid der Treue geleistet ward. — — —

Dieß

Dieß ist es, was ich noch beyzubringen für nöthig gefunden habe. Es kann wohl seyn, daß Manche hier noch mehr suchen, noch mehr verlangen. — Noch mehr? — O, wenn sie wüßten was sie wollten! Fordern, immer fordern und denken: Das noch — jenes noch! — o, das kann jeder! Aber, ermuntern, unterstützen, fördern, und beym Muth erhalten — daran fehlts. — Ich hatte gleich vom Anfange, dieß Magazin als eine Provinzial-Sache und Schrift, unternommen, und geglaubet, daß in den beyden Lausitzen Liebhaber gnug seyn würden, welche so was gerne sähen und hätten — aber auch werkthätig unterstützen und fördern würden, so, daß Herausgeber und Verleger beym Muthe bleiben könnten. Der Erfolg aber ist mit der Erwartung nicht sonderlich überein gekommen. Ich hatte, um für die Mannigfaltigkeit zu sorgen und dieselbe zu erhalten, manche Artikel, z. E. Familien-Nachrichten, Lebensläufe rc. einzuschalten und mitzutheilen gesucht, auch manche historische Nachrichten eingestreuet, weil es doch sehr vielen gar nicht gemüthlich ist, moralische Abhandlungen zu lesen, — allein, ich habe die Erfahrung gemacht, daß es auch hier gegangen sey, wie in manchen Orten mancher Gegenden, da alles an Flüssen stirbt. — Ob der Vorwurf der Magerkeit diesem Magazine mit Recht könne gemacht werden, mag das Register ausweisen. Vieles, was noch hätte können gesagt werden: hat nicht dürfen gesagt werden. Dafür aber kann ich nicht. Es wird doch gleichwohl viel Nützliches und Brauchbares seyn, was diese Blätter enthalten. Denjenigen Gönnern und Freunden, welche mich mit mancherley Nachrichten unterstützt haben, lebe ich verbunden, — und wünsche allen G. L. des Magazines das beste Wohlbefinden.

Lauban den 16. März 1787.

Karl Gottlob Dietmann.



Register

Register

der Personen und Sachen, welche den Inhalt des Magazines auf das Jahr 1786. ausmachen.

Merke: Wenn ein Sternchen, *, dabey stehet, da bedeutet es eine mehrere und nähere Nachricht von der Person oder Sache, die da angezeiget, oder aus Schriften, auszüglich, bemerket worden ist. Der Buchstabe V. weiset auf die Vorrede, wo die in dem Bande selbst vorbey gegangenen und wegen Mangel des Raumes ausgelassenen Personen oder Sachen, nachgeholet sind.

A.

Bauer,

Feuer=

Kracht,

Man=

Program-

Wurschen,

Emendanda:

Im XIV. Stück auf der 217ten Seite unter No. III. Avanc. muß es, statt Schenkenberg, Schenkendorf heißen.



Lausitzisches Magazin,

Erstes Stück, vom 15ten Januar, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.



I.

Empfehlung, und guter Rath zum Neuen Jahre 1786. aus Ps. LXII, 6 — 13. und CXIX, 31 — 37.

Meine Seele harret nur auf GOtt. Denn er ist meine Hofnung. Er ist mein Hort, meine Hülfe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre: der Felß meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf GOtt. Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus: GOtt ist unsere Zuversicht. Aber Menschen sind doch ja nichts; große Leute fehlen auch: sie wägen weniger denn nichts, so viel ihrer ist. Verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch nicht zu solchem, das nichts ist; fället euch Reichthum zu, so hängt das Herz nicht daran. GOtt hat ein Wort geredet, das hab ich etliche Mahl gehöret, daß GOtt allein mächtig ist. Und du, HErr, bist gnädig: ob du gleich einem jeglichen bezahlest, wie ers verdienet — Ich hange an deinen Zeugnissen: HErr, laß mich nicht zu schanden werden. Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebothe. Zeige mir, HErr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende. Unterweise mich: daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzen Herzen. Führe mich auf dem Steige deiner Gebothe: denn ich habe Lust dazu. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geize. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre: sondern erquicke mich auf deinem Wege!

1.

Nichts ist, was mein Glücke störe.
Wohl ist mir!
GOtt ist hier
Dem ich angehöre.
Mag doch alles andre schwinden:
Er allein
Kann es seyn
Dauernd Glück zu gründen.

2.

Außer GOtt ist alles nichtig!
Geld und Pracht,
Hoheit, Macht — —
Alles, alles flüchtig!
Wer sich läßt das Eitle blenden:
Siehet oft,
Unverhoft,
Seine Lust sich enden.

3.

GOtt, du Quelle wahrer Freuden,
Hab ich Dich:
Wird auch mich
Wahrer Friede weiden.
Deine Weißheit, Macht und Güte
Ist mir ia
Immer nah,
Tröstet mein Gemüthe.

4.

Ey! was soll mich traurig machen?
Deine Huld
Hat Geduld,
Und umfaßt mich Schwachen.
Fall ich: hilft mir Deine Treue
Wieder auf;
Meinen Lauf
Förderst Du aufs neue.

5.

Christen, lernet GOtt recht denken!
Wer ihm traut,
Auf ihn baut,
Will er selbst sich schenken;
Will, um seines Sohnes Willen,
Gnädig seyn,
Trost verleihn,
Allen Kummer stillen.

6.

Ohn' ihn kann uns nichts begegnen.
Was er schickt,
Wenns auch drückt,
Dienet uns zu segnen.
Kann es GOtt je böse meynen?
Nein, ach Nein!
Zum Gedeihn
Ist er stets den Seinen.

7.

Laß mich, GOtt, dieß feste fassen:
Bleib ich Dein:
Bleibst Du mein,
Wirst mich nie verlassen!
Wirst den Deinen schon versorgen.
Du bey mir
Ich bey Dir:
So bin ich geborgen.

8.

Ich mag leben oder sterben:
Halt ich mich
Nur an Dich
Kann ich da verderben?
Nein! mein JEsus hats verdienet,
Daß auch mir,
Dort bey Dir
Ewig Glücke grünet.

II. Polizey - Nachrichten.

Görlitz. Aus der Nachricht, welche von der hiesigen Begräbniß-Fraternität alljährlich auf ½ Bog. in 4. abgedruckt und von derselben Direct. Hrn.

Hrn. C. G. Zorsel besorgt wird, theilen wir nachstehendes mit: „Vom 1ten Nov. 1784. bis lezten Oct. 1785. sind 8 Manns- und 7 Weibspersonen aus dieser Fraternität verstorben. Von denselben bemerken wir: den Diak. Hedluf 36 Jahr 10 Mon. 17 Tage alt, welcher 2 Rthl. beygetragen, zum Begräbniß 10 Rthl. erhalten, und also 8 Rthl. Nutzen gehabt hat. J. G. Spiller von 80 Jahr. 5 Mon.; A. Knothe von 86 Jahr. 8 Mon. 19 Tagen; G. Deutschmann von 88 Jahr. 2 Mon. 2 Tagen; ersterer hat 24 Rthl. 12 gr. beygetragen und zum Begräbniß erhalten 30 Rthl., also 5 Rthl. 12 gr. Nutzen; der 2te und der 3te haben eben den Beytrag gethan, und eben so viel zum Begräbniß, folglich auch eben den Vortheil erhalten. Unter den Frauenspersonen sind gewesen: eine von 66, eine von 74, und eine von 76 Jahren, davon jede 12 Rthl. 4 gr. beygetragen, jede 15 Rthl. Begräbniß-Kosten erhalten, und also jede 2 Rthl. 20 gr. zu Gute gehabt hat. — Die Einnahme, laut Extract vom 1. Nov. 1784. bis lezten Oct. 1785, nähml. von vorjähr. Bestand, Bestand der † Frauenspersonen, Bestand beym Unkosten-Betrag, eingegangenen Collecten, eingetretenen Personen und beym Convent am 9ten Dec. 1785. hat ausgemacht 457 Rthl. 10 gr. 7⅓ pf.; die Ausgabe aber 305 Rthl. 18 gr. darunter sind begriffen 195 Rthl. an die Erben der verst. Manns- und 103 Rthl. an die Erben der verst. Frauenspersonen. — Der Bestand der Casse ist also 6 Rthl. 8 gr. 10 pf. — Vom 1. Nov. 1784. bis ult. Oct. 1785. sind eingetreten 14 Manns- und 10 Frauenspersonen, zusammen 24, darunter eine Jungfer ist. — Von Emeritis sind am Leben 106 Mannspersonen, davon 56 nichts, 50 aber 3 gr. zu einer Collecte beytragen; und 83 Weibspersonen, von welchen 50 nichts, 33 aber 1 gr. zu einer Collecte geben. — Der Expectanten sind 120, nähml. 60 Manns- und auch so viel Frauenspersonen.

III. Historische Schriften, D Luthern, und die Görlitz. Kloster-Geschichte betreffend.

Es sind dieß die am Schluße des 1785ten und Anfange des 1786ten Jahres gewöhnlichen Blätter der Görlitz. Hrn. Küster; deren fortdauerndes Daseyn wir hier anzeigen.

1) **Fortgesetzte Lebens-Geschichte des sel. Hrn. D. Mart. Luthers** — von **C. D. Brückner** Aedit. ad S. S. P. & P. auf 1 Bog. in 4. Es ist dieß das 4te Stück. Im vorigen 3ten St. war der Verf. bis auf das Jahr 1526. gekommen. Hier fährt er nun fort, und erzählt von dem im genannten Jahre gehaltenen Reichstage zu Speyer — ferner, was, in eben

 diesem

diesem Jahre, Luther an der Uebersetzung der Bibel gethan hat. — Von der 1527. von Kaiser Karl V. durch den Herzog von Bourbon geschehenen Einnehmung und Plünderung Roms, dabey der Papst in der Engelsburg gefangen gehalten worden. Der bekannte Cochläus hat zwar deßwegen Luthers Anhänger, deren viel unter der Kaiserl. Armee sollen gewesen seyn, beschuldiget; allein Luthers 1526 und 27. heraus gekommener Tractat: Ob Kriegsleute auch in einem sel. Stande seyn können? besagt ein anders. Dabey wird auch dasjenige aus des benannten Cochläi Schrift: Mart. Luthers Handlungen rc. angeführet, was die Soldaten zu Rom, mit D. Luthern sollen vorgenommen haben. In eben diesem 1527ten Jahre ist auch eine verbesserte Ausgabe der Uebersetzung des N. T. von Luthern besorgt, und Emßers N. T. mit Herzog Georgens Vorrede, herausgegeben worden. — Da gegen das Ende dieses Jahres, wegen der Pest, die Universit. von Wittenberg nach Jena verlegt ward: so blieb Luther gleichwohl da, und die Pest raffte aus seinem Hause keine Person weg; wie denn überhaupt in Wittenberg wenig daran gestorben. — Ao. 1528. kam Luthers Zacharias heraus — und die, in diesem Jahre von dem Churfürsten veranstaltete Kirchen-Visitation verursachte dem sel. Manne viel beschwerliche Reisen in den Chur- und Meißnischen Landen; doch ward auch dadurch viel Vortheil und Segen gestiftet. Die Visitations-Artikel kamen auch in diesem Jahre auf 12 Bog. in 4. heraus. — Jetzt wird etwas von den so genannten Packischen Händeln gesagt, wobey Luther mit Herzog Georgen in große Streitigkeiten versetzt worden. Außer den Zacharias kam auch Jesaias in diesem 1528ten Jahre heraus; Auch eine ganz neue verbesserte Ausgabe des Psalters, an dessen Uebersetzung er immer gebessert. Der gel. Jude, **Moses Mendelsohn**, hat in der Vorrede seines 1783. an das Licht gestellten deutschen Psalters, unsers Luthers rühmlich gedacht, und die Stelle, darin das geschehen, wird hier angezogen — Von dem merkwürdigen 1529ten Jahre wird hier, zuerst von dem Marpurg. Religions-Gespräch — und von dem Reichstag zu Speyer, auf welchem die Evangelischen wider die Vollziehung des Wormser Edicts und den Reichs-Abschied protestiret, und woher der Nahme Protestanten entstanden, etwas gesagt — dann werden einige Schriften Luthers, besonders seine beyden Katechismen, erwähnet, von welchen der große zuerst, bald drauf eben der kleine, beyde im Jahr 1529. heraus gekommen. — Der Wunsch für unsern Theuersten Landesherrn ist dieser:

Beschütz, Allmächtiger, den Fürsten, der voll Milde,
Und groß durch Wohlthun ist, mit deiner Vorsicht Schilde!
Jüngst bebten wir um Ihn — — du winktest der Gefahr — —
Sie wich — und jedes Herz sey dir ein Dank-Altar.

— — — — — — — — —

2. Kurze

2. **Kurze histor. Beschreibung des ehemahligen Franciscaner- oder Minoriten-Klosters zu Görlitz** — überreichet Chp. Gottl. Pilz, Aedit ad Aed. S. S. Trinit. auf ½ Bog. in 4. Hier wird das 10te Stück von dieser Materie geliefert, und vermuthlich, auch der Beschluß. Es enthält vollends die Reihe der Gardianen des genannten Klosters. P. Körner war der lezte, welcher den Schluß des 9ten Stücks machte. Nun folgen die übrigen von 20—32. Diese sind in den Jahren 1451—1543. gewesen; und wird von einem jeglichen kurz gemeldet, was unter ihm beym Kloster vorgegangen, und etwa aus alten Nachrichten aufzutreiben gewesen ist. Der 32te oder lezte Gardian, Clemens Klinge, hat dem Kloster von 1524 bis 1543. vorgestanden. Zu seiner Zeit, 1538, im May, besuchte K. Ferdinand das Kloster. Unter ihm nahmen die Mönche ab, und 1542. waren nur noch 10 übrig, von welchen sich einer, Falkenhayn Nahmens, am Tage Mariä Heimsuchung im Kloster erhangen hat, und in geheim verscharret worden. Endlich verlohren sich die Mönche so sehr, daß der Gardian nebst dem Vice-Gardian, ao. 1543. am 6. Jul. dem Rathe ihre noch übrigen Kleinodien übergeben haben. —

3. **Die Verdienste Lutheri und seiner Gehülfen um den Katechismus** — — überreichet **Joh. Chp. Richter**, Aedit. ad Aed. S. Nicolai & Cathar. auf ½ Bog. in 4. Es ist dieß das V. St. von dieser Sache. Da der Verf. im 4ten St. die Erzählung der vornehmsten Katechetischen Schriften des sel. Luthers geendiget hat, so macht er nun hier den Anfang, einige Katechetische Arbeiten seiner Gehülfen und Zeitgenoßen, zu beschreiben; doch schränkt er sich nur auf diejenigen ein, die (welche) er selber vor Augen haben kann; andere die ihm nicht zu Gesichte gekommen, aber doch bekannt geworden sind, will er bloß beyläufig anführen. Aus D. Feuerleins zu Göttingen Vorrede zu Joh. Ge. Frankens, Past. zu Northeim poetischen Kinder-Theologie, vom Jahr 1746. (welche er selber besitzet,) führet er diejenigen Freunde Lutheri an, welche vor 1529. Katechismen ans Licht gestellet haben. Z. E. einen von 1522. in 4. auf 7 Blättern, ohne Nahmen des Verf. und Druckorts; einen von D. Just Jonas zu Nürnberg auf 2 Bog. in 8.; und noch einen von 1523, welcher eine Arbeit des bekannten D. Urban Regius ist, auf 10½ Bog. ist 8. zu Augsb. gedruckt. Der Verf. hat von dieser Arbeit des Regius 2 Exemplaria von 2 verschiedenen Auflagen, beyde von 1526. in 8. ohne Anzeige des Druckorts, vor Augen gehabt. Ehe er dieses Katechet. Werkchens nähere Erwähnung thut, schickt er eine kurze Nachr. von dem Leben des Regius voraus. — Dann komt er auf das Buch selbst, führet dessen Aufschrift, und Vorrede, auch Einleitung in die hier befindlich. 12

Art. des christl. Glaubens an — und legt den 1ten Art. zur Probe, Auszugsweise vor; wie auch aus dem 2ten Th. dieses Buches, welcher eine kurze Erklärung etlicher leussiger Puncte rc. enthält, den 7ten Punct: Glaube. – –

IV. Neueste Schul- Gelegenheit- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Es ist uns von einigen Schriften dieser Art, von den 2 letzten Monaten des abgewichenen Jahres, die Anzeige übrig geblieben, welche wir, wegen Mangel des Raums im December-Monat nicht anbringen können. Wir machen dieselbe also, nach Folge der Zeitordnung, in diesem ersten Stücke dieses neuen Jahrganges unser Magazines bekannt.

1. **Zittau.** Zur Feyer des jährl. Seligmannischen Gedächtniß-Acts (am 7. Dec. v. J.) hat der Conrect. bey hiesigen Gymnas. Hr. **Joh. Chph. Müller** die latein. Einladungsschrift auf 1 Bog. in Fol. gefertiget, de Bibliotheca Senatus Zittav. Es haben zwar schon von dieser **Zitt. Raths-Bibliothek** Carpzov in seinem im Jahr 1716. herausgegebenen Zitt. Jahrbuche, und ein Ungenannter in den Bemühungen einer lehrbegierigen Gesellschaft aus dem Reiche der Wissensch. (Zittau 1751. im 2ten Stück) einige Nachricht gegeben; allein, da noch viel an der Vollständigkeit und Genauigkeit dieser Nachrichten fehlt, seit der Zeit auch, da jene Nachrichten bekannt gemacht worden, diese ansehnl. Bücher-Sammlung gar beträchtl. Zuwachs erhalten hat: so unternimmt Herr Müller gewiß eine dankenswerthe Bemühung, von dieser Sache etwas mehr Befriedigendes zu sagen, als dort, in jenen Nachrichten, geschehen ist. Er will das in verschiedenen Commentationen thun, und gegenwärtig erscheinet hier Commentatio I. welche von dem Ursprunge, Fortgange und mancherley Schicksalen dieser Bibliotheck handelt. — Von ihrem Ursprung und ihrer Errichtung schweigen die Annalen; es lässet sich aber aus einigen zuverläßigen Anzeigen schliessen, daß schon vor der Reformation Luthers, in dem sogenannten Pulverthurme eine Sammlung von Büchern vorhanden gewesen; doch läßt sich nicht gewiß sagen, ob diese Bücher zum öffentl. Gebrauch, oder nicht? bestimmt gewesen sind. Nach der Reformation, da die Wissenschaften aus der vorigen Dunkelheit wiederum hervor giengen, und die Litteratur ein besseres Ansehen gewann, wird man auch wohl auf eine Büchersammlung alhier mit mehrern bedacht gewesen seyn. Unterdessen geschiehet einer öffentl. Bibliothek alhier nicht eher Erwähnung als im Jahr 1564., da der Kaiserl. Mathematicus und Leibarzt D. Paul Fabricius, Prof. zu Wien, an den damaligen hiesigen Bürgermeister Nik. Dornspach, geschrieben, und zugleich ein Andenken seiner und

zum

zum Nutz der Schuljugend, in die öffentl. Bibliothek verehret hat. Wo damahls diese Bibliothek gestanden, ist nicht bekannt; mit dem Anfange des 17ten Jahrh. aber wandte man mehr Aufmerksamkeit auf dieselbe. Auf Veranlassung des Bürgerm. Proc. Naso ward ihr ein Platz in dem sogenannten Bäterhofe (wo jetzund das Waisenhaus stehet,) eingeräumet, mit saubern Repositorien versehen, und mit einem feyerlichen Act von dem damahligen Rect. Gerlach, welcher eine Rede de Bibliothecis hielt, 1607. den 12. Jul. eingeweihet. Der Rath sorgte darauf, daß durch Ankauf von Büchern aus 6 Bücher-Sammlungen diese Bibliothek vermehret würde. Die Besitzer dieser Büchersammlungen hat schon Carpzov, und der Ungenannte l. c. angemerket; Hr. M. bemerket die Nahmen derselben auch, und verbessert dabey den Vornahmen des Bürgerm. Krolaufs, welchen Carpzov unrichtig angegeben hat; so wie auch das unrichtig ist, wenn Carpzov sagt, daß des Archidiak. M. Mich. von Lankisch Bücher-Vorrath damals schon dazu gekommen sey. Dieser Zuwachs erfolgte später: denn v. Lankisch ist erst 1674. gestorben. Unterdessen war freylich der Vorrath dieser Bibliothek zu der Zeit gar mäßig; er bestand nur aus 824 Bänden, (nicht 428, wie vielleicht durch einen Druckfehler bey dem Ungenannten l. c. p. 119. stehet.) — Wie der 30jähr. Krieg ausbrach, ward die Bibliothek ins Gymnasium geschaft. In dieser traurigen Zeit konnte für die Aufnahme derselben nicht gesorgt werden; sie ward nicht sehr gebraucht, und befand sich confus durch einander. — Nach geendigten Kriege, und besonders 1665. wandte der Rath wiederum sein besonderes Augenmerk auf dieselbe. Sie ward aus dem Gymn. weggenommen und an eine bequemere Stelle neben der P. P. Kirche versetzt. Sie erhielt manche Vermehrungen; und dem damahligen Schulcollegen Elias Weisen, ward aufgetragen, sie in Ordnung zu bringen; welcher das auch redlich geleistet und ordentliche Catalogos verfertiget hat. Nach der Zeit erfuhr dieser Bücherschatz immer günstigere Schicksale in Vermehrung, (wie die vom Jahr 1687. noch vorhandenen Catal. zeigen,) und in Verschönerung, so, daß der Platz, wo sie stand, zu enge ward. Der Rath beschloß also ein neues Bibliothek-Gebäude zu errichten. Die Aufsicht ward dem damahligen D. K. P. Stolle, nachherigen Bürgermeister, aufgetragen. Durch dessen Geschicklichkeit, Treue und guten Geschmack ward das Werk 1709. zu dessen bleibenden Nachruhm, vollendet, und eben im benannten Jahre den 18. Sept. auf Veranstaltung des Rathes von dem Rect. M. G. Hofmann eingeweihet. Dies Gebäude befindet sich eben neben der P. P. Kirche, und Hr. M. beschreibet dasselbe nach seiner bequemen und von allem gewöhnl. Städte-Geräusch ent-

entfernten Lage, und führet die Benennung der alten und neuen Bibliothek. Nach 2 Jahren ward die ganze Sammlung in 6 Classen vertheilet, nähmlich in theol. jurid. med. philosoph. philolog. und histor. Bücher. Jedes Fach hat seine besondern Repositorien und Catalog, wozu 1714. General-Verzeichnisse, nach alphabet. Ordnung, hinzu gekommen sind. Im genannten 1714ten Jahre bestand die Zahl aus fast 5000 Bänden. Nach der Zeit ist, durch Vorsorge E. H. u. H. R. und durch Gutmüthigkeit verschiedener Gönner, die Zahl so angewachsen, daß man jetzund über 9000 Bände zählet. Da sonst andere Bibliotheken durch Krieg und Feuer auf das traurigste sind verwüstet worden; so hat die Vorsehung über die Zitt. R. B. dergestalt gewachet, daß sie von dergleichen ruinirenden Zufällen verschont geblieben. Selbst in dem 7jähr. Kriege, da im Jahr 1757. Zittau durch den entsetzlichen Brand jämmerlich verwüstet ward, blieb sie erhalten. Denn ob gleich ein Theil derjenigen Bücher, welche den Einwohnern geliehen waren, in ihren Häusern mit verbrannt sind: so sind doch alle, wenigstens die beträchtlichsten, und wichtigsten, auf öffentliche Kosten wieder angeschaffet worden. GOtt bewahre ferner diesen Schatz! — So weit gehet die I. Comment. des Hrn. Verf. Auch der verewigte Seligmann hat sich um diese Bibliothek sehr verdient gemacht.

2. Ebendas. Das Justische Jahrgedächtniß ward im Gymnas. am 14. Dec. v. J. begangen, und der Subrect. Hr. Joh. Sam. Jary, schrieb dazu das Progr. auf 1 Bog. in Fol. Nachdem Hr. J. f. f. Sätze in diesem Progr. hingeschrieben hat: „Den Nutzen, welchen man aus einer vernünftigen und klugen Lectüre schöpfen kann, mit vielen Lobpreißungen rühmen wollen, würde eine vergebliche Arbeit seyn. Bücher werden fast unter allen Völkern des Erdreichs gefunden, und Sachkundige, besonders Studirende, haben sie lieb. Daß dieß so sey, wissen wir aus den ältesten Zeiten her. August, Tyber, und andere Röm. Kaiser haben sich mit Einrichtung der Bibliotheken von griech. und latein. Büchern viel Mühe gegeben. Unter den Hülfsmitteln, welche die mancherley Mühseligkeiten des menschlichen Lebens erleichtern, versüssen, die Gemüthskräfte cultiviren, erheitern, vollkommner machen, sind, nebst einem mündlichen Unterricht, die Bücher das vornehmste, und sie gehören unter die besondern göttl. Wohlthaten. Wer die alte Literaturgeschichte sich bekannt machen will, wird leicht finden, was es denjenigen für Arbeit, Fleiß und Sorge gekostet haben müsse, die damahls noch wenigen und seltenen Bücher entweder abzuschreiben, oder dieselben mit großen Kosten sich anzuschaffen. (Hier wird Hermann Hugo de prima scribendi ratione

tione &c. citiret.) Jetzo ist es bey uns anders. Wir haben die schwere Menge Bücher! Was hätte uns angenehmers und nützlichers können zu Theil werden, als Bücher, zu Stillung unsrer Wißbegierde! Viele haben an der Menge der Bücher sich so vergnüget, daß sie ihr ganzes Leben, mit Anschaffung derselben, zugebracht, und manche auch dabey so unbesonnen gehandelt haben, (eo dementiæ progressi) daß sie ihren und der ihrigen ökonomischen Umständen den größten Schaden zugezogen haben. (Hier wird Erithræi Pinecoth. III. imag. illustr. citiret.) So sehr man sich nun aber über die Menge der Bücher zu freuen hat, und so groß auch der daher entstehende Nutzen seyn mag: so thun sich doch auch dabey viel Fehler, Mängel und Unvollkommenheiten hervor. Wer weiß nicht, daß es viel Bücher gibt, die nicht nur auf unsere zeitliche, sondern auch ewige Wohlfahrt einen schädlichen Einfluß haben? sonderlich diejenigen Bücher, welche die christl. Religion angreifen und deren Gründe zu erschüttern suchen? Was bey unbefestigten Gemüthern hierdurch für ein unwiederbringlicher Schade angerichtet wird, können Schullehrer am besten bemerken und gewahr werden. — Nach allen diesen vorausgesetzten fragt nun Hr. J.: Wie es ein Schullehrer anzufangen, was er zu thun habe, damit dergleichen höchstschädliche und verabscheuungswürdige Bücher seinen Zöglingen nicht verderblich werden? (Quidnam faciendum doctori scholastico, ne hi exsecrabiles libri auditoribus suis procreent perniciem?) Gleich darauf sagt Hr. J. er erinnere sich gelesen zu haben, daß Clemens Romanus gerathen, ja befohlen habe, sich aller Bücher der heidnischen Autoren zu enthalten; Hierin, setzt er (wie billig,) hinzu: ist Clemens zu weit gegangen und hat sich geirret. Man lese — wie das von viel andern schon längst gesagt worden — das Gute und benutze es; das Fehlerhafte, Untaugliche und Arge überlasse man den Urhebern solcher Bücher. Was würde, fragt er, Clemens gesagt haben, wenn er zu unsern Zeiten gelebet und so viel Schandbücher, sonderlich wider die christl. Religion, gesehen hätte? Selbst die Heiden suchten dergleichen Schriften, wovon sie in Ansehung ihrer Religions- und Staatsverfassung, Nachtheil befürchteten, durch Verbrennen oder durch andere Mittel, aus dem Wege zu räumen. Zu jenen Zeiten, da die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, konnten solche Schriften leicht unterdrückt und aus dem Gesichte gebracht werden. Aber jetzt? — in unsern Tagen? — Er sagt darauf etwas von den Indicibus libr. prohibitorum & expurgandorum — Aber was hat das geholfen? und was hilft es noch? nitimur in vetitum &c. Man gibt solchen schädlichen Büchern anlockende Titel, z. E. Erleuchtung unsrer Zeit — und da lesen Alte und Junge begierig,

gierig, verschlingens. — Da ist nun nöthig, daß der Inhalt, und die Gründe solcher Bücher aufgedeckt und widerlegt werden. Was einen Schullehrer, dieses zu thun, für Ursachen antreiben sollen, will Hr. J. zu einer andern Zeit sagen. — —

3. Görlitz. Der Karl Gehlerische Gedächtniß-Act (am 14. Dec. vor. Jahrs begangen,) hat das Progr. *de feriis scholasticis a litterarum studiosis rite atque utiliter collocandis* veranlasset, welches der neue Conrect. Hr. M. Christian August Schwarze, auf 8 SS. in 4. geschrieben hat. „Ich weiß gar wohl, sagt Hr. S. daß man insgemein in Schriften dieser Art seine mannigfaltige Gelehrsamkeit auszukramen, und einen großen Aufwand derselben zu machen pfleget. Ich gönne und überlasse es gerne einem Jeden, seinen Einfällen hierin zu folgen, hoffe aber auch, daß man mir ein gleiches wird wiederfahren lassen. Ueberhaupt habe ich immer den Nutzen der Gelehrsamkeit dem Lobe und Ruhme, nach welchen man bey derselben jaget, vorgezogen; und halte dafür, daß man bey seinen gelehrten Arbeiten vornehmlich auf die Vortheile zu sehen habe, welche die studirende Jugend daher erlangen kann. Es gibt Sachen gnug, welche studirenden Jünglingen zu wissen überaus nützlich, und daher auch sehr nöthig sind, zu deren Vortrage sich aber nicht immer bequeme Gelegenheit findet. Dieß Nützliche und Nöthige bekannt zu machen, benutze man doch vorkomende Gelegenheiten!„ — — Warum Hr. S. eben gerade diese Materie: **von der rechten und nützlichen Anwendung der Schul-Ferien** zu seinem jetzigen Progr. erwählet hat, darüber erklärt er sich auf den beyden ersten SS. Als ein gewesener Pförtner hat er beobachtet, wie verschieden die so genannten Gymnasien, und die 3 Churfürstl. Landschulen, ihrer Art und Beschaffenheit nach, sind, und was Beyde für Gutes und Vortheilhaftes, aber auch das Gegentheil davon, haben. Gerne sähe er, daß das Gute und Vortheilhafte jener Landschulen, auch den eigentlich so genannten Gymnasien, auch dem Görlitzer, gemein würde. (Er ziehet hiebey die jüngste Schrift des Conrect. der Landschule zu Meißen, Hrn. Müllers an: de bonis Scholarum Saxoniæ illustrium præcipuis 4. Misenæ 1785, auf 16 SS. welche schön geschriebene Schrift allerdings lesenswerth ist;) Jetzt beschreibt er ein Stück des Guten und Vortheilhaften bey den Fürstenschulen, welches darin bestehet, daß zwischen den öffentlichen Lehrstunden, (welcher täglich aufs höchste 5 sind,) die Schüler Zeit und Raum haben, theils das Gehörte zu wiederholen, theils sich auf die Lehrstunden vorzubereiten. Hierdurch wird dem **Privatfleiß** der Scholaren Vorschub und Beförderung, zu ihrem größten Nutzen, gewährt. (Es wird hiebey

bey des Hrn. Rect. Gedickens vortrefl. Schrift; Gedanken über die Beförderung des Privatfleißes auf öffentl. Schulen, 8. Berlin 1784. angezogen und empfohlen.) -- Dieß wünschet nun Hr. S. daß es überall so seyn möge, und die jährl. Schulferien auf den Gymnasien und Lyceen im Lande dazu angewendet würden. Da nun zeiget er, was die Schüler zur Zeit der Ferien, machen, und wie sie es machen, auch wohl, warum sie dieß oder das so machen sollen. Es kommt, nach Hrn. S. Bemerkung, auf 4 Stücke an, durch deren Beobachtung die Schulferien mit Vortheil genutzt werden. Das 1te ist: die Wiederholung dessen, was sie in den Lehrstunden gehört haben; das 2te: die Uebung des Gedächtnißes im Auswendiglernen; das 3te: daß sie immer nützliche Sachen lesen; und das 4te: daß sie sich im Schreiben üben -- Von den ersten beyden Stücken handelt Hr. S. in dem gegenwärtigen Program; und er thut das gewiß auf eine beyfällige Weise, und in einer schönen lat. Schreibart. Von den beyden lezten Stücken wird er zu einer andern Zeit reden (*). -- Bey der Abhandlung des ersten Stückes führt er des sel. D. Ernesti Worte an, welche in der auf Churfürstl. Befehl Erneuerten Schulordnung für die 3 L. S. stehen, und so lauten: „Die Schüler sollen in Zeiten gewöhnet werden zu zweifeln, und selbst nach der Wahrheit zu forschen, auch keinen Satz, aus bloßer Bequemlichkeit, oder aus einem Vorurtheile des Ansehens, ungeprüft für wahr anzunehmen„ — Auch das, was Hr. S. S. 7. bey Erklärung der Ernest. Init. Rhet. de pronunciatione & actione und auch de memoria seinen Schülern gesagt und die Stellen alter so wohl als neuer Scribenten von dieser Sache, angezeiget hat, lese man; so wie das S. 8 u. 9. von Schärfung und Uebung des Gedächtnisses -- Die Rede des Hrn. Conrect. bey diesem Act hat gehandelt: von dem Nutzen der Redekunst auch für die, welche kein Redner werden wollen. -- Die 3 Gehler. Choralisten als Mitredner sind gewesen: C. T. Isaac aus Girbigsdorf; J. G. Dreßler aus Görlitz; und K. G. F. Nitzsche aus Hänchen.

(Die fortgesetzte Anzeige der Schriften dieser Art, in nächsten Stücken.)

V. Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Bey dem Churfürstl. Sächs. Ober-Amte ward am 5. Dec. vor. Jahr. der Candid. Juris, Hr. Johann August Segnitz, aus Löbau

 -- und

(*) Einer der Vorfahren des Hrn. S. am Gymnasium, der jetzige Kirchen-Rath und Rector der Schulpforta Hr. M. Geißler, hat, bey eben dieser Gelegenheit ein Progr. unter der Aufschrift geschrieben: Caussæ aliquot, cur feriæ cum academicæ tum scholasticæ, nunc tam male audiunt? — welches man hiebey nachlesen kann. Wir haben dasselbige vor einigen 20 Jahren in den Dreßdn. Anzeigen recensirt.

— und am 7ten drauf Hr. Heinrich August Seidel, ein Sohn des Lauban. Hrn. Stadtsynd. nach abgelegten Proben, als Ober-Amts-Advocaten, aufgenommen. Von des leztern Disputation in Leipzig haben wir schon in den Blättern des vor. Jahres gedacht.

VI. Beförderungen und Bestallung zu öffentl. Aemtern.

Dreßden. Bey dem Churfürstl. Geh. Finanz-Collegium sind Hr. **Friedr. Laurent. Wilh. v. Besser,** zeitheriger Accis-Inspector zu Baruth, und zu Golßen in der Niederlausitz als Accis-Commissarius im Markgrafthum Niederlausitz, — und an dessen Stelle zu Baruth, und zu Golßen, der vormahlige Amts-Actuarius zu Schlieben im Churkreiße, Hr. **Samuel Friedr. Aug. Pfotenhauer,** im Nov. a. p. angestellet und in Pflicht genommen worden.

Hr. **Joh. Sam. Traug. Frenzel,** Med. Lic. ein Oberlausitzer und Sohn des noch lebenden Hrn. Past. Frenzel zu Schönau auf dem Eigen, welcher zu Wittenberg seit 1773. die medicin. Praxin geübet und Vorlesungen gehalten hat, (S. des Magazins XVIII. Band,) ist, im vor. Jahre noch als Physicus der Aemter Gräfenhayn und Pretsch, mit dem gewöhnl. Gehalt verordnet worden, und hält sich nun in Gräfenhaynchen auf.

Hohkirch, 1 Meile von Görlitz. Das hiesige Pfarramt ist, bereits am 2. Oct. vor. Jahrs mit dem Candid. Hrn. M. **Ehregott Lebrecht Bonitz,** wiederum besetzt worden. Er ist im Jahr 1742. am 31. May zu Lichtenstein, im Schönburg. gebohren, wo sein, im Jahr 1781. sel. verstorbener Vater, Hr. D. Karl Heinr. Bonitz, Reichsgräfl. Schönburg. Rath und Amtmann, und die 10 Jahr vorher verst. sel. Mutter Fr. Marie Concordie geb. Hergin, daselbst gewesen. Seine ersten Lehrer waren der damahlige Cantor und Rector in seiner Vaterstadt. Als er 12 Jahr alt war, unterrichtete ihn sein Schwager, Hr. Walther, welcher damahls Pfarr zu Gatzen, im Stift Zeitz war. Nach 2 Jahren kam er auf die Landschule Grimma, und nach 6 Jahren auf die Universität Leipzig, wo er die Vorlesungen Crusius, Ernesti, Seydlitz, Hebenstreit, Tellers, Dreßde, Körners, Boßeck, Gellerts, Winklers, Burschers, abwartete. In seinem 4ten Universitäts-Jahre ließ er sich pro gradu Magist. examiniren, und erhielt darauf das Diplom. Sein Vorsatz war, in Leipzig seine Versorgung abzuwarten; da aber sein Vater verlangte, daß er die Stelle eines Hofmeisters bey dem jungen Herrn v. Trützschler, auf Ellefeld im Voigtlande, annehmen sollte, so that er dasselbe. Und als sein junger Herr, nach 2 Jahren, zur Jägerey kam: so verlangte ihn der damah-

damahlige Schönburg. Superintend. zu Waldenburg, Hr. Oppe, zum Lehrer seiner Kinder. Diese Information dauerte aber nicht länger als ½ Jahr, weil ihm dieser Gönner, welcher außer den Informations-Stunden mit ihm studirte, und sehr liebreich mit ihm umging, starb. Dieser Todesfall war ihm außerordentl. schmerzhaft; und weil er denselben zu sehr empfand: so rieth ihm sein Vater, daß er seine Brüder in der Oberlausitz besuchen sollte. Er that dieß und reisete dahin. Ob nun gleich diese Reise nicht dahin abzielen sollte, in der Oberlausitz zu bleiben, sondern, nach des Vaters Willen, wiederum nach Hause zu kommen, weil er seine Versorgung in der Heimath finden sollte; so mußte es sich doch so fügen, daß er bey seinem Bruder, dem damahligen Stifts-Actuar. zu Joachimstein bey Radmeritz -- (nachherigen Amts-Rath zu Mußkau) -- auf dessen Bitten blieb, und dessen Stiefsohn informirte. Nach 2 Jahren wollte er sich nach Dreßden begeben, sich alda pro Candid. examiniren zu lassen und von dasigen Ober-Consistor. versorgt zu werden. Da ihn aber der Major v. Minkwitz, auf Niederweigsdorf, zum Hofmeister seines Sohnes begehrte, und er dabey die Aussicht von Dreßden aus versorgt zu werden behielt: So nahm er diese Hofmeisterstelle an. Die Vorsehung aber änderte, nach der Zeit, seinen gehabten Vorsatz, und es gefiel ihr, daß er, wider alles Vermuthen 1776, als Privatlehrer des jungen Schlüters in Zittau, angestellet ward. Hier war er so gut versorgt, daß er es, im Andenken, nicht gnug rühmen kann. — Er hatte dabey verschiedene Gelegenheiten, in ein Amt zu kommen; es schien aber als wenn es Menschen hinderten. Die Versehung erweckte ihm viel Gönner, und unter andern einen, ganz unvermuthet, an dem Hrn. D. Hester, ber. Stadtphys. in Zittau, welcher sich erboth, ihn dem Hrn. Amtshauptmann v. Kyau bekannt zu machen und zu empfehlen. Als er verschiedene Mahl zu Friedersdorf, in Gegenwart des Hrn. Amtshauptmanns geprediget, und dessen Zufriedenheit mit ihm erlangt hatte: ward er als Pfarrer hieher bestimmt. Er legte am 5. p. Trin. (den 26. Jun. vor. Jahr.) seine Probepred. ab; reisete nach Dreßden, wo er am 18. Jul. examinirt, am 20ten ordinirt, und die Anzugspred. am 19. p. Trin. (den 2. Oct.) gehalten worden (*). Seine Abschiedspred. in Zittau, wo er von 1778 bis 1784. ein Mitglied der Pred. Collegien gewesen, geschah am 1ten Weihnachts-Feyertage 1784.

 VII.

(*) Wir wollen die Disposition dieser Anzugspred. hersetzen. Die Vorrede handelte von den Pflichten eines Evangel. Lehrers überhaupt. Der Hauptsatz war: Die Pflichten eines Evangel. Lehrers bey dem Krankenbette seiner Zuhörer 1. Allgemeine, oder solche, die er mit einem jeden seiner Zuhörer beobachten soll a) daß der Kranke gute Wartung und

VII. Vermischte Nachrichten.

I. Was würde der ehrliche Bartholomäus Ringwald sagen, wenn er jetzund leben und sehen sollte, was wir sehen. Was hat er denn gesagt? Was in seinem Büchlein, **die lauter Wahrheit** genannt (*), stehet, und unter der Rubrik: Der Hoffart wird nicht abgebrochen, so lautet:

„Es ist jetzund in allen Landn
Groß schos und schwere Zeit verhandn,
Wie solches einem jedern standt
Iß mehr denn allzu wohl bekandt.
Noch wird der pracht nichts abgebrochn
Man tregt zuschnitten vnd zustochn,
Geskept, Verbrembt, Geritzt, Zurissn,
Verlumpt, Verbörtelt vnd zusplissn,
Ja man braucht springer vnd berdunzn
Vnd gros Gekröse wie die Pluntzn,
Die jetzt mit Sündlichen geberdn,
So ungeschickt getragen werden,
Das sie den Jungfrawn vnd Geselln,
Ihr Maul vnd Angesicht verstelln.
Ach lieber GOtt was wil auf Erdn
Noch aus der grossen Hoffart werdn
Die man betreibt zu vnser Zeit
Ohn aller Stände vnterscheid.„

Auf der 95 u. f. S. vorher,„ heißt es:

„Gar mancher thut sich herrlich kleidn
In schön Damaschken, samt vnd seydn,
Vnd geht darin so prechtig her,
Als wie er halb Gegräffet wer,
Vnd hat doch solche tewre Wahr
Dem Kramer abgeborget gar,
Welchem, wenn er hat wohl gepralt,
In dritthalb Jahren kaum bezahlt.
Ja, er bleibt auch dem Schneider schuldig,
Der in die leng wird vngeduldig,
Und mit dem Kramer singet frey
Daß er ein stoltzer Bube sey,
Der vnuerschämbt die Leut betrieg,
Vnd ihnen ihren schweis ablüg.„

Nach

und Pflege erhalte; b) daß zu Wiederherstellung seiner Gesundheit ein bewährter Arzt gebraucht werde, wie auch die dienlichsten Mittel; c) daß für das Heil der Seele des Kranken gesorgt, und daher auch bey Zeiten zum Seelsorger geschickt, außerdem der Kranke von seinen Freunden mit Gebeth und bibl. Sprüchen unterhalten werde — Alles nach Anleitung des Evangel. II. Besondere oder solche Pflichten, die sein Amt besonders von ihm fordert, a) daß er sich bemühet den Zustand der Seele des Kranken zu erforschen, ob der Kranke *a*) ein Bekehrter — diesen kann er trösten mit der Vergebung der Sünden — oder *b*) ein Unbekehrter — diesem muß er die große Gefahr der Seele eines Unbekehrten, und die Nothwendigkeit der Bekehrung vorstellen — oder *c*) ein Heuchler ist — diesem muß er die Abscheulichkeit der Heucheley vor Augen stellen, und fragen: ob er nicht einen Menschen, welcher ihm heuchle, verabscheue und für strafwürdig halte? und ob ein Heuchler nicht unter die Unbekehrten gehöre? weil GOtt nicht bloß auf das Aeußerliche, sondern hauptsächlich auf das Innerliche sehe 2c. b) daß er bey der Ungeduld des Kranken und bey dem Tadel seiner Arbeit, nach dem Beyspiel JEsu im Evangel. Geduld und Gelassenheit beweise; c) daß er auch bey ungegründeten Beschuldigungen nach dem Beyspiel JEsu, Geduld beweise. —

(*) Dieß Büchlein ist in 8. ao. 1585. zum ersten und 1597. zum zweyten Mahl gedruckt. Der Verfasser, von welchem wir auch einige bekannte Lieder in unsern Gesangbüchern haben, war Pfarr zu Langfelt in der Mark, vor nun 227 Jahren. Die Reime, welche man hier lieset, stehen p. 98.

Noch etwas von diesem ehrlichen Manne, in dem Unterricht, wie sich ein junger Freyer verhalten soll, S. 173 f. f.

„Fürcht GOtt den HErrn von Jugent auff,
Verhallt dich trew in deinem Lauff
Wie sichs gebürt nach Christen maß,
Dien, wander, vnd versuch dich was.

Erkund dich was man wissen sol
Faß dein gelerntes Handwerk wol,
Verschaff dir Wohnung, Pflug und Ehg,
Und dich darnach zur Kethen leg.
— — — — —

Frey auch bey leib nicht allzu früh,
Und steck dich nicht in Sorg und Müh,
Eh denn du hast nach Mannes-Art
Ein fein bedacht, vnd knebelbart.
— — — — —

Darum du Knab im krausen Har
Frey nicht vor sechs und zwanzig Jahr
Es forder denn dein Glegenheit
Und aller Freund einhelligkeit.

Sonst außer diesem halt dich frisch,
Die Milch zuvor vom Schnabel wisch,
Und lern von andern wie man wol
Haußhalten uud regieren soll.
— — — — —

Hieneben faß auch den Bescheid,
Frey ja nach Ehr und redlichkeit,
Dazu nach wolgezognen Blut,
Und nicht so gar nach Geld und Gut.

Denn es ist mehr an GOttes segn
Als wol am lieben Geld gelegen
Welchs leicht versteubt in kurzer Frist,
Wenn nicht die Fraw ein Wirthin ist.
— — — — —

II. An die Verläumdung.

Ha! wüthe nur, du schrecklich Ungeheuer!
Stoß deinen Dolch in meine Brust;
Dir sey der Glanz der Tugend nicht mehr theuer,
Die Unschuld schänden, deine Lust!

Dich warf mit Muth aus seinem Feuer-Rachen,
Empörerinn! der Abgrund aus;
Da ging von deinem ersten Blick Hohnlachen,
Und Mordbegier, Verderben, aus.

Wo du nur hintrat'st, Räuberinn der Freude
Verblüth' die Saat, der Segen wich, —
Und wo du bist mit deinem Freund dem Neide,
Ist Jammer und ist Nacht um dich.

So würgt in grauenvollen Finsternissen,
In Hütten, und am Königsthron,
Einsam die Pest; der Guten Zähren fließen
Umsonst, — Auch diese würgt sie schon!

Wenn Zwietracht Gift in Heldenseelen hauchet,
Und in der mörderischen Schlacht
Der Brüder Blut aus warmen Wunden rauchet:
Da steht die Schreckliche — und lacht.

Sie

Sie löst der Freundschaft fest verschlungne Bande
In Haß und ewge Feindschaft auf;
Entreißt die Liebe zu dem Vaterlande —
Und Gluth der Rache lodert auf!

Entsetzen, Jammer über euch, Empörer,
Die ihr des Abgrunds Tochter fröhnt!
Weh dann! wenn nun zu euch, ihr Ruhestöhrer
Des Richters Donnerstimme tönt.

Weh euch! schon wenden ihre Angesichte
Die Engel GOttes von euch ab!
Entfliehet nur! entflieht dem Zorn-Gerichte —
Schon öfnet sich für euch ein Grab.

Und du Verworfne! — Mich faßt banges Zittern
Und Schauer — wie so fürchterlich
Bist du! In seinen donnernden Gewittern
Nennt, Schreckliche, der Abgrund, dich!

Ha! wüthe länger nicht! — der Unschuld Flehen
Hat GOtt vernommen, und du bist
Zur Höllen tief gestürzt von deinen Höhen
Herab, wo dich der Jammer frißt.

Heil uns! verlassen härmt oft lang im Staube
Die Tugend sich; auf Erden noch
Höhnt sie der Frevler; — wir ihm nicht zum Raube
Und schwingt am Ziel die Palme doch!

VIII. Zur Nachricht.

1. Da nach bewürkter Landesherrl. gnädigsten Erlaubniß, T. t. Herren Landstände dieses Marggrafthums Ober-Lausitz beyder Kreise gesonnen, das zu Anlegung einer Armen- und Zuchthaus-Anstalt erkaufte Erb- und Ritterguth Döbschütz nebst darzugehörigen Crobnitzischen Lehnstücken wiederum mittelst freywilliger Subhastation zu verkaufen, und hierzu der 19de Januar. 1786. zum Ersten Subhastations-Termine, vor dem Churfürstl. Amte Görlitz, in dessen Bezirke sothanes Guth gelegen, anberaumet, und durch gewöhnlichen Anschlag und Patent bekannt gemacht worden; Als wird dieses hiermit zu jedermänniglichen, besonders der Kauflustigen Wissenschaft gebracht, und darbey unangezeigt nicht gelassen, daß Herren Landstände vor diesesmal, und ohne Folgerung auf andere Fälle, auch lediglich zum Vortheil der von Lossischen Fundation, dem ihnen zustehenden Einstands-Rechte, wenn jemand bürgerlichen Standes das höchste Licitum auf sothanes Guth thun solte, zu entsagen, auch dem Käufer sofort nach der Adjudication das Lehn, und resp. Erbe an dem Guthe auf- und die Verreichung an ihn, in Lehn und Würden geschehen zu lassen, sich entschlossen haben, und daß auch bereits vor dem Termine der Grund- und Nutzungs-Anschlag des Guths, so wie die Verkaufs-Bedingungen, und das Verzeichniß des mit zu überlassenden Inventariums sowohl bey der Churfürstl. Görlitzischen Amts-Canzley, als auch bey dem Administrator sothanen Guths, dem Hrn. Major von Carlowitz, auf Krischa, zum Ersehen jederzeit bereit liegen.

2. Es soll der Gerichts-Kretscham in Ober-Neundorf unter Görlitz, nebst Gerechtigkeit, auch Feld- und Wiesewachs, aus freyer Hand an den Meistbiethenden verkauft werden. Nachdem nun dazu der 22ste Februar d. J. anberaumet worden, als können sich die Kauflustige auf dem dasigen Herrschaftlichen Hofe zu diesem Termine melden, ihr Gebot eröfnen und erwarten, daß mit dem Meistbiethenden abgeschlossen werde, wie denn auch jeder vorher bey mir die Bedingungen unter denen es verkauft werden soll, vorgelegt erhalten und selbige durchsehen kann. Görlitz, am 6ten Jänner 1786. Christian Matthäus Friedrich Giese, Senator.

Lausitzisches Magazin,

Zweytes Stück, vom 31ten Januar, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Churfürstl. Sächß. Ober-Amts-Patent, Wegen des von dem so genannten Mutterkorn nicht gereinigten Getreydes.

d. d. Schloß Ortenburg zu Budißin den 28. Sept. 1785.

Des Durchlauchtigsten Churfürstens zu Sachsen und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz ꝛc. ꝛc. der Zeit bestallter Ober-Amts-Verwalter im Markgrafth. Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißinischen Kreises, und Appellations Rath, Ich, Johann Wilhelm Traugott v. Schönberg, auf Culm, Neuhof, Lugau, Tratlau, Reutnitz und Nieda, entbiethe Den ꝛc. und gebe — zu vernehmen: Wasmaßen Höchstgedachte Ihro Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, nachdem, dem Vernehmen nach, in mehrern Gegenden Dero Lande, wegen der dießjährigen häufigen Näße, die unter dem Nahmen des Mutterkornes bekannte Unreinigkeit unter dem erbaueten Getreyde, besonders dem Korne und der Gerste, wahr zu nehmen gewesen, der Nothdurft erachtet, zu Verhütung des der Gesundheit der Menschen, so wohl als des Viehes, so gefährlichen Genußes solcher schädlichen Frucht, in Dero gesamten Landen Anordnung zu treffen, und deßhalb unterm 14ten dieses Monats an alhiesiges Ober-Amt gemessensten Befehl ergehen lassen, daß selbiges nicht nur in dem Markgrafth. Oberlausitz das dießfals Nöthige bekannt machen, und Jedermann vor dem Genuß und Gebrauch deß von dergleichen Unrath nicht gereinigten Getreydes verwarnen, sondern auch sämmtl. Gerichts-Obrigkeiten und ihre Unterthanen, daß sie bey dem Ausdrusche des Getreydes auf die Reinigung und Absonderung desselben vom besagten Mutterkorne, allen möglichen Fleiß anwenden, und dergleichen unreines Getreyde bey Vermeidung der Confiscation und einer Geldbuße von 20 Rthl., oder auch, nach Befinden, der Zuchthaus- oder Festungsbau-Strafe, weder auf die Märkte und in die Städte bringen, noch bey sich zu Hause verkaufen oder mahlen, noch auch die Mül-

ler und Branntewein-Brenner solches vermahlen oder verschroten lassen, sollen, ernstlich zu bedeuten, so wohl, damit dagegen allenthalben nicht gehandelt werde, scharfe Obsicht zu führen, der Verkauf dergleichen nicht völlig gereinigten Getreydes keinesweges zu gestatten, sondern solches, wenn es zum Verkauf gebracht werden sollte, sofort wegzunehmen und zu confisciren, auch wider die Contravenienten gebührend zu verfahren, und hierunter alle erforderliche Aufmerksamkeit zu beobachten, ungesäumt aufgeben solle. Wenn nun diesem höchsten Befehl in Pflicht verbundensten Gehorsam allenthalben nachzuleben ist: Als wird solches bekannt gemacht 2c. 2c.

II. Absterben von alten Klösterlichen- und andern Jubel-Personen auch andern Alten.

Kloster Marienthal. Alhier starb am 20. Dec. vor. Jahr. Nachmitt. halb 3 Uhr die geistliche Jungfrau *Felicitas Schmiedin*, ihres Alters im 79ten und ihrer Profeße im 55ten Jahre. — Die Woche drauf den 4ten Jan. d. J. früh halb 5 Uhr folgte ihr eine andere geistliche Jungfrau im Tode nach, *Franka Fladinn*, ihres Alters im 75ten und ihrer Profeße im 54ten Jahre.

Löbau. Am 30. Dec. vor. Jahr. starb alhier Frau *Anne Helene Kloßin geb. Grohmann.* Sie war zu Weihnachten 1700. gebohren, und hatte den Zimmermann, Grohmann zum Vater, welcher in einem Alter von 87 Jahren verstorben. Im Jahr 1733. am 21. Oct. heurathete sie Mstr. Joh. Christoph Kloßen, hiesigen Bürger, Züchner und Weber, mit welchem sie 14 Kinder gezeuget, welche ihr aber alle in die Ewigkeit vorangegangen sind, bis auf einen einzigen Enkelsohn, einen Leinweber-Gesellen, welcher sich jetzt auf der Wanderschaft befindet. — Der hiesige Briefträger Gottfried, und Mstr. Grohmann ein Züchner und Weber alhier, sind ihre 2 Brüder, welche sie, auch im hohen Alter, hinterläßt.

Lauban. Am 3. Jan. d. J. ward auf den Kirchhof bey hiesiger Fr. Kirche, oder dem so genannten alten Kirchhof vor dem Brüderthor, begraben Hr. *Daniel Gottlieb Alde*, Glöckner bey der hiesigen Pfarrkirche, welcher am 30. Dec. vor. Jahr. früh in der 5ten Stunde in einem bey nahe 76jährigen Alter verschieden war. Der sel. Mann stamt, in seinen Vorfahren, aus Schlesiens Hauptstadt, Breßlau, her, wo sein Vater, Daniel gebohren war, hieher nach Lauban kam, als ein wohlhabender Mann sich etablirte, die Breßlauer Meßen als ein Tuch-Handelsmann besuchte, und den Glöckner-Dienst bey hiesiger Haupt- und Pfarrkirche verwaltete (*) — Unser sel. Alde war, hier

(*) Vor einigen Jahren hat ein Alde, ein wohlhabender Mann, zu Breßlau gelebt, welcher zu dieser Familie gehöret.

hier in Lauban, 1710. am 23. Febr. gebohren, und folgte 1749. seinem benannten Vater, welcher als ein 77jähriger Greiß verschied, in dem hiesigen Glöckner-Dienste. Von 1738 bis 1753. lebte er in einer gesegneten Ehe mit Fr. Marie Elisabeth geb. Flögelinn (*). Aus dieser Ehe hat ihn überlebet der älteste Sohn, Herr Benjamin Gottlieb Alde (geb. 1740. am 24. Nov.) Pfarr zu Siegersdorf am Queiß; und die einzige Tochter Jungfer Christiane Elisabeth, welche bey ihrem genannten Herrn Bruder lebt. Seine zweyte Ehe schloß er 1754. mit Jgfr. Eleonoren Sophien Schindlerinn, der einzigen Tochter Hrn. Joh. Sam. Schindlers, Cantors in Marklißa. Aus dieser Ehe hat er einen Sohn, Gotthold Wilhelm (geb. 1756.) hinterlassen, welcher in Schlesisch Bunzlau verheurathet ist, und den seligen mit Enkelkindern erfreuet hat; und eine Tochter Jgfr. Eleonore Sophie (geb. 1757.) welche den seligen bis an seinen Tod kindlich gepfleget hat. Verschiedene Jahre vor seinem Ende erlebte er das Unglück, daß seine zweyte Ehegenossin ihr Gesicht verlohr; welche er auch, in solchen traurigen Umständen, als Witwe hinterläßt. — Seit einem unglückl. sehr schweren Falle vor 12 Jahren, schwankte seine Gesundheit gar sehr, und es ist auch, höchst wahrscheinlich, daß dieser Fall die entfernte Ursache seines Todes gewesen ist. Seine lezte Krankheit, ob sie wohl nur 8 Tage dauerte, war schmerzhaft und außerordentlich. Er konnte diese 8 Tage über keinen Urin lassen. Alle medicinische und chirurgische Hülfe war vergeblich, und mußte es auch seyn, wie sich bey der Oefnung nach seinem Tode zeigte; da man die rechte Niere gänzlich, und die linke halb verweset, und an dem Halse der Blase 2 ziemlich große Drüsen, auch die Blase selbst ganz entzündet fand. Die Nieren mögen also durch jenen heftigen Fall aus ihrer Lage seyn verrücket worden. — Er war ein sehr dienstfertiger Mann, welcher es mit jederman gut meynte, und menschenfreundlich gesinnt war; so daß er gewiß den Beyfall der meisten welche ihn gekannt haben, mit ins Grab genommen hat.

Von dem Absterben des Hrn. **Joh. Gottlob Ehrius**, Stadtsynd. zu Greifenberg und Vorstehern der Kirch- und Schul-Anstalten zu Niederwiesa, welcher am 16ten Jan. †. und am 21ten begraben worden; — ingleichen des Schulmeisters und Organistens zu Schönbrunn, Hrn. Flößels gedenken wir im nächsten Blatte.

(*) Ein Bruder derselben ist als Prediger bey Stettin, in Pommern, 1738. gestorben; und dessen Sohn, wo wir uns recht besinnen, lebt als Prediger bey Colberg; dessen Schwester den Apothecker in Cößlin zur Ehe hat, welcher von Bernoulli in s. Reisen rühmlich angezogen wird.

III. Beförderung und Bestallung zu öffentl. Aemtern.

Budißin. Hr. Christian Friedr. Rhone ist seinem Vater, dem hiesigen Posthalter, als Adjunct zugegeben, und deßwegen schon im Nov. des vor. Jahr. bey dem Churfürstl. Geh. Finanz-Collegio in Pflicht genommen worden.

Ebendas. Am 29. Dec. a. p. ist der, seit 1775. in dem hiesigen Rathsstuhl gesessene Senator, Hr. **Benedikt Clemens Clausewitz**, (Man sehe des Magaz. VIII. Band, S. 75.) zum Kämmerer und Inspector der Kirche und Hospitals zu St. Maria und Martha, auch der dazu gehörigen Dorfschaften, von E. H. u. H. R. erwählet worden.

Zwey Oberlausitzer haben vor kurzem im Meißnischen Beförderung erhalten. Nähmlich:

Hr. M. **Karl Erdmann Burscher** ist am 10. Jan. a. c. als Pfarr-Substitut in Hohenheyda, Leipziger Dioces, ordiniret worden. Er ist von Camenz gebürtig, und ein Vetter des Hrn. D. und Prof. Burschers. — Und

Hr. **Johann Gottfried Schicht** ist als Organist an der neuen Kirche zu Leipzig von einem dasigen Hochlöbl. Consistorium bestätiget worden. Er ist aus Lichtenberg, einem Zittauischen Rathsdorfe im Kirchspiel Reichenau, gebürtig, und hat theils in der Schule zu Reichenau, theils auf dem Zittau. Gymnas. und endlich auf der Universität der Tonkunst obgelegen und es zu einer großen Fertigkeit im Componiren und Spielen gebracht. Es sind manche einzele Stücke von ihm im Druck, auch die Passions-Musik unter dem Titel: Die Feyer der Christen auf Golgatha.

IV. Fragment einer Geschichte der Stadt Peitz in der Niederlausitz,

von D. Christian Karl Gulde.

Peitz, eine alte Burg an dem Malxefluß, welcher unweit Mußkau entspringt und sich bey Fehrow mit der Spree vereiniget, wird in alten Diplomen Pitzne und Pilzne genennet. *Matha* will (a), daß es eben der Ort sey, welchen Papst Johann XIII. in der Stiftungsurkunde des Bischofthums Meißen Sulpitze nennet. Diese alte Burg liegt 1 ½ Meile von Cottbus, und einige glauben, daß sie noch älter als leztere Stadt sey. Ehemahls machte sie mit den dazu gehörigen Dörfern eine besondere Herrschaft aus, deren lezterer Besitzer, **Joh. v. Waldau** solche an Churf. Friedrich II. zu Brandenburg im Jahr 1448. um 6000 Gulden Rheinischer Währung verkauft

(a) In Lubena olim magna.

verkaufte (b). Nachher diente diese Burg dem lezten Herrn v. Cottbus, als auch dieser die Herrschaft Cottbus an benannten Churfürsten überlassen, zur Wohnung, und seiner einzigen Erbinn und Tochter zum Leibgedinge. In der Folge fiel sie mit der Neumark dem Markgraf, Johann V. zu, welcher sie durch einen italiänischen Baumeister, Anton di Forno, befestigen ließ. Das zu den Festungswerken benöthigte Land gehörte der Bürgerschaft, welche es ungerne dazu hergab; Markgraf Johann V. verwieß sie aber nach dem Dorfe Turnow, woselbst die halbe Hüfnerschaft noch bis jetzo als Bürger zur Gerichtsbarkeit des Magistrats in Peitz gehörig sind. Da auch der Magistrat sich widerspänstig bewiesen haben soll, so ward derselbe gleichfals vom Markgraf Johann V. im Jahr 1562. aufgehoben, und die Stadtgeschäfte wurden durch den in Cottbus angesetzten Hofrichter Paul v. Beyer bis 1585. verwaltet; als in welchem Jahre erst der Magistrat retabliret worden, und daher noch bis jetzo in dem Stadtsiegel nebst dem Raben die Zahlen 85 führet. Inzwischen ward mit dem Festungsbau dergestalt fortgefahren, daß die Festung Dienstags nach Nikolai 1562. zum erstenmahle geschlossen werden konnte. Ein Theil des schweren Geschützes, welches ehemals Cottbus besaß, war bereits 1544. dahin gebracht worden, nachdem das Jahr zuvor dergleichen auch nach Cüstrin geführet worden war. Die Festung ward in die Ober- und Unter-Festung getheilet. König Friedrich der Einzige ließ im Jahr 1744. neue Außenwerke anlegen, wozu 94 Morgen 21 Ruthen Landes genommen wurden, wofür die Eigenthümer eine Vergüthung von 6493 Thlr. erhielten. Von diesen ehemahligen Festungswerken ist jetzund nichts mehr vorhanden. Denn ungefähr um 1766. sind solche den Einwohnern gegen einen mäßigen jährlichen Pacht übergeben worden, jedoch mit der Bedingung, daß sie die Wälle selber abkarren und zu Gartenland anlegen müssen. Die in den Mauern befindliche Steine sind auf Königl. Rechnung nach und nach ausgebrochen, und den Einwohnern gleichfals gegen ein leidliches Geld und zuweilen nur gegen das Brecherlohn, überlassen worden.

Als eine eigene Herrschaft ward sie im Anfange, da sie an das jetzige Königl. Haus gekommen war, durch besondere Landes-Hauptleute regieret. In der Folge haben die Hauptleute zu Cottbus diese Herrschaft mit unter ihrer Aufsicht gehabt. Nachdem aber auch diese abgekomen, stehet Stadt und Land unter der Neumärkischen Regierung und Kammer zu Cüstrin.

Das Königl. Amt hat seine eigene Gerichtsbarkeit, wozu verschiedene Vorwerke und Dörfer gezählet werden; wiewohl auch solche mit andern Be-

 sitzern

(b) Gundling, Buchholz, Pauli.

ßtzern oft getheilet sind. Der Beamte hat, nach der neuern Einrichtung, mit der Rechts-Pflege nichts zu thun, als wozu ein eigener Justiz-Beamter gesetzt ist, welcher dafür aus Königl. Cassen einen Gehalt genießet. Dieß Königl. Amt Peitz zählete im Jahr 1782. eine Volksmenge von 4122 Seelen. Es gehören dazu 1) das Vorwerk Tornaw, 2) Vorwerk Drachhausen, 3) Vorwerk Heinensbrück, 4) Vorwerk Järischwalde, 5) Vorwerk Schönhöhe, 6) Vorwerk Wilmersdorf, 7) das Eisenhütten-Werk. Die Dörfer 8) Bärenbruck, 9) Drachhausen, 10) Drehnow, 11) Drewitz, 12) Fehrow, 13) Groß Lieskow, 14) Klein Lieskow, 15) Heinersbrück, 16) Jämischwalde, 17) Merzdorf, 18) Neuendorf, 19) Preylack, 20) Saßpow, 21) Scadow, 22) Schmogrow, 23) Tauer, 24) Turnow, 25) Wilmersdorf, 26) Colonie Radeweis, 27) Colonie Saccosne, und 28) Colonie Schönhöhe. Von einigen dieser Dörfer gehöret jedoch nur ein gewisser Antheil derselben dem Königl. Amte, das übrige, wie schon vorhingedacht worden, wiederum zur Ritterschaft. — Weiter zählt man 308⅛ Hufen Landes, welche unter dieses Königl. Amt gehören. Die jährl. Contribution an Abgaben ist:

a) an Contribution . . 1441 Thlr. 1 gr. 5 pf.
b) an Cavallerie-Geldern . 606 . 1 . 3 .

Der **Magistrat** bestehet aus einem Bürgermeister, welcher zugleich die Justiz administrirt, einem Kämmerer, und einen Rathmann, und ist nicht mit Obergerichten versehen, als welche ehemahls der Landeshauptmann, und nunmehr die Königl. Neumark. Regierung zu Cüstrin, respiciret. Zu seiner Gerichtsbarkeit gehören die Stadt, die Vorstadt, Diebsdorf, und das halbe Dorf Tornow, wozu eine Volksmenge von 968 Seelen, im Jahr 1783. gezählt worden. Ueberhaupt sind 100 Häuser in der Stadt und Vorstädten, welche bey der Feuersocietät in dem jetzigen Quinquennium auf 20800 Thaler versichert sind. Die Nahrung der Stadt bestehet vornähmlich in der im Jahr 1770. angelegten **Tuchmanufaktur**, welche auf 24 Meister gesetzt worden. Diese haben im Jahr 1784. überhaupt 516 Stück Tücher gemacht, welche den Werth von 9568 Thlr. betragen haben. Fast in eben diesem Jahre sind auch **Garnweber** angesetzt worden, welche in benannten Jahre aus 12 Meistern bestanden. Sie verfertigten 528 Schock, oder um 1584 Thlr. Leinwand. Die Tuchmacher-Walke ist im Jahr 1775. auf Königl. Kosten erbauet worden. Die Consumtion der Stadt war im Jahr 1784. also: Es sind geschlachtet worden 6 Ochsen, 4 Kühe, 171 Kälber, 137 Hammel und 100 Schweine. Zum Brauen wurden gebraucht 37 Wispel 8 Schfl. Weizenmalz, und zum Brandtweinbrennen 25 Wispel 16 Schfl.

Rog-

Roggen. — Ao. 1556. am 12. Jun. und 1610. am 25. Febr. ist die Stadt gänzlich abgebrannt.

Gleich vor **Peitz** liegen die **Teiche** und das **Eisenhütten-Werk**. Erstere wurden im Jahr 1556. von dem Markgr. Johann V. angelegt; und fast zu gleicher Zeit ließ er die Teiche bey Heinrichsbrück und Glinzig, graben. Der Acker und das Land gehörte den Bürgern und Einwohnern zu Peitz. Zu dem einem Teiche daselbst kaufte er 355 Morgen Acker von ihnen, wofür er in 3 nach einander folgenden Jahren 260 Flor. 14 märk. Groschen 3 Pf. bezahlte. Die Pacht dieser Teiche hat der Beamte zu Cottbus über sich. Um das Jahr 1754. betrug diese Pacht bereits 4000 Thaler (c); welche in jetziger Zeit leicht 2000 Thaler erhöhet seyn kann. — Schon zu Anfange des 16ten Jahrhund. wird des **Eisenhütten-Werks** zu Peitz gedacht. Der Hammerstrohm gehet von Cottbus nach dem Eisenhütten-Werk, wohin er durch ein Wehr in der Spree, gezwungen wird; und ist daher von einigen irrig dafür gehalten worden, als ob der Spreestrohm bey Peitz vorbeyfließt. — Ehemals wurden 50 bis 60 Zentner Eisen daselbst wöchentl. zubereitet. Im Jahr 1691. verwaltete dasselbe der Legations-Rath **Cordieer**; und von 1697 bis 1706. hatte es ein gewisser **Adolphi** in Pacht. In der Folge haben dieses Eisenhütten-Werk die Beamten zu **Cottbus** und **Peitz** wechselsweise gepachtet gehabt. Seit 8 bis 10 Jahren wird es auf Königl. Rechnung verwaltet. Zu jetziger Zeit hat dasselbe einen **hohen Ofen**, **vier Frischfeuer**, nebst den dazu gehörigen **Stabhämmern**, die aus Auswerfern bestehen, zwey **Zainhämmern**, und einem **Kalk- Schlack- Poch-** und **Schleifwerk**. Es werden ungefähr 10700 Zentner Eisen, als Roheisen 500 Zentner, Lehm- und Sand-Guß-Waaren 100 Zentner, verschiedene Sorten Stabeisen 4000 Zentner, Zaineisen 1600 Zentner, das Jahr durch, fabriciret.

Diese Festung ist vor dem 7jährigen Kriege keiner Belagerung ausgesetzt gewesen (d). In diesem Kriege aber ist sie 2 Mahl vom Feinde eingenommen worden. Als der Kaiserl. General **Laudon** sein Lager bey **Cottbus** vor der Schlacht bey Zorndorf aufgeschlagen hatte, geschahe solches zum ersten Mahle. Siebenzig Invaliden hatten damahls die Ehre, sich gegen eine kleine feindliche Armee, welche diese Festung belagerte, zu wehren. Nachdem diese Hand voll Leute sich tapfer vertheidiget, und viele Feinde getödtet hatte; so

(c) S. J. G. D. Richters Ichthyotheologie. S. 805.

(d) Der Canzler v. Ludwig in German. Princip. p. m. 636. sagt daher: Peitz virginitatis nondum expugnatæ laudem fert.

so übergabe sie, nach erlangten freyen Abzuge bis Berlin, diese Festung. Das zweyte Mahl geschahe solches am 29. Aug. 1759. an den General Seckendorf. Zu der Zeit hatte das Commando in der Festung der Hauptmann von Bresecke, unter welchem 45 Invaliden sich gegen 10000 Mann wehreten. Man bewilligte ihnen abermahls freyen Abzug. Die Kaiserl. Armee verließ die Festung am 7. Sept. 1759, und suchte solche, kurz vor ihrem Abmarsch zu sprengen. Die Einwohner wurden angewiesen, sich nach der einen Seite der Stadt zu retten. Die Lunten bey den verschiedenen angelegten Minen wurden angezündet, und so zog der Feind ab. Jedermann erwartete mit Furcht und Zagen den schreckl. Augenblick der Verwüstung: Aber ein aufgestiegenes Donnerwetter, mit dem stärksten Regen begleitet, löschte die Lunten aus, und nur eine kleine Mine am Cottbusischen Thore flog ohne merklichen Schaden auf. — —

V. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul- Gelegenheit- Erbaulicher und anderer Schriften dieser Art.

Görlitz. Alhier ist am Ende des vor. Jahres auf 3 Bog. in gr. 4. abgedruckt worden: „Das rühmlichst verdiente Andenken des sel. Herrn Rect. M. Friedrich Christian Baumeister „ — Der jetzige Rect. Hr. Joh. Friedrich Neumann, empfiehlet in dieser Einladungsschrift zu der so genannten Gregorius-Feyerlichkeit im Gymnasium (am 30. Dec. vor. Jahr.) im Nahmen der sämtl. Collegen und Lehrer des Gymnas. dieß Andenken des sel. Mannes. Wer gibt nicht zu, daß wohlverfaßte Biographien eine so wohl anmuthige als auch belehrende und nützliche Lectüre gewähren? Wir glauben dieses auch von der gegenwärtigen behaupten zu können; und da der sel. Rect. bey seinem Leben selber manche dergleichen Biographien z. E. Grossers in Görlitz, Köhlers in Jena, Wolfs in Halle, Geßners in Göttingen, Müllers in Leipzig u. a. m. verfertiget und in Druck gegeben hat: so verdiente er gewiß auch, daß ihm dergleichen wiederfuhr. Das ist hier nun geschehen. Baumeisters Leben ist freylich schon mehrmahls beschrieben worden; und hier lieset man es angegeben wenn? und wo? Allein, es war doch nichts überflüßiges, es so zu thun, wie hier geschehen ist, von einem, welcher ihn so nahe und genau gekannt hat, und aus Erfahrung, durch Verbindung mit ihm und durch persönlichen Umgang es am besten und vollständigsten wissen konnte. Die Erklärung des Verf. ist diese: „Wir werden aus dem Leben des sel. Mannes das Hauptsächlichste nur in so fern kurz anführen, als wir es entweder mit seinen eigenen Bemerkungen erläutern, oder durch Darstel-

lung

lung seines Verdienstes und Bildes nach Character, Gesinnung, und Denkungsart als **Gelehrter**, als **Philosoph**, als **Christ**, als **Rector**, und **Schullehrer**, als **Mann** und **Vater**, brauchen können." Das ist nun wirklich hier geleistet worden; und man erblickt, nach den angegebenen Punkten, den Mann, welcher er, zum Nutzen so vieler, und zur Feststellung seines Ruhmes gewesen ist. Wenn es nicht über die Gränzen unserer Blätter ginge, so machten wir gerne einen weitläuftigen Auszug aus dieser Schrift; wir glauben aber, daß ein jeglicher Verehrer des Baumeister. Nahmens, so bald er das Daseyn seiner Biographie erfähret, dieselbe lieber ganz durchlesen wird. Nur eins und das andere wollen wir ausziehen. Das Baumeister. Geschlechte soll von einem Ottomar herstammen, welcher nach einer Familien-Ueberlieferung, um die Zeit des Anfangs der Reformation, nach aufgegebenen Klosterleben, sich mit der Baukunst beschäftiget, und daher den, auch auf die Nachkommen desselben gebrachten Beynahmen erhalten habe. Ob der jetzt in Wien lebende, und durch Schriften und andere Verdienste als ein aufgeklärter Gelehrte bekannt gewordene Domherr, Herr v. Baumeister, zu diesem Geschlechte gehöre, u. von der hiesigen Baumeister. Familie Notiz erhalten oder angenommen habe, ist nicht bekannt worden. Unter den Vorfahren des sel. Rectors, mütterl. Seite, findet sich Verwandschaft mit Philipp Melanchthon, durch den ber. D. Caspar Peucer; wie schon anderswo bemerkt ist. Im vorigen Jahrh. befand sich dieß Baumeisterische Geschlecht im Anhalt-Zerbstischen, in einer reformirten Prediger-Familie; aus welcher **Johann David**, der Vater unsers sel. Rect. der erste gewesen, welcher davon ausgegangen, manche Drangsale darüber erfahren und standhaft ertragen, auch nach seinen in Wittenb. vollendeten Studien Pastor und Specialsuperintend. in Großkörnern im Gothaischen, und daselbst ein Vater von 4 Söhnen geworden ist. — Dieser Vater muß gründliche und vortrefliche Studien der Humanität gehabt haben; wie denn der sel. Mann desselben Unterrichte die nachher erlangte Fertigkeit in der Latein. Poesie, und desselben täglichen und vielen fortgesetzten Uebungen, von sehr frühen Jahren an, und während des Aufenthalts auf der Schule in Gotha, zumahl in den Schulferien, zugeschrieben hat (*). — Es werden, bey dieser Gelegenheit, einige Bemerkungen des sel.

D Mannes

(*) Ein Beleg zu dem, was der Hr. Conrect. M. Schwarz in seinem neulichen Progr. von rechter und nutzbarer Anwendung der Schulferien, gesaget hat, und in der Fortsetzung dieser Materie noch sagen wird. — Was hier S. 6 aus des sel. Mannes Munde, von dem Rect. Bockerodt und Prof. Fischbeck, gesagt wird, daß sie nähmlich bey ihren Primanern, und Selectanern auf viele Latein. hauptsächl. poetische Ausarbeitungen

Mannes von der damahligen Lehr- und Lernart eingestreuet; und von dem Verf. treffende, auf unsere Tage hinzielende Zusätze gemacht; auch ist das bemerkens werth und wichtig, was von den Vorlesungen des D. Buddeus, sonderlich theologischen hier beygebracht und gewünschet wird, daß es noch jetzo auf Universitäten so seyn möchte. — Auf der 12. und f. f. wird der sel. Mann nach seiner äußerl. Gestalt (*), moral. Character, Gesinnungs- und Denkungsart als Gelehrter, als Philosoph, (**) rc. geschildert, und diese Schilderung ist getroffen, wie alle gestehn werden, welche denselben gekannt haben. Auch das ist gegründet und gut gesagt, was auf S. 17 und f. f. von seinen fast ½ Jahrhundert so rühmlich geführten Rectorate und Aufrechthaltung äußerlicher guter Zucht und Ordnung bey dem Gymn. erwähnet wird. — Wir verweisen, wie schon gedacht, auf diese angezeigte Schrift selber, und sagen nur noch, daß auf den lezten 2 SS. derselben die Einrichtung des Lob- und Dank-Acts zu lesen ist, da aus allen 5 Classen einige Scholaren (unter welchen sich auch 2 Edelleute, von Carlowitz und von Metzradt befinden) aufgetreten sind, und Reden, auch Gespräche gehalten haben.

Zittau. Da wir im vorstehenden einer wohlgeschriebenen Biographie gedacht haben, so fügen wir derselben eine andere bey, welche der Hr. Conrector **Joh. Chp. Müller** am hiesigen Gymn. in dem latein. Progr. zur Ankün-

tungen gedrungen, ohne sich sehr darum zu bekümmern, wie sie den jungen Leuten, welche Anfangsgründe und Prosodie gelernt haben mußten, die Arbeit erleichtern könnten. — Leset und schreibet! Das war der Text vom Mondtag bis zum Sonnabend. — Das erzählte uns der sel. Mann ebenfals, als wir, vor bald 3 Jahren, bey einem Besuch auf seiner Rectorat-Wohnung Gelegenheit hatten, ein paar vergnügte Stunden im Gespräch mit ihm zuzubringen. Auch erinnern wir uns noch aus eben diesem Gespräch, da dasselbe auf die heutige Fluth von Deutschen Dichterlingen und ihre Ausschäumung von Romanen, Epopäen, Elegien u. a. d. Dingern, fiel, daß er sagte, wie Zeit seines Aufenthalts auf der Schule zu Gotha nichts von dergleichen wäre bekannt, und von den Schülern gelesen worden, als **Hofmannswaldau** Gedichte; daß nur etwa ein paar Exemplaria da gewesen, und unter den Schülern, heimlich einander geliehen worden wären. So bald Vockerodt dieß erfahren, hätten diese Exemplaria heraus gegeben werden und bey Seite geschaft werden müssen, so, daß keinem Schüler erlaubt gewesen, so was zu lesen. — —

(*) Was hier von der wenigen Aehnlichkeit der Abbildung des sel. Mannes in Kupfer und Gemählden gesagt wird, ist richtig. Kein Kupferstich ist schlechter getroffen, als derjenige, welchen man vor dem 84ten Th. der zuverläßigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande rc. erblicket.

(**) Ueber seine Anleitung zur Philosophie auf Universitäten ist in K. K. österreich. Landen, auch in Ungarn, gelesen worden, und wird noch gelesen; auch so gar in Portugal, zur Zeit der Ministerschaft des Marq. v. Pombal. Sie ist auch ins Russische übersetzt worden.

Ankündigung der Winklerischen Gedächtnißfeyer (am 19. Decembr. vorigen Jahr. begangen) mitgetheilet hat. Diese auch wohl abgefaßte Biographie ist des weil. Hrn. **Melchior Casp. Winkler**, auf Ullersdorf und Sommerau; eines Mannes, der zwar als ein Privatmann gelebet, und eine gel. Muße nebst ökonomischen Geschäften, und die Besorgung des Wohlstandes seiner Unterthanen, jedem öffentlichen auch sonst, glänzenden Amte, wozu, wenn er gewollt, er wohl hätte gelangen können, vorgezogen hat. Er bleibt als ein großer Wohlthäter des Zittau Gymn. in steten würdigen Andenken, und Hr. M. hat es für nützlich gefunden, statt die angefangene Beschreibung der Zittau. Rathsbibl. davon wir oben im 1ten St. des dießjähr. Magaz. gedacht haben, jetzt fortzusetzen, diese Lebensbeschreibung mitzutheilen. Aequum est, sagt er, & iustum, homines, qui animi integritate atque candore eminuerunt, & posterorum commodis prospexerunt, grata mente prosequi, eorumque memoriam, etiamsi iam diu ante nos vita excesserint, pie tueri & conservare. Der sel. Mann war zu Budißin 1644. den 19. Febr. gebohren. Sein Vater, Gregorius Winkler, Rathsherr alda, hatte nicht das Vergnügen diesen Sohn zu küssen, sondern starb vor dessen Geburt; seine verwitw. Mutter Fr. Anna Sophia geb. Hübschin, heurathete nachher Hrn. Heinrich von Hester, auf Ullersdorf und Sommerau, Churfl. Sächs. Gegenhändler im Markgrafth. Oberlausitz und Bürgermeist. zu Zittau (*). Seine Großväter, väterl. Seite, Melchior Winkler, und mütterl. Seite, Caspar Hübsch, waren beyde Bürgermeister zu Budißin gewesen. Unser W. genoß eine sehr gute Erziehung, zuerst von der verwitw. Mutter, nachher von seinem Stiefvater von Hester, und besuchte zuerst das Budiß. Gymnasium, hernach aber das Zittauische; wobey ihm zugleich Privatlehrer, M. G. Schönfeld, (nachheriger Diak.) und Elias Weise, Gymn. Coll. III. bestellet waren. Sein Stiefvater fand für gut, seinen Pflegesohn wiederum nach Budißin zu thun, und der Unterweisung und Aufsicht des ber. Rect. Theils anzuvertrauen. Hier war er dergestalt fleißig, und in der Aufführung sittsam, daß ihm der Rect. in dem Progr. zu seiner Abschiedsrede 1662. das schönste Lob ertheilte. In dem darauf folgenden 1663ten Jahre starb sein verdienter Stiefvater, unvermuthet; und da ihn die Mutter nicht ohne einen geschickten und treuen Begleiter auf die Universität wollte gehen lassen: so ward hiezu ein Zittauer, Hr. Gottfried von Jungenfelß, erwählet; (welcher nach seiner Zurückkunft in Altorf die

 Jurist.

(*) Man sehe von ihm Carpzovs Annal. Fast. Zittav. II. Th. IV. Kap. S. 282 und 288. Er hat in seinem Sterbejahre 1663. auch ein Stipendium gestiftet.

A. d. D. u. H.

Jurist. Doctor-Würde annahm, und in das Zittau. Raths-Collegium aufgenommen ward, bald aber, nähmlich 1670. im 33ten Jahre seines Alters starb.) Unter diesem geschickten Mentor studirte unser W. zu Leipzig sehr emsig und führte sich sehr gut auf. — (Hr. M. beschreibt hier das akadem. Leben dieser 2 Studirenden sehr schön. Unter andern heißt es: „ — — libros, vere vtiles, legerunt & relegerunt, ad vsumque accommodauerunt, ac praeterea consortia, quae temporis & morum iacturam afferrent, prorsus deuitarunt „ — Wenn doch das von allen heutzutage Studirenden auf Akademien könnte gesagt werden!) — Fast 2 Jahre war er in Leipzig gewesen, als ihm die Mutter ihre kränkliche Umstände berichtete, und verlangte, daß er nach Hause kommen sollte. Als ein jederzeit gehorsamer Sohn folgte er; und da er Lust zum Reisen bezeigte, wiederrieth ihm die Mutter dieses, und wünschte, daß er bey so schönen Vermögen, zu Hause bleiben, und sich der Oekonomie und Besorgung der angeerbten Güther unterziehen sollte. Er folgte auch in diesem Stück; und um seine Wirthschaft desto besser führen zu können, ehelichte er die Tochter des Zittauischen Stadtrichters Joh. Eichlers von Auritz, Annen Margarethen; mit welcher er, obwohl ohne Leibeserben, eine 11jährige zufriedene Ehe geführet hat. - - Da er von nicht fester und dauerhafter Gesundheit war, so bewarb er sich um kein öffentliches Amt, sondern studirte in der Stille, und wartete seine ökonomischen Geschäfte ab. - - In der Blüthe seiner Jahre ward er krank, — und starb 1677. den 30. May, 33 Jahr alt, nachdem er dem Gymnasio und dessen Lehrern ein schönes Legat in seinem Testament vermacht hatte (*). Hr. M. schildert seinen Character, (welche Schilderung wir mit dessen eigenen Worten hersetzen, so: „Modestia vultum ipsius, gestus, mores & sermones ita moderabatur, ita temperabat, vt inferioribus, aequalibus & superioribus gratus esset & acceptus. Nulla sui iactantia & animi elatio, nullus aliorum contemtus & iniuria, nulla fallax simulatio & dissimulatio locum inuenit. Praeter pietatem in Deum, omnium suorum, sibi subiectorum, quorum non dominus, sed parens fuit, saluti ex animo prouidit - - also eine gute Grundherrschaft - - -

Pförten. Hier ist, mit Benekens Schriften, gedruckt: **Nachricht von der Methode bey einigen Lehrstunden auf dem Lyceum zu Guben**, auf 2 Bog. in 4. Es ist uns diese Schrift etwas spät, am Ende des vorigen Jahres (da sie doch schon in der ersten Hälfte desselben abgedruckt gewesen,) in

(*) Dieß Legat beträgt 500 Rthl. davon die Zinsen unter die sämmtlichen Collegen so vertheilt werden, wie es Carpzov l. c. III. Th. S. 107. bemerket hat.

in die Hände gekommen. Da sie allerdings eine Anzeige verdient, so holen wir sie billig nach. Der Rector des Gubenschen Lycei Hr. M. Karl August Böttger, dessen wir im vorigen Jahrgange gedacht haben, ist der Verf. derselben. „Die alten Griechen — heißt es — hatten, unter andern, auch einen sehr beliebten Spruch: τὸ παρὸν ἐυ θέσθαι, d. i. Gebrauche das Gegenwärtige, oder, lege das was da ist, gut an (*)! Gewiß eine goldene, und für jeden Menschen in jeder Lage sehr anwendbare und nützliche Regel! Hr. B. führet eine Anwendung dieses Loc. commun. auf sich selber an, welche er zu machen Gelegenheit gehabt, als er das, freylich noch kleine Häuflein der zum Anfange einer Bibliothek für die Gub. Schule bestimmten Bücher, musterte. Wie wunderlich dachte er, ists nicht auch hier eingetheilt? Oft sind gerade an den Orten, wo eine zweckmäßige Büchersammlung den meisten Nutzen stiften würde, Bücher eine Seltenheit; da sie hingegen zu Hunderten in den stolzen Zimmern der Reichen, statt einer schönen Modetapete, die Wände schmücken. — Eben aber, wie ihn diese Betrachtung mit Mißmuth zu erfüllen anfing, flüsterte ihm sein guter Genius, das oben angezogene griech. Sprüchelchen zu. Und da er zu gleicher Zeit einen Blick auf die schöne Lippertsche Dactyliothek that, welche die Schule von der rühmlichen Vorsorge des Hrn. Past. Primar. und Schulinspect. M. Kiepke erhalten hat: so faßte er, jenen loc. commun. anzuwenden, den Endschluß, einige Stunden in jeder Woche darauf zu wenden, diese Dactyliothek seinen Schülern zu erklären. Daß die Betrachtung der in dieser Dactyliothek enthaltener Pasten oder Abdrücke von alten geschnittenen Steinen theils zur Versinnlichung und Darstellung jener oft so dunkeln Gegenstände der alten Fabellehre und der Alterthümer, theils zur Bildung und Verfeinerung des Geschmacks an den Werken der Kunst auch schon für Jünglinge auf Schulen ungemein viel Nutzen haben könne, wenn es nur recht angefangen wird, braucht keines langen Beweises (**). Hier zeigt Hr. B. die Methode an, die er bey seinem Unterricht zu befolgen gedenket; vorher aber räumt er einen Einwurf auf die Seite, welchen man ihm gemacht hat. Wozu, hieß es, die besondern Stunden zur Erklärung dieser Sache, da sie ja gelegentlich beym Lesen der Alten selbst mitgenommen werden, und in den übrigen Unterricht sehr gut verwebt werden kann? — Allein antwortet Hr. B. solche Ausschweifungen stören nicht nur den eigentlichen Vortrag, und zerstreuen die Aufmerksamkeit der Schüler, sondern die Hauptabsicht wird auch nicht erreichet, welche dahin gehen soll, den Schülern eine allgemeine und zusammhängende Uebersicht über die Fabellehre zu geben. Er fügt ein Beyspiel aus seiner eigenen Erfahrung hinzu, welches man bey ihm selber nachlesen kann; und es ist, nach unsrer Einsicht, hinlänglich jenen Einwurf zu entkräften. Nun kommt er auf die Methode, deren er sich bey Erklärung der Lippert. Dacty-

(*) Die meisten Stellen der Alten — bemerket Hr. B. — wo dieser griech. Spruch vorkommt, hat Hemsterhuis über den Lucian Th. I. S. 486. der Reitzischen Ausgabe, angezeiget. Den Wahlspruch des ber. Götting. Prof. J. M. Geßners: τὸ παρὸν ἐυ ποιεῖν, ist bekannt, und mit jenem verschwistert.

(**) Der Präantecessor des Hrn. B. des sel. Rect. Thierbach hat hiervon verschiedene Progrr. geschrieben, welche in den vor. Bänden unsers Magaz. recensirt sind.

Dactyliothek. zu bedienen gedenkt. Er will, ungefähr in der Ordnung, welche in dem beliebten Seyboldischen Compendium befolgt ist, eine jede Gottheit einzeln vornehmen, und das merkwürdigste davon bloß historisch, doch allezeit mit Rücksicht auf die in der Dactyliothek befindlichen Abdrücke, erzählen. Dann wird er, am Ende jeder Stunde die Abdrücke selber vorzeigen, welche er vorher aus den verschiedenen Tausenden, in welchen sie zerstreuet sind, zu dieser Absicht alle neben einander gestellet hat, und nun seine Schüler die Anwendung aus seinem vorhergegangenen Vortrag auf die vorliegenden Abbildungen, so viel als möglich, selber machen lassen. Hierdurch wird auch der Schüler Scharfsinn und Witz können geübt und verfeinert, und sie auf das ästhetisch Schöne darin aufmerksam können gemacht, und eine Liebhaberey für das Studium der Antiken ihnen eingeflößt werden. — Hr. B. erklärt sich hier, gelegentlich, noch über eine andere Art des Unterrichts, welchen er in dem 2ten Hörsaale dem jüngern Theil der Schüler ertheilen will. Da von diesen der größere Theil oft aus jungen Leuten bestehet, welche nicht zu Gelehrten, sondern zu bürgerlichen Künsten und Gewerben bestimmt sind, so scheint es ihm Pflicht zu seyn, auf diese beym Unterricht nicht weniger Rücksicht zu nehmen, als auf den studirenden Theil. Er will daher jede Woche 2 Stunden der Erklärung der Cromischen Producten-Karte widmen. Seine Absicht beym Gebrauch dieser Karte ist eigentlich dahin gerichtet, die darauf in jedem Lande angezeichneten Producte mit seinen Schülern zuerst nur durchzulaufen; und da sie hiebey nothwendig auf viele Sachen stoßen müssen, welche ihnen kaum dem Nahmen nach bekannt sind, ihre Ueberzeugung von der Wissenwürdigkeit dieser Dinge, und eben dadurch auch Wißbegierde in ihnen zu erregen, — denn auch hier heißt es ignoti nulla cupido — da es denn nicht fehlen kann, daß sie nicht auch schon hierdurch wenigstens eine summarische und oberflächliche Kenntniß der Hauptproducte jedes Landes erhalten sollten. — Hr. B. wird hier nicht bloß bey den rohen Producten unsers Vaterlandes stehen bleiben, sondern nach eben der Manier, die Crome bey der 2ten Ausgabe seines Buchs zu befolgen angefangen hat, auch auf ihre Bearbeitung in Fabriken, Manufacturen und Handwerken, und also auch auf Technologie Rücksicht nehmen, bey andern aber auch ihren ökonomischen Nutzen, so weit es hier zweckmäßig scheint, anzuführen bemüht seyn. So gehört z. B. — sagt Hr. B. in einer Note — die Schaafzucht, und das davon erzeugte Product, die Wolle, zu den stärksten Artikeln unsrer inländischen, und selbst Niederlausizischer Erzeugnisse. Sollte also nicht einem jeden unsrer künftigen Bürger schon in der Schule ein allgemeiner Unterricht über die Schaafzucht, ihre Veredelung durch spanische Böcke, Stallfütterung, Salzlecken, und andere ökonomischen auch in unsrer Nachbarschaft mit besten Erfolg gemachten Versuchen sehr unterhaltend seyn? Geht man ferner auf die Bearbeitung dieses Products in die Wollen-Manufacturen über, so muß auch dieses bey einem Gegenstand, den (welchen) wir täglich so häufig vor Augen haben, einen eben so angenehmen als nützlichen Unterricht darbieten. Da ich einst — setzt Hr. B. hinzu — Gelegenheit gehabt habe die besten Technologischen Schriften eines Jakobsens, Krünitz, Beckmanns, der französischen Encyclopädie, u. a. m. in der vortreflichen Bibliothek des Hrn. Geh. Raths von Ferber in Dreßden, zu benutzen: so werde ich mit Vergnügen manches davon, auch in diesem Elementar-Unterricht, einzumischen suchen; z. E. die Frage: Warum

um thun wir es den Ausländern in unsern Tuch-Manufacturen nicht gleich? kann, nach Anleitung dessen was schon Crome hierüber S. 249. sagt, auf eine sehr unterhaltende Weise auch hier beantwortet werden. — Möchte doch — wünschet Hr. B. — dieses, freylich nur geringe Scherflein einer bessern bürgerlichen Erziehung so viel gute Aufnahme unter unsern Mitbürgern finden, daß ich, dadurch aufgemuntert, auch noch andere Versuche der Art zu wagen, kein Bedenken tragen dürfte! so würde ich vielleicht z. B. zu einer andern Zeit einen ähnlichen Versuch mit Zimmermanns zoologischer Welt-Karte machen, um den interessantesten Theil der Thier-Geschichte meinen Schülern auf eine leichte und faßliche Weise vorzutragen. „ — Man siehet wohl, wohin die allerdings billigen und gerechten Wünsche des Hrn. B. zielen, daß sich nähml. großmüthige Wohlthäter finden möchten, welche milde Beyträge zu der Gubenschen Schulbibliothek thäten, und z. B. die hier genannten Werke eines Jakobsens, Zimmermanns, Krünitzes, Charpentiers, Cromens rc. anschaften. Wir, unsers Seits, wünschen aufrichtig, daß Hr. B. die Erfüllung dessen, was er wünscht, erfahren möge! Die Frage ist gegründet, welche er S. 11. thut: „Wenn wird einst der Zeitpunkt kommen, wo die Vorschläge eines Heyne, Gedicke, Stuve, u. a. wegen der so nöthigen Absonderung der bürgerlichen und gelehrten Schulen, nicht mehr fromme Wünsche seyn werden? Resewitz sah ihn schon am Ende dieses Jahrh. in seinem vortreflichen pädagogischen Traum, (Gedanken, Beyträge rc. V. B. I. St. S. 81. f.f.) Mercier aber vielleicht erst im Jahr 2440. — Hr. B. hat diese Nachricht dem Gubenschen Hrn. Bürgermeister Roserus Sam. Kletsche, in einer kurzen Zuschrift gewidmet. — Dies bemerken wir noch, daß Hr. B. einen jeden glücklich preiset, welcher frühzeitig Gelegenheit gehabt hat, seinen Geschmack in dergleichen Gegenständen, welche Lippert. Dactil. vorstellet, zu bilden. Ihm ist erst spät der Umgang mit einem der größten Kenner der Anticke in unserm Vaterlande, dem sel. Hrn. Anticken-Insp. Wacker in Dreßden, dazu behülflich gewesen.

VI. Vermischte Nachrichten.

1. **Budißin.** Bey dem hiesigen **Erziehungs-Institut**, welches von einigen für die Erziehung sorgsam bemühten Menschenfreunden, auf Veranlassung des patriotischen Herrn Bürgermeist. **Hering**, eingerichtet worden ist, ging am 3. Jan. d. J. eine rührende Feyerlichkeit vor. Der Lehrer und Director bey diesem Institut, Hr. Candid. **Blobel**, veranstaltete am gedachten Tage einen Act, wo zwey seiner Zöglinge (deren überhaupt jetzt 16 an der Zahl sind,) Reden hielten, Diese jungen Redner waren Maximilian **Petschke**, ein Sohn des Herrn Ober-Amts-Vicecanzlers, und Karl **Meißner**, ein Sohn des Hrn. Landsyndicus, der eine von 8 der andere von 10 Jahren. Nachdem sich Vormitt. um 9 Uhr so wohl die Aeltern der Kinder, als auch eine Anzahl gutgesinnter Schulfreunde, (darunter auch der Herr Graf von Lüttichau und dessen Fr. Gemahlinn waren) versammelt hatten, trat, nach geendigter Instrumental-Musik, zuerst Mr. Petschke auf und redete davon: Daß die gesellschaftliche Erziehung glücklicher mache, als die einsame. Dann Mr. Meißner: daß Unwissenheit an allem Uebel in der Welt Schuld sey. Jede Rede dauerte bey nahe ½ Stunde, und die jungen Redner zeigten so viel Gegenwart des Geistes, und declamirten mit solchen Ton, Anstand und Action, daß der Beyfall der ganzen Versammlung allgemein war.

2. Muß-

2. Mußkau. Der Christtag des verwichenen 1785ten Jahrs, (der 25. Dec.) war der hiesigen Wendischen Gemeine ein recht fröhlicher Tag, weil dieselbige zum ersten Mahl wieder ihren Gottesdienst in der seit dem 4. April 1781. neuerbauten Kirche feyern konnte, welchen sie seit dem unglückl. Brande 1766. fast 20 Jahr hindurch in einem alten elenden Kirchlein auf dem Berge, einem zunächst über der Stadt gelegenen Dorfe, mit der größten Beschwerde und Mühseligkeit, hatten halten müssen.— Dieser in dem neuen Gebäude zum ersten Mahl wieder gehaltene Gottesdienst, ward nun zwar ohne alle weitere Feyerlichkeit (als welche bey der künftigen Feyerlichkeit, nach völlig geendigten Bau, da diese Kirche vorjetzt nur inwendig fertig, äußerlich aber noch manches zu bauen ist, erfolgen wird,) doch aber mit sichtbarer Freude und Andacht, in Gegenwart der hiesigen Gräflichen von Callenberg. und Pücklerischen Herrschaften, der ganzen Wendischen Gemeine, und, ungeachtet einer gewaltigen Menge Menschen, doch in aller Stille, Ruhe und Ordnung, gehalten. — Zu diesem Kirchenbau haben, nach Anzeige des Archidiak. und Past. an dieser wend. Kirche, Hrn. C. G. Langners, viele bekannte und unbekannte Wohlthäter, in der Nähe und in der Ferne, großmüthige Unterstützung geleistet, insonderheit E. H. u. H. R. zu Budißin, welcher vor einigen Jahren ein Ansehnliches ex piis caussis dazu hergegeben, auch in der Michaelis-Kirche zu Budißin eine ganz beträchtl. Collecte dazu sammeln lassen, ingleichen die Magisträte zu Görlitz, Zittau, Lauban und Löbau, auch einige vornehme Gönner und Freunde, welche 1782. an den Hrn. Protonot. Hering milde Beyträge gesendet, und Hr. G. v. B. a. G. W. welcher auch großmüthig im gedachten 1782ten Jahr beygesteuert hat.—

VII. Unglückliche Vorfälle.

Trotschendorf. In der Mitte des Decemb. v. J. ertrank alhier ein 6jähriger Knabe, Nahmens Joh. Christian Wiedemann, eines Gärtners Sohn, in dem da befindlichen 3 Ellen Wasser haltenden Brunnen.

Steinitz, im Kirchspiel Königswartha. Da erhieng sich, in der Nacht vom 26. aufn 27. Dec. v. J. ein alter Junggeselle, Georg Schmieß Nahmens.

Neuhammer. Am 21. Dec. verzehrte hier ein durch Verwahrlosung ausgekommenes Feuer die Wohnung eines Loß-Häusler gänzlich.

VIII. Avertissements.

1. Ob gleich E. E. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz im vorigen Frühjahr die vorhabende Verpachtung der dasigen Maulbeer-Bäume und Plantagen im Ganzen oder auch zu einzelnen Parthien zur Benutzung und Abblattung auf gewisse Jahre zu verschiedenen Terminen bekannt gemacht, so hat sich doch ein Pachtlustiger nicht auffinden wollen; Es ist aber wohlgedachter Rath immer noch gesonnen, die Anfangs ermeldte Verpachtung geschehen zu lassen, und hat deshalb den 11. März dieses Jahres 1786. Terminlich angesetzet, dannenhero alle diejenigen, welche zu Fortsetzung dieser schon ehedem in guten Gang gebrachten Seiden-Cultur Lust bezeigen, hiermit ersuchet werden, binnen gedachten Termin bey Herrn Senator Sohren daselbst, als welcher hierzu Auftrag hat, sich zu melden, und Auskunft von dieser Sache so wie ein billiges Abkommen und alle thunliche Unterstützung zu gewärtigen.

2. Bey dem Kaufmann Hrn. Schmide, in Görlitz, ist wieder echter Erfurther Küchen-Garten-Saamen angekommen, und können sich die Liebhaber der reelsten Bedienung versichert halten.

Lausitzisches
Magazin,

Drittes Stück, vom 14ten Februar, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Nachricht von pestartigen Krankheiten, Medicinal-Anstalten, und besoldeten Aerzten der Stadt und Herrschaft Cottbus,

von D. Christian Karl Gulde.

§. 1.

Aus den Annalen und Chroniken ist bekannt gnug, mit welchen tödtlichen Seuchen die Menschen in andern Landen und Gegenden, in den vorigen Jahrhunderten, heimgesucht worden sind. Daß es auch alhier an pestartigen Krankheiten nicht gefehlet habe, kann schon aus folgender Nachricht gnugsam übersehen werden. So waren die Jahre 1380, 1382 und 1484, für die Einwohner hiesiger Herrschaft tödtlich (a); und die Seuche des Jahrs 1496. tödtete vielleicht den 4ten Theil aller Einwohner, nähmlich 2000 Menschen (b). In dem folgenden 16ten Jahrhund. vornähmlich in den Jahren 1514, 1521, 1542, 1552, 1568 und 1585, hatte Cottbus gleichfals pestartige Krankheiten, die dem Tode reichliche Aernten gaben. Am meisten zeichnet sich das Jahr 1552 aus, in welchem von Margaretha bis Weihnachten, nicht, wie Angelus will, 373 Menschen (c), sondern nach der richtigern Bemerkung des hiesigen

C Reck.

(a) Damahls hatten die Heuschrecken eine Hungersnoth verursachet, wodurch ein allgemeines Sterben entstand. — Man floh zu den Altären und Reliquien der Heiligen, hielt Processionen, und that alles — um die Seuche zu vertreiben.

(b) Angelus in Breuiario rer. march. und in Annal. March. Brand.

(c) loc. cit.

Rect. David Scholze, 1703 Personen aufgerieben worden (d). Die Seuche von 1568, da die Stadt einen besoldeten Arzt hatte, war schon gelinder, indem nicht mehr als 166 Einwohner dem Tode zur Beute wurden. In dem 17ten Jahrh. entstanden bößartige Krankheiten und Tod, durch Krieg, Raub, Verwüstung und Hunger. So starben im Jahr 1612. in hiesigen Gegenden gegen 2500 Menschen. Im Jahr 1626. brachten die aus 40000 Mann bestehende Wallensteinische Völker eine Seuche unter die Einwohner, welche sich in Kurzen verbreitete und 850 Personen dahin raste. Im Jahr 1632. zählte man bey hiesiger Kloster Gemeine, wozu 11 Dörfer gehörten, 607 Verstorbene. Damahls hielt sich noch ein großer Theil der städtischen Bewohner zu dieser Kirche. Endlich ist das Jahr 1637. durch die vielen tödtl. Krankheiten merkwürdig geworden. Um diese Zeit gab es auch Propheten und Besessene, welche alhier viel Teufeleyen trieben (e). — In dem 18ten Jahrhund. kann das Jahr 1758. für das tödtlichste, wegen der durch die Kaiserl. Truppen hergeschleppten hitzigen und faulartigen Fieber, gehalten werden. Damahls waren 154 Verstorbene bey der Oberkirche, und 171 bey der Klosterkirche. —

§. 2.

Die ersten hiesiegen Medicinal-Anstalten scheinen nur in einem öffentlichen Hospital bestanden zu haben, welches von den Hospitalern oder Johanniter-Herren, welche die Pilgrimme aufnahmen, und vornähmlich die Kranken warteten und heileten, angelegt worden war. Die ganze Gegend des Hospitals wird in archivalischen Nachrichten der Kreuzhof genannt. — Die Zeit der Stiftung ist nicht zu bestimmen; jedoch ist nachher daraus das Hospital zum Heil. Geist errichtet worden (f); wovon die noch ungedruckte Urkunde also lautet: „Wir

(d) Er sagt: 1552. a Margaretha ad Natiuitatis usque, peste interierunt 1703 homines. Quo tempore multis adhuc aliis quoque in locis pestis grassabatur in Misnia, Saxonia, Marchia, Polonia, Bohemia & Silesia. S. Noua litteraria Germaniae collecta Hamburgii 1706. p. 51.

(e) Die Margaretha Heydewertherinn, welche den 15. März 1618. alhier gebohren worden, ward durch ihre Entzückungen, welche in Speculo poenitentiae Cotbusiano, Lips. 1624. und andern Scarteken beschrieben worden, merkwürdig. Der bekannte Kuhlmann erkannte sie für eine Prophetinn, und viele andere glaubten ihren Visionen. — David v. Oppen hatte um 1630. gleichen frommen Aberwitz, und hielt zu Peitz u. a. Orten, auf öffentlichen Strassen, mit geschlossenen Augen, Warnungen und Ermahnungen. — Damahls hielt man alle medicinische Anordnung noch für überflüßig, und bediente sich der Seelen-Cur.

(f) Es ist wahrscheinlich, daß das, nach der Tradition, von einem unbekannten Sächsischen König, Nahmens Jhna, zu Rom angelegte Hospital zum H. Geist, oder Archispe-

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, Marggraf zu Brandenburg, Churfürst, des H. Röm. Reichs Ertzcämmerer und Burggraf zu Nürrenbergk ꝛc. beckennen öffentlichen mit diesem Brife vor uns und unsere Erben und Nachkommen, und sonsten allermänniglich, die ihn sehen oder hören lesen. Wenn wir beckannt und betrachtet haben dis vergängliche Leben und Unsicherheit der Stunde des Todes darein alle Menschen gesatzt sein und was der Mensch gueter Werke auf diesem Erdreich würket und übet, daß die GOtt allerrannehmest und der Seelen in jener Welt allerfruchtbahrst und nütze sein, darum unsere Vorfahren und Eltern unser und unsern Nachkommen Seelen zur Seeligkeit und Trost und um Mehrung willen Dienst des allmächtigen GOttes, haben wir in uns bewogen, daß das Hospital vor unser Stadt Cottbus gelegen, das uns mit Verwesern zu geben zu versorgen nach Nothdurft mit werntlich Personen nicht wohl mag vorstanden noch die armen Leute darinen gehalten werden, als wir gern sehen und vergnüglich werden mocht daß unser Wille nicht wäre. Also im Nahmen GOttes fundiren, geben und bestätigen wir das genannte Hospital dem obersten Hauß des Ordens des Heil. Geistes gelegen zu Rom in Saxia der Orden denn darum gehoben und gefunden ist, zu Trost armen, elenden, dürftigen Menschen zu enthalten, fundiren, geben, bestätigen und eigen das zu einem rechten ewigen Eigenthum, als Eigenthumsrecht ist, mit crafft dieses Brifes dem obbenanten Hauß zu Rom und dem genanten Orden in Befehlung Ihres Regiments des genändt Hospital mit allen und jeglichen Zinsen, Renten, Freyheiten und Zubehörungen darzu geleget, nichts ausgenommen, das zu bauen, zu beßern, die armen Leute darinnen zu halten, zu nehmen, und Gottesdienst mit Lesen, Singen darinn zu üben ohne Abgang, immaßen Ihren Orden das zugebühret, darinn sie uns wiederum ein ewig Memorien und Gedächtniß machen und halten sollen, unsern Eltern und Vorfahren, unser und unsern Nachkommen Seelen getrulich zu gedenken und alle Jahre ohne Abgang viermahl im Jahr zu allen Quatembern und Vigilien und Seelenmessen zu begehen und sonst vor unsere Herrschaft und alle die daraus verstorben seyn und noch versterben werden, getreulich zu bitten ohne alle Gevehrde. Gezeigen sind das die hochgebohren, ehrwürdigen, wohlgebohrne und edlen, unsere Räthe, Hofgesinde und lieben getreuen, Herr Otto Herzogk von Braunschweig und Lüneburgk, Herr Magnus Herzogk zu Mecklenburgk und Fürst zu Wenden, Herr Friedrich Bischof zu Lebuß, unser Canzler Herr Dietrich Bischof zu Brandenburgk, Friedrich Graf von Orlamundt, Ludwig Graf von Helffenstein, Johannes und Jacob Grafen von Hohloch, Friedrich von Wesenburgk, Herr von Schenkendorf, Bernt von Torgow, Herr zu Zoßen, Dionisyus von der Ost unser Landvoigt der Neumark, Georg von Waldenfelß unser Cammermeister, Heinze von Bredow, Balzer von Rechterhatten, Claus Sparrittere, Paul von Comstorf unser Landvoigt zu Cöln, Hans von Arnym, Hanß von Schlabbendorff, Ludolf von der Schulenburgk, Albrecht von Leipzigk, Hanß von Wedel, Ludwig Schaplau und andere mehr der unsern genung glaubwürdigen, Und zu wahrer Urkund mit unsern anhangenden Insiegell versiegelt und gegeben zu Colln an der Spree am Mittwoch nach Martini

 nach

chispodale di S. Spirito in Saxia oder Sassia, auch für hiesige Stiftung die Gelegenheit geworden; wovon der Leibmedicus D. Möhsen in Comment. I. de Medicis equestri dignitate ornatis, p. 23. seq. sehr interessante Nachrichten gegeben hat. Keißler in seinen Reisen, 4. 1776. S. 614. versichert, daß sich oft 1000 Kranke in besagten Hospital zu Rom befänden.

nach GOttes Geburt viertzehen hundert und darnach im zwey und sechtzigsten Jahre „

(L.S.) Ad mandatum Dni Marchionis
Heinrich Howeck, Protonotarius.

Nach der Reformation Lutheri ward dieser Kreuzhof mit seinen Einkünften zum Churfürstl. Amte geschlagen, wodurch der Magistrat in die Nothwendigkeit versetzt ward, in der Stadt ein Bürgerhaus zu kaufen „vmb arme ehelende Leutte zw herbergen, oder in sterbensleufften die kranken hinschaffen zw konnen, worin nhur wenig Personen haben erhallten werden konnen. Dieses bewog den Magistrat durch eine Vorstellung den Churfürst zu bitten, daß dem Lazaro der Creuzhof gelassen werden möchte, weil er ein geistlich Gutt und von Elemosinn hergekommen, wofür die Nachkommen Ihren F. G. vor GOttes angesicht in ewigkeit nachruhmen vnd danken sollen -- also bitten wir -- heißt es ferner — noch gar unterthänigist, dieselben geruhen sich des armen Lazari zu erbarmen vnd ihm von allen den Hospitalherren Gutte (*) bei diesem geringen Partickelchin gnedigst bleiben zu laßen. — Wenn E. C. F. G. hierin umb der armen, schwachen, blinden vnd lahmen willen gnedigist sich geruhen zu erzeigen, das wird der allemechtige GOtt laut seiner genedigen Zusage zeittlich vnd ewiglich belohnen; vnd wir sinds vmb E. C. F. G. vnterthenigstes Vleißes, vngespartes Leibes vnd Gutts, zuvordienen Jederzeitt schuldigst vnd ganz willigst. — Es ist denn auch endlich im Jahr 1570. dieser Creuzhof mit vier Hufen Acker, der Creuzwiese bey Peitz, die Hutung, der Hahn genannt, nebst sieben Büdner Häusern, dem Magistrate aufs neue zu einem Hospital übergeben worden; wovon ich die Urkunde mittheile:

„Wir Johann George von GOttes Gnaden Marggraf zu Brandenburg des H. R. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst ꝛc. ꝛc. In Preußen, zu Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen Herzogk, Burggraf zu Nürrenbergk und Fürst zu Rühgen ꝛc. ꝛc. beckennen in und mit diesem unsern Briefe vor uns und unsere Erben und Nachkommen Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburgk und sonsten gegen Männiglichen, daß wir aus christlichen Mitleiden und Erbarmung des Armuts alhier in unser Stadt Cottbus auch auf beschehene Vorbitte der Hochgebohrnen Fürsten unser freundlichen geliebten Gemahl Frau Elisabethen gebohrnen Fürsten zu Anhald, Marggräfin und Churfürstin zu Brandenburgk, das geist-

(*) Daß dieser Creutzorden in der Herrschaft Cottbus noch mehrere Güter gehabt haben müsse, zeigt sich aus dieser Stelle deutlich. Bemerkungswerth ist, daß der Magistrat in dem Stadtsiegel jederzeit ein Ordenscreuz geführet hat.

geistliche Gütlein vor der Spreebrücken alhier vor Cottbus, der Creutzhoff, so eine zeitlang zu unserm Amte Cottbus gebraucht worden, dem Rath und Gemeine unserer Stadt Cottbus zur Aufrichtung und Unterhaltung eines Hospitals, darinnen arme Leute, so sich in dieser unser Stadt Cottbus ehrbahrlich und wohl verhalten, und etwa in ihrem Alter mit Armuth oder sonsten mit Leibesgebrechlichkeit von GOtt dem Allmächtigen sind heimgesucht worden, unterhalten werden sollen, erb- und eigenthümlich mit vier Hufen Landes, einen Weinberg, auch der Hayn und der Hütung darinnen, auch den zubehörigen vier Gärtnern zu der Sandowischen Vorstadt und aller andern Zubehör, so von Alters zu solchen Creutzhof gelegen, gnädiglich gegeben und vereignen. Gemelten Rath und Gemeine unserer Stadt Cottbus, gemeltes Gütlein den Creutzhof in aller maßen, wie oben gemeldet, hiemit und krafft dieses unsers Briefes, also daß da selbe nun hinführo und zu ewigen Zeiten dem Rath und Gemeiner Stadt zu Cottbus erb- und eigenthümlich verbleiben, und sie dasselbe zu einem Hospital und zu Unterhaltung armer Leute, und sonsten zu keiner andern Sache mit allen oberzehlten Nutzungen, Ein- und Zubehörungen zu gebrauchen, inne zu haben und zu genießen Macht haben sollen von uns, unsere Erben und Nachkommen und sonsten Manniglichen ungehindert, Jedoch daß jederzeit unsere anwesende Hauptleute und Superintendenten alhier zu Cottbus die Inspection über solch neu gestift Hospital haben und dahin beflissen seyn sollen, damit dasselbe auf unsere Anordnung durch getreue fleißige Vorsteher verwaltet, die Einkommen desselben jährlich treulich und fleißig berechnet und sonsten nirgends hin, als zu ordentlichen nothdürftigen Unterhaltung der Armen gewendet und nichts untergeschlagen werden möge. Wir setzen auch darauf gemelten Rath und Gemeine unserer Stadt Cottbus in die geruhliche wirkliche Possess des obbemelten Creutzhofes und aller derselben Zubehör, wollen sie auch jedesmal dabey handhaben und schützen, und sie gegen männiglichen derenthalben vertreten, doch uns und unser Landesfürstl. Hoheit und Obrigkeit und sonsten männiglichen an seinen Rechten ohne Schaden, Zu mehrerer Urkund und beckräftigung mit unsern anhangenden Daumringe besiegelt Geschehen und Geben auf unsern Schloß zu Cottbus Donnerstags nach Lätare nach Christi unsers lieben HErrn und Seeligmachers Geburt im tausend fünfhundert und siebenzisten Jahre. „

Seit 1716. hat man angefangen den Hospitaliten einen eigenen Prediger zu geben.

(Der Schluß nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Am 12. Jan. d. J. ist die Fräul. **Johanne Helene Charlotte von Salza und Lichtenau**, a. d. H. Wingendorf zur Stifts-Fräulein des freyen weltl. Hochadeligen Stifts Joachimstein zu Radmeritz, ernannt worden. Sie ist die älteste Tochter weil. Hrn. Hiob v. Salza und Lichtenau, ehemahls auf Wingendorf, K. P. u. C. S. Rittmeisters, und der noch lebenden Frauen Henr. Charl. Elis. verw. v. Salza, geb. von Metzradt, und 1757. am 25. Sept. gebohren. — Ihr jüngster Bruder Hr. **Ferdinand** v. S. u. L. (geb. 1774. am 18. April) kommt dieß laufende Jahr ins Churfürstl. Cadetten-

Haus zu Dreßden, woselbst ihn sein Bruder, Hr. Friedrich v. S. u. L. (geb. 1769. am 12. Dec.) welcher am 15. April 1783. als Cadet unter dem damahls Anhalt. Infant. Reg. gestanden, und bey dem Abgang des Hrn. Grafen in Ruß. Kaiserl. Dienste 1783, ins Churfürstl. Cadetten-Haus kam, erwartet. Wie wunderbar und gnädig sorgt GOtt für dieses Haus! (*)

G. W.

III. Almosen- und Armen-Verpflegungs-Anstalten in den Sechs Städten; vom Jahr 1785.

Görlitz. Laut der auf 1 Folio-Bogen verzeichneten Nachricht sind aus der hiesigen Armen-Verpflegungs-Casse, vom 1. Jan. 1785. bis zum lezten Dec. gen. J. den armen Leuten an baaren Gelde gereichet worden 1850 Rthl. 4 gr. Dieser Almosen-Empfänger sind gegen 300 gewesen, welche wöchentl. betheilet worden sind; und ist in den Monaten **März, Juny, Aug. u. Nov.** die stärkste Austheilung gewesen, als in dem erstern 176 Rthl. 9 gr. in dem 2ten 178 Rthl. 7 gr. in dem 3ten 176 Rthl. 1 gr. und in dem 4ten 180 Rthl. 15 gr. — Außerdem hat die Austheilung an **Handwerks-Purschen** und durchreisende arme Leute 10 Rthl. 12 gr. betragen; an die Haus-Arme von dem Gersdorfischen Legat 50 Rthl.; und von der Schmidtischen Stiftung auch so viel; an Besoldungen 177 Rthlr.; und insgemein 2 Rthl. 14 gr. daß also die gesammte **Ausgabe** 2160 Rthl. 6 gr. beträgt. — Die **Einnahme** ist gewesen 2213 Rthl. 20 gr. 3 pf. worunter sich, außer E. H. u. H. R. Kämmerey-Casse an 100 Rthl.; aus den 3 Hospital-Cassen an 200 Rthl. u. aus dem lieben Almosen an 450 Rthl. und gewöhnl. Zinsen von verehrten Kapitalien, noch befinden 19 Rthl. 5 gr. 7 pf. als halber Antheil von den bey Hochzeiten aufgelegten Geldern; 539 Rthl. 10 gr. 9 pf. aus den wöchentl. Klingelbeuteln in der Kirche zu St. P. P.; aus den monatl. Büchsen 442 Rthl. 21 gr. 2 pf. aus den 2 Gottes-Kästchen bey den Donnerstägl. Gebeths-Versammlungen in der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit 14 Rthl. 15 gr. 7 pf. Als Beytrag von den 3 Bußtagen 139 Rthl. 17 gr. 1 pf. —

Löbau. Den hiesigen Haus-Armen an 62 bis 67 Parthen so wohl, als andern Auswärtigen, Contracten, Verunglückten, Conversen, Abgebrannten, abgedankten Soldaten, Collecteurs zu neuen Kirchen und Geistlichen Wohnungen,

(*) Von 11 noch lebenden Kindern dieses Hauses, 6 Söhne und 5 Töchter, sind 9 versorgt, und 2 leben noch bey der Mama. Das Leben des Vaters derselben lieset man im XIten Bande unsers Magaz. S. 187–189. und die Versorgung der Herren Söhne beym Militär, finden sich in dem Xten u. f. f. Bänden des Magazines.

nungen, wie auch 1447 Handwerks-Purschen, sind, aus den bekannten Fonds, laut der gedr. Anzeige, in den 52 Wochen des 1785ten Jahres, 496 Rthl. 23 gr. 2 pf. mitgetheilt worden. Die wöchentliche Sammlung von Bürgern und Einwohnern hat nur 263 Rthl. 22 gr. 9 pf. betragen.

(Die Fortsetzung nächstens.)

IV. Waisenhaus-Nachrichten aus den VI Städten.

Budißin. Dem hiesigen Waisenhause sind, außer einigen Nahrungs- und Kleidungsstücken, in dem verflossenen Jahre an baaren Gelde zugeflossen: 272 Rthl. 16 gr. darunter sich 8 Spec. Duk. von einem auswärtigen Wohlthäter, und 200 Rthl. als ein Vermächtniß eines in seinem Leben schon sehr wohlthätigen Freundes der Waisen, nebst hinzugekommenen 10 Rthl. von einen vornehmen Erben desselben, befunden haben. — Unter den Vorstehern, Lehrern, und Bediensteten bey dieser Anstalt ist keine Veränderung vorgegangen. Aus derselben sind 2 Knaben — welche zu ihren Müttern wiederum, und 1 Mädgen, welche in Dienste gekommen, abgegangen. Gegenwärtig aber werden da versorget 15 Knaben, welche 10- bis 13 Jahr- und 9 Mädchen, welche 7- bis 15 Jahre zählen.

Lauban. Außer den Wohlthaten an allerley Victualien von Mehl, Graupen, Grütze, Obst, Fleisch, Bier ꝛc. und Kleidungsstücken an Leinewand, Tücheln, Strümpfen, Schuhen ꝛc. und außer den Beyträgen in die Büchse beym jährl. Umgange am 20-24 Oct. - sind dem Waisen- und Armen-Hause zugeflossen: in Golde: 12 Louisd'or, und 21 Spec. Ducaten und an Silberg. 270 Rthl. 4 pf. unter welchen beyden Summen auch die Verehrungen an Vermächtnissen und Erbschaften, begriffen sind. — In Ansehung der Vorsteher, Lehrer und anderer Bediensteten bey diesen Anstalten ist es noch das vorige wie ao. 1784. außer daß die Waisenmutter Fr. A. Dorothea Kunzendorfinn geb. Rößlerin, einige 70 Jahr alt gestorben; an deren Stelle Christiane Charlotte Rößlerinn, Waisenmutter geworden ist, der Witwer aber Hr. Joh. Gottlieb Kunzendorf, welcher in seinem 65ten Lebensjahre stehet, ist noch Neben-Informator und Waisenvater. — In dem abgewichen. 1785ten Jahre sind verpflegt worden 17 Knaben und 10 Mädchen, zusammen 27, von welchen 4 Knaben heraus und auf Handwerker gekommen sind, einer aber verstorben ist. — In dem Armenhause sind ernährt worden 12, als: 7 Manns- und 5 Weibpersonen, von welchen aber eine Mannsperson, 79 Jahr alt, durch den Tod, abgegangen ist. — Im Zuchthause finden sich gegenwärtig 4 Weibs- und 2 Mannspersonen als Züchtlinge. — Das Frostische Armenschulen-Legat haben

ben ihrer 9 genossen, als 5 Knaben und 4 Mädchen, von welchen aber 2 Knaben abgegangen sind.

(Die Fortsetzung künftig.)

V. Sterbefälle.

Budißin. Am 13ten Jan. Vormittags, starb alhier Hr. **Johann Christian Leupold**, ICtus und Ober-Amts-Advocat, in einem Alter von 76 Jahren, 4 Mon. weniger 5 Tagen. Er war ein Meißner und zu Frauenstein, im Erzgebirge, 1709. am 18. Sept. geb. Sein Vater Christian L. war daselbst Rector und Organist († 1733. s. A. 81 J.) und die Mutter, seines Vaters zweyte Ehegattin, Fr. Christina Margaretha Liebin, aus Freyberg (*). Er studirte von 1723. auf dem Gymn. zu Freyberg bis 1730. da er mit einer öffentl. Rede de Constantia Abschied nahm, und auf die Universität Leipzig zog. Hier hörte er die damahligen ber. Rechtslehrer. Weil er von dem dasigen Proconsul D. Hölzel von Sternstein zum N. P. C. creiret und nach ausgestandenen Examen von der Juristen-Facultät dazu tüchtich erkannt, auch von der Landes-Regierung in Dreßden immatriculirt worden: So stand er im Begriff sich vollends pro Praxi prüfen zu lassen. Da es sich aber fügte, daß sein großer Gönner, der ber. Hr. D. Gärtner als Appellations-Rath nach Dreßden berufen ward: — (welcher nachher als Reichs-Hof-Rath und Freyherr gestorben,) so begab er sich, auf dessen Einrathen, ebenfals nach Dreßden, und war 10 Jahr lang als Secretär bey demselben; wo er schöne Gelegenheit, sich, in seinen Fach, zu üben, hatte. Dann ging er nach Wittenberg; disputirte unter D. Rivin über einige Sätze des Bürgerl. Streitrechts, und ließ sich von der Juristen-Facultät examiniren. Jetzt wandte er sich nach Budißin, und ward, mittelst allergn. Special-Rescripts am 30. Oct. 1743. in die Zahl der Ober-Amts-Adv. aufgenommen. — Vorher den 6. Junii hatte er sich mit Jgf. Karolinen Augusten, Hrn. Gottfried v. Bertholdi, K. P. und C. S. Staabs-Secretärs Tochter verehelichet, welche ihm 10 Kinder gebohren hat, wovon noch 2 Söhne und 3 Töchter leben. — Seine genannte Gattinn nahm ihn der Todt 1773. am 9. Jan. und er folgte ihr am oben genannten Tage nach, da er, fast bis an sein Ende eine dauerhafte Gesundheit genossen, und glücklich practiciret hatte. Man lieset von ihm im Druck (**): Schediasma de coniungendo

(*) Von der Leupoldischen Familie sehe man C. A. Bahns Frauensteinische Chronike (4. Friedrichstadt bey Dreßden 1748.) S. 109. f. 127. f. f. 146 f.

A. d. D. u. H.

(**) Man sehe D. Weiz's Gel. Sachsen, wo der Selige selber eine kurze Nachricht von sich einrücken lassen, S. 156.

gendo studio iuridico cum studio anatomico, 4. Lipſ. 1732. bey Gelegenheit der Promot. D. Ruppens 2) Vom Johannis-Schießen Budißin 1739. 3) Lebensbeschreibung des ber. D. Caſp. Peucers, 4. ebend. 1745. Er war entschlossen die Lebensbeschreibung, der außer ihrem Vaterlande in öffentl. Aemtern und Schriften ber. Oberlausitzer, heraus zu geben; und davon sollte dieses Leben des Peucers eine Probe seyn; Es ist aber weiter nichts zum Vorschein gekommen. 4) Von der ber. Wasserkunst in Budißin 1749. 5) Oberlausitz. Amts-Tax-Ordnung, Budißin 1773. Sonst hat er auch 6) den Indicem zu des Hrn. Appellations-Rath Gärtners Sachsenspiegel, verfertiget; ingl. 7) den Indicem zu D. Polac Syst. Iurispr. civ. germ. antiq. Auch hat er, unter der Aufsicht des mehr gedachten Hrn. D. Gärtners dessen 8) 3 lezten Theile von der Westphäl. Friedens-Canzley besorget, und die Extracte bey jeder Nummer gefertiget. — Im Jahr 1774. war er Director der in Budißin herausgekommenen Anzeigen, welche Blätter aber nicht von Dauer gewesen. Unterdessen hat er, unter dem Nahmen Parthenopolitanus, in dieselbe, wie auch in die Zittauische Nachlese und in das Lausitz. Magazin, viele Aufsätze einrücken lassen. — Es soll auch unter seinem Bücher-Vorrath eine Historie sämtl. Chursächs. Prinzessinnen von Friedrich dem Streitbaren an — ingl. eine Sciagraphia Iur. criminalis per tabulas, im Manuscript befindlich seyn. — Er war ein fleißiger Sammler geschichtlicher Sachen; doch war es ihm nicht gemüthlich gewesen dem, seit einem Mannsalter, gemachten Fortschritte der Litteratur, schönen Wissenschaften und jurid. Schreibart, zu folgen. --

Wurschen. Nach einer kurzen Niederlage starb alhier, am 5. Jan. Hr. **Karl Traugott Donath**, des Prediger-Amts Candidat. Er war 1758. am 1. May zu Cottmarsdorf gebohren, wo seine Aeltern, Hr. J. G. D. Organist und Schulmeister, und Fr. Anne Sabine geb. Mehlhose, noch leben, Im Jahr 1772. kam er auf das Löb. Lyceum und 1779. auf die Universität Leipzig. Während seines dasigen 3jähr. Aufenthalts informirte er den Sohn des dasigen ber. Lederhändlers Springhorns. Zu Michael 1782. ging er zu seinen Aeltern zurück, und im Febr. 1783. nahm ihn sein Pathe, der Hr. Oberstlieut. von Gersdorf, auf Wurschen, zu sich. Er gab zugleich der hochadel. jungen Herrschaft von Metzradt auf dem Hause Drehsa, Unterricht auf dem Clavier. Kurz vorm Weihnachtsfest a. p. fing sich seine Krankheit mit einem kalten Fieber an, welches sich in ein Catharrhalfieber verwandelte, und am benannten Tage dahin riß. Am 10. Jan. ward sein Leichnam von Wurschen, nach einer daselbst von dem Candidat Hrn. Jurisch gehaltenen Standrede, mit 15 Wagen unter Begleitung von 9 Candidaten (nähmlich Böhmer in Gröditz,

Fritzsche in Krischa, Jurisch in Drehsa, Markendorf in Hochkirch, Reich in Preitiz, Reichel in Gröditz, Rentsch in Baruth, Schirach in Kittliz, Schulze in Weigsdorf, und des Cand. Iur. und N. P. (Schuman in Preitiz, welche sich alle auf einem in Görlitz gedruckten Leichencarmen unterschrieben haben) und einer großen Menge Volks, nach Gröditz abgeführt, wo ihm der Past. Hr. Lehmann eine Leichen-Predigt und Parentation gehalten hat. Sonst wäre noch bey dem Absterben des sel. Candid. D. anzumerken, daß, auf Veranstaltung seines Pathens, des Hrn. Oberstlieut. v. Gersdorf auf Wurschen, alle Tage, so lange die Leiche gelegen, vom 6–10. Jan. zu Gröditz ein Pulß gelautet worden. Am Begräbnißtage gab gedachter Hr. Oberstlieut. ein ansehnlich Tractament. Der Cantor und Organ. in Gröditz, Hr. Mart. Herzog, sang, vor der Parentation, das Lied ab: Treuer GOtt in deine Hände ꝛc. Dann wurden, beym Heraustragen der Leiche aus dem Schlosse, die Lieder: HErr wie du willt so schicks mit mir ꝛc. und: Ihr Aeltern gute Nacht mein zugeschwinder Tod ꝛc. gesungen. Letzteres Lied hat der sel. Donath, seinen Aeltern zum Troste, selbst ausgesucht; wie er denn auch die Lieder nebst seinem Leichentext 2 Tim. 4, 6–8. selber erwählet hat. Die Leiche, als solche in Gröditz angekommen, ist von 8 Hrn. Candidaten zum Grabe getragen worden. — Der Verf. des Leichencarmens ist der Hr. Candidat Jurisch, z. Z. Hofmeister zu Drehsa, ein geb. Leipziger, wo sein Vater Bürger und Schneider, und dieses leztern leiblicher Bruder Past. in Horka ist.

Lauban. Am 26. Jan. war hier, auf dem Kirchhofe zum Kreuz Christi, die Beysetzung in die Pistorius-Günther. Gruft, des am 22ten vorher früh gegen 7 Uhr, nach einer über 2 Monath gedauerten schweren Unpäßlichkeit, verstorbenen Hrn. **Karl Wilhelm Pistorius**, angesehenen Bürgers, Kauf- und Handelsmanns, im 43ten Jahre seines Alters. — Mit ihm ist der männliche Stamm der Laubanischen Pistoriuße verloschen, nachdem sein älterer Bruder, Hr. Daniel Wilhelm Pistorius ¾ Jahr vorher in Budißin, unverehelicht, — sein Vater aber, weil. Hr. Joh. Wilh. Pistorius, Prætor honor. und ber. Kauf- und Handelsherr in Lauban schon vor fast 20 Jahren aus der Welt gegangen (*). — Der jetzt Verstorbene war mit der nun zum 2ten Mahl zur Witwe gewor-

(*) Er starb 1767. am 12. Sept. Mittags um 12 Uhr an einem Schlagfluße, welcher ihm die rechte Seite gelähmet hatte. In Großzörbig, bey Magdeburg, in Niedersachsen, war er 1701. am 1. Jan. gebohren. Sein Vater, Karl Wilhelm, war daselbst Pfarr gewesen. In der Schönjahnschen Handlung zu Magdeburg erlernte er die Kaufmannschaft, worauf er, ebendaselbst bey einem Verwandten, Pistorius, und hernach zu Lauban in der Fischerschen Handlung serviret hat. Der sel. Scab. auch der.

gewordenen Fr. Karoline Tugendreich verwitw. Kaufmann Lepperinn, geb. Kirchbach verehelichet, er aber keine Leibeserben hinterlässet. — In Haarburg gibt es noch Pistoriuße, welche von dieser Familie sind. —

VI. Besetzung Kirchl. Aemter.

Budißin. Die durch das Absterben des sel. Past. Sec. Hrn. M. Langens in dem hiesigen Ministerium sich eräugnete Verledigung, ist von E. H. u. H. R. mittelst Rückung, in der Mitte des abgewichenen Mon. Jan. folgendergestalt ergänzt worden. Der zeitherige Archidiak. Hr. M. **Karl Christoph Nestler** ist Past. Secund. geworden; Hr. Christ. Abrah. **Petri**, bisheriger Diak. ist an Hrn. Nestlers: und Hr. Christ. Gottl. **Mieth**, zeitheriger Katecheta und Prediger zu St. Martha ist, an Hrn. Petri Stelle als Diak. gekommen. Aller 3 Männer ihre Lebens: ersten, und nachherigen Beförderungs-Umstände lieset man schon in den vorigen Bänden des Magazines. Nun ist die Katechetenstelle zu besetzen noch übrig, welches vielleicht ehestens geschehen wird.

Wir bemerken hier, gelegentlich, abermahl einen **Oberlausitzer**, welcher außer seinem Vaterlande, im Meißnischen befördert worden ist. Herr **Karl August Grebitz**, geb. zu Löbau 1762. am 26. Febr. ein Sohn Meister Christ. Gottfr. Grebitzs, Bürgers und Tuchmachers vorm Zittauischen Thore, jetzund E. H. und H. R. Dieners, und Fr. Johannen Eleonoren geb. Rudolphinn. Den Grund seines Studirens legte er auf dem Vaterstädt. Lyceum. Weil er aber Ursache hatte, bey seinen dürftigen Umständen, darauf bedacht zu seyn, wie er bey seinem Studiren möchte unterstützet werden, so begab er sich in seinem 11ten Jahre nach Budißin; und hier war ihm das Glück günstig. Der Cant. und Musikdirect. Hr. Petri nahm ihn, wegen seiner angenehmen Stimme

der. Kauf: und Handelsherr Dan. Andr. Fischer, nahm ihn als Compagnon an; er etablirte aber nachher eine eigene Handlung. Im Jahr 1752. ward er ein Mitglied des Raths, aus welchem Collegio er hernach als Prætor honor. wiederum abgegangen. Er ist 2 Mahl verehelichet gewesen: 1) Mit Jgfr. Maria Sibylla Fischerin, einer Schwester vorhin gedachten Hrn. Fischers, mit welcher er, außer 1 Sohn u. 1 Tochter, welche zeitig verstorben, gezeuget hat: 1) Marien Christianen, an Hrn. Kaufmann F. G. Beyer verehelichet, lebet noch sammt ihrem Eheherrn. 2) Fr. Joh. Friederiken, an Hrn. Kaufm. Gottfr. Günthern verheurathet, ist seit einem Viertel Jahr Witwe. 3) Hr. Daniel Wilhelm, und 4) Hr. Karl Wilhelm — sind nun beyde, jener im vorigen und dieser im jetzigen Jahre verstorben — 2) Mit Fr. Joh. Christianen verw. Seidemannin, geb. Güntherinn, mit welcher er, außer 1 Sohn u. 1 Tochter, welche früh verblasset, gezeuget, Fr. Christianen Wilhelminen und Fr. Henrietten Wilhelminen, welche beyde, sammt ihren Eheherren, in Budißin und in Muskau noch leben.

me gleich zu einen Choralisten auf; da er denn ganzer 9 Jahre ein Glied des dasigen Singechores, und 3 Jahr desselben Präfect gewesen ist, dabey er auch die Stelle eines Vorsängers in der Hauptkirche versehen hat. Der nun sel. Past. Secund. Lange gewann ihn sehr lieb, erzeigte ihm viel Gutes, und sorgte, daß er Ostern 1782. durch verschiedene Stipendien unterstützet, auf die Universität Leipzig ziehen konnte. Hier erweckte ihm die Vorsehung auch viel Gönner; und da er bis ins 4te Jahr seine theol. Studien mit Fleiß getrieben hatte, so veranlassete ihn ein guter Freund von Roswein, daselbst einen Besuch zu machen, und bey der Gelegenheit eine Kirchenmusik aufzuführen. Er erwarb sich dadurch so vielen Beyfall, daß man ihn zu dasigem Cantorat bestimmte. Weil aber, ehe diese Beförderung zu Stande kam, sich die Veränderung mit dem Diakonate eräugnete, und ein Substitut nöthig war, der Rath aber diese Diakonatstelle zu vergeben hat; so kam er dazu in Vorschlag, und er ward auch, nach einer von dem Hrn. Superintend zu Freyberg mit ihm vorgenommenen Prüfung, einmüthig dazu erwählet, legte auch, nach ausgestandnem Examen von E. Hochlöbl. Oberconsist. zu Dreßden und am 25. Nov. erhaltenen Ordination, am 1ten Adv. a. p. seine Anzugspredigt, mit allgemeinen Beyfall in Roswein ab, und fand an dem dasigen Past. Hrn. H. A. Typken einen sehr würdigen Collegen, welcher ihn als seinen eigenen Sohn behandelt. — Eben, da wir dieß schreiben, erfahren wir, daß Hr. Grebitz nicht lange Substitut gewesen, sondern, da sein Senior bald gestorben, den völligen Diakonat-Dienst erhalten hat.

VII. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul- Gelegenheit- Erbaulicher und anderer Schriften dieser Art.

Budißin. Albier, bey der verw. Scholzin, ist, gegen das Ende des vorigen Jahres noch, eine Schrift unter folgendem Titel abgedruckt worden: **In welcher Verbindung stehet der Ruhm, für das Gemeine Beste zu arbeiten, mit dem Ruhme, GOtt zu gefallen?** auf 14 SS. in 4. Diese Schrift ist dem im vorig. Jahre zum Bürgermeister in Löbau erwählten Hrn. Joh. Sam. Kunkel, ICto und gewesenen Stadtrichter, (S. den XIIX. Band dieses Magazines S. 370.) von Hrn. M. **Friedr. Erdmann Kittel**, Diak. und wend. Prediger, gewidmet. Die Frage, welche hier von dem Verf. aufgeworfen wird, ist interessant gnug, und deren Untersuchung und rechte Beantwortung kann, wie Hr. K. selber richtig bemerket, einem fühlbaren Herzen, das (welches) für seinen GOtt, und für Menschen, seiner Händewerk, schlägt, gewiß nie gleichgültig werden. Hr. K. hat diese Frage, dünkt uns, befriedigend beantwortet. Wir wollen eins und das andere aus dieser wohlgeschriebenen Abhandlung mit des Verf. eigenen Worten, ausziehen. „Es ist eine Wahrheit, durch die Erfahrung bestätiget, so wenig uns auch in manchen Fällen die Ursachen einleuchten können, daß der Werth auch der besten Arbeiten, und der Vorzug einer gemeinnützigen Thätigkeit weniger empfunden, und in einem ungleich geringern Maße geschätzt wird, als er Aufmerksamkeit und Achtung verdienet. Vor nicht gar langer Zeit war das ein Schicksal, welches, aus Unwissenheit und einem unzeitigen Eifer um die Reinigkeit der Christlichen Lehre, Männern begegnete, welche außer (*) den Grundsätzen des Christenthums in den ältesten Zeiten für die Welt

(*) Die Partikel außer macht hier, wie uns dünkt, einige Zweydeutigkeit, und Dunkelheit.

Welt gut, edel und gemeinnützig gedacht und gehandelt haben. Und doch war mancher heidnischer Philosoph bescheidener, mäßiger, standhafter und fähiger, Lust und Leidenschaft zu besiegen, als es ohne Glauben und ohne Liebe, bey allem äußern Bekenntniß der Religion Christi, mancher intolerante Christ ist. Unterdessen bleiben alle Rechtschaffene, die ihre Ehre darin finden, daß sie Menschen sind, daß sie darum für Menschen leben, und für das Gemeine Beste der Menschen handeln und wirken, nichts destoweniger ihrer Achtung werth. Man nenne sie natürliche Menschen, man spreche ihnen, entweder mit Recht oder mit Unrecht, den Geist und Sinn Christi ab. — Gemeinnützige Unternehmungen verdienen auch eine gemeinschaftl. Aufmerksamkeit und Hochachtung, und sie sind ihrer werth, überall, wo man sie findet. — Wenn jedes Gute, welches Menschen leisten, wenn jeder unaufhaltbare Eifer, sich in Geschäfte zu verwickeln, die zuletzt, es sey früh oder spät, das Beste unsrer Mitbürger und unsers Vaterlandes bewirken, auf einer verdächtigen Seite vorgestellet wird: Wer soll endlich seinen eigenen Fähigkeiten, oder seinem eigenen guten Willen trauen? Allmahl bleibt es ein feindseliger Angriff auf die Würde der menschlichen Natur, wenn irgend ein Urtheil über natürliche Menschen, ihren Werth, ihre Tugend, ihre Arbeiten und Handlungen, nach dem Vorsatz schmeckt, ihnen alle Ehre streitig zu machen, oder sie wohl gar von ihrer Höhe zu der niedrigen Classe verwerflicher und schlechter Handlungen herabzustoßen. Welch eine undankbare Beleidigung des Schöpfers! — Welch ein Urtheil sollen jetzt wohl vernünftige und würdige Menschenfreunde über die Verfassung einer Seele fällen, welche ihr Vergnügen an der hämischen Beschäftigung findet, das Gute, welches Andere leisten, so lange schief zu beurtheilen, so lange ungünstig zu mißhandeln, bis es ganz die Gestalt der Sünde und des Lasters gewinnt? Mit einem Wort, wer für das Gemeine Beste unermüdet und sorgfältig seine Zeit und Kräfte aufgeopfert, verdient Liebe, denn er sucht und erhöhet des Andern Glück. Wie sollte er nicht auch Beyfall verdienen? — Aber, — gefällt er darum auch GOtt? „ — Diese Frage kommt nun hier in Untersuchung, Prüfung und Berichtigung. — Hr. K. erläutert die Sache so: „So gern man es zugeben kann, daß in verschiedenen Fällen ein Mißfallen GOttes an der menschl. Thätigkeit Statt finden muß: So bleibt doch eine bestimtere Erklärung ein unsrer Aufmerksamkeit nicht unwürdiger Gegenstand. Nach meiner Ueberzeugung gefällt man eben GOtt, wenn man sich für das Gemeine Beste mit Eifer und unermüdeter Aufmerksamkeit verwendet; und ein ausdrückliches und ausgezeichnetes Mißfallen GOttes an solchen Menschen, welche ihre Gaben und Kräfte dem Gemeinen Besten entziehen, ist durch seine eigene Offenbarung entschieden. (Matth. 25, 29. vergl. v. 18 u. 28.) Im Grunde kann man auch nie ein Geschöpf seinem Schöpfer mißfällig finden, welches zu dem Zwecke arbeitet, zu welchem es von ihm in diese Welt gesetzt wurde. (ward.) — Unterdessen, wenn Grundsätze, aus welchen unsere Handlungen entstehen, ihren Werth oder Unwerth bestimmen, so kommen in dem Leben der Menschen allerdings Fälle vor, wo ein geringerer Anspruch an jenem Wohlgefallen einleuchtet, oder, welches eben so viel ist, wo das Wohlgefallen GOttes als eine von der Thätigkeit eines Menschen, welcher für das

heit. Man sieht leicht, daß hier die Rede von Männern ist, welche die Grundlehren des Christenthums, des offenbarten Evangelii, nicht wußten, mit ihnen nicht vertraut bekannt waren. — —

Gemeine Beste arbeitet, ganz verschiedene Sache erscheinet. — Beydes, Kenntniß des Menschen, und seine ungleichen Gründe und Absichten, warum er so und nicht anders handelt, lassen uns, neben den Bemerkungen, welche Erfahrung an die Hand gibt, Beschäftigungen, welche auf das Gemeine Beste Beziehung haben, und das Wohlgefallen GOttes an diesen Beschäftigungen, als zwey von einander verschiedene Dinge behandeln. Durch diesen Unterschied läßt sich auch, wenn er vorausgesetzt wird, die Verbindung, in welcher der Ruhm für das Gemeine Beste zu arbeiten, mit dem Ruhme GOtt zu gefallen, genauer und richtiger bestimmen, in welcher nichts destoweniger beydes mit einander stehet.

Man hört zwar oft viel von einem thätigen und geschäftigen Leben sprechen; aber man spricht auch davon eben so oft ohne Begriff. Aphron beklagt sich in allen Gesellschaften über seine vielen Arbeiten; und doch weiß es jederman, daß seine Arbeiten ganz außer aller Verbindung mit dem Nutzen und Wohlstande des Menschen-Geschlechtes, mehr in einem geschäftigen Müßiggange bestehen. Wir dürfen, um Beschäftigung und Thätigkeit nach ihrem moralischen Werth zu beurtheilen, moralisch gut und darum auch eines göttl. Beyfalls fähig zu finden, das Gemeine Beste, für welches sich diese Thätigkeit verwenden soll, nicht aus dem Gesichtspunkt verlieren. Immer wird man alsdann die in jeder Rücksicht wichtige Frage aufwerfen: **Was gehört dazu, für das Gemeine Beste zu arbeiten?** — und was gehört dazu, wenn dieser Ruhm, mit dem Ruhm GOtt zu gefallen, in einem jeden dieser Gegenstände angemessenen Verhältniß stehen soll? **Man muß es zuerst darauf anlegen, sich, für das Gemeine Beste brauchbar, zu bilden** — Von leeren und seichten Köpfen wird sich das Vaterland entweder keine, oder doch sehr unbedeutende Dienste versprechen. Und ein Mann ohne edle Grundsätze, ohne Gefühl und Empfindung für Rechtschaffenheit und Menschenliebe wird wohl für seinen Gewinn, darum aber noch nicht für seine Ehre arbeiten. Mit seinem Willen geschiehet es wenigstens nicht, wenn sich zufällig ein glücklicher Vorfall eräugnet, der aus den Geschäften seiner Bestimmung auch für Andere einen wesentlichen Nutzen entstehen lässet. **Man muß den Willen haben, sich in dem Stande, dem man sich widmet, brauchbar zu machen und brauchbar zu beweisen.** Unstreitig ist es um jede Bestimmung geschehen, der (welcher) ein Mann vorstehet, welcher in seinen Grundsätzen — wenn er anders Grundsätze hat und befolgt, — oder in seinen wirklichen Handlungen irgend eine Abneigng gegen seinen Beruf merken lässet. Wie äußerst unselig muß das Schicksal einer Gesellschaft seyn, welche sich durch das Amt eines Mannes Vortheil verspricht, welcher darin entweder mit wirklichen Widerwillen, oder mit träger Unempfindlichkeit gegen die wahren Absichten seines Berufes arbeitet. — Der Wille in seinem Beruf brauchbar zu werden, stehet mit dem Willen sich darin wirklich brauchbar zu beweisen, in der genauesten Verbindung. Nicht selten fällt die Schuld des Gegentheils auf Erziehung, oder Richtung der ersten jugendlichen Jahre und Neigungen zurück. — Der junge Cajus zeigt eine so große Liebe des Geldes, daß es ihn leicht zu einer ausgelassenen Freude veranlassen kann. Gegen alle Belohnungen, die ihm zuerkannt werden, wenn er in seinem jugendlichen Alter seine Pflicht thut, ist er kalt und unempfindlich; nur gegen das Geld kann er nicht gleichgültig bleiben. Es läßt sich leicht erklären, daß Cajus, ohne Bildung, fast in keiner Bestimmung der menschlichen Stände, am wenigsten

nigsten aber da Nutzen stiften wird, wo Religion und Gerechtigkeit vorzüglich in Betrachtung kommen. Man muß in dem Gebrauch seiner Kräfte, für das Gemeine-Beste zu arbeiten, nicht eigennützig und allzuzärtlich seyn. Der Geist des Menschen ist nie ganz unthätig. Arbeitsamkeit und ein geschäftiges Leben ist darum edlen Seelen ein zu ihrem Wohlstande ganz unentbehrliches Bedürfniß. — Ein lebhafter Jüngling, der für die Folge seines Lebens Hofnung macht, bleibt nie bey den eingeschränkten Arbeiten stehen, zu welchen ihm der bloße Vortrag seines Lehrers Gelegenheit gab. Immer sieht er seinen Lehrer als einen Wegweiser an, dessen Anweisung ihm nur die Laufbahn öffnete, auf welcher er nun selber fortgehen soll. Immer kommt er dem langsamen Gange seiner Lehrer, welchen die Bedürfnisse des größern Theils ihrer Zöglinge forderten, durch seinen geschäftigen Geist zuvor. — Man wird selten einen Mann für Amt und Pflicht etwas Gemeinnütziges — nie wenigstens etwas Großes leisten sehen, welchem nicht die Begierde zu arbeiten Leidenschaft war. Selbst ist dieß das große Gesetz des Christenthums 1 Thessal. 4. v. 11. Es scheint ein Temperaments-Fehler gewisser Leute zu seyn, daß sie ihre vielfachen und ausgebreiteten Geschäfte, bis zum Eckel, erheben. Auch die geringste Arbeit preßt ihnen Klagen aus — Unterdessen muß auch die Liebe zum Leben, wenn sie ausschweifend wird, auch eine unzeitige Schonung unsrer Leibes- und Geistes-Kräfte muß, wenn sie dem Dienste des Vaterlandes entzogen werden, oder weniger für das Gemeine Beste leisten, als sie leisten konnten, die Rechte der Menschheit beleidigen, und eben darum verwerflich werden. Ruhe, Achtung und Gnugthuung, die wir uns selbst verschaffen, hängt nicht von der Menge unsrer Lebensjahre, sondern davon ab, was wir gutes und nützliches leisteten. Ein Cronegk, ein Sander, ein Abbt, genießen noch einer bleibenden Hochachtung der Nachwelt, gesezt, daß sie auch frühe schon auf der Laufbahn der Arbeitsamkeit, als auf der Laufbahn der Ehre, ihre Lebensbahn beschlossen. -- Um zu wissen, was und wie man sich dem Gemeinen Besten schuldig sey, muß man Vaterlands-Liebe besitzen. — Auch den würdigsten und gemeinnützigsten Bestimmungen des menschl. Lebens stellen sich unhaltbare Hindernisse entgegen. Schon der Dichter Horatz beklagte es zu seinen Zeiten als ein gewöhnliches Schicksal brauchbarer Männer, daß man sie hasse, verfolge, unterdrücke, — wenigstens nicht aufkommen lasse, weil sie noch da sind, und daß man sie schätze und zurück wünsche, wenn sie vorüber sind. (Carm. L. III. Od 24.) Einem fühlbaren Herzen kann es anders nicht als schmerzhaft seyn, bey Fähigkeit, Fleiß und Pflicht nichts destoweniger oft gnug des besten Zwecks verfehlen. — Es gibt Fälle in dem Leben und in den Bestimmungen des Menschen, wo eigne Klugheit über die Regel entscheiden muß, nach welcher Pflicht und Amt behandelt seyn will. Gesetz wenigstens und Vorschrift kann nicht immer für die Schwachen sorgen und für jeden einzeln Fall entscheiden. Aber Liebe des Vaterlandes, eine ungefälschte Menschenliebe wird uns diese Regel und Klugheit nicht verfehlen lassen. — Nach alle dem bisher gesagten ist die Beantwortung der Frage: In welcher Verbindung stehet der Ruhm rc. keinen Schwierigkeiten unterworfen. Nach allen jenen Regeln handeln, heißt nichts anders, als Gesetze befolgen, welche selbst die göttliche und vortrefliche Lehre Christi empfiehlt. — Das Wohlgefallen GOttes an der Absicht und Bemühung für das Gemeine Beste zu arbeiten, ist schon in der Natur und Beschaffenheit der Sache selbst gegründet. „ — Nachdem

Hr-

Hr. K. die Bemerkung des Apostels Petri (Act. 10, 35.) angezogen, schildert er, zur Anwendung dieser Bemerkung, 2 Charactere, des **Theons** und des **Sophrons**. Bey allen sonst guten Eigenschaften hat der erste nicht Religion und fürchtet GOtt nicht, — und der andere ist weder bescheiden noch demüthig, sondern ehrsüchtig und übermüthig — sie können also den Beyfall der Gottheit nicht haben. Die Ruhe der Seele aus dem Ruhm des göttl. Wohlgefallens an Arbeiten, die dem Gemeinen Besten aufhelfen und dazu, es sey nahe oder entfernt, beytragen können, hängt ausdrücklich von **Demuth** und **Mäßigung** ab. In dem Maße also, als wir die Entschließungen in unsrer Gewalt haben, aus Grundsätzen der Religion zu handeln; die Gesellschaft zu deren Besten wir arbeiten, als eine Gesellschaft von Erlößten zu betrachten; in dem Maße als wir demüthig und bescheiden sind: in dem Maße hängt es jezt von uns selbst, unsern, nur durch eine göttl. Versöhnung entschiedenen Werth zu schätzen und zu behaupten, und die Verbindung zu finden, in welcher der Ruhm des göttl. Wohlgefallens, mit dem Ruhm für das Gemeine Beste zu arbeiten, von je her gestanden hat.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Dem verewigten Baumeister.

Aus dem Lateinischen (*).

Frey von des Kummers drückendem Joch und den Fesseln der Schwermuth,
Sahn wir dich kommen, o Herbst — freudig empfingen wir dich.
Unsre Bücher waren für uns überschwenglicher Freuden
Voller Kelch, den Apoll, Vater der Weisheit uns both.
Von den Musen geliebt, vor jedem Grame geborgen,
Hüllte die Sonne sich uns nimmer in drohende Nacht.
Ach! da stört ein Gewölk die so lange genossene Ruhe,
Und ein trübes Geschick scheuchet den frölichen Scherz.
Wehe! die Göttin, die rund umher durch Länder und Städte
Thaten verkündet! — zu uns eilt sie geflügelt heran! —
Bleich und traurig schwankt sie einher mit fliegenden Haaren;
Thränen, die Zeichen des Harms, rollen die Wangen hinab.
Um ihr Haupt schlingt sich ein Zweig der Trauercypreße,
Und in der zitternden Hand hängt ihre Fackel verlöscht.

Also

(*) Das Original ist zu Anfange dieses Jahrs bei Jakobäern in Leipzig herausgekommen, und dem Verstorbnen von einer beträchtlichen Anzahl seiner ehemaligen Schüler gewidmet. Wer meine Uebersetzung damit vergleichen will, dem steht es frey, ihren Werth zu beurtheilen. Ich versuchte sie aus Liebe für den Mann, der auch mein Lehrer war, und überlasse sie dem Publikum, weil ich glaubte, daß sie manchem, der Baumeistern schätzt, aber der Sprache des Originals nicht kundig ist, nicht ganz unwillkommen seyn dürfte. Einigen meiner Freunde gefiel sie; damit bin ich zufrieden, unbekümmert, ob ich dem strengern Kunstrichter steh' oder falle.

A. d. Uebersetzers.

Also tritt die Göttin zur Stadt hinein, inner der Mauern
Weitumfassendem Kreis, der unser Leipzig umschließt.
Alle, die mütterlich einst der Neißstadt blühende Schule
In ihrem Schooße gepflegt, rufet sie eilends herbei.
Schwebend zwischen Furcht und Hofnung, sammlen sich alle;
Jeder, mit klopfender Brust, eilet erschrocken herzu.
Endlich — mit tiefgesenktem Blick, des verborgenen Grames
Stillem Zeugen, beginnt schluchzend die Göttin und spricht:

„Weh mir! den Nahmen des Manns, den ich sonst so oft durch die Städte
„Jauchzend verbreitet — ach itzt! breit' ich mit Thränen ihn aus.
„Meine Zunge stockt — doch muß ich des schmerzlichsten Jammers
„Bothschaft euch bringen — ich muß — ach! ich Unglückliche muß!
„Den ihr alle, wie Kinder, mit inniger Liebe verehret,
„Ihn, der Lehrer und Freund, zärtlicher Vater euch war,
„Ihn — **Baumeistern**! — Wer wird nicht mit Freuden **Seiner** gedenken? —
„Ihn hat ein seliger Tod sanft in den Schlummer gewiegt.
„In der Erde kühlendem Schoos ruht die sterbliche Hülle,
„Die im Schlaf, sonder Schmerz, still zu verwesen hinsank! „ —

Wir stehn wie betäubt; Gefühle der Wehmuth durchbeben
Unsern Busen, und heis träufeln die Zähren herab.
Tiefauf stöhnend jammern wir nun: „So hat **Dich** des Todes
„Grausame Hand uns geraubt, guter und redlicher **Mann**? „ —
Keiner kan die Seufzer des schmachtenden Harmes verhalten,
Und — „Baumeister! ach! „ tönt es im Kreise herum.
Kaum sieht Fama den Strom der gerechten Zähren entfließen,
Freundlich spricht sie sogleich lindernde Tröstung uns zu:

„Wohl ist sie löblich und edel, die bittre Thräne der Wehmuth,
„Die wetteifernd ihn itzt auch noch im Tode verehrt;
„Doch wird es keinem von euch an Stof, sich zu freuen, gebrechen,
„Wenn ihr den herrlichen Tod dieses Gerechten erwägt.
„Denn, wie die Sonn' am Morgen mit weitumfließendem Glanze
„Rund um die Erde bestralt, alles befruchtet und wärmt,
„Aber, neigt sich der Tag, dann birgt sie ihr glühendes Antlitz
„In den Schatten, und sinkt, immer noch lächelnd, hinab; —
„So war **Baumeisters** Leben auch reich an den edelsten Freuden,
„So nahm ein rühmlicher Tod friedlich und sanft ihn dahin.
„Fast zehn Lustra hindurch — wie hat ihm, mit Segen gekrönet,
„GOtt der Freude Genuß so überschwenglich verliehn!
„Frohlockend sah er, ein glücklicher Gatte, des Vaterlands Hofnung,
„Kinder und Enkel im Kreis um sich her wachsen und blühn.

„Nur den Jahren nach Greis, an Kräften ein blühender Jüngling,
„Kämpft' er, stets frisch und gesund, selten mit Krankheit und Schmerz.
„Höhere Würden winkten ihm oft — seines Görlitzes Liebe,
„War ihm doch theurer, und stets lehnt' er bescheiden sie ab.
„Wenigen stand er an Geisteskraft nach; an Tugend und reiner,
„Brennender Liebe zu GOtt nahm er mit allen es auf.
„O! wie zog er durch Beispiel und Schriften und unübertrofne
„Süße Rede so viel Bürger dem Vaterland auf!
„Blickt in die lezte Schrift des Edeln, und seht mit Erstaunen,
„Welch' einer Ernte Gewinn ihm seinen Saamen vergalt!
„Sollte nun nicht ein friedlicher Tod den Frommen beglücken,
„Dem sein Leben so sanft, ohne Geräusche, verfloß?
„GOtt erhörte sein stilles Flehn, und führt' ihn auf leichten,
„Unbedorntem Pfad zu sich gen Himmel empor.
„Als er nun sah, wie der Tod sich langsam zu ihm heranschlich,
„Siehe! da reicht' ihm der Greis freudig verlangend die Hand,
„Lächelte unerschrocken, und sprach: „Du bist mir willkommen,
„Wie dem Freunde der Freund — Komme! du triffst mich bereit! „ —
„Schwächer schlägt allmählich sein Herz, und müde der Arbeit
„Sinkt sein entkräfteter Leib sanft in die Arme des Schlafs.
„Väterlich segnet er noch seine Lieben, und spricht nun die lezten,
„Leisen Worte noch aus: „Steh', o Erlöser, mir bei! „ —
„Also schwingt sich der Geist des Entschlafnen frölich gen Himmel,
„Und ein grünendes Grab deckt die Gebeine von Staub.
„Tröstet euch nun! Ich muß fort, in Deutschlands weite Gebiete,
„Wo nur irgend ein Freund weiser Gelehrsamkeit wohnt. „ —

Also Fama! Sie schwieg, und schwang mit der Bothschaft des Jammers
Sich mit eilendem Flug schnell durch den Aether dahin.
Aber wir falteten still die Hände zusammen, und schloßen
Einen Bund, und so sprachen wir inniggerührt:
„Ewig sollst du uns, **Baumeister**, heilig verbleiben;
„Deiner gedenken wir stets, wie man des Vaters gedenkt.
„Nie soll dein theures Bild aus unsern Herzen verschwinden;
„Deine Lehren sind uns tief in die Seele geprägt.
„Ewig wird dein Nahm' und der Ruhm deiner Thaten bestehen!
„So viel Schüler, so viel Denkmale stehen dir da. —

Emendanda:

Im IIten St. S. 22. muß es no. 4 und 16 heißen Jänischwalde. — S. 29. in der Note (*) der statt den; und in der Note (**) der, statt des. S. 31. Z. 21. lese man Kletschke statt Kletsche. — S. 32. No. VII. nicht Loß, sondern Laßhäußler.

Lausitzisches
Magazin,
Viertes Stück, vom 28ten Februar, 1786.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Gesammelte Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde,

von K. G. Föhrl.

Beynahe war ich, gegenwärtigen Bemerkungen die Ueberschrift: Rhapsodien, vorzusetzen entschlossen, als mir, noch vor Niederschreibung des Wortes, die merkwürdige Stelle des Lud. Vives in Sinn kam, wo derselbe L. III. de disciplinis von dem Aulus Gellius urthellend sagt: Homo rhapsodus plane, congestor potius, quam digestor, & ostentator quam peritus, loquaculus sine eruditione, in verbis ac sententiis putidulus, legendus quidem, sed ita vt rem levem inspicere scias. — Homo Rhapsodus heißet in der That nichts weiter, als ein gelehrter Haderlump. — Hommel, der große Hommel, hat das nicht gewußt, denn sonst würd' er unfehlbar seiner so verdienstvollen Sammlung einen ganz andern Titel gegeben haben. Doch gnug vor dieß mahl zum Präludio. Den Endzweck meiner Beschäftigungen von der Art habe ich anderwärts schon bekannt gemacht bey gleichen Mittheilungen. Es geht solcher bloß dahin, dasjenige, was hie und da, öfters in Schriften, wo man dasselbige am wenigsten vermuthete, zerstreuet ist, in einer Folge zusammen zu tragen: Diese Bewandniß hat es auch mit den hier aufgezeichneten, besonders für die Provinz noch nie gesammelten Beobachtungen zur Oberlausitzschen Rechts- und Geschichtskunde, die ich nunmehro sich selber produciren lasse.

 I. Aus

I. Aus einem Simplici pacto de contrahendo entstehet eine wirksame Verbindlichkeit und Klagerecht. Resp. ordin. Wittenb. Mens. Febr. 1711. ad consult. D. Gottl. Benj. Nichtes zu Görlitz. Wernher. Observ. Select. Forens. Part. III. Obs. 92. Der erwähnte D. Nicht, dessen Nahme beym Wernher, indem er daselbst Niheck geformelt wird, durch einen Druckfehler verunstaltet worden, war Stadtrichter in Görlitz, ein gelehrter verdienstvoller Mann, von welchem, außer der bekannten Dissert. de Inhibitione in vim Arresti, eine von ihm selbst sine Præside zu Erfurt d. 25. Oct. 1703. vertheidigte Inaugural-Streitschrift de Iudiciis possessoriis, man annoch besitzet daraus die folgenden Remarquen entlehnt worden sind.

II. Die Vorladung wird bey dem Processu summario & summarissimo allzeit nothwendig erfordert; doch muß dieselbe nur breui ad comparendum indultu spatio schlechterdings geschehen; worüber das Böhmische Landrecht ausdrücklich, Art. 45. §. 2. also sich auslässet: „So Beklagter mit der Be„schicknis daheime betroffen würde, soll er alsbald nach derselben aufn Mor„gen gestehen, und die Klage anhören„. — Welche rühmliche Art der Vorladung man auch noch mehrentheils in den Oberlausitzschen Sechs Städten und den verbundenen Ortschaften braucht. Nicht. l. c. Th 41. p. 62.

III. Wenn 2 Partheyen um eine Poßeß streiten, und sich nicht so gleich an den Tag legt, welcher von beyden Theilen mehr Recht dazu hat, der Richter hingegen aus Besorgniß vor Gewaltthätigkeiten, Aergerniß und andern Ursachen, dem einen derselben per sententiam in summarissimo possessorio latum possessionem anweiset, ist die Bestellung eines Vorstandes durchaus, ehe noch das Decretum interimisticum ausgefertiget wird, um deßwillen nothwendig, damit man in possessorio ordinario aut petitorio ratione victi wegen des Ersatzes sicher seyn kann, L. 3. ff §. 1. collat. l. 1. §. 16. Quod Legat. l. 5. ff Carbon. Edict. oder damit durch die inzwischen geschehene Anweisung nicht dem andern ein nachtheiliges Präjudiz dadurch erwachse; weßwegen denn auch der Rath in Görlitz, als zwischen dem Hrn. Doctor Gr. und Consorten und dem Hrn. Magister St. ein Streit wegen einer Gruft, welche der eine für ein Familien-Begräbniß, und der andere für ein Erb-Begräbniß ausgab, (Vid. de his Mev. 6. 9. Dec. 142.) entstand, damit der Leichnam an dem gesetzten Tage konnte beerdiget werden, den 24. Nov. 1700. einen dergestaltigen Bescheid abfaßte: „Würde Er (Dn. M. St.) inmittelst den angebothenen Revers dergestalt extradiren, daß die jetzige Einsenkung seiner verstorbenen Eheliebsten Leiche pro actu possessoris nicht angezogen werden, ingleichen die offerirte Caution, daß, im Falle Er, es sey in momentaneo

oder

oder auch ordinario possessorio sachfällig werden sollte, solche Leiche wieder heraus-zunehmen, und alles in vorigen Stand, wie es ante motam litem gewesen auf seine Unkosten setzen lassen wolle, wirklich bestellen: so lassen sich Imploranten vorjetzo daran billig begnügen, und haben sich der vorhabenden Einsenkung in das Gr. Begräbniß nicht zu widersetzen „. Id. Nicht. l. c. Th. 42. p. 68.

IV. Bey Vollstreckung der Todesstrafe an einem Verbrecher, der mit der Epilepsie behaftet ist, muß man sehr vorsichtig verfahren. Wernher l. c. Observ. 123. ist deßwegen merkwürdig, weil der daselbst zum Beyspiel angeführte Dieb, Joh. Gottfr. Bauzen, den Nahmen der Haupt-Sechsstadt führet.

V. Einer, dem in einem lezten Willen ein Vermächtniß, unter der Bedingung: wenn er den Gradum Doctoris annehmen könne oder wolle, ausgesetzt ist, erhält dasselbe auch, wenn er nur Licentiat geworden ist. Resp. Ordin. Wittenb. Mens. Aug. 1641. ad Requis. Lic. Joh. Heinrich v. Lankisch zu Wittenberg im Betreff eines lezten Willens des Bürgermeist. N. N. in Zittau. Id. l. c. Obs. 233.

VI. Eine Injurien-Klage findet nicht eher Statt, als bis die Hauptsache, woher sie rühret, beendiget ist. Resp. Ord. Wittenb. Mens. Sept. 1713. ad consult. Joh. G. Hentscheln zu Zittau. Id. l. c. Obs. 165.

VII. Ein Landesherr kann ohne vorhergängigen Proceß und rechtliches Erkenntniß in der Sache, eine Ehe nicht so gleich trennen. Resp. Ord. Wittenb. Mens. Mart. 1698. ad consult. Florentini Pontini zu Zittau. Id. Part. IV. Obs. 58.

VIII. Die Poena Privationis, wenn ein Jude einem Christen wieder einem Christen eine Schuldforderung abtritt, findet extra Saxoniam Electoralem, folglich auch in der Oberlausitz vollkommen Statt. Resp. Ord. Wittenb. Mens. Oct. 1715. ad consult. Mich. Truchans, Amtmanns zu Mußkau. Id. l. c. Obs. 94. — Zu der Materie des Juden-Rechts in der Oberlausitz gehört auch Problema Iuris: Num Iudæus post conuersionem iure obligatus sit coniugi adhuc infideli dare libellum diuortii more rituque iudaico? — von dem Domstifts-Syndico Hrn. Joh. Gottfr. Kunzen in Budißin – 1767. – wo am Ende §. 33. ein Bescheid des Klosters Marienstern, des Inhalts: „Den getauften Juden L. seines Einwendens ungeachtet zur Ertheilung ei„nes Scheidebriefes anzuhalten, und mit seinen an die Jüdin gemachten Ci„vil-Ansprüchen an deren ordentliche Obrigkeit zu verweisen — auch daß er „sich bey 20 Rthl. Strafe vor dem jüdischen Rabbiner in Dreßden stellen, „und seinem ehemaligen Eheweibe Jenthen einen Scheidebrief, nach jüdischer

 „Art,

„Art, ausantworten solle „ — beygebracht wird. Die gedachte Abhandlung ist bey Gelegenheit der Ehestands- und Advocaten-Jubelfeyer des verstorbenen D. A. Canzlers Rietschiers im Druck erschienen.

IX. Wenn ein Provocat ex L. Diffamari S. C. de Ingen. manum. sich zum Beweise anerbiethet, ist er nicht allemahl gehalten, solchen schlechterdings durch Artikel zu bewerkstelligen. Resp. Ord. Wittenb. in caussa Hanß Schützen c. Siegm. Rothen, ad Requis. des Domkapitels zu Budißin. Wernh. l. c. Obs. 166.

X. Wenn ein Beklagter, dem wegen Beyschlafs und Beschwängerung der Eid von Klägerinen deferiret worden, den Beyschlaf zugestehet, die Beschwängerung hingegen läugnet: So kann er dießfals nicht zum Eide zugelassen werden. Resp. Ordin. Wittenb. Mens. May 1717. ad interrog. Lic. Günther Adv. in Zittau, Id. l. c. Obs. 245.

XI. Diejenige Geldstrafe, welche von denen, die sich des Bier-Verkaufes ohne Privilegium, oder Verjährung, anmaßen, erlegt werden muß, gehört nicht den Städten, sondern dem Fisco allein. Resp. Ord. W. M. Maj 1720. ad consult. des Amtes zu Budißin in caussa des Rathes zu Lauban, c. Hein. Tschirmern. Id. Part. V. obs. 21.

XII. Ein Vater braucht seinen Kindern, die eigenes Vermögen besitzen, nicht von dem Seinigen Alimenta zu geben. Resp. Ord. W. M. Febr. 1686. ad consult. Joh. Gottlieb Platzes zu Budißin. Id. l. c. Obs. 73.

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Schluß der Nachricht von pestartigen Krankheiten, Medicinal-Anstalten 2c.

§. 3.

So lange die Mönche und Brüder durch Processionen, Meßen, Anrufung der Heiligen, Reliquien, und andere frommen Geldschneidereyen, den Kranken zu Hülfe kommen wollten; so lange sich noch alles unter dem Joche des Aberglaubens befand, und so lange man ohne alle Kenntniß in der Natur und Arzney-Wissenschaft war: mußte sich, bey ansteckenden Krankheiten, nothwendig der Tod mehr unter die Menschen verbreiten; dagegen man in den folgenden Jahrhunderten, da es Aerzte gab, von dergleichen allgemeinen Sterben unter den Menschen, wenn nicht Krieg und Hungersnoth die Ursachen waren, nichts verzeichnet findet. Vor dem 16ten Jahrhund. hat sich alhier kein Arzt befunden. Des Apotickers wird zuerst im Jahr 1531. erwähnt. Von Bedeutung mag der Mann mit seiner Officin wohl nicht gewesen

wesen seyn, weil nachher erst D. Peter Cnemiander eine ordentliche Apotheke, welche noch bestehet, und worauf Markgraf Johann V. das Privilegium im Jahr 1568. ertheilet, angeleget hat. Ungefähr um 1566. nahm die Stadt Cottbus ihren ersten Arzt mit einem damahls ansehnlichen Jahrs-Gehalt von 40 Floren in Gold (g). Niemand hatte hier leicht eine so hohe Besoldung, es müßte denn der Landeshauptmann allein ausgenommen werden können. Anfänglich machte der Magistrat mit dem Stadtarzte einen Contract nur auf gewisse Jahre; welcher, wenn beyde Theile damit zufrieden waren, wieder erneuert ward. Im Jahr 1574. ward dieser Contract auf 10 Jahre verlängert, und im Jahr 1586, auf Befehl des Churf. Joh. George zu Brandenburg, dem D. Cnemiander die Bestallung zum Stadtarzte auf Lebenszeit ertheilet. Damahls ward demselben noch eine Zulage von 10 Fl. desgleichen der Erlaß aller bürgerl. Lasten nebst freyer Wohnung zugleich bewilliget (h). In der Mitte des verflossenen Jahrhund. war die Besoldung des Stadtarztes bis auf 50 Rthl. erhöhet worden; und als im Jahr 1701. das Physikathaus verkauft ward, erhielt derselbe zu seiner Entschädigung 15 Rthl. Wohnungsgeld; bey welchen 65 Rthl. jährl. Gehalts es bishero auch verblieben ist. Die Ritterschaft scheinet gar bald, nachdem ein Arzt in der Stadt Cottbus angesetzt worden war, ihren eigenen besoldeten Arzt angenommen zu haben, welcher anfänglich einen Theil seines Gehalts durch den Landeshauptmann ausgezahlt bekam, bis endlich alles aus der Kreiß-Casse bezahlet ward. Die hiesigen besoldeten Aerzte wurden, nach Errichtung des Collegii Medici zu Berlin, seit 1685, zu Adjunctis desselben ernannt, weil sie die Aufträge dieses Collegii zu übernehmen, und die nöthigen Berichte an dasselbe zu erstatten verbunden waren. Nachdem aber seit dem Jahr 1724. die Provincial-Collegia medica errichtet worden, sind selbige nicht weiter zu Adjuncten des Berlinischen jetzigen Ober-Collegii medici ernannt worden.

§. 4.

Der erste besoldete Stadtarzt scheinet gewesen zu seyn

1) D. Peter Cnemiander (Hosemann) gebohren zu Lauban im Jahr 1527. In Ermangelung älterer Nachrichten kann ich bloß anführen, daß er schon in einer alten Kämmerey-Rechnung vom Jahr 1567. mit 40 Florenen jährl. Gehalts aufgeführet stehet. Er war Churfürstl. Brandenb. Leibarzt und Astronom, wie auch Markgräfl. Anspach.

(g) Stadtchirurgi und Bader kommen noch nicht mit einer Besoldung vor. Die Stadt-Hebamme erhielt im Jahr 1565. ein Gehalt von 2 Fl. 24 Schillingen.

(h) S. auch des Hrn. Leibmed. Möhsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, 4. Berlin und Leipzig. 1781.

Anspach. Leibmedicus und Mathematicus, und welcher bey Markgraf **Johann V.** in großen Gnaden stand. — (†)

2) D. **Joh. Teckler**, hat um 1578. wahrscheinlich als Landphysicus alhier gelebet. Er besorgte zu **Thurneißers** Kräuterbuche die wendischen Nahmen der Kräuter.

3) D. **Christoph Fleck**, oder Flaccus, besoldeter Stadtarzt um 1624.

4) D. **Joh. Pelargus**, der älteste Sohn des Märkischen General-Superintendent. Chph. Pelargus zu Frankfurt an der Oder; hatte zu Padua die Doctorwürde erhalten, und ward 1619. Kreißphysicus; gieng aber 1623. als Professor der Arzneykunst nach Frankfurt an der Oder.

5) D. **Laurent. Heeland**, ein Sohn des Rectors bey hiesiger Stadtschule, Jakob Heelands. War um 1620. alhier Conrector; gab bald darauf das Schulamt auf, und nahm die Höchste Würde in der Arzneygelehrsamkeit zu Frankfurt an der Oder an. Das Stadtphysikat übernahm er 1623. und lebte noch um 1630.

6) D. **George Aemilius**, aus Mannsfeld gebürtig, wo sein Vater gleiches Nahmens Gen. Sup. gewesen; ein gelehrter Arzt, welcher auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich, Spanien und England, sich viele gute Kenntnisse erworben hatte. Ging als Physikus nach Züllichau ab, wo er 1632. verstorben.

7) D. **Andreas Lippius**, von 1629. bis 1657. Physikus.

8) D. **Mart. Polenius**, kommt von 1640. bis 1673. als Physikus vor.

9) D. **Tob. Heinsius**, aus Sorau gebürtig. Ward 1656. zu Basel Doctor, und um 1674. Physikus; ging jedoch bereits 1678. als besoldeter Arzt nach Guben ab.

10. D. **Friedr. Cramer**, aus Budißin. War um 1677. Landphysikus.

11) D. **Joh. Ziegler**, Ao. 1650. zu Lübben gebohren, wo der Vater Actuar. und Secret. bey der Oberamts-Regierung, und Rathsverwandter gewesen. Ward 1679. Stadt- und Landphysikus und † 1685.

12) D. N. **Büring**, kommt nur im Jahr 1685. als Stadtphysikus vor.

13) D. **Joh. Elias Starck**, ein Schlesier, welcher der Religion wegen sein Vaterland verließ. Ward 1686. Stadtphysikus.

14) D. **Jak. Stöckart**, aus Mußkau gebürtig, wo der Vater Past. Primar. gewesen. Ward besoldeter Stadt- und Landarzt, und lebte noch um 1717.

15) D. **George Kuppermann**, aus Guben, seit 1717. Kreisphysikus, † 1758.

16) D. **Adam Heße**, zu Camenz gebohren, Studirte zu Halle, da er 1699. de studiz-

(†) Der Hr. D. Gulde hat von diesem Manne, in der Schrift: Erneuertes Andenken einiger gel. Männer, welche in der Stadt und Herrschaft Cottbus gebohren worden, (Cottbus 1784.) eine mehrere Nachricht gegeben, unter Joach. Hosemann, in der Note (h), und hat auch Möhsens Beyträge zur Geschichte der Wissenschaften der Mark Brandenburg angeführet. Eben da hat er auch des Tecklers, des Fleck, des Heeland, des Beuch, welche hier unter Noo. 2. 3. 5. 17. mit mehrern erwähnet. Es sey mir erlaubt von jenem D. Hosemann noch folgendes hinzuzusetzen: Sein Geburtstag war der 17. Febr. Auf den Schulen in Goldberg, Budißin, Löwenberg, und auf den Universität. Frankfurt und Wittenberg hat er studirt. Am letztern Orte hat er 1551. den 24. Febr. in Mag. und 1565. den 27. März in D. Med. promovirt, nachdem er vorher 1564. Stadtphys. in Cottbus worden war. Unter andern hat er auch 1579. Disticha in Euangelia Dominic. & præcipua festa anni memoriæ caussa conscripta iam recognita & aucta ab auctore Wittemb. 1579. in 8. herausgegeben.

studiosorum morbo, pro gradu disputirte. Kam 1700. nach Cottbus und ward 1724. Stadtphysikus. Starb 1735. (†)

17) D. Joh. Friedr. Beuch, ein Cottbuser. Seine von ihm selbst verfertigte und vertheidigte Streitschrift de hæmoptysi erwarb ihm zu Frankfurt an der Oder die Doctorwürde. Verwaltete seit 1738. das Stadtphysikat, und starb 1758. Er hat eine Geschichte der Stadt Cottbus im Mscpt hinterlassen, welche der Hr. Prof. Joh. Bernoulli zu Berlin im Jahr 1785. dem Druck übergeben hat. (††)

18) Hr. D. Joh. Heinr. Gödecken, aus Hildesheim gebürtig. Studirte zu Göttingen und Frankfurt an der Oder, an welchem letztern Orte er 1746. de maculis, punctulis, scintillis aliisque corpusculis visui obseruantibus, unter dem Vorsitz des D. Karl Aug. von Berger, disputirte, und sich dadurch die Doctorwürde erwarb. Ward anfänglich Physikus zu Oranienburg; und seit 1758. ist er Stadt- und Kreisphysikus zu Cottbus.

Beyläufig führe ich noch an, daß, so lange Peitz eine Festung gewesen, auch daselbst ein Garnison-Medicus mit einem jährl. Gehalt von 100 Rthl. angesetzt worden. — Die daselbst befindliche Apothecke ist erst im vorigen Jahrhunderte angelegt worden, und jetzo in guter Verfassung. —

III. Genealogische Nachrichten.

Gerlachsheim. Am ersten Tage dieses 1786ten Jahres, den 1. Jan. ward die Leiche der am 25. Dec. vor. J. früh um 5 Uhr verblichenen Hochwohlgeb. Frauen Constantia Francisca von Löben, geb. von Gräfenhain, des Hochwohlgeb. Hrn. Aug. Leberecht von Löben, auf Niederrudelsdorf, Königl. Französ. Kapitäns Fr. Gemahlin, bis an die hiesige Gerlachsheimische Grenze gebracht, hie von der Schule empfangen, und zur Beysetzung in die Herrschaftliche Obergerlachsheimische Gruft begleitet. — Sie war die Fr. Schwester der Fr. Conferenz-Minist. von Löben, und erst seit dem 23. Aug. 1784. vermählet. (S. XVII. Magaz. Band, S. 296.)

Budißin. Am 31. Jan. starb in ihrem auf dem hiesigen Burglehn befindlichen Hause, nach einer 10tägigen Krankheit an einem hitzigen Gallenfieber die Hochwohlgeb. Fr. Joh. Christiane Friederike verw. von Plötz, geb. von Schütz, 40 Jahr 8 Mon. alt. Ihre sel. Aeltern waren weil.

(†) Es muß also in dem Leben seines Sohnes, des Budißin. Stadtphys. D. Th. G. Hesse, welches man im XIV. Bande unsers Magaz S. 23. lieset, abgeändert werden, wenn er da zugleich auch Landphysikus genannt wird. Das ist er nicht gewesen.
A. d. D. u. H.

(††) Von dessen Sohne, dem Holländ. Justiz-Rath zu Batavia, welcher nachher wieder repatriiret, und eine Zeitlang in Lauban, dann aber in Dreßden gelebet hat, und auch da gestorben ist, und Kinder hinterlassen hat, sehe man das Magaz. XI. B. S. 47. und XVII. S. 218. A. d. D. u. H.

weil. Hr. Lieutenant von Schütz, und Fr. Joh. Sophie von Gersdorf; — Ihr Gemahl aber war Hr. D. A. von Plötz, Lieutenant beym Herzog Karlschen Chevaux legers Regiment, welchen Sie 1769. durch den Tod einbüßte, da Derselbe den Tag nach der hiesigen Landeshuldigung, beym Manöveriren des Regiments, mit dem Pferde stürzte, und bald darauf starb. Von diesem Gemahl lebt ein Sohn, Hr. Karl Moritz Wilhelm von Plötz, welcher sich in Dreßden bey dem Cadetten-Corps befindet. Sie verläßt auch noch eine Fräulein Schwester. —

Herr **Karl Konrad von Blitzing**, Kön. Preuß. Generalmajor und Chef eines Infant. Regim. auch Ritter des Ordens pour le Merite, ist bald nach dem Anfang dieses Jahres, zu Graudenz, in Westpreußen, im 59sten Jahre seines Alters, und im 45sten seiner rühmlichen Kriegs-Dienste, gestorben. Er war aus der **Niederlausitz** gebürtig.

IV. Avancements bey dem Churfl. Sächs. Kriegs-Staat.

Dreßden. Se. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. haben den Generalmajor Hrn. **Karl Aug. Chph. von Rex**, das Fürst-Anhalt. Küraßier-Regiment, als Chef. anvertrauet (*); den Obristen und Generaladjut. Hrn. **Joh. Ernst von Posern**, zum Generalmaj. der Cavallerie ernennet (**); den zeitherigen Generaladjut. und Obristen von der Cavallerie Hrn. **Maximil. Ernst von Gersdorf**, zum commandirenden Obersten des Regim. Prinz Albrecht Chevaux legers erkläret (***); den zeitherigen Oberstlieutenant beym Anhalt. Küraß. Regim. Hrn. **Gottlob Haubold von Liebenau** als commandirenden Obristen des Küraßier-Regim. Churfürst (†); und den zeitherigen Oberstlieut. beym Karab. Regim. Hrn. **Friedrich Gottlob v. Kurnatowsky**, als Obersten beym Rexischen Küraß. Regim. (††); — ingleichen den zeitherigen Major des Karabin. Reg. Hrn. **Albert Friedr. von Malmberg** als Oberstlieut. beym Rexischen Küraß. Regim (†††); und den zeitherige Major bey Prinz Albrecht Chevaux legers, Hr. **Joach. Friedr. Gotth. von Zetzschwitz**, als Oberstlieutenant beym Karab.

(*) Ist 1727. gebohren und seit 1741. in Churfürstl. Kriegsdiensten.

(**) Geb. 1726. wie ersterer, im Chursächs. Vogtl. und seit 1745. beym Militär.

(***) Geb. zu Reichenbach im Vogtl. 1737. und seit 1740. in Kriegsdiensten. (S. Magazin XVIII. St. S. 86. und 87.

(†) Geb. zu Wurzen 1721. und seit 1737. beym Militär.

(††) Geb. bey Posen, in Pohlen 1720. und seit 1740. in Diensten.

(†††) Geb. zu Zeitz 1741. und erst in Preuß. dann seit 1758. in Chursächs. Diensten.

Karab. Reglm. avanciret (*). Auch ist der zeitherige Fahnjuncker bey dem Sackenschen Chevaux legers, Hr. Gustav Aug. von Mandelslo, zum Souslieut; — und bey dem Infant. Reg. Prinz Gotha der adelige Cadet von Rackel; — bey dem Lecoqschen Infant. Reg. aber Hr. Karl Adolph v. Nostiz, zeitheriger Premierlieut. und Adjut. bey gedachtem Regim. als Stabs-Kapitän, und der zeitherige Fähndrich Karl Friedr. Er. v. Nostitz, als Souslieut. avanciret.

V. Von noch stehenden Jubel-Ehen.

Lauban. Am 14. Febr. d. J. ward hier in der Vorstadt zwischen dem Görlitzer- und Brüderthore, eine Jubel-Ehe-Feyer in stiller Andacht begangen. Mstr. Elias Hinzke, Bürger und Tuchmacher, und Fr. Maria Rosina geb. Kollmitz, sind dieß Jubel-Ehepaar, welchem ihr in ihrer Ehe gezeugter einziger Sohn, (geb. 1738.) Hr. Karl Gottlob Hinzke, Minist. Candid. und zur Zeit Oberlehrer am hiesigen Waisenhause, aus kindlicher Liebe und Treue die Freude und das Vergnügen gemacht und diese Feyerlichkeit varanstaltet hat. Sie geschahe auf der Stube des Jubel-Ehepaares in dem Hause des Wirths und Freywebers Trautmanns, einiger Freunde und Bekannte. Man machte den Anfang mit dem Rect. Hofmannischen Liede: GOtt, von dir hab ich mein Leben ꝛc. drauf hielt der einzige Sohn, der vorhin genannte Candid. und Waisen-Informator, eine Rede über den Text 1 B. Mos. 32, 10. welcher eben der erwählte Trautext gewesen, worüber vor 50 Jahren, der damahlige Past. Primar. M. Friedr. Gude die Rede bey Einsegnung dieses J. E. P. gehalten hat. Er stellte daraus die Pflichten vor, welche ein christl. Ehepaar zu beobachten hat, das der HErr sein Ehestands-Jubiläum in Friede, Gesundheit und Wohlergehen feyern läßt. Diese Pflichten sind: 1) es soll sich der Wohlthat erinnern, welche ihm der HErr aus Gnaden, während einer so langen Zeit erwiesen hat, 2) es soll ihm dafür ein Lob- und Dankopfer bringen. — Nach der Rede ward das Lied: Nun danket alle GOtt ꝛc. angestimmet — und dann mit einer kleinen Collation diese Feyerlichkeit beschlossen. — Der Sohn hatte auf eine mit Lichtern versehene Pyramide 2 folgende Inscriptionen geheftet: I. HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und ꝛc. Mit diesem demüthigen Bekenntniß feyern Mstr. Elias Hinzke, Bürger und Tuchmacher in Lauban, und Fr. Maria Rosina geb. Kollmitz, ihr Ehe-Jubiläum, welche 1736. den 6. Febr. öffentlich mit einander verbunden worden, und 1786. den 14. Febr. nach 50 Jahren, in häuslicher

(*) Geb. zu Pießkowitz in Oberlausitz. 1744. und seit 1758. in Diensten.

Stille mit dem einzigen Sohne und der Jubelbraut Schwester, deßwegen dem HErrn Lob sagen. II. Dieß ist der Tag, den der HErr gemacht hat, laßt uns freuen und frölich darin seyn.

Befehlt dem Höchsten euer Leben,
Befehlt ihm euern Jubelstand!
Der reiche GOtt kann alles geben;
Was Ihr bedürft ist ihm bekannt.
Uns wohlzuthun ist stets sein Zweck:
Werft Eure Hofnung nur nicht weg. —

Der Jubel-Ehemann ist 1706. am 28. Dec. und die Jubel-Ehefrau 1721. am 27. April gebohren. — Im nächsten Stücke theilen wir eine Nachricht von dem gefeyerten Amts-Jubelfest eines noch lebendigen ehrwürdigen Priesterlichen Greises mit, welcher vor vielen Jahren in unser Oberlausitz auch im Amte gestanden ist.

VI. Sterbefälle.

Otterwasch, bey Guben. Alhier starb am 11. Jan. d. J. der schon viele Jahre hier im Amte gestandene Hr. Past. Poppo, der jüngste Sohn weil. Hrn. M. Volkmar Konrad Poppo, welcher im Dec. 1753. als Past. zu Christianstadt verstorben (*). — Er hinterläßt eine Witwe, und eine an den Hrn. Past. Krauße, in Grano bey Guben verheurathete Tochter. Sein Begräbniß war am 15. Jan.

Lau.

(*) Dieser Christianstädtische Pastor war 1695. den 28. Febr. zu Eisenach gebohren, wo sein Vater, Joh. Chph. JCtus und N. P. C. gewesen, und welcher 1697. drauf gestorben, und die Mutter 1704. im Tode nachgefolget. Er sollte, nach dem Sinn der Verwandten der letztern, bey welchen er war, zur Landwirthschaft erzogen werden; allein die Vorsehung lenkte es anders. Im 15ten Jahr seines Alters kam er auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, und 1716. auf die Universität Jena, wo er sehr fleißig war und 1719. im May promovirte, bey welcher Gelegenheit er 2 Dispp. de natura intellectus und de libertate philosophandi, aufsetzte und vertheidigte. Im Jahr 1721. gab er eine kleine Schrift, vom Mißbrauch der mathematischen Lehrart, unter dem Titel: Spinocismus detectus, zu Weimar heraus; und in eben diesem Jahre erhielt er den Ruf als Past. in Sulzbach, Oberndorf und Herressen, in der Superintendur Dornburg; ao. 1734. aber kam er nach Christianstadt. Er hat an beyden Orten mit vielem Segen gearbeitet. Im Jahr 1745. gab er ein Büchlein heraus, s. t. Systema biblicum darin der Zusammenhang der Bücher A. u. N. T., und eines jeden bibl. Buchs insonderheit, vorgestellet ist. Dies Büchlein ist zu Züllichau gedruckt, besteht nur aus einigen Bogen, und sollte ein Vorläufer eines größern von ihm ausgearbeiteten Werkes seyn, welches letztere aber keinen Verleger gefunden hat. — Noch sind von ihm im Druck eine Samml. von Predd. unter dem Titel: Die Wahrheit zur Gottseligkeit, nach Anleitung der Sonn- und Festtägl. Evangelien. — Der sel. Verfasser besaß einen erbaulichen Vortrag.

Lauban. In der Nacht vom 8 auf den 9ten Febr. erblaßte Fr. Christiane Rosine Fischerin, geb. Taubnerin, die Gattinn Hrn. Joh. Gottfr. Fischers, ber. Kauf- und Handelsherrn alhier am Ringe, in ihren besten Jahren, indem Sie noch nicht völlig 43 Jahr ihres Alters erreicht hatte. Sie war die würdige Tochter eines würdigen Mannes; und hernach die würdige Gattin und beyräthlichste Freundinn und Gesellschafterinn ihres Mannes; so wie eine würdige Mutter ihrer Kinder, und ein würdiges Glied ihrer Freund- und Verwandschaft. Von ihrem 12ten Jahre an habe ich Sie schon gekannt, indem ich Sie, damahls auf der Pfarrwohnung in Schreibersdorf, bey dem mehrmahligen Besuch ihres würdigen Vaters, oft zu sehen bekam (*). Sie war hier in Lauban 1743. am 26. Febr. gebohren. Der damalige Conrector am Lyceum, Hr. M. George Christian Taubner, welcher schon seit dem März des 1756ten Jahres verewiget ist, war ihr Vater, und die noch lebende Mutter, Fr. Christiane Rosine geb. Pauli, ist die schon zum 2ten Mahl verwitwete Fr. Bürgerm. Herbstinn in Greifenberg. Bey dem so frühzeitigen und ganz unvermutheten Tode ihres zärtlich geliebten Vaters, von welchem Sie von zarter Kindheit an, bis an sein Ende, den besten Unterricht, dazu er eine herrliche Gabe hatte, genossen hat, waren die Aussichten in die Zukunft sehr wölkigt und trübe. Doch, die für alles sorgende Vorsicht heiterte das trübe auf. Sie kam in das Haus Hrn. Joh. Ehrenfr. Fischers, ber. Kauf- und Handelsherrn, nachmahligen Senat. und jetzund Præt. Honor. und dessen würdigen Gattin, ihrer Fr. Mutter leibl. Fr. Schwester. Von beyden genoß Sie die glücklichste Erziehung, und beste Bildung, vom Maymonat ihres 13ten Jahres an, bis dahin in ihr 26stes Jahr; also 13 Jahr lang. Ihre treflichen Pflegeältern genossen in der Folge die süssen Früchte ihrer wohlgerathenen Erziehung und Bildung. Wie schmerzlich muß Sie es nun beugen, da diese so wohl eingeschlagene Pflegetochter Ihnen nicht nur, sondern auch ihrem Manne und Kindern, und Freunden, so unverhoft, entrissen wird! -- Im Jahr 1764. war es nahe daran, daß Sie in Hirschberg verehelichet werden sollte; die Sache zerschlug sich aber wieder, ohne Zweifel

 zu

(*) Bey dieser Gelegenheit wird meine ganze Empfindung, bey dem bittersüssen Andenken an diesen nun schon lange verklärten Freund, wiederum rege. Ich schloß mit demselben schon 1755. eine innige Freundschaft; aber ihr Genuß auf dieser Welt, ward mir nicht lange vergönnet. 1756. verließ er plötzlich dieselbe. Er wird nicht wieder zu mir kommen: aber ich werde wohl zu ihm kommen. In den Erinnerungen an die Merkwürdigkeiten des 1756. Jahres (4. Laub. 1757. S. 148. und 149. — und auch in Tabeera Laub. (4. Laub. 1760. S. 44. und 45.) habe ich diesem meinem unvergeßlichen Freunde ein Denkmahl gestiftet. In einer damahligen period. Schrift, der Sammler genannt, findet man auch dessen Leben und Schriften.

zu ihrem Glück; — und im Jahr 1769. fügte es sich, daß Sie, am 8. May mit dem nunmehr schmerzlichst betrübten und innigst gerührten Witwer in ein Ehebündniß trat, welches bis an ihren Tod in Friede und Eintracht gedauert hat. Von 11 Ehepfändern leben noch sieben, 4 Söhne und 3 Töchter; liebe Kinder! und Sie wäre zum 12ten Mahl mit einem Sohne (wie es sich bey der Eröfnung erwiesen hat,) Wöchnerin geworden, da Sie schon im 8ten Monat ihrer Schwangerschaft fortgerücket war, wenn ihre Auflösung nicht dazwischen gekommen wäre. — Ihr Sinn und Temperament war sanft, theilnehmend, und ihr eingezogener, häuslicher und wirthschaftlicher Wandel exemplarisch. — Ohne Prüfungen ist Sie freylich nicht geblieben — wie denn verschiedene harte Krankheiten ihres Hrn. Pflegevaters so wohl, als ihres Gatten, Sie oft in großen Kummer setzten. Mit Letztern machte Sie ao. 1776. bey seinem kränklichen Wesen, eine Reise ins Karlsbad; und hatte das süsse Vergnügen mit Demselben gesund zurück zu kehren, und ihre Kinder gesund anzutreffen und wiederum in ihrem Elemente, in stillem häuslichen Wesen und Wirthschaft zu seyn. — Bis ein paar Tage vor ihrem Verscheiden war Sie aufgeräumt, und in wirthschaftl. Verrichtungen geschäftig. Jähling überfiel Sie ein außerordentlicher Frost und Hitze, in Abwechslung; dazu kam sehr schmerzhaftes empfindliches Seitenstechen, und ein höchst angreifender Kopfschmerz, welcher letzterer sich nicht wollte heben lassen. Ihre letzte Stunde rückte heran; Sie merkte es — war gefaßt — unterredete sich noch zärtlich mit ihrem äußerst niedergeschlagenen Ehegatten und sprach ihm selber Beruhigung ein — bey zwar schwacher und halbgebrochner Sprache, doch völligen Bewußtseyn (*), — und so schlummerte Sie, zu oben gemeldeter Zeit, in die Ewigkeit hinüber. Ihre Beysetzung geschah am 12. Febr. in die Paulsche Gruft aufm Kirchhofe zum Kreuz Christi. — Die Selige schrieb eine gute ziemlich correcte Hand, welche Sie von ihrem sel. Vater her hatte. Sie hat ihren Lebenslauf eigenhändig auf 2 Bogen aufgesetzt; ich habe ihn gelesen, und die zärtlichsten Empfindungen und Regungen kindlicher dankbarer auch ehelicher Liebe, die herzlichsten Erinnerungen der ihr Leben hindurch empfangenen göttl. Wohlthaten, die innigsten Lobpreissungen göttlicher Güte und gänzlicher Ueberlassung in seine gnädige Führung, und das alles mit eingestreuten Erwägungen und Anwendung auf ihre Umstände. Dieser von Ihr aufgesetzte Lebenslauf langte bis etwa auf 3 bis 4tehalb Jahr vor ihrem Ende. Vor dem Hause sind gesungen worden: GOtt sieht auf mich rc. (von ihrem sel. Vater verfertiget.) Wie sanft sehn wir den Frommen rc. Ich will dich noch im Tod erheben rc. Wie wird dann, o dann mir seyn rc. Ich sehe nur auf GOttes Willen rc. Auf dem Kirchhofe: Es mag dieß Haus rc. Wird das nicht Freude seyn rc. und JEsus meine Zuversicht rc.

VII. Beförderung zu kirchl. und Schulämtern.

Leopoldshain. Da die Pfarrstelle alhier durch den Wegzug des zeitherigen Past. Hrn. Klimtes nach Ebersbach verlediget worden, so ist der seit 1782. in See gestandene Pfarr, Hr. George Friedrich Janke, an dessen Stelle gekommen, und hat am Sonnt. Septuages. (den 12. Febr.) bereits seine Anzugspred. gethan. Man lieset dessen Lebens- und erste Beförderungs-Umstände, auch seine Verheurathung im XV. Bande unsers Magaz. S. 162. und im XVII. B. S. 242.

(*) Als man Sie, da Sie nahe am letzen war, fragte: Ob Sie noch was verlangte? antwortete Sie, mit gebrochenen Worten: die Se—lig—keit.

Schön-

Schönbrunn. Die Stelle des im Jul. 1785. verstorbenen hiesigen Cant. und Organistens Gotthelf Flössels ist nun wiederum mit dem zeitherigen Adjunct. beym Singechor der Lauban. Schule, Hrn. Joh. Schiebler, besetzt worden. Er ist zu Küpper, im Laub. Kreise, 1762. am 24. Jan. gebohren. Seine noch lebenden Aeltern sind Joh. Christoph, ein Gärtner daselbst, und Fr. Anne Elisabeth geb. Mirltin. Den ersten Unterricht genoß er in der Schule seines Geburtsortes. Dann kam er nach Rieda zu dem Cantor und Organist Hofmann, und im Oct. 1778. auf das Laubanische Lyceum, da er, wegen seiner Geschicklichkeit in der Vocal- und Instrumental-Musik, nicht allein ins Singechor aufgenommen, sondern auch 1785. die Adjunctur bey demselben erhielt; daneben auch außer seinen Schulstunden, die Jugend in einigen vornehmen Häusern unterrichtete, und sich sonst bescheiden und gut aufführte. Nach der sich hier eräugneten Schulmeister-Vacanz meldete er sich geziemend; und erhielt von dem Hrn. Landesältesten von Schindel sund Dromsdorf, (S. XVII. Band des Magaz. S. 20. 21.) als Collator und Patron, den Auftrag zur Probe, welche er auch am 3. p. Epiph. (den 22. Jan.) mit Beyfall ablegte; worauf ihm unterm 30. Jan. die Vocation ausgefertiget, und zugleich ihm angedeutet worden, auf den Sonntag Sexages. (den 19. Febr.) den Anzug zu halten; welches auch also geschehen ist.

VIII. Vermischte Nachrichten.

I. Sorau. In Erdm. Gotth. Deinzers Verlag alhier ist zu Anfange dieses Jahres heraus gekommen: „Etwas von dem raren und schätzbaren Buche Chevilla oder von der Rolle des Buchs der Rathschlüsse GOttes, als der ersten göttlichen Offenbarung in der Patriarchal. Kirche. Gefertiget von M. Christian Friedr. Götse, Past. Emerit. zu Gassen in der N. L. und der N. L. Societät der Lern- und Lehrenden Mitglied, 4. auf 20 SS. Es ist diese Schrift von dem Hrn. Past. G. welcher vor 46 Jahren schon, als Candidat noch, in einer litterar. Streitigkeit mit dem sel. M. Theune (damals Rect. in Sorau,) verwickelt war, allen hohen Patronen und vornehmen Gönnern, Amtsbrüderlichen und andern Geblüts- und Gemüthsfreunden und Anverwandten, zu Gassen, Christianstadt, Sommerfeld, Weißig, Sagan und Wittenberg beym Antritt des N. J. 1786. gewidmet. In der Vorerinnerung bittet er um gütige Nachsicht, wenn bey dieser Abhandlung, Ordnung und Verbindung der Worte und Sachen etwa fehlen, oder gar etwas fehlerhaftes mit eingeschlichen seyn sollte; weil er bey seinem traurigen Schicksale, da er sein Gesicht ganz verlohren, nicht selbst Hand anlegen, sondern alles einem 12jährigen Knaben in die Feder dictiren müssen. Den Inhalt dieser Abhandlung, wie denselben der Verf. selber angegeben hat, macht nachstehendes aus: 1. Die Veranlassung zu dieser Schrift. Hr. G. hatte sich, bey nahe vor 20 Jahren schon etwas von dem merkwürdigen Buche Chevilla zu sagen vorgenommen, da vorher der ehemahlige Rect. M. Smid zu Aurich ein Weihnachtsprogr. geschrieben und einige Stellen aus diesem Buche von der Menschwerdung des Sohnes GOttes, ohne vielleicht das Buch selber recht zu kennen, so behandelt hatte, daß er, Hr. G. damit nicht zufrieden seyn könne. Es unterblieb aber, wegen einer darzwischen gekommenen harten Niederlage u. Beraubung seines Augenlichts. Da aber der nun selig verst. Superintend. Ziehen zu Zellerfeld dieß zeithero im Staube gelegene Buch vor einiger Zeit wieder hervor suchte und den Inhalt desselben durch eine gedruckte Nachricht aufs neue bekannt machte; so faßte er aufs neue den Vorsatz, dasjenige, was

er von diesem Buche wüßte und davon hielte, der Welt vor Augen zu legen. II. Des sel. Ziebens Beschreibung von diesem Buche Chevilla oder Sibylla, welches kein Nahme der Person sondern des Buches sey, nach dem Griech. von Σίος βȣλὴ nach dem Aeolischen Dialect, welches auf Deutsch gegeben werden könne, wie auf dem Titel der G. Schrift angegeben ist. III. Bestätigung dieser Ziebenschen prächtigen Beschreibung. Es ist wirklich, sagt Hr. G. die erste und älteste schriftliche Offenbarung GOttes — und unsere Bibel ist die zweyte. — IV. Die Person, die dieses Buch geschrieben, ist das Weib Japhets und also die Schwiegertochter des Noah. — V. Von den Griechen ist dieses Buch zu den Römern gekommen, und unter denselben sonderlich dem Cicero bekannt gewesen. — Endlich ist dieß Buch nach Augsburg gekommen, und VI. ist nun in dem rar gewordenen und in den wenigsten Bibliothecken befindlichen Werke S. T. Monumenta S. Patrum orthodoxographa, 4to Basil. 1569. anzutreffen. VII. Es hat dieß Buch viele Widersacher unter den Gelehrten gefunden, und VIII. viele Einwürfe veranlasset. Es ist aber IX. kein unterschobnes Buch, wie aus Cic. L. II. de divin. X. aus dessen Ausspruch von demselben, XI. aus andern Profan-Scribenten; XII. aus der H. S. XIII. aus einer merkwürd. Stelle dieses Buchs von den Zeiten der Reformation; XIV. aus einer Stelle desselben von dem Schicksal Calabriens; XV. die hieraus zu ersehende Wichtigkeit und Schätzbarkeit dieses Buches. XVI. Schluß dieser Abhandl. — Da haben unsre G. L. den Inhalt dieser 3 weitläuftig mit vielem Raum gedruckten Bogen. Wer kaufen will, der kaufe! sie kosten 2 ggr. und sind bey dem Verleger des Magazin zu haben. — Unsere Gedanken über diese Abhandl. können wir nicht besser ausdrücken, als wie Hr. G. gleich beym Anfange No. I. selber äußert: „Ein sonderbares Unternehmen!„ Ja wohl, sonderbar! Es wäre doch wohl eine andere Materie da gewesen, womit Hr. G. die Herzen seiner Gönner zum N. J. gewinnen und bewegen können.

II. Leipzig. Allhier bey C. F. Solbrig wird ausgegeben: „Neue Monatsschrift für das schöne Geschlecht. Ites Stück Jenner 1786. auf 3 B. Dieß erste Stück enthält, 1) eine Vorerinnerung, darin der Plan und Inhalt dieser für das Frauenzimmer bestimmten Monatsschrift auf 7 SS. angezeigt wird. 2) Haushaltungskunst; allgemeine Begriffe derselben. Die warmen Getränke, S. 15-23. 3) Naturlehre. Unterschied zwischen Naturlehre und Naturgeschichte. Die Luft, S. 24-35. Naturgeschichte. Der Hund, S. 35--48. Erziehungsregeln. Ein Fragment. 48-52. Von dieser Schrift kommt monatlich ein Stück von 3 Bogen, brochirt, in blauem Umschlag heraus, welches, einzeln, 4 gr. kostet. Wer aber auf den ganzen Jahrgang pränumerirt, erhält denselben für 1 Rthl. 12 gr. Conventionsgeld. Die Pränumeranten werden am Ende des Jahres dem 12ten St. vorgedruckt. Diese Monatschrift kann, und wird, wie wir wünschen und hoffen, das leidige Lesen leidiger Romanen bey unserm Frauenzimmer verdrängen, und eine gesunde stärkende Nahrung für den Geist verschaffen, welche sie dort nicht finden. Der Verf. und Herausgeber soll, wie uns gesagt worden, ein Oberlausitz. Arzt seyn. Bey dem Verleger dieses Magazins ist diese Monatschrift so wohl in einzeln Stücken, als auch auf Pränumeration zu bekommen.

III. Camenz. In dem vorigen Jahrgang des Magaz. S. 95. haben wir des hiesigen wohlverdienten 80jährigen Schulmannes, des Hrn. Cant. Sen. Christoph Schulzens gedacht, wie er, bey seinem so hohen Alter, an Gemüths- u. Leibeskräften noch ziem-

ziemlich munter, und noch manche Schulstunden abzuwarten im Stande ist. Noch steht dieser Greiß, und hat mit dem Anfang des 2ten Monats dieses 1786sten Jahres seinen 81sten Geburtstag gefeyert. Es haben ihm dazu verschiedene Gönner und Freunde Glück gewünschet. Unter andern ein Freund, welcher sich auf einem zu Dreßden gedruckten ½ Bogen in 4. S. unterzeichnet, und darin von den Pflichten und Schönheit der Freundschaft, auch von der Würde des Alters nach Anleitung des Cicero de amicitia & de Senectute, geredet hat. So fängt sich dieser glückwünschende Bogen an: „Wenn dort ein Tullius der Freundschaft Pflichten lehret, und ihre Schönheit mahlt, die nur in guten Sitten strahlt, und wenn er anderswo des Alters Würde zeigt, und manchen Vorwurf von demselben kehret: So sind wir ihm geneigt; Wir lieben ihn, und seine Schriften „ꝛc. dabey die hieher gehörigen Stellen des Cicero unten in Noten angemerket sind. — Ferner hat ihm der Sohn des hiesigen Rectors, George Karl Horn, ein Knabe von 8 Jahren, und von besondern Talenten und Fähigkeit nachstehenden kurzen Glückwunsch schriftl. überreichet:

Nunc iterum felix felicibus additur annis:
Sic placide currit firma senecta Tibi.
Plures his addat annos, Meritissime Schulzi,
Et ferat optatos læta senecta dies!

Camentiæ ipsis Cal. Febr. MDCCLXXXVI.

— Auch hat ihm der hiesige Katechete Hr. J. G. Hommel, im Mscpt. übergeben: Das graue Haar eines treuen und verdienstvollen Schulmannes, als eine wahre Krone der Ehren, bey der 81sten Geburts-Feyer des ꝛc.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Niederrennersdorf, im Zittauis. Kreise. Allhier brach am 15. Jan. bey dem Gärtner Gottfr. Heinrich eine Feuersbrunst aus, wodurch dessen Wohn- und Stallgebäude, auch Scheune bis auf den Grund abbrannten. Das traurigste hiebey war, daß des Heinrichs alte Mutter, Anne Dorothee, eine Witwe, elendiglich mit verbrennen müssen, welche man unter dem Schutt, doch ohne Kopf und Arme, und nur mit einem Fuß, gefunden. Fast alle Mobilien sind ein Raub der Flammen, doch aber das Vieh gerettet worden.

Gerlachsheim. Am 3. Febr. früh um 7 Uhr ward in der Obergemein alhier, in dem Mühlteiche bey der Kirchmühle, Jgfr. Anne Rosine, des Freygärt. Gottfr. Pertrams, im Niedergerlachsheimischen Grunde 3te eheleibliche Tochter, ertrunken gefunden. Sie befand sich in bemeldeter Mühle als Dienstmagd, wollte den folgenden Tag ihren Dienst mit einem andern in Oertmannsdorf verwechseln, und den Abend vorher zu ihrer Mutter Schwester, kaum einen Flintenschuß weit von der Mühle, zum Lichten gehen. Da sie nicht dahin gekommen ist, so ist zu vermuthen, daß sie schon auf dem Hinwege in den Mühlgraben gefallen, und aus diesem in den Teich getrieben worden sey. Das Spinnrad lag oberhalb, etwa 30 Schritte weit davon. Es wurden bey ihrer Auffindung und Hebung zwar alle vorgeschriebene Mittel angewendet, aber umsonst. Sie ward dann gerichtlich secirет, und dann am 5. Febr. mit einer Leichenpredigt über Röm. 14, 7 — 9. beerdiget. Sie war 18 Jahr, 6 Wochen und 2 Tage alt.

X. Be-

X. Bekanntmachung.

1. Da nach bewürkter Landesherrl. gnädigsten Erlaubniß, T. t. Herren Landstände dieses Marggrafthums Ober-Lausitz beyder Kreise gesonnen, das zu Anlegung einer Armen- und Zuchthaus-Anstalt erkaufte Erb- und Ritterguth Döbschütz nebst darzugehörigen Crobnitzischen Lehnstücken wiederum mittelst freywilliger Subhastation zu verkaufen, und hierzu der 7de März, 1786. zum Zweyten Subhastations-Termine, vor dem Churfürstl. Amte Görlitz, in dessen Bezirke sothanes Guth gelegen, anberaumet, und durch gewöhnlichen Anschlag und Patent bekannt gemacht worden; Als wird dieses hiermit zu jedermänniglichen, besonders der Kauflustigen Wissenschaft gebracht, und dabey unangezeigt nicht gelassen, daß Herren Landstände vor diesesmal, und ohne Folgerung auf andere Fälle, auch lediglich zum Vortheil der von Lossaischen Fundation, dem ihnen zustehenden Einstands-Rechte, wenn jemand bürgerlichen Standes das höchste Licitum auf sothanes Guth thun solte, zu entsagen, auch dem Käufer sofort nach der Adjudication das Lehn, und resp. Erbe an dem Guthe auf- und die Verreichung an ihn, in Lehn und Würden geschehen zu lassen, sich entschlossen haben, und daß auch bereits vor dem Termine der Grund- und Nutzungs-Anschlag des Guths, so wie die Verkaufs-Bedingungen, und das Verzeichniß des mit zu überlassenden Inventariums sowohl bey der Churfürstl. Görlitzischen Amts-Canzley, als auch bey dem Administrator sothanen Guths, dem Hrn. Major von Carlowitz, auf Krischa, zum Ersehen jederzeit bereit liegen.

2. Demnach E. E. Hochw. Rath der Sechs-Stadt Görlitz den dasigen privilegirten Stadtkeller, dessen Verpachtung mit dem lezten Decbr. dieses Jahres 1786. zu Ende gehet, nebst demselbigen zustehenden alleinigen aus- und inländischen Wein- fremden Bier- und Brandtwein-Schank, auch Brandtwein-Brennerey, nicht weniger allen ex Privilegio anhangenden Rechten und Gerechtigkeiten, denen dazu gehörigen Gebäuden und Inventarienstücken, vom Anfange des nächstkommenden Jahres 1787. an, zu verpachten gesonnen, und zu diesem Ende den 13. Juny dieses Jahres 1786. pro Termino Licitationis anberaumet hat; Als werden alle und iede, welche sothanes privilegirte Urbarium in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch ersuchet, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst zu erscheinen, ihr Geboth zu eröffnen, und daß mit dem Meistbiethenden, oder welcher die besten Bedingungen offeriret, der Pachtcontract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn. Allermaßen auch demjenigen, welcher sich hierzu noch vor dem Termin angeben dürfte, obgedachten Stadtkeller nebst der Brandtwein-Brennerey in Augenschein zu nehmen nachgelassen ist, und wegen der Pacht-Bedingungen, auch Inhalts des Privilegii, alle erforderliche Nachricht ertheilet werden soll.

Emendanda:

Im vorhergehenden IIIten Stücke, S. 33. in der Note (2) muß das lezte Wort nicht vertreiben, sondern **verbreiten** heissen. Seite 41. oben in der 3ten Zeile muß das Sign. Parenth. vor Schumann weg, und heissen: N. P. C. Schumann, u. s. w. S. 43. oben in der 2ten Zeile nicht Haarburg, sondern Hamburg.

Lausitzisches
Magazin,
Fünftes Stück, vom 16ten März, 1786.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

XIII. So lange der Ehescheidungs-Proceß dauert, muß der Mann die Frau veralimentiren. Resp. Ord. Witteb. M. Oct. 1717. ad Requisit. des Domstifts S. Petri zu Budißin in caussa Benj. Zieglers und Cons. c. Annen Ros. Thomasin. Id. l. c. Obs. 81. — Sonst hat von dieser Materie neuerlich unser gel. Landsmann und Freund, der Hr. D. Joh. Gottlieb Hennig, Protonot. des geistl. Consist. zu Wittenberg, gebürtig aus Cunewalde bey Bautzen, ein ehemaliger Budißinischer Gymnasiast, dessen der Hr. Prof. Schott in Leipzig, in der neuesten jurist. Literatur vom Jahr 1785. im Iten Th. rühmlichst gedenket — in seinen beyden Schriften von der Alimentation der Eheleute und den Kosten während des Scheidungs-Processes, Wittenberg, bey Zimmermann, 1782. — auch vom Recht und Verlust des Vermögens der Frauen bey erfolgter Scheidung durch Ehebruch und böslicher Verlassung, 1784. weitläuftig gehandelt; darin auch durchgängig, besonders in den Anmerkungen viele und mannichfaltige Belesenheit an den Tag geleget. In der zuletzt angeführten Schrift redet er vorzüglich §. 5. und 6. von den Vorrechten der Mitgiften; wobey er aber einen hieher gehörigen großen Rechts-Schriftsteller scheint vergessen oder nicht gekannt zu haben. Ich verstehe darunter den ber. Peter Vanderan, welcher in seinem Buche de Priuilegiis Creditorum, Antwerp. ap. Joan. Belleram,

teram, sub insigni Falconis 1560. und zwar Cap. IV. wo er die Stelle des Ulpian: Si sponsa dederit dotem & nuptiis renunciat. est, tametsi ipsa dotem condicit, tamen æquum est hanc ad priuilegium admitti: licet nullum matrimonium contractum est; item puto dicendum etiam, si minor XII. annis in domum quasi vxor deducta sit, licet nondum sit vxor, sehr herrlich und treffend erkläret; und Cap. V. de vtilitate atque fauore dotium — über das Thema von Mitgiften viel Vortrefliches gelehrt ausgeführet hat.

XIV. Die in der Rüge befindlichen Punkte sind dem Denunciaten billig zu communiciren. Resp. Scab Lips. M. Oct. 1719. ad Requis. des Raths zu Görlitz. Wernh. l. c. Observ. 112.

XV. Unter peinlichen Fällen werden, nach der Regel, allemahl diejenigen verstanden, wobey es auf Leib- und Lebensstrafe das Absehen hat. Resp. Ord. Witteb. M. Maj 1696. ad consult. Joh. Victorini, Jur. Pract. zu Görlitz. Id. l. c. Obs. 203.

XVI. Ein Institor wird nicht durch einen quasi Contract constituiret. Ord. W. resp. M. Jul. 1718. ad interrog. Andr. Mosigs Amtsadv. zu Görlitz. Id. l. c. Observ. 238.

XVII. Die Entsagung der Ausflucht der nicht beschehenen Bezahlung wirket nichts, wenn solche nicht ex intervallo und auf einem besondern Bogen geschiehet. Ord. W. resp. M. Sept. 1718. ad requis. des Amtshauptmanns zu Görlitz, in caussa Hiob Adolphs von Uechtritz, c. Johannen Henrietten von Gersdorf. Id. l. c. Obs. 246.

XVIII. Attestata nuda ist man in Processu ordinario zu recognosciren nicht schuldig, wenn auch gleich dieselben in seiner Abwesenheit durch einen Eid sind bekräftiget worden. Resp. Scab. Lips. M. Mart. 1720. ad requis. des Raths zu Budißin in caussa Magdalenen Meuselinn, c. Gottfr. Hauptfleischen. Quorum sententiam interposito aduersus eandem Leuterationis remedio confirmauit Ord. W. M. Aug. 1720. Id. Part. VI. Observ. 210.

XIX. Wer cautionem de damno infecto verlanget, ist nicht allezeit zu schwören verbunden. Ord. W. resp. M. Dec. 1720. ad Interrog. der Gemeine zu Großhartmannsdorf. Id. Part. VII. Obs. 69.

XX. Bona Uniuersitatis können die einzelen membra Vniversitatis nicht anders als nach dem eigentlich bestimmten benutzen. Ord. W. M. Dec. 1720. ad interrog. ejusd. resp. Obs. 70.

XXI. Wenn ein Bräutigam an dem Orte, wo die Braut sich aufhält, sich copuliren lässet, so hat der Pfarr des Ortes, wo der Bräutigam wohnhaft

haft ist, kein Honorarium zu fordern. Ord. W. M. Dec. 1720, ad interrog. ejusd. resp. Obs. 71.

XXII. Wenn einer gleich der ihm zustehenden Successioni ab intestato entsaget, so ist er immer noch nicht berechtiget den Pflichttheil zu fordern. Resp. Ord. W. M. Dec. 1720. ad requis. der Stadtgerichten zu Zittau. Id. l. c. Observ. 107.

XXIII. Die Substitutio pupillaris ist nach erfolgter Minderjährigkeit nicht einmahl iure fidei commissi gültig. Ord. W. resp. M. Apr. 1720. ad interrog. Fr. Annen Sophien Thelerin geb. von Nostiz zu Budißin. Id. l. c. Obs. 98.

XXIV. Pecunia ex feudo redacta non est feudalis. Id. M. Apr. 1700. ad inter. ejusd. Obs. 99. Ueber die Oberlausitz. Lehns-Verfassung haben neuerlich Segnitz und Weinart schriftl. Beyträge geliefert. —

XXV. Wenn bey einem Darlehn die Beschaffenheit der Münzsorten nicht angeführet worden, muß die Bezahlnng in denjenigen Münzsorten geschehen, welche zur Zeit des Ausleihens im Cours gewesen. Ord. W. resp. M. Febr. 1721. ad interrog. D. Joh. Adam Brescii, zu Budißin. Wernh. l. c. Observ. 218.

XXVI. Wenn die Partheyen auch gleich im ersten Termine die Zeugen-Rotuln zu den Acten geben, so kann der Richter dem unbeschadet in Possessorio summariss. erkennen, wenn auch schon das Ordinarium angestellet worden ist. Id. resp. M. Jan. 1721. ad requis. Hanß Rud. v. Metzradt, zu Bud. in caussa D. Christ. Gottfr. Schramms, c. Joach. Gottl. Lehmann. Id. Obs. 229.

XXVII. Wer mit einem Fremden, der gleich abzureisen bereit ist, contrahiret, kann denselben nicht in loco contractus belangen. Id resp. M. Febr. 1721. ad requis. der Stadtgerichte zu Görlitz, in caussa Gottfr. Dietrichs, c. Jerem. Herbsten. Id. Part. VIII. Obs. 304.

XXVIII. Der Anspruch wegen einer versprochenen Servitut wird in 30 Jahren, 6 Wochen, 3 Tagen verjähret. Id. resp. M. Apr. 1721. ad interrog. Christ. Gottschalks zn Zittau. Id. l. c. Obs. 345.

XXIX. Nach der Regel kann niemand ein Verbrechen zu rügen genöthiget werden. Id. resp. M. Mart. 1721. ad requis. des Raths zu Görlitz. l. c. Observ. 347.

XXX. Die Edictal-Citation findet nicht statt, wenn man weiß, wo der citandus sich aufhält. Id. resp. M. Mart. 1721. ad int. Joh. Theod. Kressens, Oberamts-Adv. zu Budißin, l. c. Obs. 356. Von einigen Erfordernissen der Edictal Citation im Concurse vornähmlich von den Orten, wo sie in Chursachsen und in der Lausitz anzuschlagen sind, redet insonderheit der Hr. Or-

 dinar.

dinar. v. Winkler zu Leipzig in seiner im vorigen 1785. Jahre unter dem Titel: Aduersaria Juris, angefangenen Sammlung practischer durch Beyspiele erläuterter Rechts-Grundsätze — Annotat. 3.

(Die Fortsetzung künftig.)

II. Genealogische Nachrichten.

A.) Vermählungen.

Altgassen, in der Niederlausitz. Alhier geschah am 21. Febr. d. J. die Vermählung des Hochwohlgeb. Hrn. **Friedrich Adam von Stammer**, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Großhermsdorf und Hartmannsdorf, Sr. Churfürstl. Durch. zu Sachsen Kammerherr, und des Domstifts zu Meissen Domherrn, mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Henriette Charlotte Philippine von Rabenau.** — Der Bräutigam ist der einzige Sohn unsers am 25. Dec. 1777. verstorbenen unvergeßlichen Landvogts, des Churfürstl. Sächs. wirkl. Geh. Rathes und Conferenzministers Hrn. Hieronym. Friedr. v. Stammer, auf Prietitz, Großhermsdorf und Hartmannsdorf, und Fr. Joh. Sophien Augusten v. Stammer geb. v. Ponickau (*). — Die Braut aber ist die einzige Fräulein Tochter des Hrn. Rittmeist. Aug. Abrah. Philipp von Rabenau, auf Alt-Gassen, Leisigar, Malzdorf, Pitzschke, Brüsdorf, Sämten und Nimaschkleba, in der N. L. und weil. Fr. Magdalenen Sophien Henrietten v. Rabenau, geb. von Haugwitz, welche vor einigen Jahren an den Blattern gestorben ist. — Der Pfarr in Prietitz, Hr. Christian Gottlieb Hendrich hat bey dieser Vermählungs-Feyerlichkeiten Glückwunsch, zu Bautzen gedruckt, übergeben, welcher sich anhebt:

„Purpurn strahlt heut von Osten nieder
reines, himmlischschönes Morgenroth,
und auf leichtem rosigen Gefieder
steigt, auf GOttes mächtiges Gebot,
unter Jubelton ein Tag herab,
der Zwey Edeln hohe Freuden gab.„

Und weiter hin heisset es:

„O nur Deinen Nahmen darf ich nennen,
Neuvermählter Bräutigam! — und bald
wird Dich jeder Patriot erkennen,
dem Verdienst und Tugend Alles galt; —
Stammers Sohn! — und jeder, der es hört,
ruft: Er ist der besten Freuden werth!„

— — — — —

B.) To-

(*) Die Lebensbeschreibung des verewigten Landvogts, und — dessen Fr. Gemahlin sehe man in uns. Magaz. XI. B. S. 13, 65 — 67. 74. und XIV. B. S. 276. 327.

B.) Todesfälle.

Marienberg. Allhier starb am 28. Jan. der im vorigen IVten Stück S. 58. erwähnte Hr. **Karl Aug. Chph. v. Rex**, Churfürstl. Sächs. Gen. Maj. der Cavallerie und Inhaber eines Cüraßier-Regim. Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Rübenau ꝛc. im 59ten Jahr seines Alters. Er gehörte mit zu der uralten in den Markgrafthümern Meißen und der beyden Lausitzen sich ausgebreiteten adeligen, auch zum Theil gräflichen Familie der **Rexe**, und war 1727. zu Blankenhayn im Chursächs. Vogtlande gebohren. Seine Aeltern waren Hr. George Abr. v. Rex, auf Blankenhayn, († 1750.) und Fr. Christiane Elisab. geb. von der Sahla, deren ältester Sohn er war. In seinem 14ten Jahre ward er Cornet in Churfl. Sächs. Kriegsdiensten; 1745. Lieutenant; 1752. Rittmeister; 1754. Major; 1760. Oberstlieutn. 1765. Oberster und Commandeur des Cüraßier-Regim. Churfürst; 1783. Generalmajor der Cavallerie, und in diesem 1786sten Jahre, kurz vor seinem Ende, Inhaber des vacanten Cüraßier-Regim. Fürst Anhalt. Seine hinterlassene Frau Witwe, Fr. Karoline Auguste Luitgarde von Rex, war eine Tochter des 1734. in Pohlen gebliebenen K. P. und C. S. Oberstlieut. beym Karab. Regim. (S. in verschiedenen Bänden des Magaz.) und seine einzige hinterlassene Fr. Tochter ist die im vorigen 1785sten Jahr erst vermählte Fr. Gräfin von Löser. (S. XVIII. B. uns. Magaz. S. 145.)

Luckau, in der Niederlausitz. Allhier starb am 24. Jan. der Oberste des Prinz Gothaischen Inf. Regim. Hr. **Christoph Ehrenfried v. Rackel.** Er war zu Linderoda bey Sorau, in der N. L. 1722. gebohren. (Im XIV. B. unsers Magaz. S. 54. sehe man seine Familie und Ahnen väterl. und mütterl. Seite; man vergl. auch XV. B. S. 297.) — Im Jahr 1736. kam er nach Dreßden unter die Kadets. Ao. 1742. ward er Souslieut. bey dem jetzigen Infant. Regim. Riedesel; 1745. Premierlieut.; 1757. Hauptmann; 1761. Major; und am 3. Aug. 1782. Oberster. Im vorigen 1785. Jahre ward er zum Prinz Goth. Inf. Regim. versetzt und ihm das Commando desselben anvertrauet. S. XVIII. Band S. 87.

III. Von noch lebenden Jubel-Predigern.

Hirschberg. Diese uns benachbarte ber. Kauf- und Handelsstadt in Schlesien, und deren Kirchfahrt, erlebte am 12. Febr. d. J. (am Sonntage Septuagesimä) eine seltene und rührende Feyerlichkeit, weil der Herr M. **Gottlob Kahl**, Königl. Inspect. des Hirschberg. und Löwenberg. Kreises und deren Evangel. Kirchen und Schulen, auch Past. Primar. und Ephorus

 der

der Schule alda, sein 50jähriges Amts-Jubelfest, obwohl in großer Leibes-Schwachheit, an demselben feyern konnte. Die Versammlung von hier Wohnenden und von Fremden war überaus zahlreich, und für seine Gemeine um deßwillen auch rührend, weil sie ihn nach 2 Jahren, wegen seiner Kränklichkeit, dabey er sich inne halten müssen, zum ersten Mahle wiederum vor dem Altare sah. Der Hr. Archidiak. M. Weinmann, hielt die auf diese Feyerlichkeit ausdrücklich gerichtete Frühpredigt, und handelte darin von der **Vorsorge GOttes für seine Kirche in Ansehung der Lehrer**, welche er 1) beruft, 2) segnet, 3) belohnt, welches, im 2ten Th. mit dem lebenden Beyspiele des würdigen Jubelpredigers bewiesen ward. Nach der Predigt ward eine von dem vorhingedachten Hrn. M. Weinmann verfertigte Cantate von dem Cantor und Chor. Mus. Director, Hrn. Teucher, aufgeführet, welche auch abgedruckt ist (*). Nach geendigter Cantate ließ sich der Jubellehrer, seiner großen Schwäche ungeachtet, vor den Altar führen, über seine theilnehmende Gemeine den Segen zu sprechen, welches er auch, wie wohl mit schwacher Stimme, that; dabey viel tausend Thränen einer wehmüthigen Freude von seinen Kirchkindern vergossen wurden. Die Kirchen-Vorsteher und Deputirten, die Aeltesten der Kaufmannschaft und der Bürgerschaft saßen um den Altar, und wünschten ihm, nach gesprochenen Segen, Glück, und bezeugten ihre theilnehmende Freude, wobey ihm die Mehresten ehrerbietigst die Hand küßten. Er ward, wie vorher *in* die Kirche, also auch *aus* derselben in einer Portchaise getragen; welche ein hiesiger italiänischer Kaufmann, Herr Ballabene, zu dieser Feyer gefällig geliehen hatte (**) — Die Mittagspred. hielt der erste Diak. Hr. M. Letsch, welche eben auch dieser vorgefallenen Feyerlichkeit angemessen und rührend war. — Es sind bey dieser Feyer viel gedruckte latein. und deutsche Glückwünsche überreicht worden, als von den übrigen Gliedern des Ministeriums; von dem Collegio Scholastico; von dem als Past. in Vogtsdorf stehenden Sohne des Hrn. Inspect. M. Christian

(*) In dem einen Recit. dieser Cantate wird gedacht, daß der gegenwärtige Jubellehrer der 3te bey der Hirschbergischen Gemeine sey, welcher ein so seltenes Glück erlebet. Die beyden ersten sind gewesen: M. Joh. Neunherz — und M. Christian Kahl, der Vater des jetzigen.

A. d. D. u. H.

(**) Hirschberg hatte vor und in dem 7jährigen Kriege, durch Veranlassung des damaligen Stadtphys. D. Thebesius, ebenfalls Portechaisen oder Sänften zum öffentlichen Gebrauche; aber in und nach dem Kriege hat sich deren Gebrauch ganz wieder verlohren. Dafür sind die von der Kaufmanns-Societät, unter dem Vorsitz des Hrn. Ernst Friedr. Schäfer, eingeführten Nachtlaternen oder Leuchten sehr nützlich und zierlich.

stian Kahl (***); von dessen noch kleinen, doch fähigen Sohne Nathanael Kahl; von den Hirschberg. Candidaten; von den Schülern der ersten Ordnung; von den Glöcknern: und von noch andern. *M. B.*

Ich will bey dieser Gelegenheit, noch kürzlich die Lebens- und Amts-Umstände des Jubellehrers beyfügen. Er ist 1713. den 13. Aug. zu Hirschberg gebohren. Sein Vater, M. Christian K. war Past. Primar. und Inspector, auch ein Jubelprediger, († 1752.). (S. sein Leben in dem III. B. der Beyträge zu den Act. Hist. ecclesiast. Vinar. S. 237. f. f.) und die Mutter, seines Vaters erste Gattinn, Fr. Agnete geb. Tornau. Aus der vaterstädtischen Schule kam er 1730. auf die Universität Leipzig, wo er 1733. Magister ward, ein Mitglied des dasigen Donnerstägl. Prediger- und des Colleg. Philobiblici war, und bis 1735. da blieb. In diesem Jahre besuchte er auch Halle, Jena und Wittenberg. Im Dec. 1735. erhielt er den Ruf als Past. nach **Taubenheim**, in der Oberlausitz, und dazu am 23. Jan. 1736. in Dreßden von D. Löschern, die Ordination. — Durch ein Wohllöbl. Kirchen-Collegium ward er 1737. zum untersten Diak. in seine Vaterstadt berufen, wo er, nach eingegangener Confirmation von Wien, am 4. p. Trin. 1738. seine Anzugspred. hielt. Im Jahr 1749. bekam er vom Kön. Pr. Oberconsist. per Rescriptum, Befehl, seinen schwächlichen Vater alhier in den Inspections-Geschäften zu unterstützen. Wie M. Ferd. Weißig, Past. Pr. und Insp. ward, rückte er 1752. ins Archidiakonat, und ward am Michaelsfest zugleich mit dem Inspect. Weißig von D. Burg eingewiesen. Im Jahr 1764. ward er Primar. und Insp. der Kirchen und Schulen im Hirschberg. und Löwenberg. Kreise. Als eine außerordentliche Amtsverrichtung während seines Lehramts ist diejenige zu rechnen, da er 1775. am 26. Maj 5 jüdische Proselyten getauft hat. Einer seiner Söhne M. C. G. K. † 1783, als

(***) Wir setzen aus diesem wohlgerathenen Carmen folgende Strophen her:

„Noch ein Mahl soll dein Mund von Segen überflüssen
Auf Alle, welche GOtt Dir gab,
Dann willst Du gern dein Tagewerk beschliessen
Und warten auf das stille Grab.
Schon schwanckst Du hin, o Greiß, in deinem Silberhaare
Von GOttes Engeln unterstützt,
Zum feyerlichen Lob- und Dankaltare
Wo Lieb und Treue Dich erhitzt.

— — — — — —
Jetzt, Vater, bethest du! — Nein, eine schönre Scene
Sah nie dein treues Hirschberg nicht!
Du bethest laut, — und eine fromme Thräne
Fließt in dein welkend Angesicht.
Du bethest, — und dein Flehn durchdringt die lichte Wolke
Die über deinem Haupte schwebt,
Und GOttes Segen strömt herab zum Volke
Dem Du dein Leben ganz gelebt.

als Past. in Großwaldiß; ein anderer M. C. K. lebet seit 1770. noch als Past. in Vogtsdorf. —

IV. Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Budißin. Am 16. Febr. war bey E. H. und H. R. dieser Haupt-Sechs-Stadt die freye Kühr und Wahl, da der die Regierung zeither geführte Bürgermeister Hr. Gottlob Aug. Hering, dieselbe dem Bürgermeister Hrn. Johann Peter Henrici übergab, welcher nun zum 4ten Mahl regierender Bürgermeister ist. Als ein neues Rathsglied ist der Oberamts-Advoc. und Jur. Pract. Hr. Johann Gottfried Hempel, erkohren worden. Der Hr. Past. Prim. M. Jacobäi redete dabey von der dauerhaften Wohlfahrt einer Stadt, wo die Gottseligkeit regieret. Die Lehrer am Gymnasium haben, wie gewöhnlich, auf einem gedruckten Bogen ihre lateinische Glückwünsche bekannt gemacht.

V. Akademische Bemühungen, Promotionen ꝛc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 3ten und 25ten Jan. disputirten, unter dem Hrn. D. und Prof. Schott, die Herren Friedrich Gottlob Leopold aus Sorau, und Joh. Chph. Kunze aus Zittau, über einige streitige Rechtssätze. — Eben dergleichen that zu

Wittenberg, am 14. Jan. unter D. und Prof. Wiesands Vorsitz, Hr. Karl Friedr. Immanuel Jentsch, aus Niederoderwitz in der Oberlausitz.

VI. Jahres-Listen.

I. Aus dem Marggrafth. Niederlausitz, Churfürstl. Sächs. Antheils, vom Jahr 1785. (*)

	Getraute, Paar,	Getaufte männl.	Getaufte weibl.	Verstorbene, Getaufte	Verstorbene, Unget.	Comunic.
Krumspreeischer Kreiß,	135	335	275	405	18	31844
Luckauischer Kreiß,	116	213	213	354	22	26932
Gubenscher Kreiß,	441	915	884	1317	42	110232
Calauischer Kreiß,	172	334	282	423	31	31107
Sprembergischer Kreiß,	53	106	118	128	7	12010
Summa	917 Paar,	1903	1772	2627	120	212185
		3675 Get.		2747. Verst.		

II. Aus

(*) Ich liefere derweilen diese beyden Jahrverzeichnisse, weil sie mir zuerst in die Hände gekommen sind, und wie ich sie empfangen habe. Die Totalliste von der Oberlausitz habe

II. Aus der Inspec. Sorau insonderheit.

	Comunic.	Copulirte,	Gebohrne, männl.	weibl.	Verstorbene, Getaufte	Unget.
Sorau,	8594	39	73	79	111	3
Triebel,	3500	18	38	23	46	1
Christianstadt,	925	4	9	10	14	1
Droßkau,	1595	6	16	6	19	1
Laubnitz,	1414	3	10	13	24	—
Friedersdorf,	855	3	9	7	4	—
Witzen,	2703	8	22	13	19	2
Billendorf,	1816	7	16	19	12	3
Benau,	1955	6	16	15	16	1
Reinswalde,	1625	18	12	22	23	—
Wellersdorf,	1463	3	9	15	16	3
Cunzendorf,	1609	10	18	17	10	1
Niederullrichsdorf,	1713	6	13	21	27	1
Albrechtsdorf,	1047	2	10	13	17	—
Schönwalde,	823	1	4	5	11	—
Linderode,	3840	6	22	17	24	1
Pitschke,	1189	5	9	10	19	1
Tschecheln,	1138	3	12	6	10	2
Großsärchen,	1050	4	8	6	15	—
Summa	38854	152	326	317	437	21
			643 geb.		458 gest.	

I VII.

habe ich noch; und von den Sechs Städten fehlt mir Camenz, und noch einige Landstädte. Es sey mir erlaubt, die G. L. an dasjenige zu erinnern, was in den Leipziger polit. Zeitungen auf dieß 1786ste Jahr im Xten St. S. 63. gesagt und gelesen worden. Ich halte diese Bemerkung für gegründet. Hier ist sie: „Leipzig, den 12. Jan. „Wir pflegten ehedem bey dem Schlusse jedes Jahres die uns bekannt gewordenen Kirchenlisten einzeler Provinzen und Oerter in einem Auszuge mitzutheilen. Man hat „mehrmahls angefragt, warum dieses seit einigen Jahren unterblieben ist? Die Ursache „ist, weil die wenigsten Listen dieser Art zweckmäßig eingerichtet sind. Sie sollen doch „nicht bloß zur Befriedigung einer vorüber gehenden unnützen Neugierde dienen, sondern „Materialien für den Statistiker abgeben, den Bevölkerungs-Zustand eines Orts daraus „zu bestimmen. Aber so, wie die meisten eingerichtet sind, müssen sie denselben nothwendig zu Trugschlüssen verleiten. Besonders ist es fehlerhaft, daß man an statt der Zahl „der Gebohrnen die Zahl der Getauften angiebt, und daher alle frühzeitige und „todte Geburten, ingl. alle vor der Taufe gestorbene Kinder, zwar unter den Verstorbenen, aber nicht mit unter den Gebohrnen in Anschlag bringt. Da die Zahl der „ersten immer beträchtlich ist, so siehet man leicht, daß der Bevölkerungs-Zustand eines „Ortes nothwendig in einem falschen Licht erscheinen muß, wenn man ihn nach solchen „fehler-

VII. Sterbefälle, auch Absterben hochbetagter Personen.

Jetzt theilen wir die oben im II. St. S. 19. versprochene Lebensbeschreibung des sel. Johann Gottlob Ehrius, JCti, Syndici und Stadtschreibers zu Greifenberg, auch Vorstehers dasiger evangelischen Niederwiesaischen Kirch- und Schul-Anstalten, mit. Er war zu Greifenberg 1723. am 6ten Jan. gebohren. Sein Vater, Christoph Heinrich, JCtus, war da Consul dirigens, und Kirchenvorsteher, auch Gräfl. Schafgott. Amtschreiber der Herrschaft Greifenstein, und die Mutter Fr. Johanna Eva, geb. Ullrichin, aus dem Predigerhause Friedersdorf am Queiß. Der Großvater, Heinr. Ehrius, ist Bürger und Apothecker, auch Röm. Kais. und Königl. böhm. Bier-Gefäll-Einnehmer zu Greifenberg gewesen. — In dem väterlichen Hause und durch den Unterricht treuer Lehrer in den N. W. Schul-Anstalten ward er so weit gebracht, daß er das Lyceum in Lauban besuchen und da in die erste Classe aufgenommen werden konnte. Drauf bezog er die Universitäten, erst in Jena, dann in Leipzig. Jetzt kehrte er wieder ins Vaterland, — ward Adv. immatric. und zum Notarius und Stadtschreiber in Greifenberg 1752. ernennet. Hatte er schon 1735. seine Mutter durch den Tod eingebüsset: so verlohr er nun auch 1753. den Vater. Im Jahr 1767. ward er Syndicus und als solcher von der Kön. Pr. Kriegs- und Domainenkammer zu Glogau, bestätiget. — Im Jahr 1758. am 29. Nov. verband er sich ehelich, zu Reichenau in der Oberlausitz, mit Jgfr. Christianen Dorotheen Körnichin, weil. Dan. Christian Körnichs, Apotheckers zu Reichenau, eheleibl. nachgelassenen und nachher Joh. Chph. Otto's, ebenfals Apotheckers daselbst, Pflegetochter (*). Aus dieser Ehe entsprossen 3 Söhne und 5 Töchter; welche aber alle in frühen Jahren wieder verblichen sind. Ein Sohn davon, Christoph Adam, zeichnete sich wegen seiner Lebhaftigkeit und großen Fähigkeiten, sonderlich aus, und die Aeltern hoften, weil er die andern Geschwister alle überlebte, sich seiner freuen zu können. Aber diese Blume verblühete und verwelckte in dem 12ten Jahre ihres Daseyns. Das war ein harter Schlag für Vater und Mutter; aber noch ein härterer für den Vater, welchem der Tod die Mutter dieses Sohnes, seine Gattin, am 3. Oct. in ihrem 35jährigen Alter, raubte. Doch sein Glaube an den Weltheiland, und

„fehlerhaften Verzeichnissen beurtheilen wollte. Es ist daher zu wünschen, daß man „alle dergleichen Listen künftig zweckmäßiger einrichten möge, weil sie sonst ohne allen „begreiflichen Nutzen sind.„ — In einem der nächsten Stücke will ich, von einem Amtsbruder, eine Liste von einer Parochie mittheilen, welche vielleicht gefallen wird. —.

(*) S. den XVIII. Band unsers Magaz. S. 104.

und seine Ergebung in die göttliche Führung, siegte in allen diesen harten Prüfungen. — Alle die ihn gekannt haben, rühmen seinen geschäftigen Geist in seinem Beruf, und seinen menschenfreundlichen Charakter und Bescheidenheit. — Mitten in seinen Berufs-Geschäften traf ein Schlagfluß seine rechte Seite und machte ihn sprachlos. Und, nachdem er 2 Tage gekämpfet hatte: erfolgte seine Auflösung am 16. Jan. dieses laufenden Jahres, 63 Jahr, 10 Tage alt, und am 21ten seine feyerliche Beysetzung. —

Löbau. Hier verblich am 1. Jan. Nachts um 9 Uhr Mstr. Gottfr. Pohle, alter Bürger, Züchner und Weber alhier im 85ten Jahre seines Alters. Sein Vater Gottfried, gleiches Handwerks, war aus Marklissa. Unser Pohle verehelichte sich hier, in Löbau, mit einer geb. Wehnerin, lebte mit ihr 22 Jahr in der Ehe, und zeugte 1 Sohn und 2 Töchter. Der Sohn ging von hier weg und lebt jetzt in brandenburg. Landen, als Züchner und Weber, und hat verschiedene Kinder, von welchen fast alle ihrem Großvater im Tode vorangegangen, in Löbau zurück gelassen, von welchen 5 Urenkel stammen. Die eine Tochter ist längst entschlafen, die andere aber, Anna Dorothea, ist an Mstr. Joh. George Küchler, Bürger, Beutler und Handschuhmacher verheurathet, und hat ihren Vater mit 7 Enkeln erfreuet, von welchen aber nur noch 1 Tochter lebet. — Nachdem unsers alten Pohlen Ehefrau 7 Jahre krank gelegen, erlösete sie endlich der Tod. Nach vollendeter Trauerzeit schritt er mit einer gebohrnen Lockinn aus Niedercunnersdorf, zur 2ten Ehe. Er hat mit ihr in 10jähriger Ehe ohne Kinder zu zeugen gelebet; und vor 9 Jahren machte sie ihn zum 2ten Mahl zum Witwer. Folgende Anekdote verdient von ihr angemerkt zu werden. Sie diente bey einem hiesigen Bürger, Züchner und Weber, Mstr. Schelern 18 Jahr lang. Dieser machte ihr Hochzeit, und gab ihr so viel Thaler mit, als sie Jahre bey ihm gedient hatte. — Er ist nie krank gewesen. Vor 4 Wochen aber ward er es, und starb an eben genannten Tage. Sein Begräbnis war am 6. Jan.

Neukirch am Hochwalde. Alhier starb am 30. Jan. nach einer dreywöchentlichen Brustkrankheit Hr. Joh. Gottlob Frauenlob, gewesener Organist und Schulmeister zu Gaußig, 60½ Jahr alt. Er war erst 8 Jahr Kinderlehrer in Demitz. Dann rufte ihn der damalige Collator von Gaußig und Gerichtsherr alda, der Herr Graf von Kaiserling, als Substituten seines Vaters in Gaußig, und der Vater selber überbrachte ihm die Vocation. Drey Jahr lang war er Substitut, worauf er nach dessen Tode sein Nachfolger ward, und diesen Organisten- und Schuldienst noch volle 27 Jahr treulich verwaltete. Vor 5 Jahren sahe er sich, wegen zunehmender Schwachheit,

 gend-

genöthiget, diesen Dienst nieder zu legen, und sich auf seine hier in Neukirch erkaufte Nahrung zu begeben. Hier starb er, zu oben genannter Zeit, und ward am 2. Febr. mit einer Standrede und Leichenpr. begraben. Erstere hielt der Katechet und Mittagspred. Hr. Pech, über die Worte des Festtextes Luc. 2, 29. 30. und trug daraus die gewünschte und erlangte Seligkeit sterbender Gläubigen, nach dem Beyspiele Simeonis, vor. Letztere aber der Hr. Past. Reichel über den von dem Verst. selbst erwählten 3ten Vers des Liedes: Herzlich lieb hab ich dich o HErr ꝛc. und stellte daraus vor: Den Weg des Friedens, auf welchem man zur Ruhe nach dem Tode und zur sel. Auferstehung des Lebens kommen kann. Mit seiner hinterlassenen Witwe, einer geb. Weizmann, aus Neukirch, hat er 5 Kinder gezeuget, welche aber alle frühzeitig verstorben sind.

Hoyerswerda. In der Nacht des 6. Febr. starb der hiesige Churfürstl. Sächs. Postmeister, Hr. Christian Gottfr. Ganßauge. Er war von hier gebürtig.

Dobrig, bey Elstra. Alhier starb am 14. Febr. Vormitt. Johann Georg Wehner, Häusler und Schneider, und den Tag drauf am 15ten auch Vormitt. folgte ihm seine Ehefrau, Sophia, geb. Ziegenbalg, (*) aus Burkau, im Tode nach. Der verstorb. Wehner war 1720. am 20. Febr. alhier zu Dobrig gebohren, und heurathete zum ersten Mahle eines Häuslers Tochter auch aus Burkau, mit welcher er 1 Tochter gezeuget hat. Die oben genannte 2te Frau, geb. 1725. am 4ten April, ehelichte er 1745. und zeugte mit derselben 3 Söhne und 5 Töchter, von welchen sie 19 Kindeskinder gesehen haben. — Am 17. Febr. wurden beyde in Elstra, wohin Dobrig eingepfarrt ist, bey volkreicher Versammlung, in ein Grab zur Ruhe gebracht. Der hiesige Oberpfarr Hr. M. Unger hielt die Leichenpred. über Buch Ruth Kap. 1, 16. 17. woraus er vorstellete: Den Wunsch in unauflöslicher Liebe verbundener Eheherzen, wie sie nähmlich wollen ungeschieden seyn 1) im Leben, 2) im Sterben. — Sein Lebensalter betrug 66, ihres 61 Jahr. H.

Hirschberg. Alhier starb, am 12. Febr. Fr. Johanne Magdalene Lichter, geb. Schäfer, die würdige Gattin Hrn. Christian Wilh. Lichter, ber. Kauf- und Handelsmanns, der Kaufmanns-Societät Oberältestens und der Evangel. Kirche und Schule alhier ersten Vorstehers, in ihrem 56ten Jahre. Sie war zu Budißin im August 1730. gebohren, wo ihre Aeltern Hr Gottlob Schäfer, Kauf- und Handelsmann, und Fr. Kath. Dor. geb. Greifenhain, gewesen. — Sie heurathete 1750. den nunmehrigen hinter-

lasse-

(*) Also aus der Familie, aus welcher der ber. Missionär Ziegenbalg, hergestammet.

lassenen schmerzlich betrübten Witwer, welchem Sie einen Sohn hinterlässet, der ebenfals ein hiesiger Kaufmann ist. Auch hinterläßt Sie hier, in Hirschberg, 2 Herren Kauf- und Handelsleute, als Brüder, nähmlich die Herren Johann Gottlob und Ernst Friedrich, und einen Bruder, Kaufmann in Leipzig, Hr. Aug. Christoph, die Schäfer; ingleichen 2 Schwestern in B. die verwit. Fr. Ottoinn und eine Fr. Schröterinn. -- Ihr Leben und Sinn war still, fromm, haushälterisch, und wohlthätig, so daß ihr Tod nicht von ihrem Hause und Familie allein beklagt wird, dessen Ursache ein Schlagfluß war, welcher erst eine starke Neigung zum Schlafe, dann aber ein wirklich sanftes Einschlafen zum glücklichsten Tode brachte. Der Rect. der Hirschb. Evangel. Gnadenschule alhier, Hr. M. K. L. **Bauer**, hat in einem gedruckten Carmen dem Witwer, Brüdern und Schwestern sein Beyleid bezeuget, und, unter andern, den Character der Seligen darin also geschildert:

„ — — — Die Gattin — deren Heil
Nicht zu beklagen ist, doch Deren Werth wir wissen,
Und Deren edlen Sinn viel Hülfsbedürftge missen.
Auch Du vermissest Sie, fühlst jetzt, was Sie Dir war,
Der Sorgen Theilerinn: Die, als Dir selbst Gefahr
Der Krankheit nahe trat, die Lasten Dir gelindert,
Und, daß kein Sorgen Sie erschwert, selbst sorgend hindert.
— — — — — — —
O — — Auch meinem Denken lebe
Ihr Bild unsterblich! Auch vor meinen Augen schwebt
Die milde Christinn, die der Armen Kummer theilte,
Nie nöthge Hülfe, war sie nur verdient, verweilte.
So lebe Sie in Euch! — — — --

VIII. Vermischte Nachrichten.

Klagen eines Freundes an der Gruft der verehrungswürdigen Frau Kaufmann **Fischerinn**, am 12. Febr. 1786.

O GOtt! Sie ist nicht mehr, die Edle! — klaget Jeder
Und Thränen fliessen ihm herab — —
Auch mich beugt dieser Schmerz: Sie ist nicht mehr! darnieder —
Und weine hier bey ihrem Grab.

„Sie sind gerecht, o Freund! die Thränen die Dir rollen
Bey ihrem modernden Gebein„ — —
Sprach eine Stimm' — „mit Recht kannst du Ihr diese zollen —
Du müßtest sonst unfühlbar seyn!„

Vor kurzem sah ich noch die Theure, wie die Liebe
Mit einer heitern Miene stehn;
Und — ach! — zum letzten Mahl! — Warum, o GOtt voll Liebe
Heißt du ihn nicht vorüber ziehn

Den Todesengel? — — „Nein! — des Ewgen weiser Wille
„War jetzt: Sie aus der Welt zu ziehn,
„Wo er Ihr nun das Glück der Seligkeiten Fülle
„Im reichsten Maße schenkt. — — Und schien

„Dir dieser Rathschluß hart? (sprach weiter diese Stimme,)
„Jehovah, Er, rief einst herab
„Vom Thron: Euch, Sterbliche! euch schuf ich nicht im Grimme, —
„Nur kurze Zeit, als Raub, dem Grab.

„Dann ruf ich euch aus Staub, — als meine Saat, ins Leben,
„Dann sollt ihr euch in mir erfreun:
„Mir Preiß — Anbethung — Dank und Halleluja geben —
„Dann Tod und Trennung nicht mehr seyn!„

Ruh theurer Ueberrest! bis einst an jenem Tage
Dich GOtt heißt wieder auferstehn, — —
Noch ofte will ich Dich hier segnen — dann mit Klage
Von Deiner Gruft zurücke gehn.

II. In Erdm. Gotth. Deinzers Verlage zu **Sorau** ist heraus gekommen: **Der junge Einsiedler**, ein Original-Lustspiel, in 3 Aufzügen, von C. W. (Cantor Weißfloh in Sagan.) Die darin bearbeitete Geschichte ist folgende: „Ein junger Jurist, Dornal, der bey dem Amtmann in Laz sich aufhält, lernet Marianen von Raubach, die Tochter eines Majors, kennen, und diese beyden Leute gewinnen bald so viel Affect gegen einander, daß sie sich einander zu ehelichen entschliessen; und dadurch geschiehet es, daß Mariane die Hand eines Barons von Redlich, ausschlägt; worüber die Aeltern, besonders die Mutter, als eine von Ahnenstolz aufgeblasene Dame, ganz aufgebracht sind, und Marianen in das Kloster bringen, Dornal aber sich entfernt, und als Einsiedler, unter dem Nahmen Fromhold, nicht weit von dem Gute des Barons Redlich, seine Zeit hinlebt. Der Baron und der Einsiedler werden bald die vertrautesten Freunde. Indessen wird der Major von Raubach durch die Verschwendung seines auf der Universität Prag studirenden Sohnes, Franz, in die betrübtesten Vermögens-Umstände versetzt. Einer seiner vorzüglichsten und dringendsten Gläubiger ist ein gewisser Kaufmann Chiro, der gleich bey dem Baron sich aufhält, da dieser Briefe von dem Major bekommt, worin er ihn um Rettung und Beystand anflehet. Hierzu ist auch der Baron eben nicht abgeneigt; doch wird bald sein guter Wille unnöthig. Fromhold oder der Einsiedler, und der Baron, haben sich einander ganz entdeckt, und ihre Absichten wegen Marianen, um deren willen man an der Rettung der Raubachischen Familie gemeinschaftlich arbeitet, nicht verschwiegen. Franz von R. der unglückliche durch

durch die Verzärtelung seiner Mutter verdorbene Sohn des Majors, der in den Verdacht gekommen, als ob er einen Spieler massacrirt, ist auch zu dem edelmüthigen Baron geflüchtet. Fromhold gewinnt in der Lotterie auf seine Devise: „Für Nothleidende und Verfolgte„ — 30000 Gulden. Mit deren Hälfte rettet er nun die unglückliche Raubachische Familie, die sämtlich ihre Zuflucht zu dem Baron genommen, und vermählet sich, da durch den unvermutheten Glücksfall aller Widerstand und Bedenklichkeit gehoben worden, mit seiner geliebten Marianen, die immittelst, auf Veranstaltung des Barons, ein Schornsteinfeger, bey Gelegenheit, da ein Brand im Kloster entstanden, noch ehe sie eingekleidet worden, aus der Zelle entführet gehabt. — Chiro ist bey allem mit Zuschauer und fast für Freuden außer sich. — Für Freunde und Sammler von Handwerks-Liedern, deren man in der bekannten zu Halberstadt herausgekommenen Wochenschrift: Der Bürger, eine Menge antrift, als ein Böttcher-Lied, im ersten Quartal S. 47.; ein Tischler-Lied, S. 56. im 2ten Jahrg. ein Spinner-Lied S. 11. im 2ten Quartal ein Schneider-Lied S. 120.; im 2ten Jahrg. ein Todtengräber-Lied, von Hölty, S. 183. (dergleichen man auch in den neuern Hamburg. Unterhaltungen lieset,) ein Gärtner-Lied S. 197. im 3ten Quartal, ein Brauer-Lied S. 239. im 3ten Jahrg. ein Tuchmacher-Lied S. 256. ein Schnitter-Lied S. 303. im 4ten Quartal, ein Länderpflanzer-Lied S. 344. ein Bäcker-Lied S. 358. im 2ten Quartal, ein Nachtwächter-Lied (nicht das von Ternate) S. 327. und endlich ein Seiler-Lied S. 351. — findet sich S. 37. ein Beytrag an dem Liede eines Feuermauerkehrers, dessen Anfang ist: Ich bin der Höchste in der Stadt, Fürst über alle Fürsten ꝛc. Uebrigens wird niemanden reuen, dieß Lustspiel, welches auch in Budißin in der Jakob Deinzerschen Buchhandlung um 4 gr. zu haben ist, gelesen zu haben. Wir wünschen ihm auf der Bühne viel Glück!

S—h—l.

IX. Unglückliche Vorfälle.

Runnersdorf. Am 14. Jan. erhenkte sich der Bauer und ehemalige Richter Michael Finke in einer Kammer seines Hauses.

Lauban. In der Nacht vom 22 bis 23ten Januar c. a. um 2 Uhr brannte in dem zu hiesiger Stadt gehörigen Dorfe **Geibsdorf** ein Haus ab. — Noch grösser war das Unglück am 27ten Januar Abends um 7 Uhr in **Langenvorwerk**, einem Dorfe bey Löwenberg in Schlesien, wo 10 Wohnungen ein Raub der Flamme wurden.

Löbau. Ein hiesiger Bürger, Züchner und Weber, Meister **Christian Gottlob Förster**, ward am 29. Januar Vormittage nach 10 Uhr, unweit der Stadt, auf der Straße nach Herwigsdorf, todt gefunden. Es wurden zwar allerhand Versuche, ihn wieder zum Aufleben zu bringen, gemacht, aber alle vergebens. Er nährte sich von Bothenlaufen und war unter dem Nahmen der kleine Görge bekannt. Jetzt war er in Bernstadt gewesen, und hatte sich schon Sonnabends wieder auf den Rückweg gemacht. Man stehet in der Vermuthung, daß, da er oft von der Colik überfallen worden, dieses auch jetzt geschehen, indem aus der Kleidung und Lage zu schliessen gewesen, daß er sich sehr gewälzet haben müsse. Er ward öffentlich begraben, und hinterlässet Weib und Kind.

X. Zur

X. Zur Nachricht.

I. Die in den Chursächs. und einverleibten Landen auf dieß 1786ste Jahr Höchsten Orts ausgeschriebene und verordnete drey allgemeine **Bußtage** sammt an denselben zu erklärende **Texte** sind:

I. Auf den 31. März,	Vormitt.	Text: Jes. 44, 22.
	Nachmitt.	— Gal. 6, 14.
II. Auf den 28. Julii,	Vormitt.	Text: Apost. Gesch. 10, 43.
	Nachmitt.	— Ps. 95, 6. 7. rc.
III. Auf den 17. Nov.	Vormitt.	Text: 2 Cor. 6, 2.
	Nachmitt.	— Hebr. 3, 13. 14.

II. Da nach bewürkter Landesherrl. gnädigsten Erlaubniß, T. t. Herren Landstände dieses Marggrafthums Ober-Lausitz beyder Kreise gesonnen, das zu Anlegung einer Armen- und Zuchthaus-Anstalt erkaufte Erb- und Ritterguth **Döbschütz** nebst darzugehörigen Crobnitzischen Lehnstücken wiederum mittelst freywilliger Subhastation zu verkaufen, und hierzu der 10de April, 1786. zum **Dritten** Subhastations-Termine, vor dem Churfürstl. Amte Görlitz, in dessen Bezirke sothanes Guth gelegen, anberaumet, und durch gewöhnlichen Anschlag und Patent bekannt gemacht worden; Als wird dieses und daß 14000 Rthlr. darauf gebothen worden, hiermit zu jedermänniglichen, besonders der Kauflustigen Wissenschaft gebracht, und dabey unangezeigt nicht gelassen, daß Herren Landstände vor diesesmal, und ohne Folgerung auf andere Fälle, auch lediglich zum Vortheil der von Lossaischen Fundation, dem ihnen zustehenden Einstands-Rechte, wenn jemand bürgerlichen Standes das höchste Licitum auf sothanes Guth thun sollte, zu entsagen, auch dem Käufer sofort nach der Adjudication das Lehn, und resp. Erbe an dem Guthe auf- und die Verreichung an ihn, in Lehn und Würden geschehen zu lassen, sich entschlossen haben, und daß auch bereits vor dem Termine der Grund- und Nutzungs-Anschlag des Guths, so wie die Verkaufs-Bedingungen, und das Verzeichniß des mit zu überlassenden Inventariums sowohl bey der Churfürstl. Görlitzischen Amts-Canzley, als auch bey dem Administrator sothanen Guths, dem Hrn. Major von Carlowitz, auf Krischa, zum Ersehen jederzeit bereit liegen.

III. Endes Unterschriebener macht den Herren Interessenten und G. L. des **Lausitzischen Magazins** bekannt, daß mit dem VI. Stücke des dießjährigen Magazins, **Vorrede** und **Register** zu dem Bande auf 1785. ausgegeben, und eben, wie das vom Jahre 1784. um 2 ggr. abgelassen wird, weil diese Vorrede und Register, wegen der Supplemente desjenigen, was im Bande selber übergangen worden, und doch einer Anzeige, wegen der Lausitzischen Sachen würdig, und zur Vollständigkeit benöthig ist, vermehrt und verstärkt ausfallen. Die G. L. können also mit dem VIten Stück angeregte Vorrede und Register zum XVIIIten Bande bey den Commissionairs, oder von wem sie sonst die Stücken ordentlich zugeschickt bekommen, gegen bestimmte 2 ggr. erhalten. Görlitz, den 16. März, 1786.

Johann Friedrich Fickelscherer,
Buchdr. und Verleger.



I.

Authentische aus Archiv-Acten gezogene Nachricht von der Consumtion des Cottbuser Bieres, in den ältern und in unsern Zeiten.

(S. Haußens Staats-Material. S. 707 f. f.)

von D. C. A. Gulde.

In ältern Zeiten ward in Cottbus nichts als Gerstenbier gebrauet, und erst seit 1650. hat man Bier aus Weizen zu brauen angefangen. Solches geschahe mit vielen Widersprüchen von Seiten des Magistrats; bis endlich durch eine Verordnung der Neumärkischen Regierung vom 28. April 1662. den Brau-Eigen das Weizen-Bier zu brauen völlig nachgelassen ward. In jetzigen Zeiten werden nur noch in den Winter-Monaten, und zwar bloß für die Einwohner der Stadt und Herrschaft Cottbus, 12 halbe Gebräude Gersten-Bier gewöhnlich abgebrauet. Das Königl. Amt, ob es gleich nur durch eine Mauer von der Stadt Cottbus getrennt ist, kann doch kein Cottbuser Bier liefern, wenn auch alle gewöhnliche Handgriffe und Zuthaten aus der Stadt dazu angebracht worden sind. Daß die Luft, welche auf die Gährung einen großen Einfluß hat, davon die Ursache sey, ist höchst wahrscheinlich (†).

M Nach

(†) Vielen wird hiebey einfallen, daß Leipzig kein Merseburger Bier brauen kann, ob gleich viel und mancherley Versuche, eben auf die Art, wie hier, in C. gemacht worden.

Nach sichern Nachrichten ist in spätern Zeiten die Brauerey wohl immer der stärkste Nahrungszweig der Stadt Cottbus gewesen. Im Jahr 1551. waren 130 Brauhöfe, von welchen 2850 Gebräude Bier, als so viel darauf hafteten, in einem Jahre abgebrauet wurden. Um den ehemahligen großen Verkehr dieses Gewerbes deutlich zu machen, wird bemerket, daß ein jedes Gebräude Bier damahls aus 16 Vierteln Cottbusisch Maß bestand. Das Viertel Bier enthielt 256 Nößel; mithin kann ein Gebräude Bier auf 20 Tonnen, a 100 Quart, gerechnet werden. Es wurden also damahls 57000 Tonnen Bier jährlich gebrauet. Einleuchtend ist es, daß der Absatz des Bieres nach andern Städten ungemein groß gewesen seyn müße, da die Volks-Menge der Herrschaft Cottbus mit der jetzigen in keine Vergleichung gesetzt werden kann.

Markgraf Johann V. von Brandenburg machte mit dem Magistrat zu Cottbus, anstatt des 3ten Pfennigs Bier-Ziese, einen Vergleich, und bewilligte demselben dafür 1551. ein jährl. Aversional-Quantum von 350 Fl. So ansehnlich diese Summe auch scheinen mag, so beweiset doch obige Rechnung hinreichend, daß der Magistrat dabey nicht gewonnen. Damahls betrug die Ziese von 16 Viertel Bier 48 Märkische Groschen, welche der Brau-Eigen, ehe er zum brauen gelassen ward, zuvor berichtigen mußte. In folgenden Zeiten zeigte sich vom Jahr zu Jahr einiger Abfall in dieser Nahrung. Markgraf Johann sahe sich daher genöthiget, nach der jährlichen Consumtion des Bieres die Anzahl der Gebräude auf jedem Hause aufs neue durchzugehen und festzusetzen. Solches geschahe im Jahr 1569. Die gesammte Anzahl der Gerechtigkeiten zu brauen ward nunmehr auf 1156. Gebräude jährlich fest gesetzt. Einige Jahre zuvor, nähmlich 1555, hatte er auch den Antheil der Bier-Ziese, welchen der Magistrat mit 350 Fl. bezahlt erhalten sollte, auf 300 Fl. oder 210 Rthl. jährlich zu ewigen Zeiten behandelt, und darüber ein Privilegium ertheilet (*). Es mußte also im Jahr 1569. noch

23120

worden. Doch, man möchte hier die Entfernung, die sich doch auf ein Paar M. und drüber erstreckt, vorwenden; allein, in Frankfurt a d. Oder hat man das so genannte Carthaus-Bier, welches in der Gubener Vorstadt, in einer Brauerey, welche der Universität gehöret, gebrauet wird. Dieses Bier in der Stadt selber nachzumachen, hat man auch alles versucht: und doch ist es nicht gelungen; da auch die Entfernung so wenig beträgt. Sollte die Luft einzig und allein daran schuld seyn? *Dm.*

(*) Dieses Privilegium lautet also: „Von Gots Gnaden Wir Hans Marggraf zu Brandenburgk, zw Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden vnd in Schlesien rc. bekennen vnd thun kundt vor vns, vnsere Erben vnd Nachkommen Marggrafen zw Br. vnd sunst vor allen menniglich, nachdem vnd als sich ein Rath vnserer Stadt Cottbus

bus

23120 Tonnen Bier gebrauet, und auch consumirt werden, weil nach der Consumtion diese Anzahl der Gebräude damahls festgesetzt ward. Im Jahr 1600. und 1671. brannte die Stadt ab, und das Rathhaus verlohr fast alle Nachrichten. Es ist also von dieser Zeit nicht anzugeben, wie dieser Nahrungszweig beschaffen gewesen. Wahrscheinlich fiel er. Im Jahr 1680. ward nur 580 Mahl, oder 11600 Tonnen Bier gebrauet. Weil nun auf den Bierhöfen 1156. ganze Gebräude Bier jährlich hafteten, so konnten viele Brau-Eigene ihre Gerechtigkeit nicht ausüben. Der reichere Bürger zog die Nahrung an sich, und der ärmere hatte, wie immer, das Nachsehen. Der Magistrat suchte daher eine neue Reduction dieser Gerechtigkeit vorzu-

bus hiebevorn wegen irer gerechtigkeit des dritten Pfennigs, so sie an der Bierzeise in unserer Stadt Cottbus, auch von den Krügern, so von alters nicht gebrawen vnd für vnd für Bier bei inen geholt, desgl. wegen der ausländischen Abfuhre vnd niht wegen der Krüger, so vns verschiener Zeit von newen durch die ehrbare Mannschaft sind gewilliget worden, gehabt, vnuerruckter Jahre in Handlunge mit vns eingelaßen, nehmlich vnd also, das inen von wegen solcher irer gerechtigkeit an der Bierzeise alle Jare den die verordneten Einwohner derselben vierdehalb hundert Gülden zwstellen verrichten haben laßen, welches wir auf ein Versuchen zw vnsern Gefallen mit Ihnen angenommen, vnd da vns solches weiter nicht gelegen sein wolt, daß vns alsden frei stehen solte, inen iren dritten Teihl von der Bierzeise vnd denen Krügern so wie ob stehet vor alles Bier aus der stadt geholet vnd abgeführet, folgen zw laßen vnd die Zeise von obigen vnd newen dazu gelegten Krügen allein vor uns einzunehmen zw fordern, das wir vns dennoch heute dato nachfolgender gestalt auf ein newes vnd entlichen mit gemelten Rath vnserer stadt C. derselben Bierzeiß halben vor vns vnsere Erben vnd Nachkommen vergleichen, dos wir vnd unsere Nachkommen mehr gemelten Rathe vorangezeigte Gerechtigkeit des dritten Pfennigs an solcher Bierzeise nun hievorder zw ewigen zeiten für vnd für vnangesehen, was derselben Bierzeise durch theurung, sterbensleufte, Brandschadens, Landkrieg oder In andere wege, welches Got gnediglich verhüten wolle, vor Abbruch vnd schmelerung begegnen vnd sich zutragen möchte Ein Jar als das andere jedes Jar dreyhundert Floren Münz Landes wehrung one mangel oder abgang durch die Einnehmer derselben Zeise zw stellen vnd verrichten zu lassen schuldig sein sollen, vnd im fall wir oder vnsere Nachkommen Inen solche 300 Gulden nicht erlegen wurden, solle sich gemelter Rath Irer Gerechtigkeit des 3ten Pfennigs an solcher Zeise, wie vor alters hinfurten vngehindert dieser vergleichungk zw gebrauchen vnd davon nichts vergeben haben, welches wir Jnen auch also gnediglichen zugesagt vnd verwilligt, vnd hiemit kraft dieses Briefes vor vns, vnsere Erben oder Nachkommen fürstlich und trewlich zu halten, zusagen vnd verschreiben, getrewlich vnd ane Gefahr. Des zw mehrerer Urkundt steten vnd vnuerbruchlichen haltung haben wir vnser Secret Insiegell an diesen vnsern Brief hengen vnd Inen zustellen laßen, geschehn zu Cottbus dienstags nach Lucas Evangelisten, Christi vnsers lieben Herrn vnd seeligkmachers Geburt 1555. Jare.

Hanß Marggraf zw Br. M. pr."

nehmen, und nur durch langwierigen Streit und Geldversplitterung konnte es allererst im Jahr 1692. dahin kommen, daß eines jeden Brau-Eigenen Gerechtigkeit in halbe Brauen verwandelt ward. Es wurden also 16 Viertel, oder ein Gebräude Bier, jedes Mahl von 2 Brau-Eigenen gebrauet, und unter sie vertheilet. Damahls waren 121 Brauhöfe, welche nun insgesammt gleichen Antheil an dieser Nahrung erhielten. Die Unruhen und die Streitigkeiten hatten inzwischen noch immer kein Ende, sondern daueren bis 1712. fort, da eine neue Brau-Ordnung entworfen, und höchsten Orts bestätiget ward. Der Guß auf ein Gebräude Bier verblieb 16 Viertel, bis um das Jahr 1730. darin eine Abänderung gemacht, und solcher auf 32 Tonnen fest gesetzt ward. Ao. 1740. wurden 759 Wispel 8 Scheffel Weizenmalz bey der Brauerey consumiret, und 11026 Tonnen Bier nach den Schenk-Krügen, deren man bey nahe 80 zählet, und nach andern Städten, verladen. Seit 1770. hat sich der Guß aufs neue abgeändert. Ein ganzes Gebräude Bier bestehet aus 40 Tonnen von 100 Quart. In der Stadt sind jetzo 129 Bierhöfe, worauf 1217 halbe Brauen jährlich verrichtet werden können (*). Im Jahr 1773. sind nur 638 halbe Gebräude Bier gewesen, wovon 12760 Tonnen Bier sind gezogen worden. Dieses ist die geringste Anzahl in dem jetzigen Jahrhundert gewesen. In dem Jahre 1783. sind 16120 Tonnen gebrauet worden. Da hiesiges Bier in Sachsen wegen der hohen Auflagen in diesem Lande nicht eingeführet wird, der Landmann in der Herrschaft Cottbus auch dasselbe wegen des hohen Preißes nicht sonderlich trinken kann: So ist wohl keine Aussicht vorhanden, daß dieser Nahrungszweig der Stadt Cottbus je zu der Größe, wie zu den Zeiten Markgraf

(*) Von und mit dem Jahre 1704. bis zum Jahr 1713. und also in 10 Jahren, wurden 7687 ganze Gebräude Bier, und also nach der Fraction ungefähr 769 Gebräude jährl. abgebrauet. Von dem Jahr 1713. bis mit dem Jahr 1723. war die Anzahl 6554 oder jährlich 656. Seit dem Jahre 1723. bis 1733. stieg die Anzahl ganzer Gebräude Bier wiederum bis auf 6739 oder jährlich bis auf 674 im Durchschnittte. Von 1733. bis mit dem Jahre 1743. waren 6279 oder jährl. durch die Fraction 629 ganze Gebräude abgebrauet worden. Seit 1743. bis zum Jahr 1753. war die Zahl auf 6775 oder jährl. 677½ angewachsen. Von Jahr 1753. biß 1763. in den Zeiten des Krieges belief sich die Anzahl der Gebräude 5876 und jährlich gegen 588; und endlich vom Jahr 1763. bis mit dem Jahr 1773. betrugen die sämmtlichen ganzen Gebräude Bier 4531 oder nach der Fraction jährl. 453. Man muß den verschiedenen Guß zu Hülfe nehmen, und die Anzahl der Tonnen Bier eines Gebräudes bestimmen, um eine richtige Berechnung von dem Steigen und Fallen dieses Nahrungszweigs der Stadt anfertigen zu können. — Nach dem Jahr 1764. sind mehrentheils nur, jährlich, zwischen 3 bis 400 Gebräude abgebrauet worden.

graf Johann V. steigen werde; obgleich die Volksmenge in der Herrschaft Cottbus jetzo schon ungleich größer, als in den damahligen Zeiten, und das Bier selbst als eines der gesundesten und wohlschmeckendsten Getränke dieser Art in Deutschland in Ruf ist. Aus einer Nachricht, die ich in Händen habe, bemerke ich noch, daß 1538. das Nößel Bier 6 Cottbusische Heller gegolten habe, welches etwas über einen Pfennig beträgt.

II. Genealogische Nachrichten.

Zoblitz. Am 16. Jan. Abends halb 6 Uhr genaß die Fr. Gemahlin des Hrn. Jakob von Salza und **Lichtenau**, Erb- lehn- und Gerichtsherrn auf Zoblitz, Fr. **Wilhelmine Helene Erdmuthe**, geb. von Schönfeld, von einem Herrlein, welches noch an diesem Abend auf dem Herrschaftl. Hofe die heil. Taufe, und den Nahmen Jakob empfangen hat. Die dabey gegenwärtigen Taufzeugen sind gewesen: 1) Fr. Beata Christiana verwitw. von Salza und Lichtenau, als väterl. Großmutter. 2) Fr. Christiana Erdmuth verwitw. Fr. Hauptm. v. Schönfeld, als mütterl. Großmutter. 3) Hr. Joh. Jeremias Melchior, Chirurg. in Nisky.

Triebel. Alhier starb am 24. Jan. Fräul. **Johanna Friederika Gedelia v. Metzradt.** Sie war zu Christianstadt am 24. Sept. 1720. gebohren, und eine Tochter weil. Hrn. Joh. Gottlob v. Metzradt a. d. H. Neudöbern, Kammerjunkers bey der Durchl. Herzogin von Weissenfels (nachherigen Gemahlinn des Grafen von Promnitz,) und weil. Fr. Henrietten Erdmuthen von Zweymer a. d. H. Ketschendorf. Als Großältern verehrte Sie Hrn. Joh. Abr. v. Metzradt, Erb- lehn- und Gerichtsherrn auf Neudöbern, und Fr. Soph. Helen. v. Uechtritz a. d. H. Glückstädt in Schlesien, ingleichen Hrn. Heinr. Adolph v. Zweymer auf Ketschendorf und Fr. Agnesen Joh. Karolinen Gräfinn v. Bünau, a. d. H. Neuseuslitz. — Schon in ihrem 7ten Lebensjahre ward Sie eine vaterlose Waise; und dieß war die Ursache, warum man Sie, im 10ten Jahre ihres Alters, in das Fräuleinstift zu Altenburg aufnahm, daselbst Sie bis in ihr 16tes Jahr verblieb. Hierauf ging Sie an den Hof der damahligen Fürstinn von Cöthen, wo Sie gewiß, um ihrer beliebten Aufführung willen, ihr ferneres Glück gemacht haben würde, wenn Sie nicht, als eine folgsame Tochter, dem Rufe ihrer kränklichen Mutter, nach Sorau gefolgt wäre. Hier mußte Sie es erleben, daß Sie im Jahr 1753. auch dieser ihrer rechtschaffenen Mutter durch den Tod beraubt ward. Bald nach dem Ableben derselben, (ungefähr ¼ Jahr darnach,) verfiel Sie in die kränklichsten Leibes-Umstände, welche Sie gleichsam zu einer 33jährigen Gefangenen

ihres Lehnsessels machten. Am 25. May vor. Jahres veränderte Sie, um ihrer lieben Anverwandschaft willen, ihren bisherigen Wohnort Sorau, und zog nach Triebel; wo Sie dann, obengedachter maßen, in der Nacht vom 24. auf den 25ten Jan. d. J. fast plötzlich verstarb, und so wohl von Sorau als Triebel das Zeugniß einer gläubigen Christinn und müden Dulderinn in die Ewigkeit mitnahm. Sie erreichte auf ihrer öden Pilgrimschaft 65 Jahre u. 4 Mon. und ward am 29. Jan. Standesmäßig und mit einer Leichenpred. begraben, welche der Past. Prim. Hr. M. Heinsius über die ihr so erwecklichen Worte: Selig sind die Todten die in ꝛc. gehalten hat.

Seidenberg. Alhier ward, am 1. März, mit hochadeligen Ceremonien beygesetzt Hr. **Karl Gottlob v. Gersdorf**, auf Ostrichen, Königl. Preuß. Oberstlieutnant. Er war auf dem Hause Ostrichen 1729. am 15. Jul. gebohren, und verehrte als Aeltern weil. Hrn. Otto Heinr. v. Gersdorf, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Ostrichen und Reutnitz, und Fr. Julianen Gottlieben geb. v. Bomsdorf. -- Im Jahr 1742. kam er nach Berlin, unter das Cadetten-Corps. Im Jahr 1745. ward er Leibpage bey dem Markgraf Heinrich; ao. 1748. Fahnjunker beym Regiment Fürst Moritz von Anh. Dess. 1750. Fähnrich — da er denn nach und nach bis zum Hauptmann avancirte, und in dem 7jährigen Kriege den mehresten Schlachten und Belagerungen beywohnete z. B. Prag, Collin, Leuthen, — wo er eine leichte Bleßur bekam. — Im Jahr 1774. that er, auf dem Guthe Ostrichen, einen unglückl. Fall, wodurch die eine Kniescheibe dergestalt verlezt ward, daß zum fernern Dienste, eine Unfähigkeit entstand. Er suchte daher die Entlassung vom Militärdienste, die ihm auch, obgleich ungern, ertheilet, und er, wegen seiner vielen Verdienste, mit dem Oberstlieutnants-Character beehret ward. — In diesem 1786ten Jahre, am 23. Febr. reisete er nach Colm, bey Weissenberg, zur Beerdigung seiner Frau Schwester (*). Hier ward er in der Kirche, vom Schlage getroffen, und blieb sprachlos bis Abends halb 8 Uhr, da er entschlief. Dessen Fräul. Schwester Johanne Henriette v. Gersdorf, und Herr Bruder Gustav Adolph v. Gersdorf, Russ. Kaiserl. Rittmeister, liessen den Leichnam darauf hieher nach Seidenberg bringen, wo dessen Großältern, Aeltern und Geschwister ruhen. Er kam am 27. Febr. Abends halb 6 Uhr auf dem Görlitz. Leichenwagen unter Läutung aller Glocken hier an, und ward, wie oben gedacht, am 1. März beygesetzt.

Von

(*) Dieselbe war die verwitw. Fr. Kriegs- und Domainen-Räthin v. Ryan, geb. von Gersdorf a. d. H. Ostrichen, ehemals auf Wilkau, Bohrau. — Sie verblich, nach einer langwierigen Krankheit, am 20. Febr. früh halb 1 Uhr im 49ten Jahre ihres Alters, und ward am 23ten drauf, auf ihr Verlangen, stille beygesetzt.

Von dem Absterben der Fr. Amtshauptmann von Heynitz auf Wanschwitz, geb. von Salza und Lichtenau, (S. XVIII. Magaz. Band S. 376.) und von deren Beysetzung zu Herrnhuth, gedenken wir im nächsten Stück mit mehrern.

III. Todesfälle von Jubel-Eheleuten, und von noch andern Personen.

Triebel. Am 19. Jan. endigte ihre Wallfahrt Fr. *Eva Elisabeth Michaelis*, die Ehegenoßin Hrn. Nikolai Michaelis, wohlverdienten Stadtrichters und Steuer-Einnehmers alhier. Sie ist in hiesiger Gegend nicht nur allein ihres christlichen Lebenswandels wegen merkwürdig geworden, sondern auch deßwegen, weil Sie die erste öffentlich gekrönte Jubelbraut in der Triebelschen Gemeinde gewesen ist. Erst vorm Jahre nähmlich ward Sie als eine 50jährige Ehefrau aufs neue eingesegnet. Sie war die Tochter Mstr. Jakob Mielisches, Bürgers und Tischlers alhier und Fr. Annen Elisab. geb. Passarius. Unter mancherley abwechselnden Umständen erlebte Sie während ihrem 51jähr. Ehestande 5 leibliche Kinder, 22 Enkel und 1 Urenkel. Ihr Lebensalter betrug also 72 Jahre 7 Mon. und 5 Tage. Sie ward mit einer Stationspred. beerdiget, welche von dem Past. Prim. Hrn. M. Heinsius gehalten worden.

Sorau. Am 9. Febr. starb alhier, Abends um 6 Uhr, Fr. *Johanna Juliana Schenkinn geb. Meyinn.* Sie war 1734. den 21. Sept. zu Wilsdruf, bey Dreßden, gebohren. In ihrer Kindheit ward Sie durch den Tod ihrer Aeltern eine Waise; dann ward Sie in Dreßden bey einem Anverwandten erzogen. — Im Jahr 1750. verheurathete Sie sich mit weil. Hrn. M. Joh. Friedr. Kochen, Mittagspred. zu Friedrichstadt bey Dreßden; welche Ehe aber nur 9 Monate gedauert, da Sie, nach der Entbindung von einem todten Sohne, ihren Mann verlohr, und 20 Jahre Witwe blieb. Im Jahr 1772. am 25. März begab Sie sich abermahl in den Ehestand mit Hrn. Christian Friedrich Schenken, anjetzt Churfürstl. Sächs. Ober-Einnehmer bey der General-Accise alhier, mit welchem Sie bis an ihr Ende, doch ohne Leibeserben, 12 Jahr 10 Mon. u. 15 Tage gelebt hat. Schon seit einigen Jahren war Sie mit einer heftigen Brustkrankheit beschweret, welche sich nicht wollte heben lassen, sondern in eine gänzliche Verzehrung ausschlug, davon Sie, 51 Jahre 4 Mon. u. 19 Tage alt, starb. Am 12. Febr. ward Sie, in der Stille, nach Art der Station, beygesetzt.

Nieda.

Nieda. Allhier entschlief, am 6. März, die Gattinn des dasigen Hrn. Pfarrers, von deren Lebens-Umständen uns folgendes mitgetheilet worden:

Frau Johanna Dorothea Richterinn, geb. Zacherinn, Hrn. M. Christian Richters Pfarrers zu Nieda Ehegattin, war gebohren den 13. Dec. des 1738sten Jahres. Ihr Vater war weil. Hr. Gottfried Zacher, Pfarrer in Rothwasser, und die Mutter Fr. Johanna Tugendreich, eine geb. Altenbergerin, aus dem Pfarrhause Leopoldshayn; die noch in ihrem 76sten Jahre mit fast ganz verdunkelten Augen den Verlust ihrer ältesten geliebtesten Tochter beweint. Nachdem ihr Vater im Jahr 1757. kurz vor Ostern entschlafen war, wandte sich ihre Frau Mutter mit 7 meist noch unerzogenen Kindern, von welchen die Selige das älteste war, nach Görlitz, wo sie bey dem damahligen Kriege und der großen Theurung manche Drangsale litte. Im Jahre 1761. kam sie mit ihren Kindern nach Reichenbach, nachdem sie daselbst eine Nahrung zum Theil ererbet, zum Theil erkaufet hatte; aber bey dem immer noch anhaltenden unglücklichen Kriege alles das Ihrige vollends ganz verlohr. Hier fand die nunmehr entschlafene Frau Pfarrin eine besondere Freundin an der ersten sel. Gattin Ihres iezt über ihren Verlust weinenden Ehemannes, welcher damahls Oberpfarr an diesem Orte war. Jene selige Freundin nahm sie bald nach ihrer Ankunft in ihr Haus; so wie sie auch ihre beyden jüngsten Schwestern die meiste Zeit bey sich hatte. Im Jahr 1763. ging diese ihre Freundin aus dem Wochenbette in die Ewigkeit, und hinterließ ein Kind noch nicht volle 3 Wochen alt. Die itzt entschlafene Fr. Pfarrin wartete und pflegte dasselbe mit einer solchen unermüdeten Treue und Sorgfalt, als nur immer eine leibliche Mutter auf die Frucht ihres Leibes wenden kann; so daß es zu aller Menschen Verwunderung und Vergnügen gediehe und heran wuchs. — Darauf fügte es die alles leitende Vorsehung GOttes, daß sie die Pflegemutter des Kindes und die eheliche Gehülfin seines Vaters ward. Am 24. May 1764. ward sie in der Kirche zu Reichenbach zu ihrer ehelichen Verbindung feyerlich eingesegnet. Und ist je eine Ehe glücklich und zufrieden gewesen: so war es die ihrige. Sie hat 6 Kinder gebohren: 1) Christian Theodor, des Predigtamts Candidat, den 25. Oct. 1765. 2) Christiana Dorothea, den 16. Aug. 1767. 3) Juliana Charlotta, den 12. Jan. 1769. 4) Christiana Amalia, den 30. Nov. 1770. 5) Christian Adolph, den 28. März 1774. 6) Christian August, den 24. Sept. 1775. Die beyden letzten Kinder, deren Mutter sie hier in Nieda ward, sind frühzeitig verstorben. — Ihre Gesundheit schien nicht fest zu seyn; aber bey ihrer genauen Lebensordnung und Ruhe der Seelen befand sie sich be-

ständig

ständig wohl. — Ihr Ende ward durch ein besonderes Verhängniß veranlasset. Sie war am 3. März d. J. bey der Herrschaft in Wanscha zum Besuch; als sie Abends nach Hause gefahren ward, hatte sie das Unglück umgeworfen zu werden; äußerlich war sie wenig beschädigt, und konnte noch zu Fusse nach Hause gehen, doch hatte sie unter Weges schon über heftiges Kopfweh geklaget, auch 2 Mahl Erbrechen gehabt. Nachdem sie aber in ihre Wohnung eingetreten war, konnte sie sich bald nicht mehr vollkommen besinnen, ob sie wohl noch die äußersten Kräfte anwendete, das sie betroffene Unglück zu verbergen, und die Ihrigen mit ihrem gewöhnl. Zuspruche: Der liebe GOtt wird schon helfen! zu trösten suchte. Man schafte sie zu Bette, öffnete ihr bald eine Ader, applicirte Blasenpflaster. Aber unter allen diesen Bemühungen zu ihrer Hülfe verlohr sie gänzlich daß Bewußtseyn; und in diesem Zustande des Nichtbewußtseyns blieb sie bis an ihr Ende. Der menschenfreundliche Arzt Herr D. Dietrich eilte auf die erhaltene unglückliche Nachricht zu Hülfe und erschöpfte alles, was Freundschaft und Kunst vermochte; aber nichts hatte einen erwünschten Erfolg. Sie entschlief den 6. März um halb 10 Uhr des Vormittags, nachdem sie 47 Jahr, 2 Monate u. 21 Tage in dieser Welt, und 21 Jahr, 9 Monate und 13 Tage in der Ehe gelebet hatte.

Unumschränktes Vertrauen auf GOtt und seine väterliche Fürsorge; eine darauf gegründete glückliche Gleichmüthigkeit bey allen Veränderungen und Schicksalen; Mäßigung in frohen Tagen; stille Gelassenheit in verlegenen Umständen; allgemeines Wohlwollen und theilnehmende Liebe gegen alle Menschen; fast übertriebene und zu weit gehende Güte und Sorgfalt für ihren Gatten; zärtliche liebevolle Sorgfalt für ihre Kinder; Treue und Verschwiegenheit in der Freundschaft; Arbeitsamkeit und Fleiß in nützlichen Geschäften; Mitleiden und Gutthätigkeit gegen Hülfsbedürftige ohne alles Geräusch — waren hervorstechende Züge ihres Characters. Und allgemeines Zutrauen, Liebe und Achtung bey Hohen und Niedrigen; Werthschätzung von ihren Freunden; innigste Zuneigung ihres Gatten; dankbare zärtliche Gegenliebe ihrer Kinder; und fromme Freude und Zufriedenheit über das Glück ihres Lebens waren hier der Lohn und Segen ihres guten vortreflichen Herzens. Die unzähligen Thränen, die bey ihrem Grabe geweinet wurden, und in der Stille von Hohen und Niedrigen vergossen worden sind, sagen mehr zu ihrem Lobe als in der weitläuftigsten Lobrede auf sie hätte gesagt werden können.

Bey der Beerdigung der sel. Fr. Pfarrinn waren übrigens noch 2 Umstände merkwürdig. Einmahl waren die Ceremonien dabey sehr simpel, und,

gegen die gewöhnlichen, kurz. Vor der Thüre wurden die beyden Lieder aus dem bey der Niedaischen Kirchfahrt eingeführten Anhange gesungen: 1) Meine Lebenszeit verstreicht — 2) Mein Leben steht in GOttes Hand — Während des Ganges zum Grabe: JEsus meine Zuversicht. — Beym Grabe: Auferstehn, ja auferstehn wirst du — Darauf ging die Versammlung in die Kirche und sang: 1) Menschen ists gesetzt zu sterben — 2) Nach einer Prüfung kurzer Tage — Nach dessen Endigung kam der Prediger, der die Leiche begleitet hatte vor den Altar, laß den vorstehenden kurzen Aufsatz ab, stimmte darauf an: Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben — und sprach den Segen. Zum Beschluß ward noch gesungen: O HErr, mein GOtt, durch den ich bin und lebe. — Der andere merkwürdige Umstand bestand darinn: Die Kinder der verewigten Fr. Pfarrin hatten nichts von sogenannter Trauer an sich, sondern begleiteten ihre Fr. Mutter zum Grabe in Kleidern, in welchen sie Sonntags in die Kirche zu gehen pflegen; auch an ihrem Vater war nichts dergleichen wahrzunehmen; und alle Freunde des Hauses und die ganze Kirchfahrt war ersucht worden, ohne dergleichen zu erscheinen; nur die Träger gingen alle schwarz. Es ist dies nicht das erste Beyspiel dieser Art. Ganze Gesellschaften, z. B. die Gesellschaft für Bürgertugend, in Koppenhagen; eine Gesellschaft in Bielefeld; eine in Oßnabrück; und einzele Familien in Maynz, in Bendorf, in Erfurt und in Königsberg haben schon das harte Joch der tyrannischen Mode in diesem Stücke abgeworfen. Und wenn man bedenkt, daß sich so viele Familien vom Mittelstande wegen der Trauer in Schulden stecken müssen, und daß die Bekümmerniß über die unerschwinglichen Kosten, so wohl die Empfindungen des Schmerzens über die Trennung vermehren, als die Hoffnung des Wiedersehens unterdrücken, und das trostlose Gemüth durch die Furcht vor noch größern Mangel und Elende in der Zukunft vollends ganz niederschlagen muß: so verdienten wohl solche einzele Exempel weiter nachgeahmet zu werden. — Wie mag einer Witwe und ihren Kindern zu Muthe seyn, welche die Trauer- und Begräbniß-Kosten borgen, oder alles, was in langer Zeit und mit großer Sorgfalt ersparet worden, und wovon sie eine Zeitlang leben könnten, auf einmal dazu verwenden müssen, wenn sie ihren Versorger in die Erde scharren sehen!

IV. Von noch stehenden Jubel-Ehen.

Calau, in der N. L. Alhier begingen am 6. Febr. Hr. George Heinr. von Schwarz, Churfl. Sächs. Hauptmann, und Fr. Karoline Christiane

stiane geb. von Bestenbostel, nach einer 50 Jahre hindurch zufrieden und vergnügt geführten Ehe, bey noch guten Gesundheits-Umständen, ihr Ehestands-Jubiläum. Von den in ihrer Ehe, außer mehrern Kindern, erzeugten und noch lebenden 4 Töchtern ist die älteste mit einem Hrn. v. Leipziger a. d. H. Wildenau, und die zweyte mit dem Hrn. Amtshauptmann Schlegel, auf Jmnitz, vermählet. Von der erstern sind Sie mit 2 Enkelinnen, und von der letztern mit 2 Enkeln erfreuet worden. — Ob der Hr. Hauptmann mit dem Kön. Preuß. Generallieut. Karl August von Schwarz verwandt seyn mag?

V. Akademische Bemühungen, Promotionen rc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Unter der Zahl der auf hiesiger Universität am 2. März mit dem Magisterhut beehrten 25 Candidaten, hat sich ein einziger Lausitzer befunden, nähmlich Hr. Johann Karl Böttcher, aus Zittau.

Ebend. Am 15. Febr. vertheidigte unter Hrn. D. und Prof. Schott, Hr. Friedr. Traug. Starke, aus Budißin, einige streitige Rechtssätze. — In Wittenberg aber disputirte unter D. und Prof. Hommels Vorsitz Hr. Joh. Christian Gottlieb Richter, aus Oberseifersdorf, über Theses iuris crimin. am 24. Febr.

VI. Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Jn dem ersten Viertel dieses laufenden Jahres sind zu der Zahl der Oberlausitz. Oberamts-Advocaten abermahl ihrer 3 hinzugethan worden, nähmlich die Herren I. Johann Andreas Mittag, II. Johann Gottfried Blaser, und III. Karl Siegmund Bischoff, der erste ist aus Bachra, in Thüringen, wo sein Vater, ein Bauersmann, noch lebet; die verstorbene Mutter aber war eine gebohrne Herzberginn. Sein Vetter, Hr. Joh. Chph. Arthelm, gewesener Haushofmeister bey dem verstorbenen Rußisch-Kaiserl. Gesandten, Graf von Kaiserling, nahm ihn im Jahr 1771. zu sich nach Bautzen, und übergab ihn dem Unterricht der Lehrer am Gymnasium. Jm Jahr 1779. ging er auf die Universität Leipzig, wo er 1783. unter D. Stockmanns Vorsitz einige streitige Rechtssätze vertheidigte, und 1784. von der Juristen-Facultät alda pro Praxi examiniret ward. Er kehrte sodann wiederum nach Bautzen; wo darauf am 13. Februar. a. c. seine Reception erfolgte. — Der 2te ist ein Löbauer und 1762. gebohren. Seine Aeltern, Hr. Joh. Gottfried Blaser, Kauf- und Handelsmann, und Fr. Eleonore Juliane, eine Tochter des K. P. und C. S. Postmeist. und Zolleinnehmers Hrn. Quirners, leben noch. Nachdem er 7 Jahr hindurch das Vaterstädtische Lyceum besucht hatte, wandte er sich 1781. nach Leipzig, daselbst er 3½ Jahr verharrete, auch 1784. unter D. und Prof. Biener öffentlich disputirte. (S. XVII. Magazins. S. 119.)

Hierauf begab er sich nach Wittenberg und benutzte einige Zeit die Vorlesungen der dasigen ber. Rechtsgelehrten, ward auch 1785. von der Juristen-Facultät daselbst examiniret. Alsdann begab er sich wiederum in seine Vaterstadt, wo er nun, nach der am 22. Februar erlangten Reception, practiciren wird. — Der 3te ist ein Laubaner, und 1764. am 28. Jan. gebohren. Seine noch lebenden Aeltern sind: Hr. Karl Seyfried Bischoff, Kauf- und Handelsmann, und Fr. S. E. geb. Antoninn. Von dem Vaterstädtischen Lyceum begab er sich auf die Universität Leipzig, und zu Ende des 1785sten Jahres wiederum in seine Vaterstadt, wo er nun, nachdem er bey E. Hochlöbl. Churfürstl. Sächs. Oberamte nach gefertigten Proben und abgelegten Eide, recipiret worden, Praxin treiben wird.

VII. Erbauliche Schriften.

Budißin. Bey Gelegenheit des Neujahrs-Umganges der hiesigen Waisen, (1786.) hat der Lehrer derselben, Hr. Christoph Schwer, eine Betrachtung über **die herrl. Verheissung des vierdten Geboths Eph. 6, 2. 3.** angestellet, welche auf 10 SS. in 8. abgedruckt ist. „In dem einzigen Wort: Ehre Vater und ꝛc. fasset der Apostel alle Pflichten der Kinder gegen die Aeltern, Hochachtung, Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Bescheidenheit u. s. w. zusammen. Das ist das erste Gebot ꝛc. Wie mag da das Wort erste, zu verstehen seyn? Eigentlich haben alle Gebothe GOttes Verheissungen: Aber das 4te ist das erste, zu welchem die Verheissung ausdrücklich hinzu gesetzt ist. Bekanntlich ist dieß Geboth das erste auf der 2ten Tafel, welche die Pflichten gegen den Nächsten vorschreiben. Zu dem bezeichnet das Wort erste, nicht eben allemahl die Zahl und Ordnung, sonder auch die Würde einer Sache, ihre Vorzüglichkeit, z. E. Matth. 6, 33. Und wenn jemand sagt: das ist eine meiner ersten Beschäftigungen! so will er damit nichts anders anzeigen, als: ich halte sie für sehr nothwendig, sie zieht vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich, ich treibe sie am liebsten. — Könnte man dieß nicht auf den Paulinischen Ausspruch hier anwenden? Man wähle aus den hier angeführten Erklärungsarten, welche man will: keine ist den Worten und dem Zusammenhange entgegen; man kann sie alle zugleich und neben einander denken. Es wird also denjenigen, die das 4te Geboth befolgen, ein besonderes Gut versprochen. Und warum das? damit diejenigen, welche es angehet, destomehr zur Beobachtung desselben angetrieben werden möchten. Es lassen sich viel Ursachen entdecken, warum dieß Geboth, unter einer noch besonders angeführten Verheissung, so eingeschärft wird. Gemeiniglich sucht man sie in dem Verhältnisse zwischen Aeltern und Kindern. Man bringt die Mühe, Sorgfalt und Arbeit, welche Aeltern mit Kindern haben, in Anschlag, und sieht den ehrerbietigen Gehorsam der Kinder gleichsam als eine von GOtt verordnete Vergeltung an. Alles wahr! Unterdessen scheint es doch, als ob auch folgende 3 Ursachen mehr, als gewöhnlich geschiehet, erwogen zu werden verdiene. 1) In dieser Verheissung ist eine gnädige Herablassung GOttes zu unserer Schwachheit. Der genaue Gehorsam, welcher von Kindern erfordert wird, ist, zumahl für Kinder, für unverständige, unerfahrne, natürlich leichtsinnige, zu allen Arten der Widerspänstigkeit so aufgelegte Kinder, nichts leichtes. Wie gut ist es also, daß ihn GOtt durch so gnädige Verheissung angenehm macht. Auch da wir dieselbe haben, sind, demungeachtet, so viele

Kinder

Kinder ungehorsam. — 2) Aeltern haben die Pflicht auf sich, ihre Kinder zu gesitteten Menschen und zu guten Christen zu erziehen. Dazu gehöret, von Seiten der Kinder Unterwürfigkeit, Gehorsam, Annehmung und Befolgung der gegebenen Lehren, Vorschriften, Warnungen, Ermahnungen. Wo das fehlt: Da wird das Werk der Erziehung nicht vollendet. Die Kinder werden nicht einmahl der Welt brauchbar, geschweige zum Himmelreich geschickt. Weil nun auf den Gehorsam der Kinder für ihr ganzes Leben, ja, für die Ewigkeit selber, so viel ankommt: So wollte GOtt aus Gnaden alles thun, und ertheilte deswegen so angenehme Verheissungen. 3) Es ist eine, aus der Erfahrung gemachte, Bemerkung, daß, wie Kinder gegen ihre Aeltern sind, so sind sie auch gegen andere Menschen. Und das ist ganz natürlich. Sind sie nun gegen die Aeltern nicht ehrerbietig und gehorsam, so werden sie es gewiß noch viel weniger gegen Fremde seyn; und gleichwohl liegt der ganzen menschlichen Gesellschaft so viel dran, daß ja nicht aus ungehorsamen Kindern hernach unartige Glieder der menschl. Gesellschaft werden. Darum ist diese Verheissung gestellt. — Laut dieser Verheissung ist gehorsamen Kindern ein langes und glückliches Leben zugesaget; also eigentlich zeitliche Güther. Denn, daß es den Frommen ewig wohlgehen soll, ist ohnehin aus GOttes Wort gewiß. Aber Kinder, die nach GOttes Geboth ihre Aeltern ehren, sollen auch zeitliche Vortheile davon haben. Es hat Leute gegeben, sagt Hr. S. — (und es gibt ihrer noch,) — welche geglaubt haben, daß diese Verheissung nur die Israeliten anginge. Und ja, wenn man die Worte so annimmt, wie sie GOtt auf dem Berge Sinai ausgesprochen hat, 2 B. Mos. 20, 12. so sollte man bey nahe denken, daß die Sache wirklich so wäre. Allein aus Pauli Worten, welche gleichsam eine Erklärung der Verheissung des 4ten Geboths enthalten, erhellet, daß dieselbe keineswegs auf irgend ein besonders Volk oder Zeit eingeschränket sind; sondern daß vielmehr das, was den Israeliten besonders gesagt ist, allen gehorsamen Kindern aus allen Völkern und Zeiten gesagt sey. — Aber was hilft ein langes Leben, wenn es eine Kette von Unglücksfällen ist? Ist es da nicht vielmehr ein Elend, als ein Glück? Allerdings! Aber eben darum verheisset GOtt auch ein solches langes Leben, welches mit Wohlergehen, Segen und Heil begleitet seyn soll, und verdoppelt damit die Wohlthat, welche er folgsamen Kindern will angedeihen lassen. — Ja doch — möchte mancher denken, die Verheissung des 4ten Geboths ist allerdings sehr groß und wünschenswürdig; aber wo ist die Erfüllung derselben? Und wie stimmt die Erfahrung mit der Wahrhaftigkeit GOttes überein? Wie viel giebt es nicht gehorsame und gutgeartete Kinder, welchen es übel gehet, und die in der besten Blüthe ihrer Jahre dahin sterben? Müssen dadurch nicht fromme Kinder zweifelhaft werden? — Dieser Zweifel, sagt Hr. S. ist in der That nicht so wichtig, als er scheint; doch verdient er eine Beantwortung; und unter den vielen Antworten, welche man darauf ertheilen kann, gibt er nur f. f. 4 Punkte zu bedenken: 1) Sind denn alle diejenigen, welche wir für gehorsame Kinder halten, es auch wirklich? Man weiß, wie weit die Verstellung gehet, und wie sehr auch die zarteste Jugend derselben fähig ist. Wer sich äußerlich sehr gut stellen kan: ist er darum auch innerlich so? — 2) Ist denn das 4te Geboth das einzige, welches uns GOtt gegeben hat? Glauben wir denn, wenn wir nur dieses Geboth beobachten, so müsse es uns GOtt wohl gehen lassen, wenn wir auch gleich alle andere Gebothe überträten? Wer kann das behaupten? Wenn also auch ein gehorsames Kind in

Elend und Noth geräth, wenn es auch bald stirbt: Kann es sich Unglück und frühzeitigen Tod — dafür es gleichsam durch die Beobachtung des 4ten Geboths gesichert ist, — nicht an der Uebertretung des andern erholt haben? 3) Oft ist auch der frühzeitige Tod ein Beweiß des göttlichen Wohgefallens. Wenn GOtt voraus siehet, daß sie auch Wohlergehen, nach dem ordentlichen festgesetzten Lauf der Dinge, neben dem langen Leben nicht erlangen können, ist es da nicht Wohlthat, wenn er sie zeitig sterben lässet? Wenn er voraus siehet, daß ihr Alter in die Zeiten des Krieges, der Theurung, Hungersnoth, ansteckender Krankheiten rc. fallen würde; daß sie bey einem langen Leben viel Gram, Sorgen, Verdruß, Kummer u. dergl. würden ausstehen müssen: ist es da nicht besser, daß sie, obgleich frühzeitig, hinweggenommen werden? — Doch, es leben manche gehorsame Kinder lange, es geht ihnen aber übel. Das kann seyn! Aber was sind es denn für Uebel, die sie treffen? Vielleicht selbst gemachte, durch Unvorsichtigkeit oder auf andere Art sich selbst zugezogene. 4) Wo steht es denn geschrieben, daß GOtt diese Verheissung schlechterdings NB. an allen gehorsamen Kindern erfüllen muß? — —

Lauban. Zu der 14ten neuen Fortsetzung der Nachrichten von dem hiesigen Waisenhause, (S. oben im IIIten St. S. 39.) hat der Archidiak. u. Frühpred. bey der Kreuzkirche Hr. M. J. F. Gregorius die Vorrede: Von einigen wesentlichen Zügen der wohlthätigen christl. Menschenliebe aus Röm. 12, 8 — 10. geschrieben, auf 16 SS. in 8. In der vorjähr. Vorrede (S. XVIII. B. S. 73.) hatte Hr. Gr. von der christl. Einfältigkeit im Geben, gehandelt. Man kann dieselbe, sagt er, als einen edlen Zug in dem Gemählde, welches Paulus in der angezogenen Schriftstelle, von der christl. Menschenliebe macht, gleichsam als eine der ersten Linien und Grundstriche, ansehen. In den folgenden Worten: Uebet jemand Barmherzigkeit rc. stellet der Apost. die fernere Ausbildung dieses Gemähldes vor Augen — und mit dessen Betrachtung beschäftiget sich hier eben Hr. Gr. Wenn er zuerst, insbesondere, von den Almosen- Armen-Verpflegungs- Kranken- und Waisen-Anstalten in jenen Apostol. und ersten Zeiten des Christenthums, und von den Bediensteten dabey, etwas gesagt hat, so kommt er nun, nach dem Vorgang des Apostels, aufs Allgemeine, nicht nur auf die Liebe zwischen Bluts- und Gemüthsfreunden, oder zwischen Personen, welche in gewissen andern Verbindungen stehen, sondern auf die allgemeine Menschenliebe. Nachdem er die Gründe davon angezeiget, so beschreibet er dann die Beschaffenheit dieser brüderlichen oder allgemeinen Menschenliebe. Bey derselben, wenn sie rechter Art ist, kann und darf weder gefühllose Hartherzigkeit, noch eigenliebischer Stolz, noch heuchlerische Falschheit Statt finden. Diese Flecken und Schändung der Menschheit und des Christenthums, sammt dem Gegentheil der Barmherzigkeit mit Lust, der Liebe ohne Falsch, der herzlichen Bruderliebe, werden hier von dem Verf. mit mehrern angezeigt und geschildert. — Endlich stellet Hr. Gr. den Character eines ächt christlichen Menschenfreundes an dem verewigten Beyspiel des Preißwürdigen Herzogs Max. Jul. Leopolds von Braunschweig dar, welcher ein Opfer der Menschenliebe in den Fluthen des Oderstrohmes (am 28sten April 1785.) geworden, und entlehnt die Schilderung davon aus den Gedächtnißschriften eines From und eines Feddersens. — (Des Hrn. Prof. M. Nath. Fried. From Schrift (Berlin bey Haude und Spener, in 8.) beträgt 56 SS. nebst 3 SS. Erläuterung der beygefügten Kupfer. Diese Kupfer sind 1) das Brustbild des Her-

zogs,

zogs, nach einem Miniaturgemählde, (welches unter allen das ähnlichste ist,) durch Hrn. Dan. Berger in Kupfer gestochen. 2) Ein Blatt von Chodowiecki, das hier als ein Basrelief angebracht ist, auch von D. B. gestochen, und welches die Scene vorstellet, da der Herzog in dem Kahne zu den Nothleidenden hinüber fahren will, — 3 u. 4) 2 Gedächtnißmünzen, eine von Abramson, und eine von Stierle, beyde auch von B. gestochen. Dm.

VIII. Jahrliste von 1785.

aus den Sechs Städten der Oberlausitz und den dahin eingepfarrten Ortschaften.

	Getraut.	Geb. u. Getauft.	Mänl.	Weibl.	Gestorben.	Mänl.	Weibl.	Comunic.
I. Budißin, a) bey d. Evang. Gem.	64 Paar,	354	185	169	263	112	151	16113
b) bey d. R. Kath. G.	15 =	47	23	24	80	—	—	—
II. Görlitz, =	41 =	288	147	141	249	127	122	11402
III. Zittau, =	93 =	425	219	206	435	232	203	15374
IV. Lauban, =	39 =	166	88	78	159	85	74	8473
V. Camenz, =	28 =	181	89	92	139	74	65	10319
VI. Löbau, =	40 =	184	97	87	174	—	—	9059

Anmerkungen:

Zu I. a) Von den Getrauten sind, bey der Evangel. Gemeine 40 Paar zu St. Petri, und 24 Paar zu St. Michael. — Von den Geb. sind 224 zu St. Petri, und 130 zu St. Mich. getauft worden. Ueberhaupt sind darunter 8 Paar Zwillinge, 27 Uneheliche, als 15 männl. u. 12 weibl. Geschlechts. — Unter den Gestorb. befinden sich 12 todtgeb. nähmlich 5 S. u. 7 T. Unter 1 Jahre 41 männl. u. 41 weibl.; bis zum 7ten Jahre 16 männl. u. 23 weibl.; bis zum 20ten Jahre 12 Junggesellen u. 10 Jungfern; von 20 bis 60 Jahren 7 Ehem. 26 Ehew. worunter 5 Sechswöchnerinnen:) und 8 Witw.; von 60 bis 88 Jahren 22 Ehemänner, 9 Eheweib. 9 Witwer u. 27 Witwen. — Unter den Comunic. haben sich 139 Katechumenen oder Erstlinge befunden, nähmlich 69 männl. u. 70 weibl. Geschlechts. — b) Unter den Gest. sind 4 todtgeb. Es sind also 1785. in beyden Gemeinen 2 Paar mehr getr. 11 weniger geb. und 2 weniger gestorb. als 1784.

Zu II. Es sind zwar 67 Paar hier aufgeb. aber nur 41 Paar hier getr. worden. — Unter den Geb. u. Get. sind 13 Uneheliche. — Unter den Gest. sind 10 todtgeb. als 6 männl. u. 4 weibl. Geschl.; 12 Sechswochen-Söhnl. u. 7 dergl. Töchterl.; 43 Knaben u. 29 Mädchen; 14 Junggesellen u. 9 Jungfern, auch 4 Gefallene; 13 Witwer u. 43 Witwen; 39 Ehemänner u. 26 Ehefrauen. Von allen diesen sind 196 mit öffentl. Ceremonien, als 154 zu St. Nikolai u. 42 zur L. Fr. — 53 aber ohne Ceremonien begraben worden.

Zu III. Unter den Getauften befinden sich 2 Paar Zwillinge, und 21 Uneheliche. — Unter den Gestorb. sind 19 todtgeb. Kinder; 29 Sechswochensöhnl. u. 18 dergl. Töchterl; 95 Kna-

95 Knaben u. 87 Mädchen; 10 Junggesellen u. 9 Jungfern; 27 Witwer u. 41 Witwen; 43 Ehemänner u. 35 Ehefrauen. Es sind also 10 mehr gestorben als gebohren.

Zu IV. Ueber diese 39 Paar sind noch 7 Paar zwar hier aufgeb. aber anderwärts getraut worden. — Von den Geb. u. Get. gehören nur 160 der Stadt und Vorstädten, 6 Knaben aber der Niederkerzdorfer Gemeine; und unter der total Summe sind 3 Paar Zwillinge, imgl. 9 Uneheliche, davon 1 der Kerzdorf. Gemeine gehöret. — Unter die total Summe den Gestorb. sind 5 aus Kerzdorf, nähml. 3 Knaben, 1 Witwer u. 1 Ehefrau. Sonst begreift die Gesamtzahl der Verstorbenen 4 todtgeb. Kinder männl. Geschlechts, 37 Knaben, 26 Mädchen; 6 Jungges. u. 7 Jgfern; 8 Witwer u. 20 Witwer; 26 Ehemänner u. 20 Eheweiber.

Zu V. Von den Getr. gehören 16 Paar der Stadt, 11 den deutschen- und 1 den wendischen Dörfern. Von den Getauft. sind 101 der Stadt, als 45 S. u. 56 Töcht.; 43 von den deutschen Dörfern als 21 S. u. 22 T. und 37 von den wendischen Dörfern als 23 S. u. 14 Töcht. Unter der total Summe sind 8 Uneheliche, nähmlich 3 männl. u. 5 weibl. Die total Summe der Gestorb. begreift 6 todtgeb. Kinder, als 3 Söhnl. u. 3 Töchterlein; 1 Sechswöchnerinn; 31 Knaben, 25 Mädchen; 8 Junggesellen u. 7 Jungfern; 6 Witwer, 19 Witwen; 29 Ehemänner u. 13 Eheweiber. —

Zu VI. Es sind zwar 59 Paar aufgebothen, in der Stadtkirche hier aber nur 40 Paar, die übrigen 19 Paar auswärts getrauet worden; Von den 40 Paar gehören 14 Paar der Stadt und Vorstädten; die übrigen den eingepfarrten Ortschaften, darunter Niedercunnersdorf allein 13 Paar hat. — Von der total Summe der Getauften gehören 66, als 33 männl. und eben so viel weibl. der Stadt und Vorstädten; die übrigen den eingepfarrten Ortschaften. Unter allen sind 2 Paar Zwillinge u. 7 Uneheliche. — Von der Gesammtzahl der Gestorbenen gehören 74 der Stadt und Vorstädten, die übrigen den eingepfarrten Ortschaften, wovon allein in Ebersdorf 28 und in Niedercunnersdorf 27 sind, überhaupt machen solche 79 Erwachsene und Alte, und 95 Kinder aus; unter leztern sind 7 todtgebohrne, und unter den weibl. 3 Sechswöchnerinnen. — Die Zahl der Comunicanten hat 70 Katechumenen unter sich. — Es sind also in Löbau und eingepfarrten Orten 56 Kinder weniger getauft, 13 Paar mehr proclamirt und 9 Paar mehr copulirt, 37 Personen mehr gestorben, und 34 Comunicant. mehr gewesen als im 1784ten Jahre.

In den VI Städten und eingepfarrten Ortschaften sind also 58 todtgeb. Kinder in dem 1785ten Jahre gewesen.

(Die Fortsetzung von den Landstädten nächstens.)

Emendanda:

Im Vten Stück, S. 68. unter No. XX. muß, nach bestimmten, das außen gelassene Wort Gebrauch, eingerücket werden. — Seite 70. muß es, in der 17. Zeile von unten auf, heissen: — Feyerlichkeit einen — und in der ersten Zeile der Ode muß es, statt strahlt, strahlet lauten. — S. 75. in der ersten Zeile der Note, muß, nach noch, das aussengelassene nicht, eingerückt werden. Denn auch jetzt habe ich die total Liste noch nicht. — S. 80. muß es, in der 4ten Zeile statt ziehn, gehn, heissen.

Lausitzisches Magazin,

Siebendes Stück, vom 15ten April, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

(S. Vtes Stück, S. 67 — 69.)

XXXI. Die Regel, daß eine gebethene und nicht verweigerte Dilation für stillschweigend verstattet angesehen werde, ist auch in Rügensachen anwendbar. Ord. W. resp. M. Mart. 1721. ad requisit. des Oberamtes zu Budißin in caussa Esaias v. L. c. J. H. Z. Wernh. l. c. Observ. 388.

XXXII. Die Erlassung einer Schuld ist gültig, wenn sie auch von dem Schuldner nicht sollte angenommen worden seyn. Id. resp. M. Mart. 1721. ad Int. Joh. Chr. Meißners zu Görlitz, l. c. Observ. 391.

XXXIII. Wenn in einem Urtel die Recognition eines von einem Notario gefertigten Instruments zuerkannt worden, so kann dieselbe nicht so geschehen, daß das Instrument ein falscher Notarius errichtet habe, sondern sie muß geschehen saluis exceptionibus, welche nachhero bey dem Verfahren über Beweiß und Gegenbeweiß auseinander gesetzt werden kann. Id. resp. M. Mart. 1721. ad requis. des Amts Görlitz, in caussa Joh. Moritz v. Wangenheim, c. Martin Rohnen, l. c. Observ. 412.

XXXIV. Wer sein Licitations-Recht fahren läßt, entsaget dadurch nicht dem Einlösungs-Rechte. Id. resp. M. Maj 1713. ad int. Gf. Mich. Gellenders Adv. zu Görlitz, l. c. Observ. 440.

XXXV. Wer an statt der Successionis testamentariæ erst nach der Litis Contestation das Jus Succedendi ex statuto anführet, wird damit nicht gehöret, in so fern er nicht ein neues Klag-Libell einreichet und Beklagten alle verursachte Unkosten erstattet. Id. M. Apr. 1721. resp. ad requis. des Rathes zu Zittau in caus. Doroth. Sophien Hornin und Cons. c. Joh. Gottfr. Schönfelden, l. c. Observat. 455.

XXXVI. Wenn die Legitimation ein Theil des Klag-Libells ist, darf solche nicht eher als die übrigen Theile desselben erwiesen werden. Id. resp. in ead. caus. M. Apr. 1721. l. c. Observ. 454.

XXXVII. Processus Ordinarius wird dadurch, daß in dem Urtel nur Antwort auf das Klag-Libell zuerkannt worden ist, noch nicht in Summarium verwandelt. Id. in ead. caus. Halensium Sententiam confirmare non dubitauit M. Apr. 1721. l. c. Observ. 459.

XXXVIII. Die Verzeihung des unschuldigen Theiles bey einem Adulterio ist auch dem schuldigen freyledigen Theile, extra Electoratum, folglich auch in unserer Provinz, zur Verminderung der Strafe, vortheilhaft. Id. resp. M. Apr. 1721. ad requis. des Raths zu Görlitz in caus. Inquisit. A. H. H. l. c. observ. 445. Den von Zachar. Richter in Institut. crimin. p. 108. der Lausitz, und besonders der Stadt Zittau gemachten Vorwurf, als ob das Adulterium nirgends eine gelindere Strafe als eben daselbst zu erwarten habe, hat der Hr. Prof. Püttmann in Leipzig in seinen Aduers. Juris L. II. Cap. XVI. hinlänglich abgelehnet, und gezeiget, daß im Hennebergischen und in Jüterbock solches noch weit geringer pflege geahndet zu werden. Schon Arnisæus de Jur. Connub. und Mevius ad Jus Lubecens. Part. IV. Tit. C. art. 2. n. 6. seufzen über die poenam nimis leuem Adulterii. Ja, der letztgenannte rufet dabey so gar aus: non video iustitiæ proportionem, dum quinque aureorum furem laqueo plectunt & nuptiarum Sacrilegium a gladio absoluunt! und füget no. 3. seqq. einen ganzen Catalogum der Provinzen bey, da der Ehebruch allein um Geld gestraft wird. Vid. Nævii Jus Justitiariorum p. 309.

XXXIX. Die Disposition Nov. 72. erstreckt sich nicht auf den Fall, wenn die Abtretung der Schuld wider einen Minderjährigen an des Vermunds Eheweib geschehen ist. Ord. W. resp. M. Mart. 1680. ad requis. Chph. Vitzthum von Eckstädt Churfl. Sächs. Raths, verordneten Landeshauptmanns im Markgrafthum Oberlausitz und Kammerherrn. Wernh. l. c. Observ. 473.

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Herrnhut. Am 26. Febr. war hier die Leichenbestattung der frühzeitig erblaßten Fr. **Christiane Beate Luise von Hernitz**, geb. von **Salza** und **Lichtenau**, Gemahlinn des Churfürstl. Sächs. Amtshauptmanns Hrn. **Karl Heinrich Ludwig v. Heynitz**, auf Wunschwitz — (nicht Wanschwitz wie durch einen Druckfehler im vor. 6ten St. S. 89. stehet,) — in ihrem 21ten Lebensjahre, und der Zeit ihrer Entbindung nahe. Sie war auf dem Hause Wingendorf am Queiß 1766. am 27. Jan. gebohren, und hatte zu Aeltern weil. Hrn. Hiob v. Salza und Lichtenau, auf Wingendorf, (S. den XI. Magazinb. S. 187 — 189.) und die noch lebende Mutter Fr. Henriette Charlotte Elisab. geb. v. Metzradt a. d. H. Ratzen. (S. l. c. VII. Band S. 116.) — Sie genoß, nach dem im Jahr 1778. erfolgten Ableben ihres Vaters, Auferziehung und Pflege im Hause des Hrn. v. **Schachmann** auf Königshayn und Oberlinda; und hier war es auch, wo sie am 23. Jun. des abgewichenen 1785ten Jahres, mit dem nunmehr tiefgebeugten Witwer, dem vorhin genannten Hrn. Amtsmann v. Heynitz vermählet war. — Uns ist auf diesen Sterbefall ein sehr zärtliches und rührendes Gedichte, auf 1 Bog. in 4. mit latein. Littern gedruckt, zu Handen gekommen, s. t.: „Empfindungen bey der frühen Vollendung der edlen und geliebten v. Heynitz, geb. v. Salza. Ihrem betrübten Gemahle gewidmet. O triste plane acerbumque funus! O morte ipsa mortis tempus acerbius! — Quod gaudium, quo moerore mutatum est! *Plinius.* Wir setzen einige Strophen daraus hieher.

„Senkt Sie ein, und laßt mich weinen!
„Senkt Sie ein, mein andres Herz!
„Ach! ihr könnt mit den Gebeinen
„Doch nicht ihres Gatten Schmerz,
„Diesen Seelenschmerz, begraben;
„Nein, der wird, zu meiner Pein,
„Zeitenlange Dauer haben,
„Lange mein Gefährte seyn.

Freund! So hör' ich Deine Stimme;
Seh' und fühl' im Geist dabey,
Wie Dein Aug' in Thränen schwimme,
Wie so groß Dein Jammer sey.
Deines Herzens Wunde blutet
Von dem Pfeile, der so scharf
Dich durchfuhr, so unvermuthet
Deine Hofnung niederwarf.

„Ach! wie dräng' auch nur ein Schimmer
„Trosts in meine Dunkelheit?
„Schwebt Louisens Bild nicht immer
„Vor mir, und erneut mein Leid?
„O wie viel hab' ich verloren!
„Dieses Kleinod, selbst von Dir,
„Gott zu meinem Glück erkohren,
„Gott! Du gabst — Du nahmst es mir!„

Wie, zernagt vom innern Wurme,
Schnell aus ihrem Laubgezelt
Eine Frucht, und wie vom Sturme
Schnell zerknickt die Blume fällt:
Also fielen schnell die Blüthen
Rosengleicher Jugend ab;
Also riß der Krankheit Wüthen
Deine Gattinn in das Grab.

Sie, die holde, liebenswerthe;
Sie, von Gottes Segenshand
Dir zum Lebenstrost bescherte,
Die er selbst mit Dir verband.
Kaum der Monde neunter leuchtet
Seit dem heiligen Verein,
Da ihr Euch die Hände reichtet,
Ewig nun ein Herz zu seyn.

— — — — — —

Schöne zärtliche Verbindung!
O wie bald wird sie getrennt!
Niemand kennt die Schmerzempfindung
Als wer gleiche Trennung kennt.
Was des Scheidens Kelch zu trinken
Dir gedoppelt bitter macht,
Ist: ein Liebespfand muß sinken
Mit ihr in die Todesnacht.

— — — — — —

Vollgehäufte Kummerscene!
Mein Gesang umfaßt Dich nicht,
Da die matten Trauertöne
Eigner Kummer unterbricht.
Hier am Grabe der Geliebten
Sinkt mir Hand und Laute hin,
Weil ich selbst der Mitbetrübten,
Tiefgerührten einer bin.

Herr und Hüter unsers Lebens!
Du, der diese Blume schuf!
Ach so stieg zu Dir vergebens
Unsrer Bitten banger Ruf?
Herr! Dein Thun ist lauter Segen,
Und Dein Rath ist lauter Licht;
Doch ihn durchzuschau'n vermögen
Unsre schwachen Blicke nicht.

— — — — — —

Budißin. Alhier, am 10. März, starb, nach einer langen Niederlage an der Geschwulst, Fräulein **Johanne Maximiliane von Schönberg** in ihrem 66ten Lebensjahre. Sie war 1720. am 31. Oct. auf dem Hause Stelnitz, im Budißin. Niederkreise, gebohren. Weil. Hr. Karl Heinr. v. Schönberg, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Steinitz und Kolbitz, K. P. u. C. S. Hauptmann bey einem Dragoner-Regiment, und Fr. Dor. Elis. geb. v. Rothenburg a. d. H. Nispenau, bey Sorau, waren ihre Aeltern. Unter den 10 Kindern dieser Aeltern war Sie die 4te Fräulein. Ihre noch lebende Geschwister sind: 1) Fr. Magdalene Henr. Eleonore verm. v. Schönberg; 2) Fräul. Erdmuth Wilhelmine v. S.; 3) Fr. Auguste Amalie vermählte Oberstlieutn. v. Dyherrn; 4) Hr. Heinr. Siegfr. Traug. v. Schönberg, Erb. Lehn- und Gerichtsherr auf Steinitz und Kolbitz; 5) Fr. Soph. Louise Charlotte v. Radelof. — — Der Körper der erblaßten Fräulein ward am 14ten drauf, frühe, nach Art der ganzen Schule, auf dem Taucher, in die Schubartsche Gruft gesenket.

Ober-Sohland. Am 21. März geschahe die feyerl. Beysetzung der erblaßten Fr. **Friederike Charlotte von Uechtritz**, geb. v. Uechtritz, die Gemahlinn des Hrn. Maximil. Rudolph v. Uechtritz, auf Ober-Sohland, Churfürstl. Sächs. Hauptmanns bey den Sackenschen Regiment leichter Reuter. — Die erblaßte Fr. Hauptmanninn war die 2te Tochter weil. Hrn. Ferdinand Adolph v. Uechtritz, auf Nieder-Sohland, gewesenen K. P. u. C. S. Hauptm. von

von der Infanterie, und Fr. Charlotte Fried. v. Gersdorf a. d. H. Deutsch-Paulsdorf, und folglich mit ihren Hrn. Gemahl, dem nunmehrigen Witwer, Geschwisterkind. Aus ihrer Ehe leben noch verschiedene Kinder, welche in unserm Magazine, im XII. Band S. 69. u. f. f. Bänden verzeichnet stehen. Seit 1774. den 8. Aug. ist die Selige mit dem gedachten Hrn. Witwer vermählt gewesen. — Der Candid. Minist. Hr. J. T. Lehmann, hat ein Trauercarmen auf diesen Sterbefall überreichet.

Guben. Alhier, am 22. März, Abends halb 8 Uhr, verblich in einem ruhmvollen Alter, Hr. **Ernst Friedrich v. Karlsburg**, auf Sundhausen, Churfürstl. Sächs. Generallieutnant, Chef eines Infant. Regim. und des Churfürstl. Sächs. Militärordens St. Henrici Ritter. Er war zu Sundhausen, im Schwarzburg. 1712. gebohren, und hatte dem Königl. und Churhause Sachsen durch alle Chargen mit ausgezeichneter Treue und Rechtschaffenheit gedienet. Denn, im Jahr 1729. war er unter das Cadettencorps gekommen; ao. 1732. Fähnrich; 1740. Souslieut; 1741. Premierlieut. 1742. Hauptmann; 1746. Major; 1753. Oberstlieut. und 1756. Oberster unter dem damahligen General Graf Brühl. Regiment. Im Jahr 1768. avancirte er zum General-Major und am 25. Febr. 1775. ward er Chef des ihm anvertrauten Regiments, welches vor ihm das Borkische Regiment war. Im Jahr 1780. den 25. Jul. ward er Generallieut. — Im Jahr 1780. am 8. Sept. raubte ihm der Tod eine geliebte Schwiegertochter, die Gemahlin seines Sohnes des Churfürstl. Sächß. Kreishauptmanns Hrn. Wallrad Fried. Gust. v. Karlsburg, in Kindesnöthen. S. den 13ten Band unsers Magaz. S. 341. — Sein Reg. beklagt seinen Verlust als den Verlust eines Vaters, — und sein Stabs- und Standquartier, die Kreisstadt Guben, deren Freund und Liebling er die lezten 10 Jahre seines Lebens gewesen, wird ihn noch lange sehnsuchtsvoll bedauern.

III. Avancements bey dem Churfl. Sächs. Kriegs-Staat.

Dreßden. Sr. Churfürstl. Durchl. haben dem Generalmajor der Cavallerie Hrn. **Claude Marie Graf v. Bellegarde** (*) das verledigt gewesene Rexische Kürassier-Regiment (S. oben V. St. S. 71.) als Chef, dessen Nahmen es hinfort führen wird; — dem bisherigen Generaladjutant und Generalmajor der Cavallerie Hr. **Johann Ernst v. Bosern** (**) das Commando der Garde du Corps — und dem Obersten Hrn. **Karl Lud. v. Wol-**

(*) Er ist aus Savoyen und seit 1748. in Diensten des Königl. und Churhauses Sachsen. Im Jahr 1777. ward er Oberster bey der Guarde du Corps.

(**) S. oben das IVte Stück S. 58.

fersdorf (*) das Commando des Prinz Gothaischen Regiments, anzuvertrauen geruhet. — Der zeitherige Major bey dem Prinz Maximil. Regiment Hr. Hanß Ernst v. Reibold ist Oberstlieut. bey dem Prinz Anton. Regim. geworden. -- Der Rittmeister bey den Karab. Regim. Hr. Lud. Wilh. v. Ker ist zum dienstleistenden Major avancirt — und dem Rittmeister bey eben genannten Regiment Hrn. Christian Wilhelm von Oppel, nunmehrigen Ständischen Direct. des Stifts Merseburg, der Majors-Character beygelegt worden, — der Souslieut. aber Hr. Wolf Lud. Ernst v. Riesenwetter, welcher seit dem April 1777. bey dem Regim. stehet, ist zum Premierlieut. — und der Estandart-Junker beym Regim. Churfürst Küraßirer Hr. Christoph Adolph v. Prenzel, untern 7. Febr. a. c. zum Souslieut. avancirt. Dieser leztere ist der 3te Sohn des Hrn. Oberkämmerers J. C. Prenzels zu Budißin. -- Bey dem Prinz Albrechtischen leichten Reitern ist der Kapitän Hr. Vincenz Florian v. Nostiz Drzewiecki zum dienstleistenden Major ernennet, dessen Kompagnie dem Stabskapit. Aug. Gotth. Leop. v. Schlieben anvertrauet, der Premierlieut. Joseph v. Zielinsky zum Stabskapit. und der Souslieut. Karl Friedr. v. Diepow zum Premierl. — beym Prinz Xaverischen Infant. Regim. der Fähndr. Hr. Hennig Andr. Philipp von Stammer zum Souslieut. avancirt.

IV. Neuerliche Besetzung Kirchl. Aemter.

Malschwitz. Zu dem hiesigen im vorigen Jahre (S. XVIII. B. S. 214.) offen gewordnen Pfarramte ist von Sr. Excellenz dem Hrn. Reichsgraf v. Riaucour, Churfürstl. Sächß. Conferenzminist. wirklichen Geh. Rathe und außerordentlichen Gesandten an dem Chur-Trier- und Chur-Pfalz Bäyerschen Höfen, wie auch von den eingepfarrten Herrschaften, der älteste Sohn des vorigen Pastors, Hr. Samuel Traugott Pannach zeitheriger Pastor zu Gablenz in der Dióces Mußkau, erwählt worden. Er erhielt am 6. Jan. die unerwartete Vocation, und zog am Sonntage Sexages. in sein neues Amt. Seine Antritspred. stellete nach Ps. 102, 29. und dem gewöhnlichen Sonnt. Evang. vor: Entschließungen eines Sohnes auf der Kanzel seines verewigten Vaters. Ihr I. Inhalt ist: Ich will a) überhaupt meinem Vater weder durch Leben noch weniger durch Lehren Schande machen; in dieser Absicht b) Ausstreuen, was er säete, Text v. 5 u. 11. c) Hindernisse nicht scheuen, Text

(*) Ist zu Klösterlein, bey Schneeberg, 1723. geb. und seit 1736. in Chursächß. Diensten. Im Jahr 1759. ward er Hauptmann, 1768. Major, 1781. Oberstlieut. und am 5. Aug. 1782. Oberster, — dann Churfürstl. Generaladjutant.

V. 12-14. d) die Hofnung von etwaniger Frucht nicht aufgeben V. 15. coll. Jes. 49, 4. und 55, 10. 11. — II. Das Herze ist a) Vertrauensvoll, b) demüthig und c) dankbar. — Am Sonnt. Quinquages. hielt er in Coblenz seine Abschiedsrede in Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Geh. Raths Reichsgraf v. Callenberg, in dessen Herrschaft er just 8 volle Jahre gestanden war. Bey dieser Gelegenheit wählte er 1 B. M. 32, 9. 10. und legte ab: **Ein doppeltes Bekenntniß eines evangel. Lehrers bey seinem Amtswechsel.** Das Ite GOtt hat Barmherzigkeit und Treue an mir gethan. Das IIte Ich bin zu gering dessen, was er an mir that. — Zu den Lebens-Umständen des nun hiesigen neuen Hrn. Pfarrers, welche schon im XI. B. S. 107. XII. B. S. 128. auch XVII. und XVIII. Bande uns. Magaz. gelesen werden, kann noch hinzugefügt werden, daß er seit den 16ten Jan. 1781. mit Fr. Johannen Rahel Jentzschin, aus dem Pfarrhause Pohla, im Ehestande lebet.

V. Bestallungen bey dem Churfl. Sächß. Finanz-Staat.

Dreßden. In dem Monat Jan. dieses laufenden Jahres sind bey dem Geh. Finanz-Collegium alhier nachstehende in Pflicht genommen worden:

Lukau. Zum Zoll- und Biersteuer-Einnehmer in dieser N. L. Kreisstadt ist der zeith. Beygeleits-Zoll- und Landaccise-Einnehmer, Hr. **Joh. Friedr. Drasdo** — und in

Pförten der Gen. Accis-Einnehmer Hr. **Karl Gottfr. Krause**, als Zoll- und Biersteuer-Einnehmer daselbst — in

Budißin aber Hr. **Johann Hättasch** als Assistenz-Thorschreiber, angestellet worden. In

Guben ist der zeitherige Secretär bey der Inspection des Hrn. Gen. Maj. von Lindt, Hr. **Philipp Ernst Schlaarbaum**, Adjunct. des Amtmanns Kessels, alhier, und

Hr. **Karl Gottfr. Schreiber** Amtsverweser geworden.

VI. Sterbefälle hochbetagter Personen.

Löbau. Am 19. März Vorm. halb 11 Uhr starb alhier Fr. **Eleonore Ehrentrautinn**, geb. **Bucholdinn**, weil. Meister **Joh. George Ehrentrauts**, Bürgers und Fleischhauers alhier nachgelassene Witwe, in ihrem 81 Lebensjahre, und nachdem sie über 30 Jahr Witwe gewesen war. Sie war 1706. am 2. Febr. in dieser Sechsstadt geb. und hatte Joh. Ad. Buchold, Bürger Zeug- und Leinweber und dessen Ehegenoßin, Fr. Eleonoren N. zu Aeltern. Sie gaben ihre eine gute Erziehung; und dieß bewog den vorgenannten

ten Meister Ehrentraut, sich ao. 1725. am 17. Oct. mit ihr ehelich zu verbinden. Sie lebte 30 Jahr mit ihm in zufriedener Ehe und gebahr 5 Kinder, von welchen 3 ihr vorangegangen, 1 S. u. 1 T. aber noch am Leben sind, welche die Pflichten guter Kinder gegen sie treulich erfüllet haben; welche sie auch in glücklichen Umständen hinterläßet. Die Tochter lebt mit Meister Kühlmorgen, Bürger und Fleischhauer alhier in der Ehe, und hat die Selige mit 4 Enkeln, 2 S. u. 2 T. erfreuet; Der Sohn aber ist, aus Liebe zu seiner Mutter, bis jetzt freyledig geblieben. — Sie genoß, in ihrem 30jähr. Witwenstande eine dauerhafte Gesundheit; allein im vorigen Jahre, kurz vor Weihnachten traf sie ein Schlagfluß, und schwächte sie dergestalt, daß sie ihre Zeit in der Stube und meist im Bette zubringen mußte; Endlich kam ihre Sterbestunde zu der oben benannten Zeit, da sie selig entschlief und ihr Begräbnißtag war der 26te März, da ihr der Past. Primar. Hr. M. Hermann die Parentation hielt und dabey zeigte: „Wie glücklich und selig die gegenwärtige Zeit die Bitterkeit des Todes vertreiben könne. „

Von dem am 16. März in Zittau in einem Alter von 71 Jahren verblichenen d. Z. regirenden Bürgemeister Hr. D. **J. Ernst Herzog** sagen wir im nächsten Stücke.

VII. Familien Nachrichten.

Marklißa. Hier endigte, in ihrem zweyten Kindbette, nach der Geburt eines Töchterleins, ihr Leben am 16ten März, Fr. **Friedericke Elisabeth Döringinn**, geb. **Wiegnerinn**, die Ehegenoßinn Hrn. M. **Friedr. Gottl. Dörings** hiesigen Mittagspredigers, in ihrem 33ten Lebensjahre. Ihre ehel. Verbindung war erst am 16. Febr. 1784. geschehen. Die Selige war die 3te Tochter weil. Hr. M. G. A. Wiegners, welcher 1759. als hiesiger Archid. und Mittagspred. gestorben ist. Ihre Fr. Mutter lebt noch, Fr. Johanne Katharine geb. Hillin, welche in eben der Diakonat-Wohnung, gebohren, verwaiset, auch wieder zur Witwe geworden. Auch leben noch von der sel. Fr. Döringinn 2 verheur. Schwestern (S. XVII. Magaz. Band, S. 60.) und ein Bruder, deutscher Schulhalter in Marklißa. (S. XVIII. Magaz. B. S. 361.) Die Selige hinterläßt auch 2 Töchter, Friederiken Gottloben Ernestinen geb. am 14. Febr. 1785. und Christianen Victorien Tugendreich, mit welcher sie eben in ihren Wochen eingegangen ist. Diese ihre lezte Entbindung am 18. Febr. früh um 6 Uhr geschahe unvermuthet, ohne alle vermuthete Gefahr, und glücklich; auch die ersten 8 Tage drauf ließen sich gut an; allein am 11ten Tag drauf zeigten sich starke Ohnmachten, und ein bösartiges Fieber, verbunden mit

einer

einer Art von Schlagfluß. Manchmahl schienen die angewandten Arzneymittel gute Folgen zu versprechen; aber die Heftigkeit des Fiebers dauerte in wiederholten Anfällen fort, bis sie endlich unter Zuspruch ihres mit Bangigkeit an ihrem Sterbebette stehenden Ehegatten, am ebengenannten 16. März Vorm. ¾ auf 9 Uhr entschlief, 32 Jahr 4 Monate und 5 Tage alt. Am 20ten drauf war ihre Beerdigung, dabey der Hr. Past. Schulze die Leichen-Predigt über den von der Seligen erwählten Text Ps. 4, 4. und die Parentat. Hr. Frühpred. Brückner über Hebr. 4, 9. hielten. — Bald am 3ten Tage darauf starb auch

Ebendas. Fr. Christiane Friederike Pauli geb. Friederici, die Gattinn Hrn. Karl Adam Pauli, Kauf- und Handelsherrn alhier, in ihren besten Jahren; denn sie war 1765. den 7. Nov. geb. Ihre Aeltern, deren einzige Tochter sie war, sind noch am Leben. Der Vater Hr. Joh. Konr. Friederici ist Churfürstl. Sächß. General-Accis-Einnehmer, und die Mutter Fr. Anne Marie geb. Hübnerinn. Vor 3 Jahren 1783. am 25. Febr. geschahe erst ihre Verheurathung, und Sie hinterläßt ein einziges Ehepfand, nähmlich einen Sohn Karl Adam geb. 1783. am 11. Dec. Der 2te 1785. geb. Sohn, Johann Friedrich † bald nach erlangter Nothtaufe S. XVI. B. des Magaz. S. 80. Die Selige ward am 9. Jan. d. J. mit einiger Mattigkeit und fieberhaften Zufällen beschweret, welche aber, bis zum 23ten Jan. bey gebrauchten Arzeneyen, leidlich waren. Darauf aber stellte sich ein heftiges rheumatisches Fieber ein, welches auch die äußern Glieder, wechselsweise schmerzhaft angriff, auch bis zum 5. Febr. anhielt; sich alsdenn aber in etwas verminderte, und eine entstandene Entzündung im Halse, sich wieder legte, so daß sich die Patientin vom 15ten Febr. bis zum 1ten März ganz erträglich befand. Am 2ten März aber erfolgte ein heftiges Recidiv. Der Unterleib war, mit heftigen Schmerzen, sehr expandiret, nebst starken Krämpfungen auf der Brust und im Halse. Dieß dauerte bis zum 5ten März und man sahe einem Schlag- und Steckfluß entgegen, welcher auch bald erfolgt seyn würde, wenn nicht alle Versuche von Arzeneyen wären angewendet worden. Es schien sich auch in etwas zu bessern; allein es war von keiner Dauer, sondern es erfolgte in der linken Seite ein neuer durchdringender Schmerz; denselben zu hemmen waren alle Bemühungen vergeblich — und die Krankheit gieng in ein schleichendes und abzehrendes Fieber über. Sie brachte bis den 18. März in größter Mattigkeit zu, da sie denn genannten Tages, früh um 2 Uhr starb 20 Jahr 4 M. und 11 T. alt. Am 22. März war ihr Begräbnißtag, wobey Hr. Pastor Schulze über Offenb. Joh. 3, 11. die Leichen-Predigt hielt, die Parentat. aber, auf der Seligen Verlangen, ihr vormahliger Lehrer Hr. Rect. Hofmann, zu Hause. — Bey diesen

sen beyden Todesfällen ist uns noch, als etwas merkwürdiges, brieflich die Nachricht ertheilet worden, daß beyde Frauen im Leben die besten Freunde gewesen sind, und einander herzlich geliebt haben; und da die sel. Pauli gehöret, daß ihre gute Döring noch nicht ersterben könnte, hat sie, oft in der größten Schwachheit, gesagt: „Ehe könnte „sie (die Pauli) nicht sterben, bis jene (die Döringinn) todt wäre; sie hielte sie nur „auf.„ — Dieß geschah auch. Die Fr. Mag. Döringinn starb, und den 3ten Tag drauf die Fr. Pauli.

Greifenberg. Am 29ten März früh um ½ ein Uhr eräugnete sich hier ein gleicher Fall, wie der erstgedachte in Marklißa, da Fr. Johanne Rosine Lachmannin, geb. Zehlerinn, nach der glücklichen Entbindung von einer Tochter, unvermuthet ein Raub des Todes ward; welcher Fall um so betrübter war, da sich ihr Ehegatte Hr. Ernst Gotthelf Lachmann, Kauf- und Handelsmann alhier, gleich auf der Messe zu Breßlau befand. Sie hatte vorher den Bruder des nunmehrigen verwitw. Gatten zum Manne. Sie hinterläßt 3 Ehepfänder, und noch einen hochbetagten Vater. Am 1. April war ihr Begräbniß. — In dem Trauercarmen eines verwandten Vetters, E. H. Herbstes, wird die Selige also redend eingeführt:

„GOtt liebet mich, er machet mir mein Sterben leicht,
Nimmt mich zu sich, eh' mich die Kinder-Sorge beugt,
Eh' Gattens, Vaters, Freunde Zähren,
Eh' Vorstellung des Eintritts in die Todes-Nacht,
Die auch wohl noch dem wahren Christen Sorge macht,
Mir meinen Ausgang aus der Welt erschweren.„

— — — — — — — —

In einem andern, von einer Muhme, Mar. Karoline Lachmann, heißt es:

„Arme Kinder, die Ihr leztes Röcheln
Noch mit Zärtlichkeit beklagt,
Ich bewein euch, weil in Ihren Armen
Euch ein froher Morgen tagt.
Lezter Abschied? — Lezte Erdentrennung
Für ihn, Deines Lebens-Freund
Dem nun keine süß gehofte Rückkunft
Wiederum mit Dir vereint.

— — — — — — — —

VIII. Neueste Schulschriften.

Wittenberg. Unser gel. Landsmann, der hiesige Prof. L. L. O. O. Hr. Konrad Gottlob Anton, hat, zur Magister-Promotion auf den 29. April dieses Jahres, die Einladungsschrift auf 3¼ Bog. gefertiget und darin Rationem Prophetias Messianas interpretandi certissimam nostræque ætati accommodatissimam, dargeleget. In einer vorangeschickten Anzeige sagt Hr. A. wie diese Schrift entstanden ist. Er hatte lange vorher des Calovs Bibl. illustr. und des Sal. van Till Comment. gelesen, aber die Art und Weise, wie beyde in Ansehung der Meßian. Ps. verfahren, hatte ihm nicht gefallen; auch des Grotius, dieses ber. Auslegers, Weise hatte ihm in diesem Stück, eben so wenig behaget, als derjenigen, welche diejenigen Psalmen, die schlechthin von dem

dem David und den Umständen seines Reichs handeln, dahin gedeutet, daß solche sensu mystico auch auf Christum müßten gezogen werden. Er kann sich nicht überreden, daß GOtt in dem, was er zur Belehrung der Menschen in seinem Wort kund gemacht, so doppelsinnig, gleich einem Delphischen Orakel, verfahren habe, denn auf diese Weise würde ja die Auslegung der göttl. Bücher gar schlüpfrig und ungewiß ausfallen. Er hat sich daher um eine sichere und der bibl. Religion gemäßere Art der Auslegung bekümmert, und sie mit solchen Gründen zu befestigen gesucht, welche evident, und gegen die subtilesten Einwürfe der Gegner statthaft bleiben müßten. Dieß hat er gethan, seit der Zeit er auf den Universitäten Leipzig und Wittenberg in seinen Vorlesungen über die Psalmen, auf die Weissagungen, welche von dem Meßias handeln, gekommen ist; und da er, fast vor 5 Jahren seinen Zuhörern eine Erklärung der Psalmen, welche gewiß auf den Meßias gehen, versprochen: so erfüllet er hier sein Versprechen und theilet mit, was er so wohl aus alten und neuern hieher gehörigen Schriftstellern gelesen, beobachtet und gesammelt, als auch aus eigner angestellten und fortgesetzten Forschung und Vergleichung herausgebracht, und nach aller Erwägung triftig befunden hat. — In dem vorausgeschickten Proœmio bemerkt Hr. A. daß unser Zeitalter, in welchem man alle Beweißgründe für die Wahrheit der christl. Religion zweifelhaft zu machen, und nur alzu frey über die göttl. Bücher und was zur Theologie gehöret, zu philosophiren und raisonniren sucht, es hauptsächlich nöthig mache, eine gewisse und richtige Auslegungsart zu bestimmen, und festzusetzen, daß es im A. T. Weissagungen gebe, welche allerdings von dem Meßias handeln; und daß Männer, welche alles, was sich mit Christo zugetragen, so viel 100 Jahre vor seiner Menschwerdung aufs genaueste vorher verkündiget, dieses aus göttlicher Eingebung und Antriebe, müssen gesagt und aufgeschrieben haben. — Den Beweiß davon lese man bey dem Verf. selber, und hauptsächlich das, was er in den unten gesetzten Noten, zur Erläuterung, gesagt hat. — Seine Abhandlung zerfällt in 2 Theile. In dem ersten stellt er die mit Gründen und Beyspielen belegten Beobachtungen dar, auf welchen diese Erklärungs-Art beruhet. In dem andern will er die Lehrsätze aufstellen, nach welchen, als nach einer Regel, alle Urtheile von den Meßianischen Weissagungen können eingerichtet und bestimmet werden. Jetzund von dem ersten Theile. Da von den ältesten Zeiten her die christl. Lehrer, so wohl den Prophetischen als Historischen Stellen, einen doppelten Sinn zugeeignet haben, und diese Meynung nicht nur bey denjenigen, welche die Meßian. Weissagungen vervielfältigen, sondern auch bey denjenigen, welche sie vermindern, Beyfall gefunden hat: So fragt sichs: ob diese Meynung Grund habe und anzunehmen sey? Nein, sagt Hr. A. Es kann nur ein Sinn in den Weissagungen Statt haben; — und wie er das versteht, und auch wohl verstanden werden muß, sucht er zu beweisen und in den Noten aufzuklären. Mir ist es sehr wahrscheinlich, sagt er, daß ein jeglicher gel. Ausleger, qui — daß wir seine eigne Worte hersetzen — eidem loco duplicem sensum affingeret, per sensum mysticum vel typicum, non verum sensum, sed veri sensus ad eum, cujus typus esset is, de quo vere agitur, accomodationem intellexisse. — Eben so eine Bewandniß hat es mit den Typen (Vorbildern) im Levit. Dienste des A. T. S. §. 2. und Noten. — Das Argument, welches für Meßian. Weissagungen aus den Anführungen in dem N. T. und Hinweisung auf jene, aufgestellet wird, ist nicht zu verachten, muß aber mit großer Behutsamkeit gebraucht werden; warum?

 lese

lese man die §. 3. und in Noten. Dann können wir gesichert seyn, daß in einer Stelle des N. T. eine Weissagung des A. T. von Christo erkläret werde, wenn in derselben dargethan wird, daß dasjenige, was vorher verkündiget wird, dem Meßia dergestalt eigen sey, daß es keinem andern Könige oder sonst einem Menschen, durchaus nicht zukommen kann. Man sehe Act. 2, 25 — 31. welche Stelle beweiset, daß der 16. Ps. vom Meßias handle, und v. 34, daß Ps. 110. von eben demselben rede. Daß diese Beweißart der gesunden Vernunft und dem sensu communi gemäß sey, wird §. 5. gezeiget, und eine merkwürdige Stelle des Camerarius aus seiner Schrift de forma orat. Script. euang. citiret. — Und so ergibt sich auch hieraus, daß, aus den Allegationen im N. T. wenn sie nicht offenbare Spuren einer Accommodation haben, eine Stelle des A. T. auf den Meßias gehet oder zu der Neutestament. Religions-Verfassung gehöre. — So ist es falsch, wie Hr. V. hier zeiget, daß Jakob in der Stelle 1 B. M. 49, 18. auf den Meßiam gesehen habe; richtig ist es aber, daß Ps. 2. 16. und 110. Weissagungen von Christo sind, und sich lediglich auf ihn beziehen, was auch andere dagegen einwenden mögen. Man erwäge sonderlich und lese mit Bedacht, was Hr. A. hier zu §. 6. in den Noten b. c. d. sagt, — in §. 7. heißt es, daß eine Weissagung in derjenigen Stelle, in welcher, vermöge des Fortlaufs und Zusammenhanges der Rede, eine Verheissung von dem zukünftigen Meßias erforderlich ist, auch von demselben müsse erkläret werden. Hieher scheint Jes. 7, 14. f. f. zu gehören, und setzt sehr bescheiden hinzu: Es versteht sich von selbst, daß wir von der Richtigkeit unserer Erklärung nicht hinlänglich versichert seyn können, wofern nicht der Zusammenhang klar und deutlich ist. Bey diesem Spho gedenkt Hr. A. der bekannten Streitigkeit, welche Isenbiehl über diese Jesaianische Stelle erreget hat. Ueberhaupt verdient hier die Note b. des Verf. nachgelesen zu werden. Im §. 8. heißt es: Diejenigen Weissagungen, welche kein dem Meßias eigenes Merkmahl und Bezeichnung angeben, noch der Zusammenhang der Rede sichtbar ist, ob sie gleich wider scharfe und hartnäckige Gegner nicht können vertheidiget werden, können doch von einem billigen und bescheidenen Ausleger von dem Meßias erkläret werden; und müssen es auch, wenn im N. T. so eine Beziehung auf den Meßias vorkommt, welche nach keiner Accommodation schmeckt, der Context und Sprachgebrauch aber es zuläßt. — Was in Ansehung derjenigen Stellen zu thun ist, in welchen, vermöge des Sprachgebrauchs und des Contextes eine doppelte Erklärung statt finden kann, wird im 8. §. gezeiget. — Liebhaber der bibl. Exegese, und überhaupt des bibl. Studiums werden diese Schrift, von welcher wir bald die Fortsetzung wünschen, sehr lesenswürdig finden, und sich zu Nutze machen können. Hr. A. welcher ein Zögling von d. Ernesti und Thalemann, und von Bauer, Morus und Dathen ist, ist zugleich auch ein bescheidener Mann, von anhaltenden Fleiß und Forschbegierde. In seinen Noten, wo auch die neusten in dieß Fach einschlagende Schriftsteller angeführet werden, findet der angehende junge Gelehrte viel Belehrung, und manche bibl. Stelle beyläufig erklärt. —

Hirschberg. Zu den Abschiedsreden einiger von der hiesigen Schule auf die Universität ziehender Jünglinge, am 14. 15. und 21. Febr. gehalten, hat der Rect. Hr. M. Karl Ludw. Bauer, 2 Progrr. geschrieben und darin seine Obseruatt. zu der neuen Ausgabe des Horatz von dem Hrn. Jani fortgesetzet. Das Progr. enthält die Obseruatt. ad Carm. 1, 12. Daß Horatz in dieser Ode sich mit dem Lobe des

Augusts

Augusts beschäftiget, lehret das Ende derselben deutlich; doch nicht des Augusts alleine, sondern auch mit dem Lobe anderer ber. Männer, und daß es folglich *communis* hymnus sey, sieht man wohl. Daß aber, wie Hr. J. will, der Ausgang oder das Ende der Ode dem August ganz unerwartet (improuisum) vorgekommen sey, kann Hr. B. nicht sehen, und die Ursache warum? gibt er da an. Daß der sel. Geßner und Hr. J. aber vivos vel superstites durch *Virum* erklären, gilt zwar vom August und Marcell, aber nicht von den übrigen — folglich müssen, sagt Hr. B. *viri* große ber. Leute, Helden seyn, Castor und Pollux — Daß Hr. J. hier eine gradationem vel progressionem annimmt, darf in einer Ode nicht Statt finden. — Vf. 2. lieset Hr. J. mit G. sumis für sumes, welches letztere dem recinet besser respondiret; doch ist, setzt Hr. B. hinzu, sumis celebrare eine Umschreibung des futuri. — V. 3. 4 das Beywort jocosus hält Hr. J. hier, als in einer ernsthaften Sache, nicht wohl schicklich; doch war es, setzt Hr. B. hinzu, eine angenehme und erfreuliche Sache, wo aufgeräumt zu seyn und zu scherzen wohl angeht. — V. 6. das Beywort gelidus soll nach J. frigidum, horridem bedeuten; Hr. B. sagt, es heisse hier so viel als schattigt. — V. 7. temere insecutæ erkläret hier Hr. J. durch sine ordine, confuse; Hr. B. sagt Nein, es ist so viel als auide, celeriter, quasi immemores loci sui, nil sentientes nisi cantus Orphei — außer sich, entzückt, blindlings. — V. 13. 14. bey Gelegenheit dieser beyden Verse wird ein Hebraismus, *Habitare*, und einige bibl. Stellen erkläret. — V. 17. erklären G. und J. vnde, a quo — Hr. B. aber lieber durch *itaque*. — Dieß erste Progr. von 2 Bog. beträgt 4 SS. Obseruatt.; die übrigen füllen die gewöhnl. Elogia der auf die Universität ziehenden Jünglinge aus. — Im 2ten Progr. lieset man die Fortsetzung dieser Obseruatt. Ad Vf. 27. 28. mühen sich die Ausleger beym Wort Stella vergeblich. Hr. J. erklärt es Sidus; und man hat ja Stellen, wo diese Erklärung passet; aber hier, sagt Hr. B. kann nicht das so genannte Gestirn der Zwillinge im Thierkreiß gemeynt seyn, sondern die weisse Flamme des Castors und Pollux, welche sich oben an den Mastbäumen der Schiffe sehen ließ; auch erklärt es Hr. B. für ein Geschwätz, daß, wenn diese beyden Flammen zugleich gesehen wurden, es ein glückliches, wenn aber nur eine wahrgenommen worden, es ein unglückliches Zeichen gewesen. — Beyläufig wird auch, bey Anführung verschiedener Stellen bemerket, daß gar oft bey dem sel. G. cupiditas argutandi gewesen sey. — Der zu Ostern die Universität beziehenden Jünglinge sind 15, welche in beyden Progrr. namentlich angezeiget werden, darunter sich auch des Hrn. Prorect. Schumanns Sohn befindet.

IX. Vermischte Nachrichten.

I. Budißin. Bey der verwitw. Scholzin ist, bald nach dem Anfange dieses Jahres, abgedruckt worden: „Der Winter, ein Gedicht. Oder, wenn man lieber will, ein Büchelchen in deutschen Reimen, nebst einer Vorrede, worinnen (worin.) so wie in dem Büchelchen selbst, manche heilsame Wahrheit gesagt wird. Von Christian Gottlieb Langner, Archidiak. an der deutschen und Pastor an der wendischen Kirche zu Mußkau in der Oberlausitz. Auf 30 SS. in 8.„ Die größere Hälfte dieser Bogen nimmt Zueignungsschr. und Vorrede ein. Erstere ist an den Geh. Rath und Kammerherrn, Hrn. G. A. H. H. Reichsgrafen v. Callenberg, Erbherr der freyen Standesherrsch. Mußkau 2c. gerichtet. In derselben rühmet der Verf. die Beweise der

Gnade und vielen Wohlthaten des Hrn. Standesherrn, welche ihm, dem Verf. zugeflossen sind; unter welchen er nur die vornehmste anführet, daß nähml. der Hr. Graf, vor nun fast 5 Jahren, nicht nur beschlossen, der Wendischen Gemeinde ihre Kirche, welche sie in dem unglückl. Brande 1766. am 2. Apr. verlohren, in der schönsten Gestalt wieder zu geben, sondern auch den ersten Stein dazu am 4. April 1781. mit eigner Hand gelegt, und seitdem diesen schweren und kostbaren Bau fast ganz aus eigenen Mitteln geführet, auch unter göttl. Beystande und thätiger Mitwirkung mancher edlen Menschenfreunde in der Nähe und Ferne — so unermüdet fortgesetzet hat, daß dieser Bau im vorigen Jahre, da der Schwiegervater Sr. Excellenz, der ältere Hr. Reichsgraf von Pückler, als Administrator der Standesherrsch. Mußkau, angefangen die lezte Hand an denselbigen zu legen, so weit gediehen, daß am Christtage 1785. der erste Gottesdienst in der neuerbauten schönen wendischen Kirche, in Gegenwart Sr. Excellenz und eines großen Theils dessen Reichsgräfl. Hauses, gehalten werden können, — und von eben gedachter Sr. Excellenz auch da noch diese Kirche mit einem gn. Geschenke zu einer künftigen sehr wesentlichen Zierde (einer Orgel) bedacht worden. — In der Vorrede sind es 2 Wahrheiten, welche der Verf. gern, ehe er, wie er sich ausdrückt, den Schauplatz in diesem Erdenleben verläßt, so laut als möglich sagen möchte, und worauf er in dem Gedichte selbst hin und wieder angespielet hat. Die erste Wahrheit betrift die Dichtkunst bey nahe aller christl. Jahrhunderte vom ersten bis in das gegenwärtige achtzehnte. Es ist ihm nähml. immer unbegreiflich gewesen, daß man es nicht ungereimt gefunden hat, in Gedichten aller Art, so viel Mythologie, als nur immer möglich, hinein zu bringen, ja, daß man darinnen (darin) gar so weit gegangen ist, ein Gedicht, das (welches) nicht ganz von den abgeschmacktesten Fratzen der alten Götter- und Fabellehre strotzete, für elend und wässerig zu erklären. — Was soll man denken, wenn in Liedern, die oft wohl göttliche Dinge zum Gegenstande haben, der Apoll und die Musen um Hülfe angerufen werden? Kann einer sich dabey etwas denken, und ist es, wenn er etwas sagt, und doch nichts dabey denkt, wohl etwas anders, als Unsinn? Und denkt er sich etwas dabey, was kann das seyn, wenn er anders als Christ darüber denkt? — (*). Die andere Wahr-

(*) Was hier Hr. L. schreibt, ist schon vor 40 Jahren laut gesagt, und auch gedruckt worden. Man lese das 1746 auf 5½ B. (Frft. und Leipz.) herausgekommene Buch: „Vernünftige Gedanken über die Anrufung der Musen und anderer heidn. Götter in der heutigen Dichtkunst. Den Liebhabern derselben mitgetheilet von J. D. M.„ Es ist dasselbe der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (deren Präses damahls Hr. v. Mosheim war,) zugeschrieben. Der nur mit den Anfangsbuchstaben seines Nahmens sich gemeldete, den Kennern der Litteratur-Geschichte aber wohl bekannte Verf. theilet seine Schrift in 2 Hauptstücke, da in dem ersten bewiesen wird, daß die Anrufung der Musen und anderer heidn. Götter, der Vernunft, dem Endzweck eines Dichters, und selbst der Religion und Offenbarung zuwider sey, in 10 Abschnitten; in dem 2ten Hauptstück, in 6 Abschn. werden die Einwürfe widerlegt, welche man der vorhergehenden Abhandl. entgegen setzen könnte. Kennern der Litteratur ist auch bekannt, was man auf diese M. Schrift geantwortet hat. — Ja lange vor M. hatte der ber. Franzose Mr. de la Motte in seinem von M. J. L. Wagner, Herzogl. Braunschw. Bibliothekär zu Blankenburg ins Deutsche übersetzten Discours von dem Homer — mit nützl. Anleitungen und einer Vorrede — (8. Magdeb.

Wahrheit, die (welche) Hr. L. auch gerne sagen möchte, betrift den Mißbrauch, den (welchen) man mit der so edlen Freyheit zu denken und zu schreiben, zu allen Zeiten, besonders aber in den unsrigen getrieben hat. Daß einem jeden erlaubt sey zu denken und zu glauben was er wolle, wenn er sich dabey glücklich zu seyn dünkt; käme es andern auch noch so thöricht vor, sey ja wohl recht und gut. Allein — fragt Hr. L. — ist es auch recht und gut, alles in die Welt hinein schreiben zu dürfen, was man denkt und glaubt? Es wäre ihm nicht ausgemacht, ob in unsern erleuchtet und gesittet seyn wollenden Zeiten, alles und überall geschiehet, was geschehen sollte und könnte, um dieser Freyheit, oder vielmehr Frechheit, ihre rechte Gränzen anzuweisen? — Aber es ist noch etwas anders, welches Hr. L. hier im Sinne hat. Und das ist das Tribunal unberufener und unbefugter Recensenten. (Ihr Nahme ist Legion, setzt Hr. L. in einer Parenthese hinzu.) Pasquillanten werden in einem jeden gut und weise regierten Staate auf das nachdrücklichste gezüchtigt; warum nicht auch ungezogene Recensenten? Ist es, zur Bildung des guten Geschmacks in allen Künsten und Wissenschaften erlaubt, ja so gar nöthig und nützlich, auch öffentlich zu beurtheilen und zu sagen, ob ein Werk der Kunst oder des Witzes gut oder schlecht ausgefallen sey: ist es deswegen — fragt Hr. L. — auch erlaubt, nöthig und nützlich, daß muthwillige Recensenten, manchen armen Schriftsteller, oft gnug, aus den boshaftesten Absichten, öffentlich zur Schau und zum Gespött aufstellen, und ihn so behandeln dürfen, wie nicht leicht der niedrigste Pöbel sich unter einander behandelt? (*) — Das Lobgedichte auf den Winter hebt sich an:

> Im goldenen Gewand steigt jetzt die Sonne
> Am Horizont herauf, und breitet Wonne
> Hier über die erstarrte Flur. u. s. w.

Es finden sich hin und wieder lebhafte Schilderungen, z. E. S. 22. 23. von dem rüstigen und arbeitsamen, keinen Frost scheuenden, robusten Landmann, in Vergleichung mit trägen Städtern. — S. 27. 28. von denjenigen, welche im tiefen Schnee und harten Frost auf freyer Straße, oder sonst, fort müssen, ermüden, sich niedersetzen, einschlafen und erfrieren — einige, mit starken Farben aufgetragen z. E. S. 24 von Richtern,

deb. und Leipz. 1718.) auf 2½ B. schon dergleichen Urtheil gefället, wie M. und wie jetzund Hr. L. und W. hat es in seinen Anmerkungen bestätiget, auch Arnolds und C. Thomasius (welche nun wohl nicht von aller Partheilichkeit frey waren) Urtheile von dem ber. Melanthon angeführet, welchem beyde genannte Männer Schuld gegeben, daß er die Mode, heidn. Götzen in Gedichten anzurufen, eingeführet hatte. Er, W. führet auch ein Buch an, welches 1696. zu Lüneburg unter dem Titel: der Edelmann, herausgekommen, und wo das, wovon die Rede ist, Unsinn genannt wird.

(*) Auch hierauf ist pro und contra geredet und Bescheid gegeben worden. Man erinnere sich nur an die Epoche, wo die Litteratur-Briefe, und die Klotzische Bibliothek Aufsehen machten. — Dann jetzund an die Biblioth. der sch. K. und W; an die A. D. B.; an die A. L. Z. u. a. m. Es läßt sich über diesen Punkt viel sagen; und eine Menge Scribenten hat des alten Tacitus Worte im Sinn: Rara felicitas temporum, vbi sentire quæ velis & quæ sentias dicere licet. Vernünftige werden wohl selbst die gehörige Einschränkung zu machen wissen, wenn man nur die Publicität aus dem rechten Gesichtspunkt betrachtet.

Richtern, denen (welchen) noch der Bart soll keimen, — von Kritikastern, — S. 24. ist es wohl nicht im Ernst gemeint, wenn es heißt: „Ich will einmahl, den niemand preißt, besingen.„ Besungen ist der Winter wohl schon oft worden; und uns fällt eben das Gedicht ein, welches bey dem Anfang des gegenwärtigen Jahres Hr. Hasche zu Anfang des IIIten Bandes seines Magazines der Sächs. Geschichte, auf 4 SS. eingerückt hat. Noch setzen wir das offenherzige bescheidene Geständniß des Hrn. L. her, welches er am Schluß seiner Vorrede ablegt: „Mein eignes Glaubensbekennt„niß — sagt er — von diesem kleinen Lobgedichte ist folgendes: Ich selbst (und mehr „Selbstverläugnung kann man doch warlich von einem Vater in Rücksicht auf seine „Geistesgeburten nicht verlangen,) ich selbst erkläre es für nichts mehr und nichts „weniger als für etwas sehr mittelmäßiges, wie es mich denn auch nicht mehr als „einige dieser Winter-Morgen und Abende gekostet hat.„ — —

II. Görlitz. Am 5. März ward des Hrn. Rect. Gymn. Joh. Friedrich Neumann, Nahmenstag — (also eben der Tag, welcher dem sel. Rect. M. Baumeister, wegen des Nahmens Friedrich, zu Ehren, feyerlich war,) feyerlich begangen, und Demselben von den Zuhörern im obersten Hörsaal ein Denkmahl der Liebe und Ehrfurcht errichtet. Der bey dieser Gelegenheit übergebene Glückwunsch 1 B. in 4. fängt an:

„Hinauf! hinauf! zu GOttes Thron empor
Erhebet euch, ihr Dankesvollen Lieder.
Was unser Herz an jenem Greiß verlohr,
Das schenkt uns GOtt an unserm Neumann wieder.

Der sanfte Blick in seinem Angesicht
Was zeiget er, als väterliche Triebe?
Und wenn sein Mund so rührend mit uns spricht,
Was fühlt sein Herz? — Was sonst, als Vaterliebe?

Jetzt führt er uns den Weg nach Latium;
Jetzt sammeln wir in Griechenlands Gefilden,
Jetzt zeigt er uns das weise Alterthum
Und lehret uns, auch uns darnach zu bilden.

Weiter hin heißt es:

Nicht zündet er ein blendend Irrlicht an,
Mit seichtem Witz uns modisch aufzuklären;
Nicht täuschet er mit nachgelallten Wahn,
Nicht sucht er Trug in Wahrheit zu verkehren.

Ganz läßet er das Wort der Wahrheit stehn,
Und raubet nicht, was Menschen GOttes lehren.
Entfernt, was wahr, in Dichtung zu verdrehn,
Ermahnt er, es als göttlich zu verehren.

Nicht lehret er, was böse ist, sey gut;
Verschweigt uns nicht das sündliche Verderben.
Werth macht er uns des GOttversöhners Blut.

Die Anzahl der Schüler der ersten Classe, welche sich auf der leztern Seite unterschrieben haben, ist 65, unter welchen sich 3 Edelleute, 2 von Metzradt, und 1 von Karlowitz, a. d. H. Plißkowitz, Krischa und Drehsa befinden.



Lausitzisches Magazin,

Achtes Stück, vom 30ten April, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Churfürstl. Sächß. Ober-Amts-Patent, die gebührende Ansuchung der Belehnung der Lehn- oder Erb-Güther bey den Landesherrl. Aemtern in dem Markgrafth. Oberlausitz, betreffend.

Datum Schloß Ortenburg zu Budißin, den 17. Nov. 1785.

Des Durchl. Churfürstens zu Sachsen und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz ꝛc. der Zeit bestallter Oberamts-Verwalter im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißin. Kreises, und Appellations-Rath, Ich, Joh. Wilh. Traugott v. Schönberg, auf Culm, Neuhof, Luga, Trattlau, Reutnitz und Nieda, entbiethe den — — so wie allen und jeden Lehnleuten überhaupt, meine — — Demnach Höchstgedachte Ihro Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr, damit die, wegen des Fatalis zur Lehnssuchung bey erkauften, ertauschten, oder durch andere titulos acquirirten Lehnen, in Oberlausitz bisher bestandene Observanz, zu der Vasallen Wissenschaft gebracht, und alle, aus einer Unwissenheit derselben, erwachsende Unordnung abgestellet, auch die Zeit, wenn das Fatale zur Lehnssuchung, bey erkauften oder ertauschten Lehnen, seinen Anfang nehmen solle, bestimmt angegeben, und nicht bloß auf die Willkühr des Verkäufers gestellt werde, mittelst eines zu publicirenden Oberamts-Patents bekannt zu machen, anbefohlen: daß alle diejenigen, so Lehne durch Kauf, Tausch, oder andere titulos acquiriren, um die Belehnung binnen Jahr und Tag, von der Zeit des, von dem Contrahenten bey der Lehns-Curie eingereichten Contracts, oder, da sie keine Bestätigung des Guths-Kaufes verlangten, von der Zeit, da der Käufer zu dem Besitze des erkauften Guths gelanget, angerechnet, gebührend ansuchen sollen; Als will Nahmens mehrhöchstgedachter Ihro Churfl. Durchl. und in aufhabender Oberamts-Verwaltung sothane, auf vorangezogene Observanz sich gründende gnädigste

Willensmeynung, Ich den — — bekannt gemacht haben, mit dem Ermahnen und Befehl, daß sie sich in allen vorkommenden Fällen, wenn Lehn- oder Erbgüther, durch Kauf, Tausch, oder andere titulos acquiriret werden, darnach gehorsamst achten, und bey dem Churfl. Oberamte so wohl, als dem Amte Görlitz, um die Belehnungen binnen Jahr und Tag, von Zeit des eingereichten Contracts, oder, da keine Bestätigung des Guths-Verkaufs verlangt wird, von der Zeit, da der Käufer zum Besitz des erkauften Guths gelangt, angerechnet, gebührend ansuchen. Hierdurch wird Ihro Churfl. Durchl. höchster Wille und Meynung vollbracht, und Ich bin — — Geben auf dem Churfl. Sächs. Schloß Ortenburg zu Budißin den 17. Nov. 1785.

Joh. Wilh. Traugott v. Schönberg.

II. Fortsetzung der Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

(S. vorstehendes VIItes Stück.)

XL. In einem Klag-Libell kann, extra Electoratum, sehr wohl theils der Eid deferiret, theils auch Recognition der Urkunden gefordert werden. Id. Wernh. Disp. Jo. Meyer Respond. 1707. habita, vbi Observ. 19. Resp. Ord. Witteb. ad Senat. Budiss. M. Nov. 1704.

XLI. Exceptio erroris hat in Processu executiuo nicht statt. Resp. Facult. Jurid. Lips. M. Febr. 1705. nach Görlitz an L. G. B. R. sec. Putanæi Enunciat. X. St. S. 222.

XLII. Was in den Oberlausitz. Landes-Verfassungen und Gesetzen nicht befindlich ist, das wird aus den Sächs. Rechten erläutert; und sind die Sächs. Rechte schon zur Zeit der Böhmischen Könige recipirt und eingeführt worden. Vid. Marsmann Miliologia p. 145. quæst. 2. Jo. Gryphiand. de voce Weichbild. Sax. cap. 80. Num. 4. Herm. Conring. de orig. Jur. German. cap. 29. & Benj. Leuber de iure Stapulæ, num. 1340. und 1342.

XLIII. Unter die Schriften zu dem Apellations-Rechte in der Oberlausitz gehört auch: Disp. iurid. Christ. Traug. Kühn, Budiss. Oberamts-Adv. und Churfürstl. Sächs. Posthalter in Rothkretscham, de petitione Apostolorum atque potissimum eius fatali in Lus. Sup. a die latæ sententiæ computando, sub Præsid. Frid. Aug. Fischer, Witteb. 1762. — Hieher gehört auch Resp. Fac. iur. in acad. Jen. ad remiss. Hrn. von Salza M. Oct. 1651. datum in Christ. Philip. Richteri consiliis &c.

XLIV. Verschiedene Oberlausitz. Rechts-Grundsätze hat der als Prof. in Erlangen verstorb. D. Gotth. Aug. Schmuck, eines Barethmachers Sohn aus Budißin, unter dem Titel: Theses iuris controuersi Lusatici — zusammen getragen, und sind solche von dem Hrn. Adv. Joh. Gottlieb Roscher in B. Wittenb. 1759. vertheidiget worden.

XLV.

XLV. Ex capite Bigamiæ kann zuweilen ohne vorhergehenden Proceß ein Divortium concedirt werden. Consist. Witteb. resp. M. Oct. 1726. ad requis. des Raths zu Zittau — Christ. Gottl. Wirisch in Select. for. Observ. Witteb. 1732. Præs. Wernh. Obs. 3.

XLVI. Bey den Städten, welche mit dem Abzugsrechte nicht privilegiret sind, gehört die Gabella dem Landesfürsten; und ist derjenige, welcher eine Erbschaft exportiret, verbunden, sich bey dem Domino territoriali abzufinden; aussserdem wird ihm das Vermögen mit Recht und Billigkeit angehalten. Resc. Elect. d. d. 2? Jan. 1671. & 3. Mart. 1681.

XLVII. Die von der Ritterschaft aber, ingl. auch die Herren Geistlichen und Schulcollegen sind von dem Abzuge befreyet, weil dergleichen Personen einer Stadt mit Bürgerrechte nicht zugethan, noch den Bürgereid abgelegt haben. Resc. d. d. 20. Nov. 1743.

XLVIII. Wenn ein in der Niederlausitz oder in den Churfl. Sächs. Erblanden ansäßiger Actor in der Oberlausitz Klage erhebt, so ist er (die Lehnsachen ausgenommen) iure retorsionis nicht von der Caution befreyet; und Nikolai führet in Processu Jur. cap. 36. num. 7. in fin. 2 Exempel an, daß die Oberlausitz. Kläger gegen die in Meissen angesessenen Beklagte zu Bestellung der Caution condemniret worden sind. Ein Niederlaus. von Adel muß bey Ankaufung in der Oberlausitz allemahl um die Reception in das Landstands-Mittel ansuchen.

XLIX. Der Transitus ad militiam post litem in foro susceptam kann einem Delinquenten nichts helfen. Per Oberamts-Patent publ. den 15. Jan. 1720.

L. Die Landesfürstl. Titular-Räthe bürgerlichen Standes sind von der Sechs Städte Jurisdiction und foro in personalibus actionibus, e. g. actione iniuriarum, commodati, pignoris, depositi &c. eximiret. Per Rescript. reg. d. d. 10. Febr. 1744. ad Senat. Zittav. (*).

LI. Außer den unter der Raths-Jurisdiction sich aufhaltenden Einwohnern ist zu Budißin niemand erlaubt, Profeßionen und bürgerl. Nahrung zu treiben, per Rescr. reg. huius tenoris:

„Friedrich August. König 2c. Churfürst 2c. Vester Rath, lieber Getreuer. Uns ist euer wegen verschiedener so wohl unter des Domkapitels zu Budißin Jurisdiction, als auch auf dem Burglehn, der Seydau und wendischen Dörfern sich aufhaltender Pfuscher, unterm 16. Nov. des verflossenen 1725ten Jahres erstatteter unterthänigster Bericht gebührend vorgetragen worden. Wir begehren hierauf gnädigst, ihr wollet dem Domkapitel, daß es sich dem Ao. 1672. coram commissione errich-

(*) Die Bemerkungen Num. 46. 47. 48. 49. 50. sind aus der Handschrift: „Kurze Einleitung zur Oberlausitz. Rechtsgelahrheit 2c. „ wegen ihrer täglichen Brauchbarkeit, hier mit angeführet worden.

errichteten Vergleich gemäß bezeigen, und in ihren eximirten Häusern keine bürgerl. Nahrung treiben lassen, Intimation thun, nicht weniger daß die auf dem Burglehn wohnenden Handwerker, wenn sie ihre Profeßion ferner treiben wollen, das Bürger- und Meisterrecht anzunehmen, auch mit gemeiner Stadt und ihren Zünften zu heben und zu legen angehalten, jedoch um ein billiges eingenommen, von wendischen Bauerschneidern aber, bey Strafe, keine deutsche Arbeit verfertiget, auch, außer Jahrmärkten, die Einfuhre fremder Kürschner- und Tischler-Waaren verwehret werde — euerm unmaßgebl. Vorschlage nach es einrichten. Geben zu Dreßd. d. 31. May 1726.„

An Hrn. Oberamtshauptmann zu Budißin. — Heinr. v. Bünau, Erasm. Leop. von Gersdorf.

LII. In der Oberlausitz ist jeden Religionsverwandten erlaubet, die actus ministeriales verrichten zu lassen, wo es ihm beliebet, wenn er nur die Jura Stolæ an den Parochum loci entrichtet. Testant. Rescr. reg. his verbis:

„Friedrich August, König ꝛc. Churfürst ꝛc. „Hoch und Wohlgebohrner Rath, lieber Getreuer. Uns ist von demjenigen, was ihr auf des Röm. Kathol. Pfarrers zu Seitgendorf Joh. Joseph Heinschels unterthänigst angebrachte Beschwerde, daß die allda ansäßigen und in die dasige Kirche eingepfarrte evangelische Lutherische Unterthanen, in der Kirche zu Türchau taufen zu lassen, nebst Einsendung der hiebey zurück kommenden Acten an 2 Fascicul, sub dato den 12. Nov. a. p. gehorsamst berichtet, geziemender Vortrag geschehen. Nachdem aber die diessfalls ergangenen Decisiv-Rescripte vom 4. März 1713. und 12. Jun. 1732. bereits klare Maße geben, daß in der Oberlausitz einem jeden Augsburg. Confeßions-Verwandten, an den Orten, wo der öffentl. cultus der kathol. Religion eingeführet ist, durch Evangel. Luther. Pfarrer gegen Abstattung der Taxæ Stolæ an den Parochum, und vice versa auch allen kathol. Einwohnern, wo der öffentl. cultus der Augsburg. Confeßion eingeführet ist, durch Pfarrer von der Kathol. Religion gegen Entrichtung der Taxæ Stolæ an die Evangel. Parochos loci, alle ihre actus ministeriales verrichten zu lassen, erlaubet seyn soll. Als begehren wir hiemit gnädigst, ihr wollet in deren Conformität so wohl ermeldeten Pfarrer zu Seitgendorf Heintschel, als dasige Evangelische Luther. Einwohner, gebührend bescheiden. Daran ꝛc. Und ꝛc. Geben zu Dreßden den 10. Febr. 1744.

An Hrn. Geh. Rath und Oberamts-Hauptmann zu Budißin, Grafen von Gersdorf, pr. den 24. Febr. 1744. — Karl Aug. Gr. v. Rex. Ernst Gotthelf Becker.

(Die Fortsetzung nächstens.)

III. Genealogische Nachrichten.

Hohenbucka. Von hier holen wir noch nach, daß am 20. Jan. die Fr. Gemahlinn Hrn. **Karl Friedr. von Göz**, auf Litschen. (dessen Genealogie sehe man im XIV. B. dieses Magaz. S. 17 – 19.) Churfürstl. Sächs. Kammer- und Jagdjunkers, Fr. **Johanne Karol. Wilh.** geb. **von Gersdorf**, a. d. H. Hermsdorf, als Sie eben bey ihres Gemahls Bruder dem Herrn

Kriegs-

Kriegs-Rath von Götz in Hohenbucka, einen Besuch abgestattet, von einem jungen Herrn entbunden worden, welcher am 29ten drauf die heil. Taufe erhalten hat.

Gelegentlich bemerken wir hier in Betreff des vorhergehenden VIIten St. zu dem dortigen Geneal. Art. S. 101. daß der Sterbetag der Fr. Amtshauptm. C. B. L. v. Leyniz, geb. von Salza, der 20. Febr. zu Herrnhut gewesen sey. — Zu S. 102. daß Hr. Heinr. Siegfr. Traugott v. Schönberg, auf Steiniz und Kolbiz, im Jahr 1780. am 3. April, um sein Manns-Lehnguth Steiniz jedermänniglich ungehindert verkaufen zu können, den sogenannten Vorritt oder Rittersprung gethan habe, davon in unsers Magaz. XIVten B. S. 20 und 21. eine ausführliche Nachricht zu lesen ist. — Zu 103. Von dem verstorb. Chursächs. Gen. Lieutn. v. Karlsburg, merke man, daß desselben Geburtszeit der 22. Nov. 1711. gewesen, daß er 1727. in Chursächs. Kriegsdienste getreten, und daß er, nach dem Frieden 1763. bis 1767. als commandirender Oberster beym Regim. Prinz Xavier geblieben, und dann in gleicher Qualität zur Leib-Grenadier-Garde versetzt worden sey. — Von seiner Fr. Gemahlin, einer Tochter des ehemal. K. P. und C. S. Obersten des jetzigen Zanthierschen Inf. Reg. Wallrad Friedr. v. Wilke, leben noch 2 Kinder, 1) der Chursächs. Kreishauptmann, Hr. Wallr. Friedr. Gustav von K. auf Siebeneichen, von welchem der sel. Gen. Lieut. 2 Enkel erlebt hat. 2) Fr. Louise Fried. verm. Gräfin von Reichenbach in Schlesien. —

IV. Sterbefälle hochbetagter Personen.

Zittau. Der im vor. VIIten St. S. 106. angeregte Todesfall des regier. Bürgermeist. und Ober-Scholarchens, Hrn. D. Johann Ernsts Herzog, erfolgte am 16. März d. J. früh um 4 Uhr, an einem Steck- und Schlagfluß. Er war in dieser Sechs Stadt 1715. am 2 Oct. geb. Hr. D. Ernst Gotthelf Herzog, damaliger Senator, nachheriger Doct. J. V. Comes Palatinus Cæsar. Bürgermeist. und Ober-Scholarch — und Fr. Maria Elisab. geb. Kremsier, waren seine Aeltern. Kaum 7 Jahr war er alt, als ihm die Mutter entfiel. Durch Privatlehrer bekam er in dem väterlichen Hause den besten Unterricht in den Religions-Kenntnissen und von den Gründen der Wissenschaften, so daß er in seinem 16ten Jahre in den obern Hörsaal des Gymn. eingeführet werden, und da die Anführung des Director Müllers, Conrector Buchers und Subrect. Straupitzes benutzen konnte. Im Jahr 1734. im Oct. zog er, in Begleitung seines Vaters auf die Universität Frankfurt, wo er die Vorlesungen seines Landsmannes des Geh. R. Hofmanns, auch Hof-Rath

Fleischers, und Hof-R. Triers fleißig anhörte. Verschiedene Umstände bewegten ihn 1736. nach Wittenberg zu gehen, wo er die Lehrstunden der damaligen ber. Profess. Leysers, Crells, Spechts, emsig besuchte. Nach Verfluß eines Jahres begab er sich nach Leipzig, und hörte da Rivin, Hommel, Mascov, Thomasius, Bauer und Griebner. Im Jahr 1738. endigte er seine akademische Laufbahn, disputirte aber vorher unter Prof. Spechts Vorsitze zu Wittenberg, und ließ sich pro Praxi examiniren, worauf er in seine Vaterstadt zurück kehrete und auch noch in diesem Jahre unter die Oberamts-Adv. aufgenommen ward. Im Jahr 1739. reisete er nach Erfurt, vertheidigte da unter D. und Prof. Schorchs Vorsitze seine Inauguraldisput. de marito sec. statuta Zittaviens. herede vxoris defunctæ mobiliari non existente, und erlangte dann die Jurist. Doctorwürde. Am 28. April ged. 1739ten Jahres verband er sich ehelich mit der jüngsten hinterlassenen Jungfer Tochter Hrn. Bürgermeist. D. Joach. Günthers, welche ihm einen Sohn und eine Tochter gebar, welche beyde noch leben. Der Sohn Hr. Joach. Ernst, E. H. u. H. R. Actuarius, (geb. 1740.) und Fr. Johanne Christiane, (geb. 1741. die Gattinn des Hrn. Kauf- und Handelsm. auch z. Z. Buchhalters bey dem Hrn. Kaufm. Martius, Johann Zitzmanns, von welchem der wohlsel. Hr. Bürgermeister 1 Enkelsohn und 1 Enkeltochter erlebet hat; letztere ist ihm im Tode vorangegangen, ersterer aber Johann Ernst, studiret gegenwärtig in Leipzig die Rechtsgelehrsamkeit. — Im Jahr 1744. starb sein Vater, und das Jahr drauf seine Großmutter, Fr. Sus. Maria verw. Kunadinn. — Im Jahr 1748. ward er Senator. 1754. rückte er ins Scabinat und ward zugleich Deput. P. C. aus E. H. u. H. R. Mittel; welches Amt er bis 1764. bekleidet hat. — Im Jahr 1761. ward er Gerichts-Assessor, 1762. Stadtrichter, und endlich 1764. am 2. Aug. Bürgermeister, Ober-Scholarch, auch Inspect. des Weinkellers; auch erhielt er zu Ende des 1764ten Jahres von E. Hochlöbl. Landeshauptmannschaft die durch Bürgermeist. D. Hofmanns Tod verledigte Biersteuer-Einnahme. — Eben in diesem 1764ten Jahre starb ihm seine Schwiegermutter, Fr. Joh. Doroth. verw. Bürgerm. Güntherinn; das folgende 1765te Jahre drauf seinen Bruder M. Gustav Philipp Herzog, Coll. VII. am Gymn. und 1766. am 10. Febr seine geliebteste Gattinn. Von dieser Zeit an ist er 20 Jahr Wittwer gewesen; und von dieser Zeit an begonnte auch seine Gesundheit zu wanken. -- Von 1764. bis 1769. ist er, laut Zeugnisses seines Arztes des Hrn. Stadtphys. D. Hefters, von keiner wichtigen und anhaltenden Krankheit überfallen worden. Allein seit dem 14. Nov. 1770. ist er unter die wahren Valetudinarios, integris tamen animi uiribus gaudentes zu rech-

nen

nen gewesen. Denn außerdem, daß er beständig geschwollene und oftmahls aufgebrochene Schenkel, hartnäckige Leibes-Verstopfung, schlechte Verdauung der Speisen, und besondere bobernde, krampfhafte Bewegungen der Eingeweide im Unterleibe auszustehen hatte: so bekam er auch zuweilen ganz unverhoft eine drehende Verkehrung der Gegenstände in seinen Augen, mit einem sehr kurze Zeit sich eräugnenden bebenden und taumelnden Wanken des ganzen Körpers, als ob er augenblicklich umsinken sollte; dem ungeachtet behielt er vollkommen gesundes Gesicht, und konnte Zeitlebens in die Weite und Ferne scharf sehen. Er litte an abwechselnden Steinschmerzen; und seit ein paar Jahren bemerkte man zwey Mahl insultus paralyticos, nach welchen ein schweres Gehör zurücke blieb. — Im Jahr 1776. am 9. Nov. bekam er, wider alles Vermuthen, einen starken Frost, heftiges Würgen und Erbrechen, brennende Hitze, und dann einen gelinden warmen Schweiß, worauf er in einen tiefen Schlaf verfiel, welcher über 30 Stunden anhielt, ohne daß er zum Wachen gebracht werden konnte; jedoch konnte er zuweilen, halbe Minuten lang, auf die vorgelegten Fragen, kürzlich, doch der Sache gemäß und passend, halb schlafend und halb wachend, antworten, auch die innerlich verordneten Medicamente, ohne sein Bewußtseyn, einnehmen. Nach geendigten Schlafe behielt er einige Tage hinter einander einige Schwäche des Hauptes und der Glieder, wie auch ängstliche Krämpfe der Eingeweide im Unterleibe; fing aber bald wieder an seine Amtsgeschäfte zu Hause und auf dem Rathhause ziemlich munter zu besorgen. Ungeachtet man diesen ersten febrilischen Anfall dieser Schlafsucht (Sopor cum comate vigili & somnolento coniunctus) nach medicinischer Beurtheilung für sehr bedenklich und gefährlich halten mußte, so überstand er doch denselben wiederum ohne merkliche Abnahme seiner Gemüths-Kräfte. Ja, diese Schlafsucht kam alsdann jährlich ein oder zwey Mahl, ohne alles Vermuthen, und wenn er ganz gesund zu seyn schien, wieder, so daß er diesen affectum soporosum seit 1766. bis 1786. unter medicin. Besorgung 22 Mahl überstanden hat. Am 15. März dieses 1786ten Jahres früh gegen 7 Uhr, überfiel ihn dieser Paroxysmus soporosus zum 23ten Mahle, welcher auch bis Abends gegen 8 Uhr fortwährte. An statt daß er die kritische warme Transpiration bekommen sollte, stellte sich Sudor colliquatiuus ein; die Gliedmassen waren nebst dem Leibe völlig erschlaft, ausgestreckt, und blieben in einerley und in der Stellung liegen, wohin man sie legte. Die rechte Seite des Gesichtes, und der rechte Arm nebst der Hand, schwollen zusehends, und bald darauf der linke Arm. Wenn man ihn schüttelte und rüttelte, so gab er keinen Laut, wie sonst von sich; und verfiel in eine catalepsin cum lethargo coniunctam,

und so starb er zu der oben genannten Zeit, 70 Jahr, 5 Mon. und 15 Tage alt. Am 23 März Vormitt. gegen 9 Uhr geschah dessen feyerliche Beysetzung auf dem St. Johannis-Kirchhofe — Von den auf diesen Sterbefall abgedruckten Gedächtnißschr. und Trauer-Carmin. gedenken wir im nächsten Stück mit mehrern.

Ebendas. Am 19. März d. J. früh starb in dem hohen Alter von 91 Jahren Fr. **Anna Kath. Siegerinn**, weil. Hrn. Joh. George Siegers, gewesenen brauberechtigten Bürgers auf der Neustadt, nachgelassene Wittwe, und ward am 25ten früh in der Stille zum H. Kreuz beygesetzt.

Von dem, eben in Zittau, erfolgten Absterben der Ehegattin des Past. Sen. bey der Böhm. Evang. Exulanten-Gem. Hrn. J. C. Wässerichs, Fr. **Joh. Christianen** geb. **Peschecktin**, in ihrem 70sten Jahre -- ingl. von dem Todesfalle des Hrn. Bürgermeist. und Inspect. der Evangel. Kirchen und Schulen in Budißin, Hrn. **Gottfr. Richters**, in seinem 76sten Jahre -- auch von dem Ableben des Hrn. **Joh. Gottlob Ehalts**, Ober-Stadtschreibers zu Görlitz -- und von noch andern Sterbefällen, von welchen wir die Nachrichten in Händen haben -- ertheilen wir, da jetzt der Raum mangelt, im nächsten Stücke, die mehrere Anzeige.

V. Akademische Bemühungen, Promotionen ꝛc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Wittenberg. Alhier hat Hr. **Karl Heinr. Aug. Biedermann**, Med. Candid. den medicin. Doctorhut am 9. März erhalten. Der neue Hr. Doctor ist ein Oberlausitzer und in der Sechs-Stadt Camenz 1758. am 26. Oct. gebohren. Seine Aeltern, Hr. Heinr. Ehrenfried, Raths- und Schöppenherr, und Fr. Christiane Sophie, geb. Schneiderinn, sind da noch am Leben. Den ersten Unterricht genoß er theils zu Hause durch besondern Unterricht, theils in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt, unter dem nun sel. Rect. Prätorius. Im Jahr 1773. ging er auf das Budißin. Gymnas. und verweilte da 6 Jahr. Dann zog er auf die Universität Leipzig und hörte Philos. bey D. Platner, Mathematik bey Prof. Borz, und Historie bey D. Burscher. Die medicin. Vorlesungen besuchte er bey Platz, Bose, Pohl und Krause, sonderlich auch D. Leonhardi (jetzt Prof. alhier in W.) welcher ihm dabey viel Wohlthaten erzeiget. Im Jahr 1783. gieng er wieder nach Hause, und hielt sich bis 1785. da auf, als er nach Wittenberg ging, und daselbst des Hrn. D. und Prof. Böhmers therapeutische und klinische- bey D. und Prof. Leonhardi aber, seinem Gönner, die pathologischen und chirurgischen Stunden besuchte.

Bey

Bey D. Nürnberger aber hörte er die Lehre von Brüchen und die Kräuterkunde. -- Am 18. Febr. d. J. ließ er sich pro Candid. examiniren -- und disputirte darauf, unter dem Vorsitz des genannten Hrn. D. und Prof. Nürnbergers, de iusta fœminarum lactatione magno Sanitatis præsidio, auf 3½ B. zu welcher Feyerlichkeit der Hr. D. und Prof. Böhmer, als Dechant, das Progr. de cœruleo colore in frequenti florum coronariorum lusu valde raro auf 1½ Bogen geschrieben hat. —

Leipzig. Am 16. März vertheidigte unter dem Hrn. D. und Prof. Püttmann, Hr. **Joh. Gottfr. Wentig**, aus Groß-Schönau, in der Oberlausitz, einige streitige Rechtsätze.

VI. Neuerliche Besetzung Kirchl. Aemter.

Marklissa. Der hiesige Frühprediger und Katechet, Hr. **Johann Gottlieb Lebrecht Brückner**, hat am 19. Febr. d. J. (am Sonntage Sexages.) sein Amt angetreten. Er ist zu Seidenberg 1762. gebohren, wo sein Vater ein Chirurgus gewesen, welchen ihm aber, schon in seinem 5ten Lebensjahre, der Tod geraubet hat. Er genoß nun zwar Erziehung und Unterstützung von seinen Großältern, mütterl. Seite, und Unterricht von dem sel. Rect. Ziegler in der Schule seiner Vaterstadt, auch von seinem erhaltenen Stiefvater in Seidenberg, Hrn. Karl Gottlieb Hagendorn aus Görlitz; allein auch dieser letztere ward zeitig durch den Tod hinweggenommen, und er zum zweyten Mahl ein vaterloser Waise. Einige Zeit drauf verheur. sich seine Fr. Mutter zum 3ten Mahl mit dem damahligen Stadtchirurgus in Görlitz, Hrn. **Joh. Gottfr. Wagner**, — und so kam er von Seidenberg, wo der unglückliche Brand seiner Familie vollends alle Mittel zu seiner Unterstützung geraubet hatte, nach Görlitz. Hier fing er, seiner dürftigen Umstände ungeachtet, von 1774. an das Gymnasium zu besuchen; nicht in der Absicht dem eigentlichen Studiren obzuliegen, sondern sich zu einer künftig zu erwählenden Lebensart geschickter zu machen. Als der damahlige 2te Schulcollege am Gymn. Hr. Baumeister, Prediger zu Taubenheim ward, so nahm ihn derselbe mit dahin; seine gewachsene Neigung zum Studiren aber, veranlaßte ihn, nach Verlauf eines Jahres, wiederum nach Görlitz aufs Gymnasium zurück zu gehen. Seine Dürftigkeit schlug sein Gemüth zwar oft nieder; allein die Vorsehung erweckte einige Gönner in Görlitz, — und so studirte er hier 8 Jahre. Nun faßte er den Entschluß die Universität Leipzig zu beziehen — und auch hier schien ihm seine Armuth den Weg zu vertreten. Weil ihn aber E. H. u. H. R. mittelst des Zacherschen Stipend. Unterstützung wiederfahren ließ: so ging er

zu Ostern 1782. nach Leipzig, und hörte hier, in der Philos. Platnern, Cäsar und Seydlitz; in der Theologie Morus, Körner, Schwarz, Petzold, Burscher und Hempel; auch hörte er in der Mathematik und in Humanior. D. Gehler, Reitz und Clodius. Nebenbey, gab er selber, Unterricht der Jugend in den Gehler- und Bockerodtischen Häusern, welche beyde Familien viel dazu beygetragen haben, daß ihm der Aufenthalt in Leipzig, vor welchem er sich so sehr gefürchtet hatte, leicht geworden ist. — Zu Michael 1785. verließ er Leipzig, und wandte sich wieder nach Görlitz. Hier bekam er, bald darauf, von dem jetzt alleinigen Collator der Marklissenschen Kirche, tot. tit. Hrn. Joh. Aug. Stölzer, auf Marklissa, Kleinbeerberg, Schadewalde, Altstadt und Prettin; auch ber. Kauf- und Handelsherrn, die Erlaubniß, am 26. Sonnt. nach Trinitatis a. p. eine Gastpredigt zu halten. — Dann ward ihm am 5. p. Epiph. a. c. die Probepredigt aufgetragen, und, nachdem der zeitherige Mittagspred. Hr. Schulze ins Pastorat, und der zeitherige Frühpred. Hr. M. Döring an dessen Stelle ins Archidiak. gerücket, ihm die Vocation an des letzern Stelle zum Frühprediger- und Katecheten-Dienste ertheilet; worauf er nach Dreßden zum Examen, Ordination und Confirmation gereiset, und nach seiner Zurückkunft am obengenannten Sonnt. Sexages. sein Amt angetreten hat, auch von dem Hrn. Collator selber feyerlich investiret worden; dergleichen öffentliche und feyerliche Einweisung lange Zeit bey dieser Kirchfahrt nicht vorgefallen war. An diesem Installationstage versammelten sich der Hr. Collator, sammt einigen Honoratioren, Herren Geistliche, der Rath und einige der vornehmsten Kaufleute, in der Frühpred. Wohnung. Von hieraus ging die Proceßion, unter dem Lauten der Glocken, in die Kirche, und beym Eintritt des neuen Predigers ertönten Trompeten und Pauken, welches so lange anhielt, bis sich alle die zur Proceßion Gehörigen um den Altar herum niedergelassen hatten. Dann knieten die 3 Herren Prediger (der neue in der Mitten,) vor dem Altar, und lezterer bethete das V. U. laut. Dann ward gesungen: HErr segne meine Tritt, rc. während Zeit die Herren Geistlichen sich wieder auf ihre Stühle setzten. — Jetzt hielt der Hr. Collator, an seinem Platze, eine zweckmäßige schöne Rede -- nach deren Endigung das Lied angestimmet ward: Komm heiliger Geist, HErre GOtt rc Nun kam der Hr. Past. Schulze vor den Altar, und sang eine zu dieser Feyerlichkeit sich schickende Collecte nebst einem Gebeth, — worauf das Lied angestimmet ward: GOtt Vater sende deinen Geist rc. Nun wandte sich der Hr. Past. S. mit dem Gesicht zu der Gemeine, der neue Prediger trat vor ihm, und ersterer hielt eine Installations-Rede. Nach deren Endigung ward, unter Trompeten- und Paucken, der Lobgesang: HErr GOtt dich

dich loben wir 2c. angestimmet. Unter den Worten: Zeig uns deine Barmherzigkeit 2c. ging der Archid. Hr. M. D. vor den Altar, collectirte und sprach den Segen. — Hierauf sang die sämmtl. Gemeine: Nun freut euch lieben Christen gemein 2c. den Glauben — und der neue Prediger bestieg die Kanzel — Nach der Predigt ging eben derselbe vor den Altar, collectirte, und segnete die Gemeine zum ersten Mahle; worauf der Gottesdienst mit dem Vers beschlossen ward: Unsern Ausgang segne GOtt 2c. da dann die Proceßion in ihrer Ordnung wiederum in die Frühprediger-Wohnung zurück ging, wo dieselbe, durch die freundschaftl. Bewirthung des Hrn. Collators, sämmtl. Anwesende, ungefähr auf 40 Personenen, vergnügt waren, und so die ganze Feyerlichkeit beendiget ward. — Das bey dieser Feyerlichkeit in den Klingelbeutel von der anwesenden, so wohl Einheimischer als Fremder, sehr ansehnl. Menge, reichlich eingelegte Geld ward, auf Verordnung des Hrn. Collators, dem neuen Frühprediger, weil er durch die an diesem Tage eingegangene Frühpredigt, den ihm sonst zugehörigen halben Antheil an dem Klingelbeutel bey dieser Predigt eingebüsset hatte, zur Hälfte, als eine Entschädigung, zuerkannt.

Gablenz, in der Dióces Mußkau. Alhier hielt der neue an des wegberufenen Hrn. Pannachs Stelle, bestimmte Pfarr, Hr. **Peter Friedr. Halke**, seine Antrittspredigt. Er ist auf dem Budißin. Rathsdorfe Boblitz, 1761. am 28. Jan. gebohren. Sein Vater, welcher daselbst ein Freyguth hatte, ist schon verstorben, die Mutter aber lebt noch. Im Jahr 1774. kam er auf das Budißin. Gymnas. und genoß 6 Jahr lang der dasigen Lehrer Unterricht, unter welchen Demuth und Rost seine besondern Wohlthäter waren. 1780. zu Ostern, zog er nach Wittenberg, und hörte da Tittmann, Reinhard, Hiller und Schröckh, war ein Mitglied des dasigen Wendischen Prediger-Collegiums, und einige Zeit Senior desselbigen. Auf Empfehlung des Hrn. Superint. Vogels in Mußkau, welchen er als seinen vorzüglichen Gönner und Wohlthäter schätzet, kam er 1783. zu Ostern, als er von der Universität zurück war, in das Haus des Papiermachers, Hrn. Fischer in Mußkau, dessen 3 Kinder er informirte, und viele Wohlthaten und Freundschaft genoß. Bey erledigten Pfarrdienste alhier in Gablenz legte er, nach gehaltener Gastpredigt in Mußkau, als alleiniger Probeprediger die Probe ab am Sonnt. Lätare, ward am 6. April vor dem Gräfl. Consistorio examinirt, und Tags drauf ordiniret; worauf dann, besagtermaßen, sein Anzug geschehen ist.

Großhennersdorf. Da der hiesige Diakon. Hr. Johann Christian Kleffel, (man sehe von ihm den XVIII. Magaz. Band, S. 40. und 77.) nach Kleinwelka, bey Budißin, als Prediger versetzet worden, so ist an dessen Stelle, als Diakon. hieher, Hr. Christian Samuel Schmidt, berufen worden. Er ist ein Görlitzer und 1756. gebohren. Nachdem er auf dem Gymnas. seiner Vaterstadt den Grund der Wissenschaften gelegt hatte, studirte er von 1777. an, 3 Jahr lang in Leipzig, von da er im Jahr 1780. auf einige Zeit als Hofmeister der Jugend des Herrn Oberstlieutenant von Lindenau, auf Siegersdorf 2c. kam. Von Siegersdorf ging er dann weg, weil ihn die Brüdergemeinde als Lehrer am Pädagogium zu Christiansfeld, im Hollsteinischen, bestellte. Hier hatte er Gelegenheit die Dänische Sprache zu lernen, und in derselben verschiedene Mahl. auch selbst in Kopenhagen ein Mahl, zu predigen, und mit den dasigen Theologen Münter, Balle und Bastholm, bekannt zu werden. Jetzt erhielt er nun den Ruf hieher, nach Großhennersdorf, ward

in Dreßden examiniret und ordiniret, worauf an Quasimodogeniti (den 23. April) sein Anzug erfolget ist.

VII. Neue Bestallung bey Städtischen Aemtern.

Zittau, Nach dem Ableben des unvergeßlichen Hrn. Bürgermeist. D. Herzogs übernahm sogleich das Stadtregiment und Scholarchat der hochverd. Bürgerm. Hr. D. Karl Gottfr. Rießling, auf Radgendorf. Am 27. März drauf ward von E. H. u. H. R. der zeitherige älteste Stadtrichter, Hr. D. Joh. Gottfr. Kretschmann, zum Bürgermeister erwählet. An dessen Stelle, als Stadtrichter bey dem Land-Departement, rückte der zeitherige Gerichts-Assessor Hr. D. Georg Christian Friedr. Wenzel ein; und der zeitherige Raths-Scabin, Hr. D. Joh. Friedr. Scholz, ward zum Gerichts-Assess. ernennet; ingleichen rückte der zeitherige erste Senator, Hr. D. Christian Gottlieb Bergmann, ins Scabinat. — Die verledigte Senatorstelle ist bis jetzt noch unbesetzt, vielleicht bis zur nächsten Raths-Chür.

Ebendas. Am 30. Jan. a. c. ward von E. H. u. H. R. zum Steuer-Actuarius, an die Stelle des sel. Hrn. K. G. Linkes, erwählet und solches Amt am 3. Febr. übertragen dem Hrn. Ernst Liebegott Brückner, Not. Publ. Cæs. Adv. Prov. Ord. und vornehmen Bürger alhier. Auch ward ebendemselben, am 6. Febr. die Stelle eines Deput. ad P. C. ex ordine ciuico angewiesen. Der neue Hr. Actuar. ist 1753. am 27. Febr. zu Großhennersdorf bey Herrnhut geb. Sein verst. Vater, Hr. J. G. B. war Organ. und Schulmeist. alda, und die noch lebende Mutter, Fr. Johanne Sophie, ist eine geb. Fuchsin aus Selingstadt. Von 1765. an, besuchte er das Zitt. Gymnas. und ging Ostern 1772. nach Leipzig, wo er in der Philos. Seydlitz, Platner und Crusius hörte, in allen Theilen der Rechtsgelehrsamk. aber Sammet, Breuning, Zoller, Bauer und Hommel; und in der Geschichte Burscher und M. Schumann. Gegen Ostern 1775. disput. er unter D. und Prof. Breunings Vorsitz über die Quæst. iur. controv: An legatum translatum ex testam. in codicillos inualidos inuoluat legati ademtionem? — Nachher ließ er sich bey der Facultät pro Praxi examiniren, und ward bey dem damahl. Com. Pal. Cæs. D. Franken, N. P. C. Dann kehrte er nach Zittau zurück; ward am Landtage Oculi 1776. in Budißin unter die Oberamts-Advocaten aufgenommen, und hat seitdem in Zittau mit Beyfall practiciret.

VIII. Fortsetzung der Jahreslisten von 1785.

A. Von dem gesamten Markgrafth. Oberlausitz.

Getraut: 2518 Paar.
Getauft: 11565, als 5872 männl. und
5693 weibl. Geschlechts.
Verstorben: 9430, darunter sind 408 Ungetaufte oder Todtgebohrne.
Communicanten: 544467.

Unter dieser total Summe sind nicht nur die Sechs Städte mit ihren eingepfarrten Ortschaften, sondern auch die Stifter und Klöster, ingl. die Landstädte, und die Dorfkirchen mit allen dahin eingepfarrten Ortschaften so wohl Protestantischen- als Römischkathol. Theils, mit begriffen. Die Liste von den VI Städten sehe man oben im VI. St. S. 97. und 98. wo dieselbe, specialiter mitgetheilet worden. Auch ist da die Röm. Kathol. Gemein-

Gemeinde in der Haupt Sechs Stadt Budißin mit angemerket. Hier mag die Anzeige von den Katholischen Kirchen, specifice, stehen:

	Getr.	Getaufte	männl.	weibl.	Verst.	Unget.	Comunic.
Budißin,	15 P.	47	23	24	76	4	2140
Wittichenau,	28	102	57	45	109	—	2381
Crostwitz,	17	115	61	54	82	5	3164
Radibor,	10	48	23	25	42	—	444
Nebelschütz,	4	24	12	12	17	—	440
Kalbitz,	10	46	24	22	24	—	662
Ostro	—	11	6	5	9	—	389
Hennersdorf (bey Laub.)	19	125	63	62	78	—	1789
Pfaffendorf (1 M. von Lauban.)	3	34	13	21	48	—	590

Es fehlen zwar hier noch die kathol. Kirchdörfer Gruhna, Jauernick, Königshayn, Seitendorf, unter das Kloster Marienthal gehörig; ihre Listen stecken aber mit unter der total Summa.

B. Von einigen Oberlausitz. Landstädten.

	Getr.	Get.	(Mänl.	Weibl.)	Gest.	(Mänl.	Weibl.)	Comunic.
1. Bernstadt, nebst 4 eingepfarrten Ortsch.	Paar 41	143	77	66	105	49	56	6247
2. Halbau, mit 5 Ortschaften.	11	36	18	18	26	—	—	713
3. Reichenbach, mit 11 Eingepfarrt.	29	75	40	35	56	—	—	2727
4. Rothenburg, mit 15 Eingepfarrt.	37	111	50	61	80	37	43	5331

Anmerkungen:

Zu 1. Von den 41 Paar sind 29 Paar hier, die übrigen anderwärts getraut worden. — Die Gesammtzahl der Getauften hat unter sich 2 Paar Zwillingstöchter, und 2 Uneheliche. — Unter den Verstorb. sind 2 Geschwister, Sohn und Tochter, welche an Blattern gestorben, und beyde am 18. Sept. in einem Sarge beerdiget worden; ingl. ein Mann, welcher durch einen unglücklichen Fall von einem Baume sein Leben geendiget; eine Weibsperson, deren Trauungstag ihr Beerdigungstag ward; ferner: 6 todtgebohrne Kinder, 32 Sechswochenkinder und 1 Sechswöchnerinn; auch sind unter dieser Todtenzahl 4 Personen, welche im 80ten Jahre verstorben sind. — Unter den Communicanten finden sich 35 Erstlinge.

Zu 2. Von den Getrauten gehören dem Städtchen 3 Paar; die übrigen den Ortschaften; Von den Getauften sind 23 im Städtchen, die übrigen in den eingepfarrten Orten gebohren; Von den Verstorb. sind 15 aus dem Städchen, die übrigen aus den Ortschaften. Unter der Todtenzahl sind 2 todtgebohrne. — Von den Communic. sind 443 aus dem Städtchen, die übrigen von den Eingepfarrten. In dem eingepfarrten Orte Zehrbeutel hat man im Jahr 1785. weder Getraute, noch Getaufte, noch Verstorbene gehabt, sondern nur 33 Communic. Der Ort ist aber auch klein, und der Einwohner nur einige Familien.

Zu 3. Nur 18 Paar, nähml. 7 Paar aus dem Städtchen, und 11 Paar aus den Eingepfarrten, sind hier, die übrigen anderwärts getraut worden. — Von den Getauften gehören 23 dem Städtchen, die übrigen den Eingepfarrten; Unter der Gesammtzahl sind 3 Uneheliche. — Von den Verstorb. sind 28 aus dem Städtlein, die übrigen vom Lande. Die Gesammtzahl der Verstorb. begreift 4 Ehemänner, 10 Eheweiber, 3 Wittwer, 3 Witwen, 36 ledige Personen und Kinder; darunter sind 5 Personen über 60, 2 über 70 und 2 über 80 Jahr. — Unter den Communic. sind 28 Katechumenen oder Erstlinge gewesen, auch 40 Privat- und Haus-Communionen.

Zu 4. Es sind von den Proclamirten nur 23 Paar hier, die übrigen anderwärts copulirt worden. — Unter den Getauften sind 1 Paar Zwillingssöhne, ingl. 2 Uneheliche gewesen — Die Gesammtzahl der Verstorb. begreift 3 todtgeb. Söhne; 2 Zwillingssöhne; 7 Sechsw. Söhne, 5 Sechsw. Töchter; 12 Knaben, 13 Mädchen; 2 Junggesellen, 2 Jungfern; 1 Gefallene; 9 Ehem. 5 Ehew. 4 Sechswöchn. 2 Witwer, 13 Witwen. Den Jahren nach finden sich unter diesen Verstorbenen: Ein Witwer von 71, und einer von 83 Jahren; 2 Ehemänner, einer von 74, und einer von 80 Jahren; 10 Witwen von 71, 72, 76, 79, 85 und 92 Jahren.

C. Von einigen Oberlausitz. Dorfschaften. (*)

Markersdorf. Gerichts-Unterthänigkeit.	I. Gebohren,			II. Gestorben,			III. Getr.		IV. Communic.	
	Mänl.	Weibl.	Sum.	Mänl.	Weibl.	Sum.	Procl.	Cop.	privat	Com.
Unter Lehns-Herrschaft,	8	9	17	3	6	9	3	2	6	
— das Klost. Marienthal,	10	4	14	4	6	10	5	4	8	
— die Wiedmuth,	2	—	2	2	—	2	—	—	—	
— d. Hosp. St. Jak. in Görl.	2	—	2	1	—	1	1	1	—	
— Reichenb. Wiedmuth,	2	—	2	—	—	—	—	—	—	
— Frau Modrachin,	—	—	—	—	—	—	1	1	1	
Summa	24	13	37	10	12	22	10	8	15	

Holten-

(*) Dieß ist die im Vten St. S. 76. mitzutheilen versprochene Liste, so wie mir dieselbe zu Handen gekommen ist. Sie betrift die Jahrliste von 1785. des Kirchspiels Markersdorf bey Görlitz, an der großen Landstraße. Manchem wird diese Liste zu sehr ins Detail gehend vorkommen, z. E. die Bemerkung der verschiedenen Gerichtsherrschaften, unter welchen oft ein Ort sich befindet; die Bemerkung der Wochentage, an welchen entweder Geburten oder Sterbefälle in der Parochie vorgefallen sind u. s. w. Allein die übrigen Bemerkungen, z. E. wie viel unter der total Summe der Gebohrnen, todt auf die Welt gekommen sind; wie viel unter den Gestorbenen Hauswirthe und Wirthinnen sich befunden haben; wie viel unter den Proclam. und Getrauten, in Ehren, oder in Unehren zusammen gekommen sind, und wie viele unter dieser Zahl der Geschwächten oder Gefallenen sind, die doch noch an den Mann gekommen sind; ingl. wie viel unter den Copulirten Junggesellen mit Jungfern, Junggesellen mit Witwen, oder Jungfern mit Witwern, Witwer mit Witwen ꝛc. sind: alle diese Bemerkungen sind nöthig und brauchbar, sind auch schon in manchen Jahrlisten, z. E. in den Königl. Preuß. und Churbrand. und Schles. Landen, längst eingeführt

führt

Holtendorf.									
Unter Hr. Kobern,	10	4	14	6	3	9	5	5	1
— Frau Modrachin,	—	—	—	—	—	—	1	1	—
— Hr. Rischken,	—	1	1	1	1	1	1	1	—
— das Hospital,	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— die Kirche in Markersd.	—	—	—	1	—	1	—	—	1
— der Canzley,	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Summa	10	6	16	7	4	11	7	7	2
Pfaffendorf.									
Unter die Stadt Görlitz,	4	1	5	3	2	5	1	1	2
Unter Hr. Ficker,									
a) Nach Markersd. eingepf.	3	4	7	—	—	—	—	—	—
b) Nach Jauernick eingepf.	3	2	5	—	—	—	—	—	1
Unter die Wiedmuth alhier,	1	—	1	—	—	—	1	—	—
Summa	11	7	18	3	2	5	2	1	3
Schlauroth.									
Unter Hr. Meißner,	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Summa Summar	45	27	72	20	18	38	19	16	20

Communicanten überhaupt 2848.

Also sind in dem ganzen Kirchspiel Markersdorf Geb. 72; Gest. 38; Proclamirt 19, und Getr. alhier 16; Communicanten zusammen 2848 und 20 Privat-Communion. Zur Erläuterung dieser Liste dienen folgende Anmerkungen:

I. Unter den Gebohrnen sind 18 Knaben mehr als Mädchen zur Welt gekommen. Unter der Gesammtzahl sind 4 todtgebohrne, 1 Paar Zwillinge, 13 Erstlinge, 7 Uneheliche. 14 sind gestorben und 58 leben noch. Nach den Tagen sind gebohren: Sonnt. 13, Mont. 9, Dienst.

führt gewesen. In eben diesen Listen wird auch angemerkt, wie stark die Sterbezahl in den verschiedenen Jahrszeiten, z. E. im Frühling, Sommer rc. gewesen — ingl. aus was für Krankheiten und Zufällen das Absterben erfolget ist; wo denn aber, freylich, oft unsichere und unzuverläßige Angaben mit unterlaufen, da es bey dem Landvolk, auf die Frage: Was hat ihm denn gefehlet? gemeiniglich die Antwort ist: „Es ist ihm ein Fluß gefallen; der Fluß ist lange an ihm herum gezogen — fiel ihm endlich aufs Herze.„ — Denn bey dem Landvolk muß alles am Fluß sterben; — selten, sehr selten, haben und brauchen sie einen ordentlichen und geschickten Arzt — lassen alles so lange hinhängen — oder quacksalbern mit diesem und jenem, bis es ins Ganze geht und reißt. Auch die Prediger, die doch wohl in und mit den Gemeinden bekannt sind, erfahren selten den rechten Grund und die rechte Art der Krankheit, und ihr Rath, eines ordentlichen Arztes sich zu bedienen, oder in der Lebensordnung sich so zu verhalten, wird selten, oder gar nicht befolget. Manche könnten noch gerettet werden, wenn bessere Medicinal-Anstalten auf dem Lande wären. Aber — —

Dienst. 7, Mittw. 10, Donnerst. 10, Freyt. 14, und Sonnab. 9. — Sonst sind 13 mehr, als 1784. und 32 mehr gebohren als gestorben.

II. Unter den Gestorb. sind 2 männl. Geschlechts mehr, als weibl. und überhaupt machen die Gesammtzahl 21 Kinder, und 17 Erwachsene und Alte aus, unter den letztern sind 5 Wirthe, 2 Wirthinnen, 1 Gedingemann, 6 Gedingeweiber, 2 Inwohner und 1 Inwohnerinn; also 8 erwachsene Männer und 9 erwachsene Weiber. Unter den 21 Kindern sind 4 todt auf die Welt gekommen; 12 in Sechswochen gestorben; 3 unterm Jahre und 2 über 1 Jahr alt. — Von den Großen sind zwischen 40 und 50 Jahren 1, zwischen 50 und 60 J. 1, zw. 60 und 70, 4, zw. 70 und 80 J. 4, und zw. 80 und 90 J. 1 Leiche gewesen. Von allen sind 19 mit Leichenpred. und 19 mit Collecte begraben worden. Den Tagen nach sind Sonnt. 2, Mont. 9, Dienst. 4, Mittw. 4, Donnerst. 6, Freyt. 7, und Sonnab. 6 aus der Welt gegangen. Endlich sind 32 weniger gest. als geb. worden, und 3 Leichen weniger gewesen als im Jahr 1784.

III. Unter den allhier Copulirten sind 9 Jungges. 9 Jungfern, 4 Wittwer, 4 Witwen, und 6 Gefallene. Bey den Proclamirten sind 1 Jungges. 2 Jgfr. 1 Witwer und 2 Gefallene. 13 Paar sind in Ehren und 3 Paar in Unehren zusammen gekommen. Endlich 3 Paar mehr copulirt, und 2 Paar weniger proclamirt als Ao. 1784.

IV. Bey den Communicanten sind 214 männlichen Geschlechts weniger als weiblichen. Erstlinge sind 27 gewesen. Hauscommunionen 20, davon 11 gestorben; sonst 6 weniger als 1784. Ueberhaupt sind 156 weniger als im vorigen 1784. Jahre. —

(Die Fortsetzung von einigen andern Dorfschaften folgt künftig.)

IX. Vermischte Nachrichten.

Hoyerswerda. Von dem Hrn. Oberforstmeister, Hrn. v. Plötz, ward am 8. März, in der Haide, 1 Meile von hier, ein Wolf erleget, welcher sich seit einiger Zeit um diese Gegend aufgehalten, und vielen Schaden an Schafen und Wildpret gemacht hatte. Dies erlegte Raubthier ward darauf, feyerlich, mit Musik von Trompeten und Waldhörnern, von der Jägerey und in Begleitung vieler Menschen, hieher aufs Schloß gebracht, und daselbst zur Schau ausgestellet; worauf dann die Ablieferung nach Dreßden geschehen ist.

X. Ankündigung.

Denen Freunden und Liebhabern der Musik kündige hiermit auf Pränumeration drey Sonaten fürs Piano-Forte an, der Pränumerations-Preiß auf selbige ist 16 gr. Convent. Geld, oder den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, und dauert die Pränumeration bis ult. Jun. a. c. 1786. nach verfloßner Zeit aber wird der Preiß erhöhet, und werden wie Türks Sonaten auf quer Folio gedruckt, und zur Michaels-Messe 1786. sollen die Exemplaria abgeliefert werden. Ich hoffe eine geneigte Aufnahme von diesen Sonaten, und jeder, der sich durch Sammlung der Pränumeranten dafür intereßirt, erhält nebst meinem verbindlichsten Dank allemahl das 10te Exemplar vor seine Bemühung. Die Nahmen werden dem Werkgen vorgedruckt. Briefe und Gelder nebst den resp. Nahmen, erbittet man sich postfrey aus. Bey mir Endesbenannten, wie auch bey Hrn. Breitkopf in Leipzig, der den Druck übernommen hat, wird Pränumeration angenommen. Wer die Gütigkeit haben will, Pränumeranten zu sammlen, dem stehe ich mit Vergnügen wieder zu Diensten. Dabey ersuche alle Buchhandlungen, wie auch alle Freunde der Musik dieses gern und willig zu übernehmen. Löbau im Monat Febr. 1786.

Daniel Liebegott Pietschmann, Organ. zu St. Nikolai.

Lausitzisches Magazin,

Neuntes Stück, vom 15ten April, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Landesherrliches Generale.

Daß die Ausfertigung der Lehns-Scheine, auch Kauf-Erbtheilungs- und anderer Contracte — auf keinerley Weise verzögert, sondern die ausgefertigten Urkunden bald ausgehändiget werden sollen.

Durch ein Hochlöbl. Oberamt zu Budißin, d. d. 3. Jan. 1786.

Des Durchl. Churfürstens zu Sachsen, und Markgrafens in Ober- und Niederlausitz ꝛc. der Zeit bestallter Oberamts-Verwalter im Markgrafthum Oberlausitz, Amtshauptmann des Budißin. Kreises und Appellations-Rath, Ich, Johann Wilhelm Traugott von Schönberg, auf Culm, Neuhof, Luga, Trattlau, Reutnitz und Rieda, entbiethe — und gebe den — hierdurch zu vernehmen, was maßen Ihro Churfl. Durchl. nachstehendes Generale zu erlassen der Nothdurft befunden, und Dero Oberamte die Publication desselben unterm 14. Dec. a. p. gemessenst anbefohlen haben. Solches Generale lautet folgendermaßen:

Von GOttes Gnaden, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Churfürst ꝛc. Liebe Getreue. Es ist zeithero bey verschiedenen Judiciis Unserer Lande, der eben so unbillige, als schädliche Gebrauch, wahrzunehmen gewesen, daß, bey Anmeldung eines Lehns-Falles, Kaufes, Tausches, oder einer andern, zur gerichtlichen Aufnahme und Confirmation vorgetragenen Handlung, die dießfalsigen Gerichts Gebühren, nebst dem erforderlichen Stempelpapier und andern Verlag, sogleich liquidiret, und von den Interessenten erhoben, und dagegen die baldigste Ausfertigung und Zustellung der gerichtlichen Urkunden versprochen, nachher aber dieselbe allererst in vielen Jahren, auch zum öftern gar nicht, geleistet worden, woraus denn in der Folge, so wohl für die Interessenten

mancherley Unordnung, und Mangel der oberwähnten, bey mehrern Gelegenheiten ihnen nöthigen Urkunden, als auch hiernächst dadurch, daß entweder das, von den Unterthanen für das Stempelpapier erhobene Geld, keinesweges zu gehöriger Zeit an die Cassen abgeliefert, oder solches, bey dem Verflusse eines langen Zeitraumes, und in Fällen, da die Ausfertigung vorgedachter gerichtlicher Urkunden gänzlich unterblieben, gar nicht berechnet worden, für Unser Steuer-Interesse Nachtheil entstanden.

Wenn Wir dann sothanen Ungebührnissen nachzusehen nicht gemeynt sind, sondern solche schlechterdings abgestellt wissen wollen; Als ergehet hierdurch an sämmtliche Beamte und Gerichts-Obrigkeiten hiesiger Lande, Unser ernster Befehl, daß dieselben führohin, die bey ihnen vorkommenden Ausfertigungen der Lehns-Scheine, auch Kauf- Erbtheilungs- und andere Contracte, so wie deren Eintragung in die Gerichtshandels-Bücher, bey Vermeidung nachdrücklicher Strafe und Ahndung, auf keine Weise verzögern, noch weniger aber die für sothane Arbeiten zu bezahlenden Gebühren sammt Stempelpapier und andern Verlag, im Voraus, und ehe nicht die ausgefertigten Urkunden den Interessenten ausgehändiget worden, von selbigen, bey Strafe des doppelten Ersatzes, erheben sollen. Wornach also gedachte Beamten und Gerichts-Obrigkeiten, auch sonst alle Unsere Unterthanen sich gehorsamst zu achten haben. Daran geschiehet unser Wille und Meynung. Dat. Dreßden, den 28. Nov. 1785.

George Wilhelm von Hopfgarten.
Karl Christian Löser. S.

Wenn nun diesem höchsten Befehle in Pflichtverbundensten Gehorsam nachzuleben ist: So will im Nahmen mehr Höchstgedachter Ihro Churfl. Durchl. und in aufhabender Oberamts-Verwaltung, Ich sothanes höchste Generale — hiermit bekannt gemacht haben, mit dem Ermahnen und Befehl, demselben durchgehends und aufs gehorsamste nachzuleben. — Geben auf dem Churfl. Sächs. Schloß zu Budißin, den 3. Jan. 1786.

Joh. Wilhelm Traugott v. Schönberg.

II. Genealogische Nachrichten.

Hermsdorf, bey Ruhland, im Budißin. Niederkreiße. Am 7ten April ward der Leichnam des zu Torgau in Meißen am 3ten April erblaßten Hrn. Johann Ehrenreich v. Gersdorf, auf Hermsdorf, Churfürstl. Sächß. Kammerherrn, auch Ober-Forst- und Wildmeisters zu Torgau, Mühlberg, Eilenburg und Wurzen, von da hieher auf sein Guth gebracht, und in die Gruft neben seinen Vorfahren eingesenket; wobey der Hr. Past. Berger aus Ruhland — (Hermsdorf ist das Filial von Ruhland) — die Standrede gehalten hat. Er war am 29. Jun. 1729. zu Dreßden gebohren. Seine Aeltern waren: Hr. Joh. Ernst Ehrenreich von Gersdorf, auf Hermsdorf und Jannowitz, K. P. u. C. S. Kammerjunker auch Ober-Forstmeister zu Senftenberg und Hoyerswerda († 1754. d. 16. Dec.) und Fr. Karoline Louise von

von Berbisdorf, eine Tochter George Haubolds von Berbisdorf, auf Lippersdorf und Mittelweida, und Frauen Dorotheen Elisab. von Karlowitz a. d. H. Rabenstein, († 1755. den 2;. Aug) Der Großvater war Hr. Wolf Ernst von Gersdorf, auf Hermsdorf, Niemitsch, Schwarzbach, Techritz und Eselsberg, und die Großmutter Fr. Marie Susanne von Temritz, eine Tochter Casp. Ehrenreich von Temritz, auf Culmen, und Frauen Annen Sophien von Döbschitz a. d. H. Hartmannsdorf, eine Mutter von 16 Kindern, als 12 S. und 4 Töchtern. — Nach einer im väterl. Hause genossenen Standesmäßigen Erziehung applicirte er sich zur Jägerey, und ward nach seines Vaters Tode Ober-Forstmeister zu Senftenberg und Hoyerswerda, auch Kammerjunker. Dann bekam er die Ober-Forstmeisterstelle zu Torgau rc. und ward zum Kammerherrn ernannt. Wegen seines rechtschaffenen Characters stand er nicht allein bey seiner gnäd. Landsherrschaft in besondern Gnaden, sondern ward auch von jedermännlich geliebet, und bey seinem Absterben allgemein bedauert. -- Seine Gemahlinn war Joh. Christiane Wilhelm. geb. v. Knoch a. d. H. Großjauer in Niederlausitz, mit welcher er sich 1759. am 6. Jun. vermählet hatte. Sie † 1775. im März zu Dreßden (S. Magaz. VIII. Band S. 118.) nachdem Sie ihm geb. hatte 1) Augusten Karol. 1762. d. 21 Jun. † 1763. den 11 Aug. 2) Fr. Karol. Wilhelm. geb. zu Dreßden 1764. den 30. Jun. ist die Gemahlinn des Hrn. Kammerj. Karl Fried. von Götz auf Litschen; 3) Friederike Auguste geb. zu Dreßden 1766. den 10. März; und 4) Karl Ehrenreich, ein junger Herr von 17 Jahren, welcher die Jägerey erlernet. — Der erblaßte Hr. Ober-Forst- und Wildmeister starb, wie oben gedacht, am 3. April Abends zu Torgau, ohne viel krank zu seyn, (indem er Tags vorher noch ausgeritten gewesen,) auf dem Stuhl sitzend, an einem Steck- und Schlagfluß. –

Zoblitz, in der Kirchfahrt Rothenburg. Alhier starb, am 18ten April als am 3ten Osterfeyertage, nach einer langwierigen Krankheit in ihrem 57ten Jahre die Fr. Hauptmannin **Christiane Erdmuthe** verw. v. **Schönfeld**, geb. v. **Mandelslo**. Sie war am 20. Dec. 1729. gebohren, und hatte zu Aeltern gehabt: Hrn. Gottlob Herbarth von Mandelslo, auf Boßdarf, Amtshauptm. der Herrschaft Pförten und Landesältest. des Sprembergischen Kreises, und Fr. Marg. Hel. geb. v. Köckritz a. d. H. Drebkow — Sie hatte sich 1750. mit dem Hrn. Ernst Fried. von **Schönfeld**, welcher als Hauptmann in K. P. u. C. S. Diensten gestanden und im 7 jährigen Kriege Commissarius gewesen, vermählt, und ihm 2 S. u. 3 T. geb. wovon noch 1 Sohn und die 3 T. leben. Im Jahr 1775. am 24. Sept. ward Sie zur Witwe (S. Magazin VIII. B. S. 299.) Sie hielt sich eben bey ihrer Fr. Tochter der verm.

Fr. Wilhelminen Helenen Erdm. von Salza, alhier in Zobliß auf, und ward von febrilischen Anfällen belästiget. Man hofte, daß diese Anfälle nachlassen, und Sie wiederum zu Kräften kommen würde; wie Sie denn, wenn Besserung erfolgt wäre, Willens war, ihre andere verm. Tochter, Fr. Henr. Karol. Elisab. die Gemahlinn des Hrn. Lieut. Hiob von Salza, von Prinz Anton. Regim. (eines Vetters des Hrn. Jakob v. Salza auf Zobliß) zu besuchen. Allein, die Krankheit artete in ein Nervenfieber aus, und Sie litte starke Krämpfungen — so daß endlich, den Ihrigen unvermuthet, ein Steck- und Schlagfluß erfolgte und sie 56 Jahr, 3 Mon. und 29 T. alt, dahin riß. Am 21. April ward sie in Rothenburg beygesetzt. Ihre 3te Tochter Fr. Fried. Tugendr. ist die verwitw. Fr. von Kracht, auf Jocksdorf — und der Sohn, Hr. Friedr. Ant. Gottlob v. Schönfeld Lieutnant bey dem vormahl. Benningschen Regim. im Standquartier Eilenburg. — Der noch lebende Bruder der Seligen ist Hr. Gottlob Erdmann v. Mandelslo, auf Mittelsteinkirch und Niederörtmannsdorf. —

III. Sterbefälle.

A.) Von alten Personen, welche eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen haben.

Wustung. In diesem Böhmischen, zwischen Friedland und Seidenberg gelegenen, und nach Weigsdorf eingepfarrten Dorfe, starb der Bauer **Adam Pradel.** Er war 1709. gebohren, und heurathete, in seinem 21sten Jahre, seine erste Frau, mit welcher er 39 Jahr in der Ehe gelebet und 11 Kinder mit derselben gezeuget hat, von welchen 2 vor ihm gestorben, 9 aber, als 5 Söhne und 4 T. noch am Leben sind. Nach dem Absterben dieser ersten Frau blieb er 3 Jahr Witwer; worauf er sich zum 2ten Mahl verehelichte, mit dieser 2ten Frau noch 13 Jahr in der Ehe lebte, auch 3 Kinder 1 S. und 2 T. zeugete, wovon aber 1 T. auch vor ihm wieder verstorben ist. — Von ihm stammen also ab 3 vor ihm verstorbene und 11 noch lebende Kinder. Von diesen 11 noch lebenden hat er 62 Enkel und 28 Urenkel erlebet, also zusammen 104; und von diesen 104 sind noch 80 am Leben.

B.) Von noch andern Personen.

Zittau. Alhier starb am 28. März gegen 1 Uhr Nachmitt. plötzlich Fr. **Christiana Dorothea Krodel**, geb. **Herbst**, Hrn. Christian Friedr. Krodels, vornehmen Bürgers am Ringe, auch ber. Kauf- und Handelsherrn Ehegenoßin. Sie war 1750. am 27. Jul. alhier geb. Weil. Joh. Philipp Herbst, Bürger Kauf- und Handelsmann, und Fr. Christiane Margarethe

geb.

geb. Herrmann, waren ihre Aeltern (*). Schon in ihrem 3ten Jahre, am 19. Jul. 1752. ward sie eine vaterlose Waise; und ob sie gleich durch die 2te Verehelichung ihrer Fr. Mutter 1753. am 4. Febr. mit Hrn. Friedr. Aug. Kießling, damahligen Raths-Actuar, gegenwärtigen Unter-Stadtschreiber, einen wohlgesinnten Stiefvater bekam, welcher über ihr Absterben Leid trägt: so nahm ihr doch bald darauf 1755. am 29. Oct. der Tod ihre beste Mutter dahin, und sie war nun doppelt verwaiset. Zwar erweckte ihr GOtt an der Fr. Christianen Theresien, geb. Zschörperinn, eine sorgfältige und liebreiche Stiefmutter; allein auch diese Pflegemutter mußte bey dem unglückl. Bombardement und Brande am 23. Jul. 1757. ihr junges und rühmlich geführtes Leben, auf eine bejammernswürdige Weise im Rauch und Dampf beschliessen, welches traurige Lebensende die selige Krodel, aller Wahrscheinlichkeit nach, zugleich gehabt haben würde, wenn nicht ihre Frau Großmutter, Fr. Anne Marthe, verehel. Zschörperinn, noch den Abend zuvor, ehe der unglückliche Tag der Verwüstung anbrach, Sie zu sich in ihre großmütterl. Arme hätte holen lassen. Wie oft machen uns doch kleinscheinende Umstände aufmerksam auf GOtt und seine Vorsehung! Eben diese würdige Frau war es auch, welche sich, nach diesem unglückl. Vorfalle, mit Einwilligung ihres damaligen Eheherrn, Hrn. Unter-Schoßherrn Joh. Mich. Zschörpers, entschloß, die treue Sorge der Erziehung dieser ihrer geliebten Enkelinn über sich zu nehmen. Aber diese Erziehung ward 1761. den 17. Oct. durch das erfolgte Ableben ihres Stiefgroßvaters, von neuen unterbrochen. Von der Zeit an übernahm die gedachte Frau Großmutter die fernere Erziehung, welche auch so glücklich ausschlug, daß Sie 1770. am 27. Nov. die geliebte Gattinn des jetzt tiefgebeugten Witwers, ward. Sie gebahr ihm 1771. einen Sohn, Christian Friedrich, welcher aber 1772. wieder starb; 1773. den 2. Jul. wieder einen Sohn, Karl Friedrich, und 1775. den 20. Sept. eine Tochter, Christiane Therese, welche beyde noch leben, und den frühzeitigen Verlust ihrer Mutter bitterlich beklagen. Im Jahr 1779. am 7. Jan. entriß ihr der Tod ihre schon oft genannte Groß-

 mutter

(*) Die Großältern, mütterl. Seite, waren weil. Joh. Heinr. Herrmann, Bürger und Posamentirer alhier, und Fr. Anne Marthe geb. Lehmann, verehlicht gewesene Herrmann und zulezt verwitw. gewesene Unter-Schoßherrn Zschörper. Die Groß-Großältern: Joh. Ge. Herrmann, Bürger und Posament. auf der Milchgasse, und Fr. Anne Kath. geb. Haßmannin. Der Urgroßvater ist gewesen Georg Herrmann, Bürger in Bernstadt — Der Großvater väterl. Seite George Phil. Herbst Bürger Kauf- und Handelsmann alhier, und die Großmutter, Fr. Anne Dorothee, geb. Harnisch. Die Groß-Großältern aber Joh. Chph. Harnisch, Rathsfreund, Bürger und Bäckerältester, und Fr. Anne Ros. geb. Bergmann. —

mutter, die Frau Zschörperinn; und 1780. im Nov. kam Sie mit einer todten Tochter nieder; von welcher Zeit an Sie mit beständigen körperlichen Leiden zu kämpfen gehabt hat. Seit dem Jan. 1777. bis den 5. Nov. 1780. ward Sie durch 4 gleich in den ersten Monaten der Schwangerschaft, durch Schreck und andere Gelegenheitsursachen erregte frühzeitige Geburten betrübt. Die hiebey ausgestandenen heftigen Mutterblutstürzungen und lang anhaltenden Ohnmachten, nebst den darauf erfolgten Entkräftungen, waren jedes Mahl bedenklich und gefährlich. — Man bemerkte oftmahlige krampfhafte Beschwerlichkeiten, welche den Kopf, die Brust, und den Unterleib, bald stärker bald gelinder, einnahmen. Am 11. April 1784. verwandelten sich ihre krampfhaften und übrige kränkliche Zufälle in ein Coma somnolentum, da Sie halb wachend und halb schlafend viele Stunden lang auf dem Bette liegend zubrachte. Durch medicin. Hülfsmittel der beyden Herren DD. Hester ward dieser gefährliche Zufall gehoben. Am 11. April 1785. kam dieser Paroxismus soporosus, heftiger und länger anhaltend, wieder; doch ließ er sich auch wieder heben. — Am 28. März dieses 1786ten Jahres überfiel Sie Vormitt. um 10 Uhr zum 3ten Mahl der Affectus soporos. uel Coma somnolentum. Man wandte alle Mittel an — allein nach Verlauf einer Stunde überfiel Sie eine krampfhafte Starrsucht, so, daß Sie ihr Gefühl und alle Empfindung verlohr, und die Augen starr und gebrochen blieben. Ihr mechanisches Leben dauerte noch eine Stunde, bis gegen 1 Uhr Apoplexia neruosa ihr junges Leben von 35 J. 8 M. und 1 T. zwar plötzlich, doch nach practisch-medicin. Beurtheilung nicht ganz unvermuthet und unerwartet sanft und selig endigte. — Von der Gedächtnißschr. auf Sie und Leichenversen gedenken wir nächstens. — Am 5. April ist ihr Leichnam bey der Kirche zum heil. Kreuz beerdiget worden, wobey die Leichenpr. der Diak. I. Hr. M. Röder — und die Parentat. Hr. M. Richter, gehalten haben.

Budißin. Am 6. April Abends um 8 Uhr starb der hiesige älteste Hochverdiente Bürgermeister, auch Ober-Vorsteher der Kirchen und Schulen, Hr. **Gottfried Richter**, nach einer 11tägigen Unpäßlichkeit, in einem Alter von 75 Jahren und 12 Tagen. Er war ein Budißiner und am 24. März 1711. gebohren. Seine sel. Aeltern waren: der Vater gleiches Nahmens, Ministrant bey hiesiger Hauptkirche, die Mutter Fr. Maria geb. Noack. Von dem vaterstädtischen Gymnas. zog er 1732. auf die Universität Leipzig. Hörte die damahligen ber. Rechtsgelehrten; disputirte 1735.; ließ sich von der Facultät examiniren, und kehrte dann in die Vaterstadt zurück. Im Jahr 1737. ward er als Oberamts-Adv. recipiret, und 1751. in das Rathscolleg. auf-

aufgenommen, in welchem er 1765. Stadtrichter, und 1769. Bürgermeister ward; von welcher Zeit an er das Regiment 6 Mahl verwaltet hat. Im Jahr 1740. am 19. Oct. ward er ehelich mit Jgfr. Wilhelm. Tugendreich Schaumburginn, eines Handelsherrn Tochter aus Görlitz, der nunmehrigen, doch ohne Kinder hinterlassenen Fr. Witwe. — Da er immer einer ziemlichen Gesundheit genossen hatte, so war er auch in seinen aufhabenden Geschäften immer munter gewesen. — Am 25. März d. J. eräugneten sich aber bey ihm einige bedenkliche Zufälle. Zu diesen fand sich am oben genannten Tage ein Steck- und Schlagfluß, welcher ihn dahin riß. Dienstags drauf den 11. April, Vormitt. ward sein Leichnam mit einer ganzen Schule, nach einer von dem Hrn. Past. Secund. M. Neßler gehaltener Parentation, in sein eigenes Erbbegräbniß aufm Taucher beygesetzet.

Zittau. Alhier entschlief am 7. April, Abends halb 8 Uhr, an einem starken Steck- und Schlagfluß Fr. Johanna Christiana Wäßerichinn, geb. Pescheck, in einem Alter von 69 Jahr. 3 Mon. und 3 Wochen. Sie war in dieser Sechs. Stadt 1716. am 16. Dec. gebohren. Ihre Aeltern sind gewesen, der immer noch in rühml. Andenken lebende M. Christian Pescheck, Lehrer der Mathematick und College des Gymn. und Fr. Marie Magdalene Mückinn, aus dem Pfarrhause Reichenau. Sie genoß in dem Hause ihrer Aeltern eine vernünftige und christl. Erziehung; und da mit ihrem glückl. Genie sich Lehrbegierde und Fleiß vergesellschaftete: so erlangte Sie nicht nur in den weibl. Kenntnissen und Arbeiten Geschicklichkeit und Fertigkeit, sondern Sie erwarb sich auch verschiedene gelehrte Kenntnisse, z. E. in der polit. Historie und in der Geographie; auch beschäftigte Sie sich mit der Dichtkunst, und hat, in ihren jungen Jahren, verschiedene Gelegenheitsgedichte auf ihre Freunde, nicht ohne Beyfall, in den Druck gegeben. Kurz: Sie war eines braven Vaters brave Tochter. Dieß bewegte den nunmehr schmerzlich trauernden Witwer Hrn. M. Joh. Chph. Wässerichen, der Zeit Past. Sen der hiesigen Böhm. Evangel. Exulanten-Gemeine, Sie zu seiner Gattinn zu wählen, Er erhielt sie mit Einwilligung der Aeltern und ward mit derselben 1743. im May getrauet. Obgleich diese in die 43 Jahr gedauerte Ehe ohne Leibeserben war, so war sie doch recht vergnügt und verträglich. Ihr lobenswürdiger Character ist ganz Zittau bekannt. Sie war eine sehr menschenfreundliche, wohlmeynende, redliche, mit einem Wort, eine rechtschaffene christl. Frau, welche dabey sehr vernünftig und helle dachte. Ob gleich beyde Ehegatten in dem unglückl. Brande 1757. alle ihre Habseligkeiten einbüssen mußten: So rettete Sie doch, nebst ihrem Manne und einigen andern Bekannten,

kannten, ihr Leben in einem tiefen Keller des Kaufm. Etmüllerischen Bierhofes auf der Kohlgasse, worein Sie sich nebst den andern bey Entstehung des Bombardements geflüchtet hatte, glücklich und unbeschädiget; da so viele andere im Dampf und Rauch unglücklicher Weise ersticken mußten. — Sie genoß sonst einer dauerhaften Gesundheit, außer daß Sie seit einiger Zeit über große Schwäche des Körpers und Blödigkeit der Augen klagte; doch konnte Sie alle ihre Geschäfte, bis einige Tage vor ihrem Ende, recht wohl besorgen. Montags, den 3. April war sie noch frisch und gesund, Nachmittags, von 4 bis 5 Uhr in der Katechismuspredigt; und besuchte, nach derselben, noch auf eine Stunde ihren Hrn. Bruder; war auch in ihrem Gespräche noch, wie sonst, ganz munter; ging allein nach Hause; legte sich auch noch ganz gesund zu Bette: Allein, in der Nacht gegen 1 Uhr, hatte Sie eine Anwandlung vom Schlage, brachte aber noch 4 Tage in großer Schwäche, Hitze und Krämpfungen zu, bis Sie, zur oben bemerkten Zeit, fast unbemerkt, einschlief. Für den hinterlassenen Hochbetagten Witwer ist dieser Verlust sehr schmerzhaft, indem er an ihr fast die einzige Stütze seines Alters verliert. — Am 12. April ward Sie, nach vorher in der P. P. Kirche von Hr. M. Richtern über ihren Leichentext: Ich weiß daß mein Erlöser lebt: gehaltenen Parentat. in der Böhmischen Kirche feyerlich beygesetzt und begraben. Ihren Tod beweinen, außer dem betrübten Witwer, ihre noch lebende älteste Schwester, Fr. Christiane Dorothee verwitw. Schulcolleg. Braunin, und ihr einziger noch lebender Bruder Hr. Archid. M. L. F. Peschek, nebst vielen Vettern, Frauen und Jungfern Muhmen. —

Görlitz. Am 11. April Vormitt. halb 7 Uhr starb alhier Hr. **Joh. Gottlob Ehalt**, E. H. u. H. Raths Ober-Stadtschreiber, auch der beyden Justitien-Aemter Budißin und Görlitz Adv. Ordin. Jur. in einem Alter von 53 Jahren, 1 Mon. und 24 Tagen. Er war 1733. am 18. Febr. zu Budißin gebohren, alda sein Vater, Hr. Johann Ehalt, Stadt-Uhrmacher gewesen. Aus der Unterweisung geschickter Privatlehrer kam er 1747. auf das vaterstädtische Gymn. und genoß Langners, Weisens und Zeißkens treuen Unterricht, woran er sich stets mit Vergnügen und Dankbarkeit, so, wie an seine übrigen Wohltäter erinnerte. In dem 1755ten Jahre ging er auf die Leipziger Universität, und erwählte die Jurisprudenz zu seinem Studium, darin er Sammet, Bach, Richter und Breuning, — und in der Historie und Philosophie Jöchern, Müller und Böhmer hörte. Als er 1758. am 11. April (sein nachheriger Sterbetag) unter D. Richters Vorsitz, einige streitige Rechtssätze vertheidiget hatte, und am 14ten darauf bey der Facultät exami-

nirt

VII. Vermischte Nachrichten.

I. Friedersdorf, bey Zittau. Im XVII. Bande unsers Magazines, S. 145 und 146. haben wir der feyerl. erstmahligen Communionhandlung des ältesten Sohnes Sr. Hochwohlgeb. des Hrn. Amtshauptmanns von Kyau, und desselben einigen Fräulein Schwester, nach vorhergegangener öffentlichen Prüfung zugleich mit den übrigen Katechumenen aus den Kindern der Unterthanen, gedacht. Jetzt können wir, mit Vergnügen, anmerken, daß am abgewichenen Grünendonnerstage (den 13. April d. J.) des hochgedachten Hrn. Amtshauptmanns zweyter Junker, Karl Rudolph Leopold von Kyau, unter viel Rührung und unter den aufrichtigsten Segenswünschen, zu allgemeiner Erbauung der ganzen Kirchfahrt, unter den übrigen dießmahligen Erstlingen, öffentlich in hiesiger Kirche geprüft, und zum erstmahligen Genuß des heil. Abendmahls eingesegnet worden, da derselbe, vorher, das von ihm selbst aufgesetzte Glaubensbekenntniß feyerlich und freudig abgelegt hatte. Es ist nöthig und nützlich, daß dergleichen erbauliche und rühmliche Beyspiele öffentlicher Religions-Handlungen, angemerkt und bekannt gemacht werden. —

II. Neue Monatsschrift für das schöne Geschlecht — Oben im IVten Stück des dießjährigen Magaz. S. 64. haben wir den Anfang dieser neuen Monatsschrift und des Iten St. derselben, auch den Preiß, und wo sie sowohl auf Pränumeration, als einzeln, (nähmlich bey dem Verleger des Magaz.) zu bekommen ist, bereits angezeiget. Jetzund sind uns die f. f. Stücke, das 2te und 3te zu Gesichte gekommen, jedes auf 3 Bog. Wir zeigen den Inhalt an. Im Februar oder im 2ten St. stebt, anfänglich: Gemählde, welches die natürliche und sittliche Schönheit der weiblichen Zeitalter darstellet. Es hebt sich an:

„Singe, gefühlvoller Sänger, die Schönheit der weiblichen Seele,
Und die Reize des Geistes, der männlichen Busen bezaubert!
Mahle dann, schöpfrisch und treu, auch ihre sittliche Schönheit! u. s. w.

Dieß Gemählde füllet 13 SS. in deutschen Hexametern, wie man siehet. — Unter der Rubrik: Diät, lieset man die Fortsetzung der im 1ten Stück angefangenen Abhandlung vom warmen Getränke, nahmentl. des Thees, Kaffees und Chocolade, S. 65 — 78. Dann folget die Beschreibung des Bibers, S. 79 — 93. — Von der Mortification (Mürbemachung) und Conservation des frischen Fleisches. Es wird hier gelegentlich von dem Nachtheil geredet, welchen eingepöckelte und geräucherte Speisen der Gesundheit bringen. S. 94 — 100. Von diesem Art. lieset man im 3ten St. S. 101 — 105. wobey, aus D. Krünitzes Encyclopädie, eine Tabelle angehängt ist, woraus die mögliche Dauer des rohen Fleisches, im Sommer und Winter, zu beurtheilen. — Von S. 105 — 139. lieset man, theils unter der Rubrik: Naturlehre, theils der Rubrik Diät, eine Fortsetzung der im 1ten St. angefangenen Abhandlung von der Luft, von ihrem Druck — dabey von Barometer und Thermometer — ihrem Einflusse auf den menschlichen Körper — Veränderungen — Verdorbenheit — wo eine schauderhafte Scene von den Unglück, welches eine Beraubung der freyen Luft verursachet, aus der Erzählung des Hrn. Leibarztes Zimmermann (aus dem engl.) vorgestellt ist. Eine Romanze S. 139 — 148.

III. Bey dem Buchhändler Jak. Deinzer in Budißin ist vor kurzen herausgekommen: Katechetischer Unterricht von den Werken und Geschöpfen GOttes, wie

auch von einigen zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens gehörigen Dingen, zum Gebrauch für Lehrer und Kinder in den Schulen, 8. auf 5½ Bogen — Der Verf. hat sich auf dem Titel und auch zu Ende der Vorrede, Fried. Aug. Köppe, Schullehrer, Dreßden den 28. Jan. 1786. unterschrieben, und dieß Büchelchen für die Schul- und Privatlehrer in den Städten, auch Schulmeister und Katecheten auf dem Lande, absichtlich mit aufgesetzt, welche, wie er meynt, das Trockne bey dem Vortrage mit leichter Mühe unterhaltender würden machen können. Wir unterschreiben es gerne, was in der Vorrede S. 5. gesagt wird: „Wer den gewöhnlichen „Kinderunterricht kennet, dem wird es gewiß nicht unwahrscheinlich vorkommen, „wenn man behauptet, daß durch Einführung eines solchen Buches, wenn es vernünftig behandelt wird, viel Nutzen gestiftet werden könne, da es Sachen enthält „die zur Aufklärung unsrer Jugend viel beytragen, und selbst zu einer vernünftigen „GOttesverehrung weit leichter führen können, als ein dunkler katechetischer Religionsunterricht." — Aber denn hätte auch Hr. K. sein Buch etwas anders, vollständiger, mehr erklärend, und treffend ꝛc. einrichten, und manche Fragen und Antworten anders abfassen, und sich aus einer Menge schon vorhandener guten Bücher dieser Art, z. E. aus Rochows, Dietrichs, Sanders, Splittegarbs ꝛc. Raths erholen müssen. Manche Fragen und Antworten hätten entweder gar wegbleiben oder anders eingerichtet werden müssen, z. E. S. 10. — Gurgel, woran der Adamsapfel ist. Wenn nun Kinder fragen: was ist denn der Adamsapfel? — S. 41. woher entsteht der Thau? und S. 31. wer ist der rechte Morgenstern im Reiche der Gnaden? müßte wohl mit mehr Exegese bey den angeführten Schriftstellen verfahren seyn. — Die Fragen und Antworten: Kann GOtt nicht auch die Menschen durch Regen, Wasser, Wind, Feuer, Schloßen — strafen — nebst ihren Antworten, möchten auch behutsamer und treffender eingerichtet seyn, und nicht so stracksbin, als von positiven Strafübeln, geredet werden. — S. 64. gehören wohl die schönen Tulipanen nicht für den Geruch und Erquickung — eher für das Gesicht. — Als ein Anhang sind Gebethe und Lieder beygefügt, welche wohl abgefasset sind; die Lieder findet man auch schon anderwärts. Es wäre zu wünschen, daß alle deutsche Schulhalter mehr zu dieser Methode angewiesen, und die Kinder beyderley Geschlechts mehr in diesen Sachen unterrichtet würden; und wer das nicht könnte, — oder nicht wollte, sollte kein Schulmeister, kein Kinderlehrer, kein Katechete seyn. —

VIII. Unglückliche Vorfälle.

Herrnhut. Allhier auf der Löbauer Gasse entstand am 18. April in der Nacht, bald nach 10 Uhr, in einem Schuppen ein Feuer, welches rechts und links so gewaltig um sich griff, daß dadurch, bis früh um 3 Uhr 5 an einander stossende Häuser abbrannten. Durch göttl. Gnadenverleihung und Allmacht, wodurch der Wind von dem Orte abgehalten worden, und Beystand der Einwohner so wohl als der benachbarten Ortschaften, welche in grosser Anzahl herbey geeilet, und mit unermüdeten Eifer löschen helfen, ward endlich der Flamme gewehret, daß von dem 6ten Hause nichts, als die Spitze des Dachs verzehret worden. Wie und wodurch dieß Feuer ausgekommen, hat bis jetzund, nichts entdeckt werden können. Bey dem Löschen und der großen Arbeit hat niemand einen beträchtlichen Schaden am Leibe erlitten; auch haben die Abgebrannten doch noch manches von ihren Habseligkeiten gerettet.

nirt worden war, ging er in seine Vaterstadt zurück, und ward am 24. Jul. genannten Jahres als Oberamts-Adv. recipiret. Ohne sein Vermuthen berief ihn, im Jahr 1766. E. H. u. H. R. zu Görlitz zum Ober-Stadtschreiber, welches mühsame Amt er am 5. März antrat. Die großen, schweren und häufigen Arbeiten, welche er hier fand, verrichtete er mit Klugheit, Sorgfalt und aller Treue, bis an die letzte Zeit seines Lebens. Er war stets in Geschäften, (dabey er auch noch einige Gerichtshaltereyen, z. E. in Schönbrunn, hatte,) und nur sehr wenig Zeit blieb ihm zur Erholung seiner matten Kräfte übrig; wobey freylich sein Körper immer mehr geschwächt und zerrüttet ward; Seine Pflicht indessen war ihm zu heilig und wichtig, als daß er je hätte klagen oder unzufrieden seyn sollen. — Seit 1766. lebte er mit der ältesten Tochter des Hrn. Hoffactors Moses Schmidts, in Sebnitz, Fr. Christianen Karolinen, in der vergnügtesten und zufriedensten Ehe. Diese würdige Gattinn war ihm von der Vorsehung zur Freude seines Lebens und zur liebreichsten Unterstützung in seinen Krankheiten recht ausgesucht. Er hatte 8 Kinder mit ihr gezeuget, davon 1 S. und 1 T. vor ihm verstorben sind, 6 hinterlassene aber nebst ihrer guten Mutter seinen Verlust beweinen. Sie sind: 1) Hr. Joh. Christian August, Candid. Acad. geb. 1767. den 29. May. 2) Henriette Karoline, geb. 1769. den 29. Jan. 3) Christiane Charitas, geb. 1770. den 9. Dec. 4) Joh. Friedrich, ein Görlitz. Gymnas. geb. 1774. den 13. Nov. 5) Karl Gottlob, geb. 1777. den 29. Sept. 6) Christiane Dorothee, geb. 1779. den 3. Sept. — Diesen Kindern war er der zärtlichste Vater, gab ihnen die beste Erziehung. Die Bildung ihres Verstandes, noch mehr ihres Herzens, lag ihm sonderlich an. Jede Stunde, welche er von seinen sonstigen Arbeiten abmüßigen konnte, widmete er dem Umgange mit ihnen, vorzüglich des Abends, da er mit ihnen bethete und Betrachtungen über die Religion anstellete. In den anständigsten Sitten war er ihnen selber Vorbild. — Im Umgang mit seinen Freunden war der Selige sehr angenehm. Er fand deren viele in Görlitz; und von allen, die ihn kannten, ward er geschätzt. Seine menschenfreundlichen Gesinnungen, sein wohlthätiges Herz, zeigten sich überall. Andern nützlich zu werden, zu Anderer Glück etwas beytragen zu können, war seine größte Freude. — Schon seit einigen Jahren fühlte er eine Schwäche seines Körpers, welche ihm oft Wochenlange Krankheiten verursachten. Im vergangenen Winter mattete ihn der Husten und Auswurf sehr ab, und er mußte, als ihn zu Anfange dieses Jahres, ein hectisches Fieber überfiel, auf seiner Stube bleiben. Von der Zeit an ward er immer schwächer; sein Athem verkürzte sich — und er

 konnte

konnte nicht mehr, wie er wünschte, seinem Amte vorstehen. Am 7. April mußte er sich legen; die Hoffnung zu seiner Genesung verschwand; er bereitete sich mit der größten Freudigkeit zum lezten Schritte, segnete aufs rührendste die Seinigen, übergab sich dem göttlichen Willen -- und beschäftigte sich dann allein mit seinem Erlöser, vor dessen Thron er bald treten sollte. -- So verschied er, zur oben benannten Zeit, sanft, ohne Schmerzen; sein Tod war einem Schlummer gleich. — Am 15ten drauf erfolgte die Beerdigung des entseelten Körpers, welche zwar anständig, aber ohne prächtige Ceremonien vor sich ging, von welchen der Selige nie ein Freund gewesen war.

Ebendas. Am 23. April früh $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr erblaßte alhier Fr. **Henriette Louise Hartmannin** geb. **Schöninn**, des Hrn. Daniel Gottlieb Hartmanns, hochverdienten Bürgermeisters Frau Ehegenoßinn. Sie war die 2te Gattin des nun zum zweiten Mahl verwitweten Hrn. Bürgermeist. und 1742. am 18. Jan. alhier gebohren, weil. Hr. Joh. Rudolph Schön, wohlgesehener Bürger, Kauf- und Handelsmann, auch Oberältester der Würz- und Seidenkrämer, († 1771. am 7. Febr. im 62 J.) und Fr. Barb. Elisab. mittelste Tochter weil. Hrn. Friedr. Mich. Eyes, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Caule. († 1781. am 8. Aug. im 67ten J.) Ihre eheliche Verbindung geschahe 1760. am 23. Sept. in welcher Sie 25 Jahr und 7 Mon. doch ohne Leibeserben zu erzielen, gelebet hat. Sie starb zu oben bestimmter Zeit in einem Alter von 44 Jahren, 3 Mon. und 5 Tagen. Am 27ten drauf ward ihr verblichener Körper beygesetzt, wobey 4 auf $\frac{1}{2}$ Bog. in 8. besonders abgedruckte Lieder: Mein ganzer Geist, GOtt, wird entzückt 2c. Auferstehn, ja auferstehn wirst du 2c. Wie sanft sehn wir den Frommen 2c. und: Begrabt den Leib in seine Gruft 2c. gesungen worden. Die Standrede hielt der Hr. Subdiak. M. Hermann über die Worte Ps. 139, 23. 24. welche die Selige in ihrer letzten Krankheit oft im Munde führte, und stellete daraus vor: Den Christen auf dem Sterbebette bey der Betrachtung der unendlichen Liebe seines GOttes; der Christ spricht hier I. Erforsche mich GOtt und erfahre mein Herz, prüfe mich -- auf bösen Wege bin. II. Leite mich auf ewigem Wege. Eben von

Görlitz, holen wir noch den Todesfall des Hrn. **Friedr. Josephs Rotier**, Churfl. Sächs. Hofraths, nach, welcher am 19. März d. J. erfolget ist. Er war 1728. am 2. Jun. zu Dreßden gebohren und hatte Hrn. Friedr. Albrecht R. auf Hähnichen in Oberlausitz, K. P. u. C. S. Hofrath, zum Vater — Er verheurathete sich, zum ersten Mahl, mit einer gebohrnen **Cordier**, aus Dreßden, mit welcher er 5 Kinder zeugte, von welchen sich

noch

noch ein Sohn, Hr. Friedr. Albericus R. am Leben befindet, und bey dem Churfl. Artilleriecorps als Ober-Canonier in Diensten stehet. — Im Jahr 1773. trat er mit der nun hinterlassenen Fr. Witwe, Fr. Johanne Christiane Euphrosine geb. Zeibig, aus Meissen, in die 2te Ehe, aus welcher 3 Kinder entsprossen, wovon noch ein Sohn, Karl Friedrich, und eine Tochter, Wilhelmine Louise Juliane, lebend sind. — Es gefiel dem sel. Hof-R. seinen Aufenthalt hier in Görlitz zu nehmen. — Sein entseelter Körper ward am 23. März nach Hähnichen, welches zwischen Daubitz und Rothenburg lieget, abgeführet, und in die dasige Herrschaftl. Erbgruft beygesetzt. —

IV. Von neuerlichen Bestallungen zu Städtischen Aemtern.

Budißin. An des verstorbenen Hrn. Bürgermeist. Gottfr. Richters Stelle, ist, am 12. April, der, seit der Raths-Chür 1780. gewesene Stadtrichter (und vorher vom 22. Febr 1770 bis 1780. gewesene Senator, **Hr. Johann Gottlieb Hentsch**, ein geb. Budißiner, erwählet, — der Oberamts-Advocat **Hr. J. G. Hempel** aber, auch ein Budißiner, ist, wie in diesem Magaz. schon gemeldet worden, am Chürtage den 16 April zu einem neuen Rathsgliede erkohren worden.

Zittau. An die Stelle des im vorigen Jahr verstorbenen Hrn. Christian Heinrich Kiesels (S. den XVIII. Band des Maganz.) ist am 27. Febr. als Unter-Schoßherr oder Unterkämmerer erwählet, und am 6 März in Pflicht genommen worden Hr. **Joh. Karl August Nörbitz**, N. P. C. Adv. Prov. Ord. ber. Pract. und vornehmer Bürger allhier. Er ist im Stift Joachimstein zu Radmeritz 1753. am 17. Nov. gebohren. Sein sel. Vater, Dav. Gottlob N. N. P. C J. V. C. und Oekonomie-Verwalter des gedachten Stifts, entfiel ihm gar zeitig 1759. den 19. März; die Mutter aber, Fr. Maria Magdalena geb. Schieberle, aus Zittau, heurathete darauf Hrn. Joh. Christian Göhle, N. P. C. und damahls practicirenden Provinc. Advocaten, jetzund Raths-Scabin und vornehmen brauberechtigten Bürger alhier, an welchem derselbe einen gar väterlich gesinnten Versorger fand, so, daß sein Verlust vollkommen ersetzt war, indem er jederzeit an demselben als der rechtschaffenste leibl. Vater gehandelt hat. — Aus genossenen Privat-Unterrichte kam er auf das hiesige Gymn. und benutzte den Unterricht der nun sel. Lehrer Frühaufs und Richters, und des jetzigen Hrn Conrect. Müllers. An Ostern 1774 zog er auf die Universität Wittenberg, wo in der Philos. Hiller, in der Physik Titius, in der Historie Schröckh, und in der Rechtsgelehrsamkeit Chladny, Krause, Fischer, Pauli, Wiesand, Reinhardt, Klügel und Hommel, seine Lehrer waren, bey letztern auch Privatißima hörte. Gegen Ostern 1780. ließ er sich, nach vorher gehaltener Disput. unter Hrn. D. Hommels Vorsitz, und nach abgelegten practischen Specimen, bey der Facultät pro Praxi examiniren und zum N. P. C. erklären. Dann kehrte er nach Zittau zurück — und am Landtage Barthol. 1780. ward er, nach gleichfalls abgelegten Specimen unter die Oberlaus. Oberamts-Advoc. aufgenommen; seit der Zeit er in Zittau Praxin forens. mit Ruhm und Glück ausgeübt hat.

V. Besetzung kirchl. Aemter.

Budißin. Die Glieder des hiesigen geistl. Ministeriums, welche von den bis-

her

her bekleideten Stellen hinauf gerückt sind, haben ihre neuen Aemter in abgewichenen Ostern angetreten, nähml. die Herren: **K. C. Nestler**, als Past. Secundar. am 1ten Feyertage Nachmittags; **C. A. Petri**, als Archidiak. am 2ten Feyertage Nachmittags: **C. G. Mieth**, als Diac. am 3ten Feyertage früh. — Der zeitherige Past. in Oppach, Hr. **Joh. Gottfr. Bugenhagen**, welcher am 15. März eine Gastpredigt alhier ablegte, ist nun aus allen denjenigen, welche dergleichen Predd. abgelegt hatten, als die Herren Past. Frobberger, Eberhard, Katechet Hermann, Hofpred. Neumann — am 10ten April zum Katecheten und Prediger zu St. Marien und St. Marthen erwählet worden, und hat deßwegen am 26. April seine Probepredigt gethan. Die Lebens- und ersten Beförderungs-Umstände desselbigen lieset man schon ausführlich in unsers Magaz. XIten Bande, S. 356. und 357.

VI. Fortgesetzte Brief-Fragmente.

(S. die vorigen Bände des Magaz.)

P. P. Das konnte ich mir wohl einbilden, daß die Lüge von Görlitz auch bis zu den Gränzorten, wo Sie ihren Aufenthalt haben, sich würde fortgewälzet haben. Ich dachte an das Sprüchwort: — Der Lügen wird wohl Rath. Aber, darüber wundere ich mich, daß, da Sie auf der Gränze von dreyen Herren Ländern wohnen, Sie, wie ich aus ihrem Briefe schließen kann, gleichwohl Alles so einseitig beäugen — (erlauben Sie mir dieß Wort, welches Sie **beogen**, nach ihrer aus ihrem Vaterlande, ob Sie gleich schon lange aus demselben weg sind, mitgenommener Mundart, aussprechen,) — oder auch nur an dem Gerede von einer Seite hangen bleiben, ohne sich groß zu bekümmern, was von der andern Seite dagegen etwa erwiedert worden. Aus meinen Schuljahren ist es mir noch lebhaft erinnerlich, wie nachdrücklich uns unser damahliger deutsche Schulmeister des alten Sirachs Ausspruch: (19, 15.) Man leugt gern auf die Leute: darum ꝛc. einzuprägen, einen Abscheu vor diesem Laster zu erregen und es recht anschaulich zu machen wußte. Es traf sich, oder er wußte es auch, von weitem her, so anzulegen, daß einige unserer Schulkameraden von einem oder mehrern ihrer Mitschüler etwas aussagten, was dieselben sollten gethan, oder auch nur auf sie geredet haben, woran aber nicht das Geringste war. Die ihrer Unschuld sich bewußten Beschuldigten, wußten nicht wie sie dazu kamen; weinten über dergleichen Auflagen, suchten sich zu vertheidigen, und es geschah auch wohl, daß sich etwas Grollhaftes gegen die vermeynten Beleidiger einschlich. — Da nun suchte unser Schulmeister, bey Erklärung des 8ten Geboths, uns alles recht deutlich zu machen. — — Aber, wie geht es denn heut zu Tage bey dem Unterricht der deutschen Schuljugend? Jmer noch nach der gewöhnlichen Schnurre. Die X Gebothe werden Woche ein, Woche aus, wohl oder übel, her gelesen oder vorgesagt, wohl oder übel hergebethet, wohl oder übel auswendig gelernet, und, zur Noth aus Höfers so genannten Himmelswege gefragt: Wer hat die X Geboth gegeben? wie? — (da denn freylich Donner und Blitz, ohne es jedoch der armen Jugend zu erklären, nicht wegbleibt) — Wem wurden sie gegeben? — und damit gut! Was hilft denn alle Revision des Schulwesens und der Jugend-Erziehung, davon in unsern Tagen so viel geschwatzt und geschrieben ist, und wird? Der zehnte so genannte deutsche Schulhalter oder Schulmeister hat diese Bücher nicht; kann, oder will sie sich nicht anschaffen; würde sie auch kaum verstehen, denn er ist selber nach der gewöhnlichen Weise unterrichtet worden; um Fortschritte in der Erkennt-

kenntniß zu machen ist seine wenigste Sorge, eben wie das Prüfen; versteht nichts von der rechten anzustellenden Katechisation; kann sich nicht zu den Fähigkeiten und Umständen der Kinder herablassen; weiß sie nicht auf den treffenden Punct zu führen. — Ey! ehrenvester Herr Schulmeister, bleiben sie mir mit ihrem präceptoriren vom Halse. — Das würde ich Sie, mit Lachen, sprechen hören, wenn ich bey Lesung dieses meines Briefes verborgen bey Ihnen gegenwärtig seyn könnte. — Versuchen Sie es aber nur ein Mahl. Fragen Sie einen Knaben (oder ein Mädchen) welche vom 5ten oder 6ten Jahre an bis ins 12te oder 13te in die Schule gegangen: Was ist eine Lüge? woher entstehen so viele Lügen? warum sind sie Sünde, so schwere Sünde? was richten sie für Unglück an? u. s. w. und schreiben Sie mir wieder, was für Antworten Sie erhalten haben. — —

Aber, näher zur Sache, von welcher Sie gerne Auskunft haben möchten. Gestehen Sie es nur, daß das Lesen der Leipz. polit. Zeitung von diesem Jahre, und in derselben 70ten St. der Art.: Aus dem Reiche vom 28. März, — weil da der Nahme **Winkopp**, und sein Zuschauer, genannt war, das Andenken an das Geschwätz von Görlitz bey Ihnen wiederum erneuert hat. Denn in einem Ihrer lezten Briefe vom vor. Jahre fragten Sie mich, wer denn der **Winkopp**, welchen Sie als den Besorger des Deutschen Zuschauers nennen gehöret, wohl wäre? Sie hielten das für einen erdichteten Nahmen, und hätten das Buch selber nicht; läsen es auch nicht, hätten aber das Stückchen, welches von Görlitz darin stünde, **erzählen** gehöret. — Da haben wirs. Erzählen haben Sies gehöret! — — und diese Erzählung muß doch einigen Eindruck auf Sie gemacht haben, weil Sie in ihrem gedachten Briefe vom vor. Jahre äußern, daß Sie sich doch so was von Görlitz nicht hätten träumen lassen — und doch scheinen Sie, wachend, beym Erzählen hören, dieses Mährchen, wo nicht in seinem ganzen Umfange, doch in etwas, geglaubet zu haben; als ob es nicht auch gedruckte Lügen gäbe. Daß Sie diesen deutschen Zuschauer nicht lesen, glaube ich leicht. Theils weil es eben nicht hauptsächlich in ihr Fach einschlägt, und Sie ihr Amt, ohne dergleichen zu lesen, verwalten können; theils, weil es schon ins Geld läuft, (denn jeder Heft kostet einzeln 9 gr. und sind schon über X heraus,) und das ist ihre Sache eben nicht, weil Sie, wie es ihre Function mit sich bringt, lieber einnehmen als ausgeben. Also ist dieß Ding, für ihre eigene Person es anzuschaffen, nicht; überdieß, wie ich vermuthe, existiret in ihrer Gegend, in einem ziemlichen Umfange herum, keine so genannte Lesegesellschaft; dabey sie auch eben nichts verlieret. — Aber Sie hätten sich von demjenigen, welcher Ihnen die aus dem Zuschauer hergeflossene Fabel erzählet, auch sollen sagen lassen, daß eben diese Fabel in dem **Journal von und für Deutschland**, widerlegt sey. Auch dieß Journal wird in ihrer Gegend nicht cursiren, denn es ist auch theuer, indem der Jahrgang 6 Rthl kostet; und 2 Jahrgänge sind schon seit 1784. heraus. — Daß ich Ihnen aus diesen beyden Journalen alles abschreiben soll, werden Sie wohl so was zu verlangen, zu discret seyn. Also nur das Hauptsächlichste.

Erst die Fabel aus dem deutschen Zuschauer I. B. 3. Heft S. 324 — 327. Da stehet unter Num. XXXI. „Der wieder ausgegrabene Tode. Ein Beytrag zur Ge„schichte der Aufklärung der Sechsstadt Görlitz im Markgrafth. Oberlausitz. „ — Ein Ort — (so fängt sich der declamirende Eingang an,) — über welchen noch der dickste Nebel des Aberglaubens ruhet, wo jede hellere Einsicht, jeder bessere Begriff, so gleich für Contreband erkläret wird, und wo niemand bey Strafe des großen Bannes nur

nur ein Haar breit aus dem Gleise des alten ausgefahrnen Fuhrweges ausweichen darf, ist unter andern die Stadt Görlitz — Alle noch so abgeschmackte Mährchen von Spukereyen, Zaubereyen, Ahndungen, Traumdeutungen u. d. g. finden da unter dem hohen und niedern Pöbel — Verfechter. — Wundern wird sich darüber niemand, der es weiß, daß die Stadt„ — — (hier wird der Hr. Primar. nahmentl. hingesetzt, und des Pietismus beschuldiget; auch gesagt, daß er an der gleich zu erzählenden Geschichte keinen unmittelbaren Antheil gehabt habe, welche aber (wird hinzugesetzt) doch schwerlich vorgegangen seyn würde, wenn dieser Mann mit seinem großen Anhange nicht einen so gewaltigen Einfluß auf die Begriffe der Stadt Görlitz hätte. — Nun folgt die seyn sollende Geschichte (eigentlich Fabel) selber. Es wird gesagt, daß sich vor einigen Jahren ein dasiger Einwohner, **Zobel** Nahmens, in seinem eigenen Hause gehangen, und seine Frau, außer welcher es sonst niemand gewußt, ihn abgeschnitten haben und begraben lassen — nachhero, aus Beunruhigung des Geistes ihres Mannes, den Selbstmord desselben dem Magistrat angezeigt habe — worauf, nachdem die Witwe eine Strafe von 100 Rthl. erlegen müssen, der Leichnam wieder ausgegraben, auf den Schindanger begraben und sein Geist in einen Busch verbannt worden - - — — Mir eckelt das fernere alberne Gewäsche aus dem Zuschauer herzusetzen. — -- Nun die Widerlegung und Abfertigung dieses dummen Geschmieres. Man lieset sie in dem **Journal von und für Deutschland**, im 2ten Jahrg. 1785. im 9ten St. S. 246 — 249. Erstlich das wahre Factum von dem im Jahr 1774. am 3. Oct. verst. **Christian Daniel Zobel**, (denn außer ihm ist in Görlitz Niemand seines Nahmens verstorben,) welcher zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten verschiedene bürgerliche Aemter bekleidet hat (*). Er starb nach einer kurzen Unpäßlichkeit am Schlagfluße, in seinem eigenen Hause, und ward, wie es in Görlitz üblich ist, in Begleitung einiger Kutschen, in seine Erbgruft beygesetzt, worin der Leichnam sich noch heute befindet. Hierauf fährt der Verf. der Widerlegung des unbesonnenen Geschwätzes im Zuschauer, also fort: „Zobel hat sich also nicht erhängt; seine Witwe keine Anzeige von dem Selbstmorde ihres Mannes gethan; der Leichnam ist nicht wieder ausgegraben worden, nicht auf den Schindanger verscharret, sein Geist in keinen Busch gebannt worden, und die Witwe hat keine Strafe bezahlet. Angenommen, Zobel hätte sich erhängt und seine Frau dieß angezeigt: so wäre das äußerste, was geschehen können, dieses gewesen, die Leiche in aller Stille ohne Ceremonien zu begraben; denn Zobel hätte nicht als ein freventlicher Selbstmörder angesehen werden können; und nur die Körper solcher vorsetzlichen Selbstmörder werden, nach dem Mandat d. a. 1779. den 20. Nov. auf einer Schleife weggeführt, aber dennoch nicht auf den Schindanger, sondern, in Görlitz, an einen Ort

(*) Er war J. U. C. wohlgesehener Bürger, Viertelshauptmann, bey E. Löbl. Armen-Verpflegung erster Deput. und Servis-Einnehmer, gebohren 1721. den 15. Aug. in Niedergirbigsdorf, wo sein Vater ein Landherr gewesen. Studirte in Görlitz und Leipzig — und lebte in zweyfacher Ehe; aus beyden hat er Kinder gesehen. — Bey seiner Beysetzung am 6. Oct. hat Hr. Archidiak. Giese über Ps. 42, 6. parentiret. Man sehe den Lebenslauf des Seligen in des Lausitz. Magaz. VII. Bande, S. 301 u. 302. welchen ich aus Mittheilung des Hrn. Parentators, damahls in l. c. einrückte, und welcher gewiß um die Umstände des sel. Z. wohl wußte, so wie meine Freunde in Görlitz, die gewiß nicht unterlassen hätten mir von einem solchen Vorgange, dergleichen in dem Zuschauer gefabelt worden, Nachricht zu geben — —

Ort begraben, welcher dicht an den Kirchhof stösset; und diesen Ort heißt man in Görlitz nicht den Schindanger. Solche Personen aber, welche aus Melancholie, oder andern Umständen, sich entleiben, werden durch besonders dazu zu vermögende Personen an einen abgesonderten Ort unter die Erde gebracht. Bey Zobeln fällt dieß alles weg, da er nicht als ein Unglücklicher betrachtet werden kann, der sich aus Melancholie, Wahnwitz, oder Zerrüttung des Verstandes entleibt hat. Ohne dieß gerichtlich zu untersuchen, und das Gegentheil heraus zu bringen, konnte die Leiche doch nicht wieder ausgegraben werden „ — „Wenn man — heißt es ferner — dem Publicum etwas erzählen will, was für eine ganze Stadt beleidigend ist: wird es da nicht doppelte Pflicht, sich nach allen genau zu erkundigen, nicht bloß aufs Hörensagen sich zu berufen, sondern Beweise beyzubringen. „ — Wenn der Referent im Zuschauer sagt, er wisse nicht, ob das, was mit Z. geschehen sey, von der Obrigkeit und Geistlichkeit anbefohlen oder bloß conniviret worden — — so versetzt der Widerleger mit Recht: „Der Zuschauer hätte sich genauer erkundigen — hätte wissen sollen, daß die Geistlichkeit in Görlitz niemanden befehle — wissen sollen, daß das Ausgraben nicht einmahl möglich gewesen, weil der Leichnam in einer Gruft befindlich, — wissen, oder erforschen sollen, wie es möglich gewesen, daß die ganze übrige Stadt von dem Vorgange mit Z, wie er im Zuschauer phantasiret wird, nichts gewußt noch erfahren habe? Wie ist denn der Erzähler hinter alle diese Dinge gekommen? Auf wen beruft er sich? Auf Niemand. Was für Beweise bringt er bey? Keine. Ist die Frechheit nicht zum Erstaunen, ein solches dem Publicum als Geschichte aufzubürden, und einen Eingang dazu zu machen, welcher eben so verläumderisch ist? Ist es nicht unbegreiflich, daß der Verfasser einen Vorgang, worin er selber so viel unbegreifliches, und so viel fand, was er nicht gewiß wußte, nicht genau untersuchte? Ist es auf irgend eine Art zu entschuldigen, daß er eine ganze Stadt, mit ihrem Magistrat und Obrigkeit, durch die gelegentlich angebrachten Bezüchtigungen vor dem Publicum ausstellte, ehe er sich durch hinreichende Beweise von der Wahrheit des Factums überzeuget hatte, und auf blosses Hörensagen eine noch lebende und in gutem Ruf stehende Witwe mißhandelte, die sich durch solche ungeziemende Beleidigungen äußerst gekränkt sehen muß? Wir würden uns zu sehr erniedrigen, wenn wir die übrigen ungereimten Unwahrheiten des Erzählers widerlegen wollten. Denn ein Mensch, der so leichtgläubig ist, sich so ein abgeschmacktes Mährchen aufheften zu lassen, und so unbesonnen, es ohne weitere Prüfung bekannt zu machen, wie könnte der bey dem Publicum Glauben finden? „ — — Zu dem Abgeschmackten des Erzählers im Zuschauer, gehört auch das, was da gesagt wird, als wenn die nach Leipzig auf die Universität ziehende Gymnasiasten in Görlitz gewarnet würden, ja keine Collegia bey D. und Prof. Platner zu hören. Der Hr. Verfasser dieser Widerlegung beweiset das Unstatthafte und Ungereimte dieses Gewäsches aus der Erfahrung. — In Ansehung der Schilderung des Hrn. Past. Primar. S. die da gelesen wird, wird auf die Vergleichung mit derjenigen gewiesen, welche der Gen. Lieut. Graf von Anhalt in dem Vorbericht eines durch Denselben 1783. zu Dreßden besorgten neuen Abdrucks einer Schrift eines ehemaligen Predigers zu Görlitz, gemacht hat. —„ Es ist — (beschließt der Hr. Verf. seinen widerlegenden Aufsatz,) — unbegreiflich, wie der Herausgeber des Zuschauers einen solchen Aufsatz in sein Journal aufnehmen können, ohne zu befürchten, daß das Publicum, wenn es von dem Ungrunde überzeugt würde, die Authenticität des ganzen deutschen Zuschauers bezweifeln müsse. Allein,

da

da es nun einmahl geschehen ist, so muß Hr. **Winkopp**, um seiner eigenen Ehre willen, seiner Zusage gemäß (S. 1 Heft S. 8.) dem ganzen Deutschen Publicum zur Gnugthuung, den Verfasser oder Einsender des Mährchens von dem wieder ausgegrabenen Todten zu Görlitz, als einen Pasquillanten behandeln „ — (Hier hat der jetzige Herausgeber des Journals, Hr. von Bibra die Note hinzugefügt: „Welches Hr. W. nach einer noch ganz kürzlich gemachten Erklärung (S. Zuschauer VII. Heft S. 103.) wenn er nicht die wichtigsten Gegengründe hat, gewiß auch thun wird„) — „Geschiehet dieß nicht: so werden wir uns weiter erklären, und dann auch nennen. „ —

Da hätten Sie nun, mein lieber Freund, die ganze Geschichte, erst in ihrer Fabeley sammt den lächerlichen Fratzen im deutschen Zuschauer, — hernach den widerlegenden und berichtigenden wohlverfaßten Aufsatz in dem Journal von und für Deutschland. Ich könnte Ihnen den geschickten Verfasser des leztern nennen; weil er aber dies selber noch nicht gethan hat, so enthalte ich mich dessen vorjetzund auch, bis sich Hr. Winkopp deutlich über die an ihn geschehenen gründlichen Anforderungen erkläret, die dahin gehen, (wie auch in den polit. Zeit. z. E. in der oben genannten Leipziger; auch in dem Hamb. Correspond. 58. St. a. c. ingl. im Leipzig. Neuen Allerley 16. St. angemerket worden,) daß man seine Handlanger und Einschicker wissen will, die ihr Vaterland zu schmähen einen eigenen Beruf gefühlt haben. Ob das nun, und wie es geschehen, oder ob Hr. W. den Anforderungen auszuweichen, und sie zu eludiren wissen wird, muß man erwarten. Auf alle Fälle haftet doch allemahl eine große Schuld auf ihm, als dem Herausgeber des Zuschauers, wenn er dergleichen boßhafte Neckereyen und ganz ungereimte ihm zugeschickte Aufsätze und Erzählungen, so ganz von der Faust weg, und ohn alle Prüfung, in sein Journal aufnimmt, dergleichen nicht nur die Erzählung von dem görlitzischen Zobel, sondern auch jene Schmähschrift auf den Superintend. zu Grimma, Hrn. M. Facilides, sind. (S. Deutsch. Zusch. II. Band. 4. Heft, S. 106 — 108.) Schon ein Heide, Quintilian, hielt es für sehr unbillig, ganze Völkerschaften, Classen und Stände von Menschen, feindselig anzugreifen. Da Sie aus der Schule so viel Latein noch haben, daß Sie einen Schriftsteller in dieser Sprache lesen können, so setze ich Quintil. Stelle VI, 3. 14. her: „Male etiam dicitur, quod in plures conuenit: Si aut nationes totæ incessantur, aut ordines, aut conditio, aut studia multorum.„ — Und, was können dergleichen verunglimpfende Ausfälle helfen? was frommen sie? — In Ansehung des Journals von und für Deutschland schreibe ich noch, für Sie, die Bemerkung her, daß der erste Unternehmer und Herausgeber desselben, der Hr. Canzley-Direct. **Göcking**, zu Ellerich im Hohensteinischen, war, welcher es 1784. auf seine Kosten unternahm, dabey aber, den Berichten einiger Zeitungen zufolge, beträchtl. Einbuße gelitten haben soll. — Wegen gewisser in dasselbe eingerückten Sachen, zog er sich Verdrießlichkeit, und Weisung von höchstem Orte zu (S. Leipz. Intellig. Blatt 1785. No. 26.) und ging er von der Besorgung dieses Journals ab, und der Domkapitular und Hof Kammer-Präsident zu Fulda der Freyherr v. **Bibra**, hat die fernere Besorgung desselben übernommen. — Wenn Sie von Hrn. **Pet. Adolph Winkopp**, und seinen Schriften, welche er in seinem vormaligen Stande, und nachher in seiner jetzigen Lage herausgegeben hat, mehrers wissen wollen, so lassen Sie sich es diejenigen sagen, welche die gel. Zeitungen, und besonders die A. D. B. lesen; denn dergleichen halten Sie auf Ihr Conto doch nicht mit, — Sollte einem hier nicht einfallen: Iliacos intra muros — Leben sie unterdessen, bis auf Wiederschreiben, wohl! —

VII.

Lausitzisches Magazin,

Zehntes Stück, vom 31ten May, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

(Siehe VIIItes Stück, S. 116—118.)

LIII. Der Primus acquirens kann bey einem feudo nouo, selbst zum Nachtheil der Agnaten, valide disponiren, und das Guth so gar mit Fideicommissen beschweren; welches in der Niederlausitz, vi priuilegii Ferdinandei (eben so wie in der Oberlausitz, wo desselbigen vis die nähmliche ist,) sec. Struv. Obs. Feud. ad Cap. 14, Synt. & Feud. §. 14. sich so weit erstrecket, daß auch ein Vater sine consensu domini directi, wenn sein Sohn ohne Erben verstorben, die Töchter in deßen Stelle substituiren darf, auch den hienach den Töchtern frey stehet, wider die Veräußerung eines solchen Feudi zu protestiren; und wenn ja die Veräußerung vor sich gegangen, solche zu revociren. — Ob aber gleich, nach der Regel, den Töchtern kein Pflichttheil ex Feudo zukommt, so wird doch auf das Gegentheil bey einem feudo nouo, wodurch alle Allodialien aufhören, erkannt; und obgleich ferner, nach der Regel, wenn von Lehnen geredet wird, unter Erben nur männliche Erben verstanden werden, so haben doch bey einem Feudo nouo, ohne Unterschied, die männl. und weibl. Erben Successions-Fähigkeit; auch können Brüder oder Schwestern, welchen die Lehn-Erbfolge ex fideicommisso paterno zustehet, für sich, ihre Kinder und Nachkommen diesem ihrem Rechte valide entsagen, so, daß diese daher weder ein Successions-Recht in das feudum verlangen, noch wider die Veräußerung etwas einwenden dürfen. Alle diese Sätze werden sehr schön erläutert und auseinander gesetzt in Diet. Herm. Kemmerichii Resp. Juris, Resp. I. Fac. Jurid. Witteb. M. Maj 1719. ad interrog. Jo. Petri R. Syllog. I. p. 1—9.

LIV. Ein Vertrag, nach welchem ein Vater dem Sohne das Guth für die Hälfte des Preißes, als solches nach seinem Ableben hätte verkauft werden können,

verkaufet, kann weder ex capite ultra dimidium, obgleich der Sohn sich mit Willen des Vaters vorbehalten hat, sich einen Theil des Kauf-Pretiums bey der künftigen Erbtheilung mit anrechnen zu lassen, noch auch wegen einer Verletzung im Pflichttheil, da solcher erst nach der Bewandniß der Hinterlassenschaft geschätzt wird, am wenigsten endlich auch wegen der nach geschehener Veräußerung erfolgten Erzeugung mehrerer Geschwister, von den Miterben angefochten, oder von dem Käufer und dessen Erben, daß das alterum tantum zu der Erbschafts-Masse conferirt werde, gefordert werden. Id. Kemmerich l. c. Resp. IV. ad interrog. Ferdin. Justini, Adv. Gorl. M. Jul. 1719. p. 21.

LV. Verschiedene in der Oberlausitz sich neuerlich zugetragene Rechtsfälle finden wir in dem neuesten im leztvergangenen Jahre 1785. vom Hrn. Prof. Rößig in Leipzig herausgegebenen Bande oder Vol. VI. der Hommelischen Rhapsodien aufgezeichnet (*), als: die Sumtus litis die ein Pfarr pro tuendis iuribus parochiæ bey einem Rechtsstreite verwendet, müssen ihm aus dem Kirchen-Vermögen wieder ersezt werden; auch muß er von zehendbaren Aeckern den Zehenden bekommen, wenn gleich ihre Gestalt verändert worden, als von gerodeten Feldern aus der Wurzel, in so fern der Pfarr schon zuvor den Graß-Zehenden von dem nähmlichen Orte erhalten, welches er auch von der in die Brache gesäeten Sömmerung verlangen kann. — Durch einen in Sachen des Pfarrers zu Purschwitz entgegen den Rath zu Budißin im Jahr 1775. M. Oct. ergangenen Rechtsspruch huius tenoris: „Daß beklagter „Rath von den auf den zehendbaren Aeckern zu Purschwitz erbauten Klee den eilften „Theil verabfolgen zu lassen, auch die durch dessen Verweigerung seit der erhobenen „Klage entstandenen Schäden, auf Wirthschafts-Verständiger Ermessen demselben zu „erstatten schuldig, und mag der zu weiterer Ausführung des jetzo streitigen Zehend-„rechts etwa noch künftighin erforderliche Aufwand Klägern aus dem Vermögen „der Kirche zu Purschwitz wohl gereichet werden„ — erläutert. C. F. Hommel Rhapsod. Volum. VI. Obs. DCCXXI.

LVI. Das Einstands-Recht stehet dem Domino directo, bey Verkauf der Lehne, zu; und obgleich in der Lausitz die Veräußerung der Lehne weit freyer als in andern Provinzen geschiehet, so ist doch per priuilegia dieses ius protimiseos den Dominis nicht benommen. Id. l. c. Obs. DCCXLIX.

LVII. Die illegitime Geburt, die ein Theil bey Vollziehung der Sponsalien nicht gewußt hat, machet, daß ein Repudium statt findet; auch ist der Braut die Reue erlaubt, wenn sich der Bräutigam für einen von Adel ausgegeben, und es nicht ist, weil sich dabey ein offenbarer dolus zeigt, und die Schuld auch geringer ist, seltene Fehler nicht zu wissen, als täglich vorfallende; auch wenn gleich die Legitimatio per sub sequens matrimonium den Adel gibt, solches doch nicht vi legitimationis per Rescriptum geschiehet, da sonst jeder Reichsstand vi Superioritatis territorialis, so wie jede freye Reichsstadt, nicht allein würde legitimiren, sondern auch nobilitiren können.

(*) Einige Bemerkungen, als die Obs. DCCIX. Processus iudiciarii Historia, auch Obs. DCCXXII. de Facultatibus iurid. & titulo ordinarii hat der Hr. Prof. Rößig ebenfals in den 1785. herausgegebenen Hommelischen Opusculis iur. vniuers. & inprimis elegantioris selectis Part. I. num. 7 u. 8. ohne anzuzeigen, warum? einrücken lassen. Die hieher gehörigen Beobachtungen aus den übrigen Hommelischen und Wernherischen Schriften, deren ich hier nicht gedacht, sind schon in den Materialien und sonst für die Provinz besonders gedruckt, angezeigt worden. —

können. — Erläutert durch einen in die Oberlausitz 1780. ergangenen Rechtsspruch der Leipz. Jurist. Fac. in Sachen der Frl. von Gamma entgegen dem Hrn. Hauptmann von Delta. Id. l. c. Obs. DCCCLXXXII.

LVIII. Zu einem Oberlausitzischen von Adel ist schlechterdings erforderlich, daß er entweder ein Ritterguth in der Oberlausitz habe, oder sein Vater und Großvater sich daselbst aufgehalten, so, daß auf den Geburtsort des Vaters mehr, als des Sohnes, ankommt, weil, wie sehr die Lausitzischen von Adel auf Erhaltung der vaterländischen Familien zu allen Zeiten Bedacht genommen, aus dem Pacto der Landesstände vom Jahr 1619. welches am 19. Jun. 1670. gnädigst in diesem Punct bestätiget worden, gar deutlich erhellet, wo es heißt: „Soll ihm frey stehen sein Guth „einem andern vierschildigen Herrn oder von Adel alten Geschlechts, und do derselbe „ein Ausländer der uff vorgehende Annehmung ins Land zu verkaufen „ T. III. — in Sachen das von Gersdorfische vier Oberlausitz. von Adel legirte Stipend. betr. Id. l. c. Obs. DCCCLXXXVII. —

LIX. Der Vorwand des Religions-Eifers wird, bey verübter Gewalt und Grausamkeit, niemals in Erwägung gezogen, und solches unter andern aus den, aus einem nach Lauban an den Rath im Jahr 1771, betreffend die Niederreissung des Hauses eines evangelischen zu der katholischen Glaubenslehre Uebergetretenen, ergangenen Rechtsspruche beygefügten Entscheidungsgründen, verbis: „Immaßen „ihr Vorwand, daß sie alles zur Ehre GOttes und aus Eifer für ihre Religion ge„than, um so viel weniger in Erwägung kommt, je mehr aus der Erfahrung hinläng„lich und sattsam bekannt, daß zu allen Zeiten erbitterte und rachgierige Gemüther „unter gleichem Vorwande und unter dem Nahmen der Religion, Grausamkeiten, „wozu sie der Hochmuth verleitet, und andere Laster zu verüben, sich kein Gewissen „machen, welche Verfolgung, zumahl wo zweyerley Religionsverwandte einander „nach den Grundgesätzen dulden müssen, nicht einreissen, noch weiter um sich greifen „darf rc. „ bestätiget. Id. l. c. Obs. DCCCXCVI.

(Der Schluß nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Uhyst am Taucher. In der Kirche alhier geschah am 18. April die eheliche Verbindung Hrn. Adolph Karl Heinr. v. Puttkammer, seit 1776. Lieutenants bey der Pontoniers-Compagnie des Churfürstl. Sächs. Feld-Artilleriecorps, mit der Fräul. Friederike Charlotte v. Puttkammer, jüngsten Tochter weil. Hrn. Peter Christian v. Putkammer, auf Jüdlitz, (in der Kirchfahrt Uhyst,) Königl. Preuß. Hauptm. von der Cavallerie; der vermählte Hr. Lieut. aber ist der einzige hinterlassene Sohn weil. Hrn. Joach. Ant. v. Puttkammer, K. P. u. C. S. Commission-Raths. Die Hochzeitfeyer ward auf dem Hochadel. Hause zu Thumitz (an der Straße von Budißin nach Dreßden, unweit dem Sächs. Reiter,) bey dem Königl. Dänischen Hauptmann Hrn. K. F. von Criegern, auf Thumitz und Großseitzschen, als der Fräulein Pathe, gehalten.

Budißin. Alhier † am 22. April früh um 4 Uhr Fr. **Maria Katharina von Obyrn** geb. von Bagge, die Gemahlinn des Hrn. Kammerjunkers von Obyrn auf Niedercosel und Merkersdorf. Die Beysetzung geschah am 27ten drauf.

III. Sterbefälle.

Löbau. Am 28. April früh halb 7 Uhr entschlief Fr. **Anna Dorothea Fleischerinn**, geb. **Willkomm.** Ihr Geburtsort war Neusalz, im Amte Stolpen, im Jahr 1722. am 25. Nov. und ihre sel. Aeltern daselbst Hr. Joh. George Willkomm, Weinschenke, und Fr. Anna Rosina geb. Schoppin aus Ebersbach. Sie genoß in dieser Aeltern Hause und unter deren sorgsamen Augen eine vortrefliche Erziehung; und kam, in ihrem jugendlichen Alter zu einigen ihrer Freunde nach Zittau. Hier lernte sie Hr. Gottlieb Fleischer, Kauf- und Handelsherr, damahls ein Witwer, kennen, gewann eine Neigung, aus Wahl seines Herzens, zu ihr, und ward 1752. am 6. Nov. seine geliebteste und treueste Gattin und zugleich eine Pflegemutter von 4 Stiefsöhnen und 2 Stieftöchtern. Von den erstern befinden sich 3 als angesehene Kauf- und Handelsherren in Petersburg, nähmlich die Herrn Johann Gottlieb, Karl Friedrich und Heinrich Benjamin, die Brüder Fleischer (*), der 4te aber Hr. Jeremias Fleischer, lebt als Rechts-Consulent in Zittau. Die zurück gelassenen Frn. Stieftöchter aber sind: Fr. Christiana Rosina, Hrn. Friedr. Lange, Kauf- und Handelsherrn in Zittau Ehegenossin, und Fr. Sophia Eleonora, die Gattin Hrn. Joh. George Hünigs, E. H. u. H. R. Ober-Bauschreibers. Die Selige genoß, aus der von ihr mütterlich besorgten Erziehung, und getroffenen Verheurathungen dieser ihrer Stiefkinder, das Glück, sie alle wohl versorgt zu sehen, und von denselben zusammen 28 Stiefenkel zu erleben, nähmlich von dem ältesten Sohne 3; von dem 3ten 5, davon aber 2 in die Ewigkeit vorangegangen; von der ältesten Fr. Stieftochter 13, von welchen 4 auch bereits verstorben, und von der jüngsten 7, davon ebenfals 2 schon in der Ewigkeit sind. Sie selbst genaß in ihrem in die 22 Jahre geführten Ehestande von 2 lieben Kindern; 1756. von einem Sohne, Friedr. Wilhelm, welcher aber nach 10 Tagen wieder verblich; und 1757. am 19. April von einer Tochter, Juliane Dorothea, welche seit dem 27. Jun. 1782. mit dem Hrn. Sam. Benjam. Mühle, Kauf- und Handelsherrn in Löbau, auch Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberlawalde und Leuba, in der glücklichsten und besten Ehe lebet, (S. XV. Band uns. Magaz. S. 214-216.) und

(*) Abermahls ein Beweiß von so vielen Oberlausitzern, welche sich, glücklich, in die Fremde, weit von ihrem Vaterlande, verpflanzt, und wovon wir gar manchen in den vorigen Bänden unsers Magaz. angemerkt und beschrieben haben.

und die Selige 1783. mit einer Enkelinn, Aug. Wilh. Henrietten Mühlinn erfreuet hat. -- Auf ausdrückliches Verlangen ihres Hrn. Schwiegersohnes begab Sie sich von Zittau nach Löbau zu ihrer zärtlich geliebten Fr. Tochter, und leistete da die willigste und treueste Beyhülfe so wohl in wirthschaftlichen Verrichtungen, als besonders in Miterziehung ihrer Enkelinn. -- Der Character der Seligen war eine feurige Liebe zu GOtt, ein warmes Herz für die Vorschriften der Religion, eine ungeschminkte Gottseligkeit, eine sich besonders auszeichnende Menschenliebe, edle Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, einnehmende Gefälligkeit, eine so sehr zu empfehlende Wirthlichkeit und Häußlichkeit, eine immer zur Erfüllung ihrer Pflichten wachsame Aufmerksamkeit, und besonders ein für die Ihrigen immer schlagendes zärtliches Herz — So lebte Sie -- so starb Sie an einem Seitenstechenden Fieber, welche Krankheit aber nicht länger als 8 Tage gedauert. Ihr Sterbebette war sehr erbaulich. Sie entschlief unter den von ihr selbst noch mit Inbrunst gesprochenen Worten: Und, wenn ich nicht mehr reden kann, so nimm rc. 63 Jahr, 5 Mon. u. 3 Tage alt. Am 1. May ward Sie früh nach 7 Uhr, nach Art einer stillen Beysetzung begraben. -- In den abgedr. Trauergedichten heißt es in dem einem, unter andern:

— — Dort fließet das Auge der Edlen
Empfindenden Tochter von Schmerz
Und die sie – zum Glücke des Gatten –
Der Tugend als Kind schon geweiht;

Wie thränt seine dankbare Zähre!
Doch klage nicht Theuerster, sich
Der Abglanz der frommen Entschlafnen
Ist deine Gemahlinn ja ganz.

Versiege du Thräne der Enkel,
Die so warm und liebevoll quillt
Sie hatte ihr Ziel nun vollendet,
O freut euch – Sie ruhet – Sie ruht!

So schlaf' im erquickenden Grabe
Nur zur Auferstehung versenkt,
Und herrlicher Wohlgeruch dämpfe
Sanft um deine friedliche Gruft!

Und du, feyerliche Cypreße
Beschatte ihr heiliges Grab!
Bis einst — uns des Wiedersehns Wonne
Ganz freudig – ganz selig durchströmt.

IV. Neueste Schulschriften.

Görlitz. Das zu dem Frühlings-Examen (am 7. April) von dem Hrn. Rect. Joh. Friedr. Neumann, geschriebene Progr. auf 3¼ Bog. in 4. enthält eine Anzeige des jetzigen Zustandes des Gymnasii zu Görlitz, seiner Einrichtung und den von Ostern 1786--1787, darin fortgehenden Lectionen. Wir zeichnen den Inhalt dieser Bogen, in nachstehenden, um so viel lieber an, weil wir dergl. Anzeigen für sehr nützlich halten. Görlitz scheint, mit seinem Gymnas. hierin etwas hervorstechendes zu haben. Aus dem

16ten, noch mehr aus dem 17ten Jahrh. hat man von allen Lyceen in den Sechs Städten dergleichen Anzeigen; von Budißin, Camenz und Löbau zwar nur wenige, von Zittau und Lauban aber mehrere zu verschiedenen Zeiten im vor. und jetzigen Jahrh. unter den Rectt. Weisen, Müllern, Hofmann — Wend, Hofmann, Böttnern, Seideln -- Von Görlitz aber die mehresten — sonderl. von **Baumeister**, welcher fast ½ Jahrhund. die Schule regieret, und verschiedene Mahl dergl. herausgegeben hat. Der Inhalt der gegenwärtigen ist nachstehender. Zuerst Lob und Dank der göttl. Vorsehung für die Erhaltung und Obhut dieser Schule — als auch E. H. u. H. R. als Patron, für dessen weise und thätige Sorgfalt für dieselbige. -- Zur besondern Aufsicht ist ein Mitglied des Magistrats als Schul-Inspector verordnet; wenn gleich die Schule noch überdieß, nach einer vor 6 Jahren beliebten Einrichtung, von allen Raths-Gliedern monatlich in jeder Classe und in welcher Lehrstunde es ihnen gefällt, zuweilen besucht werden kann. Gegenwärtig ist der Bürgermeister Hr. Daniel Gottlieb **Hartmann**, Ephorus. — Seiner Verfassung und Einrichtung nach gehört dieß Gymnasium zu denjenigen ältern Schul-Anstalten, welche, nach ihrer ersten Anlage, mehr den Unterricht und die Bildung der Jugend, in so fern diese von jenem abhängt, für das bürgerl. Leben und für die Fortsetzung des Studierens zum Augenmerk haben, als die eigentliche Erziehung, wie sie theils in den neuern Anstalten für das bürgerl. Leben bezielt wird, theils in den ältern Institutis der Sächs. Land-Schulen zur gel. Erziehung noch statt findet. Die Lage, in welcher sich das Görlitz. Gymnas. nach Betrachtung aller Umstände mit mehrern ihm gleichen und ähnlichen Schulen befindet, hat nicht verstattet, daß es zu dem einen oder andern Endzwecke umgeschaffen werden können. Dieß ist der Gesichtspunct, aus welchem die Görlitz. Schule um so mehr wünschet angesehen und beurtheilt zu werden, je unbarmherziger seit nahe 20 Jahren den Schulen dieser Art der Stab gebrochen und das harte Urtheil gesprochen worden, daß sie keiner von beyden Absichten entsprächen, und in ihnen die Verbindung des Unterrichts für die gelehrte und bürgerliche Bestimung gänzlich getrennt werden müsse. -- Das Gymnas. ist in 5 Classen getheilet, welche von 7 eigentlichen Lehrern: Rector, Conrect. Subrect. Cant. u. Musikdirect. und 3 Collegen, dann von einem Collaborat. und von einem Schreib- und Rechenmeister bedient werden. — Die Schüler sind theils Einheimische theils Auswärtige -- von den leztern mehrere in den obern, als untern Classen — Einige wohnen im Kloster, in oder außer Pension, bey den Lehrern; die meisten in der Stadt. Da außer der für sich unter besonderer Aufsicht stehenden zahlreichen Armen-Schule des Waisenhauses, in den Vorstädten deutsche Schulen eingerichtet sind, in welchen gewöhnl. mehr

als

als 300 Kinder unterrichtet werden, so werden diejenigen Knaben, welche darin am weitesten gebracht worden, nach der ins Land ergangenen Schul-Ordnung, jährlich nach vorhergegangener Prüfung, unter der Aufsicht eines hiezu deputirt. Rathsgliedes, von dem Rector ausgehoben, und nach Ostern ins Gymnas. versetzt; wo sie entweder bis zu den Jahren der Erlernung einer Profession oder Kunst in den untern Classen bleiben, oder, wenn davon einige studieren wollen, in die höhern Classen übergehen; wiewohl auch aus dieser Zahl noch manche Einheimische und Fremde, wenn sie Jahre hindurch in II. und I. den Sprachen und Anfangsgründen der Wissenschaften obgelegen haben, das Studieren nicht weiter fortsetzen, sondern sich entweder der Landwirthschaft, auch wohl dem Dienste in der Armee, besonders Adelige, oder der Handlung und den Künsten ergeben (*). — Das Chor, welches der Gemeine in der Kirche bey der Musik und dem Gesange mit anständigen Dienste zu statten kommt — bestehet aus einer unbestimmten Anzahl Gymnasiasten und Knaben aus allen Classen. — Der ganze Cœtus Scholast. ist in 5 Classen so vertheilet, daß in der 5ten, welche zugleich die Currendaner oder Armenschüler mit in sich begreift, in der 4ten und 3ten, als den 3 untern, Kinder und Knaben nach ihrem Alter und Bedürfniß unterrichtet, in II und Ima aber die Herangewachsenen theils für ihre zukünftige Bestimmung, theils für die Universität zubereitet werden. Für jede Classe, bis IIda eingeschlossen, werden wöchentlich 25, in Ima 22 öffentliche und noch täglich 2 gewöhnliche Privatstunden, auch außer diesen von den Lehrern für die 3 untern Classen besondere Schreib- und Rechenstunden gehalten; so wie die übrigen Lehrer für die höhern Classen, auch außer den gewöhnlichen Privatstunden, den Bedürfnissen der Schüler mit besondern Unterricht zu statten

(*) Dieß ist auch recht klug und billig so; und es gewähret manchen Vortheil, wenn in der bürgerl. Gesellschaft, unter Künstlern, Profeßions-Verwandten und Handwerkern viele sind, welche, wie man insgemein sagt, etwas mit aus der Schule gebracht haben. Denn die Bemerkung, welche der Hr. Rect. S. 7. macht, ist nur zu sehr gegründet. Wir setzen sie her. „Daß unter einem so gemischten Haufen zuweilen mehrere in den „Classen bis zum Abgang auf die Universität herankommen, für welche es, der innern „Beschaffenheit und der äußern Umstände wegen, besser wäre, wenn sie von der Fortsetzung des Studierens abliessen, ist die traurige Bemerkung eines gemeinen Gebrechens in dieser Art Schulen, welches ohne Härte, die in manchen Fällen gar ungerechte Strenge werden würde, zwar nie ganz verhütet, aber doch vermindert werden „kann: worauf wir auch unsers Ortes mit desto größerer Treue und Sorgfalt Bedacht nehmen werden, je aufrichtiger wir wünschen, lieber eine geringe Zahl guter „Gymnasiasten in der ersten Classe zu haben, als einen grossen Haufen junger Leute, welche weder Lust noch Geschick zum Studieren haben, und daher in wenig „Jahren ihren Entschluß zu spät bereuen, und endlich sich und dem Publikum zur Last „fallen.„ — —

ten kommen. Gewöhnlich hält jeder Lehrer die Woche hindurch 14 öffentliche, doch der Rector nur 10, der Cantor 12: und täglich 2 Privatlectiones; welche letztere so reguliret sind, daß sie mit den öffentlichen in Verbindung stehen und sich darauf beziehen. Rect. und Conrect. halten sie für Ima getheilet, so, daß lezterer die Primaner hat, welche das erste und 2te Jahr darinnen sitzen, ersterer aber die in den f. f. Jahren bis zu ihrem Abgang. Der Subrect. hält sie für II.; der erste Collega für III, und die 2 übrigen jeder für seine Classe. Dem Cantor steht es frey mit Vorbehalt seines Rechtes, dergleichen Stunden zu halten oder nicht zu halten. -- Hierauf wird von dem Anfange der Lectionen im Sommer und Winter, Vor- und Nachmittags, und wie die erste Frühstunde in allen Classen, mit Gesang und Gebeth angehoben wird, gesagt. -- Um den Fortgang im Lernen deutlicher darzustellen, fängt Hr. N. billig mit der Einrichtung der Lectionen von der untersten Classe an, und bestimmet die Gränzen dieser und der folgenden, bis zur ersten, in welcher die herangewachsene Jugend weiter geführet und zur Universität vorbereitet werden soll (*). Hiebey erklärt er sich über den lat. und griech. Maaßstab, welcher wenigstens von Tertia an, für die Festsetzung der Gränzen angenommen worden ist, und führt die Ursachen an, welche die Lehrer des Gymn. bewogen haben, das Lateinische auch schon in den beyden untersten Classen einigermaßen anzufangen und verhältnißmäßig zu treiben. -- Was der Hr. Rect. hier von S. 9 -- 13, über diesen Punct, und über gewisse bestimmte Cursus der Schüler ohne Rücksicht auf deren Classen-Rang, sagt, verdient allerdings in seiner Schrift selbst nachgelesen zu werden; es ist alles gegründet. -- Er beschreibt nun die Einrichtung der Lectionen selber, in allen 5 Classen, und was in jeder getrieben wird, wer die Lehrer in denselben, und wie viele Stunden dazu bestimmt sind -- davon wir nur Kürze halben, das, was in Disciplinen und Sprachen, in Ima öffentlich und privatim tractiret wird, hersetzen. **Theologie:** nach Reichardts Init. doct. Christ. das N. T.; Abriß der Kirchengeschichte. **Philosophie:** nach Baumeist. Elementen; **Mathematik; Rhetorik** nach dem Ernesti; **Historie** -- Hebraica; Græca über Xenoph. Memor. Socr. Aeliani var. hist.; Latina, über Cic. oratt. offic. &c. Horat. Virgil. Ovid. Metamorph. Sueton. Justin. &c. Ferner sind da im Gange Exercitt. dispp. oder Uebungen in

(*) Von den untersten Classen muß auch angefangen werden. Je stärker diese besetzt und je besser sie bedienet sind, auch je länger sie da unterrichtet werden, desto besser ist es für die obern Classen. Das haben wir aus Erfahrung. Das Gegentheil, wo die untern Classen gar schwach, die obern aber, von III. an, sehr zahlreich sind, thut nicht gut, eben so wie die zu geschwinde Translocation aus den untern in die Obere. Die Lehrer der leztern müssen, so zu sagen, den obern in die Hände arbeiten 2c. --

in lat. deutsch. und französ. mündl. und schriftl. Vortrage; — Außer der Gelegenheit zur französ. Sprache, besonders nach der Rudolph v. Gersdorf. Stiftung, gibt auch der Hr. Cantor privatim, Anleitung zum Engl. und Italien. Es ist eine Zeichnungs-Schule da, auch nach der Rudolph Gersdorf. Stiftung, wo wöchentl. 6 öffentl. Lehrstunden sind, auch privatim. — Noch weiter lieset man hier eine Nachricht von den öffentl. Examm.; von Prämien; von jährl. feyerl. Schulhandlungen; von der Armen-Bibliothek, die einen Fond von 400 Rthl. hat; von der öffentl. Stadt- und Raths-Bibliothek; von Stipendien — und endlich von der **Schulzucht**, wovon des Hrn. Rect. Sentiment treffend ist. — — Bey diesem Act haben 2 Hillische Stipendiaten, welche die Universität bezogen, ihre Abschieds-Reden gehalten, A. T. L. Haicke aus Oberbiela, u. J. T. Pohle aus Görlitz. — Wir wünschten, daß von jeder beträchtl. Schule, wenigstens alle 2 Jahr, dergleichen Anzeigen publiciret würden. Es dienet sehr die Fortschritte zu bemerken, welche dergl. Werkstätte mit der Litteratur und gewissen Perioden machen.

Sorau. Bey Winklern alhier ist, vor kurzem, abgedruckt; **Eine Schulrede gehalten im Sorauischen Lyceo am 24. April 1786. von M. Adam Friedr. Kühn**, Rect. auf 1½ Bog. in 8. So local auch diese Rede ist, denn sie scheinet nur auf die Schule zu passen, an welcher der Verfasser als oberster Lehrer stehet, so könen und wollen wir die Anzeige derselben doch nicht übergehen, weil sie dem Zweck unsers Magazines gemäß hieher gehöret, und weil sie eine Sache vorträgt, welche gemeiniglich aus einem schiefen Gesichtspunct betrachtet wird, da doch so viel drauf ankommt, dieselbe aus dem rechten zu betrachten. Es redet hier ein Mann, welcher aus vollem Herzen bekennt, daß er mit Freuden und Vergnügen ein Schulmann ist. Der Verf. hat diese Rede „einem der Sorauischen Schul-Freunde, dem Hrn. Finanz-Procurator **Heinrich Erdmann Heinsius** gewidmet „ (*). Sie ist bey Gelegenheit des Schäfferischen Gedächtniß-Acts gehalten worden (**). Nicht immer, sagt Hr. K. im Anfange seiner Rede, nicht überall schätzt der Schulmann eben so wenig selbst sich glücklich, als andere seine Glückseligkeit preißen. Der große Luther

Y — auch

(*) Vielleicht irren wir nicht, wenn wir diesen Sorauischen Jugendfreund für eben denjenigen halten, dessen Ruhm so vortreflich und nachahmungswürdig im Xten Stück der dießjährigen Jugend-Zeitung S. 75. beschrieben zu lesen ist.

(**) Schäffer, ein ehemahliger Stadtrichter in Sorau, hat, nebst andern Legaten, auch eines für die 5 Sorauischen Schullehrer gestiftet. Dieses zum Fonds einer Witwencasse angelegte Legat (von welchem Hr. K. bey einer andern Gelegenheit mehr sagen wird,) ist nach und nach zu einem aus mehrern tausend Thalern bestehenden Kapital angewachsen, von dessen Zinsen die Schulwitwen einen ansehnl. Theil bekommen.

— auch der her. **Vockeroth**, beklagten die herzangreifenden Leiden und das frühe Märtyrer-Grab eines jeden Schulmannes. Sollten diese Klagen, wo nicht erdichtet, doch sicher übertrieben und ungerecht seyn? Daß Schulmänner, die ihr Schulamt den Himmel auf der Welt nennen sollten, gerade am lautesten und bittersten klagen, komt vielleicht von der tyrannischen Ephorie her, oder von der öffentlichen, verderbenen Einrichtung der Schule, oder auch von einer einzigen traurigen Stunde, welche ihnen ein College, oder ein boßartiger Schüler machte. Denn oft vergällt ein einziger Harm die Freuden unsers ganzen Lebens. Nicht selten ist aber auch der Mann, welcher wider sein Amt unaufhörlich murret, gerade nicht der Mann, welcher für die Schule gebohren ward. — — Daß aber andere, gutherzige, mitleidige Menschen ohne Unterschied jeden braven Schulmann bedauern, kommt vermuthlich davon her, weil sie diesen Stand bloß nach der Oberfläche und nach seiner scheinbaren Mühseligkeit, auf der niedrigsten Stufe des Ranges der Gelehrten, als einen nachschleichenden Troß, mit Arbeit beladen und bepackt, mehr beseufzen als richtig beurtheilen. Möchten doch weder hypochondrische Schulmänner, noch zu weichherzige Mitbrüder, jene im Fieber des Verdrußes, diese im Affect der Weichlichkeit, möchten beyde nicht den Schulmann zum bejammerswürdigsten Sterblichen herabwürdigen! Denn dieser Stand, so zugemessen ihm seine Leiden sind, ist dennoch einer der glücklichsten, und ein Posten, welcher mehr Vergnügen als Mißvergnügen gewährt. — — — Hier kommt der Hr. Rector auf sein Thema: **Der Schulmann**, oder bestimmter und wahrer, der Sorauische Schulmann, **hat mehr Vergnügen als Mißvergnügen**. Der Schulmann wird hier nach einem 3fachen Gesichtspuncte betrachtet: nach seinen Amts-Geschäften, nach seinem Verhältniß gegen andere, und nach seinem Haus-Zustande. Bey dieser 3fachen Lage sucht Hr. K. das Vergnügen des Schulmannes gegen sein Mißvergnügen aufzuwiegen, und findet das Uebergewicht beym Vergnügen. „Die Geschäfte des Schulmanns sind doppelt, Unterricht und Disciplin. Freylich hat der Schulmann viel, sehr viel Arbeit; — ja so gar der Sonntag wird ihm oft, der Inspection wegen, zum lästigsten Tage in der Woche. Allein, Arbeit ist die Bestimmung, ist das erste das große und wohlthätige Los des Menschen, und unaufhörliche Beschäftigungen sind für den thätigen und geschäftigen Mann wahre Seligkeit. Zumahl Schularbeiten. Keine ist ohne Vergnügen. Das Mannichfaltige der Sprachkunde, der Reichthum der Wissenschaften macht den täglich fortstudierenden Schulmann mit immer neuen, wichtigen und höchst angenehmen Wahrheiten vertrauter; jede Zubereitung nährt, stärkt, klärt seine Ideen mehr auf; fließender lehrreicher Vortrag ist ihm selber, wie dem Schüler, die angenehmste Unterhaltung; jede geschickte Antwort des Schülers ergötzt ihn, jeder Fortschritt desselben wird zur Wonne des Lehrers. Und unter so unaufhörlichem Vergnügen eilen dem geschäftigen Lehrer Stunden, die der Müßiggänger langsam verjähnt, schneller als Augenblicke dahin. — — Aber vielleicht stört die Disciplin alle Ruhe dieser Freuden? Wahr ist es, die Disciplin ist dem Lehrer eine schwerere, eine weit lästigere Last, als alles Dociren, als alle Arbeiten. Denn, die Disciplin greift das Innerste des Herzens an. Bald wird die herzliche Liebe des Lehrers gekränkt; bald wird sein empfindlicher Ehrpunct beleidiget; bald sein Geist der Ordnung zerrüttet, und — was über alles schmerzt, sein Religions-Gefühl wird grausam verwundet. Die Disciplin, d. h. den Gehorsam der Schüler, die Ordnung, ihren Fleiß, ihre Sittlichkeit in und außer der Schule, ihre Gottesfurcht —

dieß

dieß große, künstliche, aber stets wandelbare Uhrwerk muß der Lehrer täglich aufziehen, und so viel Wachsamkeit es erfordert, alle Augenblick bemerken, ob ihr Gang noch richtig gehe. Hier muß der Lehrer selbst auf sich genau, bis auf seine Miene, vorsichtig seyn, und wird und soll unruhig werden, wenn seinem Witz ein unzeitig bon mot entwischt, wenn ihn die Hitze, die ihn nie übereilen sollte, dennoch überrascht. — — Traurig ists, nicht alle Untugenden in Tugenden umschaffen zu können; schwer wird es, sich stets gegen alle Angriffe der raschen Jugend in seinem Standlager standhaft zu behaupten, bald mit Kälte den hitzigen Jüngling zu dämpfen, und mit Wärme den Phlegmatiker anzufeuern, bald mit Entrüstung den Tollkühnen niederzuschlagen, und den Muthlosen liebreich aufzurichten; bald dem Langsamen mit langsamen Schritt nachzugehen; bald dem schnellen Läufer hurtig nazucheilen und ihm zuvor zu kommen. Ja, ja, es wird einem einzigen Manne schwer, so viele Charactere, so verschiedene Temperamente, so mannichfaltige erzogene, verdorbene, verschraubte, verwöhnte, alle, durch Lob oder Tadel, durch Reden oder Schweigen, durch Güte oder Ernst, durch Belohnen oder Bestrafen, jedem angemessen zu behandeln, und alle besser zu bilden — und Herzeleid ists, wohlgemeynten Rath nicht befolgt, Anordnungen vernachläßiget, und väterliche Züchtigungen ohne die mindeste Besserung zu sehen.

So widerwärtig diese eine Seite der Schul-Polizey seyn mag, so angenehm, so reizend, und bey weitem schöner ist sie auf der andern. — Hr. K. macht hier eine treffende Vergleichung zwischen einem Arzte und einem Schulmann. Wie jener alsdann im höchsten Vergnügen ist, wenn er bey 100 Patienten die Verschiedenheit der mannichfaltigen Krankheiten genau zu unterscheiden weiß, die glücklichsten Mittel anordnen kann, und so alle seine folgsame Patienten vom Tode errettet: So freuet sich der moralische Arzt, der psychologische Schulmann, wenn seine Aufmerksamkeit die noch so versteckte Krankheit der jungen Seele dennoch entdeckt, und seine erfahrne Semiotick die reizbarste Seite des Herzens — kennen lernet. Welch innige Herzensfreude ist es ihm, den fleißigen, den sittsamen Jüngling in seiner Betriebsamkeit zu nähren, und seine edle, feine Denkart zu vervollkommen! Welch reges Gefühl der Frölichkeit, aus Trägen Geschäftige, aus Melancholischen Freudige, aus Frechen Bescheidene, aus Poltronen Bedachtsame, aus Wollüstigen Keusche, aus Stolzen Demüthige, aus Filzen Wohlthätige, aus Rachgierigen Geduldige, aus Dieben Gerechte, aus Fehlerhaften Gute zu bilden! Hier lebt der Lehrer mitten unter der fehlerhaften jungen Welt, dennoch im Himmel. — — Eben so schaft ihm die Lage, in die ihn sein Amt gegen Schüler, gegen Aeltern, gegen seine Collegen, gegen seine Obern und das Publikum setzt, mehr Vergnügen als Unlust. Es sey, daß ihm die Trägheit, die Unordnung, die Ausschweifung des einen Schülers mißfalle — dafür erfreuen ihn zehen andre 10 Mahl mehr durch Fleiß, Ordnung und Sittsamkeit. — Es sey, daß selten ein Mahl ein Schüler so undankbar sey, das Schulgeld unterzuschlagen, das Geschenk seiner Aeltern dem Lehrer neidisch nur halb, oder diebisch gar nicht zu geben: So belohnen statt seiner alle die andern den Lehrer gern und oft reichlicher, als es die Hoffnung des Lehrers erwartet. Es sey, daß ein Mahl ein oder zwey Zöglinge mißrathen, auf der Universität verderben, unnütze Lasten des Staats, und, zum Leidwesen des Lehrers, Taugenichts werden: statt dessen gedeihen alle andere, reifen zu brauchbaren Männern. — Aber vielleicht vernichten dem Lehrer diese Freude unverständige, hartnäckige, verblendete Aeltern? Wahr ists, oft quälen die Aeltern den Lehrer mehr, als die Söhne. Sie sinds, welche gern die Fehler ih-

 rer

rer Kinder auf die Rechnung der Lehrer setzen; der Ungehorsam ihres Sohnes, seine rohe Sitten, seine Verschwendung, seine Unwissenheit, alle seine Fehler sind bloß Verschuldung des Lehrers. Solche Anklagen kränken. — Allein um wie viel mehr ergötzet und vergnüget den Lehrer der Beyfall vernünftiger Aeltern! Schmählt der bestrafte Sohn auf die Zucht des Lehrers: sie strafen ihn doppelt. — Oft stört auch wohl der College oder der Schul-Inspector des Lehrers Ruhe. Es ist nicht zu läugnen, daß ein untreuer, boßhafter, tückischer College das angenehmste Amt zur Hölle machen kann; und es kann schon seyn, daß manchen Collegen des andern Neid, Eifersucht, Zank, Neuerungssucht, Habsucht Lieblosigkeit, Trägheit, Unordnung, jede Stunde zu Tagen der Traurigkeit, und zu Jahren der Verzweifelung machen: Allein, liegt nicht oft die Schuld gerade an dem, welcher am meisten klagt? Er selbst ist sein Peiniger, er selbst ist kein treuer Bruder seines Collegen. Denn der rechtschaffene wird immer geliebt, und auch von bösen Collegen gachtet werden müssen. Würde freylich auf jeder Schule eine der Hauptquellen der Klagen, das Interesse, verstopft, theilte man überall, wie in **Sorau**, das Schul- und Privatgeld und fast alle Accidentien zu gleichen Theilen: dann würde sicherlich eher überall, wie in **Sorau**, ein College des andern vertrautester Freund, der treueste Beystand, und der weise, wohlmeynende Rathgeber seyn: Dann könnte überall zur Freude aller Collegen, wie in **Sorau**, vollkommene Harmonie, zuvorkommende Gefälligkeit, gleichartige Methode und freundschaftl. Subordination herrschen. Also sind, wo nicht immer und überall, doch wenigstens in Sorau, seit Keyselitze's Zeit, Collegen sich einer dem andern der süßeste Freund und der Herz erfreuendste Bruder: Nicht Hasser, nicht Verfolger. Und eben so wenig ist die Schul-Inspection dem Lehrer ein nothwendiges Uebel und ein unvermeidliches Mißvergnügen. Freylich ists wohl nicht unerhört, daß Schul-Curatelen durch übereilte Wahl untüchtiger Collegen das Schulcollegium heimsuchen; es ist nicht unerhört, daß neologische und unverständige Obern durch Normalisterey, durch philanthropinischen Wirrwar, durch theoretisch ersonnene Schulplane, den practischen Lehrer martern, und seine bessere Methode eben so wenig als seine Disciplin unterstützen: Allein, diese Schikane, diese Plakerey trift nicht jede Schule, wenigstens nicht die Unsrige. Unser Ephorus — sagt Hr. K. — kennt die Kunst der Pädagogik von Jugend auf practisch; er ist selbst Conrector und Rector in Sorau gewesen; er kennt das Innere unsrer Schule. Seine Güte nimmt aber dennoch Lectionsplane von uns an, sein Urtheil prüft sie, und sein Beyfall heißt sie recht — er beehret den Lehrer mit seinem Besuch in der Schule, aber er belästiget ihn nicht; er sucht sorgfältig, mit dem Patron, und findet alle Mahl den würdigsten Schulmann; er macht die Last der Schularbeit leicht, er schätzt und ehrt den Schulmann (*). — — Aber wie um das tadelnde Publikum? Wer ist das tadelnde Publikum? Es sind unzufriedene junge und alte Menschen, schmähsüchtige Leute aus allen Ständen, kritisirende Gelehrte und Ungelehrte, klatschige Männer und Frauen. Dieß Publikum, dieser Leumund peitscht bisweilen den Lehrer öffentlich, stellt seine Ehre an

(*) Dieser jetzige würdige Ephorus in Sorau ist der Superintend. Hr. **Joh. Friedr. Conradi**, dessen Biographie in der 9ten Einladungsschrift des Hrn. R. K. von den Nachrichten der Sorauischen Schule, (1782.) zu lesen ist, und welche Einladungsschrift wir im XV. B. uns. Magaz. S. 163–167. weitläuftig recensirt haben. Möchte es doch überall solche Schul-Inspectoren, wie dieser Hr. Conradi hier beschrieben wird, geben!

an den Pranger, und schimpft eben so auf dem weichen sammtnen Stuhle an der vornehmen Tafel beym Silberservice, als auf der harten Bierbank mit dem thönern Kruge in der Hand. Bald heißt der Lehrer spöttisch ein Polyhistor, bald im Ernst ein Ignorant; bald versteht er kein Griechisch, bald schreibt er schlecht Latein; bald taugt seine Methode nichts, bald wählt er nicht die rechten Lectionen, bald ist seine Disciplin zu locker oder zu strenge. Dieß für den Lehrer unglückliche Publikum beladet und bepackt den Lehrer mit allen drückenden Lasten, mit allen Fehlern der Schüler und der Schule. Ihm bürden sie es auf, daß der Schüler ein Undankbarer und Müßiggänger, ein Liebhaber vom Reiten, von Putz und übertriebener Kleiderpracht sey. Das sind Zudringlichkeiten, das sind für manche Schule — (nicht so ganz für die unsrige, sagt Hr. K.) — harte Vorwürfe, kaum zu ertragende Lästerungen! Allein, es giebt auch ein besser Publikum — vernünftige Richter, unbefangene Beurtheiler — — Aber vielleicht machen Sorgen der Nahrung, Kummer um Unterhalt, vielleicht die enge baufällige Wohnung, eine fehlende Schulbibliothek, ein ausgesetzter aber unausgezahlter geschmälerter Gehalt, vielleicht ein kleines Deputat an Getreyde und an Holz, den Schullehrer so mißmuthig, daß ihn keine Freude mehr rühret. Dieses vielleicht ist sehr wahrscheinlich. Der Luxus steigt von Jahr zu Jahr, und macht auch für den honetten Schulmann manchen neuen, unsern Vätern unbekannten Aufwand nothwendig; diese neue Ausgabe, der Kauf neuer Bücher, steigt, und der alte Gehalt, das niedrige Accidenz bleibt nicht nur nicht stehen, sondern fällt tief durch den Luxus, durch die Menge des Geldes, und also durch seinem eigenen herabgesetzten Werth. Der Schulmann hat Familie — und freylich schmerzt es, sie beym Leben eben so wenig vom Kapitale, als nach dem Tode sie mit der Witwe durch Interessen versorgt zu wissen. Für manche Schulen mag also dieser Undank für mühsame Arbeit allerdings Thränen erpressender Kummer seyn. Allein in Sorau gewiß nicht. Unsere Wohnungen — versichert Hr. K. — werden uns nach unserm Wunsch bequem gemacht; für 2 Collegen ist neuerlich eines der schönsten Häuser in der Stadt ausgebauet worden; unser fixes Salarium ist uns seit einigen Jahren duplirt worden, und das Schäfferische Legat sichert den sterbenden, auch noch so armen, Schulmann, daß seine Witwe und unmündige Kinder nicht ganz verlassen seyn werden. — Also ist der Schulmann, wenigstens der Sorauische, ein nach Allem Betracht, glücklicher und vergnügter Mann. Die Summe seines Vergnügens übersteigt sein Mißvergnügen." — Noch etwas aus dem Epilog dieser schönen Rede. „Auf! meine jungen Freunde, meine Söhne, auf! euer Fleiß benutze die Anlage unsrer Schule, und bilde euch zu künftigen Schulmännern. Denn unsre Schule formt sich zwar auch nach dem Modegeist unsers Jahrhunderts, und bessert, wo zu bessern ist: läßt sich aber durch keine Modepest so anstecken, daß sie sich verdürbe. — Sie behält bey allen Modestudien ihre gute alte Einrichtung bey, d. h. sie treibt vorzüglich **Sprachen und Grammatick.** — Bestrebet euch, ihr, die ihr durch den Nahmen eures Adels der Würde eurer Ahnen entsprechen, und ihren uralten Glanz durch das neue Colorit eurer Vollkommenheit heller erheben, und schöner noch anfrischen sollt, sucht durch Soraus Bildung und fortgesetzten Fleiß auf der Akademie, wie **Reibnitze** (*), Staatsmänner, zu unsrer Freude, zu werden. — Ihr besonders, welchen GOttes

(*) Dieser Hr. von **Reibnitz**, welcher ehedem in Sorau unter dem Verf. studiret hat, ist, so viel wir wissen, jetzund Kön. Preuß. Kriegs- und Domainen-Rath in der Grafschaft Glatz.

tes Güte und Weißheit das seltene Talent des Schulmannes anvertrauet zu haben scheinet, wuchert desto treuer mit eurer Gottesgabe, je seltener sie von der Untreue des Stolzen oder des Weichlings benutzt und patriotisch angeleget wird. Werdet Schulmänner, wie es hier diese meine Collegen, wie **Gierige** (*) es wurden; würdiget mich, wie sie, durch unausgesetzte philologische Arbeiten auf der Akademie zum Schulmann hinauf. Denn **Friedrich** auch für das Glück der Schulen der **Einzige**, und **Joseph**, auch für die Pädagogik der zweyte, und **Katharina**, für Rußlands edle Bildung erste **Mutter**, diese und **Fr. Leopold**, in Dessau, und **Ernst** der II. in Gotha, diese alle, wie **Birons** es thaten, haben den Anfang schon gemacht, das Schulamt zur Staatswürde zu erheben.„ — Seinen Collegen legt Hr. K. nachstehendes ans Herz: „Lassen sie uns nirgends vergnügter seyn, als auf dem Katheder — jede Schulstunde, jede Minute sey uns heilig: kein Vergnügen, keine kleine Kränkeley, keine Reise, keine fremde Arbeit raube uns den kleinsten Augenblick, nicht prompt genug, mit der Minute in der Schule zu seyn, oder gar einen ganzen Tag zu fehlen. Nichts in der Welt, nur allein Krankheit und Unvermögen, sonst nichts in der Welt, hindre uns, unausgesetzt, von Stunde zu Stunde, vom muntern Morgen bis zum müden Nachmittag in der Schule, und auch so gar beym Wechsel der Stunden immer mitten unter denen zu bleiben, deren augenblickliche Aufsicht uns GOtt und der Patron aufgetragen hat.„ —

Diese schöne Rede, welche bey dem Buchhändler in Sorau, um 1 gr. zu haben ist, verdient ganz gelesen zu werden. Wir haben des Hrn. Verf. Progr. zu dem obengedachten Schäfferischen Act in Händen, welches die 11te Nachricht von der Sorauischen Schule, und darin die fortgesetzte Biographie des sel. Pudors enthält; so wie auch 2 Einladungsschr. des Hrn. Rect. M. **Böttigers** in Guben, davon die eine auch ganz pädagogisch und überaus nachdrücklich abgefaßt ist; welche, und noch andere neuerliche Progrr. wir in f. f. Stücken anzeigen wollen. Alles auf ein Mahl beyzubringen und unterrichtende Auszüge zu liefern, leidet der Raum eines Stückes nicht, und nur die bloßen Titel anzugeben, würde so viel als nichts heissen; überdieß kann ich, wie alle Leser des Magazins wissen, nur meine Nebenstunden auf dasselbe werden.

VI Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Bey E. H. Oberamt alhier ward am 5. April der J. V. C. Hr. **Christian Adolph Janus**, nach abgelegten Specimm. in die Zahl der hiesigen Oberamts-Advocaten aufgenommen. Er ist ein Budißiner und der jüngste Sohn des Hrn. Oberamts-Canzlers Christ. Friedr. Jak. Janus und Frn. Christianen Helenen geb. Keßlerin, (S. uns. Magaz. III. Band, S. 218—222.) und 1761. am 19. Febr. gebohren. Aus dem

(*) Es ist hier wohl Hr. G. E. **Gierig**, ein Oberlausitzer, gemeynet, welcher seit einigen Jahren zu Lennep, im Herzogth. Bergen, Rect. ist, von dessen Schul- und akadem. Jahren, auch Beförderung, und herausgegebenen Schriften, wir in unserm Magaz. VI. XI und XV. Band Nachricht ertheilt haben. Neuerlich hat er auch Ovidii Metamorph. mit schönen Anmerkungen herausgegeben. Er ist auch ein Zögling des Hrn. Rect. K. Solch ein Schüler muß freylich einem Lehrer viel Vergnügen machen; so wie es dem Verf. hier nicht zu verdenken ist, daß er mit einer Art von Stolz von seinen Collegen redet, welche, den Cantor ausgenommen, alle seine Schüler gewesen sind, ob er gleich selber erst 18 Jahr Rector in Sorau ist. — —

dem Unterricht ihm gehaltener Haus-Informatoren, unter welchen er den jetztleb. Hrn. Superintend. Vogel zu Mußkau, und Hrn. Past. Lange zu Uhyst am Taucher, rühmet, kam er auf hiesiges Gymnas. wo er des damahligen Subrect. Fabers Liebe und Gewogenheit genoß. Im Jahr 1781, zu Ostern ging er auf die Universität Leipzig, und hörte Philosophie, Mathematik und die schönen Wissenschaft. bey Platnern, Seidlitz, Reiz, Wenk, Cäsar, Gehler, Wieland, Rößig; die Rechtsgelehrsamkeit aber bey v. Winkler, Schott, Biener, Püttmann, Rau, Kind, Stockmann, Körner, Kees. Am 4. Jan. 1785. vertheidigte er unter D. Schott's Vorsitze einige streitige Rechtssätze, (S. XVIII. Magaz. Band S. 31.) und ließ sich darauf von der Facult. pro Praxi examiniren, auch zum N. P. C. creiren. Dann kehrte er ins Vaterland zurück.

Am 6. April ward der Cand. J. V. Hr. Joh. Samuel Berger, aus Weissenberg, ebenfals als Oberamts-Advocat recipiret.

V. Vermischte Nachrichten.

I. Der Urne des Hrn. Assessors Segers in Leipzig (*), gewidmet von K. G. Föhrl.

Der mit Asträens Ernst der Muse Huld verband,
Der Sächsische Cujaz (o meine Vaterland!)
Der der Gesetze Grund gedankenvoll durchblickte (†)

Und

(*) Hr. D. Johann Gottlieb Seger, des Stifts Naumburg Canonicus, des Ober-Hofgerichts und der Juristen-Facultät Beysitzer und Pandect. Prof. Publ. zu Leipzig, starb am 21. April d. J. zu Langenleuba, Chemnitzer Dioces, bey seinem Schwager Hrn. Past. M. Wimmer, wohin er sich, um seine geschwächte Gesundheit in etwas wieder herzustellen, begeben hatte. Er war 1735. am 4. Sept. zu Seiffersbach, Chemnitzer Ephorie, gebohren, wo sein Vater, Karl Christoph Seger, zuerst, hernach in Knobelsdorf, Oschatzer Ephorie, Pfarrer gewesen, auch am lezten Orte am 20. Dec. 1765. im 61ten Jahr seines Lebens gestorben ist. (Man sehe dessen Lebenslauf in der Chursächs. Priestersch. I. B. S. 916. u. 917.) Die Mutter Fr. Sophia Margaretha war eine Tochter des Pfarrers zu Knobelsdorf Joh. Andr. Tollenius. — Er studirte zu Freyberg und Leipzig, seit 1751, ward am lezten Orte 1758. Magister, und 1760. am 22. März J. U. D. 1765. aber Prof. Codic. und dann so weiter. In eben dem Jahre (1765.) parentirte er seinem Vater bey dessen ansehnl. Leichenbegängniß am 26. Dec. — — Er hatte, neben seinem Hauptstudium, die schönen Wissenschaften und die Philosophie wohl inne, und war ein eleganter Jurist, überhaupt ein Mann von vielen Talenten und ausgebreiteter Gelehrsamkeit. — Unter 8 Geschwistern war er das älteste. Der Nachälteste starb als Studios. Theol. zu Leipzig — und der dritte M. A. H. S. † 1775. als ein Candid. Jur. — — Des sel. Hrn. Assess. 2 älteste Fr. Schwestern sind an 2 Prediger, in Langenleuba und in Ziegra verheurathet — Die Schriften desselben sehe man in Hamb. u. Meus. gel. Deutschl. und in Weiz's gel. Sachsen. *Dm.*

(†) Indagauit cubilia caussam. Cic.

Und — welches mehr noch ist — als Menschenfreund entzückte —
Verläßt die Welt, und sich rechtschafnen Thuns bewußt,
Gewährt sein Uebergang ihm Seelenwohl und Lust.
Der Themis Priester stehn und trauern — wünscht dem Rechte,
Daß Segers Schutzgeist es im Fleiß erhalten möchte!

II. Edelmüthige Handlungen.

Mußkau. Vorurtheile können nicht so gleich durch ein einziges gegebenes gutes Beyspiel ausgerottet werden; sondern nur nach und nach, durch mehrere Beyspiele, welche die Erhabenen und Erleuchteten im Volke, geben müssen. Und glücklich ist der Ort, welcher solche Edeldenkende hat. Hier in Mußkau, konnte vor ein paar Jahren, ein fremder dienstloser Freyknecht zu seinem ihm ehelich gebohrnen Kinde keine Taufzeugen bekommen, und, durch Anzeige des Superintendent. übernahm der Standesherr der Herrschaft Mußkau, der Hr. Geh. Rath Graf von Callenberg diese Christenpflicht, und ließ sie durch seine Gräfin Tochter ausüben (*). Ein ähnliches Beyspiel eräugnete sich neulich, am 29. April d. J. wieder. Acht Tage vorher war ein verheuratheter Freyknecht bey dem hiesigen Scharf- und Nachrichter in Dienste getreten. Dessen Weib kam am 27ten mit einem Mädchen nieder. Die Bademutter meldete die Geburt des Kindes und bezeugte, mit Thränen, sie könnte keine Pathen bekommen; es wäre ihr schon an einem Orte abgeschlagen worden, und sie könnte nirgends mehr hingehen, weil der Freyknecht hier noch ganz unbekannt wäre, und sie nicht wüßte, welche sie bitten sollte. Der Superintend. erboth sich die Pathenstelle selbst mit zu vertreten; erzählte diese Begebenheit dem Hrn. Hofrath Rhöden, (S. von Demselben XV. Band, S. 213.) welcher dazu augenblicklich bereitwillig war. Von Demselben erfuhr es die Fr. Gräfinn von Callenberg, welche sich auch mit Freuden dazu entschloß. Das Kind ward von der Bademutter in die Superintendur gebracht, und von da aus, in einem Herrschaftl. Staatswagen, nebst den Taufzeugen in die Kirche gefahren. Ueber der H. Taufhandlung, welche der Hofprediger Hr. Neumann verrichtete, und am gedachten 29. April geschah, hielt die Frau Gräfin von Callenberg Excell. das Kind, welchem von den Taufzeugen die Nahmen Johanne Mariane Dorothee gegeben wurden. Diese freywillig zu dieser Handlung sich dargebothenen Taufzeugen waren: 1) Ihro Excellenz die Fr. Geh. Räthin, Wilhelmine Eleonore Mariane Reichsgräfin von Callenberg, geb. von Oerzen. 2) Die Fr. Hofräthin Dorothea Elisabeth Rhödinn. 3) Hr. Superintend. Johann George Vogel. — Nach der Taufe ward das Kind in der Superintendur der Bademutter wieder übergeben. — Heil den Edlen, welche die Ehre Menschen zu seyn höher achten, als Geburt, Rang und Titel! — —

(*) Es war im Jahr 1784. im Febr. Den ganzen Vorgang findet man in uns. Magazins XVII. Bande S. 115. angemerket.

Corrigenda:

Daß im vorigen IX. St. gesetzt worden: vom 15ten April, da es doch vom 15ten May heissen soll, werden die G. Leser sehr leicht merken und ändern können. Imgleichen S. 140, am Ende der 18ten Zeile von oben fehlen die Worte: waren ihre Aeltern.

Lausitzisches Magazin,

Eilftes Stück, vom 15ten Juny, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Schluß der Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

(Siehe voriges Stück, S. 149—151.)

LX. Dasjenige, was ich oben Num. 42. in Ansehung der Wirksamkeit der Sächs. Rechte in der Oberlausitz angeführet habe, gilt auch in der Niederlausitz, so gar in dem Theile dieser Provinz, welcher nicht mit unter einerley Landeshoheit stehet, wie wir z. E. an Cottbus sehen, wovon der Locus Bergeri in Oeconom. Jur. L. III. Tit. 3. §. 4. Not. 3. verbis: — „Seruitutibus etiam discontinuis affirmatiue seu positiue ordinario 30 annorum tempore, iure cum ciuili, tum Saxonico, salua tamen augmenti differentia præscribi, vt ostenditur Supplem. p. 2. p. 341. seqq. quam Sententiam collegia Elect. Sax. constanti iudicio sequuntur. Eandem sententiam tenent JCti Francofurtenses, vt observavi in caussa Georgen Jobst von Schönfeld, c. Adam Seyfr. v. Löben, ex responso ad interrog. regii Præsidis zu Cottbus, dato M. Jul. 1702. Præcipua eiusdem responsi ratio sita est in Jure Saxon. communi, quo ad præscriptionem seruitutum etiam discontinuarum præscriptionem 31 annor. 6. hebdom. & 3 dierum sufficere contendunt, auctore Carpz. 2. 4. 8. No. 5. & 1. R. 36. N. 3. Francofurtenses & illud ius idem in territorio Cottbusiensi valere testantur„ — — redet. Dieses erkläret auch Heino in seinem bekannten Mscpt. welches Libertas Ordinum Lusatic. überschrieben ist, §. 30. lit. u. folgendermaßen, indem er spricht: „immo & inferioris Lusatiæ oppida, quæ quidem Brandenburgicæ ditionis adhuc hodie annumerantur, non obstante, quod reliqui Marchiæ ordines & civitates in recessibus de ann. 1527. & 1537. iuri Saxon. & consuetudinibus pristinis penitus renunciauerint, morum tamen patriorum tenacissimi Saxonici iuris vsum expresse sibi reservarunt. Vid. Reuersales Ordinibus Marchiæ datos ao. 1539. ab Werlhof. Specimen II. Jur. Enucl. German. p. 191. ibi: Doch ausgenommen die Weichbilder Crossen, Cottbus, Sommerfeld

merfeld und Lieben, welche die Sächs. Rechte, ohne die beyden Artikel die Succeßion und Erbfälle belangende, sich vorbehalten haben. Jedoch wird hier unter dem Jur. Sax. kein anders, als cuius reliquiæ ab Eckone in compendium collectæ, wie gedachter Heino sich ausdrückt, verstanden (*). Wenn aber sec. Helmold. Chron. Slavor. L. I. C. 38. §. 9. p. 186. Pribislaus, Herzog in Wagerland, unter andern seinen zu Lübeck versammelten Wenden zuruft: Dentur nobis iura Saxonum in prædiis & peditibus, & libenter erimus Christiani; ædificabimus ecclesias & dabimus decimas nostras &c. so heissen daselbst iura Saxonum nicht die leges in vsum priuatorum latæ, sondern iura vniuersitatis, das Jus publicum der alten Sachsen; von welchen, in dieser Rücksicht, Joan. Boëmus Aubanus in lib. Mores, leges & ritus omnium gentium L. III. C. 13. sagt: Gens Saxonum inquieta nimis ab initio finitimorumque sedibus infesta, domi tamen pacata & ciuium vtilitatibus placida benignitate consulens, Generis quoque ac nobilitatis providentissimam curam habens, nec facile vllis aliorum gentium vel sibi inferiorum connubiis infecta, proprium, sincerum, & tantum sui similem populum facere connata — darunter gemeynet.

LXI. In Görlitz ist bey Errichtung eines letzten Willens, eine gewisse Form nach einem Priuilegio vom Jahr 1496. vorgeschrieben, welche ein jeder, der sich daselbst aufhält, die Clerici allein ausgenommen, beobachten, oder sein Testament bey dem dasigen Magistrat einreichen muß. Weil dieses Erforderniß aber der Testirer A. S. verabsäumet und das Testament nur durch den Görlitz. Amts-Secretär übergeben lassen, ward wegen dieses Umstandes, nach dessen Ableben, von der Facult. Jur. Lips. de iure an. 1705. M. Jan. an B. und R. zu G. also erkannt: So ist des S. Testament für zu Recht beständig nicht zu halten. Jo. Rœthing. in diss. inaug. de testamento iudiciali extra locum iudicii condito, Præs. Godofr. Lud. Mencken D. Wittenb. 1716. §. 23. p. 20.

LXII. Fides hastæ fiscalis darf so wohl nach Sächs. als Lausitz. Rechten nicht so leicht angefochten werden. Joh. Wilh. Lehmann Diss. inaug. de iudice prædii cum inventario und Beylaß sub hasta emtore, Præs. D. Conr. Wilh. Strecker, Erford. 1740. §. 3. p. 7.

LXIII. Die Subhastation muß so wohl nach Sächs. als Lausitz. Rechten 3 Mahl, von 14 Tagen zu 14 Tagen, oder in 6 Wochen ohne Zusatz der 3 Tage vorgenommen werden, und ist solche ohnedem nichtig, doch daß sie auch noch, während daß die Glocke die letzte Stunde schlägt, geschehen kann, nur nicht extra locum iudicii. — Id. l. c. §. 5. 6.

II. Genealogische Nachrichten.

I. **Weißig**, im Budißin. Niederkreise. Am 28. May ward auf diesem Hoch-

(*) Uns fällt hiebey ein, was der Hr. Landsynd. **Meißner** in den Materialien für seine Landsleute, im III. St. S. 287 — 289. von diesem gel. Advocaten **Casp. Heinr. Heino**, in seinem Tractat de libertate Ordin. Lusat. gesagt, und als eine Anekdote mitgetheilet, auch den ber. Laub. H. mit Recht gelobet hat. — Der gute Heino! Es ist ihm gegangen, wie es manchem, wirklich verdienten und brauchbaren Manne, noch heutzutage gehet!!! — Auch von dem Vater dieses Heino, einem verdienten Bürgermeist. in Lauban, und seinem noch ungedruckten Mscpt. lieset man l. c.

A. d. V. u. H.

Hochadel. Hause die Vermählung Sr. Hochwohlgeb. Hrn. Joh. Adolph Gotthard v. Nostiz und Jänkendorf, auf Culm, Kais. Kön. Rittmeisters und Landes-Commissar. des Fürstenthums Görlitz, mit der Hochwohlgeb. Fräulein Augusten Gottlieben Henrietten v. Polenz, a. d. H. Weißig, jüngsten Tochter des Königl. Poln. und Churfl. Sächs. Oberstlieutnants Hrn. Karl Gottlob von Polenz, auf Weißig und Cummerau, und Frauen Augusten Henrietten geb. von Freywald, a. d. H. Weißig, vergnügt vollzogen. — Der Schwager des jetztvermählten Hrn. Rittmeist. v. Nostitz, Hr. Hauptmann Karl Gottfr. Adolph von Uechtritz, auf Mittelsohland und Niederbellmannsdorf; dessen Fr. Gemahlin K. A. H. geb. v. Polenz, älteste Fr. Schwester der jetztverm. von Nostitz; (S. XIII. B. des Magaz. S. 153.) und Hr. Adolph Gottlob v. Uechtritz, haben zu dieser Vermählungsfeyer gedruckte Glückwünsche überreichet. Des erstern hat f. f. Anfangsstrophen:

Alles — Alles flößt jetzt Freude
  Jedem Menschenherzen ein;
Die Natur erwacht — und zeiget
  Leben, auf der Flur und Hayn.

Jeder Gegenstand erfreuet,
  Der in unser Auge fällt;
GOttes Wirkung streut den Segen
  Ueber jeden Theil der Welt,

Machts zum Ganzen und beglücket
  Jedes Theilchens Wohlfahrts Plan,
Den man von des Menschen Würde
  Bis zum Würmchen sehen kann.

Schöner aber sind die Stunden,
  Schöner wird das Leben seyn. —
Mischt die Liebe sich in Freuden
  Unsers Erdenlebens ein

Sanfter fliessen dann die Tage
  Unter ihrer Leitung hin — —

— — — — — —

II. Gegen das Ende des April dieses 1786ten Jahres, etwa um den 26ten herum, (S. Hamb. Correspond. No. 70.) ist Hr. Traugott von Nostitz, Generalmajor der Infant. und Oberster eines Regim. zu Fuß im Dienste der General-Staaten, auch Commendant zu Cöverden, mit Tode abgegangen. Er stammt a. d. H. Bießig bey Reichenbach, und war also ein Oberlausitzischer Cavalier. Man sehe eine mehrere Nachricht von ihm und von seiner Familie im XIV. Bande unsers Magaz. S. 21 und 22.

III. Avancements bey dem Churfl. Sächs. Kriegs- Civil- und Finanz-Staat.

Der bisherige Oberstlieutnant bey dem Karab. Regiment Hr. Joach. Friedr. Gotth. von Zetschwitz (S. oben 4. St. S. 58.) ist von Sr. Churfl. Durchl. zu Dero Generaladjutanten und Obersten von der Cavallerie ernannt worden. — Der Rittmeister bey Churfürst Küraßier Hr. Friedrich

drich Gottlob von Gersdorf, hat eine Compagnie erhalten, und der Souslieut. Hr. Friedr. Lud. von Grünwald, ist zum Premierlieut aufgerückt. -- Der beym Graf Brühl. Infant. Regim. gestandene Fähndrich, Hr. von Metzradt, ist als Souslieutn. zur Leib-Grenadier-Garde versetzt worden. -- Bey dem Reizenstein. Infant. Regim. ist der Souslieutn. Hr. v. Uechtritz, zu Premierlieutn. und der gefreyte Kadetskorporal Hr. Hanß Karl v. Minkwitz zum Souslieutn. hinausgerückt. — Der Premierlieut. beym Prinz Maximilian. Infant. Regim. Hr. Friedr. Wilh. v. Walther und Croneck ward zum Kapit. — und beym Prinz Goth. Regim. Hr. Hanß Siegfr. Heinr. v. Leipziger zum Souslieutn. ernannt. — Der seit 1779. beym Goldacker. Chevaux legers gestandene Oberstlieut. Hr. Karl Gottlob von Ponickau und Pilgram. (a. d. H. Luja) hat die gebethene Dimißion mit Pension erhalten. --

Se. Churfl. Durchl. haben den wirkl. Geh. Rath und Präsident. des Geh. Finanzcoll. Hrn. Graf von Wallwitz zum Conferenz-Minister, -- und den bevollmächtigten Minister am Spanischen Hofe, Hrn. Sigism. Friedr. Ehrenreich Graf von Redern, Hrn. der freyen Erb-Standesherrschaft Königsbrück in Oberlausitz, (S. VI. Band des Magaz. S. 103. 104.) zum Geh. Legations-Rath zu ernennen geruhet. —

Bey dem Geh. Finanz-Collegio sind verpflichtet worden: Hr. Joh. Ernst von Beeren, als Postmeister zu Königsbrück. — Hr. Gottlob Friedr. Schmeerbauch, als Accis-Inspector zu Lübben. — Hr. Joh. Gottlob Knabe, als Accis-Thorschreiber zu Zittau. — Der Gen. Accis-Inspect. zu Lübben, Hr. Ernst Friedr. Aug. Vollard, als Justiz-Beamter zu Spremberg.

IV. Bestallung zu Städtischen Aemtern.

Guben. An die Stelle des verstorbenen Gerichts-Actuarii Weise, ist der zeitherige Advocat, Hr. Heym, eines ehemaligen Bürgermeisters Sohn in Lübberose, von E. H. und H. R. gesetzt worden.

V. Akademische Bemühungen, Promotionen rc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Wittenberg. Bey der Frühlings-Promotion der Magg. Philosoph. alhier, sind unter den 16 Candidaten nur 2 eingebohrne Oberlausitzer gewesen, welche diese Würde erlangt haben: Hr. Christoph Wolf, geb. 1743. zu Tiefenfurth, Pfarr in Kauern, im Altenburgischen, seit 1785. Ein ächter Schüler von Morus und Anton. — Sam. Aug. Ettmüller, geb. 1762. zu Gersdorf bey Zittau. — Man könnte auch Hrn. Joh. Gottfr. Gerlof

hie-

hieher rechnen, welcher zwar 1763. in Leipzig gebohren, aber in Löbau, wo sein Vater Visitator gewesen, erzogen worden, und auf dasigen Lyceum und auf dem Görlitz. Gymnas. studiret hat. Unter diesen creirten MM. finden sich 2, Hr. **Bauer** und Hr. **Neubert**, welche von laubanischen Kaufleuten bey ihrem Studiren in Leipzig und Wittenberg, sehr unterstützt worden. Ersterer vom Hrn. Stadt-R. Honor. und ber. Kauf- und Handelsherrn **J. E. Fischer**, einem Anverwandten, — lezterer von Hrn. Kaufmann **Siegel**, seinem Landsmann. — Es befinden sich auch, welches wir noch bemerken, unter dieser Zahl ein Jubel-Magister, Hrn. **Joseph Torkos**, ein Ungar, und Past. Prim. und Sen. emeritus der Evangel. Gemeinde zu Oedenburg, welcher vor 50 Jahren alhier schon magistriret hat; und Hr. **Mar. Isaitsch Saposchnikof**, ein Russe, — beyder Lebensgeschichte ist in dem Panegyr. des Hrn. Prof. Antons angenehm zu lesen. —

VI. Sterbefälle.

Gerßdorf, im Lauban. Kreise. Der hiesige Pfarr, Hr. **Benjamin Schmidt**, starb am 30. März d. J. früh ¾ auf 2 Uhr, und 5 Tage drauf, am 4. April früh um 7 Uhr folgte ihm seine Eheliebste im Tode nach. Aus dem von dem sel. Pfarrer eigenhändig aufgesetzten, und von dem Beichtvater desselben, Hrn. Past. M. Schuster in Waldau, uns mitgetheilten Lebenslaufe theilen wir, im Auszuge, nachstehendes mit. Der sel. Pfarr stammt von den aus Böhmen, der Religion wegen, ausgegangenen Emigranten, welche sich nach dem 30jährigen Kriege in der Oberlausitz. und Schles. Gebirgsgegend niedergelassen haben; und so kam er 1714. am 10. Jan. zu Schwarzbach, einem in die Kirchfahrt Messersdorf eingepfarrten Dorfe, auf die Welt. Seine Aeltern, deren 9tes und leztes Kind er war, waren Jeremias Schmidt, Maurer und Freyhäusler alda und Fr. Rosine geb. Heydrichin. Er ward anfänglich in die Schule nach Grenzdorf, wo damahls der sel. Morus, (welcher nachher als Coll. IV. und Cantor in Lauban gestorben ist,) Lehrer war, und dann zu dem sel. Jer. Hubrig, damahl. Katecheten in Messersdorf, geschickt, wo er im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, auch in den Anfangsgründen der Latinität, Geographie und Historie unterwiesen worden. In seinem 15ten Jahre war er mit unter den Katechumenen, welche zum erstmahligen Genuß des heil. Abendmahls hinzugelassen wurden. Nach der Absicht seiner Aeltern sollte er zu einem Schulmeister zubereitet werden (*). Sie verdingten ihn im Jahr 1729. an Hrn. Joh.

(*) Ich weiß nicht, woher das, bey vielen Aeltern bis jezt noch herrschende Vorurtheil kommt, daß sie sich einbilden, es sey so was leichtes ein guter und tüchtiger Schul meister

Gottlob Dreher, damahligen Organ. und Schulmeister in Messersdorf auf 4 Jahr, welcher ihn wohl unterrichtet und väterlich an ihm gehandelt hat. Zwey Jahre war er hier gewesen, als sein Vater starb; und so ward ihm Raum, nach seiner Neigung, zum Studiren gemacht, wobey Hr. Dreher die lezten 2 Jahre kein Lehrgeld weiter nahm, weil der junge Schmidt ihm sonst allerley nützliche Dienste leistete. Im Jahr 1733. kam er in Condition bey einer Schleyerweberin in Kemnitz, welches sich nach Hirschberg zum Gottesdienste hielt. Hier half er auf dem Chor die Kirchen-Musik mit bestellen, und ward auf solche Art mit den Hirschberg. Schullehrern bekannt, welche ihn gütig aufnahmen, und zu seinem Unterkommen und Studiren allen Vorschub thaten. 5 Jahr lang genoß er den Unterricht Rect. Hänsels und Prorect. Weinmanns; auch von verschiedenen Gönnern viele Wohlthaten. 1739. begab er sich auf die Unversität Leipzig, und hatte nichts, als was er sich in Hirschberg mit informiren und im Chore verdient hatte; doch fand er auch in Leipzig verschiedene Wohlthäter. Winkler, Gottsched und Müller lehrten ihn Philosophie; Hausen und Baumann Mathematick; Wolle, Hebenstreit, Teller, Weise, Deyling, Hofmann und Sanke Theologie. — Nach 3 Jahren wandte er sich wieder nach Hirschberg, und erhielt, durch Vermittelung des Ober-Consist. R. Minors, eine ansehnliche Hofmeisterstelle bey dem Hrn. v. Beuchel auf Seyfersdorf. Diese versah er 6 Jahr, nach deren Endigung er zur Informatorstelle der 7 Kinder des Freyherrn von Kottwitz, auf Kausung, gelangte, und da 4 Jahr Unterricht ertheilte. — Im Jahr 1752. wandte er sich wieder ins Vaterland, und erhielt bald die Hofmeisterstelle der beyden Brüder des Hrn. Land-Kammerraths von Uechtritz, auf Gebhardsdorf, und der jungen Herren v. Reibold, in Obergerlachsheim, welcher er 3 Jahre vorstand. Als auch diese Condition zu Ende gieng, wandte er sich zu seinem alten guten Freunde, dem sel. Past. Thomas in Waldau, dessen beyde Söhne er 3 Jahr lang unterrichtete. Weil er nun in der Nähe von Gersdorf war, so ersuchte ihn der sel. M. Haydorn, Past. in benannten Gersdorf, bey seinen kränkl. Umständen, ihn mit Predigen zu vertreten. Als daher seine Condition in Waldau zu Ende ging, so verlangte ihn so wohl der Hr. M. Haydorn zur

meister zu werden; und daß es gar bald damit ausgerichtet sey, wenn ihre Knaben in einer so genannten Trivialschule, oder auch auf einem Lyceo oder Gymnas. die Classen durchgelaufen haben. Nun wird ein Schuldienst gesucht. Die Knaben wären vielleicht gute Weber, oder andere brauchbare Profeßionisten oder Handwerker geworden — aber nein! es mußte, da Armuth oder andere Umstände es hinderten, bey dem eigentlich so genannten Studiren zu bleiben, doch auf einen Schulmeister angelegt werden. Lust mag wohl da seyn, auch falsche Vorspiegelungen — aber auch Anlage, Talente? — — Gerade, als ob einer, der sonst zu nichts Fähigkeit und Geschick besitzt, zu einem Schulmeister gut gnug sey. Hinc illæ lacrimæ.

zur beständigen Unterstützung, als auch der Hr. von Marsowitz zum Hofmeister seiner beyden Kinder, welche beyde mühsame und beschwerlichen Geschäfte er 1757. am 1. Aug. übernahm, und dieselben bis ins 4te Jahr geduldig verrichtete. Der Patron von Gersdorf, Hr. von Marsowitz erwählte ihn dann zum Substituten des alten kränkl. Hrn. Haydorns, und er hielt, ob er schon vorher mehr als 400 Mahl in der hiesigen Kirche geprediget hatte, am 3. Advent 1760. seine Probpredigt, bekam die Vocation, reisete erst nach dem großen Neujahr, (um die Weihnachtsfeyertage über, dem Senior die Festarbeit nicht allein auf dem Halse zu lassen,) nach Dreßden, ward dann 1761. den 10. Jan. examinirt und am 12ten von D. Am Ende ordiniret. Am Freytage vor Sexages. da er das ordentliche Wochengebeth hielt, wandelte ihm eine starke Ohnmacht an, so, daß er rücklings die Kanzeltreppe herab fiel; er nahm aber keinen Schaden, sondern erholte sich bald wieder, daß er folgenden Sonnt. Sexages. seine Antrittspredigt halten konnte. — Außer andern gefährlichen Zufällen, welche ihm zugestossen, fiel er auch 1764. bey einer vorhabenden Reise nach Schlesien, vom Pferde, und ward mehr als 100 Schritte von demselben fortgeschleifet, da er denn leicht hätte können in Stücken zerrissen werden, wenn nicht die Obhut GOttes ihn bewahret hätte. — So weit geht des Seligen eigner Aufsatz. — Seine häuliche Lebensart was sehr einfach, eingeschränkt, und mit viel Stille und Eingezogenheit verbunden. Außer den ökonomischen Angelegenheiten, welchen er sich öfters zum Vergnügen und um der körperlichen Bewegung willen, unterzog, beschäftigte er sich mit Studiren und der Lectüre; wie er sich denn manche neuere Schriften angeschaffet, und dadurch seine Erkenntniß zu bereichern gesucht hat. — Sonst fand er an dem jetzigen modischen Aufwand, kostbaren Geräthschaften und Pracht keinen Geschmack, lebte vielmehr sehr frugal und mäßig. Seine Armuth, bey welcher er sich von Jugend an kostsplitterichen Speisen, Kleidung, und andern Prunk versagen müssen, hatte ihm solches alles so entbehrlich gemacht, daß er auch dann, da er zu Gütern und Vermögen kam, keinen Geschmack daran finden konnte. Wenn ihm dieß von einigen als fehlerhaft ausgedeutet und zur Last hat geleget werden wollen, so pflegte er zu sagen: daß er bey seinem Alter und wenig gesellschaftlichen Leben es nun für unschicklich hielte, sich an eine mehr moderne Lebensart zu gewöhnen, besonders da seine Lage und Neigung nicht dafür sey. Sonst war er geduldig und mitleidig gegen das Armuth, wenn er auch schon dabey vorsichtig handelte, und nicht jeden, der sich hülfsbedürftig stellte, sich aus Leichtgläubigkeit hintergehen ließ. Es sind Fälle bekannt, wo er ansehnliche Schenkungen an wirklich Nothleidende gemacht, und dabey nicht kärglich sondern reichlich gegeben hat.

hat (*). — Seit einigen Jahren ward er sehr schwach auf den Händen, und mit einem heftigen Zittern befallen, daß er, sonderlich bey Ausspendung des H. Nachtmahls sich einer fremden Hand dabey bedienen mußte; sonst verrichtete er sein Amt mehrentheils ohne fremde Beyhülfe, bis zum Sonnt. Estomihi d. J. da er von einem angreifenden Husten und Catharr befallen, und daraus eine Entzündung der Brust ward, welche immer heftiger zunahm und ihn gänzlich entkräftete. — Er bestellte sein Haus, und verfügte auch die kleinsten Umstände, wie es bey seiner Beerdigung und nach seinem Tode sollte gehalten werden. — Und so starb er zu oben genannter Zeit, seines Alters 72 Jahr, 2 Mon. 19 Tage. Am Sonnt. Judica den 2. April, war seine Beerdigung, dabey sein gewesener Confeßionarius, Hr. M. Schuster, über die von dem Seligen erwählte Stelle, 2 Tim. 4, 18. die Leichenpr. die Parentation aber über die aufgegebene Psalmstelle 90, 10. Hr. M. Rottmann, Herrschaftl. Warnsdorf. Hofmeister zu Gersdorf, ablegten, die Herren Pfarrer aber, Diener von Rothwasser, und Mildner von Haugsdorf, in Albis mit gegenwärtig waren. — Am 4. April drauf früh um 7 Uhr, verblich die nachgelassene Witwe des Seligen, Fr. Anne Helene Schmidtinn, geb. Hoym. Sie war aus hiesiger Gemeine und 1712. am 9. Dec. gebohren. Ihre Aeltern waren gewesen George Hoym, Gärtner in Obergersdorf, und Maria geb. Seidelin. Als sie 39 Jahr alt war, verehelichte sich mit ihr der Vorfahrer des sel. Schmidts, weyl. Hr. M. Haydorn, hiesiger Pfarrer, mit welchem Sie 13 Jahr in der Ehe, doch ohne Leibeserben, gelebet; nach 1 verflossenen Wittwenjahre, ward sie die Ehegenoßin des Folgers ihres Ehemannes im Amte, des sel. Schmidts, mit welchem sie 21 Jahre gelebet hat, auch ohne Leibeserben. -- Am 25. März d. J. fing sich ihre Krankheit mit Seitenstechen an, ob sie wohl vorher schon schwach und mühselig gewesen war. Sie starb zu oben genannter Zeit in einem Alter von 73 Jahren, 3 Mon. und 25 Tagen, und ward am Sonnt. Palmar. mit einer Leichenpr. von vorhin genannten Hrn. Past. M. Schuster, begraben, und in die Gruft ihres gewesenen Ehemannes an dessen Seite beygesetzet. —

Löbau. Am 23. März Nachts um 11 Uhr starb alhier ein Hoffnungsvoller Knabe, Heinr. Wilh. Götze, der älteste Sohn des Hrn. Archid. und Past. zu Lawalda, M. Heinr. Wilh. G. und Fr. Christiane Eleon. geb. Zschoch, aus der Superintendur Waldenburg, im Schönburgischen. Er war 1775. am 16. Nov. alhier gebohren. Die guten und schönen Anlagen und Fähigkeiten, die sich zeitig bey demselben entwickelten, suchte der Vater -- und als er auf

(*) Er soll, wie uns zu Ohren gekommen ist, 100 Rthlr. für das Armuth in seinem Testamente legiret haben.

auf hiesiges Lyceum kam, der Conrector an demselben, auszubilden. — Allein mitten in der schönen Laufbahn befiel ihn nebst seinem kleinen Bruder, eine Krankheit, welcher er unterliegen mußte. Jammernde Aeltern, und eine thränende Schwester standen um sein Sterbelager, welches 6 Wochen dauerte. Man bemerkte an ihm eine große Standhaftigkeit; -- seinen ächzenden Vater ergriff er bey der Hand und sagte: Lieber Papa! ich erinnere mich lebhaft eines für sie und mich, und für alle, sehr trostreichen Spruches: Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf -- wohl machen. — Und so starb er mit der größten Bereitwilligkeit. Am 29ten drauf ward er mit einer öffentlichen Procession beerdiget, bey welcher der Hr. Primar. M. Hermann, sein Pathe, die Standrede gehalten hat.

Schreibersdorf, bey Lauban. Der hiesige Schulmeister und Organist, Hr. Joh. Gottfr. Miller, starb im 27ten Jahre seines Alters und ist am 28. May begraben worden. Seine Lebensumstände, als auch seine erste Beförderung nach Wingendorf 1781. und dann hieher 1783. lieset man schon in unserm Magaz. XIV. B. S. 267. und XVI. B. S. 328. Er hinterläßt eine Witwe und eine Tochter. Er † an der Schwindsucht und Verzehrung.

Wir gedenken auch hier des Absterbens eines gel. Laubaners, Hrn. M. Joh. Gottlob Schwarzes, Past. zu Stollberg, im Meißn. Erzgeb. in der Diöces Chemnitz. Seine Lebensbeschreibung, Beförderungen und Amtsführung, auch seine Schriften, haben wir schon im VI. Bande unsers Magaz. S. 62. und 63. mitgetheilet. Er starb am 14. May d. J. seines Alters im 61ten Jahre. Von 1756. war er Diak. in Johanngeorgenstadt und von 1773. in Stollberg Past. und der Ephorie Adjunct. -- Unter einer sehr zahlreichen Trauer-Begleitung hielt ihm der Chemnitzer Hr. Superintend. die Leichenpr. Der selige Past. Adjunct. hatte schon seit einem Jahre in kränkl. Umständen gelebet. — Am 4. May d. J. ward er mit einem heftigen Leibesschmerz befallen, welcher mit einem starken Schlucken abwechselte, wozu noch ein angreifendes Fieber kam. Man hoffte immer Besserung, zumahl ein Arzt von Schneeberg, welcher gleich zum Besuch da war, versicherte, daß es nicht viel zu bedeuten habe — Allein am 11. May fanden sich sehr bedenkliche und schmerzhafte Zufälle und der Patient litte viel. — Man ließ einen andern Arzt von Chemnitz holen, und dieser sagte gleich alle Hoffnung ab -- und so starb er am gedachten 14. May -- am 17ten drauf war seine Beerdigung, und er ward, nach seinem ausdrücklichen Verlangen auf den Gottesacker, nicht in der Kirche, begraben, und ihm von dem Hrn. Superintend. D. Merkel aus Chemnitz, ein Sermon gehalten.

VII. Neueste Gelegenheits- Erbauliche- und andere Schriften dieser Art.

Zittau. Die Gedächtnißschrift auf den sel. Bürgermeister Hrn. D. Herzog alhier, deren Anzeige wir oben im 8ten Stück versprochen haben, führet den Titel: „Verdienst um Menschenglück macht fremder Thränen im Tode werth.„ (*) Ach! dachte ich — sagt der Verf. Hr. Direct. M. Sintenis, im Eingange dieser Gedächtnißschrift, — das, das ist doch Ehre im Tode! ewiger Lohn dem Manne, für welchen diese Thränen fliessen! Heil dem Einwohner, Heil dem Bürger, in dessen Brust ein dankbares und empfindsames Herz für einen Mann von seiner Obrigkeit schlägt! Fremde Thränen sind doch noch mehr werth, als alle Thränen unsrer Blutsfreunde und Anverwandten. Hr. S. kann nicht in Abrede seyn, daß es bey so grosser Verschiedenheit der Grade der menschl. Empfindsamkeit, solche Herzen geben kann, welche im Sterben darin auch eine Beruhigung finden, wenn sie bedenken, daß sie niemand hinterlassen, welche durch Bande der Natur mit ihnen verknüpft wären; hat uns aber die Vorsehung Blutsfreunde und Anverwandte gegeben, so glaubt er doch auch, daß es ein großer Trost im Tode ist, wenn wir sie weinend vor unserm Sterbebette sehen. Es ist möglich, daß das Herz des Sterbenden viel Erleichterung bey dem Gedanken empfinden kann: „Du betrübst durch deinen Tod Niemand, welchen GOtt durch die Natur mit dir verbunden hätte; wie schwer würdest du sterben, wenn dein Gatte, und vielleicht noch unerzogene Kinder hier vor dir stünden, ihren Dank durch Küsse, Thränen und Händedrücken bezeigten, wenn sie, schluchzend, GOtt um den Aufschub deiner Sterbestunde anruften, und wenn du an ihre Zukunft dächtest, deine Trennung von so zärtlichen Blutsfreunden augenscheinlich sähest, deine Hände zum Gebeth und segnen über ihnen (sie) erheben, und ihnen ein langes, und das letzte Lebewohl zurufen wolltest!„ — Das ist freylich eines von den natürlichen Schrecken des Todes, daß er gleichsam zu uns spricht: Hier sieh deine — — zum lezten Mahle — die Stunde der unvermeidlichen Trennung ist da. — — Warlich! (sagt Hr. S.) ich glaube es also, daß es in dieser Rücksicht keine geringe Aufheiterung im Tode seyn kann, ohne Naturfreunde in der Welt gelebt zu haben, welche durch unser Hinscheiden traurig, ja wohl gar unglücklich gemacht worden. Wie aber? — fährt Hr. S. fort — sollte es nicht auch Fälle in Menge geben, da man Sterbende erblickt, bey deren Blutsfreunden und Anverwandten man kein nasses Auge sieht: Sollte es nicht Aeltern geben, welche, unbeweint von mißrathenen Kindern, sterben, weil diese schon längst ihr Erbtheil wünschten, oder, weil ihnen Vater- und Mutterzucht lästig war? Sollte es nicht Gatten geben, von welchen der eine, unbeweint von dem andern, stirbt; weil der Zurückbleibende einen solchen Anblick schon längst wünschte, um von Banden frey zu werden, welche ihm schwer gnug zu seyn schienen? Sollte es nicht Geschwister geben, welche den sterbenden Bruder, oder die sterbende Schwester, gelassen und ungerührt sehen können, weil sie im Leben eine unnatürliche Feind-

(*) Es würde wohl auf einen Wortstreit hinauslaufen, wenn man wegen des Ausdrucks fremde Thränen, den Hrn. Verf. hier chikaniren und sagen wollte, daß doch Untergebene, Schüler, Unterthanen ꝛc. ihren Lehrern, Obrigkeiten ꝛc. nicht fremde wären — Man siehet doch wohl in der Folge und aus dem Zusammenhange, wie Hr. S. das Wort fremde hier nimmt, und wie er sich darüber selber erkläret hat. —

Feindschaft gegen einander hegten, und weil das Erb-Los der im Leben Bleibenden durch diesen Tod vergrössert wird? Fürwahr das sind doch auch schreckliche Fälle für die sterbende Menschheit, wenn sie klagen muß: Da steht mein Kind, mein Gatte, mein Bruder — und ach! keine Thräne im Auge! — — Nein, Ruhe und Trost für den Sterbenden ist es, weinende Anverwandten zu sehen. Sagen uns nicht alsdann ihre Thränen, wie lieb wir ihnen gewesen sind? sagen sie uns nicht, daß wir ganz Vater, ganz Mutter, ihnen gewesen sind? daß wir gute, dankbare und gegen uns zärtlich gesinnt gewesene Kinder hinterlassen, welche unser Andenken segnen. — Unläugbar ists, daß Thränen aus den Augen der Blutsfreunde und Anverwandten eine Quelle des Trosts für Sterbende sind, und daß derjenige Mensch im Tode glücklich ist, welcher sich diese Quelle im Leben nicht selbst verstopft hat. Aber, was sind diese Thränen der Unsrigen, wenn wir sie mit denjenigen vergleichen, welche, nach unserm Tode, aus fremden Augen rollen? Welchen Werth haben jene, wenn andere Menschen diese fliessen sehen? Jene sind entweder eine Wirkung der Natur, und also nothwendig, oder sie sind wohl gar, oft genug, bloß ein Tribut, welcher dem Anstande, mit einer erzwungenen Verstellung gebracht wird. Die Bande, welche uns mit dem Verstorbenen vereinigten, hatte GOtt selbst geknüpft, und schon deßwegen waren sie uns heilig; unser täglicher Umgang mit dem Entschlafnen; seine Liebevollen Unterredungen; das mit ihm gemeinschaftliche Glück dieses Lebens, und die mit ihm getheilten Leiden, das alles macht unsre Thränen unvermeidlich; und je weicher, je empfindsamer wir hierbey sind, desto williger sind wir, bey seinem Verluste, zu dem lezten Beweise unsrer Liebe gegen ihn. Oder es sind wohl gar die Urtheile der Menschen, welche diese Thränen der Unsrigen fliessend machen. Weil sie befürchten, es möchte ungleich ausgelegt werden, man möchte auf Leichtsinn und auf ein unedles Herz schliessen, wenn sie sich nicht stellten, als ob sie ein Verlust getroffen hätte: so thun sie sich Gewalt an, ihre Augen lassen Thränen fallen, aber ihr Herz bleibt in seinem Gleichgewichte, ja, es verbirget wohl gar eine unnatürliche Freude. Das, das ist der Werth der Thränen der Blutsfreunde und Anverwandten, — es sind entweder Kinder der Natur, oder Mißgeburten des Anstandes und der so genannten Lebensart. Wie entschieden aber ist der Werth fremder Thränen! Wenn Unterthanen, Untergebene, Zuhörer, Mitbürger, mit einem Worte, wenn Menschen, welche mit dem Verstorbenen bloß durch ein sittliches, oder bürgerliches Band verbunden waren, wenn diese Thränen bey seinem Sarge vergiessen, wie schätzbar muß der Mann gewesen seyn, für welchen sie fliessen! Hier ist kein Band der Natur, welches diese Thränen nothwendig machte, hier ist kein Anstand, welcher diese Thränen vermissen, und ihr Aussenbleiben verübeln könnte; hier ist wahres Verdienst um Menschenglück die Quelle dieser Thränen; Verdienst, welches mühsam zu erwerben war, dankbar aber und ruhmvoll erkannt wird; Verdienst, welches den ehret, welcher es erwarb, und auch den, welcher es erkannte." — Im Epilog drückt sich Hr. S. folgendermaßen aus: „Wie bricht mir doch mein Herz auf einmahl da ich, mein Zittau, auf den Mann unter deinen Vätern zu sprechen komme, welchen — viele deiner vornehmen Einwohner so wohl, als auch fast alle deine Bürger, mit nassen Augen auf der Bahre liegen sahen, und ihm, als er in sein Grab gesenket ward, noch nachriefen: Ach, GOtt laß ihn selig ruhen! Als er hier durch deine Schule getragen ward, auf deren bevorstehendes Jubelfest er sich so innigst freuete, und deren

zu vollendenden Bau er eifrig mit besorgte, da entfielen auch mir Thränen, welche ich ihm, GOtt weiß es, recht gern in Einsamkeit opferte. — So ernsthaft sein Blick war, eben so redlich und offen war sein Herz in freundschaftl. Unterredungen, und eben so herablassend war er gegen Jedermann, daß ich gewiß mit allgemeiner Beystimmung sagen kann: Er, sich selbst überlassen, konnte den Gedanken nicht haben, jemand unglücklich machen zu wollen." — Bey dieser Gelegenheit wollen wir noch von den auf diesen Todesfall gedruckten Leichengedichten gedenken. I.) Von den Lehrern des Gymn. — interprete J. C. Müllero, ConR. da heißt es unter andern:

"De via fessus, vigilique cura
Jure Patris nomen Tibi uindicauit,
Nunc abis, omnem vehis atque Tecum
civis amorem.

Nobilem, dulce est, numerare stirpem,
Atque magnorum titulos avorum,
Dulcius, claræ, meritis, honores
addere genti.

Viuet extento Tua famæ sæclo,
Vrbis in fastis Tua laus nitebit,
Te dies serus canet, inque nostro
pectore viues!

— — — — — —

II.) Die Zuhörer der 1ten Ordnung des Gymnas. durch Karl Gotthelf Helwig, (einen Sohn des Hrn. M. Helwigs, Past. in Großschönau,) welcher diese Ostern die Universität bezogen hat. Da lieset man in der vorletztern Strophe folgenden frommen und rühmlichen Endschluß:

"Wir alle wollen ihm zu Dank die Thräne
Des Traurens auf dem Todeshügel weihn,
Und stets an seinem Beyspiel, an der Tugend
Des edlen Mannes uns noch spät erfreun."

III.) Der Zuhörer der 2ten und 3ten Classe ihr Trauergesang begann so:

"Schwing dich, Muse, jetzt in jene Thäler,
Wo ein ernster, düstrer Todesschauer um dich schwebt." —

IV.) — Von einem nahen und dankverbundensten Vetter M. C. A. Herzog, Pfarr zu Ebersbach. Dieß empfindungsvolle Gedicht fängt sich an:

"Unser Vater stirbt! — längst geahndeter Todesschlaf
Wiegt den würdigsten Greiß ins Grab!" —

Weiter hin heißt es:

"Wie vom rauhen Nord ein entblätterter Stamm hinwelkt
Blüth' und Früchte mit ihm vergehn,
Und mit seinem Fall jede kommende Hoffnung flieht:
So welkt Herzogs Geschlechtsbaum hin,
Der nur hie und da zarte schwankende Reiser zählt,
Die an sterbenden Aesten stehn;
Und bald sinkt ins Grab — würgt die Sichel des Todes noch mehr —
Herzogs Nahm' und Stamm dahin! —

Doch

Doch der Ehren-Ruhm, der Jahrhunderte schon geblüht,
Männer Sachsen und Lausitz gab,
Die der Kirche, wie dem Staate getreu gedient,
Welkt in Edens Gefilden nie.„ — — —

Budißin. Die Anleitung zum richtigen Verstande und erbaul. Anwendung der beyden Bußtexte, Jes. 44, 22. und Gal. 6, 14. am ersten allgem. Bußtage dieses 1786. Jahres, (am 31. März) von dem Hrn. M. K. C. Nestler, Past. Secund. Mittagspred. allhier, ist auf 62 SS. in 4. bey dem bekannten Verleger in Leipzig abgedruckt worden. Der Hr. Verf. bleibt, wie billig, seiner Methode getreu, und liefert auch hier eine gründliche und auf Erbauung abzielende Erklärung der vorgeschriebenen Texte, wobey Inhalt, Zusammenhang, Zweck und Anwendung auf die faßlichste Art angezeiget wird. Bey der prophetischen Stelle, dergl. der erste Text ist, erinnert Hr. N. mit Recht an den Ausspruch Petri 1 B. 1 Kap. 10. und bemerket (S. 5. f.) wie man die Meßianischen Weissagungen bey den Propheten anzusehen und zu verstehen habe; wobey uns des Hrn. Prof. Antons schöne Schrift de ratione Prophetias Messian. interpretandi &c. welche wir neulich im VII. St. recensirt haben, wiederum ins Gedächtniß gekommen ist. — Den Inhalt des Frühtextes trägt Hr. N. also vor: „GOtt bezeuget seinem Volke, daß er ihnen ihre Sünde vergeben wolle, und fordert sie durch die Vorstellung der Erlösung zur Buße auf. Es ist also hier 1) eine Verheissung der Vergebung der Sünde; 2) eine Aufforderung zur Buße. — Hr. N. gedenket hiebey des schönen Bildes, wodurch die Tilgung und Wegnehmung der Sünden Schuld und Strafe recht lebhaft vorgestellet wird, nach Flacii Clav.; erinnert aber auch, mit Recht, daß man in dieser bildlichen Vorstellung nicht mehr, und das Gleichniß nicht in den Wolken und Nebel, sondern in der Zerstreuung suchen müsse. — Die Erlösung durch JEsum Christum geschehen, ist der wichtigste Bewegungsgrund zur Buße §. 16. S. 28–30. — Den Inhalt des Vespertextes, nach der Absicht, wie er zu einem Bußtexte vorgeschrieben ist, giebt Hr. N. also an: Paulus erklärt sich, daß er seinen Ruhm allein in dem Kreuze JEsu suche, und in dieser Gesinnung die Welt verabscheue, so, wie diese ihn. Hier wird schön gezeigt, was, nach dem Sinne des Apostels, das Kreuz JEsu sey — was hier Welt bedeute, was der Welt gekreuzigt seyn heisse? u. s. w. und die dringendste und beweglichste Anwendung von dem allen gemacht.

Lauban. Was der Rect. des hiesigen Lyceum, Hr. J. H. E. Göbel, bey Lesung authentischer Anekdoten, vom Superintend. Ziehen, gedacht hat, ist von ihm in dem zur Anzeige des Gregorius-Umgangs (nach Quasimod. d. J.) geschriebenen Progr. auf 1 B. in 4. zu lesen. In dem Progr. zur Feyer des Kirchbach. Gedächtnißacts 1783. stellte derselbe eine Vergleichung des Oberpred. Heyn und des Superintend. Ziehen an, (S. den XVI. B. unsers Magaz. S. 299.) und richtete dabey sein Augenmerk auf den Inhalt der Ziehen. Weissagungen, auf die Absicht, Schicksale und Character des Propheten. Die Erfahrung hat nunmehr, zur Unterstützung seiner Vergleichung, alle diejenigen Beweise entwickelt, welche damahls noch fehlten. — Hr. G. redet hier zuerst davon, was die allgemeine Erfahrung uns davon belehret hat, nähmlich, Ziehens Weissagungen haben einen grossen Eindruck auf viele Menschen von einer gewissen Classe gemacht; und in diese Classe gehören alle diejenigen, welche geneigter sind zu glauben was sie nicht verstehen, als was ihnen ganz ver-

ständlich gemacht wird, — deren fromme Einfalt die Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens mit Unverstande vollziehet. Diese Gattung von Menschen hat Ziehens Weissagung gleichsam verschlungen. — Sollten nicht diese Weissagungen den schwankenden Gemüthern so vieler Menschen, in den schönsten Gegenden am Rhein, Veranlassungen zu den bisherigen Auswanderungen gegeben haben, nicht bloß die Unzufriedenheit über Bedrückungen? Man lasse nur dergleichen Weissagungen unter das gemeine Volk kommen, — (und die Gewinnsucht gewisser Händler trägt viel dazu bey) — was für alberne Vorstellungen und crasse Meynungen und wunderliche Bewegungen, wird man entstehen sehen, so, wie man davon Nachrichten aus Pohlen, und aus dem benachbarten Schlesien hat (*)? Wie, wenn Ziehen eben das von Schlesien geweissaget hätte, was er von den Ländern am Rhein geweissaget hat? Würde nicht eben das in unsern Gegenden haben geschehen können, was am Rhein wirklich erfolgt ist? — Die allgemeine Erfahrung belehrt uns nunmehr, daß Ziehen ein falscher Prophet gewesen, weil nichts aus allem demjenigen geworden ist, was er geweissaget hat, und welches vom 17. Febr. 1780. an, aufs längste bis Ostern 1786. hat geschehen sollen. — Daß Erdbeben gewesen sind, davon ist die Rede nicht, sondern ob sie an denjenigen Orten gewesen sind, welche Ziehen angegeben hat, und ob sie alle diejenigen Wirkungen hervor gebracht haben, welche sie, nach der Weissagung haben hervor bringen sollen? — Daß Ziehen kein Vertrauter GOttes gewesen sey, sondern sich vielmehr zuerst selber, und alsdann auch andere, ohne Vorsatz, betrogen habe — Daß er ein hitziges Seelenfieber gehabt habe, dessen Paroxismen die wunderbarsten Wirkungen hervorgebracht, beweiset nun Hr. G. aus dessen eigenen Schriften, und zeiget, auf was für einem Wege, und durch was für einen Gang, der Mann auf solche Wunderlichkeiten, ja Ungereimtheiten, gerathen sey. In den Paroxismen eines hitzigen Seelenfiebers ist der schmuzigste Geitzhals im Stande, sich auf den Geitz zu erzürnen, der Verschwender auf die Verschwendung und der Schwärmer auf seine Schwärmerey; der Lügner glaubt seine eigene Lügen, und der Flucher und Schwörer flucht und schwört, daß er nicht geflucht und geschworen habe. Hr. G. bedient sich zu seinem Beweise der authentischen Anekdoten, welche der Hr. Rect. Kettberg, in Klausthal, in die Berl. Monatsschrift vom März dieses 1786sten Jahres hat einrücken lassen. Hr. R. hat einen großen Theil der Ziehenschen Handschriften durchlesen, seinen Rath aber, dieselben nicht publik zu machen, sondern zu verbrennen, hat man nicht befolgt. Dergleichen Schriften, wie Hr. G. vorher S. 3. gesagt hat, sollten, wenn sie zu Markte — (und durch den Buchhandel ins Publikum gebracht würden, noch stärker verfolgt werden, als unreifes und schädliches Obst.) — Hr. G. theilet hier, unter 5 Num. aus Hrn. R. Aufsätzen in l. c. die abentheuerlichen Meynungen und Auslassungen des Ziehens mit,

(*) Recensent erinnert sich wohl, daß er in den ersten Tagen des Febr. an einem Sonntage, da sich bald nach dem Anfange der Predigt ein Wind erhob, welcher fast in einen, doch nicht lange anhaltenden, Sturm überging, so, daß es brausete und die Fenster klirrten, unter einigen Zuhörern einige bemerkte, welche ein ängstlich Wesen verriethen. — Als er sich nachher erkundigte, so erfuhr er, daß es Leute waren, welche von den Ziehenschen Weissagungen mochten gehöret oder auch wohl gelesen haben, und deßwegen bange waren — aber sie flüchteten nicht, sondern blieben. — —

mit, welche wir den Lesern da selber nachzusehen überlassen. — (*) — Die bey dem Greg. Umgange von dem Chor gesungene Arie von dem Hrn. Cant. und Coll. IV. F. W. Rose, fängt sich so an:

„Erhebe, Lauban! den HErrn! in frohen Dankvollen Liedern,
Von seiner Huld kam deines Wohlstands Heil ꝛc.

in 4 Strophen, von welchen die letzte sich anhebt:

„Erwarte, Lauban! von GOtt das Wohl der künftigen Tage ꝛc.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Wir wollen auch dießmahl, wie sonst, eine Anzeige von denjenigen studirenden Jünglingen machen, welche zu Ostern d. J. die Ober- und Niederlausitzer Schulen verlassen, und die Universität bezogen haben. Das Gymnasium in

Görlitz haben ihrer XII. verlassen, nähmlich 7 geb. Görlitzer: J. G. Schober; C. G. Gründling; J. C. A. Ehalt; J. T. Pohle; F. A. Göldner; C. A. Struve; und F. A. Herrmann — A. T. L. Haicke, aus Oberbiela in Oberlausitz; K. A. Papritz, aus Sagan in Schlesien; J. H. Pauly, aus Marklissa; G. A. Garbe, aus Schlettau in Meißn. Erzgebirge; und K. G. Fabricius, aus Cosel in Oberlausitz. Ihre zurück gelassene Schul-Kameraden, nach der Unterschrift 38, worunter 3 Edelleute a. d. H. Plißkowitz, Krischa und Drebsa, in Oberlaus. 2 von Metzradt und 1 von Karlowitz sich befinden, haben sie mit einem Abschiedswunsch begleitet, welcher auf 1 B. in Fol. mit lat. Littern abgedruckt ist. Dieser Wunsch ist um deßwillen merkwürdig, weil er eine Parodie auf jene Abschiedsepistel ist, welche im Monat Sept. 1785. auf den Abschied 4 akadem. Freunde, bey Sommern in Leipzig, auch mit lat. Litt. auf ½ B. in 8. abgedruckt und von 74 unterschrieben war. In dieser Abschiedsepistel fanden sich verschiedene Anspielungen und hämische Sticheleyen — welche wir eben hier nicht wiederholen wollen; eines und das andere kann derjenige, welcher die Umstände weiß, aus dieser Parodie errathen. So heißt es — unter andern: —

„Wie mancher Jüngling zog, mit Recht gewarnet, hin,
Der schon aufs Künftige die beste Hoffnung gab!
Allein die Hoffnung schwand dem Morgennebel gleich.
Sein noch zu schwaches Herz vergaß die Wachsamkeit.
Er folgte jedem Wind; lief, weil der andre lief;
Las' hie und da ein überzuckert Bröckchen auf,
Verschlang es mit Begier, weil es was Neues war;
Vergaß die Warnungen, die ihm die Liebe gab;

Entdeckte

(*) Hier wollen wir nur noch eine lesenswürdige Schrift, welche diesen Gegenstand betrift, anzeigen. Es ist des Hrn. G. KR. D. G. F. Seilers Predigt, am Sonnt. Septuages. 1786. gehalten und abgedr. (zum Besten der Armen,) unter dem Titel: **Die Gesinnungen des Christen bey ungewissen Sagen von bevorstehenden schrecklichen Bewegungen in der Natur,** 4. Erlang. 1786. auf 2¼ Bog. Auch hier ist das Ungereimte der Ziehenschen Weissagungen ins Licht gesetzt — Wir können diese Schrift zum erbaulichen Nachlesen sicher empfehlen. — Was ein anderer, welcher wohl auch nicht weit von Schwärmerey entfernt ist, von der so genannten Chevilla vorgegeben und radotiret hat, haben wir schon in dem diesjährigen Magaz. oben im IV. Stück S. 63. f. bemerket.

Entdeckte neues Licht im Ketzeralmanach,
In Briefen, die die Schrift in Volkeston verdrehn,
Im Horus — und was sonst der Modegeist erdacht.
So ward er aufgeklärt.

Nun sieht er hellen Tag
Wo nur ein Irrlicht scheint. — Zündt auch sein Spänchen an,
Wähnt, eine Fackel sey's. — klärt auf und feget aus;
Exegisirt drauf los den Kern der Wahrheit weg,
Preißt Taubeneinfalt uns und Schlangenklugheit an;
Nur weiß sein stolzes Herz von Taubeneinfalt nichts;
Statt Schlangenklugheit zeigt er schädlich Schlangengift.
Die Geissel in der Hand empfiehlt er Toleranz;
Schmäht Lehrer, die's mit ihm so väterlich gemeynt;
Sieht Aberglaubens Nacht — dem After-Deutschen gleich,
Der durch die Brille schaut; — Spricht Obrigkeiten Hohn.
Kurz: Mingit, spricht Horatz, in patris cineres.

Nein, Freunde, tretet nicht auf solcher Spötter Pfad. — —
— — — — — — — —

Lauban. Von dem hiesigen Lyceum sind ihrer IX. auf die Universität, theils nach Leipzig, theils nach Wittenberg gegangen: K. G. Jenke; J. E. Demel, eines Predigers Sohn aus Lichtenau bey Lauban; Erdm. F. Göbel, des Hrn. Rect. ältester Sohn; J. G. Queißer, aus Schreibersdorf; C. G. S. König, eines Predigers Sohn aus Schwerta, und ein Schwestersohn des Hrn. D. und Prof. Morus; K. E. Reichel, eines Pred. Sohn aus Markliſſe; K. G. Hofmann, aus Kerzdorf bey Lauban; F. W. Stoll, eines Pred. Sohn aus Rengersdorf im Queißkreise; C. F. Rädisch. — Die 48 unterschriebenen Primaner haben, durch ihren Mitschüler J. G. Krause ein latein. Abschiedscarmen, auf die neuen Akademiker auf 1 B. in Fol. drucken lassen, dessen Inhalt sich auf die nichtigen Prophezeyungen des Ziehens, (ob er wohl hier nicht genannt ist,) und auf die vielen Menschen eingejagte Furcht und Angst, beziehet. — So heißt es, unter andern:

Quæ rabies misera
Mortalem rapuit, qua vi dementia cepit!
Cuncta futura vetat
Cernere nos numen, retinet vaga lumina nubes,
Spiſſa diem nebula
Venturum usque vetat vatis diſcernere viſum.
Terque quaterque miser,
Qui ſua fata timens humano ex omine luget!
— — — — — — —
Ille beatus abit
Qui purus ſceleris præſentibus vtitur horis,
Fretus amore dei — —
— — — — — — —

(Die Fortsetzung von den übrigen Schulen in f. f. Stück.)

Lausitzisches Magazin,

Zwölftes Stück, vom 30ten Juny, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I. Genealogische Nachrichten.

Görlitz. Alhier starb am 13. May, nach einem langwierigen Krankenlager, Tit. Herr George Rudolph v. Schonowsky, Churfürstl. Sächs. Hauptmann bey dem Graf Brühl. Infant. Regim. in seinem 66ten Jahre. Er war zu Baranowitz, in dem oberschles. Fürstenthum Ratibor, 1720. am 20. Sept. gebohren, und hatte zu Aeltern Hrn. George Daniel v. Schonowsky und Fr. Polyxena geb. v. Fuglar. Im Jahr 1740. kam er als Cadet zum Regiment; (welches damahls der Königinn, hernach das Thilische, dann das Anhaltsche hieß;) ward 1742. Fähndrich; 1746. Soulieut.; 1759. den 19. May Premierlieut.; 1773. zu Ende des Jul. Stabskapitän; und 1777. im Jan. erhielt er die Kompagnie. Er hat allen Feldzügen, während seiner Dienstzeit beygewohnet, und war bey dem Treffen zu Hohenfriedberg und bey Kesselsdorf 1745; bey Minden 1759; bey Cassel 1760, bey Langensaltz 1761 — gegenwärtig. Er gerieth zu Anfang des 7jähr. Krieges in dem Lager bey Struppen, in die Preuß. Gefangenschaft. — Seine Fr. Gemahlin, Fr. Christiane Friederike geb. v. Gersdorf, a. d. H. Glossen, (eine Fr. Schwester des Hrn. Landesältesten v. Gersdorf) ist schon vor einigen Jahren verstorben, (S. den XV. Band uns. Magaz. S. 372 u. 373. ihr Leben) und ist eine einzige Fräulein Tochter Friederike Charlotte Henriette, am Leben. — Des verstorb. Hrn. Hauptm. noch lebender ein Paar Jahr älterer Bruder ist, bey eben dem Regiment, Hr. Gottlieb Wenzel v. S. ältester Kapitän bey mehr gedachten Regimente. Der sel. Hauptm. war ein geschickter und sehr thätiger Officier, im Dienste genau, und liebte dabey Lectüre.

II. Beförderungen zu kirchl. und Schulämtern.

Großpartwitz, in der Standesherrsch. Hoyerswerda. Das alhier offen gewesene Pfarramt hat der Candid. Hr. M. **Christian Friedrich Stempel**, und dazu in Dresden am 23. März d. J. die Ordination und Confirmation erhalten. Hr. Stempel ist zu Hoyerswerda gebohren, wo seine Aeltern Hr. Christian Friedr. St. Doct. Med. und Amtsphysikus, und Fr. N. N. geb. Kupfer noch am Leben sind. Nachdem er in dem Hause seiner Aeltern guten Unterricht und Vorbereitung zu höhern Studien genossen hatte, bezog er 1780. die Universität Wittenberg. Hier ward er ein Mitglied des wendischen Pred. Colleg. und promovirte auch 1782. im Frühling in Mag. Wie er 1784. Wittenberg verließ, so wandte er sich nach Dresden und ließ sich pro Candid. examiniren. Darauf kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und versahe da die durch M. Bormanns entstandene Vacanz mit öftern Predigen. Dann erfolgte, wie oben gedacht, die Beförderung hieher nach Großpartwitz.

Camenz. Das Lyceum bey hiesiger Sechs Stadt hat vor kurzen, zu den beyden obersten Lehrstellen 2 neue Lehrer empfangen; den zeitherigen Conrect. Hrn. M. **Joh. George Horn**, als Rector, den zeitherigen Rect. zu Pulßnitz, Hrn. M. **Joh. Christohp Karl Kießling**, als Conrect. (*) Ersterer, Hr. Rect. M. H. ist 1738. zu Frankenthal, in Oberlausitz gebohren, wo er, außer in der dasigen Dorfschule, besonders von dem damahligen Pfarrer des Ortes, nachherigen Primar. alhier in Camenz, M. Döring, den ersten Unterricht in den Religionsgründen und in den Sprachen erhalten hat. Im Jahr 1754. kam er auf die Landschule in Meissen, und 1760. auf die Universität Leipzig; 1763. kehrte er zurück ins Vaterland, und war 5 Jahr lang Informator der Freyherrl. Jugend von Braun und Wartenberg zu Burkau. Im Jahr 1769. wandte er sich nach Wittenberg, wo er 1771. in Mag. promovirte. Dann ging er, das Jahr drauf, wiederum nach Leipzig, und fand für gut sich daselbst zu verheurathen, und zu privatisiren, wobey er sein Studieren fortsetzte und dabey in verschiedenen Buchdruckereyen die Correcturen besorgte. Im Jahr 1782, ward er als Conrect. hieher berufen und im Febr. eingewiesen; (S. den XV. Band unsers Magaz. S. 91.) im vor. Jahre aber im Dec. als Rect. ernennet. — Der neue Conrect. Hr. M. K. ist in dem Städtchen Brandis, unweit Leipzig, 1747. den 2. Sept. gebohren, wo sein Vater Bürger und Schneider war. Den ersten Unterricht ertheilte ihm da der Cantor Bröder.

In

(*) Wie der Druck- oder Schreibfehler in das 107te St. der A. L. Z. von diesem lauf. Jahre S. 239. da es heißt: Zu Camenz in Schlesien, gekommen ist, wissen wir nicht.

In seinem 15ten Jahre kam er nach dem benachbarten Nauenhof, zu dem Cant. Fuhrmann, um auf der Violine gründl. Unterricht zu erlangen. Weil aber F. bey ihm mehr Neigung zu den Büchern, als zur Musik wahrnahm, so vermögete er seine Aeltern, denselben beym Studieren zu lassen. Er ging deßwegen in seinem 16ten Jahre auf die Kreuzschule nach Dreßden; hielt sich da über 6 Jahre auf, und ging dann, durch ein Stipendium von dem Herrn v. Bodenhausen unterstützt, 1770. nach Wittenberg. Hier ward er 1772. Magister; begab sich 1774. nach Dreßden, wo er sich pro Candid. examiniren ließ, und da fast 5 Jahr lang einen Hauslehrer abgab, dann 1 Jahr lang eben dasselbe bey dem Kaufmann Kind, in Pulßnitz, that, bis ihn der Hr. v. Gersdorf am 19. Oct. 1779. zum Schulrect. im besagten Landstädtchen berief. Nach einer am 24. Jan. dieses gegenwärt. Jahres abgelegten Schulprobe, rief ihn E. H. u. H. R. alhier zum Conrector — Er ward am 21. April von einem Theil der Schüler der obern Classen eingeholet, und dann erfolgte die feyerl. Einweisung am 28. April von dem jetztreg. Bürgermeist. und Scholarchen, Hrn. D. Compaß, dessen Rede von der höchstnöthigen Prüfung der Talente und Fähigkeiten junger Leute auf Schulen, und von der besten Einrichtung der Schulstudien, handelte; dessen Progr. zu dieser Feyerlichkeit wir unten angezeigt haben. Der neue Hr. Rect. trat alsdann, so wohl als der neue Hr. Conrect. ihre Aemter mit feyerl. Reden an, jener: von den vornehmsten und wichtigsten Absichten, welche Lehrer in öffentl. Schulen zu erreichen suchen sollen; und dieser: von den vornehmsten Eigenschaften eines guten und brauchbaren Schulmannes. Auch 5 Primaner haben bey diesem Act schickliche Reden gehalten, und die beyden obern Classen, den beyden neuen Lehrern einen gedruckten Glückwunsch überreicht, da sich aus der 1ten Classe 26, darunter sich ein junger Hr. v. Wackerbarth a. d. H. Koschendorf in Niederlausitz befindet, und aus der 2ten Classe 18 Scholaren unterschrieben haben.

Wir müssen, bey dieser Gelegenheit, eines im Auslande vor einiger Zeit beförderten Oberlausitzers gedenken. Sein Nahme heißet Hr. Karl Gottlieb Reim. Er ist zu Uhyst am Taucher gebohren, eines Schulmeisters Sohn, und sein Vater Hr. Joh. George Reim lebt noch da. Er studierte auf dem Budißin. Gymnas. und dann auf der Universität Wittenberg. Wandte sich alsdann nach Bautzen, wo er als Candid. des Pred. Amts einen Privatlehrer abgab. — Er ging drauf mit dem ehemahl. Subrect. am Budiß. Gymnas. Hrn. Helck, nach Warschau, wo er auch privat Unterricht ertheilte, sich auch da verheurathete. Nun ist er, vor Kurzen, Rector an der St. Annen-Schule und Mittagsprediger in Petersburg geworden.

III. Neueste Schulschriften.

Budißin. Von hier haben wir noch ein Paar Progrr. des Hrn. Rect. M. J. C. Rost's, welche uns vor kurzem erst zu Handen gekomen sind, nachzuholen, welche er in der ersten Hälfte dieses Jahres geschrieben hat. Das erste, de liberis parentum mortem expectantibus (von Kindern, welche auf ihrer Aeltern Tod warten,) zu dem Mättigischen Gedächtnißact (am 19. März d. J.) 1 Bog. in Fol. Wir wollen einen Auszug davon geben. Wenn Hr. R. vorher bemerket hat, daß die Redensart: Auf den Tod der Aeltern warten, auf eine doppelte Weise könne verstanden werden, und zum Behuf dessen jene Stelle aus des Quintil. Instit. Orat. L. 9. C. 3. angeführet hat, wo ein gewisser Proculejus über seinen Sohn klaget, daß derselbe auf seinen Tod warte, der Sohn aber zur Antwort gegeben: Nein, darauf warte er nicht, sondern wünsche vielmehr, daß er noch lange am Leben bleiben möge (*), -- auch noch bemerket hat, daß es freylich nicht selten, so wohl von Seiten der Aeltern, als der Kinder, versehen werde, nach dem bekannten: Iliacos intra &c: so redet er, zuerst, von schlimmen Aeltern, welche sich hassenswürdig machen. Der große Pompejus hatte, laut der Geschichte, einen von jedermann gehaßten Vater; andere haben dergleichen auch gehabt, und hätten wohl freylich lieber gesehen, daß sie bessere gehabt hätten. Müssen nicht oft Kinder dafür büssen, was Vorfahren verschuldet, und, nach dem Sprüchwort, ausessen was jene eingebrockt haben? Wird nicht insgemein dafür gehalten, der Sohn sey eben so böse, wie der Vater, da doch jener durch seine bessere Gemüthsart, oder auch durch Anderer bessere Zucht, von schändlichen Dingen abgehalten worden? Wie viel wären nicht zu Ehren und Ansehen gelangt, wenn nicht der üble Ruf ihres Hauses oder Geschlechtes ihren eigenen Tugenden den Weg vertreten hätte? Wirklich sind diejenigen zu bedauern, welche unbilliger Weise, so zurück gesetzt werden und leiden müssen! Ist es da zu verwundern, wenn wenig Liebe, vielmehr

(*) Die Worte bey dem Quintil. lauten so: „Cum Proculejus quereretur de filio, quod is mortem expectaret, & ille dixisset, se vero non expectare; immo, inquit, rogo, expectes.„ Man siehet leichte, daß hier auf die so genannte Figur, Antanaclysis, müsse Bedacht genommen werden; und daß expectare so wohl von gutgearteten und frommen, als von unartigen und schlimmen Kindern könne gebraucht werden. — Hr. R. bemerket auch, daß es Aeltern verhüten müssen, damit ihnen nicht eben das von ihren Kindern, und andern, gewünscht werde, was dort die von dem Tiberius Verwiesene demselben wünschten (Sueton. in Caligula 28.) und daß sie dem Rathe des Mitio (Terent. Adelph. I. 2.) folgen, welchen er dem Demea gab, daß er nähmlich seinen Sohn nicht so hart und unmenschlich tractiren, sondern ihm liebreicher begegnen sollte, damit derselbe nicht möge gezwungen werden, des Vaters Tod zu wünschen.

mehr Haß gegen diejenigen zu verspüren ist, welche nicht wahrhaft und aufrichtig können geliebt werden? — Oft haben es Aeltern durch ihr hartes, befehlshaberisches und ungestümes Wesen dahin gebracht, daß ihnen hernach von den Kindern der Tod gewünscht worden. Väter und Mütter sind gemeiniglich, beyde hier in der Schuld; leztere öfters noch mehr als erstere. — Kinder sind, nach göttl. und menschl. Gesetzen, allerdings verbunden, Aeltern zu verehren, zu lieben, und ihnen zu gehorchen; unbillig wär es aber doch, keinen Unterschied der Jahre und des Alters machen, und die Kinder immer, wie unter der Ruthe, halten wollen. Der Sohn ist längst mannbar geworden, ist beym gemeinen Wesen angestellet worden, hat geheurathet und ein eigenes Hauswesen zu errichten angefangen, welches er nun nach seiner Willkühr verwalten, und nicht mehr, wie vorhin, so eingeschränkt leben will — die Aeltern aber wollen ihm immer noch vorschreiben und wie am Gängelbande führen — Was sind die Folgen? Ach! wenn doch die Aeltern weg wären! Eben dies haben schmutzige, geitzige, oder auch solche Aeltern zu erwarten, welche alles verthun und verschwendrisch durchbringen, ohne auf ihre Kinder zu sehen und sie zu berathen. Sie sind im Stande ihnen eine gute Erziehung geben, etwas lernen lassen — ehrlich ausstatten zu können; sie könnten in der Familie vergnügt unter- und mit einander leben, könnten Ehre und Freude an ihren Kindern, und die Kinder an ihnen haben. Aber nein! Sie denken nur lieber an sich, machen sich nichts aus den Kindern, lieben nur den Geldsack und scharren — Jedes von solchen unglücklichen Kindern muß über ein solches Betragen höchst verdrießlich werden und über das Unrecht, das ihnen dadurch wiederfährt, heimlich murmeln. — Auch das ist unklug von den Aeltern gehandelt, und wird Ursache, daß man ihnen den Tod wünschet, wenn sie unter den Kindern einen Unterschied machen und nicht alle mit gleicher Liebe und Wohlmeynen behandeln; wenn sie den verzärtelten lieben Töchtern nichts, den muntern und nervigten Söhnen aber fast alles abschlagen. Was ist doch das für eine Unbesonnenheit! daher so viel Uneinigkeit, und Zank und Streit in den Familien — daher Haß gegen die Aeltern - - In Ansehung der Kinder sagt Hr. R. daß dieselben ihren Aeltern aus zweyerley Ursachen den Tod wünschen. Entweder sind sie verdrießlich darüber, daß ihnen die Aeltern zu lange leben; oder sie schämen sich ihrer Aeltern. Es ist allerdings unter die wichtigen zeitl. Güter und Wohlthaten mit zu rechnen, wenn Aeltern lange am Leben bleiben, wenn die Kinder an ihnen Zeugen und Theilnehmer der Tugenden, der Ehre, der glücklichen Umstände, wozu von den Aeltern der Grund gelegt worden, haben, wenn sie in ihrer Gegenwart sich freuen und vergnügen, sich ihres guten Raths, und ihres Gebeths getrösten können. Inzwischen ist auch, wie die Er-

fahrung belehret, nichts verdrießlicher, als auf der Aeltern Güter und Vermögen lange vergeblich hoffen, und entweder gar nicht, oder bey grauen Haaren, Erbe werden, und so die kaum angetretene Erbschaft gleichsam aus einer Hand in die andere übergehen sehen müssen. So sieht man den baldigen Tod reicher und vermögender Aeltern gerne. Eben so geht es bey Aeltern, welche wegen ihrer Armuth und Unbehülflichkeit, der Kinder Unterstützung, Pflege und Wartung, nöthig haben; und welches alles, von Rechtswegen, auch von den Kindern geschehen soll. Müßte das nicht ein recht boshaftes, undankbares und gottloses Kind seyn, welches die Wohlthaten vom Vater empfangen, vergessen, oder eine arme verlassene Mutter verachten und sich ihrer nicht annehmen sollte! So gewissenloß kann man sich nur wenig Kinder vorstellen, und, wirklich, die meisten beweisen sich, anfänglich, eine Weile hierin gut; es ist aber nicht von Dauer, sondern sie werden es überdrüßig, wenn sie sehen, daß die Aeltern länger leben, als sie hoften; daß sie ihnen zur Last fallen; daß sie unnöthigen Aufwand verursachen -- daß sie das immerwährende Husten, Auswerfen, Keuchen und Seufzen um sich haben, und, was ihnen am beschwerlichsten fällt, ihre Lehren, Beurtheilungen und Hofmeistern immer hören müssen. Endlich kommt der so sehnlich gewünschte Sterbetag, da sich die ihnen so lästig gewordenen Aeltern absühren. -- Gegen das Ende des Progr. redet Hr. R. noch von denjenigen Kindern, welche, ungeachtet sich ihre Aeltern, von welchen sie entsprossen, in niedrigen und geringen Stande befunden, dieselben dennoch geehret und werth gehalten haben, aber auch von denjenigen, welche sich ihrer geschämt, und, ungezogen gnug, sich eines andern Ursprungs und Geschlechts gerühmt haben — und schärfet allen Kindern ihre Kindespflichten nachdrücklich ein -- recordentur, sagt er, modestia & obsequio erga patrem atque matrem nihil esse pulchrius, ac præclarius u. s. w.

Wir haben uns gern in der Anzeige dieses Progr. etwas weitläuftig bewiesen, weil so was zur Philosophie des Lebens gehöret, von Hr. R. nachdrücklich gesagt, und durchaus der Beobachtung würdig ist; da die Beyspiele solcher Kinder, bis jetzt noch, gar nicht selten sind. Die Mättig. Stipendiaten, welche bey diesem Act aufgetreten sind und Reden gehalten haben, sind gewesen: J. J. Hanst, aus Weisa; Joh. Gedan, aus Budißin; H. A. Büttner, aus Lauta; J. C. Mros, aus Quatitz; J. A. Lorenz, aus Jöhstadt, und G. E. Tauerschmidt, aus Dresden. — Von dem neuesten Progr. de liberis parentum culpam accusantibus, werden wir nächstens reden.

Camenz. Consul & Senatus ciuitatis Camentiensis Lycei patrii munera superiora solemniter tradenda indicit -- Dies ist die Ausschrift des Progr. welches

welches, im Nahmen E. H. u. H. R. dieser Sechs Stadt der jeztregierende Bürgermeister und Scholarch, Hr. D. **Karl Gottlob Compaß**, bey Gelegenheit der feyerl. Einführung zweyer neuen obersten Schullehrer, eines Rectors und Conrect. auf 2 Bog. in 4. ausgeferkiget hat. Der Inhalt desselben ist: **Daß der immer mehr zu befürchtende Verfall der Gelehrsamkeit nicht an der vorgegebenen Verdorbenheit der Schulen liege.** Es ist nicht zu läugnen, daß man des schon so lange her erhobenen und gehörten Geschreyes über das verdorbene Schulwesen endlich überdrüßig werden muß. Man klagt, ohne zu bedenken, ob die Klagen überall gegründet sind; man bringt, zur vorgeblichen Verbesserung, Vorschläge auf die Bahn, ohne überlegt zu haben, ob sie auch überall thunlich und passend sind; man redet immer von Abschaffung des Alten, ohne doch was bessers, das jenes überwiegt, an die Stelle setzen zu können; man spricht mit Verachtung von den klugen Anstalten unserer Vorfahren, welche man reformiren oder gar aufheben will, und diejenigen die am stärksten darüber laut werden, haben noch keine Proben weder von ihrer Klugheit noch Erfahrung, etwas bessers, welches Stich halte, zu veranstalten, gegeben. -- Wahr ist es, daß alsdann, wenn das fleißige Lernen und Studieren der Sprachen und Wissenschaften auf Schulen immer mehr abnimt, und die Jünglinge so seichte auf Universitäten ziehen, sie hernach auch eben so seichte, unerfahren und ungeschickt andere zu unterrichten, wiederum zurückkommen. — Aber, woher denn der angeblich so verdorbene jugendliche Unterricht? Woher der üble Ruf, in welchem die Schulen stehen? Diejenigen, welche gemeiniglich alles aus einem schiefen Gesichtspunct betrachten, werfen die Schuld theils auf die Vorsteher der Schulen, theils auf die Schullehrer selber. Die leztern, sagen sie, haben selber nicht viel gelernet, sind im Vortrage griech. und latein. Autorn ungeschickt, verstehen die Erziehungskunst nicht, oder — sind träge, bequemliche Herren, scheuen die Arbeit, suchen nur in ein Amt zu kommen um Brod zu haben — Die erstern, nähmlich die Vorsteher und Aufseher, spricht man, verfahren theils nicht vorsichtig gnug in der Wahl der Schullehrer, theils sind sie zu nachläßig und nicht strenge gnug in Ansehung der Aufsicht auf die Schullehrer, ob diese auch mit gehörigen Fleiß und Geschicke ihr Amt verwalten, theils sorgen sie nicht für Vermehrung der Salarien, welche an vielen Orten gar knapp zugeschnitten sind. — Auf dieses leztere wird hier also geantwortet: „Nicht alle öffentliche Aerarien und Cassen sind in so guten Umständen, daß dem Verlangen die Salarien zu vermehren, könnte gefugt werden; den Bürgern aber, welche ohnedem mit schweren Abgaben belastet sind, und ums tägliche Brod zu sorgen haben, um deßwillen neue Auflagen zumuthen, würde nicht

nicht rathsam, würde unbillig seyn. — Und wenn es auch die Vermögensumstände der Commun es zuliessen, daß den Schullehrern Zulagen geschähen: so ist doch sehr zu besorgen, ob auch beträchtl. Vortheile, von welchen jene, welche die Salarien-Vermehrung anrathen, so viel Aufhebens haben, für das Schulwesen daraus entstehen würden. Viele würden dadurch zum Luxus verleitet, oder faul werden, und die Schularbeiten vernachläßigen. Ueberdies würden, da es so wenig Schulgerechte Gelehrten gibt, woran wie man schreyt die Verdorbenheit der Schulen Schuld seyn soll, die auch noch so sehr erhöheten Salarien, wenig helfen. „ — Man kann es einräumen, daß schon seit langer Zeit ein Mangel an Schulgerechten Gelehrten verspüret worden; daß daran aber die Schulen selber Schuld sind, kann man nicht einräumen. Schullehrer werden nicht auf Schulen, sondern auf Universitäten gebildet — Hier wird von dem Hrn. Verf. gezeigt, wie aller Unterricht, welcher in den Schulen ertheilet wird, von demjenigen, welchen ber. akademische Lehrer ertheilen, abhange, und wie die auf den Universitäten öftere Abwechslung der Materien nicht nur, sondern auch deren Methode, Vortrag, Erklärung 2c. nach, in Sprachen und Disciplinen, — auch die Uneinigkeit der akad. Lehrer und Abweichung von einander in diesen und jenen Lehrmeynungen einen starken Einfluß auf die Schüler mittelst der daran bestellten Lehrer habe, welche auf den Universitäten diesen und jenen, so oder so gesinnten Lehrer, gehöret haben. --- Dann würde eine vortheilhafte Uebereinstimmung zwischen Schulen und Universitäten, etwa zu hoffen seyn, wenn die von der Universität Weggehenden so gleich bey öffentlichen Schulämtern könnten angestellt werden; welches aber aus verschiedenen Ursachen, nicht rathsam seyn dürfte, weil doch ein junger Mensch das, was er von Jugend auf gelernet hat, gleichsam in Saft und Kraft zu verwandeln, einige Jahre braucht, um sich immer mehr vollkommner, und sich und andern nutzbarer zu machen, Menschen und sich selber kennen und regieren zu lernen, ehe er ein Führer und Regierer anderer werden kann. — Auch daher schreibt sich die Abnahme der wahren Gelehrten, daß sich so viele zum Studieren begeben, welche doch gar keine Anlage, Geschick und Gaben dazu haben. Insgemein glaubt man, das Leben der Gelehrten sey ein müßiges und von körperlich. Beschwerlichkeiten freyes Leben, und wenn man ein Amt hätte, könnte man sorgloß und gemächlich leben — daher will alles studieren; -- oder es gibt auch unverständige und unbillige Aeltern, (Vormünder, und andere) welche junge Leute zwingen, (oder aus diesen und jenen Absichten bereden und vermögen) daß sie, wie man spricht, studieren sollen. — Das zu voreilige Verlassen der Schule und Rennen auf Universitäten, ehe die nöthigen Gründe gelegt und Kräfte gesamelt und untersucht worden,

worden, wozu man sich schickt, ist auch eine Ursache des Verderbens — An allem diesen sind die Schulen eigentlich auch nicht Schuld — Diejenigen, welche der Unwissenheit und Unerfahrenheit der Lehrer die Schuld beymessen, daß die Schulen heutzutage nicht mehr so frequent wären, und also die Gelehrsamkeit in Abnehmen wäre, und sich auf die Zeit des traurigen 7jährigen Krieges berufen, da die Schulen eine so starke Anzahl Jünglinge gezählet hatten, irren auch, — wie hier gezeiget, und jener damahlige Zufluß von Schülern erkläret wird, auch die schönen Folgen scilicet, bemerket werden. Und, ist es nicht ein Widerspruch, wenn man unsere Zeit als aufgeklärt und erleuchtet, mit vollen Munde erhebt, und doch zugleich über den Verfall der Litteratur und Abnahme der Gelehrsamkeit winselt? Der muß nicht wissen, was für Gründe zur Aufnahme und Fortpflanzung der Gelehrsamkeit von **Geßner** und **Ernesti**, von den noch lebenden **Hiller** und **Heyer**, und andern mehr, sind gelegt, und was für Anstalten sind getroffen worden, und blühen, welcher den Verfall der ganzen Gelehrsamkeit, als schon vor der Thür, wittert. Man brauche und benütze die gemachten Anstalten — — —

Sorau. Bey Gelegenheit zweyer Antritts= und der gewöhnl. Schäfferischen= und Heinzenauischen Gedächtniß=Reden am 24. April, hat der Rect. der hiesigen Schule, Hr. M. **Adam Friedr. Kühn**, die XIte Einladungsschrift von den **Nachrichten der Soraischen Schule**, in fortlaufend. Seitenzahl und Signatur, auf 20 SS. in gr. 4. herausgegeben. Man lieset hier die Fortsetzung der Lebensbeschreibung des sel. Rect. M. **Pudors**, deren Anfang in der Xten Einladungsschrift war, welche wir im XVIII. Bande unsers Magaz. S. 117 f. f. 133 f. f. recensiret haben. Was wir dort von dieser Biographie, daß sie in ihrer Art musterhaft sey, und die Person in allen characterisire, gesagt haben, brauchen wir nicht zu wiederrufen; die Fortsetzung bestätiget unser Urtheil. Dies gegenwärtige Progr. beschreibt Pudors Universitätsjahre. Zu Ostern 1751. ging er von Görlitz nach Leipzig, wo er 8 Jahre so fleißig studierte, daß er gleich von da aus, als Magister legens mit vielem Ruhm ins Rectorat nach Sorau kam. Wie sein Witz seine damahlige und eines jeden neuen Studenten Lage mit dem Bilde eines jungen sich etablirenden Kaufmanns schematisiret hat, wird hier von Hrn. K. anmuthig erzählet. — Der Großhändler — sagte, unter andern, P. — bepacke, beym Einkauf auf der Messe, viele, große Frachtwagen; der Kleinhändler belade kaum einen; der Materialist kaufe Kaffee und Zucker; der Schnitthändler Stoffe und Zeuche, der **Pudritzkrämer** (*), Galanteriehändler und Marktzieher, Draht, Nehnadeln, und andere Krämerey und Kleinigkeiten — Eben so hätten alle Studenten, jeder seine Absichten und Wünsche. — Jeder hätte seinen Trieb und seine Lust, auf der Akademie viel, oder wenig; das liebe Deutsche, oder das Lateinische; die **erbauliche** Homilie,

Cc

(*) Dieß Provinzialwort (welches besonders in Görlitz gebräuchlich ist) brauchte P. Hr. K. hat alle Pudorn eigene Ausdrücke — (deren gar viel, und — manche gar sonderbar sind) — mit Schwabacher Littern im Progr. angezeigt. Dadurch wird ein selbstredender Mann auch characterisiret.

milie, oder die Exegese zu lernen. — Der Student müsse, war P. Urtheil, sich nicht in allerley Collegia, in gute und schlechte, wie sie am schwarzen Brete buntscheckig unter einander hingen, so gleich vergaffen; er dürfe, um alles in der Welt, nicht bey Pfuschern, möchten sie theuer oder wohlfeil, oder gar umsonst noch so viel **klippern** und **klappern**, sein Geld, oder seine noch edlere Zeit verschwenden. — Der auf alles aufmerksame Kaufmann kaufe, nach dem Rath eines verständigen Freundes, manche neue Modewaaren und Galanterien, aber ganz zulezt, bloß nur als Beywaare und Zugabe zu seiner Hauptwaare; doch zeigt oft der Erfolg, daß er mit diesen Lappereyen und Kleinigkeiten, verhältnißmäßig, mehr Gewinn mache, als mit seinem, große Summe erfordernden, Haupthandel. — Der Student, wenn er erst seine Hauptwissenschaft planmäßig studieret, und Zeit hätte, könnte dann noch ein und das andere Galanteriecolleg. hören, und nach der Mode seines Jahrzehends herrschende Modestudien lernen. Dieser schöne Bänderkram gäbe seiner soliden Gelehrsamkeit einen Putz, und beförderte öfters sein Glück schneller und stärker, als seine noch so gründlich erlernte Hauptwissenschaft. — Der akademische junge Mann — fügte P. seiner Vergleichung hinzu — hätte vor dem Kaufmann dies eigene und besondere, daß, da jener alles was er thäte, bloß auf sein Procent anlegte, und profitmäßig berechnen müßte; dieser, der honette Gelehrte, gemeinnützlicher und patriotischer denke, und wohlthätiger handeln könnte. Denn der Studierende lerne manche Kunst, z. B. Mathematik, Poesie u. s. w. ob er gleich entweder gar keine, oder doch sehr dürftige Belohnung dafür erwartete, bloß deßwegen, um Freunden damit unentgeldlich zu dienen, oder sie zu vergnügen. — Nach diesen Grundideen der P. Allegorie führt nun Hr. K. dessen akademisches Leben weiter aus. Schon in Guben, noch mehr in Görlitz hatte sich sein Vorsatz, ein Schulmann oder ein philologischer Professor zu werden, in seiner Seele fest gesetzt — Die Theologie, dies **Brodtstudium**, wie sie P. nannte, konnte seine schlichte fröliche Seele wegen des **scholastischen Dogmatikkram** und der **wimmernden Homilie**, nichts **verdauen**. Das Jus gefiel ihm schon wegen des Sprüchwortes nicht: Summum ius, summa injuria. Er stellte sich viele Gesetze so **biegsam** vor, daß sie durch die **Auslegungsschikane** zu **wächsernen Nasen** würden — Noch weniger hatte die Heilkunde, besonders die Pathologie, seinen Beyfall. Denn die ganze Kunst des Arztes war ihm ein **witziges, ungefähres Errathen eines Oedipus**, kein gewisses und **gegründetes Produkt mathematischer Gewißheit** und **glaubensvoller Selbstüberzeugung**. Schon diese Abneigung belebte seine Eingenommenheit für die Philologie und humanistischen Studien. — Er brannte vor Begierde dereinst ein Baumeister, oder zweyter Ernesti zu werden. Empfehlende Briefe an Ernesti, machten ihn bald mit diesem großen Manne bekannt — und wer war vergnügter als P. daß ihn Derselbe so väterlich behandelte (dies wird hier mit mehrern und auch seine erste Unterredung mit Ernesti angeführet.) — Dann beschreibt Hr. K. Pudors Lebensart in Essen, Trinken, Kleidung, Vergnügungen — seine Informationen, empfangenen Stipendien — besonders sein Collegia Hören und — sein gesammtes Studiren — wobey von einem **rechten geschickten Zuhörer** so wohl auf Schulen als besonders auf Universitäten, gründlich gesagt wird. Ernestis Rath, ein **perfecter Acroate** zu werden, welches P. freylich erst nicht war, machte ihn, durch ernstlich ausgeführten Vorsatz, dazu. Ernesti, besonders Bauer (der jetzt Hirschbergische) **Vater** und **Sohn**, die beyde nach gleicher Methode lehrten, unterrichteten ihn privatim, und gewöhnten ihn zu dem gedrängten,

präci=

präcisen und sachvollen Vortrag der Akademie, theils durch ihren meisterhaften Vortrag selbst, theils durch freundschaftl. Regeln, die sie ihm zur nützlichen Anhörung andrer gaben. — So ward P. gebildet und so bildete er sich selbst. — Es werden, beyläufig, manche Anekdoten von Pudors unerschöpfl. Witz angeführet, welcher aber auch oft seine Attention in Collegiis störte, z. E. als er einen seiner ersten Docenten Foglia-so, statt folglich also, aussprechen hörte — (Wir haben diesen nun lange sel. Mann auch gehöret, und könnten ihn also nennen — aber Nein! — — Wir haben noch eine, oder wohl gar 2 Fortsetzungen von dieser Biographie zu erwarten; desto besser! wir warten mit Vergnügen darauf. — — —

Guben. Der Rect. des hiesigen Lyceum Hr. M. **Karl Aug. Böttger** hat, bey Gelegenheit eines am 6. April gewesenen Redeacts, als Einladungsschrift dazu, herausgegeben: **Den Aeltern unserer Schüler auf dem Lyceum zu Guben gewidmet** — zu Pförten bey Benecke auf 44 SS. in 8. abgedruckt. Ein Auszug aus dieser wohlverfaßten Schrift wird hier nicht am unrechten Orte stehen. „Wie viel wird nicht jetzt in Deutschland über Erziehung und Unterricht, Methodik und Pädagogik — gedacht, geträumt, gewünscht und geschrieben? — Noch vor kurzen machte ein Engländer im Gentlemen's Magazin die Bemerkung, daß die Deutschen statt ihrer Schmetterlings-Sammlungen und philos. Compendien jetzt gewaltig auf dem Steckenpferd der Erziehungs-Theorien herumgaloppirten (*). — Aber wie wenig ist doch in der That von allen diesen Planen, Entwürfen und Vorschlägen wirklich ausgeführet und vollendet worden! Hr. B. will die unläugbar großen Verdienste unsrer wahren Erziehungs-Reformatoren nicht herab würdigen und verunglimpfen, noch mit jenem, in Schlözers Staatsanzeigen, Heft XVII. S. 64. fragen: ob man nicht schon Producte der so geprießenen neuen Erziehungs-Fabriken zu sehen bekommen könne? (**) Denn zu läugnen ist doch nicht, daß in Ansehung des Unterrichts und der Erziehung, wie sie noch in den nächst vorhergegangenen Menschen-Generationen allgemein gebilliget und ausgeübt worden, unser Zeitalter im Raisonement, und zum Theil auch in Ausübung in dieser wichtigsten Angelegenheit der Menschheit, allen vorhergehenden überlegen ist. Aber — fährt Hr. B. fort — man verzeihe mir nun auch, wenn ich bey allem diesen Glauben an die größere Vollkommenheit beydes der moral. und intellectuellen Bildung der Jugend in unsern Tagen, noch immer ein großes Mißtrauen in die meisten schöngländen Entwürfe und Schul-Verbesserungsplane setze, in deren Ueberspannung und Idealisirung mir eben die Hauptursache zu liegen scheint, daß die meisten den Rissen und Zeichnungen gleichen, welche einige apokalyptische Schwärmer vom himml. Jerusalem gegeben haben, d. h. in der Realität und Ausführung völlig unnütz und unanwendbar

 erfun-

(*) Das kann seyn. Aber ein Engländer sollte just das nicht sagen. O, sie haben ihre Steckenpferde so gut wie andere Völkerschaften, wie ihnen ihr Landsmann Sterne so oft vorgeworfen hat. Wenn sie doch in ihren Busen greifen wollten! Wie sieht es denn mit der Erziehung jetzt in England aus? Ihre Pferderennen, ihre Hahnengefechte, ihre Balgereyen, ihre Wetten, ihre vollgepfropten Gefängnisse — — —

(**) Hr. B., gedenkt hier der Antwort, welche Hr. Villaume in der Berl. Monatsschr. 1785. darauf gegeben hat. Hrn. Direct. M. Sintenis in Zittau Progr. von dieser Sache verdient darüber nachgelesen zu werden, welches wir im XVIII. Bande unsers Magaz. S. 353. recensirt haben Hr. B. gesteht hier doch auch selber, daß den Anwald der Philanthropine zu machen gewiß eine sehr kitzliche Sache seyn würde —

erfunden werden. Denn, setzen nicht die meisten von ihnen nicht viel mehr als eine völlige Umschmelzung unserer politischen Systeme und Länder-Verfassungen voraus? Und, wenn nur jene Baumeister, die (welche) uns diese schönen Risse geben, alle auch baukundige und gelernte Architecten wären! Wenn Männer, wie Büsching, Lampe, Ehlers, Resewitz, Gedicke, Lieberkühn, Stuve, Salzmann, u. v. a. die nicht allein mit prüfenden Forscherblick die theoretischen Theile der Pädagogik durchschaueten, sondern auch durch ihre Lage und Aemter in Stand gesetzt wurden, praktische Beobachtungen und Erfahrungen anzustellen, sich vom Eifer für die gute Sache hingerissen fühlen, und die Ideale der Vollkommenheit, nach welchen sie selbst so werkthätig hinstreben, öffentlich als Plane und Entwürfe aufstellen: So läßt sich der kältere Beobachter, welcher es weiß, daß Vollkommenheit, wie überall, so auch hier, nicht der Menschheit Los sey, zwar nicht so weit verführen, die Erfüllung dieser schön ausgedachten Plane in unsern Zeiten für möglich zu halten; allein, schauet sie doch mit innern Wohlgefallen, als Kunststücke großer Meister an, lieset sie ungefähr mit eben dem Vergnügen, als Mercier's schön erträumtes Jahr 2440, oder die Pädagogischen Visionen eines Resewitz (in seinen Gedanken, Wünschen und Vorschlägen, V. Band 1. St.) und Fischers (in der Auswahl der besten prosaischen Aufsätze der Deutschen, VI. Th. S. 282.) — Aber, wenn nach einem Correggio gewöhnl. zehen Sudler und Kürbismahler auftreten, und das so sehr genothzüchtigte anch'io son pittore dem etwas harthörigen Publicum selbstgefällig ins Ohr rufen; wenn Schulverbesserungs-Plane mit jeder neuen Messe so üppig hervor wachsen, wie Pilse nach einem warmen Regen; wenn mancher Büchermacher pädagogische Entwürfe für ein Gemeingut ansiehet, damit er seine an Buchhändler verdungene Alphabete noch immer gut gnug anfüllen könne: dann ist es Zeit, daß Männer von entschiedenen Ansehen, und — laut rufen: Ihr Männer, was steht ihr da', und staunt mit Bewunderung das thörigte Gauckelspiel dieser Luftbaumeister an? Diese Lufterscheinungen sind eben so wenig etwas wirkliches, als jene Calabrischen der Fee Morgana (*), und werden auch nie, nach der Lage der Dinge zur Wirklichkeit gebracht werden. Auf! laßt uns lieber Hand ans Werk legen, wie es vor uns liegt, uns nicht mit Gauckelspiel von Lehr- und Erziehungsanstalten belustigen, wie sie, wenigstens in diesem Jahrhund. niemand erblicken wird, sondern in den Schulen, wie sie jetzt sind, und auch wohl noch lange bleiben werden, nur immer das Gute noch hervorzubringen suchen, dessen sie, bey allen scheinbaren und wirklichen Unvollkommenheiten, doch immer noch fähig sind! Laßt uns nur unser Augenmerk allein auf das Gegenwärtige richten, dies benutzen, und von der Zukunft nicht Wunder, sondern nur der Früchte einige erwarten, welche unsre Hand aussäete, und die Zeit reifte. Ja, laßt uns mit dem frommen Liederdichter auch hier einander im̃er zurufen: „Genieße, was dir GOtt „beschieden; entbehre gern, was du nicht hast!„ So denke ich mir ungefähr den Zuruf eines großen vom Strom der Verbesserungssucht noch nicht mit fortgerissenen Pädagogen an unser von neuen Erziehungs-Entwürfen und Schulprojecten stets schwangeres Zeitalter. — Sagte nicht noch neuerlich der große Büsching, der doch nicht lange

(*) Hr. B. citiret hier für den, welcher Lust hat zu lachen, Friedr. Knolls Luftschlösser, oder die Hirngespinnste, S. 86. — und die Wochenschrift des Timmes: der Luftbaumeister, II. St. u. f. wobey sich Hr. B. wundert, wie Timme den pädagogisch. Wind so ganz vergessen können. Dum ist es irgendwo anwendbar, so ist es hier — ingentes spirant mendacia folles.

ge vorher selber noch in seiner Schulschrift von der Nothwendigkeit, den Lehrern öffentlicher Stadtschulen größere Ehrentitel und Besoldungen zu geben (S. Archiv der ausübend. Erziehungsk. XI. Th. S. 1—27.) ein gar herrliches Lustschlößchen gebauet hatte, in seinen wöchentl. Nachrichten; „Er hätte die Hofnung zu großen Schulverbesse„rungen schon lange aufgegeben; denn die jetzigen militär. und kammeralistischen Zei„ten wären ihnen nicht günstig.„ Wie lebhaft hat sich nicht Resewitz in seinen neuern pädagogischen Schriften, für die Vortheile und Beybehaltung so mancher ältern Methode und Erziehungsmittel erkläret, da er doch vorher ein Philanthropinischgesinnter war. (Man vergleiche dessen Vorschläge, Gedanken und Wünsche von 1776. III. Band 1. u. 2. St. und von 1783. IV. B. 3. St.) Und jenen schönen pädagogischen Brief von dem witzigen Verf. des Spitzbarts und kleinen Voltäre (Schummels erster pädagog. Brief an Schlesische Schulmänner, in den Schlesisch. Provincialblättern von 1785, 1s St.) muß jedem redlichen Schulmann, welcher ihn gelesen und beherzigt hat, einigen Beyfall abgedrungen — haben. — Und nun kommt Hrn. B. eigenes Geständniß von dieser Sache.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

IV. Neueste Gelegenheits- Erbauliche- und andere Schriften dieser Art.

Zittau. Die zum Andenken der verstorbenen Kaufmannsfrauen, Fr. **C. D. Krodelin,** (S. oben deren merkw. Lebenslauf im IX. St. S. 134.) von dem Hrn. Direct. Gymnas. M. **Sintenis** verfaßte Schrift ist betittelt: **Das siegende Gefühl des Christen muß Glaube und Gehorsam seyn!** Ein Thema, das oft vorgetragen und eingeschärft zu werden verdient. „Es ist — sagt Hr. S. — eine ungegründete Beschuldigung, welche der christl. Religion gemacht wird (*), und welche eben so alt, als sie selber ist, wenn man sagt, sie habe zu wenig Nachsicht gegen die naturl. Anlage des Menschen; sie behandele ihn, in ihren Anforderungen, nicht anders, als ob er ganz zu einer Classe der Geister gehöre, und hebe das Gefühl der Menschlichkeit auf. Zahlloß sind die Freuden dieses Lebens, welche die Güte und Weißheit des Schöpfers für den Menschen ausgetheilet hat, und welche theils in der Betrachtung der Natur, theils in dem geselligen Umgange mit andern, liegen; aber in Ansehung ihrer aller handelt die Religion wohl nicht als Feindinn, sondern als Mutter, gegen den Christen. Ich wüßte nicht eine einzige zu nennen, welche sie ihrem aufrichtigsten und strengsten Verehrer ganz untersagte; ja, sie ladet ihn vielmehr selber zu dem Genuß derselben ein, so, daß es Undank, oder natürliche Gefühllosigkeit, oder gar Scheinheiligkeit ist, wenn man diese holde und mütterliche Führerinn zu einer mürrischen und düstern Gebietherinn machen will.

(*) Hr. S. nennt die C. D. hier die große **Dulderinn**; dabey uns einfällt, daß der Hr. Rath **Adelung** in Leipzig weder mit dem Mascul. Dulder, noch mit dem Fömin. Dulderinn, als unrichtig abgeleitet, zufrieden ist. Man sehe sein Krit. W. B; Sprachlehre; Lehrgebäude; Magazin; über den deutschen Styl — denn alle diese Schriften muß man beysammen haben und lesen, weil er in den jüngern sich beständig auf die ältern beziehet, und in der einen aus der andern öftere Wiederholungen macht. Was ihm Hr. Direct. M. Schütze in Gera, wegen einiger verworfenen Archaismen, in einigen Progrr. entgegen gesetzt hat, zeigen wir vielleicht künftig an.

will. Für wen schuf GOtt die Erde zu einem großen Garten? schmückte sie mit Wiesen und Fluren? kleidete mit grünem Laube ihre Bäume, und zierte sie mit Früchten? mit Früchten, nicht einfacher Art, welche auch schon, zur Sättigung, hinlänglich gewesen wären, sondern von so mannigfaltigen Geschmacke, um, zur Vermeidung des Ueberdrußes, Veränderung zu schenken? Für wen singt, im Frühling besonders, und im Sommer, der gefiederte Bewohner der Luft? Für wen rief GOtt die Sonne, auch den Mond, und die Sterne, die nächtliche Pracht des Himmels? Für wen ist das alles, und noch unzählich mehrers, in seiner unermeßlichen Haußhaltung da? — Wie viele Freuden hat GOtt ferner in den geselligen Umgang mit andern gelegt! Unser Herz stimmte er zur Freude und Empfindung der Freundschaft; und selbst die Befriedigung unserer Bedürfnisse vertheilte er, durch die anerschaffenen Triebe zu den verschiedenen Lebensarten, so weißlich, daß auch durch diese eine genaue Verbindung unter den Menschen entstehen, und eine Quelle der Freude fließen sollte. Sollte aber wohl sein Liebling unter den Menschen, (und das ist doch unstreitig der Christ!) kein Gefühl für alle diese Schönheiten der Natur, für alle diese Freuden des Lebens haben? Hat er ihn eben so, als dem rohesten Menschen den Heiden, die Sinne, als Werkzeuge dieses Gefühls, und Vernunft zum Bewußtseyn desselben, gegeben? Ja, auch für den Christen ist das alles da, und noch dazu in der Absicht, daß er zu höhern Freuden, welche ihm seine Religion verspricht, durch diese Freuden der Erde vorbereitet, und bey einem erlaubten und gemäßigten Genuße derselben, welchen ihm ebenfals seine Religion empfiehlt, zur reinsten Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen seinen Schöpfer bewegt werden soll. — Eben einen so ungegründeten Vorwurf macht man der Religion des Christen, in Ansehung der Leiden und Trübsale, welche GOtt dem Christen, zur Prüfung oder Züchtigung, auflegt. Sie verlange, spricht man, jenen Heldenmuth des Abrahams, welcher gleich weit von Fühllosigkeit und Härte entfernt ist, aber doch gar nicht wankend wird, GOtt das Einzige wieder zu geben. Sie verlange — spricht man — daß der Christ ohne alles Gefühl der Menschlichkeit, ja gleichsam ohne Gedanken an sich, GOttes Schickungen annehme, ohne Kumer zu empfinden, ohne Thränen zu vergießen, weil er hierdurch Unzufriedenheit gegen GOtt, und Tadelsucht wider (über) seine Regierung beweisen würde. Aber ich bekenne aufrichtig, (sagt Hr. S.) und jeder Freund der Religion, welcher sie mit mir ganz übersiehet, wird eben das sagen: Wäre sie so gegen uns gesinnet: so wäre sie, wahrlich! noch härter gegen uns, als wenn sie uns die Freuden dieses Lebens versagte. Denn, da der Genuß derselben für uns doch auch das werden kann, was ein bloßes Schwerdt in der Hand eines unvorsichtigen Kindes ist, und aber Klagen und Thränen für den Leidenden eine unschädliche Linderung des Kummers, besonders in den ersten Stunden, auch in den ersten Tagen seiner Betrübniß, sind: so wäre die Religion immer noch mütterlicher gegen uns, wenn sie uns den Zugang zu den Vergnügen dieses Lebens schwerer machte, aber doch nur erlaubte, daß unsere Wehmuth ihren Ausbruch durch Thränen finden dürfte. Doch ja, dieses leztere thut sie auch. „Fordert euch GOtt — so spricht sie ja — fordert euch GOtt auf, ihr Christen, ihm das Liebste durch den Tod aufzuopfern, gebt es ihm willig hin! Er ist Vater, Schöpfer und HErr, und in gleichen Grad auch Wohlthäter, wenn er euch das Liebste gibt, oder es euch wieder entzieht. Ohne Thränen könnet, und dürfet ihr nicht das Opfer bringen. Die Thräne mißfällt ihm nicht, denn sie ist sein Werk, so, wie das Herz und das Auge, aus welchem sie sich ergießt. Aber,

wenn

wenn ihr eurer Natur, und eurer Liebe den Zoll der Menschlichkeit gebracht habt, so kläre sich euer Auge wieder auf; so blicke es durch die Nacht des Kummers zu GOtt empor, zu GOtt, welcher Weißheit und Güte ist! Lernet glauben, daß das Liebste, was er von euch fordert, in seinen Vaterhänden sicherer, froher und beglückter ist, als es in euern Händen war, und seyn konnte. Präget es eurer Seele tief ein, daß sein Wille gut, und es Seligkeit für euch ist, euch seinem Rathe ganz zu unterwerfen! Ich hebe euer Gefühl der Menschlichkeit nicht auf, sondern ich verlange nur, und nicht aus Eigensinn, sondern zu eurem Besten, verlange ich es, daß euer siegendes Gefühl Glaube und Gehorsam seyn soll. — Die sel. Verstorbene hat in ihrem ganzen Leben oft gnug diese Erfahrung gehabt, daß Glaube und Gehorsam das stärkste Gefühl einer Christinn seyn müsse — — Ueber den Leichentext Klagl. Jer. 3. ist dieser Gedächtnißschrift die Ode: Auf GOtt — sprach scheidend meine Seele — Auf GOtt hoff' ich. Er ist mein Theil 2c. Unter den ausgetheilten 4 Bogen Leichen-Versen befindet sich einer von dem Informat. der Krodelischen Jugend, dem Candid. Hrn. M. J. B. G. Kretschmar, mit der Anmerkung: „Sehr auffallend ist mir der Gedanke geworden, daß ich den Tag vor„her eine Katechimuspred. über die 3te Bitte — Von der Unterwerfung unserer Wün„sche unter den Willen GOttes — hielt, und meinen theuern Gönner und seine gelieb„ten Kinder selber zu Zuhörern hatte. Ach GOtt! wer hätte es gedacht, daß die An„wendung davon, in einer Zeit von noch nicht 24 Stunden schon auf dieses mir so „werthe Haus gemacht werden sollte!„

V. Sterbefälle.

Hennersdorf bey Görlitz. Der hiesige Pfarr, Hr. **George Rißmann**, starb am 30. May und ward am 5 Jun. als am 2ten Pfingstfeyertage mit einer Leichenpredigt, welche der Hr. Past. Rothe in Sohre, und einer Parentation, welche Hr. Past. Kauffer aus Ludwigsdorf gehalten, begraben. Seine Lebens-Umstände lieset man schon im III. Bande des Magaz. S. 283. Er ward aus dem Görlitz. Waisenhause, wo er seit 1763. Præcept. literat. gewesen, ao. 1778. zu diesem Pfarramte berufen, wozu er am 25. Febr. d. a. die Ordination in Dreßden erhalten. Mit seiner nun hinterlassenen Witwe hat er keine Kinder gezeuget. Er starb in seinem 63ten Lebensjahre.

VI. Unglückliche Vorfälle.

Bernstadt. Dieses Landstädtchen hatte am 21. May, war Sonnab. vor Rogate, ein sehr großes Schrecken. Früh um 2 Uhr brach, auf der so genannten Neustadt, bey dem Tuchscheerer Brüchner, so eine heftige Flamme aus, welche in 2½ St. 31 Häuser und 2 Scheunen in die Asche legte, und also die ganze Neustadt verwüstete, daß kein einziges Haus mehr da stehet. Der Nachtwächter befand sich nicht weit von dem Hause, wo die Flamme ausgebrochen, um den Anbruch des Tages anzukündigen. Er ward es gleich gewahr, und machte Lerm; ehe sich aber die Schlafenden ermuntern konnten, stand die ganze Neustadt schon in vollen Flammen. Aus dem Städtchen selbst, wohin der Wächter mit seinem Geschrey geeilet, machten sich zwar alle eilends zur Rettung auf; es war aber des Volks zu wenig, um der Gluth Einhalt zu thun; nach 1 Stunde aber waren alle Nachbarn in der Nähe und aus der Ferne zugegen, und leisteten solchen braven Beystand, daß, nächst GOtt, das Städtchen selber erhalten ward. Aus

Kemlitz

Kemlitz kam die ganze Gemeine; und der Herr von Damnitz, auch der Herr von Nostitz waren mit ihren Spritzen gegenwärtig, welche an einem Ende der Neustadt durch gute Anstalt, Fleiß und Ordnung es bewirkten, daß Altbernsdorf aus der Gefahr gesetzt ward. Die Rennersdorfer, Bertelsdörfer, und besonders die Herrnhutt. Brüder, (dabey auch der Hr. Graf Reuß aus Herrnhut gegenwärtig war,) welche alle, in Menge herbey geeilet, haben mit ihren Eimern und Spritzen die dankenswürdigsten Dienste geleistet, und das Städtchen gesichert; dabey es ein Glück war, daß der Wind, während der größten Gluth, sich nicht änderte, sondern die Flamme gegen Ostritz zustrich — Die helfenden Nachbarn blieben Sonnab. und Sonnt. [illegible]tentheils da, und suchten die noch unter dem Schutte verborgene Gluth zu tilgen. — Wenig oder fast nichts ist gerettet worden; und die ehemahligen Bewohner der 31 Brandstellen sind bettelarm. Am 23ten ward in dem Städtchen eine Collecte von Haus zu Haus gesammelt. Vorher am 22ten schenkte das Kloster Marienthal 12 Schfl. Korn; und von Seidenberg wurden 46 Brodte, ½ Zugemüße, Salz und Bier geschicket; auch die Kemlitzer verehrten 12 Rthl, Brodt, Fleisch, Butter, Käse ꝛc. so, daß die auf dem Schutthaufen weinenden Abgebrannten doch Lebensmittel hatten — und es ist zu hoffen, daß mitleidige Herzen sich gegen die Abgebrannten noch ferner öffnen, und ihrer Nothdurft zu Hülfe kommen werden. — Merkwürdig ist es, daß es auf den 20. Nov. gleich 100 Jahr sind, da das Städtchen abbrannte. Dazumahl blieb die Neustadt stehen, und die Bernstädter nahmen ihre Zuflucht dahin. Jetzt nun brennt die Neustadt ab, und die Verunglückten fliehen derweilen ins Städtchen. (Man sehe M. Sal. Hausdorf, ehemahl. Past. Blutfließendes Bernstadt, in einer Brandpred. 1686. gehalten, 4. Zittau 1689. auf 18 Bogen.)

Halbendorf. In diesem zur Standesherrschaft Mußkau gehörigen und nach Schleifa eingepfarrten Dorfe, entstand am 29. May, Nachm. um 2 Uhr, durch Unachtsamkeit bey dem Malzdärren eine Feuersbrunst, welche, da der Wind ziemlich stark ging, in wenig Stunden das ganze Dorf verzehrte, so, daß auch nicht ein einziges Gebäude stehen blieb. Zwey etwas entfernte leere Scheunen sind die einzigen Ueberbleibsel eines ganzen schönen Dorfs. Die armen Verunglückten haben wenig retten können, da sie theils in Spremberg zu Markte, theils auf dem Felde gewesen. Vom Vieh ist vieles mit verbrannt, von Menschen verschiedene durchs Feuer beschädiget worden. Ein Kind von 5 Jahren, des Bauer Stopoge Söhnlein, welches sich unter die Ofenbank hatte verstecken wollen, ist, bis auf einige Knochen und Hirnschädel ganz verbrannt gefunden worden. GOtt stehe diesen armen Verunglückten bey, und erwecke ihnen mitleidige Herzen, die durch ein übriges Scherflein die Thränen des Elenden trocknen. Sollte der Gedanke an diese unglückl. Mitchristen durch die Herzlenkende Kraft GOttes irgend eines edlen Menschenfreunds Herz rühren und zum Erbarmen bewegen: So erbiethen sich der Hr. Superintend. Vogel in Mußkau, der Past. Dietmann in Lauban, und der Verleger des Magazines in Görlitz Fickelscherer, (in welchem Magazin auch der richtige Empfang der Beyträge von den Edlen im Volke dankbarlichst angezeigt werden soll,) gewissenhaf- und mit freudig dankbaren Herzen zu sammeln, und unter die Unglücklichen auszutheilen.

Corrigenda:

Im Xten St. S. 162. am Ende der 4ten Zeile von oben lese man statt mich, euch, wie jeder siehet daß es so heißen muß.

Lausitzisches Magazin,

Dreyzehntes Stück, vom 15ten July, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I. Genealogische Nachrichten.

Rothenburg. Auf dem Herrschaftl. Schloß alhier ward am 3. May Vormitt. halb 8 Uhr des Hochwohlgeb. Hrn. Ehrenfried Wilhelm Günther v. Jagemann, Churfürstl. Sächs. Premierlieut. von der Cavallerie, Fr. Gemahlinn, Fr. Ulrike Leopoldine Friederike Eleonore Johañe Dorothe geb. v. Eicke, von einem jungen Herrn entbunden, welcher am 8ten drauf die heil. Taufe, mit dem Nahmen Wilhelm Karl Friedrich, erhalten hat. Die Taufzeugen, welche alle gegenwärtig gewesen, waren:

1) Tit. Hr. Joh. Friedr. Christian v. Eicke, Königl. Preuß. Hauptmann, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Rothenburg, Tormersdorf, Geheege und Noes, als mütterl. Großvater.
2) — Hr. Chp. Heinr. Ludwig v. Schweinitz, auf Friedersdorf bey Lauban rc.
3) — Hr. Wigand Ernst Traug. v. Gersdorf, auf Mückenhayn, Horka, Byhayn rc.
4) — Hr. Aug. Heinr. v. Pflug, auf Tiefenau, bey Großenhayn.
5) — Hr. Jakob v. Salza und Lichtenau, auf Zoblitz.
6) — Fr. Marie Eleonore Friderike Concordie Susanne Theodore v. Eicke, geb. v. Kleist, als Großmutter.
7) — Fr. Sophie Ernestine v. Schweinitz, geb. v. Eicke.
8) — Fr. Wilhelmine Elisabeth v. Gersdorf, geb. von der Pforte.
9) — Fr. Auguste Johanne Sophie v. Pflugk, geb. von der Pforte.
10) — Fr. Wilhelmine Helene Erdmuth v. Salza und Lichtenau, geb. v. Schönfeld.
11) Hr. Mart. Jurisch, Past. in Horka.

Sorau. Alhier starb am 9ten Juny früh halb 8 Uhr Hr. Johann Bernhard v. Reiswitz, Churfürstl. Sächs. Hauptmann von der Infanterie. Er war zu Goldmannsdorf, in Oberschlesien, am 28ten März 1714. ge-

bohren (*). Seine Aeltern waren Hr. Joh. Niklas v. Reiswitz, Landrechts-Beysitzer, und Fr. Helene Katharine geb. von Roßeck. Ob er zwar Leztere im 5ten Jahre seines Alters durch den Tod verlohr, so ließ sich sein Vater doch bestens angelegen seyn ihm eine gute Erziehung zu geben, und dieß theils zu Hause durch privat Unterricht, theils in der damahls blühenden Schule zu Teschen. Im Jahr 1732. brachte ihn der Königl. Pohln. u. Churfürstl. Sächs. Kabinetsminister Hr. Graf v. Promnitz, als damahliger Besitzer und Herr hiesiger Herrschaften, zu seinem unterhabenden Kürassierregim. in militärische Dienste. Von da kam er zur Infanterie, und zwar anfänglich bey der Königinn Regim. 1737. als Fähndrich; und dann 1741. zu dem damahls errichteten Graf-Stollberg. Regim.; bey welchem er 1748. zum Hauptmann avancirte. Er machte so wohl die Pohln. als auch, alle andere in dem 7jährigen Kriege vorgegangenen Feldzüge mit, und erwarb sich durch seine Herzhaftigkeit, Diensteifer und Redlichkeit bey Hohen und Niedern eine allgemeine Liebe und Achtung. Als er, wegen ausgestandener vielen Beschwerlichkeiten, die Abnahme seiner zum Dienst erforderl. Kräfte merkte, hielt er um Erlassung von Kriegsdiensten an, welche er auch, mit Pension und die gnädige Erlaubniß, seinen Aufenthalt auf hiesigem Schloße zu haben 1777. erhielt. Hier führte er ein stilles und christl. Leben, und gewann, sonderlich auch durch sein freundsd aftl. Wesen bey jedermann Liebe und Ehrfurcht. — Nach Weihnachten des vergangenen Jahres bekam er eine Geschwulst am Schenkel, welche sich aber, beym Gebrauch dienlicher Arzneyen, gänzlich wieder verlohr, so, daß er auch wiederum ausgehen konnte. Am 20. April a. c. aber ward er, nach einem heftigen Erbrechen, vom Schlage dergestalt gerührt, daß er bey nahe 2 Tage sinn- und sprachlos lag. Durch die Bemühung des Hrn. Landphys. ward er doch so wiederum hergestellet, daß Verstand, Sprache und Gemüthskräfte sich wieder einfanden, und man seine völlige Genesung hoffen konnte. Allein am 7. Jun. stellten sich epileptische Zufälle, Verzuckungen, und Todeskämpfe mit Krämpfungen ein, welche ihm am oben genannten Tage das Lebenslicht auslöschten. Sein einziger Hr. Bruder, der Hr. Amtshauptm. Joh. Ferdinand v. Reiswitz, Präsident bey dem Soraui-schen Consistorium und der Canzley alda, mit welchem er in einem Stocke im Schlosse wohnte, und täglich mit ihm zusammen kam, ward dadurch in tiefe Trauer versetzet. Sein Alter ist 72 Jahre, 2 Mon. u. 11 Tage. Am 12. Jun. ward er in der Stille in seine durch seinen Hrn. Bruder eben erst neu erbaute Gruft auf dem Stadt-Kirchhofe Standesmäßig beygesetzt.

Siegers-

(*) Eben aus diesem Goldmannsdorf war Karl Chp. v. Pelchrzin gebürtig, welcher ao. 1737. als Fähndrich, 1742. als Sous- und 1744. als Premierlieut. bey der Königin Regim. gestanden, und bey der bekañten Affaire 1756. in Kön. Preuß. Dienste getreten ist.

Siegersdorf, am Queiß. Da starb am 22. Jun. der älteste Cavalier im Lande, der Churfürstl. Sächs. Oberstlieut. und Generaladjut. Hr. **Karl Rudolph v. Lindenau**, Erb-Lehn- und Gerichtsherr der Güther Siegersdorf, Neudorf, Sophiewald, Neugersdorf, Bienitz, Tschirna und Altenhayn, in einem Alter von bey nahe 80 Jahren; dessen feyerliche Beysetzung in der Gruft zu Siegersdorf am 29ten drauf geschahe. Es ist dessen Geschlechts und Familie schon in diesem Magazine im XV. Bande gedacht worden, bey Gelegenheit seines in Lauban verstorbenen Bruders und Majors, weil. Hrn. Gustav Wilh. v. Lindenau, dessen Leben l. c, S. 372. zu lesen ist. — Der selig Erblaßte ist zwey Mahl vermählt gewesen. Die erste Gemahlinn war Fr. Charlotte Katharine geb. Vitzthum v. Eckstedt, a. d. H. Jahmen seit den 29. Oct. 1740. Diese ward ihm am 3. Febr. 1762. durch den Tod entrissen, ohne Leibes-Erben zu hinterlassen. Die zweyte Gemahlinn und nunmehro Fr. Witwe ist die Hochwohlgeb. Fr. Sophie Eleonore geb. von Metzradt, die 2te Fräul. Tochter weil. Hrn. Ernst Casp. v. Metzradt, Churfl. Sächs. Oberaufsehers der Aemter Dobrilugk rc. (S. VIII. Magaz. Band, S. 69.) mit welcher er sich im Jahr 1769. am 30. Jan. auf dem Hause Jahmen vermählet, und von derselben 4 Erben hinterlassen hat, 2 Fräulein: Karolinen Sophien Charlotten, und Sophien Ernestinen Lisetten; und 2 junge Herren: Karl Immanuel, und Gustav Friedrich Rudolph. — Es sind bey der feyerl. Beysetzung 4 Bogen Trauerverse ausgetheilt worden: Von der Fr. Witwe und Kindern; von Hrn. M. C. S. Liskovius, ehemahl. Pfarr zu Siegersdorf jetzt Diak. II. in Lauban; von Hrn. Benj. Gottlieb Alde, Past. zu Siegersdorf, und von Hrn. Joh. Christ. Stephani, Past. zu Tschirna.

Eben, da wir diesen kurzen Aufsatz zum Abdruck fortschicken wollen, erhalten wir, von Freundes Hand, noch nachstehende Zusätze. Der sel. erblaßte Hr. Oberstlieut. und Generaladjut. v. Lindenau ist zu Liebenwerda 1706. am 11. Dec. gebohren. Sein Vater, Hr. Karl Friedr. v. L. a. d. H. Kobershayn, war anfängl. bey der K. P. u. C. S. Cavaliergarde, und nachher bey dem 2ten Kreisreg. bestallter Hauptmann; Der Großvater Hr. Phil. Friedr. v. L. auf Kobershayn, war Churfl. Sächs. Kammerjunker und Lieut. von den Trabanten zu Fuß; der Aeltervater Hr. Phil. v. L. war Markgräfl. Brandenb. Amts Kammerrath und der Aemter Ziesau, Klosterzinna und Coburg Vorschloßhauptmann. — Die Mutter war Fr. Ottilia Doroth. geb. v. Dobrikowsky aus der Herrschaft Malgabo in Böhmen, eine Tochter Hrn. Georg Heinr. v. D. Churfürstl. Sächs. Kammerj. und Hauptmanns zu Fuß, und Enkelinn Hrn. Rud. George v. D. aus Malgabo in Böhmen, und Altstädt. Oberstlieut. — Er ward frühzeitig unter die Cadets in Dreßden gethan. Dann ward er als Officier bey der Armee angestellt, und zwar bey dem damahligen Leibregim. zu Fuß (*), wo er 1733. das Patent als Premierlieut. 2 Jahr drauf das Patent als Hauptmann, und endlich 1737. das Patent als Major

(*) Jetzund ist es theils die Leibgrenadiergarde, theils das Gräfl. Brühl. Infant. Reg.

jor und Generaladjut. erhielt. Im leztgenannten Jahre geschah es, daß ihn einer seiner Freunde bey dem Regiment, dem Generallieut. und nachherigen Fürst Sulkowsky, als Adjutant vorschlug. Hier äußerten sich für ihn nun sehr glänzende Aussichten; welche aber durch die Dimission und Entfernung seines Generals, des Sulkowsky, vom Hofe (*), verdunkelt wurden. War er, als Lieutenant, mit seinem Regiment zur Königswahl Augusts III. nach Pohlen marschiret: so hatte er in der Folge, als Adjut. seines Generals, Gelegenheit die lezten Feldzüge des großen Prinzen Eugen am Rhein gegen die Franzosen, und hernach, in eben dieser Qualität die Feldzüge in Ungarn bey der Kaiserl. Armee unter dem Feldmarschall v. Seckendorf, gegen die Türken mit zu machen, und auf diese Art seine militär. Kenntnisse zu vermehren. — Doch mitten in seiner kriegerischen Laufbahn zog, wie schon gesagt, die Entfernung seines Generals vom Hofe, einen Stillstand für ihn, nach sich. — Er kaufte sich, bey dieser Gelegenheit, in der Oberlausitz das Guth Malschwitz an, (ao. 1738. oder 1739.) und gewann endlich solche Zuneigung zum Landleben — besonders nach Ankauf der jetzigen Güther, — daß er die Kriegsdienste, mit Verleihung einer jährl. Pension, gänzlich verließ. Sein Patent als Oberstlieut. ist vom Jahr 1755. — Die Kunkel-Lehngüther Siegersdorf und Tschirna nebst Pertinenzien nahm er am 1. März 1746. in Besitz. Das Jahr zuvor 1745. am 22. Nov. war die Siegersdorf. schöne Kirche jämmerlich abgebrannt. Durch seine Vorsorge und Mildigkeit ward sie wiederum aufgebauet und 1749. am 8ten p. Trinit. eingeweihet. Er war gewohnt, an dem jährl. Aerntefest, derselben ein reichl. Geschenke zu machen — — Der selig Erblaßte genoß in seinem Leben immer einer sehr dauerhaften Gesundheit, war von Person ansehnlich, lebhaft und feurig, und im Umgange gesprächig, höflich und gar angenehm. Er sprach fertig französisch, auch etwas pohlnisch, und wußte sich über alles wohl auszudrucken. — In den ersten Jahren seiner Herrschaft mochte ihm das Soldatische noch gemüthlich seyn, daher er den Unterthanen, bey pünctlich genau zu beobachtender Ordnung etwas strenge vorkommen wollte; sie haben aber nachher in den lezten Jahren ihn als eine sanfte und wohlthätige Herrschaft erfahren. — Seine lezte Krankheit dauerte 2 Monat. Während derselben (am 3ten Pfingstfeyertage) besuchte ihn sein gewesener Past. und Beichvater Hr. M. Liscovius, jezt Diak. in Lauban, worüber er sich sehr freuete. Dieser hat auch im Nahmen der Witwe und Kinder das eine, und das 2te Carmen in seinem Nahmen gemacht. — Seine jeztl. beyden Hrn. Geistliche, Hr. Alde und Hr. Stephani, die beyden übrigen. Auch hat ersterer die Standrede und Leichenpred. lezterer aber die Parentation gehalten. — Die beyden lebenden Fräuleins stehen, die eine im 17- und die andere im 16ten- die beyden jungen Herrn aber, der eine im 13ten- und der andere im 10ten Lebensjahre. Im Jahr 1772. am 26. Jan. kam eine Fräulein todt auf die Welt. — —

II. Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Bey dem hiesigen Churfürstl. Ober-Amte ward am 25. April d. J. der Candid. Jur. Hr. **Heinrich August Faber**, unter die Advoc. ordin. & jurat. unsrer Provinz aufgenommen. Er ist ein Budißiner und am 29. May 1761. gebohren. Sein sel. Vater war Subrector an dem hiesigen Gymna-

(*) S. Geschichte und Beschreibung des Graf Anhalt. Infant. Regim. (gr. 8. Halle 1782.) S. 17. — Ingl. Geschichte der Chursächs. Armee S. 106.

Gymnasium. Von diesem zog er 1780. auf die Universität Wittenberg, und 1784. nach Leipzig. An beyden Orten hörte er die berühmtesten Rechtslehrer, und disputirte 1785. unter Hrn. D. und Prof. Schott's Vorsitze. Dann begab er sich wieder ins Vaterland.

III. Sterbefälle.

A.) Von Jubel-Personen.

Hirschberg. Der im Vten Stücke des dießjährigen Magazines S. 71–73. genannte und sein Amts-Jubelfest am 12. Febr. d. J. begangene Hr. M. **Gottlob Kahl**, des Hirschberg-Löwenbergisch. Kreises Königl. Kirchen- und Schulen-Inspector, Past. Prim. und Senior des Evangel. Minist. alhier und der Schule Ephorus, hat am 27. May früh sein rühmlich thätiges Leben geendet, in welchem er es auf 72 Jahre, 9 Mon. u. 14 Tage gebracht hatte. Sein feyerliches Begräbniß geschah am 3. Jun. wobey, außer der übrigen ansehnlichen Leichenbegleitung, 22 Geistliche mit Inbegriff der 3 Collegen des Seligen, in Albis zugegen waren, und vor der offen getragenen Leiche hergingen, welche in die Kirche vor die Kanzel gesetzt, und nach geschehener Leichenpred. und Parentat. in die Gruft gesenkt ward (*). In dem angeregten Magaz. Stück haben wir seine hauptsächlichsten Lebens- und Amts-Umstände schon berühret und die Jubelfeyer Desselben beschrieben. Was er in öffentlichen Druck gegeben hat, erwähnt Hr. Past. Ehrhart in Presbyt. Siles. III. Th. II. Hauptabschn. S. 192. u. 193. Aus dem uns zu Handen gekomenen wohlverfaßten Aufsatz des Hrn. Rect. M. Bauers, oder den so genannten nach der Leichenpred. verlesenen Personalien, wollen wir, zur Ergänzung dessen, was oben im 5ten St. l. c. gesagt ist, noch folgendes mittheilen. „Was macht den Menschen, den Mann, wahrhaftig groß? Vornehmes Herkommen? Dieß ist nicht unser: Was wir nicht selber thun, sagt ein Röm. Dichter, ist uns nicht eigen. Und wie klein wird mancher Sohn vornehmer Aeltern, wenn man die Verdienste an ihm misset, durch welche seine Vorfahren groß wurden! — Oder Reichthum? Er ist ausser dem Menschen, und keine persönl. Eigenschaft, auch nicht immer, ja selten, des Weisen Antheil. Aber Amt und Verrichtung? Ja, wenn er dazu fähig ist;

(*) Die Leichenpred. hielt der Archidiak. Hr. M. Weinmann über die von dem Seligen selbst bestimmten Worte Jer. 17, 17. mit Vorstellung des Kampfes und Sieges eines mit GOtt ringenden gläubigen Bethers — und die Parentat. Hr. Diak. I. M. Letsch über die ebenfals von dem Sel. als eine göttl. Antwort auf obiges Gebeth, aus 2 Cor. 12, 9. vorgeschriebenen Worte, aus welchen, mit viel Genauigkeit und Rührung, der Vortrag war: Eines Lehrers einzige Beruhigung aus der göttl. Gnade, im Amte, Leiden und Tode — — —

ist; wenn er es wohl, d. i. mit Einsicht, Treue, Muth, Standhaftigkeit, in redlicher Absicht, und nützlich führet; denn sonst zeigt eine große Last nur die Schwäche desjenigen, welcher sie nicht tragen kann und will. Also ist der Mensch, der Mann, groß, wahrhaftig groß nur durch Weißheit und Tugend. — Dieß war jener ansehnliche Römer, der rechtschaffene verdienstvolle C. Metellus, welchen sein Feind und bisherige Verfolger, Saturnius, bey dessen Begräbniß öffentlich rühmte und den bekannten Lobspruch hören ließ " " Hr. B. macht davon die Anwendung auf den sel. Inspect. M. K. — Von dessen Familien-Umständen wird nachstehendes gemeldet: Im Jahr 1736. verheurathete er sich, zum ersten Mahl mit Tit. Fr. Marien Reginen geb. Wagnerinn, mit welcher er 4 Kinder gezeuget hat, von welchen aber nur noch der Hr. Pfarr in Voigtsdorf am Leben ist. Nach einem 3jährigen Witwenstande verband er sich 1752. zum 2ten Mahl mit der nun hinterlassenen Witwe Tit. Fr. Friederiken Eleonoren geb. Täubnerinn, mit welcherer 6 Kinder erzielet, davon aber nur noch ein einziger Sohn, Nathanael, am Leben ist. Aus beyden Ehen hat er 18 Enkel gesehen, von welchen aber nur noch 5 am Leben sind. — Seine Gesundheit schien nicht die stärkste zu seyn: Mäßigkeit, Ordnung, ja seine Liebe zur Arbeit schützte sie, und erhielten ihn munter. Eine jährl. Brunnenkur schien ihm auch nicht ohne Wirkung zu seyn. Im Jahr 1770. befiel ihn eine harte gefährliche Krankheit, verließ ihn aber wieder. Nur seit 3 Jahren eräugneten sich, nach der Bemerkung seines Arztes, Zufälle, welche von den in seinen Nerven und Gehirn-Organen vorgehenden Veränderungen deutliche Spuren gaben. So entstand zu einer Zeit eine schnelle Verdunkelung seines rechten Auges, welche einige Zeit anhielt. Ein andermahl ließ sich in dem rechten Arm eine Art von Lähmung spüren, die seine Bewegung und Gefühl stumpf machte. So stellten sich auch krampfhafte Zuckungen in seinem linken Fuß ein, welche ihn sicher aufzutreten und zu gehen äußerst hinderten. Durch alle diese Zufälle ward sein thätiger Geist äußerst niedergeschlagen, und der Körper durch die Abspannung des ganzen Nerven-Systems von Tag zu Tage schwächer und entkräfteter. -- Acht Tage vor seinem Ende, stellte sich, nach einem starken Fieberfroste, ein mit einer Schlafsucht verbundenes Fieber ein, durch welche die ohnehin schon wenigen Kräfte gänzlich zerstöret wurden, — und in dieser Verfassung entschlummerte er sanft und ruhig am oben genannten Tage. — — Wenn Hr. B. seinen Character schildert, so sagt er, unter andern: „Seine Kenntnis und Vertheidigung der reinen Glaubenslehre und der heilsamen Art des Unterrichts und der Zucht der Jugend; Sein erklärter Haß gegen alle oft leichtsinnige und schädliche, oder ihm doch immer — wie es auch wohl immer ist -- bedenklich vorkommenden Abwei-

Abweichungen von der Strenge des christlichen Sinnes und Lebens, Neuerungen in der Lehre, Erziehung, und Kirchen- und Schulen-Verfassung, doch ohne Verwerfung wirklich guter Vorschläge, deren erkannter Nützlichkeit er sehr oft, wie man Beyspiele anführen könnte, nachgab, und seine eigene Gedanken aufopferte, und weichen ließ; mit einem Worte, sein stetes Leben in heilsamer Thätigkeit, aus redlicher Absicht, da blos der Uebergang von einer Arbeit zur andern seine Erholung war; sein großer Ernst, Nachdruck, Muth, Eifer und Standhaftigkeit in Amts- und Gewissenssachen, frey von aller Menschenfurcht, und doch, besonders in einzelen Vorfällen, klüglich, schonend, den Umständen weißlich nachgebend; Seine Wohlthätigkeit gegen die Armen, besonders auch Studierende – – und endlich Sein stetiges Hinsehen und Hinweisen aus der Fremde dieser Welt, aus den Nichtigkeiten der vergänglichen Erdenreise in jenes wahre Vaterland der Christen; Sein Wunsch, mit Paulo das Leben nützlich zu Christi Dienst zu brauchen, und wenn das nicht mehr seyn sollte und könnte, bald aufgelößt und bey Christo zu seyn ; ; ; Erinnere dich noch, liebe Gemeine (heißt es am Schluße,) beobachte noch, was er so oft sagte: „die Erfahrung „wird noch manche lehren, die es nicht glauben wollten: der Mann hatte doch „Recht, meynte es gut, es diente zu unsern Frieden!„ — Wir setzen noch den Nachruf des Hrn. B. her:

„Dein Amt war Blick und Weg in jenes Vaterland,
Dahin Du lehrend uns und lebend redlich führtest.
Denn Lehr' und Beyspiel war an Dir von Gottes Hand
Uns ein Geschenk, damit Du diese Kirche ziertest.
Unselger Leichtsinn, der, was Kahl uns war, vergißt,
Der den Verlust nicht fühlt, den wenge nur ersetzen:
Beglückte Heerde, die nicht solchen Hirten mißt;
Denn ihr Verlust kann noch die späte Zeit verletzen.
HErr, mildre den Verlust, gib uns bald einen Kahl,
Von gleicher Fähigkeit und Treue, gnädig wieder!
Laß dich auf die, die Er als Vater und Gemahl,
Als Freund, als Lehrer jetzt verwaißt, mit Troste nieder!
Laß, seinen Lehren treu, uns durch dieß Leben gehn,
Zum rechten Leben dort neu durch den Tod gebohren:
Dann wird Er froh an uns der Treue Frucht stets sehn,
Und jauchzen: Keiner war, den du mir gabst, verlohren. (*)

Marklißa. Alhier starb am 2. Juny der Bürger und Oberälteste der Tuchmacher, Mstr. **Joh. Gottlieb Witschel**, in einem Alter von 86 Jahr. 4 Mon.

(*) Wir bemerken hiebey noch, daß an die Stelle des verewigten Kahls der zeitherige Archidiak. Hr. M. Gottlob Benj. **Weinmann**, als Past. Primar.; an dieses Stelle der zeithe-

4 Mon. u. 2 Tag. als ein Jubel-Ehemann. Er ist derjenige, deßen 1781. feyerlich begangene Jubelhochzeit wir im XIV. Bande des Magaz. S. 354 u. 355. beschrieben, und daselbst dessen Geschlechtstafel mitgetheilt haben. Mit seiner ersten Ehefrau hat er nur 41 Wochen in der Ehe gelebet, da sie nach der Geburt eines Söhnleins, sammt demselben, in Wochen starb. Mit der 2ten Ehefrau, welche er, nach 4jährigen Witwerstande geheurathet, und deren Nahmen und Geschlecht l. c. genannt ist, hat er 50 Jahre und 10 Tage in der Ehe gelebet, da sie 1781. am 1. Dec. der Tod von ihrem Ehemann schied. (S. l. c. S. 386.) — Bey seinem hohen Alter ist er fast nie bettlägerig gewesen. Am Himmelfahrts-Feste aber (den 25. May) überwältigte ihn des Alters Schwachheit, und warf ihn aufs Lager. Auf demselben nahm die Entkräftung stündlich zu, so, daß er zu oben genannter Zeit sanft einschlief. Am 6. Jun. (am 3ten Pfingstfeyertage) früh war sein Begräbniß, da der Hr. Frühpred. Brückner die Leichenpred. über Luc. 23, 46. that, und der Hr. Mittagspred. M. Döring die Parent. über Luc. 2, 29. hielt. Der sel. Jubelgreiß hat gezeuget und hinterläßt 2 verheurathete Söhne, von welchen er 12 Enkel erlebet hat, davon ihm aber 4 im Tode vorangegangen sind.

B.) Von andern Personen.

Sorau. Alhier starb am 5. May ein Scholar aus der Iten Classe, Gottlieb Wilhelm Fleck. Seine Aeltern sind Tit. Hr. Karl Friedr. Fleck, Churfürstl. Sächs. Kammer-Commissions-Rath und Amtmann bey den Herrschaften Sorau und Triebel, und Fr. Maria Regina geb. Richter. Er war zu Finsterwalde 1769. am 25. May, als das 6te Kind und 4te Sohn seiner Aeltern gebohren, und genoß, in der frühesten Jugend, in seiner Aeltern Hause den privat Unterricht seines Vetters, Hrn. Fleck's, (jetzigen Diak. in Elstra,) wo er schon die beste Anlage einst ein brauchbares Mitglied des Staats zu werden zeigte. Diese Hofnung vermehrte sich, da er, mit seinen Aeltern hieher nach Sorau kam, und bey fernerer genossenen privat Information, dann von 1782. an in dem hiesigen Lyceum gute Fortschritte machte. Schnell ward er aber in seinem Schulfleiß unterbrochen, da ihn im Febr. d. J. eine harte und schmerzliche Krankheit überfiel, welche, aller angewandten Mittel ungeachtet, nicht wich, sondern ihn dahin riß. Dieß geschah am oben gemeldeten Tage früh um 5 Uhr, da er, umgeben von seinen trauernden Aeltern und 8 Geschwistern, 17 Jahr weniger

zeitherige Diak. I. Hr. M. Joh. Gotthard Augustin Letsch; und an dessen Platz der zeitherige Diak. II. Hr. Joh. Friedr. Glaubitz — und durch diese geschehene Hinaufrückung, bis auf allerhöchste Bestätigung, der zeitherige Candidat und Feldprediger des Dragoner-Regim. von Bosse in Sagan, durch die meisten Stimmen des Kirchen-Collegii erwählet worden.

niger 20 Tage alt, starb, und am 8ten drauf nach Art der stillen Station auf den Kirchhof zu St Petri beerdiget worden. —

Lauban. Am 3. Jun. Nachmitt. halb 4 Uhr starb sehr plötzlich, Hr. **Ehrhard Müller**, VIter Collega am hiesigen Lyceum. Er war vorher noch spatziren gegangen, und so ziemlich aufgeräumt. Bey seiner Nachhausekunft, will er Kaffee trinken, und eine Pfeife Taback rauchen. Seine Gattinn geht in die Küche, ihm den Wachsstock anzuzünden. Sie hört beym Anzünden, in der Stube etwas fallen, eilet hinein, und findet, zu ihrem größten Schrecken, ihren Gatten vom Stuhle gefallen, und — — tod. Man öffnete ihm zwar gleich eine Ader — allein das Leben kam nicht wieder. Ein heftiger Schlag= und Steckfluß muß ihn also gleich entseelet haben. — Er war zu Bernstadt in unser Oberlausitz am 17. Aug. 1714. gebohren. Seine Aeltern waren Mstr. Joh. Dav. M. Bürger und Tuchmacher, und Fr. Elisabeth geb. Mauckinn. Den ersten Unterricht genoß er von dem damahl. Rect. an seinem Vaterorte, Sam. Reichel. Als er 14 Jahr alt war, kam er auf das Zittau. Gymnas. und lernte da unter Rücker, Zieger, Straubitz, Bucher, und Direct. G. P. Müller, (welcher nachher nach Herrnhut ging und Bischof der Mährischen Brüder ward.) Zu Ostern 1738. ging er nach Leipzig, und studierte unter Winkler, Jöcher, Hager, Hofmann, Sanke, Hebenstreit, Klaussing und Deyling. — Im Jahr 1741. begab er sich wieder ins Vaterland; ging nach Zittau, wo er 1 Jahr lang Scholam collectam hielt. Dann hat er in verschiedenen Adeligen= und auch Prediger=Häusern viel Jahre hindurch einen Privatlehrer abgegeben. Im Jahr 1757. am 8. Oct. rief ihn E. H. u. H. R. in Lauban als Waisen=Informator, und versah diesen Dienst bis 1762. zum 4. Oct. da er als Collega VI. an das Lyceum versetzt ward. (S. III. Magaz. Band S. 335.) Im Jahr 1763. am 14. Febr. verehel. er sich mit der ältesten Tochter Hrn. Elias Fischers Bürgers und Vorwergs=Besitzers zu Görlitz, u. zeugte mit ihr 1 Sohn und 1 Tochter, welche aber frühzeitig und die Mutter selber 1779. am 2. Jul. verstorben ist. (Man sehe ihren Lebensl. im XIIten Magaz. Bande S. 201. 202.) Bis zum 8. Jan. 1781. blieb er Witwer, da er dann zum 2ten Mahl mit Jgfr. Christianen Friederiken Konradin, aus Lauban, sich verehelichte, welche er nun als Witwe hinterläßt. Am 3ten Pfingstfeyertag geschah seine Beysetzung auf den Nicolai=Kirchhof, an die Seite seiner ersten Ehegenoßinn.

Wingendorf am Queiß. An diesem Orte starb am 20. Jun. ein Greiß von 81 Jahren wen. 5 Mon. u. 2 Stund. der ehemahlige Richter und Erb= und Gerichtsschultze, Hr. **Joh. Heinrich Förster.** Seine Familie in ihrer Abstammung, und wie sie in verschiedenen Aesten und Zweigen, über 100 Jahr in Wingendorf geblühet hat, lieset man schon ausführlich im X. Band unsers Magaz. S. 178 — 180. — Er besaß seine väterl. Nahrung von 1732. da er solche von seinem Vater, welcher 50 Jahre Erb= und Gerichtsschultze gewesen, käuflich übernahm, bis 1782; da er dieselbe an den Ritterguthsbesitzer Sr. Wohlgeb. dem Churfl. Sächs. Hr. Kammerrath Steinbach käuflich überließ, und zu seinem Sohne Hrn. Joh. Gottlieb Förster, Erb= und Gerichtsherr auf Nieder=Deutschoßig zog. — Bis in sein hohes Alter genoß er einer dauerhaften Gesundheit. Im Jahr 1784. aber ward er von einem 3tägigen Fieber überfallen, welches ihn fast ein Jahr belästigte. Im gegenwärtigen 1786ten Jahre bekam er einen starken Husten und Auswurf, und als dieser wich, Geschwulst an Füßen, welche endlich in den Leib stieg. Jetzt bezeigte er ein Verlangen an seinen Geburtsorte Wingendorf, bey seiner Fr. Tochter der Ehegenoßin des Papiermachers Hrn. Gottlieb Wilh. Münnichs, zu

seyn. Er kam auch wirklich am grünen Donnerstage a. c. hier in Wingendorf an; aber seine kränkl. Umstände verschlimmerten sich täglich — und so starb er, und ward mit einer Leichenpred. über Ps. 90, 10. und einer Parentat. über Pred. Sal. 12, 17. von dem Pfarrer des Orts, Hrn. Schwedler gehalten, in seines Vaters Grab gelegt. Er hinterläßt 1 Sohn und 2 Töchter am Leben, von welchen er 16 Enkel gesehen hat, davon noch 5 am Leben sind, und 2 Urenkel. — Familie und Freundschaft hat einen Bogen Leichenverse zu seinem Andenken abdrucken lassen. — — Von dem in

Löbau, auf seinem Gartenhause am 25. Jun. plötzlich, an der Seite seiner Gattinn, verstorbenen Hrn. Samuel Benjamin Mühle, auf Oberlawalde und Leube, auch der. Kauf- und Handelsherrn, sagen wir im nächsten Stück das Mehrere.

IV. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schulschriften.

(Zu S. 191 — 193. im vorigen Stück.)

Guben. Das Geständnis, welches der Hr. Rect. M. **Böttiger**, im Angesicht seines Publicums, ablegt, da man ihn, seitdem er der hiesigen Schule vorstehet, von verschiedenen Seiten her über sein Glaubensbekentniß von den sich immer vermehrenden Schul-Verssferungs-Entwürfen, darum gefragt hat, ist dieses: „Ich glaube gern, daß es eine gar schöne und gute Sache seyn würde, wenn manches auch auf unsern Schulen anders wäre, als es wirklich ist; wenn manche Verbesserung, die freylich auf dem Papier oft leichter aussieht, als sie, wenn Hand ans Werk gelegt wird, bey der Ausführung befunden wird, auch hier ausgeführt würde; mancher Plan, der (welcher) unter günstigen Umständen anderswo auch wohl realisirt werden mag, auch bey uns zur Wirklichkeit reifte; aber — verzeihe mir, Genius dieses Zeitalters, unter deinem Einfluß, sey er auch übrigens noch so wohlthätig, erwarte ich diese große Veränderung noch nicht. Bis zu jener Höhe sind auf der großen Stufenleiter der Vollkommenheit noch viel Mittelsprossen zu übersteigen. Wehe dem Schwindelkopf, welcher sie überspringen, und nicht einzeln, langsam, aber desto sicherer steigen wollte! Doch siehe! ich bin gutwillig und gnügsam gnug, um auf alles dieß eben so gerne Verzicht zu thun, als auf den Schatz oder das große Lotterieloos, in dessen Besitz irgend ein spottender Traum mich die verflossene Nacht zu setzen geruhte. Zufrieden mit dem vorliegenden Stoff und der Lage, in welche mich GOtt gesetzt hat, will ich jenen, sey er auch weniger ergiebig, sey er auch gar spröde und widerspänstig, mit unermüdeten Fleiß ferner bearbeiten, und in dieser, Hand in Hand mit meinen treuen Amtsgehilfen, so viel Gutes hervor zu bringen suchen, als es die jedesmahligen Umstände und das Maß meiner Kräfte erlauben. Alle Hofnung eigentlicher Schulverbesserung wollen wir auf unsere eigene **Thätigkeit und Wirksamkeit** gründen, und es übrigens GOtt und guten Menschen überlassen, ob von außen noch etwas mehr hinzu komen soll.„ — Nach

dieser

dieser Confession — sagt Hr. B. — dürfte ich wohl dem Publicum so bald noch nicht mit eigentl. Schulverbesserungs-Planen beschwerlich fallen. Aber — den Aeltern, die ihr edelstes Kleinod, ihre Kinder, den Schulen zur Bildung und Aufsicht anvertrauen, möchte er gerne einige Betrachtungen ans Herz legen — Oeffentliche Lehranstalten, wie sie auf Stadtschulen gewöhnl. Statt finden, sind eigentlich und hauptsächl. nur für die Bereicherung der jugendlichen Seele mit mancherley Ideen und Kenntnissen, und für die Ausbildung des Verstandes durch Unterricht, bestimmt, und bearbeiten also, dieser Hauptbestimmung gemäß, nur das innere Vermögen der Seele, das Erkenntnißvermögen. Nun ist aber noch das Empfindungs- oder Willensvermögen der Seele übrig, dessen Ausbildung und Veredelung ein eben so nothwendiges — ja, in sofern dieß den handelnden Menschen zunächst bestimmt — noch nothwendigeres Stück aller Erziehung ist, als jeder Unterricht in Sprachen und Kenntnissen. Wenn nun gleich mit Recht angenommen werden muß, daß gute Schuldisciplin und die den jugendl. Seelenbedürfnissen recht angemessenen Vorträge der Religion und Moral, auch in öffentl. Schulen unmittelbaren Einfluß auf die Veredelung des Willens haben, und selbst das Studium der Alten, so wie überhaupt alle Stunden des Unterrichts, wenn es nur recht angefangen wird, für alle Seelenkräfte durchaus nützlich und heilsam seyn müssen: so ist es denn doch auch augenscheinlich gewiß, daß Lehrer auf öffentl. Schulen, außer der allgemeinen Sittsamkeit und Moralität, die sie bey ihren Schülern auf alle mögliche Weise hervor zu bringen und zu erhalten suchen, auf die besondere Ausbildung jedes einzelen Characters und gute Richtung der geheimen Triebfedern in der menschlich. Natur, nur sehr wenig einwirken können. Wie wäre dieß bey einer Zahl von 30-40- und mehrern Jünglingen, die auf größern Schulen oft nur einen, oder höchstens 2 Lehrer zu besondern Aufsehern haben, nur psychologisch möglich, oder gedenkbar? Das ist eigentl. und zuerst das Geschäft der Aeltern, Vormünder — bleibt ein Werk der häuslichen und privat Erziehung. — Hrn. B. erste Bitte an dieselben ist also: **Wachet sorgfältig über die früheste Erziehung und Characterstimmung eurer Söhne**, und überlegt, daß die geringste Vernachläßigung und Verwahrlosung in ihrer Kindheit und frühern Knabenalter die schrecklichsten Folgen für ihr ganzes Leben hat. — Was in den ersten 3 bis 6 Jahren an den Herzen des Kindes verdorben ward, ist äußerst schwer, wo nicht gar unmöglich, durch alle nachmahlige Kunst der Erziehung wieder gut zu machen. Und doch ist es beynahe unglaublich, wie weit die Sorglosigkeit und der Leichtsinn über diesen Punct der frühesten Erziehung auch so gar bey solchen Aeltern geht, welchen es, ihrem Stande nach, schon Pflicht seyn

 sollte,

sollte, bessere Einsichten durch bessere Beyspiele ihrer Kinderzucht, zu zeigen. Viele lassen ihre Kinder gerade zu als Halbwilde aufwachsen, und denken nicht eher mit Ernst an ihre Erziehung, als bis ihnen der muthwillige Knabe den Wunsch abnöthiget, seiner Ungezogenheiten los zu werden. Und da ist denn freylich das leichteste Mittel, das kleine verzogene Geschöpf sich aus den Augen zu schaffen, in die Schule mit ihm! Da mag er machen und lernen was er will. Muß er doch stille sitzen, und die Aeltern brauchen sich weiter nicht um ihn zu bekümmern. Ob solche Aeltern die Schule wohl für etwas mehr, als eine Hutung oder Gemeintrift halten mögen, wohin man das Vieh unter einem gedungenen Hirten treiben läßt, unbesorgt, ob es auf der magern Trift auch nur ein gesundes, grünes Gräschen finden werde. Wahrlich, wäre der Gegenstand nicht zu ernsthaft, so möchte ich wohl den Wunsch thun, daß irgend ein zweyter Edler von Schubart auf Kleefeld solchen Aeltern die pädagogische Stallfütterung anempfehlen möchte! Tausend Aeltern klagen über die Unart ihrer Kinder; aber sind nicht vielleicht 999 unter denselben selber Schuld daran, oder vielleicht alle Tausend? Zuviel Regen, zuviel Sonnenschein, beydes verdirbt die zarten, empor keimende Saat, die unter einer wohlthätigen Mischung von beyden lieblich grünet und gedeihet. In diesem Bilde liegt alles, was über die Erziehungskunst gesagt werden kann. — Uebermaß der Schärfe und Strenge in Behandlung der Kinder bey den jugendlichen Ausschweifungen — und allzugroße Güte und Nachsicht, Verzärtelung, sind gleich schädlich — und lezteres noch mehr als das erstere (*). — Dazu kommt die unverantwortl. Gleichgültigkeit, mit welcher man Kindern aus diesem Alter den Umgang mit allerhand Menschen erlaubt, und das zarte, jedes Eindrucks empfängliche Herz durch Beyspiel und und Reden sittenloser, roher Menschen der niedrigsten Volksclasse verderben und verwahrlosen lässet (**). — Wie viel Aeltern mögen wohl auftreten und, nach

Lesung

(*) Man lese hier die Schrift des Hrn. B. selber S. 17. u. f. f. da auch die schöne Schrift des Grafen Kinsky, f. T. Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen (8. Prag 1773.) angezogen und empfohlen wird. Wir haben diese Schrift, gleich bey ihrer Ausgabe, und nachher noch oft gelesen, und lesen sie noch. Es ist auch ganz gut, was da von den Kindern gesagt wird, daß sie Polissons seyn müssen, S. 14 — 17. zumahl wenn die Erklärung S. 83. davon recht beherzigt wird. Unterdessen glauben wir doch beobachtet zu haben, daß solche Polissons umgeschlagen und mißgerathen sind — freylich mochte das wohl an der schiefen Anwendung, Behandlung und Ausübung, von Seiten der Aeltern so wohl, als der Informatoren und so genanten Hofmeister liegen, zumahl wie diese leztern in unsern Tagen, einem großen Theil nach, zu seyn pflegen. —

(**) Hr. B. hat hiebey die Worte des ber. Locke aus dessen bekannter Erziehungsschrift angezogen, und in der Note S. 19. hinzugesezt: „Freylich würde mancher Spieltisch

unbesezt

Lesung der bekannten Salzmannischen Schrift: „Anweisung zu einer zwar nicht ver„nünftigen aber doch modischen Erziehung der Kinder„ sagen können: Gottlob! in unsrer Kinderzucht finden wir kein Originàl zu dieser Copie! — Da soll nun der Schulmann, zu welchem der Knabe in die Classen geschickt wird, nicht blos den oft schon halb verwilderten Geist urbar machen, und ihn mit Saamen alter und neuer Wissenschaften befruchten, sondern er soll auch edle Gesinnungen und tugendhafte Neigungen in ein Herz pflanzen, wo Unkraut und Disteln schon lange Jahre wucherten, und jeden guten Saamen erstickten. Und doch ist er nicht zur Erziehung, sondern zum Unterricht da, höchstens nur bestimmt, da fort zu arbeiten, wo die Aeltern und frühere Vorgesetzte gut angefangen hatten (*). Wie muß nun aber einem Schulmann zu Muthe werden, welchem jetzt ein junger Mensch vorgestellt und übergeben wird, um von ihm in Wissenschaften und Künsten unterrichtet zu werden, dessen erster Blick gleich Verzärtelung oder Verstockung, dessen ganzes Betragen wilde Roheit, oder Mangel an Gefühl, oder süsse Eitelkeit unverkennbar an den Tag legt? und stiege ein Seraph vom Himmel, und docirte solchen früh verdorbenen Menschen = = = Man lese hier die Schrift des Hrn. B. selbst nach, und was er da, S. 21. u. f. über diesen Punct saget, da er auch Schummels zwar harte, aber zuweilen doch gegründete Benennung, womit derselbe die Lehrer in öffentl. Schulen belegt, anführet, daß sie **nähmlich menschenfreundliche Aerzte in einem moralischen Lazarethe wären.** Auch des **Villaume** aus dessen practischen Handbuche für ꝛc. durch die Erfahrung bestätigten Ausspruch führet er an: „Es komt nicht so wohl darauf an, unverdorbene Kinder zu ziehen, als verdorbene zu bessern. Der Erzieher bekommt seinen Zögling nicht so, wie ihn die Natur gebildet hatte, sondern wie ihn die Unwissenheit, Vorurtheil, die Mode, die Fehler und Laster der Aeltern gedrehet haben. — Heilmethoden sind hier die Hauptsache.„ Non fügt Hr. B. hinzu accipiunt e scholis ista, sed in scholas afferunt, sagt freylich auch schon Quintilan. — **Die 2te Bitte: Aeltern, arbeitet mit den Lehrern** gemeinschaftlich zu einem **Zweck.** Manche Aeltern denken, so bald ihre Kinder nur einmahl die öffentliche Schule besuchen, brauchen sie sich um die Bildung ihres Geistes wenig oder oder gar nicht mehr zu bekümmern. Wenn da nur ihr Thiermensch Nahrung und Kleidung hat, der Geistmensch wird ja für das Schulgeld, das (welches) sie für ihre Kinder entrichten, überflüßig genährt werden müssen. Die Folgen von diesem Irthum der Aeltern sind abermahls äußerst traurig. — Wahrlich, wenn Aeltern nie die Verpflichtung in sich fühlten, tugendhaft zu seyn, so müßte ihnen wenigstens der Anblick und die Gegenwart ihrer Kinder Ehrfurcht für die Gesetze der Moral und Religion einflößen, Denn Kinder ahmen nur nach; und wie also diejenigen, welche nur Böses sehen, unmöglich gerathen können, so wäre es auch eine Art von Wunder, wenn solche mißriethen, welche

 nur

unbesetzt, mancher öffentlich. Ort leer bleiben, wenn, diesem Fehler abzuhelfen mancher Vater den weisen Vater des Horatz (man sehe die vortrefliche Stelle in den Satyren I, 6. 66. 92.) und manche Mutter die Baronne d'Almanc, in den Lettres sur l'education der Gräfinn Genlis, nachahmen wollte.„

(*) Unter den frühern Vorgesetzten, welche hier Hr. B. nennt, meynet er ohne Zweifel so genannte Hofmeister und Informatores, welche er, weiter unten, S. 23. mit der Benennung süsse Schwätzer, neben die Ammen und Kindermägde stellet. — Die ganze Stelle verdient gelesen zu werden — Man gebe nur auf das, was täglich, jetzt noch, vorgehet. —

nur unter den Augen tugendhafter Lehrer und Aeltern aufwachsen — damit verbindet Hr. B. noch diese Bitte: **Haltet doch eure Kinder nicht so oft, wenigstens nicht ohne höchstdringende Ursachen vom Besuche der ordentlichen Lehrstunden ab!** — Es ist leicht zu begreifen, welche Lücke und Klüfte, welches elende Stückwerk in den Köpfen der Kinder entstehen müsse, wenn sie aus dem Zusammenhange heraus gerissen werden. — Auch entsteht hieraus eine Angewöhnung an Unordnung und Unregelmäßigkeit, die der Ordnungsliebe, welche jedem Jünglinge zur 2ten Natur werden sollte, schnurstracks entgegen läuft. — Das öftere und oft gar nicht nothwendige Reisen der Schüler zu ihren Aeltern, oder sonst wohin, ist auch eine Sache, über welche Hr. B. mit Recht eifert; es wird gar zu viel versäumet. Dieß bringt ihn endlich zu der 3ten Bitte: **Besprechet und unterhaltet euch mit den Lehrern über eure Kinder so oft als möglich.** Diese Bitte geht zwar überhaupt an alle Aeltern der gubenschen Schüler, aber doch vorzüglich an die Auswärtigen. Leztern muß sonderlich sehr viel an der Wahl einer Wohnung, und einer gewissen häußlichen Aufsicht gelegen seyn; auch sähe er gerne, wenn diese sich recht oft mit ihm über die Fortschritte unterhielten, die (welche) ihre Söhne in ihren Kenntnissen und Ausbildung bey der gubenschen Schule machen. Dieß gewähret, wenn so dabey verfahren wird, wie es Hr. B. hier angiebt, großen Nutzen. Muß man jetzt nicht noch vielmehr, als in jenen ältern Zeiten, das Klaglied: cruda in forum protrudunt studia, anstimmen? — Wir müßten fast alles abschreiben, was für treffende und schöne Bemerkungen diese Böttigersche Schrift enthält; sie verdient, daß sie ganz gelesen werde, besonders von denjenigen, welche Aeltern sind, und welche als Informators, Instructors, oder so genannte Hofmeister abgeben wollen, die mögen nur diese Schrift, eben wie die oben genannte des Grafen Kinsky, fleißig lesen. Hr. B. ist nicht abgeneigt, diese Sache weiter zu verfolgen. Wer wird das nicht wünschen, welchem die rechte Erziehungskunst am Herzen liegt? Hr. B. macht auch in den Noten viele andere bisher herausgekommene pädagogische Schriften, mit Auswahl, bekannt, und empfiehlt sie.

V. Neueste erbauliche Schriften.

Görlitz. Aus der hiesigen Fickelschererischen Presse ist, vor kurzem, herausgekommen: „**Die GOtt wohlgefällige Kinderzucht**, eine Predigt am 1. Sonnt. nach der Erscheinung J. C. den 8. Jan. 1786. zu **St. Nicolai in Löbau** gehalten von **M. Gottlob Hermann**, Past. Primar. und ältesten Scholarchen auch verschied. gel. und ökonom. Gesellsch. Mitgl. auf 35 SS. (ohne 9 Seiten Vorbericht,) in gr. 8. „ Diese von dem Hrn. Verf. öffentlich gehaltene Predigt erscheint, freylich erweiterter als sie von der Kanzel gehalten worden, nun in der gegenwärtigen Form im öffentl. Druck, um den zu hoffenden Nutzen ausgebreiteter zu machen. In dem Vorbericht sagt der Verf. daß, aller gewöhnl. Schulanstalten ungeachtet, welche Löbau mit andern Oertern gemein hat, dennoch die Jugend beyderley Geschlechts alda in einer traurigen Lage sich befinde — und fragt: wer soll diese Lage ändern? wer soll sie verbessern? Antwort: Treue Lehrer in Kirchen und Schulen, — und Aeltern zu Hause. Was die erstern thun, und thun können, wird hier gesagt; auch in Ansehung der Schullehrer in L. bemerket, daß ihre Besoldung durch ein Legat des 1776. † Bürgerm. Schlenkers ansehnlich vermehret worden, da 3 Lehrer am Lyceum, jeder 25 Rthl. von den Interessen erhalten; wobey gewünscht wird, daß mehrere solche gute Herzen sich finden möchten,

die

die auch den Lehrern bey den deutschen Schulen die Last ihrer Arbeit erleichterten, weil, bey einer tagelöhnermäßigen Besoldung, Lust und Munterkeit sonst leicht schwinden (*). In Ansehung der Aeltern, und wie diese, als die ersten und nächsten, eine bessere Kinderzucht anstellen, treiben, und befördern sollen, werden in diesem Vorbericht ernstliche und treffende Erinnerungen und Winke gegeben (**). — Dieses geschiehet nun in der Abhandlung mit mehrern. Zur Einleitung schickt Hr. H. eine Betrachtung über Sirachs Ermahnung Kap. 7, 35. voraus, und wünschet, daß selbige die Ohren und Herzen aller Aeltern hören, fassen und bewahren möchten. „Daß — heißt es S. 16. — die Kinder galant werden, darauf sind viele Aeltern noch wachsam; ob sie aber zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, ob sie lasterhaft oder tugendhaft werden, ob sie ihren Heiland kennen lernen, ob sie zur Seligkeit unterwiesen werden, ob sie zu nützlich. Gliedern der menschl. Gesellschaft gebildet werden: das ist ihre kleinste Sorge; ja manche Aeltern hindern solches vorsätzlich, damit ihre Kinder nicht frömer werden mögen, als sie selbst sind und nicht in den Stand kommen sollen, das eitle und sündliche Leben der Aeltern einzusehen und ihnen unerträgliche Haußprediger zu werden „ — Bey der Abhandlung von der GOtt wohlgefälligen Kinderzucht werden 2 Fragen erörtert: I) Wie ziehet man Kinder? II) Wie offenbaret GOtt dabey seinen Wohlgefallen? Bey der Empfehlung der Kinderzucht kommen erstlich die Aeltern in Betrachtung. Diese müssen, wollen sie gewissenhafte Erzieher ihrer Kinder seyn a) **wachen**, b) **bethen**, c) **Vorbild und Muster seyn**. — Dann die Kinder. Diese sollen ihren Aeltern a) **folgen**, sie b) **ehren**, und c) **lieben**. — Im 2ten Theil wird gezeigt, daß GOtt eine ihm gefällige Kinderzucht an Aeltern und Kindern, in Zeit und Ewigkeit belohne. — Hier wird sonderlich auch, (S. 35.) ein **gutes Gewissen** als ein Lohn genannt, welchen eine vernünftige und christliche Kinderzucht gewähret. — Wir wünschen, daß diese Predigt, in welcher es Aeltern und Kindern so nahe und dringend ans Herz gelegt, und das Erziehen und sich ziehen lassen so nachdrücklich und rührend empfohlen wird, in recht viele Hände kommen, und dem Hrn. Verf. sein Wunsch gewähret werden möchte, welchen er gegen das Ende des Vorberichts S. 12. thut! — Wir bemerken noch, daß die Schrift, dem oben genannten Stifter der Budißin. Freyschule, dem wohlthätigen Hrn. Oberkämmerer in Budißin, Hrn. **J. C. Prenzel**, auf Lehne, Jauernick und Oehna, zugeschrieben

(*) In einer Anmerkung S. 9 u. 10. wird der **Prenzelischen** in Budißin gestifteten Freyschule gedacht (S. unsers Magaz. XVI. Band S. 353. und da eine Beschreibung derselben) wobey zugleich der Wunsch geäußert wird, daß man nach dem Beyspiel der übrigen VI Städte, deren Anstalten hier kurz gemeldet werden (davon man auch in unserm Magazine in verschiedenen Jahrgängen nachsehen kann,) in L. dergleichen Freyschule für arme Kinder beyderley Geschlechts haben möchte! Auf dem Filial Lawalde perennirt eine Fundation, vermöge welcher 12 arme Kinder den Schulunterricht frey haben.

(**) Der Verf. lässet sich S. 10 u. 11. unter andern darüber also aus: „Vielleicht hat GOtt manchen vermögenden Aeltern um deßwillen keine eigene Kinder gegeben, damit sie ihr Vermögen nicht durch unbedeutende Vermächtnisse zergliedern und das stärkste Theil davon wohl gar lachenden Erben, zum größten Nachtheil ihres Nachruhms zurück lassen, sondern sich ein immer bleibendes Andenken stiften und eine Pflanzstätte für unsere arme junge Stadtbewohner anstellen sollen — Das Wenige (etwa 8 gr.) was vierteljährig für den Unterricht eines Kindes gezahlt wird, könnte man im Hauswesen auf eine andere Art ersparen, und also, ohne daß es lästig wird, die Kinderzucht verbessern. „

ben ist. — Sie ist in Budißin bey Hr. Deinzern, und bey dem Verleger des Magaz. um 2 ggr. zu bekommen.

VI. Vermischte Nachrichten.

Die im 11ten Stück versprochene fortgesetzte Anzeige von den, von den Lausitz. Schulen auf die Universität gezogenen Jünglingen, ist diese. Von

Budißin sind 18 fortgegangen, unter welchen sich 5 Budißiner, 2 Löbauer, 1 aus Hoyerswerda, und 1 aus Königsbrück befunden haben; die übrigen waren aus Oberlausitz. und ein Paar aus Meißn. Dorfschaften. Ihren bisherigen Commilitonen, deren jetzt noch 72 in Prima sitzen, haben diese, durch ihren Mitschüler Klien, einen auf einen Bog. abgedr. Glückwunsch zur akademischen Reise mitgetheilet. Von

Camenz haben ihrer 4 Abschied genommen, von welchen 3 aus Camenz: J. G. Mirisch, L. F. T. Voigt, und C. B. Herrlich, die Universität Wittenberg, einer aber, A. F. T. Lingke aus Königbrück, die Universität Leipzig bezogen haben.

Löbau. Von dem hiesigen Lyceum sind an Ostern ihrer 3 auf die Universität Leipzig gegangen: Heinr. Aug. Schluckwerder, ein hofnungsvoller Sohn des Hrn. C. G. Schluckwerders, hochverdienten Bürgermeisters, geb. den 21. Aug. 1766: dessen Hr. Bruder Karl Heinrich, geb. den 15. Dec. 1764. bereits 2 Jahr eben daselbst die Rechtsgelehrsamkeit studieret. Ferner Karl Mich. Gottlieb Lucke, weil. C. G. Luckes, Kauf- und Handelsmann alhier nachgel. einziger Sohn, geb. den 6. Oct. 1762. Endlich Andr. Hellig, A. Helligs Bauers in Oelßa, einem hiesigen eingepfarrten wendischen Dorfe, ehel. Sohn, geb. den 23. Aug. 1764.

Guben. Von hier sind 8 abgegangen: J. F. Schneider aus Forsta; W. T. Richter aus Welmitz bey Guben; M. F. Balde aus Birnbaum in Pohlen; J. D. Runge aus Guben; J. D. Richter aus Schenkendorf bey Guben; Benj. Passo aus Schwerin in Pohlen; S. G. Knispel aus Meseritz in Pohlen; A. H. Großmann aus Leitersdorf bey Crossen. Die Reden, welche diese angehende Studenten, (nach vorgängigen kurzen Acclamationen und Wünschen auf lat. griech. französ. englisch und italiänisch,) in lat. und deuscher Sprache gehalten, haben den Getreide- und Weinbau, dessen sich Guben zu erfreuen hat, die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten dieser Stadt, ihr wohlthätig Gemüth gegen die Schule ꝛc. zum Inhalt gehabt; einer hat auch von den eitlen Schrecknissen, durch des † Ziehens Weißagungen verbreitet, geredet. Fünf von diesen Scholaren sind nach Leipzig, 1 nach Wittenberg, 2 nach Halle gezogen. — Das Progr. welches der Hr. Rect. M. **Böttiger** zu diesem Abschiedsact, de interpretatione Terentii geschrieben hat, werden wir nächstens recensiren.

Sorau. Von hier haben 8 die Schule mit der Universität verwechselt: K. G. Kummer: J. F. Wolf: J. G. H. Friedrich; K. Schmidt; J. G. D. Schmidtgen; A. Dietrich; K. G. Weinert; und F. W. Fabel. Der Inhalt ihrer Abschiedsreden ist gewesen; Vaterlandsliebe befördert den Fleiß des studierenden Jünglings; **Le jeune homme doit être maitre de ses passions**; Von der menschl. Glückseligkeit; **Religio adolescentiam felicitate ornat**; Hymne auf GOtt; Der (welcher) sein Schicksal der Vorsehung überläßt, ist stets ruhig; Vom Vergnügen des Dankbaren: und: Von der Verführung, der (welcher) die Jugend ausgesetzt ist. —

Aus unsrer Schlesischen Nachbarschaft bemerken wir:

Liegnitz. Das hiesige Gymnasium haben im April d. J. 14 verlassen, und sich zu

zu Ostern auf die Universität Halle begeben. Fünfe davon sind Liegnitzer, als: J. L. v. Baudis; J. G. L. Hofmann; J. G. Rasser; S. G. Ficker; und K. F. Grüttner. Die übrigen sind aus den Städten Goldberg, Haynau, Grünberg ꝛc. und Dorfschaften als: J. W. Oelsner; K. B. G. Ziegert; D. F. Buddeus, aus Sebnitz; H. W. Kretzschmer, aus Braunau; C. G. Wachert, aus Ransen; J. G. Bruske, aus Großtinz; A. W. L. Vangerow, aus Straßburg in der Uckermark; S. G. Reiche, aus Grünberg; S. K. Lange, aus Großbaudis. — Ihre zeitherige Mitschüler, 21 in Prima, haben sie mit einem gedruckten Glückwunsch begleitet. Darin heißt es, unter andern:

„Des Lebens Schickung ruft zu Pflichten;
Wo jeder, treu sie zu verrichten,
Den Ruf des HErrn der Welten ehrt.
Dann ist der Abschied wie ein Regen,
Und ihm entquillet eitel Segen,
Der wahre Freundschaft nie gestört.

„So winkt euch GOttes weise Führung
Nach Saal-Athen, und voller Rührung
Ist dieser Wunsch für uns und euch.
Für Euch: ihr geht zum Heiligthume
Der Weißheit; und des Lenzes Blume
Blüht auf zum Herbst, an Früchten reich.

„Für uns: Das Herz schlägt uns im Busen,
Und zeugt: Die Freundschaft unter Musen —
— — — — — — —
— — — — — — —

„So geht! und nehmt zu euerm Lohne
Der Tugend Heil! des Lebens Krone,
Die Freundschaft mit, die uns verband.
Auch wenn die Sonnen nicht mehr schimmern,
Verklär sie sich auf ihren Trümmern,
Geleitet an der Muse Hand. „

(Der Schluß nächstens.)

VII. Unglückliche Vorfälle und Wetterschäden.

Gersdorf am Queis, unweit Waldau. Am 29. Juny, Nachmitt. gegen 3 Uhr, war alhier ein heftiges Gewitter, da Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag erfolgte, und ein starker Platzregen, gleich einem Wolkenbruch, alles überschwem̃ete. Ein Blitzstrahl zündete, nicht weit von dem Herrschaftl. Hofe, die Wohnung eines Häußlers und Zim̃ermannes, Gottlob Schobers, welcher am untersten Ende des Dorfs in Arbeit war, und setzte sie bald in volle Flammen, so, daß nichts als die Kuh gerettet, und der unglückl. Häußler alles des Seinigen beraubt worden; daher er so wohl Mitleiden als Unterstützung verdienet. — Wenig Augenblicke drauf erfolgte ein heftiger Donnerschlag, welcher das schöne Kirchgebäude betraf; schmiß vom Thurme den halben Knopf und die Wetterfahne herunter; fuhr in die Kirche und machte die Gipsdecke gänzl. zuschanden; zerschmetterte alle Fenster; ging durch die Kanzel, welche im Altar ist, in die Sacristey; nachdem dieser Blitzstrahl den Stollen der Kanzeltreppe, rechter Hand, gespaltet, hinterließ er Spuren der Verherung an der Gipsdecke in gedachter Sacristey, zertrüm̃erte den Beichtstuhl fast ganz, riß an der Ecke desselben 2 Löcher durch die Wand, und fuhr in das Grab des unlängst verstorbenen sel. Past. Schmidts. — Die hiesige Schulmagd, welche den auf dem Thurme befindlichen zwey Personen nachgegangen, um sich nach den Schaden mit umsehen zu können, ward vom Blitzstrahl auf dem Thurm verletzt, ihre

 Kleider

Kleider an der linken Seite ganz zerritzt und versengt, dabey sie, ganz betäubt, niedergesunken, doch noch lebendig herunter getragen worden, da man, bey Besichtigung fand, daß sie der Strahl auf der linken Seite, besonders die Brust getroffen, auf welcher sie einen blutigen Fleck hatte, und dabey sie, nachdem die Betäubung vorüber war, und das Bewußtseyn sich wieder eingefunden hatte, über große Schmerzen und heftiges Brennen im ganzen Körper klagte. Angewandter Hülfe durch Arzneymittel ungeachtet, starb sie den 30ten als Freytags drauf früh halb 6 Uhr, 27 Jahr 3 Woch. u. 6 Tage alt, und am 2. Jul. drauf ward sie mit einer Leichenpred. und zahlreicher Begleitung Einheimischen und Fremden beerdiget, welche, wie die leidtragende Mutter und betrübtes Geschwister häufige Thränen vergossen. — Höchlich ist GOtt zu danken, daß das Kirchengebäude nicht ist angezündet worden, obgleich der durch den Blitz angerichtete Schade gewiß auf 300 Rthl. geschätzt wird. Da vor wenig Jahren auf sorgsame Veranstaltung des hiesigen Hrn. Collators und Kirchenpatrons des Hrn. Hauptmanns v. Warnsdorf Hochwohlgeb. diese Kirche so schön und bequem gebauet worden, und sie nun kein Vermögen, welches man zu jenem Bau angewendet hat, weiter besitzt: so wäre wohl zu wünschen, und von mitleidigen Herzen auch zu hoffen, daß sie durch einige Beyträge dieser nun armen Kirche zu Hülfe kämen und dadurch ihre Reparatur gutmüthig mit beförderten. —

So groß das Feuerunglück am 20. May allhier zu **Bernstadt** war, wodurch viele Haußbesitzer und Inwohner in die dürftigsten Umstände versetzt wurden; um so viel rührender war es, als am 19. Jun. einer dieser Verunglückten, Mstr. **Weber**, ein Tuchmacher nebst seiner 22jähr. Jgfr. Tochter in einer eingestürzten Leimgrube verschüttet und tod herausgegraben wurden. Er hinterläßt eine Witwe und 4 verwaisete Töchter in dürftigen Umständen. Sollten sich wohlthätige Menschenfreunde finden, die nach ihren ädlen Herzen ihr Mitleid durch eine milde Unterstützung das empfindliche Leiden dieser unglückl. Familie vermindern wollten; so erbietet sich der dasige Oberpfarr Hr. M. **Jordan**, zur sichern Bestellung derselben, Der Allerhöchste wird diese wohlangelegten liebreichen Beyträge mit vielen Segen reichlich vergelten.

VIII. Bekanntmachung.

Es ist dem Widemuthsbauer, zu Markersdorf bey Görlitz, George **Krems**, sein Sohn Johann Traugott Krems, am 20. Jun. dieses Jahres, vermuthlich aus Furcht der Strafe wegen eines Vergehens, entlaufen. Der Pursche ist 11 Jahr alt, hat bey seinem Entlaufen leinwandene Hosen, ein blaues Brusttuch und einen Strohhut getragen; hat gelbes Haar und schielt etwas. Da nun dem Vater an dessen Wiedererlangung viel gelegen ist, so werden hierdurch alle resp. Gerichtsobrigkeiten, Gerichte und wem sonst dieser Knabe vorkommen möchte, unterthänigst und gehorsamst ersucht, den Flüchtling anzuhalten und gegen Erstattung der Unkosten an den Vater abzuliefern. Markersdorf am 14. Jul. 1786.

Corrigenda:

Im vor. XII. St. S. 189. Zeile 13. ließ **Heyne**, statt Heyer. — S. 190. Z. 2. von unten auf, muß in der Parenthese, nach Hirschb. noch **Rect.** stehen. — S. 193. in der Note (*) muß nicht E. D. sondern E. R. (christl. Relig.) stehen. — S. 195. Z. 13 von oben, ist nach Theil rc. hinzu zu setzen: **noch beygefügt.** — S. 196. merke man noch an, daß das abgebr. Halbendorf aus 20 Wirthen bestehet — daß der Halbbauer **Stopara** heiße — daß 7 St. Rindvieh u. 20 halbjähr. Kalben mit verbrannt.

Lausitzisches Magazin,

Vierzehntes Stück, vom 31ten July, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Nachträge und Zusätze zu den Beobachtungen zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde: von K. G. Föhrl.

I. Die Oberlausitz. Wechselordnung stimmt mit der Leipziger wörtlich überein, ja, sie ist eben dieselbe, wie man aus den Bittschriften der Stände des Markgrafthums an ihren damahligen Durchlauchtigsten Landesherrn, um Einführung derselben, und den darauf erfolgten im Jahr 1710. eröffneten gnädigsten Rescripten, so alles in Königkens Anmerkungen über die Leipziger Wechselordnung S. 160. f. f. befindlich, deutlich ersiehet; auch findet nach derselben die Exceptio Diuisionis bey Wechseln allerdings Statt, weil solche blos von dem besondern Falle, wenn die Wechsel-Briefe acceptiret worden sind, handelt. Vid. Trutinæ Quæst. iurid. Pens. I. qu. 4. §. 23.

II. Von dem Gebrauch in der Oberlausitz, bey Verkauf eines Guthes oder Grundstückes, wenigstens so viel die ersten Termin-Gelder betrift, von dem ersten Termin, wenn er nicht ½ Jahr lang ist, kein Interesse vom Kapital zu begehren, und daß demselben per Pacta derogirt werden könne, Vid. Kemmerichs Responsa iur. Sylloge I. Resp. XXII. p. 159.

III. Keiner unter den Oberlausitz. Rechts-Schriftstellern hat so viel zu der vaterländischen Rechts- und Geschichtskunde Gehöriges durch den Druck bekannt gemacht, als der ehemahlige Camenzer Stadtschreiber Budäus. Er benutzte hierzu fleißig die Papiere der Oberamts-Canzler Leddin und Platzes, wo-

von der eine sein Großvater, und der andere sein naher Vetter war. Allein, er ist weiter nichts als ein bloßer Sammler, der alles, was ihm in die Hände kam, oft ohne weiteres Nachdenken und Beurtheilung (denn dazu schien sein Kopf nicht aufgelegt,) zusammen trug, und der Presse überlieferte. Daher findet man auch in seinen Schriften eine Menge Abentheuer, als z. B. die famöse Keilpflugische Gespenster-Historie, welche in den Singularien viele Seiten einnimmt. Handgreiflich hatte die erwähnte Geschichte Pfaffen-Betrug und Muthwillen zum Grunde; jeder Verständige kann dieses merken. Dem ungeachtet aber brennt das Blut auf den Backen, und man schämt sich, wenn bey Bestreitung der Macht und Erscheinung der höllischen Geister ein Laye die gedruckte Geschichte citiret, und noch einen Trumpf drauf setzt, weil sie ein ansehnlicher Gelehrte so gar in authentischen Nachrichten vorträgt. Doch an so was dachte Budäus nicht; sein einziger Wunsch blieb immer nur der, glänzen zu wollen; deßwegen gab er auch einen Quartband von in die Oberlausitz ergangenen Rechtssprüchen, unter seinem Nahmen heraus; von welchen die meisten, so wie die latein. Rubriken dazu, er aus dem Berger, Wernher, Rivin, Leyser, Böhmer u. a. abgeschrieben hatte; wobey ihn aber seine Charlatanerie so weit vermochte, daß er so gar die gebrauchten Quellen undankbar verschwieg. Daß diese Rechtssprüche viel Nützliches enthalten, wird niemand läugnen; hingegen, daß sie auch öfters ganz irre führen, ist erweißlich. Diese Bewandniß hat es, unter andern, auch mit demjenigen, was er bey der 79ten Bemerkung aus Wernh. Enunc. P. I. En. 184. S. 351. 352. abschreibet, und nach welchem es heißet: „Daß in der Oberlausitz die Ehe unter Geschwisterkindern nach dem Jure canon. müsse beurtheilet werden." Daß dieses aber sich nicht also verhalte, sollte er, als ein Oberlausitz. Rechtsgelehrter besser verstehen, wenn ihm auch gleich Thomasius und andere, anders vorgeträumet hätten. Das Jus canonicum gilt gar nicht in der Oberlausitz unter Evangel. Unterthanen, in Rücksicht der Ehe-Dispensationen. Hier dienen allein die göttl. recipirten Gesetze und das Civil-Recht zur Richtschnur; wie solches die von Heino in der Libertate Ordinum §. 30. angeführten gnäd. Rescripte sattsam bestätigen. Das erste ist an den Amtshauptmann zu Görlitz de dato Dreßden den 5. Jan. 1657. und lautet also:

„Vester rc. Was an Unser Oberconsistorium Casp. Ender zu Görlitz, wegen vorhabender Verehelichung George Grochens zu Deutschossig mit seiner Unterthanen Rosinen Retterin, so einander im 3ten Grad gleicher Linien der Blutfreundschaft verwand seyn sollen, berichtet und daneben gebethen, das besaget der Innschluß mit mehrern. Wenn denn dieser Grad weder in göttl. noch weltl. Kayserl. Rechten verbothen, auch in Unsrer Landes- und Kirchen-Ordnung jedermänniglich nachgelassen, und es daher keiner Dispensation bedarf, die Päpstlichen Rechte auch bey den der Augsburg. Confes-

sion

sion Zugethanen diessfals abrogiret, und in Unserm Markgrafth. Oberlausitz die Evangel. Unterthanen daran nicht gebunden seyen; als begehren Wir hiemit gnädigst rc. „

Das zweyte aber an den Oberamts-Hauptmann zu Budißin, präsent. den 20. Oct. 1727. hujus tenoris:

„Friedrich August, König und Churfürst rc. rc. Vester Rath, Lieber Getreuer. Uns hat D. Joh: Wilh. Gehler in Görlitz um gnädigste Erlaubniß, seines verstorbenen Eheweibes Schwester zu heurathen, unterthänigst anverlanget, auch gegen solche Concession 100 Dukaten zu milden Sachen zu erlegen sich anheischig gemacht. Nachdem wir nun Supplicantens Suchen, gestalten Dingen nach, aus besondern Gnaden Statt geben, so begehren wir gnädigst, Ihr wollet an den Rath zu Görlitz die Verfügung thun, daß ermeldeter D. Gehler, gegen Erlegung 100 Ducaten zu milden Sachen, die obgedachte Ehe mit seines verstorbenen Weibes Schwester verstattet, die 100 Dukaten aber in das Hospital zum H. Geist verordnet, den Administratoribus selbigen Hospitals gegen Quittung abgefolget, von ihnen bey der Hospital-Rechnung in Einnahme gebracht, und zu des Hospitals Nutzen mit verwendet werden mögen. Geben zu Dreßden den 20. Sept. 1727.

L. A. von Seebach.
Erasmus Leop. v. Gersdorf. „

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Niederulrichsdorf, bey Sorau. Auf dem Churfürstl. Schloße alhier starb am 5. Jul. früh um 2 Uhr die Hochwohlgeb. Frau **N. N. v. Lettau**, nachdem Sie 5 Stunden vorher von einer Fräulein entbunden worden. Sie schlief unerwartet ein, und hinterläßt 5 Kinder, 3 aber sind schon, vor ihr verstorben, unter welchen ein hofnungsvoller Sohn, welcher, in der Osterwoche d. J. von Pferden zertreten ward, und welche darauf einen Wagen über ihn führten, der sel. Erblaßten den größten Schmerz verursachte, da sie denselben so zerquetscht zurück bekam. Am 7ten drauf ward Sie standesmäßig, durch Veranstaltung ihres zurück gelassenen Eheherrn beerdiget.

III. Avancements.

Im April d. J. haben Sr. Königl. Hoheit Prinz Ferdinand von Preussen, Heermeister des Johannit. Ritter-Ordens, da Dieselben bereits vor einigen Jahren den Accis-Inspector und Steuer-Einnehmer Hrn. **Johann Gottlob Böhmel** zu Pförthen, in Dero Hochfürstl. Ordensamte Schenkenberg bey Guben, die Gerichts-Direction anvertrauet, ihn nun, zum Beweiß Ihrer gnädigen Gesinnungen gegen denselben, ungesucht und unerwartet, das Patent eines Königl. Preuß. Hofraths, übersendet.

IV. Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Bey E. H. Oberamt alhier ward am 1. Jun. der Cand. Jur. Hr. Joh. Gottfried Strizel, aus Budißin, nach vorher gefertigter Probeschrift, als Oberamts-Advocat recipiret. Im Oct. des vor. 1785ten Jahr. disputirte er zu Leipzig unter D. u. Prof. Schott. (S. XVIII. M. B. S. 349.)

V. Bestallung zu Churfürstl. Landes-Aemtern.

Lübben. Zu Anfang dieses Jahres ward Hr. Hanß Karl v. Reinsperg, als Regierungs-Assessor und erster Oberamts-Rath bey hiesiger Churfl. Oberamts-Regier. eingeführet. Er stammt a. d. H. Albrechtsdorf bey Sorau, wo seine beyden wackern Aeltern noch leben; die Fr. Mutter ist eine geb. von Bünau. Erst hatte er Privatlehrer; dann frequentirte er das Lyceum in Sorau, und studirte dann auf den Universitäten Leipzig und Wittenberg. —

Im März d. J. sind bey dem Churfürstl. Geh. Finanz-Collegio zu Dreßden angestellet und in Pflicht genommen worden:

Hr. Christian Gottfr. Ganzauge, (ein Sohn des verst. Postmeist. zu Hoyerswerda) als Postmeister in Elsterwerda. -- Hr. Joh. Aug. Hennig, bisheriger General-Accis-Einnehmer in Seidenberg, als solcher in Bernstadt. — Hr. Christian Gottlieb Dietrich, bisheriger Untereinnehmer in Sorau, als General-Accis-Einnehmer in Seidenberg. — Hr. Johann Aug. Stübner, zeitheriger Assistenz-Einnehmer in Bernstadt, als Unter-Accis-Einnehmer in Sorau. — Hr. Joh. Gottlieb Richter, als Amts-Actuarius und Sportuleinnehmer zu Hoyerswerda.

VI. Beförderung zu kirchl. Aemtern.

Neschwitz. Zu dem hiesigen Diakonat-Dienste ist der Candid. Hr. Christian Gottlob Hänig berufen worden, und hat am 9. Jul. (Dom. IV. p. Trin.) seine Anzugspred. gehalten. Er ist von Ruhland gebürtig, und zeither als Hofmeister bey dem Hrn. Hauptm. v. Winckler in Sacka, bey Königsbrück, in Condition gestanden.

VII. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche- und andere Schriften dieser Art.

Görlitz. Zu der heurigen Feyer des Sylverstain. Gedächtniß-Acts (am 19. May) hat der Rect. Hr. Johann Friedrich Neumann, Partic. III. de Bibliotheca Milichiana Gymn. Aug. Gorl. publica, auf 10 SS. in 4. geschrieben. Dieß ist nun das 3te Progr. von dieser in verschiedener Betrachtung, ansehnl.

anſehnl. und zu unſrer Zeit immer wachſenden Bibliothek. Die erſten beyden haben wir im vor. Jahrg. im XVIII. Bande unſers Magaz. S. 10. 11. u. 175. u. 176. angezeiget. Aus dem 1ten und 2ten Zehend vom Anfange der Buchdruckerey werden, ſagt Hr. N. hier keine Bücher gefunden, und die im 2ten Progr. angezeigte alte deutſche Bibel gehört ins 3te Zehend; (1462.) Hingegen von 1470. an bis zu Ende des 15ten, und von den beyden erſten Zehenden des 16ten Jahrhund. ſind viel gedruckte Bücher hier vorhanden. Hr. N. nennet hier einige, die etwa noch am beträchtlichſten ſind, und ſich durch beſondere in damahligen Zeiten gewöhnliche Zierathen gedruckter Bücher, ausnehmen, und jetzund unter die Seltenheiten gehören. Im 2ten Progr. waren der verzeichneten alten Bücher 24. Hier fährt er fort von No. 25 bis mit 65. Das erſte, welches hier nahmentlich angegeben wird, iſt von 1471. unter dem Titel: Conſtitutt. Clement. V. Pape vna cum apparatu domini Jo. Andree. — Ferner: Queſtionum fratris Thome de Aquino I. II. & III. P. in gr. Fol. durch Schoiſſer de Gernſsheim Ao. Dni 1471. wobey ſich Schoiſſers Buchdrucker-Zeichen findet. Der 3te Theil iſt 1474. herausgekommen. — Summa fratris Anthonini de Florentia ord. prædicat. Archiepiſc. Florent. P. I. III. & IV. (der IIte wird hier nicht gefunden,) ex officina Anthonii Coburger Nurnb. 1487. Dies Werk hat gutes und ſtarkes Papier, mit zierl. Figuren, gemahlten Anfangsbuchſtaben ꝛc. Im III. Th. wird, wie Hr. N. bemerket, unter andern de poteſtate Papae gehandelt, quæ major eſſe dicitur omni poteſtate creata ſuper angelos, inferos, imperatores, reges, principes &c. So iſt denn freylich das Papſtthum und deſſen Hierarchie ſich immer gleich geweſen! -- man leſe, was Hr. N. hier daraus excerpiret hat, und — danke GOtt, daß das Ein- und Abſetzen der Könige und Fürſten, welches ſich die Päpſte ſonſt angemaßet und geübet haben, nunmehr abe iſt. — Auguſtini de ciuitate dei contra paganos liber primus &c. zu Baſel 1479. durch Mich. Wenßler; dabey ſich ein Comment. über dieſes Buch des Auguſtins, von 2 Predigermönchen, Thom. Valois und Nik. Triveth befindet. Ein zierlicher und treflicher Codex — Sermones dormi ſecure vel dormi ſine cura de tempore impreſſi Argentine 1489. (*) -- Das lezte Buch welches hier unter No. 65. angegeben wird, iſt M. T. Ciceronis Rhetoricor. &c. h. e. libri ad Herenn. Venet. per Baptiſt. de Tortis 1483. Von dieſer Ausgabe Rhetor. Cic. weiſet Hr. N. den ſel. D. Erneſti in deſſen Præf. ad T. I. opp. Cic.

 nach-

(*) Man ſehe von dieſem Buche und deſſen erſten Ausgabe von 1486. Röderers Catal. — und Theoph. Sinceri (d. iſt M. J. Ge. Schwindel) Neue Nachrichten von lauter alten und raren Büchern (4. Frft. u. Leipz. 1755.) S. 155 u. 156. mit mehrern.

A. d. D. u. H.

nachzulesen, welcher dafür gehalten, daß diese Ausgabe ein bloßer Nachdruck der ersten Ausgabe von den 2 deutschen Buchdruckern in Italien, Schweinheim und Pannarzen von 1467 u. 68. sey. -- Zu anderer Zeit wird Hr. N. in Erzählung dieser alten Bücher fortfahren, reliqua sagt er, in posterum & his fortasse meliora. Jetzt bemerkt er noch die Zierde und den Wachsthum, welchen die Bibliothek seit dem Ende des Jahres 1784. erhalten hat. Zum erstern gehört die Inscription am Eingange der Bibliothek, welche diese ist: Auspiciis FRIDERICI AUGUSTI Principis Electoris Saxoniæ Marchionis Lusatiæ Patris Patriæ Asservandæ Bibliothecæ Milichianæ combinatæ iam cum vetere illa coenobiali ædes hasce denuo restauratas dicauit Senatus Gorlicensis A. O. R. MDCCLXXXIV. — Zu dem leztern, zu den durch Vorsorge der Aufseher angekauften Büchern gehören, unter andern: (denn Hr. N. macht nur die vornehmsten hier nahmhaft) Dictionarium Hebr. Chald. Bibl. f. sextus Tom. Biblior. Complutens. welcher Theil dieses raren Werks vorher hier noch fehlte. -- Gorii Museum Florentinum Tom. VI. — Mariette Traité des pierres gravees. -- Rollin Histoire ancienne &c. Paris 1747. 29 Bände. Neues Lehrgebäude der Diplomatik von den Benedictinern, durch Adelung, 9 Theile. — Wachteri Glossarium II Tomi — Schilteri Thesaur. Antiq. Teuton. III Tomi. — Krünizens Encyclopädie, 32 Bände. -- Livius nach Drakenb. Ausgabe, 7 Bände. -- v. Bünau Kaiser- und Reichshistorie, 4 Bände. -- Köhlers Reichshistorie. -- Sommersberg Script. R. S. II Tomi. — Jordani de orig. Slavicis. — La Galeria di Dresda &c. dieß ganze kostbare Werk ist aus dem gestifteten Lerchenschen Fonds (S. 1tes Progr.) angeschaft worden, und kann nun diese Bibliothek damit, neben 2 f. f. kostbaren Werken, aus Schenkung des sel. Bürgermeist. Riechs, prangen, nähmlich: Recueil de marbres antiques, qui se trouvent dans la Galerie du Roy de Pol. a Dresde 1733. und La Galerie du Palais de Luxemburg peinte par Rubens &c. Paris 1710. Künftig wird Hr. N. mehr von der Zierde dieser Bibliothek sagen. Von so wohl einheimischen als auswärtigen Gönnern, z. E. den Herren: Bürgermeist. Hartmann; D. Frölich auf Posottendorf und Cons.; Lochmann, Scab.; Geißler, Scab. und Stadthauptm.; Adv. Wolf; Matthäi, Gen. Accis-Commissar. in Niederlausitz; A. T. v. Gersdorf; K. A. v. Meyer zu Knonow; C. J. A. v. Nostiz; Hr. B. v. Karlowitz, geschenkten Büchern, raren Münzen, Gemen rc. hat Hr. N. zulezt Erwähnung gethan, davon man das Progr. selber nachsehen kann. Von dem neuesten Progr. desselben: Ueber die Aufklärung unsers Zeitalters, reden wir nächstens. — Die 3 Sylverstain. Stipendiaten, welche Reden gehalten haben, sind gewesen: C. G. Häßner, aus Görlitz; J. Fr. Hübner, aus Hertwigswalda, und J. S. G. Reimann, aus Sagan, beyde Schlesier.

Hirschberg.

Hirschberg. Die Leser unsers Magazins erinnern sich, daß Hr. Rect. M. K. L. Bauer allhier, im vorigen Jahre 2 Progrr. geschrieben hat, unter der Aufschrift: **Von der Schule auf der Akademie, und der Akademie auf der Schule,** welche wir im XVIII. Bande recensiret haben. Jetzund haben wir die Fortsetzung dieser nützlichen Abhandlungen, welche so recht in das Schulwesen einschlagen, erhalten, in 2 Progr. davon das erstere bey Gelegenheit des dießjährigen Oster-Examens (am 24 u. 25 April) und das letztere zu Anhörung der deutschen Rede-Uebungen (am 23. May) geschrieben worden, jedes auf 1 Bog. in eben dem launigen und muntern Styl wie die vorigen. In dem Progr. im vor. J. blieb Hr. B. bey der Beschäftigung stehen, welche Schulen und Universitäten durch eine subtile, feine, gründliche, denkende, raisonnirende ontologische Sprachlehre verbinden soll und könne; welche nicht nur über Sprache und Auslegung, sondern überhaupt über alles, auch in der Philosophie, auch in andern dogmatischen Wissenschaften, ja selbst im gemeinen Leben, über Worte und Handlungen denken lehre. — Wer die Sprachlehre selber mit Grunde, denkend, und aus dem Geiste der Sprache, der Schriften darin, gefaßt hat, wer über alles denkt und philosophiret — der kann, der wird es nicht lassen, und wenn er in Quarta docirt; wie mit dem Christenthume, wenn man es nicht blos auswendig gelernet, sondern alles überdacht, zergliedert, und erst sich, dann andern, begreiflich zu machen gelernet hat. — Rechte Grammatik ist eine Lection nicht für Kinder oder Knaben, sondern für Primaner, für gute Primaner. Aber nun auch der akademische Lehrer! diesem arbeitet der akademisch-grammatisirende Schullehrer vor und in die Hände; und jener läßt sich dann nun auch belieben, die Schule wieder in der Akademie seyn zu lassen. Wird die Grammatik auf der Schule akademisch, philosophisch, denkend, brauchbar gelehret: so bekommt der akademische Lehrer Leute, welche denken gelernt haben, denen (welchen) Grammatik keine Kleinigkeit, kein Schulkram, keine Pedanterey, sondern denkende Genauigkeit im Erklären, Reden, Schreiben, ist. — Hier bricht Hr. B. in ein gerechtes Lob des sel. D. Ernesti aus, welcher in so vielen Zöglingen, in Schülern und Nachfolgern lebet, welche ihren Ruhm, ihre Pflicht, ihre Bestimmung, den Nutzen ihrer Hörer und Leser darin setzen, suchen und finden, daß sie alles grammatisch erklären, nach den Regeln der Sprache bestimmen, welche sich nicht nur nicht schämen zu erinnern, daß die Stellung einer Conjunction, daß ein Casus, ein Artikel, ein Genus, ein Modus, diese oder jene Erklärung nicht zulasse, oder eine andere fordere, sondern auch wissen, sagen, zeigen, daß dergleichen Bemerkungen den ersten Hauptgrund aller auslegenden Wichtigkeit und Gewißheit geben, daß ohne sie grobe Schnitzer, alberne Erklärungen, und Mißverstand heraus kommt. Ja, ja! (bricht Hr. B. mit Recht aus) die Schriften eines ganz grammatikalisch gehenden Rösselts und Knappes, eines Morus, die mächtigen Erinnerungen der A. D. B. und nun auch ihrer würdigen Schwester, der A. L. Z. dieser heilsamen Geisseln so manches exegetischen Ignoranten, thun in der Theologie, in der Schrift-Erklärung, eben das, was Heyne und Jani und Wolf in den griechischen und latein. Schriftstellen thun: sie gehen grammatisch zu Werke, d. i. sie setzen gute Sprachlehre von der Schule in ihren akademischen Vorlesungen und Schriften voraus; da ist die Schule auf der Akademie; Wie nöthig, wie billig, daß diese vorher auf jener, in jener, Vorbereitungsweise sey! — Wer Sprachen recht gründlich lernt und treibt, der kann hernach wie er will, oder wie es ihm vortheilhaft ist, oder Gelegenheit dazu kommt, Uebersetzungen selbst machen, oder beurtheilen, oder — entbehren.

lehren. — **Erklärung** und **Auslegung** soll Schule und Akademie heilsam verbinden, ja mischen. Welch ein Feld von Bemerkungen und Verbindungen beyder Lehrplätze! Welcher Lehrer der Akademie will jetzt nicht ein guter Ausleger seyn, und fühlt nicht den Werth, die Größe, die Schwierigkeit, den unaussprechlichen alles beherrschenden Nutzen dieser grossen Kunst? — Alles legt aus, recht oder unrecht! Wohl! Paulus sagt: Auf alle Weise wird doch die Wahrheit geprüft, gefunden. Auslegung bleibt immer die Hauptsache des gründlichen und nützlichen Theologen, des historischen, d. i. die Meynungen anderer forschenden und untersuchenden, ja des selbstdenkenden Philosophen. Denn, was ist gut definiren anders, als auslegen? Wie können Sätze und Schlüsse anders, wo nicht gefunden, (weil Auslegung schon **vorhandene** Ausdrücke und Begriffe voraussetzt; wiewohl durch Definitionen, durch recht erklärte Sätze, auch der Erfindung selbst eine sehr weite Thür geöffnet wird;) doch beurtheilt, ja widerlegt werden, als durch Bestimmung des Sinnes und der Folgen ihrer Ausdrücke? — Hr. B. beweiset das mit 2 Beyspielen, einem ältern, und einem neuen. Jenes ist der bekannte Beweiß des Cartesii zur Widerlegung des leeren Raumes, den (welchen) man mit einem leeren (jetzt kann man auch dazusetzen, Luftleeren) Zimmer beweisen wollte; (auch wohl kann;) — Die Ausflucht der Cartesianer war, wie Hr. B. zeigt, gar nichts, oder eine wahre Chikane — und weiset, worin die Täuschung steckt. — Man muß den Philosophen auf das Wort merken, d. i. auslegen. — Was hat den Spinocismus gebohren, als die unrecht ausgelegte und übel verstandene Bedeutung des Wortes Substantia, Ens absolutum, per se — Hr. B. kommt auf dieß andere Beyspiel, weil jetzt eben die Schrift des verst. Mos. Mendelsohn über die Lehre des Spinoza, in Absicht auf den Briefwechsel mit dem Hrn. Jakobi (Berlin 1786.) im Gerede ist. Mendelsohn schreibt da S. 45. 46.: Leßing läßt in einem Lustspiel jemand sagen: Dieß Licht brennt nicht; es scheinet nur zu brennen; es scheint nicht wirklich; es **scheint** nur zu **scheinen.** Das letztere, sagt Mendelsohn, ist ein Widerspruch: denn, was scheint, muß wirklich scheinen. Hier — sagt Hr. B. — vermisse ich ganz den sonst gewohnten Scharfsinn des Jüdischen Philosophen; er ist kein subtiler Ausleger. Sollte ihn nicht schon Leßings witzige Laune erinnert haben, daß hier ein Wortspiel sey, und **scheinen** das andere Mahl nicht heisse, was es das erste Mahl hieß: Das Licht scheint, glänzt, lucet, es giebt einen Glanz, erleuchtet; es **scheint** nur so, d. i. es leuchtet nicht wirklich; es kommt uns nur **vor** (videtur,) als ob es leuchtete. So mußte oder konnte Pyrrho, jeder Sceptiker oder Zweifler, nicht anders reden, ohne allen Widerspruch, (obgleich freylich irrig,) weil das Wort in zweyerley Sinne stehet, per Antanaclasin. Er sollte es sich übersetzt haben entweder lateinisch: videtur lucere tantum; oder französisch, wenn ihm dieß geläufiger war: il **semble** qu'elle luise; elle semble luire; oder im Deutschen, statt des andern **scheinen**, das Wort **glänzen** setzen. Aber, so geht es den meisten Philosophen: Sie sind meistentheils mali verborum interpretes. — Wir glauben, daß Hr. B. hier ein Wort zu seiner Zeit geredet hat, auch im Betreff der entstandenen Bewegungen zwischen Mendelsohn und zwischen Jakobi, und beyder Anhängern. — Hr. B. zeigt auch, wie aller Streit über das sittliche Lehrgebäude des Epicurus blos auf dem Wort Voluptas beruhe. — Im nächsten Stück theilen wir die Fortsetzung mit.

Guben. De *interpretatione Terentii* nonnulla præfatus — — Dieß ist die Einladungsschrift des Hrn. Rect. M. **Böttigers**, davon wir oben im XIII. St. S. 212. eine

eine Anzeige versprochen haben. Sie beträgt 10 SS. in 4. und besteht aus 5 §§en mit darunter gesetzten Anmerkungen. Im vor. J. schrieb er ein Progr. de interpret. epist. Cic. ad diverſ. & de lect. ſtataria — davon eine Recenſion im XVIII. Band unſers Magaz. S. 106. f. zu leſen iſt. Jetzund hat er dergleichen, in Anſehung des **Terentius**, gethan. **Terentius**, der artigſte und feinſte unter den alten latein. Komikern verdient es, ſagt Hr. B. daß er fleißig in den Schulen, ja, faſt auswendig gelernet werde. Zwar wollte ihn der bekannte Joh. P. Titius, auch nur um der in Eun. III. 5—35. befindlichen Stelle willen, aus den Schulen verbannet wiſſen; allein J. P. Amherſen in Apologiſmi Terent. Diſſert. I. hat ſich des Terenz angenommen und den Tietz, nach Gebühr, abgefertiget. Aus eben dem Vorurtheil und der falſchen Meynung, als ob man nichts als verhurte und unerbare Liebeshändel bey dem Terenz antrafe; ließ ſich der ehemalige Jeſuit, Corn. Schonæus, einfallen, 1598. einen Terentium Chriſtianum heraus zu geben — ein Geſchmackloſes Ding, welches gleichwohl öfters wieder aufgelegt worden. — Es kommt, ſagt Hr. B. alles darauf an, mit was für einer Geſinnung man dergleichen lieſet und zieht des Horazes Ausſpruch hieher: Sincerum eſt niſi vas, *quodcunque* infundis, aceſcit. Er glaubt auch, daß es Hr. Rect. **Stuve**, in der Schrift über das Schulweſen, S. 136. übertreibe, wenn er das Leſen dergleichen Stellen für junge Leute eine anſteckende Peſt nenne. In den VI. Komödien, die uns vom Terenz übrig ſind, dürften ſich, nach Hr. B. kaum 10 Stellen finden, wo er etwas ausgelaſſen, ſchlüpfrig und ungezogen ſpricht und dabey gleichwohl ſo vorſichtig und verſteckt die Sache vorträgt, daß dadurch niemand geärgert wird, als nur derjenige, welcher von ſehr ſchlimmen und verderbenen Gemüthe iſt (*). — Es fragt ſich nun, ob man mit dem Terenz den Anfang der Leſung der latein. Autoren machen, — und auf was Weiſe man mit den Schülern denſelben tractiren und erklären ſolle? Es ſind darüber unter den Gelehrten die Meynungen und Urtheile verſchieden. Hr. B. iſt, und das wohl mit Recht, auf der Seite derjenigen, welche ſagen: nicht mit Anfängern im Lateiniſchlernen und Leſen der Autorn, — (denn da würde es ſehr langſam gehen und gewaltigen Aufenthalt, auch bey den leichteſten Dingen, verurſachen,) — ſondern mit ſchon mehr geübtern und der Sprache ſchon etwas mächtigern Jünglingen müſſe Terenz tractiret werden. Er erläutert das mit einem Beyſpiel von demjenigen hergenommen, welcher ſich eine genaue Kenntniß der franzöſ. Sprache erwerben will. Ein ſolcher wird, nachdem er die grammatical. Gründe ſich bekannt gemacht hat, zum Durchleſen der treflichſten und anziehendſten Werke in dieſer Sprache, ſich hingeriſſen fühlen. Würden aber nun diejenigen, welche in dieſem Stück urtheilen können, von einem ſolchen, wenn er nur etwa ein paar Blätter in der gar nützlichen Gedickiſchen Sammlung geleſen, gleich zum Leſen der Komödien des Moliere, des Destouche oder des Marivaux, (welche allerdings ſehr zierlich und anmuthig geſchrieben, aber auch, wenn man nicht mit den dieſer Sprache eigenthümlichen Schönheiten und dem Genie derſelben genau bekannt iſt, ſchwer zu verſtehen ſind,) überſpringen wollte, nicht

 mit

(*) Terenz iſt ein Engel gegen ſo viele in unſern Tagen in öffentlichem Druck erſchienenen und noch immer erſcheinende Unfläthereyen, und daß man es mit einem recht derben Pöbelwort ausdruckt, Säuereyen und Betzereyen, in ſo vielen Romanen, ſogenannten empfindſamen Schriften ‥ und andern Unrath dieſer Art. Es iſt zum Entſetzen, was das häufige Leſen dieſer Schmierereyen für Schaden thut, und wie die Wollüſteleyen in dieſem Stück, wie der Krebs, um ſich freſſen. O Zeiten! o Sitten! ‥

mit Recht sagen, daß er verkehrt handle? würde er nicht, da er sich bey Erklärung dieser und jener Redensarten, Ausdrücke, Anspielungen, viel Mühe geben müßte, wohl ein Jahrlang nur mit einer Komödie zubringen müssen? — Hingegen, wenn man erst mehrere Bücher, die leicht und in gemeinverständlicher Schreibart, ohne Blumen und Zierath, abgefasset sind, gelesen hat: so kann man bequemer und nützlicher zum hohen Styl verfaßten Büchern, dergleichen die Dichter sind, und wohin auch die Komiker gehören, übergehen; zumahl es den Komikern gewöhnlich ist, sich vieler Redensarten und Ausdrücke zu bedienen, welche aus der Volkssprache des gemeinen Mannes hergenommen und oft schwer zu verstehen sind. — Terentius ist ein Sachenreicher, eleganter und nachdrücklicher Schriftsteller, und der Plan seiner Komödien ist wohl angelegt, auch seine Character-Schilderungen treflich. Daher haben auch verschiedene, und darunter große Gelehrte, diesen Autor so lieb gewonnen gehabt, daß sie denselben immer in Händen gehabt, und sich an seinen Komödien nicht satt lesen können; dabey Hr. B. in der Anmerkung die bekannte Antwort des Hug. Grotius anführet, welche er demjenigen gegeben, der es ihm verübelt, daß er immer den Terenz läse. — Man muß aber, um das Schöne und Anmuthige bey dem Terenz zu empfinden, ihn nicht stückweise und in abgebrochenen Stellen, sondern eine Komödie, wenigstens einige Actus, auf einmahl durchlesen, um zu sehen und zu fühlen, wie fein er alles disponiret hat. — Soll das Lesen des Terenz in Schulen von Nutzen seyn, so muß es cursoria lectio seyn, wobey des sel. Geßners Ausspruch und Urtheil (in Isag. T. I. p. 79.) angezogen wird. Es müssen Jünglinge seyn, mit welchen der Terenz in den Schulen, mit Nutzen, gelesen werden soll, welche schon in der griechischen Sprache etwas gethan haben, und mit den Gebräuchen und der Lebensart der alten Griechen bekannt sind. Man wird nicht wohl, beym Lesen der alten latein. Dichter, sonderlich auch bey dem Terenz, fortkommen können, wenn man hierin ganz unwissend ist; die Röm. Dichter, und sonderlich die Komiker, und unter diesen hauptsächlich Terenz, ahmten die Griechen nach. — Hr. B. weiset über diesen Punkt den HofR. Heyn in Disquis. I. de carmine epico, Virgil. Tom. II. und das Elogium des Hemsterhusens von Ruhnken, welches HofR. Harles heraus gegeben hat, zum Nachlesen nach; auch des Xenophons Schriften de Oecon. und de Rep. Athenienf. auch den Theophrast in seinem schönen Buche de Charact. — Hr. B. führet hievon, z. B. an das griech. ἀγορα, und das lat. forum, an, und bedauert zugleich, mit andern, daß die Komödien des alten griech. Menanders verlohren gegangen sind. — Er verschiebet es, von der Interpret. Terent. mehr zu sagen, auf eine andere Zeit, und verspricht zugleich eine Schrift, unter dem Titel: **Ueber die Lectüre und zur Erläuterung des Terenz** heraus zu geben, da die versprochene Ausgabe dieses Komikers von M. Dindorf, noch nicht erschienen ist. — Beyde Schriften werden den Kennern und Liebhabern dieser Sachen angenehm seyn. — Uns fallen des Hrn. M **J. C. Vollborth** etwa vor 10 oder 11 Jahren (wir können nicht gleich nachsehen,) beyde Chrestomathien ein, nähmlich Tragica- und Comica græco-latina, welche zu Göttingen heraus gekommen sind. In der letzten befinden sich auch die Brüder des Terenz — und junge Leute auf Schulen können eine gute Uebersicht der rei tragicæ & comicæ veterum aus diesen Chrestom. erlangen.

VIII. Sterbefälle.

Sorau. Alhier starb am 20. May, Abends gegen 8 Uhr, eine tugendsame

me Jungfer, ein nachahmungswürdiges Muster ihres Geschlechts, Jgfr. Christiana Friederika Haasin, die wohlgeartete Tochter Hrn. Dan. Traugott Haase, Kauf- und Handelsmanns alhier (aus Görlitz gebürtig, wo sein Vater ein Böttger war,) und Fr. Joh. Christ. geb. Lehmann, gebohren 1769. am 26. Oct. Früh schon war sie ein sittsames, stilles und folgsames Mädchen, welche der Erziehung ihrer Aeltern Ehre machte. In der Folge entwickelten sich ihre gute Eigenschaften im̃er mehr. Eine kindliche Ehrfurcht gegen GOtt, Lust und Liebe zu seinem Wort, welches sie gerne hörte und las, und so wohl beym öffentlichen- als beym Hausgottesdienste ein leuchtendes und erweckendes Beyspiel gab, dabey ihre häußlich wirthschaftliche Geschäftigkeit den Aeltern mit Wohlgefallen beyräthig ward, machten sie zu einer recht liebenswürdigen Tochter. — Diese gute Jungfer ward im April d. J. von einer harten Brustkrankheit überfallen, dabey ein angreifender Husten sie sehr abmattete. Alle gebrauchten Arzneyen versagten hier ihre Wirkung, und die Hofnung zur Genesung verschwand; sie aber blieb stille und gottgelassen, nahm rührenden Abschied von ihren in Thränen zerfließenden Aeltern, jüngern Geschwistern und von der mütterl. Großmutter, und — schlummerte sanft hinüber, 16 Jahr 7 Mon. wen. 6 Tage alt. Am Himmelfahrtsfeste (war der Trauungstag ihrer Aeltern,) ward sie öffentl. mit einer Stationspred. von dem Hrn. Superint. Konradi, und einer Parentat. von dem Hrn. Diak. Bachmann, beerdiget.

Marklißa. Der hiesige Bürger, Kauf- und Handelsherr, auch Bürgermeister, Hr. Johann George Schneider, starb am 18. Jun. Nachmitt. gegen 1 Uhr in einem Alter von 69 Jahr. 1½ Tag. Er war zu Lautitz, bey Weissenberg 1717. am 16. Jun. gebohren. Gottfr. Schneider, Erb- und Gerichtsschulze alda, und Fr. Anna Rosina geb. Langin aus Bärsdorf, waren seine Aeltern. In Kittlitz ward er getauft, und dann nach Krischa in die Schule geschickt. Im Jahr 1730. am 14. Oct. thaten ihn seine Aeltern nach Lublin, in Pohlen, zu Hr. Matthäus Lorenzen, Kauf- und Handelsherrn alda, wo er 7 Jahr lang die Handlungs-Wissenschaften lernte, auch darauf ½ Jahr lang bey demselben als Handlungsdiener stand. Dann kam er nach Cracau, zu dem Kaufmann Hrn. J. H. Klugen, wo er auch ½ Jahr servirte. Die Neigung zum Vaterlande zog ihn wieder zurück, und er stand da, in Görlitz, bey Hr. Chp. Schober, 1 Jahr lang als Handlungsdiener. Jetzt wandte er sich nach Marklißa, in das ehemahlige Arndtische Haus. Hier fand er seine erste Gattinn, Jgfr. Marien Elisabeth Arndtinn, eines wohlgesehenen Bürgers und Handelsmannes auch des Handwerks der Nadler Oberältesten einzige Tochter, 2ter Ehe. Mit dieser verband er sich am 3. Dec. 1743. und lebte 28 Jahr mit ihr in einer vergnügten

 Ehe,

Ehe, und zeugte 12 Kinder, 9 Söhne und 3 Töchter; davon aber 7 Söhne und die 3 Töcht. vor ihm verstorben sind, und nur 2 Söhne verheurathet, noch leben, (August, u. Gottlieb.) Von dem ersten und ältesten hat er 2 Enkel, Johaña Florentina, und Joh. Friedr. August — von dem andern und jüngsten aber 5 erlebet, welche aber alle verstorben sind; doch genoß er von demselben die Liebe 2er Stiefenkelsöhne bis in den Tod. — Im Jahr 1771. am 8. Dec. starb ihm seine erste Gattinn. Im Jahr 1773. aber am 10. Aug. ehelichte er die andere, Fr. Joh. Rosinen, Hrn. Christ. Glieb Zinsches, Churfl. Sächs. Zolleinnehmers in Wigandsthal hinterl. Witwe, eine geb. Knechtin aus Neukirch. Diese starb 1777. am 27. May, Nachts, plötzlich. — In dem vorhin genannten 1773ten Jahre am 23. Oct. ward er von der damahl. Lehnsherrschaft, dem Hochwohlgeb. Hrn. Nik. Casp. Sigm. v. Debschütz, zum Bürgermeister dieser Landstadt erwählet. — Im Jahr 1782. am 15. May verehelichte er sich zum 3ten Mahl mit Jgfr. Theodoren Sophien, weil. Hrn. Joh. Gottf. Hofmanns, Actuarii in Bernstadt hinterl. Tochter, der nunmehrigen Witwe. — Schon seit 1760. befand sich der Selige kränklich an einem am linken Schenkel sich eräugneten schmerzhaften Zufall. Seit 2 Jahren aber litt er die heftigsten Steinschmerzen. Auf Gebrauch diensamer Mittel wichen zwar dieselben in etwas; allein 4 Woch. vor seinem Ende stellten sie sich desto empfindlicher wiederum ein, mit abwechselnden Frost und Hitze. — Er bereitete sich christl. und standhaft zu seinem herannahenden Ende, und — so entschlief er. Sein Begräbniß erfolgte nach einer von dem Hrn. Past. Schulz über die Worte: HErr, wenn ich nur dich habe ꝛc. gehaltenen Parentation, am 21. Juny. —

Steinigtwolmsdorf. Da wir im vor. XVIII. Bande S. 38. des verst. Hrn. **A. W. v. Gastell**, des Sohnes, gedacht haben, so gedenken wir hier auch seines am 9. Juny hier verst. Vaters, Hrn. **Gottfried Wilhelm Edlen v. Gastell**, des H. R. R. Rittern, Churfl. Sächs. Hofcommissärs, Erb-Lehn- und Gerichtsherrn auf Steinigtwolmsdorf, Ringenhain, Oberneukirch und Schwarznaußlitz. Er war 1713. am 13. May zu Struppen (bey Pirna) gebohren, wo sein Vater Hr. Erdmann Gf. Gastell, Erb- und Gerichtsherr gewesen. — Er besaß erst das Ritterguth Häselich bey Stolpen; dann, von 1761. Steinigtwolmsdorf. — Seine erste Gattinn war Fr. Johanna Eleonora Hammin, aus Dreßden, welche in Wochen starb, nachdem sie ihm 2, auch wiederum zeitig verstorbene Kinder gebohren hatte. Seine 2te Gattinn, seit dem 9. Jun. 1747, war Fr. Karoline Henriette des Churfl. Sächs. Hof- und Justiz-Raths D. K. W. Beyers älteste Jgfr. Tochter, mit welcher er 3 Kinder gezeuget hat, von welchen eben der aben gedachte Sohn bereits am 17. Jan. 1785. wieder verstor-

verstorben ist. Diese 2te Gattinn erblaßte 1765. am 7. April und ward in der hiesigen Herrschaftl. Gruft beygesetzt. — Er selber starb am oben genannten Tage, an der Geschwulst, in einem Alter von 73 Jahren und 26 Tagen, worauf er am 13. Jun. mit einer Standrede beygesetzt, und am 2. Jul. eine Trauer- und Gedächtnißpredigt gehalten worden.

Markersdorf, in dem Kirchspiel Reichenau. Der hiesige Apotheker, Chirurgus und Accoucher, Hr. **Christian Gottlob Tietze**, starb am 7. Jun. 40 Jahr alt. Seine Aeltern waren weil. Hr. Gottfr. Tietze, Med. Pract. und Apotheker alhier, und Fr. Anna Rosina geb. May aus Reichenau, welchen er 1746. am 17. May gebohren worden. In seinem 11ten Jahre kam er nach Zittau, und konnte kaum bey dem Bombardement 1757. sein Leben retten, da er sich von da wegmachte. Im Jahr 1760. ging er wieder dahin in die Lehre zu dem Bader und Chirurg. Hartmann. Nach 3 Jahren kehrte er ins väterl. Haus zurück und ward in der Apothekerkunst unterwiesen. — Dann conditionirte er in Hirschberg; in Camburg bey Naumburg an der Saale; und in Dreßden; an welchem leztern Orte er das Accouchiren begriffen hat, und von dem Sanitäts-Collegio examinirt worden — Er setzte sich dann in Markersdorf und heurathete die nun hinterlassene Witwe Fr. Maria Elisabeth geb. Schwedin aus Reichenau, mit welcher er 2 Töchter gezeuget hat, welche aber vor ihm verstorben sind. Am 11. Jun. ward er mit einer Leichenpred. und Parentat. begraben, dabey eine große Menge Volks, und darunter besonders viele Böhmen, gegenwärtig waren. — Sein menschenfreundlicher Character und große Dienstfertigkeit machte ihn liebens- und lobenswürdig. Als Accoucher hat er gegen 700 Geburten zur Welt befördert.

Budißin. Am 9. Jun. starb alhier Mstr. **Gotthilf Boetius**, Bürger und Oberältester der Tischler, auch Schützen-Aeltester und Stadtwachtmeister, 63 Jahr 6 Mon. 2 Woch. 5 Tage alt. — Von seiner ersten Ehefrau leben noch 1 Sohn u. 1 Tochter, beyde verheurathet; von der 2ten Ehefrau als nunmehrigen Witwe, sind 2 noch unverheurathete Töchter da.

Löbau. Am 30. Jun. geschah hier die feyerliche Beerdigung des Hrn. **Samuel Benjamin Mühle**, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Oberlawalda und Lauba, auch ber. Kauf- und Handelsherrn zu Löbau, und der Kauf- und Handlungs-Societät alda 2ter Deputat. Er war 1743. am 18. Dec. zu Obercunnersdorf gebohren. Seine Aeltern waren daselbst Hr. Mich. Mühle auf Ober- und Niederlawalda, auch Factor und Handelsmann zu Obercunnersdorf, welcher 1774. † (S. dessen Lebenslauf im VII. M. B. S. 318. 319.) und Fr. Anne Maria geb. Rudolph, welche schon 1766. im Aug. in die Ewigkeit gegangen ist. Sein Hauslehrer war der damahlige Candid. und jetzige Past. in Großhennersdorf bey Herrnhut, Hr. Valer. Anders. Dann genoß er den fernern Unterricht und Zubereitung zum Empfang des heil. Abendmahls (welcher 1757. zum ersten Mahl geschahe,) von seinem Pathen dem sel. Pfarr M. K. A. Krug zu Kottmarsdorf u. Obercunnersdorf. Bey seiner bezeigten Lust und Neigung zur Kaufmannschaft, ward er, zur Erlernung derselben, 1758. in das noch blühende Görnerische Handlungshaus in Löbau gethan, wo er sich als ein brauchbarer, aufmerksamer und fleißiger Lehrling aufführte, und sich die Liebe und Zuneigung seines Principals erwarb, daß er von demselben 1762. zum Handlungsdiener erklärt ward. In dem folgenden 1763sten Jahre gründete er die jetzt noch im größten Flor stehende Handlung, welche von ihm den Nahmen hat. Um solche immer ausgebreiteter zu machen, begab er sich 1764.

auf Reisen; von welchen er gesund zurücke kam, und sich, zur bessern Betreibung seiner Geschäfte und häußlichen Angelegenheiten mit der einzigen Tochter seines gewesenen Lehrherrn, Igfr. Joh. Charlotten Görnerinn 1765. am 19. Febr. ehelich verband (*). Er zeugte mit derselben 2 Söhne, von welchen aber der 1766. am 10. Febr. gebohrne, in eben diesem Jahre am 15. Jul. wiederum starb, der andere aber 1767. am 20. Dec. gebohrne und noch jeztlebende Hr. Karl Gottlob Mühle, seinen so frühzeitig erblaßten Vater schmerzlich betrauert. — Im Jahr 1774. im Dec. entriß ihm, nach einer harten Niederlage der Tod seine geliebteste Gattinn — Um aber mit vereinigten Kräften seine Handlungs-Angelegenheiten desto wirksamer betreiben zu können, vergesellschaftete er sich 1767. mit seinem einzigen noch lebenden Bruder, Hrn. Karl Mich. Mühle, auf Niederlawalda, auch Kauf- und Handelsherrn zu Löbau; und so ward mit ununterbrochener Thätigkeit diese Compagnie-Handlung fortgesetzt. Derselben in ihrem Wachsthum im̃er noch mehrern Schwung zu geben, unternahm der Selige seine zweyte Reise, über Hamburg nach England und Frankreich; welche eben so Zweckerreichend als die erste, und so auch die dritte Reise war, welche er 1781. antrat, und abermahls über Hamburg nach Holland, Dänemark und Schweden — und einige Zeit drauf nach Wien und Ostende, ging. Bey seiner Nachhausekunft entschloß er sich zur 2ten Ehe, und verband sich 1782. am 25. Jun. mit Igfr. Julianen Dorotheen Fleischerinn aus dem Kaufmann Fleischerschen Hause in Zittau, der nun schmerzlichst betrübten Witwe (**). Zu seinem Vergnügen gebahr ihm dieselbe 1783. am 30. Oct. eine liebenswürdige Tochter, Augusten Wilhelminen Henrietten, welche nunmehr gar früh eine vaterlose Waise geworden ist. — Zu Ende des gedachten 1783ten Jahres vereinigte er sich abermahl in Geschäften mit seinem schon gedachten Hrn. Bruder, in der Handlung zu Sebnitz, welche lezterer von seinem Schwiegervater, Hrn. Joh. Friedr. May, Bürgermeist. auch Kauf- und Handelsmann zu gedachten Sebnitz, übernahm, und durch sein gemeinschaftl. eifriges Bestreben, auch in jener Gegend, dem Nahrungsstande, so wie überhaupt seinen Nebenmenschen fördernde Hände both; und zum Preiß der Vorsehung auch diese Handlung gedeihen sahe. — Noch erst in dem vorigen 1785ten Jahre bewegten ihn Achtung und Freundschaft, mit völliger Genehmhaltung seines Bruders, seinen Vetter, Hrn. Karl Gottlieb Rudolph, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Kleinschweinitz, auch Kauf- und Handelsherrn in Löbau, zum 3ten Kompagnon aufzunehmen, und durch diese vortheilhafte Verbindung ihren so vielfach vermehrten Geschäften aufs beste zu nützen. — — Seit länger als Jahresfrist fühlte der sel. M. eine sehr merkliche Mattigkeit und Abnahme seiner vormahligen körperlichen Kräfte, welches ihn bey seiner sehr starken Leibes-Constitution und übergroßen Vollblütigkeit viele Beschwerden und Ungemächlichkeit verursachte; dadurch er sich aber, so lange es gehen wollte, von seinem thätigen Eifer nicht abhalten ließ. Es wurden die diensamsten Arzneyen angewendet; allein der erwünschte Erfolg blieb außen. Die immer mehr zunehmende Entkräftung machten freylich die Umstände des Seligen zwar bedenklich, aber nicht eben gefährlich; bis er endlich, wider alles Erwarten und Vermuthen, am 25. Jun. früh um 6 Uhr, (gleich an seinem vor 4 Jahren gewesenen Trauungstage,) auf seinem Gartenhause

(*) Der Vater derselben Hr. Christian Görner, † am 17. Sept. 1777. Man lese dessen ausführl. Lebensl. im X. M. B. S. 337 u. 338.

(**) Von ihrer Familie sehe man unsers Magaz. XV. Band S. 214—216, und oben im dießjähr. Magaz. im Xten St. S. 153 u. 154.

hause bey der Stadt, an der Seite seiner Gattinn (zu welcher er eben sagte: „ich ha„be diese Nacht recht gut geschlafen, will aber noch einige Stunden liegen bleiben und „schlummern„) plötzlich im Tode entschlummerte, daß also ein heftiger Schlag- und Steckfluß seinem zeitl. Leben ein Ende machte, in einem Alter von 42 Jahren, 6 Mon. u. 8 Tagen. — Acht Bogen Leichengedichte sind an seinem Begräbnißtage, theils in Görlitz, theils in Löbau gedruckt, ausgetheilt worden. In dem einem, von seinem Vetter Hrn. K. G. Rudolph, welches zum Motto hat:

— — Ach! sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr! —

heißt es, unter andern:

„Laßt michs noch seinem Grabe sagen
Was der Edle mir gewesen ist —
Vater! Freund! — ich werde um ihn klagen,
Bis der Tod einst meinen Mund verschließt.

Muß ich nicht? Zwar soll der Staub nicht sprechen:
„Vater! warum hast du das gethan?„
Doch, wer kann der Thränen sich entbrechen?
O! dieß thue, wer es darf und kann.

Nein! ich darf nicht! — ich muß um ihn weinen!
Denn ich habe keinen Vater mehr.
Einen nahm mir schon der Tod; noch Einen?
Das ist für mein schwaches Herz zu schwer.

Als mein Vater — Sanfter Friede schwebe
Still um des Entschlafnen Ruhestatt! —
Als er starb, da stand ich, wie die Rebe,
Deren Stab der Blitz zerschmettert hat.

Meine Stütze war dahin! Verschwunden
Meine Hofnung! — — — —

Ach da seufzt' ich oft in stiller Kammer,
Und mein Auge blickte himmelwärts —
— — — — — — — —

Nicht vergebens weint' ich — GOtt erhörte
Meines Herzens Flehn — — —
— — — — — — — —

Wohl mir nun! Ich blieb nicht länger Waise,
Weil ich einen zweyten Vater fand;
Denn ein edler Mann, zu dessen Preise
Worte unnütz sind, both mir die Hand.

Dieser ward mein Vater, und mit treuer
Liebe hat mich stets sein Rath belehrt;
Durch ihn ward mir erst die Tugend theuer;
An ihm sah ich ihren hohen Werth.

GOtt! Er wars! ich steh an seinem Grabe,
Und mein Auge ist von Thränen schwer;„
— — — — — — — —

In demjenigen, welches J. G. Frenzel unterschrieben ist, findet man auch viel rührende Gedanken und Ausdrücke. —

VIII. Bekanntmachung.

1. Es sind von E. E. Rathe der Churfürstl. Sächs. Sechs Stadt Lauban, im Markgrafthum Oberlausitz, die von da gebürtigen und seit vielen Jahren abwesenden Johann Caspar und Johann Gottlieb, Gebrüder der Würfel und Söhne weil. Mstr. Caspar Würfels, Bürgers und Züchners daselbst, und weil. Marien Rosinen Würfelin geb. Gerberin, von welchen ersterer im Jahr 1719. den 14. Nov. gebohren, und bereits vor 32 Jahren als ein Züchner-Geselle von da weg und in die Fremde gegan-

gegangen, Letzterer aber im Jahr 1724. am 30. Dec. gebohren und schon vor 26 Jahren von da weg und in Königl. Preuß. Kriegsdienste gekommen, und seit ihrer Entfernung von dort einige Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalte nicht zu erlangen gewesen ist, auf Ansuchen ihrer dasigen Anverwandten nach Vorschrift des wegen Abkürzung der Curae absentium und deren Vermögens-Administration, unterm 13. Nov. 1779. ergangenen gnädigsten Mandats, sie, die beyden Abwesenden, daferne sie noch am Leben, oder, wenn sie verstorben sind, deren nachgelaßne Kinder oder sonstige Erben, auch alle diejenigen, welche an deren Vermögen, das aus einigen 60 Rthl. besteht, ex jure crediti vel alio quocunque capite & titulo gegründete Ansprüche zu haben vermeynen, und zwar erstere unter der Verwarnung, daß sie im Aussenbleibungs-Falle für todt werden geachtet und ihr Vermögen ihren nächsten, diesfals sich meldenden Anverwandten werde verabfolgt werden, leztere aber bey Strafe des Ausschlußes und bey Verlust ihrer Ansprüche, auch der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, auf den 30. Dec. dieses 1786ten Jahres, als dem einzigen und präclusivischen Termin zu legalen Erscheinen vor gedachtem Rathe, zu gehöriger Legitimation und Liquidir- und Bescheinigung ihrer Ansprüche und Forderungen, auch rechtlichem Verfahren, nicht weniger auf den 27. Jan. des nächstfolgenden 1787ten Jahres zur Inrotulation der Acten, auf den 17. Febr. besagten 1787ten Jahres aber zu Anhörung eines Urthels oder Bescheides und anderer rechtlichen Weisung, mit dem Bedeuten, zu Annehmung künftiger Ausfertigungen hinlänglich legitimirte Bevollmächtigte in loco iudicii zu bestellen, mittelst gehöriger an den Rathhäusern zu Dreßden, Görlitz, Sorau, Greifenberg in Schlesien, Friedland in Böhmen und zu Lauban angeschlagene Edictalien, vorgeladen worden. Welches denn auch hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

2. Auf die im 12ten Stück dieses Magazins geschehene Anzeige von den durch Brand verunglückten Halbendorfern ist durch Hr. Fickelscherer an mich eingegangen 1) 2 Rthl. mit der Beyschrift: „Kleine Beysteuer für die durch Brand Verunglück„ten in Halbendorf bey Mußkau. GOtt segne das wenige.„ Görlitz den 10. Jul. 1786. 2) 6 Rthl. ebenfals von Ungenannten mit der Zuschrift: „Hr. Buchdrucker „Fickelscherer werden ersucht inliegende versiegelte 6 Scherflein vor 6 höchst arme „und elende Abgebrandte in Halbendorf gütigst zu besorgen. Der HErr sey vor Dero „Bemühung ein Vergelter, den 9. Jul. ungenannt und unbekannt seyn wollende.„ Dieses so wohl, als das, was ich aus dem Leipziger Intelligenz-Comtoir und sonst noch gesammlet habe, welches 32 Rthl. 4 gr. beträgt, werde ich übermorgen in Halbendorf selbst unter die Verunglückten austheilen, und sehe im voraus schon manche den Jammer lindernde Freudenthräne, höre schon manchen aus gerührten Herzen zu GOtt aufsteigenden und in wendischer Sprache ausgesprochenen Segenswunsch für die unbekannten edlen Menschenfreunde, die sich über das Elend ihrer Mitmenschen so christlich schön erbarmet. Nehmen Sie den Dank hin, mir unbekannte Edle, für die süße Empfindung der Freude, die sie meinem eigenen Herzen verursachet haben. Empfahen Sie den Segen, womit GOtt, der Sie mit Wohlgefallen kennt, ihre Herzen aus der Fülle JEsu Christi krönen wird. Mußkau den 23. Jul. 1786.

Johann George Vogel,
Superint.

Lausitzisches Magazin,

Funfzehntes Stück, vom 15ten August, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I. Sommer-Lied.

Zwar nicht mehr mit des Frühlings Reiz geschmückt,
Doch immer neu und schön blühn die Gefilde
Der Schöpfung GOttes in der Sommers-Pracht.
Wenn dort — Dank sey des Höchsten Milde! —
Der Halm sich von der Last der Aehre bückt;
Und hier im bunten Thal die Rose lacht.

Doch nicht mehr starrt die gelbe Saat empor,
Und nicht mehr bebet vor der Aernte Garben
Des Landmanns bange Hofnung früh und spät.
Die Saat, die Frost und Hagel oft verdarben,
Und die, wie Träume, sich in Nichts verlohr,
Hat schon des Schnitters Harpe hingemäht.

Von Fluren steigt der Dank zum Schöpfer auf:
Preiß, Ruhm und Dank sey dir du Weltregierer!
Groß bist du, HErr, im Sturm und Sonnenschein,
Allmächtiger! Beherrscher, Sonnenführer.
Du führst mit Huld gekrönt die Zeiten auf,
Denn dir ists Wonne Menschen zu erfreun!

So tönt der Dank. — Der Schnitter singt sein Lied
Und windet seinen Aerntekranz voll Freuden.
Dieß ist des Schweißes, dieß der Arbeit Lohn!
O glücklich Volk! Dich würden Fürsten neiden,
Wenn sie dein Glück, das in der Stille blüht,
Ganz kennten; doch dieß Glück entweicht vom Thron.

Wahr ists: nicht immer lacht die Sonne; Schrecken
Entstellen oft das Antlitz der Natur.
Dann flammen Blitze; rollen Donner hin,
Euch, Frevler, von dem Schlummer aufzuwecken!
Hört GOttes Stimm im Wetter; zittert nur,
„Du Erdsohn wisse, daß ich ewig bin!„

In nächtlich Dunkel hüllt der Erdkreis sich;
Und stumme Ruhe schwebt erst furchtsam nieder,
Dann rauscht tief in die Nacht sein Donner=Ruf,
Und bange Furcht verbreitet ihr Gefieder.
Der Christ steht fest, bebt nicht, preißt, Herrscher, dich
Allmächtiger! fühlt Den der Donner schuf.

Mein Leben fließe wie ein Sommertag
Soll ich des Tages Last und Hitze tragen;
So gib, daß ich, dem müden Schnitter gleich
Nicht unter der Beschwerden Joch verzagen,
Und mich der Abend=Ruhe freuen mag!
Denn du, HErr, bist an Huld und Güte reich.

C. A. S.

II. Fortsetzung der Nachträge und Zusätze zur Oberlausitz. Rechts= und Geschichtskunde.

IV. Die Pœna adulterii in der Oberlausitz ist jederzeit, so wie an allen andern Orten, wo sie nicht strenger ausfällt, extraordinaria, und daher so wohl bey dem attentato als consummato immer einerley; weswegen denn auch niemahls gefolgert werden kann, daß demjenigen, welcher zu der gewöhnlichen pœna adulterii condemniret wird, eo ipso auch die Alimentations=Kosten zuerkannt worden. Längst wünscht' ich überhaupt wegen des Adulterii meine Gedanken einmahl zu lüften; und man verzeihe, wenn ich die gegenwärtige Gelegenheit dazu benutze.

Es ist kein Verbrechen, über welches man so gar leichtsinnig denkt, als das Adulterium; und in der That scheinet doch keines so nachdrucks= und umfangsvoll mit den schädlichsten Folgen verbunden zu seyn, als eben dasselbe. So gar verstattet man hiebey, daß dessen Ahndung schon in 5 Jahren erlöschen und verjähret werden soll, da bey andern öfters nicht strafbarern Vergehungen, als bey Diebstählen, erst in 20 Jahren die Verjährung Kraft gewinnet. In Civil=Sachen ist der Endzweck der Verjährung eine Strafe der Nachlässigkeit; bey Criminal=Fällen hingegen der Grund, weil, wie die Rechtsgelehr-

ten

ten behaupten, (Stryck Uſ. Mod. Tit. de furt. §. 3. Berger. Jurispr. Crimin. p. 36. ſeq.) binnen der Länge der Zeit ein großer Theil des Verlusts oder vielleicht der ganze Verlust verſchmerzt worden iſt. Kann man aber dieſes wohl von dem Adulterio ſagen? Der Adulter begehet an dem Vermögen ſeiner Gattin und Kinder, als der ſchädlichſte Meineidige und Bundbrecher, den unverantwortlichſten Diebſtahl. Die traurigſten Folgen aber, die daraus erwachſen, werden nicht in kurzen 5 Jahren verſchmerzet oder vermindert; ſie dauern mehrentheils, ſo wie die dabey unaustilgliche Erbitterung und Groll der Gemüther, ein ganzes Leben hindurch. Durch die ſo viele Zeiten nicht aufhörende Verſchwendung bricht allezeit die Wunde des Beleidigten wieder auf das kränkendſte auf. Man ſage nicht, wegen der Allgemeinheit werde das Verbrechen geringer beſtrafet; die Geſetze lehren gerade (L. de Abigeis ff.) das Gegentheil. Puniuntur duriſſime, ſagt Ulpian, ubi frequentius eſt id genus maleficii. Wir hegen eben ſo heftige Triebe uns zu bereichern und uns zu rächen in unſern Buſen; und wären die Geſetze hiebey nicht härter, ſo wären auch die groben Ausbrüche der hieraus entſtehenden Frevel eben ſo allgemein. Denn, wenn Madame Gerechtigkeit auch eben nicht ſtockblind iſt, ſo ſcheinet ſie doch in der That viel zu überſichtig, um die feinern Ausbrüche wahrnehmen zu können. Wollte man auch, wie Hommel nach dem Tacitus zu behaupten ſcheint (*), hiebey alles GOtt überlaſſen: ſo wären ja die Richterſtühle unnütze Figuren, und die göttliche Ordnung würde verfehlet. Die Geſetze, welche dem Ehebrecher das Leben abſprachen, waren gar nicht zu ſtrenge. Durch ſolche Böſewichte und Ausſchweiflinge wird der Staat mit einer beträchtlichen Anzahl unſchuldig verarmter Familien beläſtiget, und eine Menge im Ehebruch erzeugte und in der Wildniß aufgewachſene Baſtarte ſetzen das allgemeine Wohl und die Sicherheit des Landes, als Räuber, Mörder und Feueranleger, den ſchrecklichſten Gefahren aus. —

V. In der unter No. VIII. (**) mitgetheilten Beobachtung hab ich einer Abhandlung des Hrn. Domſtifts-Synd. Kunzen: Ob ein Jude nach ſeiner Bekehrung annoch verbunden ſey, ſeinem ungläubig gebliebenen Eheweibe auf jüdiſche Art und Weiſe einen Scheidebrief zu geben? gedacht. Ueber dieſes

(*) Nimis hanc leuem putas pœnam? Sed Tacitum L. I. Annot. Cap. 73. audi, qui periuros absque omni pœna dimittendos atque Deorum iniurias Diis curæ eſſe putauit. Rhapſod. Colleſt. IV. Obſerv. LXXXII. — (Eigentlich ſind es des Kaiſ. Tiberii Worte, aus einem Briefe an den Rath; Tacitus erzählt nur. Man muß da die Sache im Zuſammenhange leſen. A. d. D. u. H.

(**) Oben im IV. Stück S. 53.

Rechts-Problem aber ist auch schon vor dem in den Erlang. Gel. Anzeigen auf das Jahr 1749. No. I. S. 1. f. f. vom Hrn. D. Roßmann in der Abhandlung über die Frage: Ob ein getaufter Jude seiner annoch jüdischen Frau einen Scheidebrief auf ihr Verlangen zu geben, gezwungen werden könne? hinlänglich geredet worden; wobey S. 8. das Gutachten befindlich ist: „Als „bin der Meynung, daß ein getaufter Jude seiner annoch jüdischen Frau einen „Scheidebrief auf ihr Verlangen zu geben, wohl gezwungen werden könne.„ — Doch von beyden Schriften, so wohl der Roßmannischen, als der Kunzischen, geschiehet in der Hommelischen Bibliotheca iuris Rabbin. & Saracen. Arab. als wo sie in Ansehung der Litteratur ihren eigentlichen Platz einnehmen, mit keiner Sylbe Erwähnung.

VI. Zu der Geschichte des Budißin. Domstifts gehören: Des ehemahligen Hrn. Land.-Synd. Fiedler Series Decanorum 1760. Eben desselben Abbildung und Beschreibung des vom Bischof Woisky von Bärenstamm errichteten Monuments über dem Thor des Domstifts 1769. Eiusd. Beschreibung und Abbildung des vom Churfürsten zu Sachsen dem Domstifte S. Petri zu Budißin 1770. conferirten Kapituls-Ordenszeichen. —

VII. Als ein Beyspiel von Standespersonen, welche hohe Mariagen getroffen haben, rechnet man auch **Christian Gottlob von Gersdorf**, auf Oppach, Churfürstl. Sächs. Ober-Rechnungs-Rath, welcher sich mit Maria Elisabeth einer Tochter des Pfalzgrafen Adolph Johannis zu Zweybrück, eines Bruders Königs Karl Gustavs in Schweden, vermählet gehabt. Man s. Chr. Günther Megander Sammlungen zur Miscellan. Historie hoher Häupter und Fürstl. Standespersonen, Dreßden 1738. Kap. 5. S. 39.

(Die Fortsetzung nächstens.)

III. Genealogische Nachrichten.

Grödiz bey Weissenberg. Am 11. Jul. starb alhier die Hochwohlgeb. Fräulein **Sophie Charlotte von Gersdorf**, (eine Schwester Sr. Hochwohlgeb. des Hrn. Kammerjunkers K. A. von Gersdorf, auf Grödiz,) in einem Alter von 43 Jahren. Am 16ten drauf ist ihr Leichnam in dasiger Gruft beygesetzt worden.

IV. Avancements.

A.) Bey dem Hof-Staat.

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen 2c. haben den Hrn. **Friedr. Aug. Gottlob von Gersdorf**, als Kammerjunker — und

B.) Bey

B.) Bey dem Militär-Staat

Den zeitherigen Souslieut. bey den Pontoniers Hrn. **Adolph Karl Heinr. von Puttkammer**, (S. oben X. St. S. 151.) zum Premierlieut. bey gedachter Pontonier-Compagnie, zu ernennen geruhet.

V. Beförderungen zu kirchl. und Schul-Aemtern.

Cunnersdorf, bey Görlitz. Das hiesige durch das im Nov. 1785. erfolgte Absterben des sel. Past. Kliens (S. XVIII. Magaz. Band S. 381.) verledigt gewesene Pfarramt ist nun wiederum mit dem Candid. Hrn. **Christian Karl Gottlieb Gössel**, besetzt worden. Er ist 1757. am 26. Jan. zu Königsbrück gebohren, alda seine noch lebende Aeltern sind Hr. J. C. Gössel, Cantor und Organist, und Fr. N. N. geb. Aßmann aus Plauen. Von 1771. hat er das Budiß. Gymnas. und von 1778. die Universität Leipzig besuchet, wo er sonderlich den D. und Prof. Morus gehöret, auch zulezt bey dem Ordinar. Hrn. von Winkler informiret hat. Auf Empfehlung des Kreiß-Steuereinnehmers Hrn. Weiße kam er als Hofmeister in das Haus des Hrn. Kammerherrn Kreishauptm. und Ober-Steuereinnehm. v. Karlowitz auf Röhrsdorf. Hier ward er dem Hrn. Geh. Kriegs-Rath von Broitzen, auf Ebersbach, Cunnersdorf rc. bekannt, und derselbe nahm, schon bey Besetzung von der Pfarr Ebersbach, Bedacht auf ihn; da dieß aber nicht vor sich ging, so verlieh derselbe ihm die hiesige Pfarrstelle, nachdem er am 1ten Pfingstfeyertage die Probepred. abgelegt hatte. Am 28. Jun. drauf ward er in Dreßden ordiniret, und hielt dann am 6ten Sonnt. nach Trin. (den 23. Jul.) die Anzugspredigt.

Lübbenau, in der Niederlausitz im Calauischen Kreise. Der zeitherige Diak. Hr. **Christian Siegmund Krüger**, ist als hiesiger Pastor am 17. März — an seine Stelle aber der zeitherige Subdiak. und Rect. Hr. **Joh. Gottlieb Hellwig**, am 21. Jun. — und eben an dem Tage, der Candid. Hr. **Joh. Friedr. Blüthgen**, als Subdiak. und Rector, erstere Beyde confirmiret, und lezterer, bey E. Hochlöbl. Consist. zu Lübben, ordiniret worden.

Leuthen, im Gubenschen Kreise. Der hiesige, seinem sel. Vater zugeordnet gewesene Hülfsprediger, Hr. **Dav. Traugott Magnus**, (S. XVIII. B. des Magaz. Vorr. S. VII.) ist am 5. April als Past. und Amtsfolger seines Vaters confirmirt worden. -- Zu

Großmehso, im Calauischen Kreise ward, eben in Lübben, **Christian Gottlieb Winzer**, als dasiger Schulmeister-Substitut am 21. Jun. -- und in eben diesem Monat der in

Drozßig bey Zeitz, in der Diöces Weissenfels, gestandene substit. Cantor Hr. Joh. Gottlob Ehrenfried Rönsch, als Amtsfolger im völligen Cantor-Dienste, in Leipzig confirmirt. Er ist ein Oberlausitzer von Meffersdorf gebürtig. S. XI. M. B. S. 157. und XV. M. B. S. 310. Not. (*), und VII. Band S. 124. Er ist 12 Jahr Substitut gewesen.

VI. Sterbefälle.

Saßleben, in der Niederlausitz. An diesem der Gräfl. Lippeschen Herrschaft stehenden Orte ist der Pfarrer, Hr. M. Gottlieb August Burscher, am 18. Jun. d. J. verstorben.

Budißin. Alhier starb, am 12. July, nach einem kurzen Krankenlager, Hr. Johann Samuel Fiebiger, Bürger, E. H. u. H. R. bey der hiesigen Handlungs-Societät verpflichteter Sensal, auch Besitzer des Gasthofs zur goldnen Krone. Er war eines Bürgers und Bäckers Sohn aus Löbau, und daselbst 1733. am 27. März gebohren. Im Jahr 1755. am 29. April verband er sich ehelich mit Fräul. Renaten Charlotten geb. von Kottwitz, a. d. H. Wendisch-Cunnersdorf bey Löbau; aus welcher Ehe 3 Söhne leben, und 1 Tochter. Der älteste von den Söhnen steht als Kaufmann hier in Budißin, und hat die jüngste Tochter des Hrn. D. Acoluths zur Gattinn. — Am 16. Jul. ist sein Leichnam, nach Art der ganzen Schule in das Schneiderische Erbbegräbniß zur Ruhe gebracht worden.

Lauban. Alhier ging, durch einen schnellen und ganz unvermutheten Tod in die Ewigkeit Tot. Tit. Hr. Gottfried Steinbach, Königl. Pohln. u. Churfürstl. Sächs. Kammerrath, Erb- Lehn- und Gerichtsherr der Rittergüther Ober- Mittel- Nieder- Schreibersdorf und Wingendorf, weitberühmter Kauf- und Handelsherr alhier, wie auch der Leipziger ökonomischen Societat ordentliches Mitglied, im 66ten Jahre seines Alters. Eben das sonst nahrhafte Städtchen Rötha im Leipziger Kreise, war der Geburtsort des verewigten Steinbachs (1721. am 23. April,) aus welchem auch die glücklichen und ber. Kauf- und Handelsherren, die Brüder Fischer, nach Lauban verpflanzet worden, und wo sonderlich des ältesten, des schon 1750. verewigten Hrn. Dan. Andr. Fischers ber. Kauf- und Handelshaus zu Lauban den Grund zum Glück des nun auch erblaßten Steinbachs gelegt hat (*). Beyder, der Fischer und Steinbachs Väter

(*) Er hat davon selber, bey dem Absterben dieses seines Patrons, ein rührendes Zeugniß abgelegt, welches sich in der Sammlung der Exequien und Personalien desselben, unter den Leichengedichten, S. 41 u. 44. findet. So heißt es:

— — — — — — — —

Mein

ter, waren zwar arbeitsame und ehrliche Bürger und Professionisten, (der Vater Fischer ein Weißgärber, und der Vater Steinbach ein Rasch- und Zeugweber,) aber arm und bey vielen Kindern, nur mit höchstnothdürftigen Auskommen versehen; und hat die Vorsehung ihre Kinder in glänzende Hülle und Fülle, in Reichthümer und Ansehn versetzt, und als sehr angesehene Kauf- und Handelsherren aufgestellet, welche, als unermüdete Geschäftsmänner, sehr viel andere in Arbeit und Brodt gebracht haben. Unser junger Steinbach, welcher aus der Schule eine gute und zierliche Hand im Schreiben, und ein Geschicke im Rechnungswesen sich zuwege gebracht, und Neigung zur Kaufmannschaft hatte, ward, auf Vorsorge des ältern Fischers, nach Leipzig in verschiedene Handlungshäuser, und zulezt in das Haus des damahligen ber. Leipzig. Stadthauptmañs, Kauf- und Handelsherrn, Hrn. J. J. Bertrams gegeben, welche Handlung damahls unter der Firma Bertram und Peinemann geführet ward. Hier stand er seine Zeit aus, und war sodann noch verschiedene Jahre da, als Handlungsdiener, bis es sich fügte, daß er, durch den noch lebenden Tot. Tit. Hrn. Praet. Honor. auch ber. Kauf- und Handelsherrn Hrn. J. E. Fischer, welcher 1741. durch Verheurathung in die blühende Seiferthsche Handlung kam, als Buchhalter in die weit ausgebreitete Handlung seines ältesten Bruders, des schon mehr erwähnten Hrn. Raths-Scabin und Kauf- und Handelsherrn Hrn. Dan. Andr. Fischers kam. Hier, da er sich, nebst dem schon längst erblaßten sel. Hrn. Joh. Dav. Senftlebe, als Handlungs-Consorten, befand, ward sein Glück und Aufnehmen gegründet. Er verharrete in dieser Handlung; und nach dem Tode des 1750. erblaßten Hrn. Fischer Sen. -- und nach der mit dessen einzigen hinterlassenen Jgfr. Tochter Christianen Friederiken Fischerinn, am 16. May 1752. getroffenen ehlichen Verbindung -- auch nach Absterben des schon gedachten Hrn. Senftlebe, blieb er Inhaber und Besitzer der Handlung, welche er sich immer

Mein Fischer, Du mein Pfahl und Stab
— — — — — — —
— — Was hab ich, Theures Haupt,
Das ich Dir nicht zu danken hätte?
— — — — — — —
Die Ewigkeit vergelte Dir
Mein Fischer, deine Vaterliebe!
Dein armer Landsmann, ich der Deine
Werd auch bey Deiner guten Nacht,
So brünstig ich darüber weine,
So väterlich von Dir bedacht,
Daß ich Dich, bis ich selbst erblasse,
Mit kindlich treuen Dank umfasse.

mer weiter auszubreiten glücklich bestrebet, und in der Folge mit Beyhilfe seiner 2 noch lebenden Consorten Hrn. Gab. Heinr. Siegels und Hrn. Joh. Chph. Rudraufs, besorget hat. -- Die erste ehel. Verbindung ward getrennet, wie denn auch die darin erzeugten 2 Kinder bald nach der Geburt verblasset sind. — Im Jahr 1756. kaufte er das Guth Mittelschreibersdorf. Ao. 1758. mitten im 7jährigen Kriege erhielt er, von Warschau aus, das Prädicat eines Königl. Pohln. u. Churfürstl. Sächs. Kammerrathes. -- Im Jahr 1760. traf er die 2te ehel. Verbindung mit der verwitweten Fr. Rathsscab. Fr. Fried. Eleonor. Prenzelinn, geb. Kirchhofinn, und kam dadurch, wie vorher schon mit den Fischerschen- und Seiferthschen- also auch nun mit den Kirchhofischen und Prenzelischen- und Paulischen angesehenen und geehrtesten Familien in Verbindung. Dieser Ehestand war mit 5 Leibeserben gesegnet, von welchen aber 1 Sohn u. 1 Tochter bereits verstorben, und nur noch 1 Sohn: Hr. Ferdinand August Steinbach, Churfl. Sächs. wohlbestalter Lieut. bey dem Prinz Karlschen Reg. Chevaux Legers, (mit welchem es sich, freylich zu seinem innigen Betrübniß und Schmerz, so fügen müssen, daß er auf Urlaub, gleich zum Besuch bey seinem nun sel. Hrn. Vater gewesen) und die Demoisell: Charlotte Friederike u. Aug. Henriette, noch am Leben sind. -- Auch diese 2te liebenswürdige Gattinn entriß ihm der Tod 1770. am 16. März (*), -- Ao. 1764. ward er als eines der ersten ordentl. Mitgl. der Leipz. oekon. Societ. aufgenommen. -- Im vorgenannten 1770ten Jahre ward er, durch Kauf, des schönen Guths Wingendorf, und 1771. von Oberschreibers- und in der Folge von Niederschreibersdorf Herr und Besitzer dieser Güther, welche alle er durch sorgsame Geschäftigkeit, schönen Anbau und sichtliche Verschönerung, wohl angebracht und verbessert hat, weil er darauf besonders aufmerksam war. -- Im Jahr 1777. am 26. Aug. trat er, zu bequemlicher und besserer Führung seiner häußlichen und ökonomischen Wirthschaft, in die 3te eheliche Verbindung mit der Hochwohlgeb. Fräulein Rahel Charlotte Dorothea v. Burgsdorf, a. d. H. Niederstrahwalda (**). Diese glückl. Vermählung geschahe auf dem Freyherrl. Hause von Hohberg zu Plagwitz, und er fand an der nun schmerzlich leidtragenden Witwe eine liebenswürdige und treue Gemahlinn und zärtlich sorgsame Erzieherinn und Pflegerinn der nun verwaiseten Demoisellen Töchter. — Der 1781. erfolgte Todesfall seines ältesten Sohnes Hrn. Karl Friedrich Steinbachs, (man sehe dessen gedrucktes Ehrendenkmal mit dessen Bildniß) so wie vorher der jüngsten Tochter

(*) Man sehe ihren Lebenslauf im IIIten Magaz. Bande S. 95 u. 96.

(**) S. davon den Xten Band S. 299. und von dem Hause der nun verwitw. Frau Kammer-Räthin XIIIten Band S. 326—329.

Tochter Karol. Wilh. Steinbachinn, beugten ihn sehr. -- Sonst waren seine Gesundheitsumstände so ziemlich, außer, daß er öftere und bisweilen sehr schmerzhafte und anhaltende Anfälle vom Podagra hatte, welche Zufälle aber seit 1½ J. außen geblieben, und vermuthlich, nebst andern Umständen, eine Veränderung, in Ansehung seiner Gesundheit, und Abnahme der Kräfte verursacht haben. — Am 30. Jul. war er noch mit seiner Familie auf dem Guthe Wingendorf, ganz munter; -- besuchte da den Gottesdienst -- war aufgeräumt bey der Mahlzeit — und so bis gegen Abend, da er wieder herein in die Stadt fuhr und um 9 Uhr ankam, gesprächig war, — sich um 10 Uhr zu Bette begab, — aber gegen 11 Uhr ein von seiner Gemahlinn bemerktes Röcheln erlitt, und aller gemachten Anstalten ungeachtet, um halb 12 Uhr des Nachts von einem heftigen Steck- und Schlagfluß wider alles Vermuthen, dahin gerissen ward -- Donnerstags drauf, am 3. Aug. war seine sehr ansehnliche und feyerliche Beysetzung, nach Art einer großen ganzen Schule und im Trauerhause von dem Hrn. Past. Prim. M. Rabiger über Offenb. 2, 10. Sey getreu etc. gehaltenen Standrede in seine Begräbnisgruft bey der Kirche zum Kreuz Christi, dabey 3 Bog. Leichencarmen: von den Lehrern am Lyceum, von dem Hrn. Past. Schwedler zu Wingendorf, und von einigen auf dem Lyceum studirenden Clienten und Freytischgenossen, gedruckt worden. — Eben so ein plötzl. Todesfall riß in

Görlitz, am 31. Jul. einen studirenden Jüngling und Primaner, den Gymnasiast **Johann Karl Friedrich Meißner** in einem Alter von 20 Jahren 10 Mon. u. 20 Tagen hin. Er ist der einzige Sohn des Hrn. Oberamts-Advoc. K. G. Meißners, und lag, vor einiger Zeit am Scharlachfieber darnieder; genaß aber wiederum, und nun — nahm ihn der Tod plötzl. dahin. In dem Leichencarmen seiner Mitschüler heißt es, unter andern:

Freunde! — Noch einmahl zu seinem Grabe —
 O wie blaß liegt diese Rose da! —
Ist wohl einer, der Versichrung habe:
 Lange kommt dein Sarg und Grab nicht nah?
Nein, o Freunde! — Ernstlich Hand in Hände:
 Täglich bleib die Gruft uns vorgestellt!
Und dann komme unser leztes Ende
 Zeitig oder spät, wenns GOtt gefällt.

VII. Fortgesetzte Anzeige der neuesten Schul- Gelegenheits- Erbaulicher- und anderer Schriften dieser Art.

Hirschberg. In dem in vorigen Stück recens. Progr. sagte Hr. Rect. B. daß Auslegung Schule und Akademie am besten mit einander verbinde,

ja vermische; jetzund fährt er fort diese Sache weiter ins Licht zu setzen. Er fragt: Wozu legt man die Schriftsteller, die Alten, die Bibel, die Kirchenväter, die Rechts-Verfasser oder Beschreiber, die Philosophen, Geschichtschreiber, Redner, Dichter, Aerzte, Naturforscher, aus? — Auslegen heißt, finden und zeigen, welche Begriffe und Gedanken jemand mit seinen Worten verbindet. Gedanken und Begriffe sind Bilder und Zeichen der **Sachen**. Also soll die Auslegung uns die **Sachen** lehren, davon jene Männer schreiben. Die Sachen müssen also doch gut, d. i. wahr, edel, nützlich, angenehm, es muß der Mühe werth seyn und lohnen, sie durch Auslegung kennen, glauben, brauchen zu lernen! Freylich ist das die Hauptsache, und die Auslegung ist das **Mittel** dazu. Denn immer und ewig auszulegen, ohne zu zeigen, was für angenehme Wahrheiten man dadurch gewinnet; immer auslegen, um nur immer besser auslegen zu können, ist ein elender Cirkel! Was nützt der Schullehrer, der seinen Autor nur übersetzen, allenfals die Bedeutung der Worte bemerken und bestimmen, die Sprüche der Schrift umschreiben, auch wohl die Lehrsätze der Wissenschaften erörtern, aber nicht sagen kann, oder will, was nun für Wahrheiten, für Glaubenslehren, Lebenspflichten und Trostgründe in den erklärten Schriftstellen, was für Witz, Kunst, Geschmack, Ueberlegung, Klugheit, Feinheit, Gebrauch zum Denken, Reden, Schreiben, Handeln, in seinen übersetzten und erklärten Geschichtschreibern, Philosophen, Dichtern, Rednern, in ihren erklärten Worten, wie Kerne in der Schale, liegen? Der nicht zeigen kann, oder will, welche natürl. Theologie, welche praktische Sittenlehre für alle Stände, in den Reden des Socrates beym Xenophon, was für Politik, Regierungs- und Kriegekunst in den Erzählungen des Livius, des Tacitus, liege? - - wie man des Cicero Beredsamkeit, Ueberlegung, Ordnung, Bestimmung, Eintheilung, bald simplen und blos lehrenden, bald blühenden und lebhaften, bald mächtigen, dringenden, erhabenen Vortrag, nach dem Unterschiede und der Erforderung der Sachen, von denen (welchen) er redet - - jetzt wieder im Predigen, im Briefschreiben, im Philosophiren, im Lehrvortrage, nützen könne und solle? was für Welt- Hof- und Lebens-Kenntnis die Urbanität der Briefe des Horaz in sich fassen nnd lehren? Aber was thut auch der Professor, welcher seinen bibl. oder jurist. Text, seinen alten Schriftsteller, den (welchen) er auf der Akademie erklärt, nur flüchtig übersetzen, etwan ein paar Analysen gelegentlich berühren, einige kritische oder erklärende Bemerkungen einstreuen, aber weiter nicht zeigen kann oder will, wie oder wozu dieß alles in der Dogmatik, Polemik, zur Vertheidigung der Religion dieser und jener Glaubenslehre, zu Widerlegung dieses und jenes Irrthumes, in Predigen und Katechisiren, zur Behandlung der Rechtshändel,

händel, zu Bildung des Geschmacks, des feinen Raisonements, zu brauchen sey? Was wirkt, was nützt so ein Lehrer? Dort wird der Schüler, hier der Student denken, sagen: Quæ merces laboris? oder mit und aus dem Horaz (Sat. 2, 3. init.) wenigstens der Sache nach: Quorsum ergo attinuit &c. — Allgemeine Regeln thun hier wenig -- also ein Beyspiel. Socrates sagt beym Xenophon: (Mem. S. 3, 1.) Ein Feldherr müsse fähig seyn, das Nöthige zum Kriege, den Soldaten ihre Bedürfnisse zu verschaffen; er müsse erfindsam, scharfsichtig, sorgsam, freundlich und auch streng, aufrichtig, und auch wieder listig und versteckt, freygebig und auch habsüchtig, verschwenderisch und an sich haltend seyn, u. s. w. Sollte ich diese herrliche, lehrreiche, unterhaltende Stelle, eine wahre Summe der Kriegsklugheit, eine Probe, welche Sachenkenntnis die Lesung der Alten gibt, nur blos so hin übersetzen, die Worte analysiren lassen, und nun nicht weiter gehen? Nicht fragen, nicht erklären, wie, wenn, wo, warum ein Feldherr streng oder gütig, heimlich und offenherzig, geizig und verschwenderisch seyn müsse? Was Bedürfnisse des Krieges, und als davon unterschieden, Bedürfnisse der Soldaten seyn? Sollte ich es nicht mit Beyspielen der alten und neuern Feldherren kürzlich erläutern und beweisen? Ey, so hätte ich verdient, daß — einer von den Zuhörern mich darüber gefragt hätte: Strafe gnug, Angst oder Vorwurf für den Lehrer, welcher es nicht sagen wollte, oder konnte. — Noch ein kürzeres Beyspiel. Cicero sagt in der Vertheidigung des Murena: Ich will nicht, mir gefällt es nicht, daß der Ankläger ein allzugroßes Ansehen, Nachdruck, Einfluß und Gunst bey den Leuten, in den Proceß **mitbringe**. Mitbringe? Wenn er nun dieß alles **hat**? Soll er es nicht haben? Nicht zu erlangen suchen? Und wie kann er es nicht mitbringen, wenn er es hat? -- **Mitbringen** heißt hier brauchen, geltend machen, wirken lassen, zum Verderben des Beklagten anwenden: Denn Cicero sagt hernach: Zur Errettung der Hülflosen mag dieß alles **gelten** - - So macht man junge Leute aufmerksam, bedachtsam, klug; sie lernen auslegen - - - Sollte dieß aber nicht für Schüler zu schwer seyn? Sey es! es ist aber **nöthig**. Der Generalbaß ist auch schwer, aber, wer ein gründlicher Tonkünstler werden will, muß und wird ihn doch lernen. - - Es kann auch den Schülern leicht gemacht werden, wenn nur der Lehrer derjenige ist, der er seyn soll, auch, nach jetziger Lehrart und Hülfsmitteln seyn kann - - Hr. B. beschreibt hier einen solchen Lehrer, und wie er dabey zu Werke gehen müsse, welches man da selber nachlesen mag - - Gute Methode, reichliche Kenntnis der Sprachen und Sachen, redlicher Wille und Thätigkeit thun hier viel. - - In den künftigen Progrr. wird Hr. B. von der sittlichen Behandlung der Zuhörer auf Schulen und Akademien, auf dieser

 mit

mit Rücksicht auf jene, handeln. Das gegenwärtige ist zu den auf der Hirschberg. Schule am 23. May angestellt gewesenen deutschen Rede-Uebungen, auf 1 Bog. in 4. geschrieben. Der Inhalt der Reden ist das Reisen gewesen, nähmlich was Reisen heiße; von den Reisen und Reisenden der Alten; ob das Reisen ehemals oder jetzt schwerer und bedenklicher war oder ist? von dem Nutzen des Reisen, und warum manche ohne Nutzen reisen; von den Luftreisen, besonders ob Charles de Rozier, und Romain, in ihrem Berufe gestorben sind? – – –

VIII. Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Görlitz. An dem alhier am 3. Jul. gewesenen Chür-Tage E. H. u. H. Raths, ist die dießjährige Regierung an statt des abgetretenen Hrn. Bürgerm. Modrachs, von dem Hrn. Bürgermeist. Hartmann übernommen, und dabey die Chürpredigt von dem Subdiak. Hrn. M. Hermann über 1 Tim. 2, 1 — 4. gehalten, und daraus nach Anleitung der Eingangsworte Matth. 7, 7. der Vortrag gemacht worden: I. Christlicher Unterthanen ihre Pflicht ist für ihre Obrigkeit zu bethen. II. GOtt erhört dieß Gebeth gewiß. Die bey diesem feyerl. Act aufgeführte Musik von dem Hrn. Cant. und Musikdirect. Petri und dem Hrn. Hof- und Stadtorganist. Nikolai, ist, gewöhnl. auf 2 halben Bog. in 4. abgedruckt. Sonst ist beym Rathhause keine, bey der Canzley desselben aber, eine Veränderung vorgegangen, welche wir so gleich bemerken wollen, wenn wir vorher das Corpus Magistrat. wie dasselbige gegenwärtig stehet, voraus geschickt haben. Es sind die Herren

Tit. Hr. Daniel Gottlieb Hartmann, dirigirender Bürgermeister.
— — Johann Gottlob Modrach, Proconsul.
— — Karl Gottlob König, Amtführender Stadtrichter und vorsitzender Deputat. zu Waisen-Angelegenheiten.
— — Friedrich Gottlob Kober, StadtR. und Churfl. Sächs. Postmeist. alhier.
— — D. Erdmann Gottlieb Hartmann, Syndicus.
— — Johann Gottlob Geißler, Scabin. und Stadthauptm., auch vorsitzender Deput. bey der Deputat. zu Justiz-Sachen auf E. H. u. H. R. Dorfschaften.
— — Gottfried Erdmann Petri, Scab. und General-Accis Coinspector.
— — D. Karl Adolph Dietrich, Scab. u. 2ter Deput. bey der Justitien-Deput.
— — Johann Gottlob Jobel, Scab. und vorsitzender Deput. bey der Deputat. zu milden Stiftungen, auch Steuer-Inspector.
— — Joh. Christ. Wilh. Blumenthal, Scab. und 2ter Deputat. zu milden Stiftungen.
— — Friedrich Gottlieb Gösing, Senat. und Churfl. Sächs. General-Accis-Inspector alhier, u. 2ter Deput. zu Waisen-Angelegenh. auch Bau-Inspector.
— — Samuel August Sohr, Senat. und 3ter Deput. zu den Waisen-Sachen.

Tit.

T. t. Hr. Christian Matthäus Friedrich Giese, Senat. und 3ter Deput. bey der Justiz-Deputation.
— — Johann Samuel Blumenthal, Senat. und Insp. der Armen-Verflegung.

Rathsfreunde aus den Zünften:

Herr Johann Gottfried Endermann, Oberältester der Tuchmacher.
— Johann Christoph Grundmann, Oberältester der Fleischhauer.
— Johann Jakob Häßner, Oberältester der Loh- und Rothgärber.

Canzley-Officianten:

Herr Samuel August Dietrich, Ober-Stadtschreiber. War vorher Unter-Stadschr.
— Friedrich Gottlieb Giese, Unter-Stadtschreiber. War vorher Gerichts-Actuar.
— Christian Gottlieb Weiner, Gerichts-Actuarius. War vorher Registrator.
— Johann Christoph Richter, Canzellist.
— Johann Gottlieb Kahle, Canzley-Adjunctus.
und überdieß
— Christ. Siegm. Traugott Hagedorn, Actuar. bey der Justitien-Deputation.

IX. Circular-Predigten

in der Schloßkirche zu Sorau von den Hrn. Predigern aus dem wendischen Kreise (*) in diesem Jahre.

1. Droßkau,	Hr. Past.	Crusius	über Offenbar. I, 1–8.	den 13. Jul.
2. Laubnitz,	— —	Schorisch	— — — ‚ 9–20.	den 20. Jul.
3. Friedersdorf,	— —	Schmeil jun.	— — II, 1–7.	den 10. Aug.
4. Witzen,	— —	Böhmel	— — — – 8–11.	den 17. Aug.
5. Billendorf,	— —	Hennig	— — — – 12–17.	den 31. Aug.
6. Christianstadt,	— —	Schelz	— — — – 18–29.	den 7. Sept.
7. Benau,	— —	Petri	— — — III, 1–6.	den 12. Oct.
8. Reinswalde,	— —	Schmeil Sen.	— — — 7–13.	den 26. Oct.
9. Wellersdorf,	— —	Reiche	— — — — 14–22.	den 2. Nov.

X. Vermischte Nachrichten.

I. Von den in der Hauptstadt des der Niederlausitz benachbarten Schlesischen Fürstenthums Sagan, wegen des neuen Besitzers und Herzogs, jüngsthin vorgefallenen Huldigungs- und andern Feyerlichkeiten ist uns von Freundes Hand aus der Gegend Sorau, welcher selber ein Augenzeuge gewesen, eine zuverläßige Nachricht zu Handen gekommen, welche zu lesen den Liebhabern des Lausitz. Magaz. nicht unangenehm seyn dürfte.

Bald in den ersten Tagen des Aprils d. J. fand sich ein Fürstl. Lobkowitzischer Beamter, Hr. Ettrich, und der Fürstl. Hohenloische Regierungs-Rath, Hr. Meier, in Sagan ein; und da schien sich die vorhergegangene Sage, daß der Prinz von Hohenlohe das Fürstenthum kaufen würde, zu bestätigen. In wenig Tagen aber klärte sich die

 Sache

(*) Dieser Kreiß hat bloß noch den Nahmen von alten Zeiten her; denn, jetzund ist gar kein Wende mehr in demselben befindlich.

Sache auf. Am 6. April machte der gemannte Hr. Regierungs-R. der Fürstl. Lobkowitz. Regierung und Rentkammer öffentl. bekannt, daß das Fürstenthum an den Hrn. Herzog in Liefland zu Curland und Semgallen, Peter, verkauft worden sey, und daß er Auftrag habe, sie, die Regierung und Rentkammer so gleich stipuliren zu lassen. Vielen kam das unglaublich vor (*); allein in einigen Tagen drauf ließ auch der von dem neuen Herzoge zum General-Bevollmächtigten des Fürstenthums Sagan ernannte Hr. von Kalkreuth den Magistrat stipuliren, machte den sämmtlich. Standen des Fürstenthums den neuen Herrn bekannt und both alle Herzogl. Güther und Domainen zur Verpachtung aus, weil der neue Herzog mit der Oekonomie nichts zu thun haben will, sondern alles an die Meistbiethenden verpachtet hat. Zu Anfang des May kam von Wartenberg viel Silberwerk, Porcellan und anderes Haus- und Tischgeräthe, und im Schlosse, (welches seit 35 Jahren von der Herrschaft nicht mehr bewohnt worden, und die etwa noch vorhandenen Möbeln alt und verdorben waren,) mußten Tischler, Sattler und andere Handwerker Tag und Nacht arbeiten, um Bettstellen, Tische und Stühle zu haben. — Vor dem Thore ward eine große Ehrenpforte errichtet. — Am 22. Jun. zu Mittage gegen 1 Uhr trafen Sr. Durchl. der Herzog in 3 Sechsspänn. Wagen, in Begleitung des Hofmarschalls von Offenberg, eines Hrn. Bar. von Kaiserling und verschiedener zum Hofstaat gehörigen Personen, ein, nahmen das Mittagsmahl bey dem Hrn. Generalmajor von Bosse. Am 25. Jun. besuchten Sr. Durchl. der Herzog und die Herzoginn den Gottesdienst in der Kirche, und warteten denselben vom Anfange bis zu Ende ab, und die Kirche war gedrängt voll. In den f. f. Tagen beschäftigten sich beyde Hochfürstl. Durchl. mit Spatzierenfahren- und Gehen, und bezeigten sich gegen jeden, welcher Ihnen begegnete, mit einer bewundernswürdigen Herablassung. Den 29. Jun. ward der Herzogl. Nahmenstag außerordentlich solemnisiret. Von 1 bis 2 Uhr war Cour für die Chapeaux. Um 2 Uhr ging man zur Tafel. Um 5 bis 6 Uhr war Cour für die Adellig. Damen. Nach 6 Uhr ward eine Komödie auf dem Schlosse aufgeführet. Um 8 Uhr fing sich ein Ball an, da die Adel. Herrschaften in einem eigenen Zimmer tanzten, und die Bürgerl. eben dasselbe in einem andern Zimmer thun durften. Um 11 Uhr ward an 3 Tafeln gespeiset, und endlich in der Nacht um 1 Uhr ein Feuerwerk angezündet. — Am 2. Jul. erschienen Sr. Durchl. abermahl mit dem ganzen Hofstaat in der Kirche. An diesem Tage waren, von den Bürgerlichen, an der Herzogl. Tafel, der Bürgermeister, von den Augustinern der Prior und Propst, von den Jesuiten der Pater Rector, von der Garnison der Feldprediger Friebe, und von dem Evangel. Stadtminist. der Past. Primar. und Inspector. Man speisete auf lauter Silber, und zum Dessert bekam jedes einen goldenen Löffel, dergl. Messer und Gabel, und Servietten. Am 7 Jul. ward auf den Nachmittag von 5—6 Uhr die Abschieds-Cour angesagt, und um 7 Uhr, am 8ten Jul. ging die Abreise, unter 1000 Segenswünschen, vor sich; und man hat die frölichsten Aussichten für Sagan. Der Herzog ein Herr von 62 Jahren, und die Herzoginn eine

(*) Viele wollten auch den Verkauf für unmöglich halten, weil der Prinz, Franciscus Joseph Maximilian v. Lobkowitz noch unmündig sey (er ist 1772. den 7. Dec. gebohr.) und die an dem Lehn theilhabenden Herren in den Verkauf nicht willigen würden. Es ist aber gleichwohl geschehen. Die sonst dem Lobkowitz. Hause gehörige, in Böhmen im Rakonnitzer Kreise gelegene Stadt und Herrschaft Raudnitz ist von dem Kaiser Joseph II. in diesem 1786ten Jahre zu einem Herzogthum erhoben worden, so daß nun die Lobkowitze Herzoge von Raudnitz sind.

eine schöne, junge muntere Dame von 22 Jahren, haben sich gegen alle nicht nur in Worten, sondern auch in Werken über alle Maßen gnädig erwiesen; und man kann sicher an die 4 bis 5000 Rthl. rechnen, welche der Herzog theils an baaren Gelde, theils an goldenen Uhren, Tabatieren, seidenen Zeugen rc. verschenket hat, z. E. es hatten sich 9 vornehme Bürgermädchen wie die Musen gekleidet, und eine Musik gebracht. Jede erhielt 11 Dukaten, das sind 99 Duk. und Apollo bekam eine goldene Uhr. Zehn Stücke dieser Duk. waren ordentlich, und der 11te wie ein Huth gebogen; dieß ist bey mehrern so befunden worden, und man hat sich in Muthmaßungen über die Bedeutung davon erschöpft. Zwanzig Bürgermädchen von mittlern Stande hatten sich wie Schäferinnen gekleidet, und mit einem Schäferliede aufgewartet. Jede bekam 4 Dukaten, das sind wieder 80 D. — Durch den General-Bevollmächtigten haben Sr. Durchl. sich bey dem Hrn. Inspect. A. besonders nach der Schule erkundigen lassen, und einen Aufsatz begehret, wo und wie der Schule aufgeholfen werden könne? Er wolle die Kosten tragen, und nicht nur den Lehrern, welche bisher schlechte Salaria gehabt, die nöthigen Zulagen zahlen lassen, sondern auch arme Schüler mit Wohlthaten unterstützen. — An dem Schlosse wird von 2 Zimmermeistern und 2 Mauermeistern mit ihren Gesellen, mit möglichsten Eifer gearbeitet, um alles in guten Stand zu setzen. Man stellet die im Verfall gelegenen Gärten wiederum her, bauet Sommerhäußer, und macht Anstalt, eine Fasanerie anzulegen, — weil man den Herzog im October wiederum hier zu sehen die fröliche Hofnung heget. — Bey dieser Gelegenheit hat die Lauhesche Buchdruckerpresse zu Sagan viel Beschäftigung gehabt. Es sind nähmlich bey der Ankunft des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Peter, regier. Herzogs in Liefland zu Curland und Semgallen, Herzogs in Schlesien zu Sagan, Erbherren der freyen Standesherrschaft Wartenberg, Bralin und Goschütz rc. Ritter verschiedener Orden rc. nachstehende Glückwünsche (verschiedene darunter auf Atlas) abgedruckt und überreicht worden: 1) Von den Renthkammer-Officianten; 2) von dem Magistrat und sämmtl. Bürgerschaft; 3) von dem Stadtgerichte zu Sagan; 4) von dem geistl. Minist. der Sagan. Evangel. Fürstenthums- und Gnadenkirche; 5) von der Evangel. Schule (latein.) 6) von der Schützen-Gilde; 7) Lied der 9 Musen; 8) Lied der Schäferinnen, welches sie in Form eines Bandes an der Brust getragen; 9) Singgedicht vom Evangel. Cant. C. G. W. aufgeführet. Wir wollen eine Strophe aus dem Wunsche des Stadtgerichts hersetzen:

„Ich muß den Herzog sehen„ so rufen Sagans Kinder,
Die seinen Werth noch nicht verstehn;
Der Jüngling ruft, der Mann, der alte Greis nicht minder:
„Ich muß den guten Herzog sehn!„

Das lat. Gedicht der Schule hat den Titel: Primum Serenissimi Petri lustrum Sagani conditum votis nuncupant scholae & urbis & ducatus Saganensis collegae — und fängt sich an:

Pronaea, diuo quae regis omnia
Nutu, atque prudens praemia diuidis
Dignissimis, manuque larga
Pectora religiosa mulces — —

Und die lezte Strophe, ohne eine, lautet:

Tempus futurum gaudia praeuidet
Et faustitates non dubias, quibus,

Petre,

Petre, Tuo large fruuntur
Imperio populi beati.

— — — — — —

II. Zu den im XI. und im XIII. Stück gemachten Anzeigen von Jünglingen, welche in d. J. die Universität bezogen haben, fügen wir noch diese bey.

Hirschberg. Von den von hiesiger Schule auf die Universität gegangenen 15 Jünglingen haben wir schon, oben im VIIten St. da wir das Progr. des Hrn. Rect. M. Bauers zu diesem Valedictions-Act recensiret haben, Erwähnung gethan. Vier davon sind Hirschberger, die übrigen aus den Städten Freystadt, Gottesberg, Friedeberg und da herum gelegenen Dorfschaften. Ihre Reden haben de fecularibus fastis, und eine Commentatio über Horazens Carmen feculare theils lat. theils deutsch, zum Inhalt gehabt, (weil um diese Zeit das Amtsjubelfest des Hrn. Prim. M. Kahles eingefallen,) auch de moderanda laude Matheſeos, qua aliarum literarum iudicium regere & acuere prædicetur — & quatenus iudicandi vſum in aliis diſciplinis literarum iuvet Matheſis, quatenus non — Bey dem Abschiedsact ward eine Cantate aufgeführet, darin 2 Tutti so lauteten:

„So eilt dann froh dem Glück entgegen
Das Fleiß und Zeit bereitet hat:
Hört, Freunde, stets der Tugend Rath:
So krönet euch des Höchsten Segen:
Und froh wallt ihr durchs Leben hin.
Und euch ist ewigs Glück Gewinn!

„So lebet dann, von Pflicht geleitet,
Von allem Harm und Sorgen frey.
Genießt das Glück des innern Frieden,
Er ist der Tugend nur beschieden.
Lebt stets so, daß er in euch sey!

— — — — — — —

III. Ich hatte nicht lange jene Recension von des Hrn. Rect. **Neumanns** 3ten Progr. de Bibl. Milich. - - welche man im vorig. XIV. St. S. 218 f. f. lieset, zum Abdruck fortgeschickt, als mir der Catalogus einer auf den 21ten dieses Monats Aug. u. f. f. Tage fallenden Auction in die Hände kam, darin ich das im Prog. unter No. 54. bemerkte Buch: Sermones Meffreth - - antraf; wie denn unterschiedene alte, rare, und gar brauchbare Bücher in diesem Auctions-Catalogus vorkommen, und eine Bibliothek enthalten, welche von einem alten ber. Prediger-Geschlechte in unser Oberlausitz von Großvater, Vater und Sohn, den F * * gesammelt worden. — Noch bemerke ich, daß die in der Note des Hrn. Rect. im Progr. S. 7. genannten Freymüthige Betrachtungen über alte und neue Bücher rc. den gel. Stadtpfarr zu Kaufbeuern, in Schwaben, Hrn. **C. R. am Ende**, welcher sich um den Sleidan so verdient gemacht hat, zum Verf. und Herausgeber haben. Im gedachten Catal. steht dieß Buch No. 90.

XI. Avertiſſement.

E. Hochedl. u. Hochw. Rath der Sechs Stadt Görlitz ist entschlossen, das Selbten und Gemeiner Stadt zugehörige Vorwerk zu Rothwasser cum Inventario von Walpurgis 1787. an, auf einige Jahre zu verpachten, und hat den 17. Oct. gegenwärtigen 1786ten Jahres pro termino licitationis anberaumet; dannenhero alle diejenigen, so ermeldtes Vorwerk nebst Zubehör von besagter Zeit in Pacht zu übernehmen gemeinet sind, hierdurch ersuchet werden, angesetzten Tages Vormittags von 9 bis 12 Uhr vor wohlermeldtem Rathe auf dem Rathhause daselbst sich einzufinden, ihr Geboth zu eröffnen, und, daß mit dem Meistbietenden, oder dem, welcher die besten Bedingungen eingeht, der Contract auf gewisse Jahre geschlossen werden wird, gewärtig zu seyn.

Lausitzisches Magazin,

Sechszehntes Stück, vom 31ten August, 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Nachträge und Zusätze zur Oberlausitz. Rechts- und Geschichtskunde.

VIII. Eine Bergmännische Beschreibung der Oberlausitz, und besonders der Gegend um Bautzen, hab ich aus den Anzeigen der Leipz. Oekonomisch. Societät S. 72 bis 89. welche Beobachtungen des Hrn. Lommers, Inspectors bey dem Freyberg. Institut, bey seiner Reise von Freyberg in die Oberlausitz enthalten — im 12ten St. der Budißin. Unterhaltungen vom Jahr 1778. mitgetheilet.

IX. An vielen Orten sind die Rectores zugleich die Chronikschreiber und Historiographen der Städte. So ist es auch in Budißin; und daher ist auch unfehlbar das Progr. des Rect. Rosenbergs de Fatis Budissæ, 4, entstanden.

X. Nachrichten von dem Bautzner Gymnasium und dessen Entstehung findet man in des Rect. Zeißkens Progr. de prima origine Gymnas. Budiss. Der genannte Rect. Zeißke stand in einem sehr guten gelehrten Credit; und es gereichet ihm allerdings zur Ehre, wenn in den Act. Erud. XXIV. Th. S. 783. bey Gelegenheit der Recension der Lausitz. Merkwürdigkeiten von Großer, nachdem man, in kurzem, die Geschichte einiger Lausitz. Schulen beygebracht hat, gesagt wird: „Das sind so die vornehmsten Gymnasia in der Lausitz. Die übrigen Schulen müssen wir zur Ersparung des Raumes verschweigen; wie wohl es öfters sehr gut wäre, wenn die in etwas unedlern Schulstaube geringerer Städte vergrabenen Lehrer Gelegenheit hätten, besser bekannt zu werden. Es sind darun-

ter oft Leute, die vor allen andern verdienten hervorgezogen zu werden; an die man aber nicht gedenket, weil sie da nicht gesucht werden, wo sie stehen. Wir wollen z. B. nur den einzigen Rector von Sorau, Hrn. Zeißken anführen, dem in Kenntniß von Litteratur, wie dieselbe auch ihrer heutigen Gestalt nach aussiehet, es wenige zuvor thun werden. „ Zeißke war anfänglich Rector in Sorau, wo damahls überhaupt sich verschiedene Gelehrte auf eine sehr vortheilhafte Art zeigten. Der Sorauische Gräfl. Promnitz. Kapellmeister Telemann, (referiret Hr. Cant. Petri in Budiß. in seiner Anleitung zur practischen Musik, S. 98.) welcher Prinzen zu Sorau studirte, und durch den ehemahl. Pastor zu Hamburg, Erdmann Neumeister (welcher vorher Superintend. zu Sorau war,) nach Hamburg gezogen ward, (auch daselbst an dem unsterblichen Brockes (*) einen warmen Freund fand,) war ein denkendes und großes Genie. Ihm hat die Musik viel zu danken. -- Zeißkens würdiger Nachfolger in Budißin ist der jetzige Hr. Rect. M. Rost, von dessen eigenen Verdiensten man eine rühmliche Stelle in Platneri Lance Satura und zwar in einem daselbst befindl. Briefe an dessen ehemahl. Schüler Otto nachlesen kann (S. 80.). Unter den Rectoren des Budißin. Gymnas. aus den ältern Zeiten, ist Theil vorzüglich zu merken. Er hat selbst seine Lebensgeschichte aufgesetzt, und sagt darin, unter andern: „In meinem Schulamte habe ich, sonder Ruhm, mich je und je bemühet unverdrossenen Fleiß anzuwenden, auch meinen Discipeln mit aufrichtiger Treue an die Hand zu gehen, welches mir die Aufrichtigen, sowohl gehorsame als ungehorsame, fleißige und unfleißige, nachrühmen werden; habe daneben allezeit mit dem jüdischen Rabbi Nechonia gesprochen: Gratias ago tibi Domine Deus, quod posuisti partem meam ex illis, qui consident in scholis, & non posuisti partem meam ex sedentibus in angulis viarum. Buxtorf. in Florileg. Hebr. Tit. Schola. „ -- In den lezten Worten liegt ein wichtiger Gedanke, der (welcher) viel Stoff zur Prüfung und Beherzigung gibt. Theil verdient auch schon deswegen, daß er ihn fühlte, Hochachtung. Denn auch der ist ein Mann von mehr als gewöhnl. Geistesgaben, der, (welcher,) wenn er auch selber große Gedanken nicht ausdenkt, sie doch verstehet, und ihren Sinn mit einem Blick durchschauet.

X. Aus der vorher erwähnten Petrischen Anleitung zur practischen Musik finde nicht unschicklich, noch eine Stelle, wegen der Oberlausitz. Musikgeschichte, anzuziehen. Sie lautet daselbst S. 16. folgendermaßen: „Die um Budißin wohnenden Bauern bedienen sich, wie alle Oberlausitz. Wenden, noch jetzt einer

Geige

(*) Nie las ich einen Dichter mit innigerer tieferer Empfindung, als diesen. Sein irrdisches Vergnügen in GOtt, stellet uns durchgängig den frommen Mann dar, der ganz aus Drang der Seele sang.

Geige mit 3 Saiten, ohne die G Saite; doch sind ihre Geigen größer gearbeitet, als gewöhnlich, und schreyen gewaltig, ob gleich ihr Ton, wegen zu dünner Boden und Dächer nicht voll und rund ist. Wundre sich niemand, daß ich den Alten den Baß ganz absprече. Ich glaube ihnen nicht unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß sie, wie unsre hiesigen Wenden, ohne Baß musiciret, und nur an wohllautenden Melodien sich ergötzt haben. -- Die gerühmte Anleitung ist im Jahr 1782. in 4, Leipzig bey Breitkopf wieder aufgelegt worden, und dieser Ausgabe habe ich mich auch gegenwärtig bedienet. Auch außer den zur Tonkunst gehörigen Lehrsätzen sagt uns Hr. Petri in seinem Buche noch viel wohl durchdachte Wahrheiten, deren Geständniß man nur von einem P. einem Mann mit natürlichen gesunden Menschenverstande und Kenntnissen, erwarten kann.

II. Avancements bey dem Churfl. Sächs. Kriegs-Staat.

Dreßden. Bey dem Prinz Gothaischen Regim. Infant. ist der adelige Cadet Hr. von Gößnitz zum Fähnrich avanciret. — Bey dem Graf Brühl. Infant. Regim. ist dem zeitherigen Stabskapit. Hrn. **Joh. Nepom. Karl von Lenz** eine Kompagnie anvertrauet — und bey dem Karlsburg. Infant. Regim. der Fähnrich Hr. **Ernst Wilh. Aug. v. Wurmb** Souslieut. worden. — Bey der Garde du Corps ist dem Souslieut. Hrn. **Joh. Cent. Graf v. Hofmannsegg**, auf Rammenau, die gebethene Diensterlassung bewilliget, — und der aggregirte Souslieut. beym Sackenschen Chevaux-legers Hrn. von **Mandelslo** ist in die Wirklichkeit gesetzt worden.

III. Genealogische Nachrichten.

Reichenbach. Am 11. Aug. war hier die feyerl. Beysetzung der weil. Hochwohlgebohrnen Frauen **Sophien Erdmuth** verwitw. Fr. Geh. Räthin und Amtshauptmannin von **Warnsdorf**, geb. von **Gersdorf**, Erb- Lehns- und Gerichtsherrschaft auf Städtchen Reichenbach, Oberdorf und Oehlisch. Sie stammte a. d. H. Reichenbach, und war eine Tochter weil. Hrn. Georg Ernst von Gersdorf, auf Reichenbach, Ober- und Niederdorf, Oehlisch, Kupperitz rc. Amtshauptmanns des Fürstenthum Görlitz — und die einzige übrig gebliebene Fr. Schwester des ehemahligen Chefs der Justiz in Oberlausitz, des 1772. verewigten George Ernsts von Gersdorf auf Reichenbach, Oberdorf, Niederreichenbach, Oehlisch, Rattwitz, Muschelwitz rc. Churfürstl. Sächs. Geh. Raths auch Ober-Amtshauptmanns des Marggrafthums Oberlausitz, der hohen Stifter zu Meißen Domdechants, und zu Merseburg Domherrn, Ritters des St. Johanniter-Ordens. (S. dessen Lebensbeschreib. im Vten Magazin-Bande,

Bande, S. 321 — 323.) — Seit 1744. war Sie die 3te Gemahlinn des im Jahr 1769. verst. Churfürstl. Sächs. Geh. Raths und Amtshauptmanns des Fürstenthums Görlitz, Hrn. Joh. Aug. Adolph v. Warnsdorf, auf Arnsdorf, Hilbersdorf ꝛc. welcher Sie im gedachten 1769ten Jahre am 23. März zur Witwe machte. (Man sehe dessen Lebensb. im II. Magaz. B. S. 100 - 103.) Ihr sel. Ende erfolgte den 8 Aug. Abends um 6 Uhr im 69ten Lebensjahre. — Bey ihrer feyerl. Beysetzung sind 2 Bogen Trauerverse ausgetheilet worden, Der eine von den 2 Schullehrern des Städtchens Reichenbach, und der andere von Joh. Chp. Joseph unterschrieben.

IV. Sterbefälle.

Zittau. Am 29. May entschlief alhier Fr. **Johanna Eleonora** verw. **Grünwaldinn** geb. **Rieckerinn.** Diese Sechs Stadt war ihr Geburtsort 1714. am 4. Jan. Hr. Chp. Riecker, Kauf- und Handelsmann (gest. 1726.) und Fr. Anne Reg. geb. Weisin († 1765.) waren ihre Aeltern. Der väterl. Großvater war Hr. Christian Riecker, Bürger- und Kirchenvorsteher in Leißnig und dessen Gattinn Fr. Maria geb. Grulichin. Der Großvater mütterl. Seite war Hr. M. J. G. Weise, welcher als Past. in Herwigsdorf gestorben, ein Bruder des ehemahligen hiesigen ber. Rect. M. C. Weisens, und die mütterl. Großmutter Fr. Euphrosina geb. Kennlerinn, eine Enkeltochter des ehemahl. hiesigen Past. Prim. Erasm. Willichs. — Unsere sel. Grünwaldinn ward 1735. am 25. Oct. mit Hrn. Joh. Chp. Grünwald, Cant. und 4ten Colleg. am Gymnas. verheurathet, und lebte bis 1751. in vergnügter Ehe, da am 22. Sept. ihr der Tod diesen verdienten Schulmann entriß. Von 6 mit ihm erzeugten Söhnen und 1 Tochter, sind leztere, und 2 Söhne frühzeitig gestorben. Die 4 noch lebenden Söhne sind: 1) Hr. M. Joh. Aug. G. 2ter Diak. und Frühpred. zu St. P. u. P. alhier, welcher seit 1778. im Witwerstande lebt, nachdem ihm der Tod seine 1774. mit ihm verbundene Gattinn, Fr. Christiane Friederike geb. Eichlerinn, genommen. 2) Hr. Karl Gottlob G. Churfl. Sächs. Geh. Kabinets-Secret. in Dreßden, welcher jetzt mit Fr. Johannen Amalien geb. Höpnerin in der 2ten Ehe lebt, und die Selige mit 5 Enkeln, erfreuet hat, davon noch 3 Söhne und 1 Tochter da sind, 1 Tochter aber, gleichwie die Enkeltochter von Fr. Joh. Karol. Sahrinn, aus der ersten Ehe, verblichen sind. (Man sehe VIIten Magaz. B. S. 373. IX. S. 139. u. XII. S. 342.) 3) Hr. Joh. Ernst G. Adv. Prov. Ord. alhier. 4) Hr. Joh. Adolph G. Senator und Apotheker in Wurzen, dessen mit Fr. Fried. Sophien geb. Zopfinn erzeugtes Söhnchen auch wieder verstorben ist. An diesen 4 Söhnen, welche die Sel. wohl zu erziehen beflies-

beflissen war, hat Sie Ehre erlebet. In ihrem fast 35jähr. Witwenstande hat Sie mancherley Arten der Bekümmernisse erlebet. Verlust in dem schrecklichen Brande 1757. Absterben vieler Verwandten; und mancherley Krankheiten. Zulezt ward Sie von einen heftigen Husten angegriffen; und eine gänzliche Entkräftung hielt Sie viele Wochen lang auf dem Krankenlager. Am oben genannten Tage starb Sie Vormitt. um 9 Uhr, 72 Jahr 4 Mon. u. 22 Tage alt.

Ebendas. starb am 4. Jun. Fr. Sophia Theresia Kühnin geb. Hofmanninn. Sie war die Tochter weil. Hrn. D. Christian Gottlieb Hofmanns, hiesigen hochverdienten Bürgermeisters und Ober-Scholarchens, welcher 1762. gest. und Fr. Karol. Elisab. geb. Stollin. Ihr väterl. Großvater war der hiesige ber. Rect. Hr. M. Gottfr. Hofmann, und der mütterl. Großvater weil. Hr. D. Karl Phil. Stolle, hochverd. Bürgermeister alhier, und dessen Gattinn weil. Fr. Sophie Elisab. v. Stryk, aus Schlesien. Sie genoß eine recht sorgfältige Erziehung, besonders in dem Hause ihrer Großältern mütterl. Seite; weil ihre geliebte Fr. Mutter auf dem Krankenbette verschiedene Jahre zubringen muße, und 1735. starb. — Im Jahr 1740. am 17. May verband Sie sich ehelich mit weil. Hrn. Joh. Gottl. Kühn, vornehmen Bürger am Ringe alhier, auch ber. Kauf- und Handelsherrn. In dieser Ehe gebahr Sie 3 Kinder 1) Hrn. Karl Gottlieb K. vornehmen Bürger Kauf- und Handelsherrn alhier, welcher, nachdem er sich der Handlung gewidmet, und zu diesem Behuf sich einige Jahre in Hamburg und London aufgehalten, sich 1768. am 26. Jan. mit Jgfr. Elisab. Julianen, weil. Hrn. Joh. Friedr. Saupes, wohlanges. Bürgers und Rathsverwandten in Gera, und Fr. Joh. Christianen geb. Misselwitz, in Gera verehlichte. Aus dieser Ehe entsprießten der Seligen 2 Enkeltöchter, davon aber die eine in ihrer ersten Jugend verblichen, die andere aber Jgfr. Theresie Juliane, geb. 1771. noch lebet, und ihre Großmama beweinet. 2) Fr. Charlotte Theresie, welche sich 1765. am 7. May mit Hrn. Christian Ehrenfr. Elstner, E. H. u. H. R. Ober-Schoßherrn, ber. Kauf- und Handelsherrn, der löbl. Kaufmannsch. Deput. und der Leipz. ökonom. Societät Mitgliede, ehelich verband, und ihre liebe Mutter mit Enkeln erfreuete, nähml. 1) mit Hrn. Christian Ehrenfr. E. der Kaufmannschaft Beflissenen, welcher sich anjezt in London auf einem ber. Comtoir befindet; 2) Demois. Karol. Theresie E. und 3) Mons. Immanuel E. 3) Hr. Wilh. Adolph K. ber. Kauf- und Handelsherr auch vornehmer Bürger auf der Neustadt, lebt seit dem 4. Jul. 1780. mit Fr. Sophie Eleonore, einer Tochter weil. Hrn. Gfr. Siegm. Bürgers, vornehmen Bürgers und Seidenhändlers auch Gewürzkrämers, und Fr. Soph. Eleon. geb. Besserinn, im Ehestande, aus welcher Ehe die Selige 1 Enkelsohn

kelsohn und 1 Enkeltochter gesehen hat. — So groß die Freude und das Vergnügen war, welches die Selige im Schoße ihrer Familie genoß: so hatte Sie gleichwohl manche angreifende Empfindungen von Kummer, Gram und Wehmuth. Der vielen Todesfälle geliebter und vertrauter Personen nicht zu gedenken, so ward ihr Herz an jenem für Zittau schrecklichen Tage 1757. in gewaltige Erschütterung versetzet, da sie ihres Vaters, ihrer Stiefmutter, ihr und ihres Gatten Vermögen und Wohnungen, nicht nur größtentheils von dem alles verheerenden Feuer nicht nur verzehren sehen, sondern sich auch, mit der größten Lebensgefahr aus den wüthenden Flammen retten mußte. — 1764. ward Sie zur Witwe. -- Doch alle ihr Leiden und Trauern ward ihr, durch die göttl. Vorsicht, an welcher sie mit festen Vertrauen hieng, auf mancherley Weise versüsset. Oft sprach Sie: „Meines Vaters Gebeth für mich und meine Kinder, bleibt nicht ohne Segen. -- GOtt erzeigt mir viel Gnade! -- GOtt lasse es ihnen allen wohlgehen -- das ist mein Wunsch zu GOtt, der kann, der wird ihn erfüllen!„ - - Zu Anfange des 1783ten Jahres stellten sich bey ihr theils anhaltende Zufälle im Haupte ein, wobey sich ein ungewöhnlicher Schwindel, und hartnäckige Rheumatismi am Halse, und an dem vor einigen 30 Jahren ausgestandenen Kniescheibenbruche des Schenkels, ein, wobey Sie mit angewandter Mühe und Behutsamkeit im Hause herum gehen konnte. Als Sie am 21. Jun. d. a. in ihrem Hause die Treppe hinunter gehen wollte, überfiel Sie auf einmal ein starker Schwindel im Haupte und Schwäche in Füssen, oder vielmehr eine Anwandlung des Schlagflusses, daß Sie sich keineswegs erhalten konnte, sondern einige Treppenstufen herunter fallen mußte, wobey zugleich eine schmerzhafte Verstopfung der Hals-Muskel vergesellschaftet war. Man brachte Sie zwar auf ihrem Zimmer durch allerley medicin. und chirurg. Mittel zurechte: Sie konnte aber doch, seit dieser Zeit, ohne Beyhülfe eines in der Hand habenden Stockes oder ohne Beystand einer Begleiterinn, wenig oder gar nicht allein gehen, sondern sie mußte ihre meiste Zeit auf dem Stuhle sitzend zubringen. Aus diesem Grunde, und aus fortdauernden Mangel der erforderl. Leibes-Bewegung veroffenbarte sich eine wässerige Geschwulst an den Schenkeln, welche seit Monat März 1785. immer mehr und mehr zunahm, und auch in den Unterleib zu steigen anfieng. Durch den Gebrauch dienlicher Arzneymittel verging diese Geschwulst wieder -- aber, im April 1786. stelleten sich bedenkl. catharrhalische Zufälle auf der Brust ein, dazu in der Folge ein Steckfluß und Hemiplexie kam. -- Sie starb am obengenannten Tage Vormitt. ¼ auf 9 Uhr, 64 Jahr 5 Mon. u. 8 Tage alt. --

Görlitz. Allhier starb (am 2. Aug. früh gegen 7 Uhr) Fr. Katharina

na Elisab. Schmidtinn, geb. Bellmannin, Hrn. Joh. Sam. Schmidts, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Niederludwigsdorf, auch E. H. und H. R. alhier wohl emeritirten Kämmerey-Caßirers, und Adv. Prov. Ord. Jur. Fr. Eheliebste. Sie war 1727. am 10. Aug. gebohren. Weil. Hr. Karl. Heinr. Bellmann, wohlgesehener Bürger, Kauf- und Handelsmann auch Aeltester der Würz- und Seidenkrämer alhier, und Fr. Joh. Elisabeth, die älteste Tochter weil. Hrn. Joh. Chph. Urbans, Cant. und Gymnas. Coll. alhier, waren ihre Aeltern. — Im Jahr 1749. am 8. Sept. ehelichte Sie vorgedachten Hrn. Schmidt, nunmehrigen Witwer, und gebahr ihm 10 Kinder, von welchen noch 3 Söhne und 3 Töchter am Leben sind, als 1) Hr. Joh. Friedr. Sam. S. auf Nieder-Ludwigsd. Churfl. Sächs. Lieut. von der Cavallerie; 2) Hr. Karl Wilh. S. wohlges. Bürger, Kauf- und Handelsm. auch Würz- und Seiden-Krämer alhier; 3) Hr. Benj. S. Handlungsdiener in der Stollischen Handlung zu Leipzig; 4) Fr. Christiane Fried. Elisab. Hrn. Christian Friedr. Wollmanns, Adv. Prov. Ord. jur. auch Deput. ad p. C. ex ord. civ. alhier Fr. Eheliebste; 5) Fr. Johanne Charlotte, die Gattinn Hrn. Christ. Matth. Friedr. Gieses, Senat. und Adv. Prov. Ord. jur. alhier; 6) Jgfr. Doroth. Friederike S. — Ihr Alter beträgt 58 Jahr, 11 Mon. 3 T. Sie ward am VIII. p. Trin. (den 6. Aug.) beygesetzt, und der Archid. Hr. Giese hielt über 1 Petr. 5, 10. die Parentation in der Nikolai-Kirche. —

Lauban. Alhier starb am 8. Aug. ein auf dem hiesigen Lyceum studirender hofnungsvoller Jüngling, Georg Karl Benjamin Bones, an einer bösartigen Blatter-Krankheit, 16 Jahr alt, und ward am 10ten drauf, feyerlich und auf eine recht devote Weise, auf dem Kirchhof zum Kreuze Christi zur Erde bestattet. Ein Theil der Zuhörer und seine gewesenen Mitschüler der ersten Classe trugen seinen Leichnam, ein Theil waren Begleiter, alle in schwarzen Kleidern und Mänteln. -- Von den 2 Leichengedichten ist das eine von den Zuhörern der gedachten ersten Classe, durch den Präfect. des Singechores J. T. Jackisch. Es heißt da, unter andern:

„Ach welche Wuth von Kümmernissen,
Ach, Aeltern, welche Herzens-Noth,
Entfernt zu seyn, und hören müssen
Karl, unsers Herzens Karl ist todt!

— — — — — —

Die Eindrung übersteigt die Kräfte
Des schwachen Menschen. Trost und Lohn
Verbleibt allein hier das Geschäfte
Der heiligsten Religion.

Nur sie entwafnet in den Plagen
Die Wuth des Schmerzens: denn sie lehrt
Daß unsers Jammers finstre Klagen
Die Ewigkeit in Licht verkehrt.

Sie lehrt uns, daß hier auf der Erde
Die Vorsicht sich in Dunkel steckt,
Doch, daß der Plan dereinst uns werde
Vor unsern Augen aufgedeckt.

Dann

Dann schwärzt der Blick auf unser Leiden
Uns nicht mehr Tage um zur Nacht:
Die Wahrheit rinnt am Quell der Freuden:
Der HErr hat alles wohl gemacht!

Noch späte gehen wir, und netzen
O Freund! in Seelen-Harmonie
Dein Grab mit Thränen, dankbar setzen
Wir Blumen drauf, und warten sie.

— — — — — —

Das andere ist von Joh. Gottlieb Kunth, welcher seinem besten Freunde das dankbarste Lebewohl sagt. Es heißt da, gegen das Ende: – –

Dein Grab sey Quell des Trostes,
Wenn thränend sich mein Herz ergießt;
Auch ich, so denk ich, komme
Hin, wo Du, Selger! bist.

Einst kettet uns auf ewig
Ein unzertrennlich Freundschaftsband.
Dann reißt der Zeiten Wechsel
Mich nie von Deiner Hand.

Dieß sey, o Tiefgebeugte,
Euch Linderung der Traurigkeit,
Daß GOtt zu Freuden leite,
Wodurch? durch Thränenzeit.

Einige Tage drauf, pflanzten seine Mitschüler 2 Rosenstöcke auf sein Grab.

V. Schul-Feyerlichkeiten.

Zittau. Der 3. Aug. d. J. war dieser Sechs Stadt ein recht feyerlicher und sehr erfreulicher Tag, weil an demselben das 200jährige Gedächtnis der Stiftung und Einweihung des hier blühenden Gymnasium begangen ward. Eigentlich ist der 10. May der Einweihungstag; er ward aber von E. H. u. H. R. bis auf den 3. Aug. verschoben, um denselben zugleich durch die Nahmens-Feyer unsers gütigsten Friedrich Augusts, des Besten der Landes-Väter, destomehr zu verherrlichen. — Früh um 9 Uhr ward in dem obern neuverzierten Hörsaale, von dem Hrn. Direct. M. Karl Heinr. Sintenis, die Jubelrede: *Von dem Göttlichen in der Erhaltung des Zittauischen Musensitzes*, in deutscher Sprache, -- dann von 3 Jünglingen Gedächtnißreden gehalten 1) in lat. Sprache von Joh. Gottfr. Kneschke aus Zittau, welcher von der Aufklärung des Verstandes und der Verbesserung des Herzens, als der doppelten Absicht der Gymnasien und Schulen, redete; 2) in französischer Sprache von Karl Friedr. Müller aus Zittau, welcher den Satz bewieß: GOtt bauet das Glück der Städte und Länder durch Schulen; 3) in deutscher Sprache von Karl Adam Rößler, welcher die Empfindungen der Dankbarkeit der in Zittau studirenden Jünglinge, und ihre Segenswünsche ausdrückte. -- Vor und nach den Reden ward ein von dem Hrn. Direct. M. S. entworfenes und von dem Musikdirect. Hrn. Trier in Musik gesetztes, schönes Singgedichte aufgeführet. Darin trat, zuerst das Chor der Musen, in dem Tutti auf:

„Auf, Brüder, Gefährten des Lebens in Blüthe der Jugend!
Uns, Söhne der Weißheit, der edelsten Künste und Tugend,

Er-

Ermuntert zur Freude das seltenste Fest.
Laßt heute mit klopfenden Herzen in singenden Chören
Den Ausdruck des Jubels, zum Antheil für jedermann hören,
Des Jubels, der heute euch frölich seyn läßt. „ B. A.

Dann erkundiget sich in einem Recit. die **Gottesfurcht**, was denn das für ein Fest sey, an welchem die Zittau. Musen in so reger Freude sich bezeigten, — mit der Erklärung:

„Reiner Freuden frohe Stunden
Bringen, Jüngling, wahres Glück;
Unschuld ist gar bald verschwunden,
Nie ruft sie dein Wunsch zurück.
Fällt dir das nur immer ein,
So wirst du gesegnet seyn. „ B. A.

Die **Gelehrsamkeit** antwortet, in einem Recit. daß heute das 2te Jubelfest des hiesigen Musentempels —— und zugleich des Landesvaters Nahmens-Fest begangen werde — und singt die Arie:

„Ja, hier will ich noch ferner wohnen,
Dem Lehrer, und dem Jüngling lohnen,
Der treu in meinem Dienste war!
Heil ist dem Staate, der mich schützet,
Und dem mein Fleiß und Wachen nützet —
Ich gründe Rathhaus und Altar. „ B. A.

Nach den Reden trat die Gottesfurcht wieder auf, und versicherte der Gelehrsamkeit: „Ja Schwester, solcher Wünsche heißes Flehen, das wird, das muß, ich sichre Dir's, geschehen. **Friedrich August**, dein Schutz, und meiner liebsten **Fürsten einer**, Sein Churhaus, bleibt für dich, und für sein Land des Himmels bestes Unterpfand. Die **Väter** dieser Stadt, die dich und deinen Tempel zieren u. s. w. Der Schlußchor der Musen war:

„O Mutter, uns sichert dein Rath einst vor verschuldeten Schmerzen,
Du flössest die Tugend uns ein, die größte Zierde der Herzen.
Drum, willig, ja willig gehorchen wir dir.
Doch wirst du auch, Gute, zugleich uns unsre Wünsche verleihen,
Daß **Churfürst**, und **Rathstuhl**, die Kirch', und Stadt und Schule gedeihen.
So dankt dir dein Zittau auf immer dafür.

Sonst bemerken wir noch, daß sich der Hr. Direct. M. S. durch seine vortrefliche Rede den allgemeinen Beyfall aller Anwesenden erworben, deren Anzahl sich auf einige Hundert belief, welche aus lauter Honoratioribus so wohl aus der Stadt, als auch anderer benachbarten Gegenden bestanden und obgleich der Hörsaal der ersten Classe ziemlich groß ist, einander doch so drängen mußten, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Apfel zur Erde konnte. — Nach vollen-

deter Feyerlichkeit speisete der ganze Magistrat, das Minist. Ecclesiast. und das Collegium Scholasticum zusammen in dem großen Sonnensaale. — Nachmittags um 5 Uhr wurden auf dem Thurme der Hauptkirche zu St. Joh. von den Chorschülern die Lieder: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. und: Nun danket alle GOtt, in Begleitung von Trompeten und Paucken gesungen. Abends ward im vorhin genannten großen Sonnensaale den Primanern ein öffentl. Ball gegeben, und um 9 Uhr riefen dieselben auf ofnen Markte, Sr. Churfl. Durchl. und dem gesammten hohen Churhause Sachsen — dem Magistrate — den Schullehrern — der Kaufmannschaft, wie auch der gesammten Bürgerschaft und Commun, unter Begleitung von Instrumenten, ein solennes Vivat! und so ward diese seltene Feyerlichkeit beschlossen. — Das schöne deutsche Progr. des Hrn. Direct. M. S. als auch dessen lat. Abhandl. diese Feyerlichkeit betreffend, zeigen wir nächstens mit mehrern an. Das wollen wir noch bemerken, daß vorher am 12. Jul. der Nahmenstag des Hrn. Direct. von den Primanern feyerl. begangen und in deren Nahmen, von Joh. Gottfr. Kneschke ein lat. Carmen gedruckt überreicht worden. Es fängt sich an:

„Nunc iuuat lætos renouare cantus,
Et lyra festam celebrare lucem,
Tu faue nobis facili, precamur,
Numine, Musa!

Weiterhin heißt es:

En! dies faustus rediit, Sodalis!
Qui pio vitam tribuit Magistro,
Quem suæ vitæ numerat priorem
Doctor Amandus.

— — — — — —

SINTENIS, cuius fruimur perito
Ore, Tu viuas valeasque longe,
Nos, Tuam curam, foueas amore
Quæ sumus omnes,

Gratiæ nostræ Tibi sunt paratæ,
Fata Te tangant nec iniqua, *Care*
Et Tibi vires validas reseruet
Gratiæ Iouæ.

— — — — — —

VI. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Görlitz. „Ueber die Aufklärung unsers Zeitalters.„ So hat der Rect. des hiesigen Gymnas. Hr. Joh. Friedrich Neumann seine Einladungsschrift überschrieben,

schrieben, welche er zur Feyer des Chüracts (am 7. Jul. d. J.) im Gymnasium, auf 14 SS. in gr. 4. gefertiget hat. (*) Hr. N. bemerkt, zum Anfange, ganz richtig, daß es schwer ist, über das Zeitalter, in welchem wir leben, ein richtig entscheidendes und unpartheyisches Urtheil zu fällen. Gemeiniglich sind wir in Gefahr, die Sache, wo nicht zu übertreiben, doch wenigstens zu einseitig zu beurtheilen. — Mit der Prüfung und Beantwortung nachstehender 2 Fragen beschäftiget er sich hier: 1) **In wiefern kann man sagen, daß unsere Zeiten aufgeklärter sind als die vorigen?** und 2) **wie viel hat unser Zeitalter daran zur allgemeinen u. besondern Glückseligkeit gewonnen?** Die Frage: wenn man sagen könne, daß ein Zeitalter aufgeklärt sey? und was man darunter verstehe? würde sich leicht so beantworten lassen, daß man sagte: Wo Wahrheit ist, und erkannt wird, und wo die Menschen durch eine aus dieser Erkenntniß hergeleitete Tugend glücklich werden: da ist es lichte und helle, da ist Aufklärung. Allein, da die Frage des Pilatus: Was ist Wahrheit? oder was ist Weisheit? vor und nach dieses Mannes Zeiten unter den Menschen geblieben ist; da auch bald diese Art der Kenntnisse eines Zeitalters, bald eine andere des folgenden dafür gehalten und gepriesen worden: So ist es nöthig, die Begriffe der Sache genauer zu bestimmen, und die daraus hergeleiteten Arten der Aufklärung auseinander zu setzen. Dieß thut nun Hr. N. in der Folge seiner Schrift, und, wie wir glauben, auf eine befriedigende Weise. Man versteht — sagt er — unter Aufklärung erstlich, **ohne Rücksicht auf göttliche Offenbarung**, den Zustand vernünftiger und gesitteter Völker, oder die Cultur, im Gegensatz der dicken finstern Nacht der Barbarey und Wildheit, welche einst über Sarmaten und Scythen lag, und nun jetzt noch über Hottentotten, Huronen und Irokesen liegt. Daß in diesem Verstande aufgeklärte Völker auf Erden gewesen, lehret die Geschichte, wenn sie uns die Nahmen der Aegypter, Chaldäer und Phönicier nennet. Die schriftl. Denkmähler der Griechen und Römer und ihre Werke der Kunst sind redende Beweise des aufgeklärten Zeitalters, worin dergleichen Meisterstücke des Witzes und Geschmackes hervor gebracht wurden. — Man denke sich Athen und Rom. — Der Zustand und das Zeitalter dieser Völker war in einem sehr hohen Grade aufgeklärt. Doch, nur auf der einen Seite, wo sich die menschl. Vernunft mit ihren Kräften in allerley vortreffl.

(*) Wir lasen jüngsthin den Anfang eines Werks unter dem Titel: Schwäbisches Magazin zur Beförderung der Aufklärung. Herausgegeben vom Prof. J. Korn am Gymn. zu Ulm und Pfarr zu Jungingen. 1ten Bandes 1tes Stück. Der Anfang dieser Period. Schrift wird mit einer Rüge der Mißbräuche des Wortes **Aufklärung** gemacht. Es heißt da, unter andern: „Oefters wird auch feine Lebensart mit Aufklärung verwechselt; und nicht selten trägt der schaale Witzling oder gar der plumpe Spötter, wenn er nur Religion und Tugend zum Gegenstande seiner groben Einfälle zu machen weiß, den Ruhm eines aufgeklärten Kopfes davon. Der Vielwisser, der alberne Gelehrte, der Lesesüchtige, der feine Betrüger, der Listige, der Schmeichler, der schelmische Banqueroutier, der Romanheld, der empfindelnde Narr, das liebsüchtige Mädchen, der heroische Selbstmörder, und noch viele dieses Gelichters, werden mit dem Nahmen aufgeklärte Köpfe gar verschwenderisch beschenkt.„ Hr. K. räumt nur demjenigen den Titel eines aufgeklärten Kopfes ein, „welcher **richtig denke, verständig** rede, und **vernünftig** handle.„ — Wenn die f. f. Bände und Stücke darin diesem ersten ähnlich ausfallen: So liefert Hr. K. ein brauchbares Magazin. **A. d. D. u. H.**

Erfindungen, guten Kenntnissen und heilsamen Anstalten zeigen kann. Von der andern Seite aber betrachtet, in Rücksicht auf Wahrheit und Weisheit nach göttlicher Offenbarung, wo es auf Gewißheit und richtige Begriffe ankommt: von GOtt als Schöpfer der Welt; vom wahren Ursprunge, Zustande und Bestimmung des Menschen; von Glückseligkeit dieses Lebens und der Zukunft — in allen diesen bedeckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker so sehr, daß auch die geringere Zahl der höhern Weisen genöthiget war, ihre schwache Muthmaßungen in höhern und niedern Mysterien verborgen zu halten und es nicht wagen durften, den kleinen Schimmer des Lichts dem Haufen des Volks sichtbar zu machen, wenn sie nicht in Gefahr kommen wollten, entweder für Narren oder Lotterbuben gescholten, oder sonst als Feinde des Staats gemißhandelt zu werden. Immer eine Bedenklichkeit, bey welcher der Philosoph ein wenig ansteher und sich besinnt; über welche sich aber nachher der jüdische Zeugmacher Paulus wegsetzte, wenn er zu Athen, allen öffentlich ins Gesicht sagte: Ich sehe, ihr Athener, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seyd! — Wahrhaftig, ein ziemlich auffallender Mißklang in das laute Jubelgethöne der Athener von ihrem vorigen und damahligen aufgeklärten Zeitalter. Die zweyte Art der Aufklärung hat ihren Grund allein in der göttl. Offenbarung, welche durch Christum verschaffet und der Welt mitgetheilt worden ist; weswegen er auch das wahrhaftige Licht heißet, das mitten in der Finsterniß leuchtet. Diese Aufklärung und Glückseligkeit hieß damahls das Reich GOttes. Und wenn JEsus seine Jünger (und uns) um das Allergrößte und Wichtigste für die Welt bethen lehrte: So befahl er also zu bethen, wie die ersten 3 Bitten im V. U. lauten. Und auf die Frage: wenn ist ein Zeitalter wohl aufgeklärt und glücklich? kann man wohl nicht besser antworten, als unser Luther, in der Auslegung der ersten 3 Bitten des V. U. in seinem Katechismus. — Die Verbindung der Vernunft und Offenbarung, oder die Pflanzung des Christenthums unter weltl. bürgerlichen Verfassungen der Reiche und Staaten, verstattet nun wohl nicht mehr, die Begriffe der Aufklärung nach den beyden angeführten Arten, einseitig und einzeln auf ein Zeitalter anzuwenden, wenn es darauf ankommt, die hier vorschwebende Frage zu bestimmen; sondern es entstehet aus dieser Verbindung ein zusammengesetzter Begriff, eine dritte Art der Aufklärung, eine kirchlich-philosophisch-politische, welcher Begriff nur allein auf die christl. Staaten und Völker passet. In diesem Verstande hat es bald nach den ersten Jahrhunderten der christl. Religion trübe und finstere Zeitalter gegeben, wo die Wahrheit in Tand verhüllet, Aberglauben herrschend, und der freye Gebrauch der Vernunft und gesunden Menschen-Verstandes von geistl. und weltl. Tyranney unterdrückt war, und allgemeine Unwissenheit und Rauhigkeit der Sitten in gleichem Paare gingen. — Durch göttl. Regierung und nach vorhergegangenen mancherley Anstalten, Erfindungen und Vorbereitungen, vor nunmehr fast 300 Jahren, erfolgte endlich die Reformation, diese große Begebenheit -- und was für erschütternde Bewegungen eräugneten sich nicht da? was für Streit und Kampf der Gemüther für die Umschaffung der Ideen! welche Erhitzung der entstandenen verschiedenen Partheyen! — — O, es war in den ersten Zeitaltern nach der Reformation noch vieles nur Dämmerung — Endlich in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhund. fingen gegen das Ende desselben die Wolken schon an zu brechen. Aller menschliche Geist ward vom neuen rege. Thomasius und Leibnitz auf der einen — Spener und Franke

auf

auf der andern Seite. — Dieß war der eigentliche und wahre Anfang unserer gemischten oder vernünftig christl. Aufklärung. Man scheint es nur heut zu Tage fast wieder vergessen zu haben; so wie auch die Bewegungen der Vernunft und Offenbarung gegen einander, das darüber entstandene Gewirre, das Rumoren, Kämpfen, Seufzen — der Theologen in Halle und Wittenberg — ziemlich aus dem Andenken gekommen sind. — Vor bey nahe 50 Jahren pflegte man diese gute Wirkung, in Rücksicht auf Vernunft und Offenbarung, erleuchtete Zeiten zu nennen. Jetzt findet man, seit der vor einiger Zeit wieder erfolgten Veränderung, das Wort Aufklärung gemäßigter und bescheidener. Und was sind das für Veränderungen? Keine andere, als das seit etwa 20 Jahren verlassene Ansehen der systematischen Lehrart, in der Philosophie so wohl als in der Theologie, und die daraus entstandene freyere und ungebundenere Untersuchung und Prüfung der Lehrsätze der Vernunft und der Kirche. Diese Veränderungen sind in ihren Folgen sehr wichtig und schon jetzt sichtbar. Sie haben die große Revolution die vor einigen Jahren anfing, zwar nicht ursprünglich hervorgebracht, (denn dazu war der Grund lange gelegt,) aber doch beschleunigen helfen. — Die Aufklärung, von welcher hier die Rede ist, hat, wie Hr. N. mit Recht erinnert, nicht eigentl. die gründliche Gelehrsamkeit, die tiefen Kenntnisse in Wissenschaften und die erstaunenswürdige Größe der Kunst, zum Hauptgegenstande ihres Wirkungskreises gesetzt. Nach dieser hier angenommenen Vorstellung können Gelehrsamkeit, Künste und Wissenschaften im hohen Grade in der Welt seyn, ohne Aufklärung. Diese beschäftiget sich nur mit der Denkungsart der Menschen über philosophische, moralische und theolog. Sätze und Angelegenheiten, und erfindet neue Entwürfe und Anstalten zu Verbesserung für die politische, kirchliche, sittliche und häusliche Verfassung des Volks, zur Beförderung der allgemeinen und besondern Wohlfahrt. Diese Aufklärung ist nun jetzt im Gange. Sie wird von eklektischen Philosophen und aufgeklärten Theologen, von Politikern, von Oekonomen und Kameralisten gelehret, in Schriften verbreitet, empfohlen und eingeführet. Unser Zeitalter erhält darüber schon laute Glückwünsche von allen Seiten. Ob das nächstfolgende und die künftigen unsere Vorzüge werden gelten lassen, ob sie im Steigen oder Fallen, Vortheile oder Schaden bemerken werden, dieß läßt sich für uns jetzt nicht absehen. Der HErr der Zeiten, welcher die Schicksale der Reiche und Völker zur Vollendung seines großen Endzwecks regieret, wird sich das Ziel nicht verrücken lassen, weder durch Fürsten auf Thronen, noch durch Lehrer auf Kathedern, oder von Schriftstellern und Projektmachern bey der nächtl. Lampe in elenden Dachstuben — Alles gehet unter seiner Leitung dahin. — Wenn indessen dasjenige Zeitalter ein aufgeklärtes genannt zu werden verdient, in welchem Wahrheit frey und ungehindert gesucht, bekannt und gelehrt werden darf; wo Aberglaube vertilget und Vorurtheile ausgerottet werden; wo weise Regenten das Wohl der Völker und Staaten durch gute Gesetze bauen und durch Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten suchen . . so gebühret dieser Vorzug und Character unserm Zeitalter mit allem Rechte. — Hier gedenket Hr. N. der Beglückung der Staaten Friedrichs durch schon längst eingeführte Toleranz — der jetzigen großen Kaiserl. Reformation, welche auch außer den Oesterreich. Landen wirken wird — — in Sachsen — sagt er — wird wohl Niemand scheel darum angesehen, daß er sich zur kathol. Religion hält, oder zur evangelisch reformirten Parthey bekennet. Unsere Lausitz zeichnet sich auch, so wie in meh-

 rern

rern kirchl. polit. und litterar. Vortheilen, in diesem Duldungs-Geiste ganz vorzüglich aus — — auch gedenkt er der politisch. und moral. Gegenstände der Aufklärung (S. 11.) und was da gewonnen worden, und kommt nun eben auf die zweyte Frage: **Wie viel unser Zeitalter durch diese Aufklärung und Verfeinerung der Sitten zur Glückseligkeit im Ganzen und einzelen Theilen gewonnen habe?** Im Ganzen, allgemein betrachtet, sind unsere Zeiten gewiß besser und glücklicher für Kirche und Staat, als diejenigen, wo man jene angeführten Vortheile entweder nicht kannte, oder sie doch nicht in dem Grade hatte, in welchem sie uns zugefallen sind. Es versteht sich aber von selbst, daß hier nur von einer äußerlich. Glückseligkeit und Wohlstande die Rede ist. So wie jede Sache 2 Seiten hat, so ist es auch mit der jetzigen Aufklärung und Verfeinerung der Sitten. Man kennet ja . . das Auffallende und Beunruhigende, besonders über die Aufklärung der Theologie, mit welcher es hie und da geflissentlich darauf angelegt zu seyn scheinet, daß man einige Grundwahrheiten des Evangeliums als unrichtige, veraltete, unstatthafte Meinungen aus dem Gange zu bringen sucht, um dafür eine der Vernunft und dem menschlichen Herzen gefälligere philosophisch-christl. Religion einzuführen. Da dieß aber ganz und gar kein neuer Versuch ist, da auch von jeher damit nichts ausgerichtet worden: so werden gewiß nach unsers theuern Heylandes Versicherung, diese Wahrheiten bis zu seiner Zukunft unerschüttert stehen bleiben — Man lese, was hier im Progr. S. 12. Hr. M. sehr nachdrücklich darüber saget. — Ueberhaupt ist es eine vergebliche und eitle Vorstellung, wenn man glaubt, daß die kirchl. und philosophisch-politische Aufklärung ein goldnes Zeitalter an Unschuld, Frömmigkeit, allgemeiner Zufriedenheit und Glückseligkeit hervorbringen könne. Dieß sind gutgemeinte romanhafte Träume, deren es seit Platos Republik bis zur alten und neuern Insel Felsenburg, oder von Griesheims Lande der Weisen, immer viel unter den Menschen gegeben hat, die aber auch im Jahr 2440. noch immer wieder vom neuen würden geträumet werden können. — Inzwischen verdienet es doch, wahrlich! mit Dank erkannt zu werden, daß die Regenten gleichwohl noch immerfort diejenigen moralischen Grundsätze mit solchem Respect und Ernst behandeln, worauf die Verbindung der menschl. Gesellschaft und die allgemeine und besondere Sicherheit beruhet, z. E. die Gültigkeit der Ehen, die Aufrechthaltung der äußerlich guten Zucht, Ordnung und Erbarkeit; ungeachtet hie und da einige ungereimte, freche und unverschämte Vorschläge in die Welt geworfen worden von After-Aufklärern, welche in aufgeklärten Zeiten natürlicher Weise auch nicht ausbleiben konnten. — Freylich ist auch nicht zu läugnen, daß die verfeinerte Lebensart und der Luxus mit seinen vermehrten Bedürfnissen mancherley Unbequemlichkeiten mit sich führet, und gewisse geheime Kummer- und Nothgefühle erzeuget, welche die Simplicität der vorigen minder glänzenden Zeitalter weniger kannte, bey einem viel einfachern häußlichen Leben, in dem leichtern Nahrungsstande, Handel und Gewerbe, in der Geradheit, Offenherzigkeit und Vertraulichkeit des Umganges. Es erfordert jetzt kein geringes Maß der Standhaftigkeit, sich über gewisse herrschende Begriffe von Nothwendigkeit und Anständigkeit, wegzusetzen, und sich ins Enge zu ziehen; nicht wenig Behutsamkeit, um der in den Schleyer der feinen Lebensart verhüllten Eifersucht, dem Neide und der Kabale auszuweichen; viel Muth und Entschlossenheit, seiner Pflicht gemäß, wider Personen und Meinungen anzugehen, welche der gute Ton begünstiget und die Aufklärung in Schutz nimmt. Es gibt

auch

auch eine Art der Verfeinerung und Cultur, welche gewisse zärtliche sehr reizbare Gefühle der Behäglichkeit und Unbehäglichkeit erreget, die wir nunmehr unter der Benennung: **Empfindsamkeit** zusammenfassen; eine Seelenstimmung, die dem Leibe so wenig zuträglich ist, daß sie die für ihn sonst so wohlthätige Galle zur fast allgemeinen bittern Lebensquelle macht, und die Aerzte nöthiget, in ihren Curen jetzt darauf vorzügliche Rücksicht zu nehmen, wenn sie zu leidenden Personen gerufen werden, welche zur feinern Welt gehören. Jedoch, — das ist das tröstliche Epiphonema welches Hr. N. hinzusetzt, — alles Mangelhafte und Beschwerliche, welches auch in den besten Zeiten Statt findet, soll uns ja nur dazu dienen, daß wir diese Welt nicht gar zu lieb gewinnen, sondern vielmehr nach einer bessern zukünftigen Glückseligkeit trachten, die unverfälscht und unvergänglich ist. Hier ist, auch im besten irrdischen Zustande, doch nur Unvollkommenheit, (oft splendida miseria). Wie gut ist es, daß wir wissen, es hat auch damit, wie mit aller Herrlichkeit der Welt, ein Ende — Wir wünschten wohl, daß diese schöne Schrift des Hrn. Rect. N. als ein Leitfaden zu vielen schönen, aber auch beruhigenden Betrachtungen, von recht vielen möchte gelesen werden! Am Ende ist die Einrichtung des Chür-Acts, und die Nahmen der jungen Redner beygefüget.

Lauban. Zu Anhörung der Reden bey der Feyer des hiesigen Brand-Gedächtnisses, im Lyceum (am 9. Jul. d. J.) hat der Conrect. Hr. M. G. T. Rosche das Progr. auf 1 Bog. in 4. unter dem Titel: **Die Vergnügen des Schulmanns**, erörtert (*). Hier ist ein kurzer Auszug aus dieser Schrift. „Mühe und Verachtung scheint den Schulmann zu drücken; Dürftigkeit ist sein Erbe, und Undank nicht selten seine ganze irdische Belohnung. — (aber diesen Undank erfahren ja auch andere, welche nicht eigentl. Schulmänner sind.) — Der elende Mann? Warum aber? Etwan, daß er nicht zum Goldklumpen oder zu seinem Bauche sagen kann, du bist mein GOtt? Etwan, daß er nicht in glänzende Titel, oder köstliche Gewänder gehüllet ist? Je weniger alle diese Herrlichkeiten vom Unmuthe oder vom Tode retten können, um so viel weniger ist der Schulmann, der sie gern entbehrt, unglücklich. — (Wir sehen auch nicht, was die Titel: Educations-Rath u. d. g. einem Schulmanne für einen Zuwachs an Vergnügen schaffen sollen, wenn ihm innere und äußere Gründe desselben abgehen.) — Die Arbeiten eines Schulmannes sind anhaltend und schwer, das ist wahr; wer aber Arbeit für einen Fluch hält, dem wird bald selbst sein Vergnügen zur Arbeit, und in kurzem beschwerlich. Unnennbarer Segen ruhet in der Arbeit; und unstreitig ist der Müßiggänger der Elendeste, und sein Leben das bedauernswürdigste. — Kann man bey jeder Arbeit zufrieden seyn, so wird man es um so vielmehr, je froher die Arbeit ist, und in diesem Fall befindet sich der Schulmann. Sein vorzüglichstes Geschäfte ist, seine Zuhörer zu einsichtsvollen und thätigen Christen zu bilden, ihnen das Muster ihres Erlösers zur Nachahmung vorzustellen, ihnen den Glauben

(*) Warum der Hr. Conr. denselben vorkommenden Plural: **die Vergnügen**, von dem Singul. das Vergnügen, zu brauchen beliebet, können wir nicht sagen. Dieser Plural kommt, wie schon gesagt selten vor, (welches auch Hr. Adelung, in seinem grammat. kritisch. W. B. der hochdeutschen Mundart, im IV. Th. S. 1435. bemerket hat,) ob er gleich nicht ganz ungewöhnlich ist. Gewöhnlicher bedient man sich jetzt des Plurals **die Vergnügungen**, von dem Sing. Vergnügung, zumahl wenn derselbe mehrere Arten des erweckten Vergnügens bezeichnet, wie hier — —

Glauben an denselben nothwendig zu machen, und sie dadurch selbst zur Seligkeit zu unterweisen. Wer kann dieses Geschäfte traurig, oder unedel nennen? Selbst Christus übernahm es mit Freuden. — Indem der Schulmann seiner Zöglinge Glauben fest macht, wird sein Herz selbst fest; und wie froh kann der Mann seyn, welcher da weiß, an wen er gläubet! — Groß ist der Segen eines Standes, in dem (welchem) man vor GOtt sagen kann: ich habe der keinen verlohren, wenigstens keinen verdorben, die du mir gegeben hast. — Der Schulmann ist nicht bloß Lehrer der Religion; auch Tugend und gute Sitten sucht er in jugendlichen Herzen zu bilden, zu entwickeln, zu befestigen. Was er hiezu benutzt, und wie er dazu die Geschichte besonders auf eine ihm ganz eigene Art behandelt, zeigt Hr. K. hier im Progr. S. 3. 4. So viel Vergnügen er beym Vortrag, Erklärung und Anwendung der Geschichte findet, eben so viel gewähren ihm die Sprachen und ihre Behandlung selbst. Die alten Sprachen (sonderlich die hebr. griech. und latein.) haben ihren besondern Reitz, und welch ein Vergnügen muß die Vertraulichkeit mit den Werken des guten Geschmackes bey den alten Griechen und Römern gewähren! Auch die Lehrbegierde seiner Zuhörer, und sonderlich der Folgsamen, und das Wachsthum derselben in Wissenschaften, Künsten, guten Sitten ꝛc. verschaffet dem Schulmanne eine reiche Aernte von Vergnügungen. Schon sieht er sich in seinen Schülern belohnt, und die Freude von ihnen geliebt, und lange hernach noch seine Liebe und Treue mit Dankbarkeit erkannt zu sehen, welch ein Vergnügen! — Auch der Stand des Schulmanns hat viel Gutes, und seine Freuden sind um so viel schätzbarer, jemehr sie ihn auch außer der Schule heiter und glücklich machen. Freylich erwarten ihn keine Reichthümer, und sein Tisch ist freylich nicht bis zum Ueberfluß beladen; er ißt vielmehr sein kärglich Brod nicht selten mit Sorgen, und es schmerzt ihn oft, sich nur der Dürftigkeit wegen verachtet zu wissen — Aber, darf er je wahren Mangel leiden? Oder, wenn er ihn leiden müßte, litten eben denselben Andre nicht weit mehr? war er allein der Elendeste? Gewiß niemahls! Er isset also desto zufriedener sein Brod, er weiß, es verdient zu haben. Nie verzehrt er den Schweiß der Armen, oder die Thränen der Unterdrückten; sein ist das Brod, das (welches) ihn nährt — Zufriedenheit durchströhmt seine Seele, so oft er denkt, es nun endlich dahin gebracht zu haben, sein eigen Brod zu essen. — Nun an sein Amt nur gebunden, kann er gegen die übrige Welt ganz unbekümmert seyn. Am wenigsten kümert ihn die Verachtung der Thoren. Denen ist ja alles, oft das Heiligste, verächtlich — Der Beyfall der Vernünftigen wird ihm nicht fehlen. Durch diesen Beyfall hält er sich belohnt gnug, — und diese Freude sättiget auch seinen Trieb nach Ehre. Jedermann erkennet seine Rechtschaffenheit; alle segnen seine Bemühungen, ja selbst die Zukunft erwartet von denselben das Beste — und so nützt der Schulmann auch nach seinem Tode. — Aber, wäre auch auf diese Freuden nicht die mindeste Rechnung zu machen, hätte der Schulmann in der Welt weder Achtung, noch Dank, noch Ruhm zu hoffen — auch dann würde er nicht ganz elend seyn. Glücklich ist er, wenn er überzeugt ist, viel zur Gerechtigkeit beygetragen zu haben. Eine solche Gewißheit beruhigt, stärkt und erheitert ihn — — — Der Inhalt der VII jungen Redner: Liskovs, Müllers, Krause, Hildebrands, Rößlers, Köhlers, und Dittmanns (welche gut declamirten) war: **Ohne GOtt können wir nichts thun!** — — —

Lausitzisches
Magazin,
Siebenzehntes Stück, vom 15ten Sept., 1786.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Gibt es Kinder, welche, schon bey Lebzeiten ihrer Aeltern, Waisen sind?

Die Leser des Magazines werden sich erinnern, daß sie eine Beantwortung dieser Frage von dem Hrn. Direct. des Zittau. Gymnas. M. K. H. Sintenis, in dem vorjähr. XVIII. Bande unsers Magaz. S. 163-168. gelesen haben. Allein damahls war diese Schrift des Hrn. S. welche er bey Gelegenheit des jährl. Umganges der Waisenkinder, und zur Empfehlung derselben, geschrieben hatte, noch unvollendet. In dem heurigen Jahre, bey der nähmlichen Gelegenheit, hat er nun die Fortsetzung, und also etwas Ganzes über diesen Gegenstand, geliefert; und wir würden unrecht thun, wenn wir nun den Lesern des Magaz. die Anzeige dieser Fortsetzung, und also das Ganze, vorenthalten wollten. Dort hatte es Hr. S. mit den Vätern und Müttern, oder auch mit denen, welche an deren Statt sind, zu thun; Hier aber mit den Kindern, welche sich in dem in der Frage bezeichneten Zustande befinden. Wir wollen in der Mittheilung des Inhalts dieser Empfehlungsschrift, in ihrer Fortsezung, eben so ausführlich verfahren, wie bey jener. — Durchgängig redet der Verf. die Kinder an, und wir wollen den Ton beybehalten.

„Viele sind unter euch, meine Lieben, welche in so ferne, schon bey Lebzeiten der Aeltern Waisen sind, daß sie, bey der Dürftigkeit derselben, entweder gar keine, oder doch nicht hinlängliche Unterstützung von ihnen bekommen können, sondern sich selbst, theils durch ihr Bestreben um fremde Gutthätigkeit, theils durch jugendliches Verdienst, Schaffer und Erwerber seyn müssen. Wie mancher, herzlich Gutgesinnte, aber Arme, unter euern Vätern spricht mit Thränen in den Augen: „Warum hat

mich

mich doch GOtt deinetwegen, mein Sohn, nicht auch zu einem reichen Vater gemacht, da er mich durch dich zu einem glücklichen Vater machen will? Du hast, in Ansehung deiner künftigen Lebensart einen Vorsatz gefasset, bey dessen Ausführung ich dir nicht beystehen kann. Du siehest, wie gering unser Vermögen ist, und wie schwer es uns wird, Kummer und Dürftigkeit von uns abzuhalten. Willst du also bey der Wahl deiner künftigen Lebensart, zu welcher dein Trieb so stark ist, beharren: so baue auf GOtt, und gute Menschen, ich habe mit deiner Mutter nichts mehr als Segen und Gebeth für dich! „ Ihr alle, M. L. welchen GOtt, aus unbekannten Ursachen, ein armes Los der Geburt, und doch ein reiches Maß an edlern Seelengaben zugesprochen hat, ihr geht mir am meisten zu Herzen, weil ihr, so unverschuldet, schon bey Lebzeiten eurer Aeltern Waisen seyn sollet. Ich habe schon sehr viele gekannt, welche mit euch einerley Schicksal getragen haben; und gleichwohl preißet mein Herz ihrentwegen immer noch die göttliche Güte, weil die Hofnung, welche ich mir frühzeitig von ihnen machte, am seltensten fehl geschlagen ist. Wüßte ich, daß GOtt seine Männer, als Werkzeuge seiner Regierung, immer aus Palästen, und nicht fast am öftersten aus Hütten holete: so würde ich euch freylich rathen, bey der Bestimmung eurer künftigen Lebensart eine mehrere Rücksicht auf die Umstände eurer Aeltern zu nehmen. Der Bedürfnisse, zum Studiren besonders, gibt es unzählige. — Wie sauer muß es euch werden, auf der betretenen Bahn der Wissenschaften fortzugehen! Wie traurig und niedergeschlagen kann euch das Schicksal eurer glücklichen Brüder machen, wenn ihr sehet, wie sorgenfrey, und durch den Ueberfluß ihrer Aeltern aufgeheitert, sie an ihr jugendliches Tagsgeschäfte gehen! Doch, da ihr nicht ablassen wollet, sondern, der Armuth eurer Aeltern ungeachtet, fest entschlossen bleibt, euch dereinst durch Verdienste um die Kirche, oder den Staat, aufzuschwingen: So vergesset nur nicht, daß die Tugend die beste Mutter und Pflegerinn der Armuth ist. Seufzet nicht über die Armuth eurer Aeltern; werfet ihnen auch dieselbe nicht vor, selbst alsdann nicht, wenn sie durch Wartung und Güte, welche sie ihrem Körper erwiesen haben, ihre Armuth etwa selber befördert hätten, — die Natur gibt euch kein Recht dazu, vielweniger die Religion. Lasset euch durch eure Armuth niemahls zur Niederträchtigkeit verführen; sie versucht es nur gar zu gern, und viele wollen sich, und ihre Fehltritte, mit ihrer Dürftigkeit entschuldigen. Ziehet unter euern jugendlichen Sorgen und Bekümmernissen diejenigen vor, welche sich auf die Bildung eurer unsterblichen Seele beziehn; der Körper kann eher, was seine Nahrung und sein Kleid betrifft, mit der Befriedigung seiner bloßen Nothdurft zufrieden seyn. Ehret und schätzet eure Gönner und Wohlthäter; GOtt selbst ist es, welcher edle Herzen regieret, daß sie euch, als fremde Kinder, an ihrem Tische speisen, oder sonst unterstützen. Eure Dankbarkeit gegen sie, und Bescheidenheit gegen jedermann, wird euch viele Erleichterung euers Schicksals verschaffen, daß ihr der sittlichen Väter und Mütter viele bekommen werdet. — — So laßt es immerhin seyn, daß eure Wiege in einem kleinen und armen Hause gestanden, und daß ihr in dem Schoße dürftiger Aeltern gelegen habt; ihr Gebeth und Segen ist mehr werth, als Gold und Silber. Ihr seyd ja ihr einziger Trost auf Erden; und welche Freudenthränen werden sie dereinst vergießen, wenn ihr ohne sie das geworden seyd, was ihr euch jetzt mit GOtt vorgenommen habt, -- und wenn ihr ihnen alsdenn werdet Gutes thun können! Wie gerne werdet ihr dereinst am Abende euers Lebens an eure

mühvolle

mühvolle Jünglingsjahre zurück denken, und dankbar die Vorsehung preißen, ob ihr gleich, schon bey Lebzeiten euerer Aeltern, Waisen seyn mußtet. Haltet nur an am Gebethe für sie, für eure Gönner, und für euch — —

Ganz anders aber steht es um euch, da ihr euch durch euer eigenes, gegen Vater und Mutter so wohl, als auch gegen euch selber, liebloses Verschulden, freywillig, schon bey Lebzeiten euerer Aeltern, zu Waisen machet. Der Himmel hat euch einen der besten Väter, und eine zärtliche Mutter gegeben, an statt, daß er es auch hätte geschehen lassen können, daß ihr die Anzahl jener unglücklichen Kinder vermehren solltet, welche unnatürliche und lasterhafte Aeltern haben. Eure Aeltern bethen für euch, damit euch GOtt wachsen und zunehmen, und durch seinen Geist auf den Weg der Tugend zur wahren Glückseligkeit leiten lasse. Euer Vater ist unermüdet in Abwartung seines Berufes, um den nothwendigen Aufwand für eure Erziehung zu erwerben, und eure Mutter — wie gutherzig ist sie, indem sie ihm die Absicht durch die Beobachtung ihrer Pflichten, erleichtert! Alles, was zur Bildung und Veredelung euers unsterblichen Geistes erfordert wird, und was euer Körper zu seinem Unterhalte, ja wohl gar zur bloßen Bequemlichkeit braucht, geben sie euch. Noch niemahls haben sie euch eine Bitte abgeschlagen, wenn sie in ihrem Vermögen stand, und für euch selber unschädlich war. Theils aus eigenem Triebe zur Tugend, theils aus vorsichtiger Liebe zu euch, geben sie euch das beste Beyspiel des Lebens. Ihre Reden und Handlungen sind warnend und liebreich für euch; und, weil sie wissen, daß Unarten und jugendlicher Leichtsinn sehr leicht eine Quelle lasterhafter Gewohnheiten werden können, durch welche euer künftiges Unglück befördert werden müßte: so sind sie eben so aufmerksam auf euch, als auf sich selber. Sie lassen euch ungern aus ihren Augen; sie tadeln, verweisen und strafen euch, alles nach dem Verhältnisse eures Betragens. Seyd ihr willig zu gehorsamen, so ist ihre Mine, ihr Wink, oder ein Wort, ihr einziges Mittel der Zucht; und damit das, was sie bauen, nicht durch Verführung wieder eingerissen werde, so erlauben sie euch nicht, andere Gespielen und Freunde zu wählen, als solche, unter welchen eure Unschuld gesichert ist. Wahrlich, das sind doch die redlichsten und gutmüthigsten Aeltern! — Aber, wie ist nun euer Betragen gegen sie? Ist es so beschaffen, daß eure Aeltern das wahrhaftig für euch seyn können, was sie zu seyn wünschen, und daß Vater- und Mutter-Segen auf euch wirklich folgen kann? Wie vielen unter euch fehlt es gegen GOtt und ihre Aeltern an derjenigen Ehrfurcht und Liebe, welche schon die Natur verlangt, und welche gutgesinnte Kinder ihrem Schöpfer, und ihren Aeltern nicht versagen? Hierdurch wird ihr Gebeth für euch unkräftig, und GOtt, welcher eure Herzen kennet, lohnet wohl euren Aeltern für ihr Gebeth, aber euch schaffet es keinen Segen. Es ist für euch eben das, als betheten sie nicht; es ist eben das, als wäret ihr Waisen, und hättet weder Vater noch Mutter, welche für euch betheten; ja es wäre noch besser für euch, wenn sie unnatürlicher wären, und für euch nicht betheten. Sie arbeiten, und wollen für euch ersparen: aber wie oft versagt GOtt, der Kinder wegen, den Aeltern seinen Segen! Damit jene zu ihren Ausschweifungen der Mittel wenigere haben sollen, läßt GOtt diese ohne Erwerbung des Ueberflusses, arbeiten. Was hilft euch also ihre Betriebsamkeit? Unter mancherley Vorwand erdichteter Nothwendigkeiten erschleichet ihr Gelder von ihnen, und werdet, wenn gleich nicht gewaltsame, (denn das wäre vollends erschrecklich!) doch

keine — Diebe gegen sie. Habt ihr also wohl Aeltern? Behandelt ihr sie so, als ob sie Aeltern wären? Nein, nicht blos fremde Personen, sondern, eure Feinde müssen sie so gar seyn, weil ihr ihre — Betrüger werden könnet. Ihrer Sorgfalt für die Bildung euers unsterblichen Geistes wisset ihr ihnen so wenig Dank, daß sie euch oft gnug durch Zwangsmittel anstrengen müssen, und ihr doch wohl noch, ohne ihr Wissen, unter mancherley Lügen, welche euern Lehrern nachtheilig seyn könnten, die Stunden euers Unterrichts nicht selten versäumt. Ihr Beyspiel? Was nützt euch das? an statt ihm nachzuahmen, verlacht ihr wohl dasselbige im Herzen und im Kreise eurer Gleichgesinnten. Ihre Erinnerungen sind euch lästig und beschwerlich, und ihre Strafen reizen euch wohl gar zum Unwillen gegen sie. Unter ersonnenen Entschuldigungen entzieht ihr euch nur gar zu gern ihren Augen; ihr seyd lieber in Entfernung von ihnen, als in ihrer Gesellschaft, und, je ungesitteter die Gefährten eurer Jugend sind, welche ihr euch, wider die Warnungen eurer Aeltern, heimlich wählet, desto liebenswürdiger sind sie euch, desto vertraulicher lebet ihr mit ihnen. Ach! wäret ihr das wirklich schon, wozu ihr euch muthwillig machet, wäret ihr wirklich schon Waisen: so hättet ihr doch keine so schwere Verantwortung bey GOtt. Lägen Vater und Mutter schon in der Verwesung: so könntet ihr doch jetzt mit einem leichtern Herzen zu ihrem Grabe gehen. Aber, wie bange wird euch dereinst bey ihrem Grabhügel werden, wenn euch einfallen wird, daß sie durch euer Verschulden, für euch schon längst todt gewesen sind, ehe sie gestorben, daß sie vergeblich für euch gelebt haben, und daß Kummer und Gram, welchen ihr ihnen machtet, ihre Jahre gefressen hat! „ — — Hr. S. beschließet seinen Vortrag an alle Kinder mit einer nachdrücklichen und herzlichen Paränese = = und aus dem beygefügten Liede von 4 Strophen, welches die Waisen bey ihrem Umgange gesungen haben, lautet die 2te und 3te Strophe so:

„Des Lebens Ruh ist GOtt allein
Der Freude Quell sein Lieben.
Im Leiden treu und standhaft seyn,
Heißt, sich zum Himmel üben.
Wer Wehmuth dämpft,
Sein Herz bekämpft,
Der schafft sich selbst im Leiden
Durch GOtt, der Thräne Freuden.

Dein Auge, GOtt, blickt auch auf mich,
Auf mich blickt deine Liebe.
Mit welchem Liede preiß ich dich?
Du kennst der Kindheit Triebe.
Wenn mein Gesang,
Mein Lob und Dank
Zu schwach ist, laß mein Lallen
Dir, guter GOtt, gefallen! „

— — — — — — — — — —

II. Genealogische Nachrichten.

Dreßden. Am 18. Aug. Abends gegen 10 Uhr sind die Fr. Gemahlinn Sr. Excellenz des Churfürstl. Sächs. Conferenz-Ministers Hrn. **Otto Ferdinands v. Löben**, auf Obergerlachsheim und Niederrudelsdorf, (in Oberlausitz) Fr. **Maria Karolina** geb. v. **Greitenhayn** (S. XV. Magaz. Band S. 241. coll. IX. Band S. 303. und XI. Band S. 169.) von einem jungen Herrn glücklich entbunden, und derselbe bey der heil. Taufhandlung am 22ten darauf **Otto Heinrich** genannt worden.

Reichen-

Reichenbach. Zu dem im vorig. XVI. St. No. III. S. 249. befindlichen general. Art. von dem Absterben der Fr. Geh. Räthin und Oberamtshauptmann. v. **Warnsdorf** geb. v. **Gersdorf**, machen wir hier noch folgende Zusätze. Sie war auf dem Hause Oberdorf bey Reichenbach 1717. am 21. Dec. gebohren. Ihren Hrn. Vater haben wir l. c. schon genannt. Die Fr. Mutter war Fr. Margar. Eleon. Elisab. geb. v. Schwanitz, a. d. H. Wuischke. Die Großältern väterl. Seite sind bekannt gnug; die von mütterl. Seite waren: Hr. Hanß Friedr. v. Schwanitz, auf Kuppritz und Hohkirche, und Fr. Barb. Elisab. geb. v. Dallwitz a. d. H. Dolzig. -- Bey diesen genannten Großältern genoß Sie eine vortrefl. Erziehung und Ausbildung ihrer herrl. Talente. -- Ihre zwar Kinderlose 25 Jahr gedauerte Ehe war doch sehr vergnügt. -- Durch das frühzeitige Absterben ihres einzigen Hrn. Bruders, des Oberamts-Hauptm. v. Gersdorf, gelangte Sie 1772. zum Besitz der Majorats-Güther Reichenbach, Oberdorf und Oelisch. -- Sie regierte ihre Unterthanen mit viel Liebe und Nachsicht; nahm sich der Bedrängten und Nothleidenden großmüthig an, und erzeigte den Armen ansehnl. Wohlthaten; wie denn, noch an ihrem Begräbnißtage, auf ihre ausdrückl. Testaments-Verordnung, 50 Rthl. unter das Reichenbach. Armuth vertheilet worden sind; so, wie Sie auch durch viele andere Legate ihre edlen Gesinnungen an den Tag geleget hat. Besonders war ihr das Wohl der Kirchen und Schulen an den Orten, wo Sie als Grund- und Lehnsherrschaft ist verehret worden, sehr ernstlich angelegen. Sie belohnte die Treue der Lehrer bey aller Gelegenheit; sorgte für die nöthigen Bücher, und gab vielen dürftigen Kindern das Schulgeld aus ihren eigenen Mitteln. -- Daher flossen an ihrem Sterbe- und Begräbnißtage häufige Thränen. — Unter den vielen von der Wohlsel. ausgestandenen Krankheiten war keine so bedenklich als die lezte. Bald nach Ostern d. J. klagte Sie sich — Jedermann wünschte und hofte, daß es sich bessern und Sie noch manche Jahre leben würde! Allein ihre mannigfaltigen schmerzhaften Zufälle verschlimmerten sich von Tage zu Tage, und Sie brachte 13 volle Wochen, unter manchen harten Kämpfen, bettlägrig zu. Doch trug Sie alle Leiden mit standhafter christl. Geduld; hielt sich allein an den Mitler JEsum Christ, und ihr Glaube schöpfte, wegen aller ihrer Sünden, aus seinem theuern Verdienst und geleisteten Gnugthuung, Trost und Beruhigung; wie Sie denn auch noch an dem Tage vor ihrem Ableben das Gedächtniß des Versöhntodes ihres Erlösers, durch den Genuß des heil. Abendm. bußfertig, gläubig, und dankbar erneuerte und feyerte. — Die Krämpfungen nahmen dermaßen überhand, daß man ihre baldige gänzliche Auflösung vor sich sahe. Diese erfolgte am 7. Aug. (nicht am 8ten) Abends halb 6 Uhr — und

 dann

dann durch weise Veranstaltung der verw. Fr. Geh. Räthin von Maxen, auf Oegeln (der Wohlsel. Fr. Stief-Tochter) die, nach gehaltener Parentation und andern Ceremonien, feyerliche Beysetzung in die väterl. Gruft in der hiesigen St. Johannis-Kirche. —

Triebel. Am 20. Jul. d. J. verblich die weil. Hochwohlgeb. Fräulein **Charlotte Erdmuthe v. Schönaich**, a. d. H. Kalke. Sie war auf benannten Hause 1718. am 11. Jun. gebohren, da ihre Aeltern gewesen: Hr. Erdmann v. Schönaich, K. P. u. C. S. bestalt gewesener Hauptmann bey dem Herzogl. Weisenfel. Dragoner-Regim., Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Kalke, und Fr. Anna Elisab. geb. v. Stöseln a. d. H. Cosel und Lanken. Großältern väterl. und mütterl. Seite, waren: Sebastian v. Schönaich a. d. H. Haasel, und Fr. Salome v. Schönaich geb. v. Schönaich, a. d. H. Bademeusel — und Karl Erdmann v. Stösel, auf Cosel und Lanke im Fürstenth. Glogau, und Fr. Anna Barb. v. Stöseln geb. v. Latowsky a. d. H. Wirchland. Nach dem Ableben ihrer Aeltern zog Sie 1761. nach Triebel. Hier lebte Sie nach der ihr eigenthüml. Anlage zur Einsamkeit in schätzbarer Stille; in welcher Sie besonders ihre schönen Kenntnisse der Religion ihres Erlösers benuzte, welche Sie von Jugend auf theils durch sorgfältige Erziehung ihrer braven Aeltern, theils aber auch durch eigenes Nachdenken, gesammelt hatte. Diese machten ihr die heilsame Entfernung von dem, nicht selten sündlichen Geräusch der Welt, ungemein angenehm. Begleitet von dieser ihr angenehmen Lebensgefährtinn, der Einsamkeit, bestieg Sie auch das Sterbebette; denn auch da liebte Sie nur nachdenkliche Stille, und haßte prunkvolles Geschwätz flatterhafter, ob gleich oft bejahrter Gesellschaften. Uebrigens waren die Hauptzüge ihres Characters: Nachahmungswürdige Demuth vor GOtt; holde Herablassung auch gegen den Aermsten; lebendiges und anhaltendes Vertrauen auf GOtt; und uneigennützige Nächstenliebe; bey welcher leztern Sie sich oft so weit vergaß, daß Sie lieber sich das eigene Bedürfniß abbrach, um nur ihren Herzenedrang, kranken Mitchristen ein Labsal gereicht zu haben, zu befriedigen. Eine Lieblingsbeschäftigung dieser sel. Freundinn der Einsamkeit war, unter andern diese: daß Sie sich ungemein gern im Zirkel wißbegieriger Kinder sah, und ihnen, ohne Entgeld, so wohl ihre feinen Einsichten in das Christenthum rc. als auch in die eben so heilsame, als ihre eigene Lebensart, mittheilte. In solchen Uebungen starb Sie in einem Alter von 68 Jahren, 1 Mon. u. 9 Tag. unter der sorgfältigen Pflege ihrer rechtschaffenen Fr. Schwester der verw. Fr. Hauptmann v. Löben, und ihrer würdigen Nichte der Fräul. v. Minkwitz. Noch betrauert Sie ihr einziger nachgelassener Bruder, der Hr. Hauptm. Ge. Adolph v. Schönaich, auf

Kalke

Kalke und Niederzibelle. — Bey der Beerdigung hielt der verdiente Oberpfarr in Triebel, Hr. M. Heinsius, die Leichenpr. über die Worte der Verstorbenen:

Mein JEsu! Du bist mein Vergnügen,
Du bleibest meine Zuversicht!
Ich will in deinen Armen liegen;
Drum lösche aus du Lebens-Licht.
Ich suche mir die Himmels-Ruh
Drum geht die Seele JEsu zu! —

III. Akademische Bemühungen, Promotionen 2c. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 26. May vertheidigte unter dem Vorsitze des Hrn. D. und Prof. Schott's, Hr. **Gottlob August Schubert**, aus Bernstadt, einige streitige Rechtssätze. Er ist am 19. Aug. 1761. gebohren; das Leben seines Vaters liefern wir im künftigen Stück.

Ebendas. hielt am 4. Jun. die Pfingstfests-Rede in der akad. Kirche Hr. **Joh. Karl Böttger**, aus Zittau, de Sp. S. dono linguarum miraculoso & Ecclesiæ & Apostolis tam vtili quam honorifico. — Am 30ten gen. Monats hielt eben daselbst in dem medic. Hörsale

Hr. **George Aug. Ernst Freyhr. v. Manteufel**, aus der Niederlausitz zum dankbaren Andenken für das Bestucheffsche Vermächtniß eine Rede: de origine ciuitatum Imperii earumque Superioritate territoriali. — Am 4. Aug. vertheidigte eben daselbst unter Hrn. D. und Prof. Schott

Hr. **Christoph Gottlob Jähne**, aus Meffersdorf, einige Sätze des Streitrechts. — Eben dasselbe that zu **Wittenberg**, unter Hrn. D. und Prof. Wiesand Hr. **Gotthelf Friedrich Götzloff**, aus Görlitz.

IV. Sterbefälle.

A.) Von Jubel-Eheleuten.

Budißin. Der hiesige Bürger, auch des Handwerks der Stell- und Rademacher Oberältester, Mstr. **Johann Gottlob Ficker**, entschlief am 17ten Aug. in dem hohen Alter von 83 Jahren wen. 2 Woch. u. 3 Tagen. Er war in dieser Haupt-Sechsstadt am 3. Sept. 1703. geb. und ein Sohn weil. Mstr. Andreas F. auch Bürger und Oberältester der Stell- und Rademacher, und Fr. Sabinen geb. Grohnin. Am 25. Febr. des 1727ten Jahres heurathete er Fr. Anna Dorothea Prezelin, (alhier geb. 1706. am 15. Aug.) mit welcher er $59\frac{1}{2}$ Jahr (eine schöne Zeit!) im Ehestande gelebet, und darin 2 Söhne und 1 Tochter gezeuget hat; wovon aber der älteste Sohn, auch ein Bürger, Rade- und Stellma-

Stellmacher, und die Tochter Fr. Sophie Margar. verehelichte Orbin, gestorben sind, der jüngste Sohn aber noch lebet, nähmlich Hr. Christian Gottlob Ficker, Erb- und Gerichtsherr auf Pfaffendorf bey der Landskrone. Bey diesem jüngsten Sohne in Pfaffendorf feyerten diese Jubel-Eheleute 1777. ihr Jubelhochfest in der Stille. (Man sehe den X Band uns. Magaz. S. 70. wo diese Jubelfeyer beschrieben stehet.) 18 Enkel hat dieser Jubelgreiß erlebet, nähml. 6 von der verst. Orbin, und 2 von dem noch lebenden Landherrn Ficker. -- Er ist, nach Art der halben Schule, beerdiget worden.

Triebel. Alhier starb am 5. Jul. Hr. **Johann Christian Friedland**, Churfürstl. Sächs. Zoll- Biersteuer- und Impost-Einnehmer, auch Amts-Chirurgus und Senior des Raths. Er war zu Sommerfeld am 21. Febr. 1707. gebohren. Im Jahr 1732. setzte er sich hier, als Chirurgus, und gelangte nach und nach zu obigen Aemtern. Im Jahr 1783. erlebte er sein Ehestands-Jubiläum mit Fr. Johanna Helena geb. Füllerinn. Hätte er noch ein Jahr erreichet, so hätte er ein zweytes Jubiläum, nähmlich als Zoll-Einnehmer feyern können. — Uebrigens ist es gewiß, daß er einer der geschicktesten Wundärzte in der Niederlausitz gewesen ist. Sein Alter beträgt 79 J. 4 Mon. u. 12 Tage.

Sorau. Am 31. Jul. verschied hier Fr. **Ernestina Juliana Eleonora Henika**, geb. **Vargett.** Sie war 1704. am 31. Jul. in Nürnberg gebohren. Ihr Vater, Hr. Zacharias Vargett, war Kauf- und Handelsmann daselbst, und die Mutter Fr. Elisab. Regina Christiana geb. Gromannin. Im Jahr 1736. trat Sie in den Ehestand mit Hrn. **Konrad Henika**, damahls Markgräfl. Bayreuth. Steuer-Einnehmer und Gegenschreiber, und nachherigen Gräfl. Promnitz. Reise-Secretär, mit welchem Sie 2 Söhne u. 1 Tochter erzielet hat, welche allerseits noch leben. Sie starb gerade an ihrem Geburtstage, da Sie ihr Alter auf 82 Jahr gebracht hatte. Am 4. Aug. ward Sie in der Stille, nach Art der ganzen Schule beerdiget. Ihr zurück gelassener Gatte ist 88 Jahr alt, und noch ziemlich munter.

B.) Von andern hochbetagten so wohl, als jüngern Personen.

Löbau. In dieser Sechs Stadt starb am 27. Jul. einer ihrer ältesten Einwohner, ein Greiß von 93 Jahren, der wohlgesehene Bürger, Corduanmacher und Lederbereiter Hr. **Johann Friedrich Glanert.** Er war 1693. alhier gebohren. Nach einer christlichen Erziehung bewanderte er seine erlernte Profession, und blieb 10 Jahr lang auf Reisen. Nach vollendeter Wanderschaft und glücklicher Zurückkunft ins Vaterland gewann er sein Bürger- und Meisterrecht, und war so glücklich und gesegnet in seiner Nahrung, daß er nicht

nur

nur seine blutarmen Aeltern und Geschwister ernähren und erhalten konnte, sondern auch ein wohlhabender und angesehener Mann bey der Stadt ward. Der Wachsthum seiner Nahrung veranlaßte ihn eine eheliche Gehülfinn zu suchen; und diese fand er am 16. Oct. 1734. an der Jgfr. Anna Katharina Tietzin, welche ihm aber, zu seinem größten Leidwesen, schon 1747. am 18. Jun. durch den Tod entrissen ward, und welche er bis an sein Ende, in seinem über 39 Jahre gedauerten Witwerstande, wehmüthig betrauert hat. Sie hinterließ ihm eine einzige Tochter, welche glücklich versorgt ward, und dabey sichs fügte, daß er sie bey sich im Hause behielt, und also bey seiner großen Wirthschaft immer zur Hand hatte. Ihr Ehegatte war weil. Hr. Caspar Fellmer, vornehmer Bürger Kauf- und Handelsmann. Sie erfreuete ihren guten Vater mit 2 Enkeln, 1 Sohn u. 1 Tochter; Aber diese Freude wurde bald in Traurigkeit verwandelt, da diese Kinder Vater- und Mutterlose Waisen wurden, jenes 1751. und dieses 1758. Der sel. G. war nun schon ins Alter getreten, und sollte gleichwohl bey seinem Witwerstande 2 junge und kaum 6 bis 7jährige Enkel erziehen. Allein, auch hier schafte GOtt Rath und half; und die Erziehung fiel so glücklich aus, daß er an diesen Enkeln Ehre und Freude erlebte. Denn die Enkeltochter Jgfr. Christiane Eleonore Gottliebe, ehelichte 1776. am 22. Oct. den damahligen Oberamts-Advoc. und Jur. Pract. zu Budißin, Hrn. Joh. Salomo Frenzel, jetzt Vornehmen des Raths und ber. Rechtsconsul. Coinspect. bey der Landesherrl. General-Accise, auch Ober-Steuer-Einnehmer alhier, und er hatte dabey das Glück, von dieser seiner Gel. Enkeltochter in der Wirthschaft unterstützt zu werden. Der Enkelsohn, Hr. Karl Siegfr. Fellmer, practiciret mit Beyfall als Oberamts-Advoc. und hat den sel. Großvater bis an dessen Lebensende bey sich gehabt, und nebst seiner Gattinn, Fr. Joh. Christianen geb. Mayin, die beste Pflege und Wartung genießen lassen. -- Ein und der andere kumervolle Umstand trübte indessen sein Leben. Er kam um das Licht seiner Augen; doch gelangte er, nach vieljähriger Erduldung dieses Unglücks, wiederum dazu, und ward glücklich operiret, so, daß obgleich auf die lezt seine Augen dunkel wurden, er doch das ganze Licht derselben nicht entbehren durfte. Allein, ein neues Ungemach traf ihn. Der Tod raubte ihm seine einzige geliebte Fr. Enkeltochter, den großen Trost und Stütze seines Lebens, in ihrem 35ten Lebensjahre. — Inzwischen blieb er bey allen diesen kummervollen Umständen geduldig und GOttgelassen — und dankte GOtt immer für die vielen irrdischen Wohlthaten, womit ihn seine Hand gesegnet hatte. Er rechnete darunter eine dauerhafte Gesundheit, und die Ehre ein naher Anverwandter des sel. Bürgerm. Hermanns zu seyn, indem beyde 2 Schwestern zur Ehe hatten, und daher die gute Erziehung

seiner

seiner Enkelkinder floß. Ehre war es ihm, daß er seine Enkeltochter an einem so angesehenen Beamten dieser Stadt, den Hrn. Senat. Frenzel, ausstatten konnte. Ehre, an welcher er Antheil nahm, machte ihm sein Hr. Enkelsohn. Ehre war es ihm, daß er auch Urenkel sahe, und zwar von der Fr. Tochter, ein liebenswürdiges Kind, Joh. Christiana Sophia, welche jetzt in ihrem 9ten Jahre stehet; und von dem Hrn. Sohne 3. — Endlich gab ihm auch sein hohes Alter Ehre. Für seine größte Ehre aber schätzte er, bey GOtt in Gnaden zu stehen; in welcher er sich, kurz vor seinem Sterben, befestigte, und 2 St. vor seiner Auflösung, bey muntern Kräften des Geistes, das Liebes-Mahl JEsu genoß, und — unter dem Zuruf seines Enkelsohnes: Mein GOtt, ich bitt durch rc. und: HErr JEsu dir leb ich, dir rc. sanft und selig, zur obengemeldeter Zeit, Nachmitt. ¾ auf 2 Uhr entschlief und am 30ten drauf mit einer Parentat. beerdiget ward, in welcher der Hr. Primar. M. Hermann, auf Veranlassung des Seligen, schilderte: Das bereitwillige Herz zu sterben.

Sorau. Auch hier verblich, am 12. Jul. ein Scholar der ersten Classe Immanuel Serfried Cunradi. Er war in Graustein, bey Spremberg im Oct. 1765. gebohren, wo sein Vater, weil. Hr. Karl Sigism. Cunradi, Erbbesitzer eines Lehnguths war. Weil derselbe eine zahlreiche Familie hatte, wandte er auf die Erziehung seiner Kinder zwar alle Sorgfalt, konnte aber doch nicht den Aufwand machen, wie er wohl wünschte. Er schickte daher den nun erblaßten Jüngling etwas spät zu einem Privatlehrer nach Spremberg, dem Hrn. Candid. Körner. Da er dessen Unterricht nur erst kurze Zeit genossen, starb der Vater. Auf Gutbefinden der Seinigen ging er auf das Budißinische Gymnasium. Hier fand er zwar vortrefl. Lehrer, aber nicht so viel Wohlthäter, daß er nothdürftig hätte leben können. Er entschloß sich daher, weil er zu der bekannten Wohlthätigkeit seiner Anverwandten, der D. Glaserischen Familie in Sorau, viel Vertrauen hatte, hier sein Studiren fortzusetzen, und ward, nachdem er ein vortheilhaftes Testimonium vom Hrn. Rect. Rost beygebracht, 1784. in das Sorauische Schulbuch eingeschrieben. Er fand da, was er gesucht hatte, und ward von seinen Anverwandten und andern Schulfreunden auf eine sehr edle Art unterstützt. Nach Michael verg. Jahres reisete er, zum Besuch, nach Hause, und kam, weil er im Rückwege an einem sehr heißen Tage unterwegs frisches Wasser getrunken hatte, krank nach Sorau. Seit dieser Zeit hat er seine Gesundheit, welche er zum Fleiß sehr rühmlich zu verwenden pflegte, nicht wieder erhalten können. Keine Pflege, welche sein uneigennütziger Hauswirth aus Mitleiden und Menschenliebe sorgfältig an ihm that; keine Arzney welche die Aerzte gaben; keine Erquickungen, welche diesem Patienten von sehr vielen

Menschen-

Menschenfreunden geschickt wurden, nichts konnte ihm aufhelfen; er selber zerfloß für Dank gegen alle seine Wohlthäter, auch gegen seine Mitschüler, welche in gesunden und kranken Tagen, weil er es werth war und bedurfte, seine Gegenliebe thätig sich erwarben. Er brachte sein Alter auf 20 Jahr und 9 Monat, und ward am 14ten Nachmitt. mit einer ganzen Schule beerdiget, dabey Hr. Archidiak. Gutjahr eine rührende Rede über Prov. 23, 26. hielt.

V. Neueste Gelegenheits- und erbaul. Schriften.

Zittau. Alhier sind, bey Gelegenheit einiger Sterbefälle, 2 erbauliche Abhandlungen abgedruckt worden: 1) **Die Pflicht bey Zeiten auf das Alter bedacht zu seyn** — und: **Assaphs Mittel, stets ruhig zu leben, und freudig zu sterben.** Beyde sind aus der Feder des Hrn. Direct. M. **Sintenis**, und bey den Leichbegängnissen der verw. Fr. Cant. Grünewaldinn — und der Fr. Kaufm. Kühninn, (deren Lebensläufe im vorigen XVI. St. zu lesen sind) geschrieben worden. Wir theilen hier von beyden, da wir gerne der Erbauung beförderlich sind, den Inhalt mit. In der 1ten heißt es: „Nur derjenige, welchem die Hand der Vorsehung immer währende Schmerzen des Körpers, und ein anhaltendes Mißgeschick zugewogen hat, oder welcher durch eigenes Verschulden die Quelle dieser seiner Leiden geworden ist, wird auszunehmen seyn, sonst würde ich den Satz ohne alle Einschränkung behaupten können, daß sich der Mensch, ein jeder Mensch, ein **hohes Alter** wünscht. Der Trieb zur Erhaltung unsers Lebens ist uns zu tief ins Herz gepflanzt, als daß wir ihn, mit unverschobenen Verstande, ausrotten könnten; und das sinnliche Vergnügen der Natur trägt zu viel dazu bey, daß uns diese Ausrottung noch unmöglicher wird. Warum fürchten wir uns so sehr vor dem Krankenbette? Verursachen die Schmerzen, welche mit diesem göttl. Prüfungsorte verbunden sind, allein unsere Furcht? Ist nicht die Ungewißheit des Ausgangs der Krankheit, da wir sie auch für einen Bothen des Todes ansehen können, der Ursprung unserer Bangigkeit, wenn uns GOtt, zum Dulden, auf dieses Lager wirft: Und wie stark sind die Eindrücke, welche der Genuß der erlaubten Freuden dieses Lebens in unserm Herzen zurück läßt! Wenn er gleich selbst, als etwas Ueberhingehendes, verschwindet, so erweckt er doch immer ein Verlangen nach demjenigen in Uns, was ihm ähnlich ist; wir schließen von ihm auf andere Arten eines solchen Genußes, und hoffen, weil die Vorsehung in zahlloser Menge sie ausgestreuet hat, daß uns noch mehrere derselben zu Theil werden können. Werden wir also nicht durch eine ununterbrochene Kränklichkeit des Körpers, oder durch zusammen gekettete Unglücksfälle, bewogen, den Tod mit natürlichen Augen für eine Wohlthat des Himmels anzusehen, so werden wir gewiß alle den Wunsch, ein hohes Alter zu erreichen, nicht verläugnen noch unterdrücken können; und das Beste bey diesem Wunsch ist dieß, daß er auch nicht straffällig ist, wenn er nicht von einem uneingeschränkten Verlangen nach den vergängl. Gütern dieses Lebens herrühret. — Nur das ist hiebey zu bewundern, daß der Mensch, so sehnlich er sich auch einen langen und späten Abend des Lebens wünschet, oft zu wenig der Pflicht eingedenk ist, schon an seinem Morgen, und Mittage, auf diesen Abend bedacht zu seyn. Er wünscht ein langes Leben zu genießen, und vergißt doch, daß er durch seine frühere Lebensart zu der Erfüllung dieses Wunsches, wenn gleich nicht alles, doch sehr viel beytragen könne, und daß er sich auf ein

hohes Alter vorbereiten müsse. Es ist unmöglich, daß auf frühzeitig verschwendete Kräfte der Seele und des Körpers ein hohes Alter folgen könne. Die traurige Erfahrung nöthiget uns freylich einzuräumen, daß die Hand der Vorsehung vielen Menschen (gewiß aber doch aus den weisesten und für sie zugleich gütigsten Absichten,) bey der größten Lebhaftigkeit ihrer Kräfte, die Tage ihres Lebens verkürzet; und daß sie, oft gnug, nicht allein frisch aufgeblühete Rosen, sondern auch so gar Knospen schon, in ihrem Garten bricht; aber alle diese Beyspiele können meinen Beweiß für die Nothwendigkeit dieser Pflicht, bey Zeiten auf sein Alter bedacht seyn zu müssen, ganz und gar nicht schwächen. Der Mensch bleibt dennoch verbunden, auf seiner Seite das Erforderliche zu seiner Glückseligkeit beyzutragen, ob er gleich die Genehmigung seiner Absichten der unsichtbaren Regierung und Mitwirkung des Himmels zu überlassen hat. Wie kann der Verschwender zeitlicher Güter hoffen, daß die Quelle seiner Vergnügungen unerschöpflich seyn werde? Kann der Gärtner glauben, auf lange Zeit tragbare Bäume zu haben, wenn er in ihrer Jugend ihre Veredelung und Wartung verabsäumen will? Werden also die Kräfte der Seele und des Körpers nicht in den frühern Jahren mit Schonung gebraucht; werden sie in ihrer Entwickelung übereilet, und nach ihrer natürl. Reife nicht mit gemäßigter Vorsicht angestrenget: So müssen sie auch frühzeitig unbrauchbar werden; sie müssen vor der Zeit stocken, erschlaffen, und gänzlich verschwinden. Hiernächst hat auch das hohe Alter gewisse, ihm natürliche, Schwachheiten und Bedürfnisse, welche alsdann desto beschwerlicher fallen müssen, je weniger man sich auf dieselben, und auf ihre Erleichterung, in frühern Zeiten gefaßt gemacht hat. Der Wanderer, welcher vor dem Antritt seiner Reise auf vorherzusehende Hindernisse und Beschwerlichkeiten Rücksicht genommen hat, wird, wenn sie ihm nun wirklich aufstossen, entschlossener handeln, und im Stande seyn, mit leichterer Mühe seine Reise fortzusetzen. Nur das wird die wichtigste Frage hiebey seyn, wie diese Vorbereitung auf das hohe Alter müsse angestellt werden? Viele werden sie etwan so auflösen; Ich muß durch eine vorsichtige Sparsamkeit bey dem Genuß der von GOtt mir verliehenen irrdischen Güter dafür sorgen, daß mir der Abend meines Lebens dereinst erträglich, und nicht freudenleer wird. — Aber, so wenig tadelnswürdig diese Sorgfalt an und für sich ist, indem die Bürde der Armuth, besonders wenn zuvor Ueberfluß da gewesen ist, im Alter gewiß am schwersten seyn muß; so muß ich doch alle diejenigen bedauern, welche mir diese Antwort auf die vorgelegte Frage geben würden. Blos innerliche Güter, Kenntnisse des Verstandes, und ein gutes, gegen GOtt und Menschen rechtschaffenes Herz, können die sichersten und bewährtesten Mittel seyn, äußerliche und natürliche Mängel zu erleichtern; und aus diesem Grunde werden gewiß auch viele mit mir diese Antwort geben: daß man sich angelegen seyn lassen müsse, diese Mittel, nächst der möglichen Erhaltung der Kräfte seines Körpers, frühzeitig zu erlangen, wenn man bey Zeiten auf sein Alter bedacht seyn wolle. — —

Die 2te Abhandl. ist folgenden Inhalts: „Zu wünschen ist es, und ich hoffe es auch, daß solcher Menschen wenige gefunden werden, welche ihren Beyfall den allzutrübseligen Schilderungen dieses Lebens schenken; weil es doch, wahrlich! auch sein Gutes hat, und es daher für eine Beleidigung der göttlichen Güte anzusehen ist, wenn man das Elend desselben mit allzuschwarzen Farben mahlet, besonders, da es nicht allen Menschen im gleichen Maße zu Theil geworden ist. Aber jeder Vernünftige wird es auch mit mir für eine gefährliche Selbsttäuschung erklären, wenn man vergißt, daß

alles

alles Erdenglück nur schwankend ist, und daß die süßesten unserer Freuden mit den herbesten Bitterkeiten abwechseln können. Nichts ist gewisser als dieß, daß wir in diesem Leben der Prüfung, nicht sicher vor solchen Trübsalen sind, welche wir mit aller Weisheit und Frömmigkeit nicht verhüten können, und daß wir alle, wenn wir unsere Tage in einem ungestörten Genusse des Glücks und der Wonne verleben, dennoch mit starken Schritten dem Tode entgegen eilen. Wer sollte es also nicht, wenn er sich von den Unvorsichtigen dieser Erde unterscheiden will, dem Assaph Dank wissen, daß er ihm (im 73. Ps.) das Mittel bekannt gemacht hat, durch welches er sich das Ungemach des Lebens erleichtern, und auf die Ankunft des Todes vorbereiten kann, um jenem die Bitterkeit und diesem den Stachel zu benehmen, oder: **um stets ruhig leben und freudig sterben zu können?** Dennoch, singt Assaph, bleib ich stets an dir! d. h. ich bediene mich stets deiner gnädigen Erlaubniß, mit dir, mein Schöpfer, im Gebethe umzugehen, und dich, als den HErrn meines Schicksals, zu verehren. Mit Freuden ergreife ich jede Gelegenheit, deine unbegreiflichen Vollkommenheiten, deine Größe, Macht, Güte und Gerechtigkeit immer mehr und mehr kennen zu lernen, und mich immer lebhafter von derselben zu überzeugen. Die Wunder der Natur, die Werke deiner Schöpfung, über welche der Weltmensch unbesonnen und träumend hinsieht, sind für mich, HErr, heilige Denkmähler und Altäre deiner Majestät. Mich trösten deine wallende Saaten, und blumenreiche Flächen deiner Wiesen; mich tröstet dein bestrahlter Himmel, und selber dein Donner schreckt mich nicht. Aber, vorzügl. tröstet mich das Recht, und die Freyheit, bethen zu dürfen; — hier fühle ich recht, wie groß die Würde der Menschheit ist. Gerne lieg ich also auf meinen Knien vor dir, du Herrscher aller Thronen, und schütte mein Herz vor dir aus. Meine Zuflucht im Sturme ist das Gespräch meines Herzens mit dir; da fühle ich recht, was es heißt, ein Mensch seyn. Und gesetzt auch, daß meine Stunde nicht die Deinige wäre; gesetzt, daß deine Hülfe verziehen sollte: So bleib ich dennoch stets an dir: ich bethe dennoch fort: denn du hälst mich bey meiner rechten Hand, — und gänzlich sinken, gänzlich von den Wellen des Unglücks verschlungen werden, kann ich also doch nicht. Meine Zuversicht setze ich auf dich. Deine Rechte hält die Waage, in welcher mein Schicksal liegt. Sollen also auch gleich der Tage und Nächte viel seyn, ehe mein Leiden vorüber geht, so bleib ich dennoch stets an dir! — Du leitest mich nach deinem Rathe — und herzlich gut ist es, daß du mich nicht nach dem dem meinigen leitest, da ich, als Mensch, zu oft im Wünschen und Wählen irre. Ja, sollte ich auch alle die Tage, welche du mir zur Dauer meines Lebens bestimmt hast, im Unglücke zubringen; sollte ich auch gleich immer im Finstern wandeln, und nur schwache, oder gar keine Strahlen des Glückes und der Freude sehen; so bleib ich dennoch 2c. Der Tod bringt mich ja doch zum Ziele meines Kampfsplatzes — Sterben heißt ja in jene bessere Welt übergehen — und da, ja da nimmst du mich endlich ach! endlich mit Ehren an. — Bleibe stets an GOtt, oder, laß nicht ab zu bethen und dein Vertrauen auf GOtt zu setzen — das ist also das Mittel, welches Assaph wußte, um **stets ruhig zu leben**, und **freudig zu sterben.** Und welches Mittel könnte zur Erreichung dieses doppelten Wunsches kräftiger seyn? Unsere Leiden haben wir alle; jeder hat seinen bestimmten Theil zu tragen: und wenn es auch Kinder des Glücks gibt: — das Los des Todes trift sie endlich doch auch so gut, als den Unglücklichsten. Wie oft ist uns aber im Dulden um Trost bange! Wie schrecklich ist unsrer Natur das Andenken des Todes! Wissen wir nun in jenem

nem Falle: GOtt hält dich bey deiner rechten Hand; wissen wir in der Stunde der Auflösung: GOtt nimmt dich nun zu Ehren an; Wie ruhig können wir alsdenn unser Leben, auch unter dem Druck der Leiden, zubringen! Wie freudig können wir der Ankunft des Todes entgegen sehen! — Schlägt die lezte unsrer Stunden, in welcher unser Herz natürliche Furcht und Angst überfällt: So falle uns auch der Gedanke ein: Bleibe nur an GOtt, er nimmt dich jezt zu Ehren an. — —

VI. Vermischte Nachrichten.

1. Der dankbare, gutherzige Sohn.

Schöne und edle Thaten, je seltner sich solche eräugnen, verdienen um so mehr bekannt gemacht zu werden, besonders wenn dieselben von gutmüthigen Kindern gegen ihre Aeltern und Geschwister geschehen. Hier lese man ein dergleichen edles Beyspiel.

Zu Reichenbach bey Görlitz, wohnt Mstr. Christian Friedrich Fischer, Bürger und Tischler. Dessen 2ter Sohn, erster Ehe, Benjamin Gotthelf F. ward bey damahl. theurer und nahrloser Zeit, dabey der Vater in dürftige Umstände gekommen, 1770. in die Lehre bey einem Tischlermeister in Budißin gethan. Hier blieb der junge Benj. Gotth. F. bis ins 3te Jahr; dann kehrte er zu seinem Vater, nach Reichenbach zurück. Bald darauf verließ er das väterl. Haus, ohne zu sagen, wohin er seinen Weg nehmen wollte. Man muthmaßete zwar, daß er vielleicht zu seines Vaters Bruder nach Hamburg würde gegangen seyn; allein man blieb doch immer ungewiß, weil keine Nachricht von ihm einging, und man also nicht wußte, ob er tod sey, oder noch lebe. Im Jahr 1779. erhielt endlich der Vater einen Brief von diesem Sohne aus Batavia, in welchem sich derselbe nach des Vaters Befinden erkundigte, und zugleich meldete, daß er gesonnen sey, wiederum ins Vaterland zurück zu kehren; zugleich berichtete er in diesem Briefe, daß er mit einem Hamburger Schiffe nach Holland, als Schiffs-Junge gesegelt sey, daselbst er von seinem Hauptmann einem andern Holländisch. Schiffskapitain, wegen seines Wohlverhaltens empfohlen worden, mit welchem er in See gegangen, und glücklich in Batavia angelanget wäre, auch daselbst als Tischlergeselle in Arbeit stehe. — Seit dieser Zeit erfuhr der Vater weiter nichts von ihm. Vor 2 Jahren aber, 1784. erhielt er wieder einen Brief, darin ihm dieser Sohn meldete, daß er im Jahr 1781. in Batavia Meister geworden sey, und sich hierauf glücklich verheurathet habe, auch daß er der Tischlerzunft Oberältester und Vorsteher sey. Mit diesem 1784. geschriebenen Briefe erhielt er, der Vater, durch Assignation an 2 in Amsterdam in Kompagnie Kaufleute, 500 Holländ. Gulden (nach Sächß. Gelde über 200 Rthl.) welche das Geld wiederum an einen Braunschw. Kaufmann anwiesen, welcher auch, da er auf seiner Reise über Reichenbach gegangen, solche 500 Gulden an den Bürgermeister Hrn. Fleischer daselbst, richtig ausgezahlet, und dem Vater zugestellet worden, wobey der Sohn die Anweisung gethan, daß der 4te Theil davon seiner Mutter Schwester, der verwitw. Theurichin, abgegeben werden sollte. Bey diesen Geschenken hat es der dankbare und gutherzige Sohn nicht bewenden lassen, sondern hat, vor kurzen, über Hamburg gesendet: An seinen Vater 25 Stück Duc.; seinem ältesten Bruder, dem Kunstpfeifer zu Waldheim 25 Stück Duc.; seiner Schwester, der verehlichten Hofmannin 25 Stück Duc.; seiner

seiner Mutter Schwester, der verw. Theurichin, wiederum 10 Stück Duc.; und der Schule zu Reichenbach, zu Anschaffung benöthiger Schulbücher, auch 10 St. Duc.; zusammen also 95 Stück Ducaten. — Zugleich hat er dem Vater sein und seiner Frauen Portrait, sehr sauber gemahlet, mit gesendet. C. G. S.

II. **Liegnitz.** Von unserer Nachbarschaft daher erhalten wir 2 gedr. Reden, welche zur Aufschrift haben: I. **Anrede** bey der am 19. Aug. 1786. erfolgten feyerlichen **Huldigung** Sr. Königl. Maj. **Friedrich Wilhelm II.** gehalten vor dem **Hochlöbl. Graf zu Anhaltischen Regimente**, von **B. G. Zimmermann**, Auditeur, auf 3 Quartseit. — und II. **Huldigungs-Rede** gehalten am 19. Aug. 1786. vor dem Hochlöbl. Graf zu Anhaltschen Regim. von **K. G. Enkelmann**, Feldprediger, auf 3 Quartseit. — Diese feyerl. Handlung ist also gleich am 2ten Tage nach dem Ableben (am 17. Aug.) des Königs Friedrichs II. von Preussen 2c. des Großen, des Glorwürdigsten, vor sich gegangen. Beyde Reden sind zwar kurz, aber, wie es bey solchen Handlungen seyn soll, der Sache angemessen, nachdrücklich, rührend. So fängt der Hr. Auditeur an: „Aufgefordert von den Pflichten meines Amtes, stehe ich hier im Angesichte des ganzen Regiments, welches heute zu einem gemeinschaftlichen und höchstwichtigen Endzweck in diesem feyerlichen Kreise um mich her versamlet ist. Kaum vermag ich es, von der mächtigsten schmerzhaftesten Empfindung ergriffen, hier laut und öffentl. bekannt zu machen: **Friedrich, Unser großer König, Unser theuerster Landesvater, ist todt!** und wir sind hier darum versammelt, um Seinem würdigsten Thronfolger, **Unserm jetzigen Landesherrn Friedrich Wilhelm II. König in Preussen**, zu huldigen, und Ihm durch den Eid der Treue verpflichtet zu werden „. — Gegen das Ende heißt es: — „Jeder von den Anwesenden muß bedenken, wozu diese Feyerlichkeit eigentlich verbindlich mache, und daß man es hier mit **GOtt, König**, und **Vaterland** zu thun habe; Worte, welche des ernsthaftesten Nachdenkens würdig sind, und uns zur getreuen, gewissenhaften Ausübung der uns obliegenden Pflichten „ u. s. w. — Der Hr. Feldpred. Enkelmann redet sehr eindringlich und rührend, wenn er der Empfindungen gedenket, welche die Nachricht: **Friedrich der Einzige, Friedrich Unser Vater ist nicht mehr!** veranlasset haben. „Denkt (sagt er) Meine Brüder! an das Jahr 1778. wo Er, obgleich schon Greiß, dennoch mit euch gemeinschaftlich sich allen Beschwerlichkeiten des Kriegs unterwarf; erinnert euch der vielen Merkmahle Seiner besondern Zuneigung zu unserm Vaterlande Schlesien; erwäget, daß Er vorm Jahre fast Seine lezten Kräfte erschöpfte, um euch noch einmahl zu sehen: höret im Geist noch einmahl den herzlichen Dank seines Volks, welchem Er in den glückl. Jahren des Friedens so oft Wohlthäter, Beglücker, Erretter war, dessen Wohlfahrt Er so manche schlaflose Nacht aufopferte — und dann haltet die wehmuthsvolle Thräne nicht zurück, die in euern Auge zittert — o sie schändet auch die Wange des Kriegers nicht. — Doch mitten in euren Wehmuth höret auch die Stimme des Höchstsel. Monarchens aus den Gefilden des Himmels. „Kinder ruft er uns zu, ich lasse euch nicht verwaiset. Eure sterbl. Augen werden mich nicht mehr sehen; aber empfangt von mir einen andern Führer, Herrn und Vater, auf welchen mein Geist zwiefach ruhen wird. Ihm gebt nur das Herz voll Treue, u. s. w.

III. Den Aufsatz in dem XXXten St. der dießjähr. Dreßd. Gel. Anzeig. S. 257 f. f. **Der König von Kolo. Ein Pendant zu Peter dem Großen** — aus Sonnerat's

rak's Reisen — haben wir schon in der Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack — welche zu Gera, in der Beckmannischen Buchhandlung herausgekommen ist, gelesen. Da wir weder genannte Reisen, noch die Bibliothek, jetzund gleich bey der Hand haben: so können wir nicht sagen, in wiefern beyde Aufsätze einander ähnlich sind. In der Bibliothek dünkt uns, stand der Aufsatz unter der Rubrik: Parallelen ꝛc.

IV. Aus Hirschberg von B. sind abermahls 16 gr. für die abgebrannten Halbendorfer durch Hr. Past. Dietmann in Lauban eingegangen, welche den Verunglückten zugesendet worden. Der unbekannt seyn wollende Geber, dessen Herz eben so menschenfreundlich fühlet, als sein Verstand durch Wissenschaften erleuchtet ist, empfahe dafür die Dankvollen Wünsche der Empfänger und den Segen GOttes. *V. S.*

VII. Unglückliche Vorfälle.

Neuscheibe. An diesem in Meffersdorf eingepfarrten Orte entstand am 1. Sept. Abends um 9 Uhr ein jählinger Brand, welcher, blos die Kuh ausgenommen, alles verzehrete, und den Besitzer, **Weichelt**, den ältern, der eben abwesend war, ins Elend versetzte. Dessen Weib und 3 Kinder, wie auch die daselbst herbergende Schwägerinn und ihr Kind, nebst einem Mann aus Schlesien, wären alle ein Raub der Flamme geworden — denn zeitig hatten sich alle niedergelegt, weil einige sehr früh dem Manne nachreisen wollten, — wenn nicht noch der Wirthinn kränkliche und fast blinde Schwester das Feuer gemerket, und die andern geweckt hätte. Wir holen hier einige rückständige Unglücksfälle nach.

Bergstraß. In diesem in die Kirchfahrt Meffersdorf gehörigen Dorfe brannte am 1. May früh nach 1 Uhr, durch Verwahrlosung ein Hauß ab. Durch entschlossene Leute, und die etwas beregnete Dächer, wurden die nahen Nachbarn unter göttlichen Beystand gerettet.

Meffersdorf. Allhier fand man am 10. Jun. Vormitt. gegen 7 Uhr des Erbgärtners Hanß Chp. Pohls, Eheweib, Anne Elisab. geb. Schützin, im Mühlgraben tod. Sie hatte nur sehr kurze Zeit da gelegen, und doch waren alle Versuche vergebens. Seit 6 Jahren hat sie viel an epileptischen Zufällen ausgestanden. Sie befand sich im 46ten Jahre ihres Alters, und ward am 12ten mit einer Leichenpred. begraben.

Emendanda:

In dem vor. XVI. St. S. 252. Zeile 14. von unten auf, siehet man wohl, daß, statt Verstopfung, **Verstauchung** zu lesen ist. — Seite 257. in der 2ten Zeile der Note muß es nicht Korn, sondern **Kern** heißen. — Seite 261. in der ersten Zeile der Note muß man, nicht denselben, sondern **den selten**, lesen. — Seite 262. in der 3ten Zeile von unten auf, muß, nach dem Inhalt, stehen: der Reden:



Lausitzisches

Magazin,

Achtzehntes Stück, vom 30ten Sept., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I. Familien-Nachrichten.

Dieser Artikel, welchen viele in uns. Magazine sonst gerne lesen, ist, einige Zeit daher, aus Mangel des Raumes, übergangen worden. Jetzund wollen wir zusammen nehmen, was uns davon kund geworden ist.

Cunnersdorf, hinter Görlitz. Am 2. May beging alhier sein Hochzeitfest Hr. M. **Christian Adolph Peschek**, Past. zu Alt- und Neujohnsdorf hinter Zittau, mit Jgfr. **Karoline Dorothea Klien**, weil. Hrn. Past. Joh. Gottlob Klien alhier in Cunnersdorf nachgelass. jüngsten Tochter, erster Ehe. Hr. Past. Zäschmar aus Rengersdorf hielt die Einsegnungsrede, und 5 gedr. Carmina nebst einem Bande waren dabey zu lesen.

Dreßden. Alhier knüpfte, am 14. May Hr. **Christian Benj. Mehner**, vornehmer Bürger, Churfl. Sächs. Stempelimpost-Einnehmer, auch E. H. u. H. R. in Zittau Billetier, mit Jgfr. **Johanna Juliana Thielin** aus Dreßden, sein eheliches Bündniß. Nebst einem Glückwunsch von den Kindern erster Ehe des Hrn. Bräutigams, sind noch einige andere übergeben worden.

Zittau. Am 4. Jul. verehelichte sich alhier Hr. **Traugott Daniel Richter**, Oberamts-Advoc. des weil. hiesigen Hrn. Direct. Gymn. A. D. R. nachgelassener 2ter Sohn, mit Jgfr. **Fried. Doroth. Burkhardt**, 2ten Tochter Hrn. Casp. Gottlieb Burkhardts, auf Luptin, vornehmen brauberechtigten Bürgers, auch Kauf- und Handelsherrn alhier. Die Traurede hielt in der P. P. Kirche der Hr. Archidiak. M. Peschek. Ein akadem. Freund M. Kr. hat ihm dazu Glück gewünscht.

Görlitz. Der hiesige Conrect. am Gymnas. Hr. M. Christian August Schwarze, vollzog eben auch im July seine eheliche Verbindung mit Jgfr. Christiana Dorothea Birnbaum, aus Meißen. Die 67 Zuhörer des obersten Hörsals (darunter 4 Oberlaus. Edelleute, 2 v. Metzradt, 1 v. Karlowitz, und 1 v. Kyau,) und 24 Zuhörer der 2ten Classe (darunter ein Laus. Edelmann, C. F. v. Lenz,) haben zu dieser Verbindung ihre Glückwünsche abgestattet (*).

Marklissa. Am 12. Jul. schloß seinen Ehebund Hr. Joh. Gottlieb Lebrecht Brückner, hiesiger Diak. und Frühpred. mit Jgfr. Johanna Elisabeth, einer Tochter Hrn. Dav. Wilh. Krause's, Doct. Med. in Beuthen an der Oder, und Coll. Med. im Glogau. Kreiße Adjunct; und Fr. Joh. Theod. geb. Hagedorn. — Hr. Past. Schulze alhier hielt die Traurede über Sprüch. Sal. 18, 22.

Ebendas. am 18. Jul. verband sich ehelich Hr. Gottfried Weiner, Diak. in Linda, (S. XVIII. Magaz. B. S. 346.) mit Jgfr. Fried. Eleon. Wilhelmine, 2ten nachgelassenen Tochter (geb. 1752. am 20. Aug.) weil. Hrn. Christian Hofmanns, hiesigen Past. und Inspect. der Schule. -- Der Braut ältester Bruder, Hr. Christ. Gottfr. Hofmann, Past. zu Leipa in Schlesien, hielt über Ps. 55, 23. die Traurede, und 2 deutsche und ein latein. Glückwunsch waren dabey zu lesen.

Aus unsrer Schlesischen Nachbarschaft fügen wir noch ein Paar dergleichen erfreuliche Begebenheiten bey:

I. Hrn. Gottfried Geiers, Kauf- und Handelsmanns in Hirschberg, mit Jgfr. Beata Cosmala, aus Kreuzburg. Dazu hat ein Freund und Diener, H. Jklmn einen glückwünschenden Bogen drucken lassen, in welchem es, unter andern, heißt:

— — — — — — —
„Da sprach das liebe schöne Kind,
Zu Anfang freylich zünftig,
Nicht ja, noch nein, wie Mädchen sind,
Sie schob es auf bis künftig.

O künftig hin und künftig her —
Du bleibst mein Wunsch auf Erden!
Ein Ja zu sagen fällt nicht schwer,
Willst du die Meine werden?

Nun — Ja, hier hast du Herz und Hand,
Ich gebe dir es willig.
Ein Kuß versiegelte das Band.
War das von ihr nicht billig.
— — — — — —

Freund, heute kommt der 2te May
Dich völlig zu beglücken;
Und ich will doch bey meiner Treu
Dir auch ein Blümchen pflücken.

Es

(*) Am 24. Apr. d. J. hatte sich auch ein Schulmann, der Conrector zu Guben, Hr. Joh. Friedrich Schaarschmidt, zu Frankenberg im Meißn. Ober-Erzgebirge, ehelich verbunden; der Nahme seiner Gattinn ist uns aber nicht wissend worden. Seine übrigen 4 Herren Collegen, und die Zuhörer des Iten (30 an der Zahl,) und des IIten Auditoriums (32 an der Zahl) haben gedruckte Glückwünsche dazu mitgetheilet.

Es sollen treue Wünsche seyn
Aus freundschaftlichen Triebe,
Daß deiner Ehe Sonnenschein
Niemahls ein Wölkchen trübe.

Nie reducire Unfall sie
So wie die Pohlnischen Gulden;
Und deine Handlung wachs' und blüh
Befreyt von bösen Schulden.

Nimm immer Bancs Noten ein,
Und Preuß'sch Courant in Säcken;
Der Cours muß vortheilhaftig seyn
Daß Gulden Thaler hecken.

Auch Wechselbriefe zahle aus
Versteht sich mit Procenten;
Dann blüht die Handlung; und dein Haus
Zieht täglich neue Renten. „ —

Diese Verbindung ist am 2ten May dieses Jahres gewesen. Die

IIte aber schon vorm Jahre, (am 8. Sept.) nähml. des Königl. Conducteurs Hrn. **Martin Daniel Friedrich Giersbergs**, mit der Hochwohlgeb. Fräul. **Luise Renata v. Hahn**. Sein Vetter E. F. A. Giersberg hat ihm, dem Hrn. Bräutigam, ein Poet. Sendschreiben (zu Liegnitz gedr.) bey dieser Gelegenheit zugesendet, welches ganz artig ist. Wir setzen, zum erlaubten Spaße, das P. S. her:

„Nun Vetter! hab ich noch so was
Sub rosa Dir zu sagen,
Um dieses Etwas so aus Spaß
Am Schluße vorzutragen.
Gott Hymen ist mit Amor nicht
So ganz genau verbunden,
Denn dieser leztre Kleine sticht
Nur in die Herzen, Wunden. — —
Und nur der erstere — — doch still,
Bald wärs mir raus gefahren;
Da hätt es erst, wie ichs nicht will
Der Clerus gar erfahren.
Und diese Herren lassen nicht
Scherzando mit sich sprechen;

Viel lieber will ich, wie man spricht
In Wespennester stechen.
Sie his prämißis siehst du leicht
Daß Amor wie Cithere
Die Liebe theoretisch zeigt,
Nicht aber Praxin lehre.
Gott Hymen aber ist ein Mann,
Für ihn lief ich durchs Feuer;
Bey ihm nähm ich Privata an,
Wär er nicht gar zu theuer.
Er zeigt als ächter Logicus
Daß man aus weisen Gründen
Die Theorie mit Praxin muß
Gar sehr genau verbinden.
Dem folge, Vetter! — — — —

II. Avancements und Beförderungen.

I. Bey dem Churfürstl. Sächs. Kriegs-Staat.

Dreßden. Bey dem Karabiniers-Regiment sind der adelige Kadet Hr. **Friedr. Gotthelf v. Berge**, und der von Adel, Hr. **Karl Aug. v. Ziegler u. Klipphausen**, als Souslieutenants angestellt worden. — Bey dem Infant. Regim. Graf Brühl sind der Souslieut. Hr. **Moritz Ehrenfried Gotthelf v. Klüx** zum Premierlieut. und der adelige Kadet Hr. **Rudolph v. Bünau** zum Fähndrich avancirt. — Bey der Leib-Grenadier-Garde ist der bisherige Souslieut. Hr. **Ernst Friedr. Aug. v. Kiesenwetter**, Premier.

mierlieut. geworden. — Bey dem Graf Brühl. Infant. Reg. sind der Premierlieut. Hr. **Ludw. Ferdin. v. Dyherrn** zum Stabskapitän; der Souslieut. Hr. **Friedr. Franz v. Ehrenstein** zum Premierlieut.; der Fähndrich Hr. **Aug. Gottlieb Bernh. Scharlach** zum Souslieut.; der Fahnjunker Hr. **Karl Chp. v. Crieger**, zum Fähndrich avancirt.

II. Bey dem Kirchen- und Schulwesen.

Otterwasch, 1 Meile von Guben. Hieher ist der Candid. Hr. **Johann Christian Nitschke**, aus Döbern (bey Guben) gebürtig, als Pastor berufen, und dazu am 27. Aug. in Lübben ordiniret worden.

Wendischossig, 1 Meile von Görlitz. Der hiesige Schulmeisterdienst ist im Sommer dieses Jahres mit Hr. **Joh. Gottfried Specht** wiederum besetzt worden. Er ist 1765. am 15. Oct. zu Kohlfurth gebohren, wo seine Aeltern Christoph S. ein Häußler und Anna Elisab. geb. Kühnin, noch leben. Seine arme Aeltern hielten ihn frühzeitig zur Schule — und von seinem 12ten Jahre an sollte er unter fremden Leuten seinen Unterhalt erwerben, und sich der Landarbeit widmen. Diese wohlgemeinte Absicht seiner Aeltern stimmte aber mit der Neigung seines Herzens nicht überein, als welche auf die Schule ging. Sein Wunsch ward ihm endlich gewähret, als E. H. u. H. R. in Görlitz für ihn sorgte, und 1778. zu Martini, auf das Waisenhaus nahm, wo er 2 Jahr lang Unterricht und Kost genoß. Dann ward er von den übrigen Waisenknaben abgesondert, und zum Supernumerär-Präparanden gemacht, bis er 1782. ordentlicher Präparande ward. Er benuzte diese Gelegenheit, welche diese Anstalt darbiethet, sich zu einem Land-Schullehrer zu bilden, nicht ohne glücklichen Erfolg. Auf Verlangen des Hrn. Kammerherrn v. Uechtritz, auf Wendischossig, Kuhna rc. als einigen Collators, mußte er im May dieses 1786ten Jahrs in Kuhna eine Probe ablegen, welche Beyfall fand, und er den Auftrag erhielt, auch in Wendischossig eine solche Probe zu machen; worauf von dem Past. loc. Hrn. M. Schmidt, das gewöhnl. Examen mit ihm angestellt ward, er den Beruf bekam, und am Johannisfeste (den 24. Jun.) das Amt antrat.

Lauban. Die alhier seit dem 30. Dec. v. J. verledigt gewesene Glöcknerstelle an der Haupt- und Pfarrkirche zur H. D. ist am 29. July d. J. wieder besetzet, und dazu Hr. **Karl Wilhelm Dittmann**, Bürger, und vorheriger Handelsmann, erwählet worden, welcher auch diesen Dienst am 3. Aug. angetreten hat. Er ist ein Sohn des 1756. verstorbenen angesehenen Bürgers, auch Kauf- und Handelsherrn Hrn. Joh. Georg Dittmanns, und ein jüngerer Bruder des noch lebenden Hrn. J. G. D. Raths-Scabins und Waisen-Vorstehers. Seine Ehegenossinn ist eine geb. Anton aus Lauban, welche ihm verschiedene Kinder gebohren hat.

III. Histo-

III. Historische Nachrichten.

Der Hr. Past. Dietmann hat im XV. Stück des lausitz. Magaz. von diesem Jahre S. 246. einen Auctions-Catalogum bekannt gemacht, über welchen er sich also ausdruckt: „Wie denn unterschiedene alte rare und gar brauchbare „Bücher in diesem Auctions-Catalogus vorkommen und eine Bibliothek enthal„ten, welche von einem alten ber. Prediger-Geschlechte in unserer Oberlausitz „vom Großvater, Vater und Sohn der F. gesammlet worden.„

Es sind dieses die 3 Herren **Fetter**, welche von 1697 bis 1786. Pastores in Rausche gewesen. Um so wohl das Andenken der Besitzer dieser Bibliothek, als der Bibliothek selbst zu erhalten, will ich dem G. L. einige Bemerkungen vorlegen, die ich dem 2ten Hrn. Past. Fetter in Rausche theils zu verdanken, theils aus sichern Quellen genommen habe.

Der **erste** Past. Fetter in Rausche, Hr. M. Gottfried Michael Fetter war der einige Sohn, welcher seinen Hrn. Vater, den 1694. den 28. Dec. verstorbenen Görlitzischen Past. Primar. Hrn. Michael Fettern, überlebet und wahrscheinlich dessen ganzen Bücher-Nachlaß an sich gebracht hat, da die einige Tochter sich an den Bürgermeister in Guben, Hrn. Hans George Barthen, verheurathet hatte.

Diese väterl. Bibliothek, die der Hr. Prim. Fetter, als er in Sorau 1650. Conrector war, anzulegen angefangen, legte also den Grund zu der großen Bibliothek, die der **erste** Fetter in Rausche seinen Kindern verlassen hat. Es ist indessen derselbe für den Hauptsammler dieses schätzbaren Vorraths anzusehen. Er sammlete schon in Leipzig, wo er studirte und 1691. wegging. Noch in diesem Jahre unternahm er eine gelehrte Reise, und ging zuerst nach Hamburg, wo er den großen Orientalisten Edzardi, der, wie bekannt, in den orientalischen Sprachen ohnentgeldlich Unterricht ertheilte, hörte, und sich in der hebräischen Sprache vorzüglich fest setzte. Von Hamburg aus besuchte er Lübeck und ging 1692. nach Leiden, Amsterdam, Oxfurth, London, und über Amsterdam 1694. zurück nach Görlitz. Auf dieser Reise hat er manche Seltenheit an sich gebracht, und seiner Bibliothek einverleibet. 1697. war der Pastor in Rausche, Hr. George Filtz gestorben, welcher 1667. nach dem Tode des Past. Mayes, vom Trotzschendorfer Pfarramte nach Rausche berufen worden war. E. H. u. H. R. rufte zu dieser erledigten Stelle Hrn. M. Gottfried Michael Fetter, der auch noch im gedachten Jahre seinen Anzug hielt, bis 1730. in diesem Amte stand, und seinen Sohn und Enkel zu Nachfolgern hatte, daß also die Fetter das Rauscher Pfarrdienst gegen 89 Jahr verwaltet haben. Er hin-

terließ 7 Kinder, unter die seine Bibliothek vertheilt ward. Sein ältester Sohn, der Nachfolger in seinem Amte, Hr. M. Gottfried Michael Fetter, kaufte von 3 Geschwistern gegen 3 Antheile; etwas behielten sie sich: die übrigen 3 Geschwister, der Past. Fetter in Welckersdorf, und die Männer zweyer Schwestern, der Hr. Past. Neumann in Kemnitz bey Bernstadt, und Hr. Past. Schürer in Nieder-Biela, behielten ihre Theile. Nach dem Tod des leztern, verkaufte die Witwe ihres Mannes Büchervorrath einzeln, von welchen manches in des Hrn. Archidiak. in Lauban M. Gregorii ansehnliche Bibliothek gekommen ist, welches sich aus der Fetterischen Bibliothek herschreibet. Unter andern hat derselbe die höchstseltene Stephanische Hebr. Bibel von 1543. in 12 sauber gebundenen Bändchen daher, welche der erste Fetter aus England mitgebracht hatte. Die andern 2 Theile, die nicht in Rausche geblieben, mögen sich wohl noch bey denen Welckersdorfischen und Kemnitzischen hinterlassenen Kindern zum Theil befinden. Ich besitze selbst aus dieser ehedem so ansehnl. Büchersammlung die 5 Bücher Mose von 1524. in 8.; das N. T. von gleichen Formate und Jahre; eine ganze Bibel von 1543. die Lufft auf gespaltenen Columnen gedruckt hat; ferner eine Hebr. Bibel, die nicht punctirt ist von 1630. in 8.; das griechische N. T. und andere Bücher, von welchen ich das andere und dritte vom Enkel des ersten Fetters gegen andere Bücher an mich gebracht, die übrigen aber in der Auction erstehen lassen.

Wie fleißig der erste Fetter seinen Büchervorrath benutzet und seine Bücher nicht zur Schau aufgestellet, will ich nur mit denen erweisen, die ich besitze (*).

Forne

(*) Zu diesem Zeugnisse des Hrn. Archidiak. G. kann ich nicht nur des Eidams des sel. Past. Fetters, des Dav. Schürers Past. in Niederbiela, sondern auch mehrerer anderer, welche ihn gekannt, und mich versichert haben, daß er Professormäßige Studien gehabt habe, und allezeit einen akademisch. Lehrer abgeben können, beyfügen. In dem Trauercarmen seines Eidams, des genannten Schürers, 1731. am 29. Jul. als am Begräbnißtage seines Schwiegervaters, ausgetheilt, welches ich, nicht der Poesie, sondern der Familie, und des sel. Mannes, des gel. M. Fetters wegen, aufhebe, (bey Jak. Zipper in Görlitz gedruckt,) heißt es:

„Die Biene legt sich kaum bey heitern Sommertagen
So embsig auf ein Blatt das Stoff zu Honig führt,
Als deiner Augen-Paar, wenn sie auf Büchern lagen,
Den Kern der Wissenschaft begierig ausgespürt;
So lieb den Müßigen besetzte Tafeltücher,
So waren, embsiger Mann, Dir aufgeschlagne Bücher.

Doch keines nicht so lieb als die hochheilgen Schriften
Des theuern Bibelbuchs: Das war dein Licht und Recht — —

Er

Forne und hinten treffe ich gelehrte Bemerkungen, die er hineingeschrieben hat, an. Das griech. Test. hat er 43mahl manches Jahr 2, 3 auch 4mahl durchgelesen. Die Hebr. Biblia non punctata hat er 2mahl ganz, und manche Bücher z. B. die Psalmen sehr häufig gelesen, auch die ersten XIX Cap. Gen. mit eigner Hand sehr reinlich punctiret. Der erste Hr. Fetter hatte unter seines sel. Hr. Vaters des Past. Prim. Verlassenschaft einen Briefwechsel ererbet, den der bekannte Quirinus Kuhlmann mit ihm unterhalten hatte. Ich habe ihn noch beym 3ten Fetter in Rausche gesehen. Dieser hat, wie sein Verfasser Kuhlmann, das Schicksal gehabt, nebst andern Papieren verbrannt zu werden.

So viel ich Nachricht eingezogen, ist aus denen verauctionirten Fetterischen Büchern kaum 130 Rthl. gelöset worden. Wenn die Auctions- und Druckerkosten hiervon abgezogen werden: wie viel wird der armen Witwe und ihren Kindern übrig geblieben seyn? So geht es den meisten Bibliotheken, welche in hiesigen Gegenden verauctioniret werden! G.

IV. Neueste Schul-Schriften.

Zittau. Nach unserm Versprechen theilen wir den Inhalt des zur 200jähr. Jubelfeyer des hiesigen Gymnas. von dem Hrn. Direct. M. Sintenis geschriebenen und auf 8 Folioseiten abgedruckten Progr. jetzund mit. Da alle Einwohner Zittaus es verstehen sollten, was bey der gedachten feyerl. Gelegenheit geschrieben würde, so ward dem Hrn. Direct. aufgetragen, die Einladungsschrift Deutsch abzufassen. „Die vielen Beyspiele deiner edlern und vornehmen Einwohner, Mein Zittau, – – sagt Hr. S. lassen mich hoffen, daß auch dein Bürger eine Schrift von dem Unterrichte, und der Bildung der Jugend, in so fern diese durch jenen erzielet werden kann, mit Vergnügen lieset; nur fragt es sich, ob ich von diesem Gegenstande überhaupt, oder in einer besondern, oder gar in einer ganz besondern Rücksicht, reden soll? Im ersten Falle könnte ich von der Nothwendigkeit und den besten Mitteln der Erziehung schreiben; ich könnte das Glück und Unglück solcher Menschen schildern, deren Jugend von gewissenhaften Aeltern, durch den Schulunterricht, besorgt, von ungewissenhaften hingegen vernachläßiget worden ist; ja, ich könnte von einigen noch unerkannten Fehlern handeln, welche, theils in Ansehung der Seele, theils in Ansehung des Körpers, sorgfältig in den Schulen zu vermeiden sind. Im andern Falle könnte ich von dem höchstmerkwürdigen, aber doch vorausgesehenen, Rückschritte sprechen, welchen die so genannte neue Erziehungsart, eben bey dem Schluße des zweyten Jahrhund. unsers Gymnasiums, gethan hat, da Dessaus weiser Fürst sein Philanthropin, eine Mutter einiger andern, zum Beyspiel für ihre Töchter, in eine gute Schule verwandelt hat, deren Einrichtung der Gründlichkeit der Alten näher kommt. Im driten Falle endlich könnte ich, mein Zittau, von der innern Beschaffenheit deines eigenen Gymnasiums mich mit dir unterhalten, und dir sagen, worin die

Er hat auch eine feine Dispur. de docta ignorantia geschrieben. Er † im 64ten Lebensjahre nach einer fast jährigen harten Niederlage. A. d. D. u. H.

die täglichen Geschäfte der Lehrer und ihrer Zöglinge, bestehen." — Bey diesem lezten Gegenstande bleibt Hr. S. stehen. „Die Absicht des Zitt. Gymnas. — heißt es — ist immer noch eben dieselbe, welche unsere Vorfahren bey der Gründung und Einweihung desselben, vor Augen gehabt haben, Knaben und Jünglinge für ihr künftiges Leben zu unterrichten; sie mögen sich nun mit der Zeit dem gelehrten Stande widmen, oder als Ungelehrte, Künste und Handwerke erwählen wollen. Ich weiß wohl, daß man in neuern Zeiten diese Mischung der Zöglinge, bey welcher man keinen Unterschied unter ihnen macht, sie mögen als Gelehrte, oder als Ungelehrte, in die große Welt treten wollen, gemißbilliget und schlechterdings verlangt hat, daß beyde Arten ganz und gar von einander getrennt werden müßten. Allein, es ist dieser Speculation eben so ergangen, wie es den meisten, in Schulsachen, zeither ergangen ist. Man hat auf die von einem jeden vernünftigen Schulmanne, in Rücksicht der unendlichen Verschiedenheit der Genies, und ihrer vorgesetzten Absichten, beobachtete Einschränkungen gar nicht gesehen, sondern die Sache an und für sich selbst, besonders wenn durch ihren einfältigen Mißbrauch ein Nachtheil entstehen kann, verworfen, und ein spottendes Geschrey erhoben, oder ein übertriebenes ästhetisches Gefühl wider sie erregt, wodurch alsdenn freylich viele, welche aus eigener Erfahrung nicht urtheilen konnten, sich bewegen liessen zu glauben, was für glückliche Entdeckungen von den neuern (wahrlich nicht unbefangenen und gründlichen) Beobachtern gemacht worden wären. Der Satz: der Knabe und Jüngling darf nichts lernen, was er nicht zu seiner künftigen Gewerbart braucht, ist, wegen seiner Unbestimmtheit, logikalisch unrichtig; er prägt dem Schüler Unedelmüthigkeit, durch Unterdrückung der natürl. Wißbegierde, und Gewinnsucht frühzeitig ein; und, wenn er außerdem angenommen zu werden verdiente, so beobachtet man ihn selber nicht bey den gemachten neuen Vorschlägen, vermöge welcher die Schüler mancherley lernen sollen, was für viele unter ihnen auch ganz überflüßig ist. Die Gränzen der gegenwärtigen Schrift verstatten keine ausführliche Erweiterung dieser Gegenerinnerungen, und für Kenner und Sachverständige hab ich schon deutlich gnug geschrieben; oder, sie müßten es eben so wenig verstehen, als ich, was Seneka sagt: für sich etwas gelernt zu haben, wird niemahls gereuen. Es trift aber auch diese Forderung der Neuern unser Gymnasium blos in so fern, als in den untersten Classen schon die lateinische Sprache getrieben wird, als in den obern Classen mancher sitzet, welcher diese Sprache einigermaßen fortsetzt, ob er gleich nicht bey dem eigentlich so genannten Studiren bleiben will. Denn zu andern gel. Sprachen, welche für ihn auch für überflüßig gehalten werden könnten, wird er, weder in den untern noch obern Classen angehalten; ja, man hat sogar in diesen leztern so viel Rücksicht auf diese Jünglinge genommen, daß man das in Privatstunden tractiret, was nicht für alle gemeinnützig ist. Und was nun endlich die latein. Sprache selber, in Ansehung solcher Jünglinge betrift, welche keine Gelehrte von Profession werden wollen, so weiß ich nicht, ob es nicht gar eine Art der Grausamkeit gegen sie ist, wenn sie in Schulen ganz und gar von aller Kenntniß dieser Sprache abgehalten werden? Denn nicht zu gedenken, daß aus den untern Classen viele in die obern versetzt werden, bey welchen sich ein etwas später Trieb zum Studiren findet, und welche also noch mehr nachzuholen haben würden, als sie in der That schon nöthig haben; so frage ich: ist es nicht allen den Künstlern und Handwerkern dienlich, welche,

noch

noch von ihren Schuljahren her, sich mancheu latein. Ausdruck erklären können, welcher sich mit uns familiarisirt hat, daß wir ihn so gar in das gemeine Leben übergetragen haben? Ist es nicht hart, nach latein. Gesetzen leben sollen, und mit latein. Formeln sich anklagen, vertheidigen, und verurtheilen lassen müssen, ohne ein einziges Wort in dieser Sprache, als Künstler und Bürger zu verstehen? — Unglücks gnug schon für den Landmann! Mit Recht bleibt das also die Absicht unsers Gymnasii, Knaben und Jünglinge für ihr künftiges Leben zu unterrichten, sie mögen Gelehrte werden wollen, oder nicht. — — Welches sind nun die Mittel zur Erreichung dieser Absicht? Diejenigen, welche der Natur des Menschen am angemessensten, und daher in Schulen die gewöhnlichen sind, **Unterricht** und **Zucht**. Und, damit diese Mittel stets zweckmäßig gebraucht, und angewendet werden sollen, so kommt noch die nöthige **Aufsicht** hinzu. Diese leztere führet, als Collator und Patron der Kirchen. und Schullehrer, einzig und allein E. H. u. H. R. und das aus seinen Mitgliedern niedergesetzte Scholarchat. Hr. S. nennet die gegenwärtigen Scholarchen; bemerket auch zugleich die Sorgfalt E. H. u. H. R. für das Gymnas. wenn er anführet, daß Derselbe die innere Einrichtung der Lectionen verbessert hat, damit sie für dieß Zeitalter schicklicher, und für die zu unterrichtende Jugend heilsamer und nützlicher werden möchten (*); so hat derselbe auch, schon vor einigen Jahren, durch Einziehung einer öffentl. Lehrerstelle, die Einkünfte einiger von den übrigen Lehrern zu verbessern gesucht; so ist auch der an jenem traurigen Belagerungstage 1757. eingeäscherte Schulflügel wieder hergestellt, und darin neue Stuben zur Wohnung für fremde hier studirende Jünglinge, angelegt, auch überhaupt das ganze Schulgebäude verschönert, und insonderheit die Verzierung der obersten Classe, besorgt worden. — Nun beschreibt Hr. S. den Unterricht, von wem? worin? und wie? derselbe ertheilt wird, Die Lehrer sind: ein Director, Conrector, Subrector, Cantor und IVter Collega, Vter und VIter Collega. Ueber diese, sind noch 3 Lehrer angestellet, welche täglich 2 Stunden in der französ. Sprache, im Zeichnen, und Tanzen, unentgeldlich Unterricht im Gymnasium geben, der erste und 3te in der obern Classe allein, und der 2te in den 4 obern Classen, weil in denselben auch künftige Künstler und Handwerker erzogen werden. Die tägl. Arbeiten geschehen in öffentlichen und Privatstunden, für die Gelehrsamkeit und für das Leben. Von Sprachen werden die latein.; griech.; und hebr. getrieben. In der ersten, wird schon in der VIten oder untersten Classe der Grund mit dem Lesen gelegt. In der Vten wird das Decliniren und Conjungiren vollends berichtiget. In der IVten werden die leichtesten Regeln der lat. Verbindung durch Formeln, und durch das Lesen der Castellionischen Gespräche (weil sie, die Hebraismen ausgenommen, ziemlich reine, den Knaben aus der Bibel, der Sache nach, bekannt, und also leicht sind,) vorgetragen. In der IIIten wird der Syntax, nach Geßners Sprachlehre vollständiger getrieben, auch wird der Anfang mit den Autorn, durch das Lesen der leichtesten Fabeln des Phädrus, und der leichtesten Lebensbeschreibung. des Cornel. gemacht. In der IIten Classe werden die Geßner. Regeln wiederholt, und nächst dem ganzen Phädr. und Cornel. werden gelesen: Jul. Cäsar und Ovid. Trist.; auch werden die ersten Exercitien hier geschrieben. In der Iten Classe werden erklärt: Cicer. Orat. & Offic.; Livius; Sueton.; Sal-

 lust.;

(*) Von dieser neuen Schulordnung und verbesserten Einrichtung des Gymnas. lese man unsers Magazines XVI. Band S. 348 f. f. und XVII. Band S. 71 f. f.

lust.; die schönsten Briefe des Plin.; Virgil; Horatz; Ovid. Metamorph. — Mit der griech. Sprache wird in Cl. III. angefangen. In der IIten werden die wichtigsten Regeln der Hall. Sprachlehre bey den kleinen Reden des Isokrat. vorgetragen. In der Iten Classe sind zeither Theophr. Charact.; Memorab. Socrat.; des Homers Ilias und das N. T. tractirt worden. Das Hebräische ist blos auf die oberste Cl. eingeschränkt, wo ein Auszug der Danzischen Sprachlehre zum Grunde gelegt wird. Unsere Muttersprache wird schon von der IIIten Cl. an grammatisch getrieben. In der IIten Cl. werden schriftl. Uebersetzungen aufgewiesen, und in der Iten Cl. werden von Zeit zu Zeit kleine Abhandlungen gemacht. In Ansehung der Wissenschaften, da die wichtigste die Religions-Kenntniß ist, wird dieselbe theils bey dem Lesen und Erklären der bibl. Bücher in der ersten Frühstunde, theils in den 4 untern Classen nach dem Hausdorf. Grundrisse des wahren Christenthums und in den beyden obern nach dem Reichard, vorgetragen; auch wird in der obersten Classe, wöchentlich eine Stunde (in einem Auszuge aus dem Grotius, Jerusalem, Abbadie, Houteville, Nösselt, Leß rc.) über die histor. Gewißheit und Wahrheit des Christenth. gelesen. In den 3 untern Cl. werden die Schreib- und Rechenkunst; in der obersten das deutsche Briefschreiben; in den 4 obersten die Geographie nach Baumann und Büsching; in den 3 obersten die Geschichte nach Schröckh, auch die Dichtkunst; die Physik in den beyden obersten Class. und in der ganz obersten die Rhetorik nach Ernesti; und die Philosophie nach Baumeister getrieben. — Täglich sind, in allen 6 Classen, 5 Stunden für den öffentl. Unterricht bestimmt, ausgenommen den Donnerstag und Sonnabend, an welchen Tagen nur die 3 Frühstunden gehalten werden, nähmlich im Sommer früh von 6. und im Winter von 7 Uhr an. Zu diesen öffentlichen kommen noch viele Privatstunden, so, daß viele Lehrer erst Abends um 5 Uhr ihre Lehrstunden schließen. In Ansehung der Methode wird nichts unterlassen, was zur Aufklärung des Verstandes und zur Verbesserung des Herzens erfordert wird, so, daß die Religion überzeugend für jenen, und anziehend für dieses vorgetragen — und das Lesen der Classiker so eingerichtet wird, daß das Schöne derselben, (hoffentlich) für die künftigen Jahre bleibt. — Die Schuldisciplin oder Zucht ist es nun, von welcher Hr. S. noch redet. Jeder Schulmann, (sagt er) welcher es für keine geringe Würde hält, der erste Lehrer der Menschheit zu seyn, und welcher, nicht blos in Rücksicht der jetzigen Erziehungs- und Lebensart, sondern auch in Ansehung seines eigenen Standes, Behutsamkeit und eine gewisse Delicatesse mit der Gewissenhaftigkeit verbindet, wird mir Recht geben, wenn ich sage, daß eben diese Schulzucht das Einzige ist, was dem Schulmann in seinem so reizenden und vorzügl. angenehmen Stande Widerwärtigkeiten schaffen kann. Hr. S. sagt hievon viel treffendes, welches man bey ihm selber nachlesen mag. — Er glaubt, und das mit Recht, daß die wahre Schuldisciplin ihren Grund in der Lehrart, und in der Behandlung des Jünglings, von Seiten des Lehrers, habe. Sind diese so beschaffen, daß der Verstand durch richtiges Denken aufgeklärt, und das Herz durch Liebe gewonnen werden mag, so wirds gut gehen. — Gegenwärtig ist die Anzahl der Gymnasiasten 123, von welchen jetzt 50 in der obersten Classe sitzen. Diese letztern sind größtentheils Auswärtige, und werden mit den Schülern der beyden folgenden Classen in Extraner und Chorschüler eingetheilet. Dieser leztern sind 37, und theilen sich in 2 Chöre; haben auch zeither immer einige unter sich gehabt, welche in der Composition, durch Anweisung

des

des Hrn. Musikdirect. Triers, schon viele jugendl. Probestücke, und hernach ihr ferneres Glück gemacht haben. Die hiesige Rathsbibliothek ist wöchentlich 2 Mahl offen. Jährlich werden VI fundirte Gedächtnißreden gehalten, unter welchen 4 sind, dazu öffentl. Einladungsschriften von den 3 Obersten Lehrern gefertiget werden. —

V. Absterben theils sehr hochbetagter-theils anderer Personen.

Schönberg. Am 11. Aug. Nachmitt. um 3 Uhr verblich alhier, in einem hohen Alter, Hr. Johann Christoph Richter, Consul emerit. und bey der landesherrl. General-Accise Coinspector. Wir wollen seinen Lebenslauf, wie er solchen selbst entworfen zurück gelassen hat, abgekürzt, mittheilen. Zu Krobsdorf, in Schlesien bey Friedeberg am Queiß, war er 1698. am 21. Dec. gebohren. Sein Vater Friedrich R. war daselbst ein wegen seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit allgemein beliebter Handelsmann, und die Mutter Fr. Anna Elisab. geb. Volkartin aus Meffersdorf. Eben an diesem lezten Orte ward er, der damahl. Religions-Bedrängnisse wegen, am 22ten ben. Monats getauft. Durch christl. Bemühung seiner redlichen Aeltern ward er nicht allein in ihrem Hause zu allem Guten erzogen, sondern auch zur Kirche und Schule angehalten; da er nicht nur die Lehren der Evangel. Religion hinlänglich gefasset, sondern auch im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden; und sein Vater würde keine Kosten gescheuet haben, ihm noch mehrere Kenntnisse beybringen zu lassen, wenn die damahlige Zeit, die Besuchung der Schulen und die Uebungen des öffentlichen Gottesdienstes den Schlesischen Einwohnern an der Böhmischen Gränze nicht so erschweret hätten. Als er in Meffersdorf den erstmahligen Genuß des heil. Abendm. gemacht hatte, und er sich nun zu einer gewissen Lebensart entschliessen sollte: so fand er sich zur Chirurgie geneigt. Sein Vater billigte das, und that ihn nach Friedberg, 1712, zu dem damahl. ber. Bader und Chirurgus Gottfr. Feist, in die Lehre. Nach ausgestandenen 4 Lehrjahren condítionirte er noch einige Zeit bey seinem Lehrherren; worauf er mit Rath seiner Aeltern sich auf die Wanderschaft begab, auf welcher er 8 Jahr lang geblieben, und während solcher Zeit die berühmtesten Städte in Deutschland besehen. Da er, unter andern, in Leipzig, Hamburg, und zulezt in Berlin conditionirt hatte, kam er 1724. glücklich nach Hause. Hier suchte er nun mit seinen erlangten seinen Kenntnissen in der Wundarzneykunst, seinem Nächsten zu dienen; und da es sich fügte, daß damahls die Badstube hier in Schönberg zum Verkauf stand: so kaufte sein sel. Vater ihm dieselbe, und er zog zu Anfang des 1725ten Jahres hier an. Da trieb er nun seine Profession 11 Jahr hindurch, bis 1736, mit vielem Glück und Segen, auch zum Wohlgefallen seiner Grundherrschaft. Da

 ihm

ihm seine vielen Geschäfte allein zu seyn nicht verstatteten, so erkiesete er sich, eben noch 1725. am 28. Aug. eine Gattinn an Jgfr. Anna Rosina, weil. Hrn. Gottfr. Krausens, Bürgers und Handelsmannes in Marklissa jüngsten Tochter. Allein diese Ehe trennete nach $\frac{6}{4}$ Jahren der Tod, da diese Gattinn, 8 Tage nach der Geburt eines Töchterchens starb, und lezteres auch $3\frac{1}{2}$ Jahr drauf der Mutter nachfolgte. Im Jahr 1727. verband er sich wiederum mit Jgfr. Anna Rosina Levinin, weil. Hrn. Paul Levins, Bürgers und Oberältesten der Gold- und Silberarbeiter in Görlitz hinterl. jüngsten Tochter; in welcher Ehe er 6 Söhne und 4 Töchter gezeuget hat. Auch diese Ehe ward nach $23\frac{1}{2}$ Jahr durch den Tod dieser 2ten Ehegattinn zerrissen, nachdem ihr 4 von den Söhnen und 2 von den Töchtern im Tode vorangegangen waren. Von den noch lebenden sind 3 glücklich verheurathet. Der älteste Hr. Joh. Traug. R. Bürger und Seifensieder, auch Wachs- und Insellzieher alhier. Der 2te Hr. Joh. Friedr. R. der Chirurgie Beflißener, befindet sich, laut erhaltener Nachrichten, in Afrika, auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, alda er seine erlernte Kunst treibet; die älteste Tochter, Fr. Anna Sophie, ist mit Hrn. Karl Gottfr. Winkler, d. Z. Wirthschaftsverwalter der Gräfl. Gersdorf. Güther Baruth und Pertinenz.; und die jüngste Fr. Dorothea Elisab. mit Hrn. Joh. Chp. Reimann, verehelichet, welcher z. Z. Wirthschaftsverwalter des Hochadel. Ritterg. Trattlau und Pertinenzien ist. Von diesen verheur. Kindern hat er 32 Enkel erlebet, davon aber bereits 16 in der Ewigkeit sind. Wegen seiner öftern Reisen, welche er thun mußte, und besonders wegen Erziehung seiner Kinder, entschloß er sich zur 3ten Ehe mit Jgfr. Elisab. Renata Tugendreich, weil. Hrn. Gottlieb Münchs, Musici instrument. und damahls verordneten Aeltesten der Musiker in Görlitz, ältesten Tochter; an welcher ihm GOtt auch eine treue Gehülfin und Pflegmutter seiner Kinder 2ter Ehe, geschenket, Sie selber auch 3 Söhne ihm gebohren hat, nähmlich: Joh. Gottlieb R. der Chirurgie Beflissener, welcher, da er in Lauban gelernet, aus dem Vaterlande weggegangen ist, und sich dermahln in der Fremde befindet, von dessen Aufenthalt aber, Leben oder Tode, er seit 1778. keine Nachricht bekommen hat. Hr. Joh. Christoph R. auch ein Chirurgus, welcher viele Jahre zu Güstrau im Mecklenburg. conditioniret, ao. 1781. aber, seinen betagten Vater, zur größten Freude desselben, auf einige Wochen besuchet hat; worauf er seine Rückreise über Berlin genommen, die dasige ber. Charite benutzt, und ein ganz Jahr hindurch anatom. Collegia gehöret, dann aber sich wieder nach Güstrau begeben, sich da gesetzt, und glücklich verheurathet, auch den alten Vater mit einem Enkel erfreuet hat. Der 3te Joh. Sam. R. hat sich willkürlich dem Militärstande gewidmet, und ist noch dabey. Bey alle den glückl.

Umstän-

Umständen, in welchen sich dieser Greiß befand, und bey den erfreul. Aussichten in die Zukunft, mußte er die 3te schmerzhafte Trennung des Ehebundes erfahren, da ihm seine geliebte Gattinn und Pflegerin, nach einer abzehrenden und zulezt sehr schmerzhaften Krankeit am 6. Nov. 1780. starb. — So hatten denn unsern Greiß, in seinem 55jähr. Ehestande manche Leiden, Kummer und Sorgen, auch manche harte Schicksale, durch Absterben 3er geliebt. Ehegattinnen, 7 hofnungsvoller Kinder, 3mahl. harter Kriegs-Pressuren, beträchtl. Verlust an Hab- und Gütern, durch Diebstahl und Brand, und andere Unglücksfälle betroffen; doch bekannte er, mit jenem Erzvater, seinem GOtt zum Preiße: „HErr ich bin viel zu geringe aller ꝛc. ich traue auf dich, du wirst, auch im hohen Alter, mein gnädiger GOtt und Vater bleiben, und mir aushelfen zu deinem himml. Reich. -- Der wohlsel. Kammerherr Hr. Baron v. Rechenberg hatte ihn ao. 1732. schon, nicht nur zu einem Rathsgliede, sondern auch nachher 1742. zum Stadtrichter, 1746. zum Coinspector, und 1748. zum Bürgermeister erwählet; wie er 1759. von E. Hochlöbl. Landeshauptmannsch. Görlitz. Kreises, als Zolleinnehmer alhier angestellet und in Pflicht genommen worden; und als er 1756, Alters wegen, um Abnehmung des Consulats bey der jetzigen Grundherrschaft dem Hrn. Kammerjunker und Stifts-Verweser Baron v. Rechenberg angesuchet, seinem Gesuch auch gewillfahret worden: So ward ihm doch ao. 1764. von gedachten Hrn. Kammerjunker und Stifts-Verweser das Consulat vom neuen aufgetragen, welches er auch bis 1780. verwaltet hat. Um sich seinen ihm damahls aufgetragenen Aemtern mit aller mögl. Sorgfalt und Treue unterziehen zu können: so entschloß er sich seine Profession und Chirurgie niederzulegen; verkaufte seine Badstube 1736, kaufte sich dagegen eine Nahrung, und verwechselte also sein voriges Thun mit der Handlung und Oekonomie; entledigte sich derselbigen aber auch in den lezten Jahren, und erwartete in Geduld und Gelassenheit ein seliges Ende. Dieses erfolgte zu oben gemeldter Zeit, in Gegenwart seines ältesten Sohnes und dessen Ehefrauen, ingl. des Rathmanns Hrn. Thiemers und anderer Freunde, da er in einem Alter von 88 Jahr. wen. 5 Mon. u. 10 Tag. entschlief. Am 13ten drauf geschah, unter volkreicher Begleitung, seine Beerdigung mit einer Leichenpred. über Hiob 5, 26. und einer Parentation.

Herrnhuth. Am 8. Aug. d. J. verschied alhier im 69ten Jahr seines Alters, Hr. Johann Friedrich Röber, Syndicus — Senior Civilis der Evangelischen Brüder-Unität. Er war gebohren in Altenburg den 10. Dec. 1717. Sein Vater gleiches Nahmens, war in Herzoglich Gothaischen Diensten, und seine Frau Mutter Brigitta Maria Siltermannin, eines Predigers in Altenburg Tochter. Nach vollendeten Studiis auf der Fürsten-Schule bezog er in seinem 17ten Jahre die Universität Leipzig, allwo

wo er sich mit ausnehmenden Fleiß dem Studio der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Zu mehrerer Ausbildung seiner in diesem Fache erworbenen Kenntnisse diente ihm in der Folge ein 6jähriger Dienst als Secretär bey dem sel. Ober-Amts-Hauptmann Grafen von Gersdorf auf Uhyst ꝛc. bey dem er sich durch Geschicklichkeit und Treue in solche Gunst setzte, daß er ihm sein ganzes Vertrauen schenkte. Während diesem Dienste wurde er mit dem sel. Grafen v. Zinzendorf, und dessen Bemühungen um die erneuerte Brüderkirche bekannt; und da er einen Beruf in sich fühlte, bey diesem Werke, welches er für ein Werk GOttes erkannte, selbst Hand anlegen zu helfen, so widmete er sich 1747. mit Bewilligung des Hrn. Grafen v. Gersdorf, ganz dem Dienste der Brüdergemeine, und ward von derselben von da an in den wichtigsten Geschäften gebraucht, auch zum Syndico der Brüder-Gemeinen ernannt, und war in der Folge ein Mitglied der Unitäts-Direction. Ao. 1775. erhielt er die Würde eines Seniors Civilis in der Brüder-Unität. Wahre Gottesfurcht und brünstige Liebe zu JEsu, verbunden mit einer grossen Freymüthigkeit dieselbe andern zu empfehlen; unermüdeter Fleiß in den ihm anvertrauten Geschäften; ausharrende Standhaftigkeit in Verfolgung seines Zweckes, und Behauptung desjenigen, was er als recht und wahr erkannte — machten die Hauptzüge seines Characters aus, und werden sein Andenken unter seinen Brüdern, denen er oft unter schweren Umständen mit vielem Succeß gedient hat, unvergeßlich erhalten. Aber sein Eifer, seinen Nebenmenschen zu dienen, schränkte sich nicht nur auf die Brüdergemeine ein; er schätzte und beförderte das Gute, überall wo er es fand, und leistete, wo er konnte und es begehrt wurde, allenthalben die ersprieslichsten Dienste. Sein Ende war seinem Leben gemäß; er sahe demselben mit Heiterkeit und der frohen Hofnung des ewigen Lebens entgegen.

Bernstadt. Allhier starb am 16. Aug. Mittags ¾ auf 12 Uhr, Hr. **George August Schubert**, Oberamts-Advoc. und ber. Rechts-Consulent. In Budißin war er 1722. am 12. Sept. gebohren. Sein Vater, Hr. Joh. George S. war der noch in gutem Andenken daselbst stehende Past. Secundarius (*), und die Mutter Fr. Joh. Maria, eine Tochter Hrn. August Spenglers, Kauf- und Handelsherrn auch Kirchenvorstehers alda. Diese leztere starb schon 1729. in ihrem 29ten Lebensjahre, und ersterer 1730. im 46ten Jahre seines Alters, daß er also, nebst seinen 4 Schwestern, gar frühzeitig zur Vater- und Mutterlosen Waise ward; auch sein mütterl. Großvater starb im gen. 1730ten Jahre. Er ward hierauf, nebst seinen Schwestern, in die Kost und Wohnung bey Hrn. D. Dan. Prätorius, Med. Pract. zu Budißin, seiner leibl. Mutter Schwester Mann, genommen, und genoß da Erziehung, und Unterricht, von dem damahl. Gymnasiasten, nachherigen Budißin. und, vor kurzem selig verst. Bürgermeister Hrn. Gottfr. Richter, dessen sich der Selige bis an sein Ende mit der größten Hochachtung erinnerte. Ferner genoß er den Privatunterricht des damahl. untersten Collegen am Gymnas. Christ. Friedr. Langners; des Adjunct. Chr. Schuberts, seines Vetters; und Casp. Abr. Weisens Colleg. V. Gymnas. Ao. 1737. im Febr. ward er ein Gymnasiast, und hatte die ber. Rect. Behrnauer und Zeiske, Conr. Janus, Subr. Kallmann, und M. Weisen, zu treuen Lehrern. Im Jahr 1742. im Febr. bezog er die Universität Leipzig, und legte sich auf die Rechts-Gelehrsamkeit. Hier hörte er Winklern, Menken, Jöchern, Mascoven, Siegeln, Rivin, Hommeln, Müllern und Kramern; ließ sich

(*) Die Lebensbeschreib. dieses beliebten Past. Secund. dessen doppelten Ehestand, und auch seine Schriften, lieset man in der Priesitersch. der Oberlaus. VI Städte, S. 71–73.

sich öfters opponendo hören, und disputirte im Oct. 1745. selber unter Rivius Vorsitze de Senatus consulto Vollejano, ward auch bald drauf von der Facultät pro Praxi, in Pleno examinirt und zum Notarius creiret. Am 15. Oct. 1745. kam er in seine Vaterstadt zurück. Hier ward er, wider seinen Willen, erst durch den Einbruch der Preussen am 30. Nov. 1745, und hernach am 25. May 1746. durch eine lange und harte Krankheit verhindert zur Reception als Oberamts-Advoc. zu gelangen, bis endlich am 14. Febr. 1747. nach abgelegten Eide die Reception erfolgte. In diesem Zustande blieb er in der größten Thätigkeit und glückl. Praxi bis zum 17ten Jan. 1751, da er sich mit Jgfr. Joh. Christina, weil. Hrn. Casp. Christ. Henrici, auf Rothenburg, Noes, Tormersdorf und Gehege, auch Protonot. zu Budißin einzigen Tochter, versprach, und am 16. May d. a. mit derselben getrauet ward. Allein dieser gewiß recht vergnügte Ehestand dauerte nur gar kurze Zeit. Noch in diesem 1751ten Jahre am 24. Oct. entriß ihm der Tod diese zärtliche Gattinn. — Bis zum 28. Aug. 1753. blieb er Witwer, da er sich zum 2ten Mahl mit Fr. Charlotta Friederika, verw. Engelmannin, geb. Schmidtin, weil. Hrn. Gottlieb Schmidts, Bürgermeisters, auch Kauf- und Handelsherrn zu Bernstadt einzigen Tochter, ehelich verband. Hier lebte er nun, in einer gel. Einsamkeit, bey welcher er jedoch gar nicht unthätig blieb, die frohesten und vergnügtesten Tage an der Seite einer rechtschaffenen Gattinn, welche nun, als Witwe, sein Absterben schmerzlichst beweinet. Mit derselben hat er 7 Kinder gezeuget, von welchen 2 Söhne frühzeitig verstorben; die noch lebenden 5 aber 1) Charlotte Friederike, geb. 1756. 2) Gottlob August, Cand. Jur. Acad. Lipf. geb. 1761. 3) Christian Friedrich, Oberamts-Adv. zu Budißin, geb. 1763. 4) Karl Friedrich, Stud. Jur. Lipf. geb. 1767. und 5) Christiana Wilhelmina, geb. 1770, — von kindl. Ehrfurcht und Dankbarkeit durchdrungen, segnen das Andenken ihres redlichen und besten Vaters. Schon seit 5 Jahren erlitt er von podagrischen Zufällen herrührende heftige Schmerzen; welche Zufälle ihm endlich eine Brust-Wassersucht zuzogen. Er starb, den Seinen noch unvermuthet, doch christlich wohl bereitet, zu oben benannter Zeit, in den Armen seines jüngsten Sohnes, welcher aus Leipzig zum Besuch des väterl. Hauses gekommen war, in einem Alter von 64 Jahren wen. 3 Woch. und 6 Tagen. Am 20ten drauf geschah seine feyerl. Beysetzung in seine Familien-Gruft, wobey sein Tod so wohl in gedruckten als ungedruckten Trauergedichten beklagt worden. In einem der erstern heißt es, unter andern:

Sein Bild bleibt uns in unsern Herzen
Weicht Traurigkeit, weicht bange Schmerzen —
Ihm wird vor GOttes Thron
Die Seligkeit zum Lohn.

In einem andern lautet es so:

„Ruhe sanft, du Edler, bis zum Tage,
Wo dein Vater dir zu leben winkt;
Wo die Schaale der gerechten Wage,
Deiner edlen Thaten voll, dir sinkt.

Freunde weinen um die irdne Hütte,
Trauern klagend daß du nicht mehr lebst;
Freun sich aber, daß du in der Mitte
Edler Seelen selger Engel schwebst.„

VI. Zur Nachricht.

I. Ich habe mir unter Beystand GOttes vorgenommen, am hiesigem Ort wiederum eine Buchhandlung zu errichten, die sonst bey meinem verstorbenen Vater und Großvater

ter in Seegen blühete: hoffende, daß mein Vaterland, wo Künste und Wissenschaften geschätzt werden, zur Beförderung dieses Handelszweiges mich mit geneigten Zutrauen beehren und durch gütige Aufträge, so mit aller Promptitude von mir befolgt werden sollen, in den Stand setzen wird, mein Lager so vollständig als möglich zu machen, damit meine Handlung, in wahrem Verstande den Nahmen einer Buchhandlung verdiene. Mit möglich guten Bedingungen werde ich entweder gute Schriften in eignen Verlag oder in Commißion übernehmen, und mit Vergnügen den Nutzen des Schriftstellers zu befördern suchen, der alsdann nur bewürkt werden kann, wenn diese Produkte in alle Gegenden ausgebreitet werden, welches doch nur allein durch Leipziger Messen geschehen kann, die ich jährlich zweymal beziehe. Zur Erleichterung des Ankaufs vieler Bücher, so prænumerando gedruckt werden, will ich auch hier den Freunden der Litteratur und Künste gefällig seyn und nehme jetzt auf folgende die Vorausbezahlung an, wovon die Avertissements bey mir zu haben sind: auf

Dapps (Prediger zu klein Schönbeck) Samml. von Predigten für Landleute, theils zur Privaterbauung, theils für Küster und Schulhalter zum Vorlesen in der Kirche, 4to Berlin, 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 Xer. (bis Ostern 1787.)

Allgemeiner Europäischer Handlungs-Contorist, in 2 Bänden, 4to Leipzig, 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 23 Xer auf den 1sten Band, und bey Ablieferung des 1sten Bandes, so diese Michael geschieht, ebenfalls 2 Rthl. 6 gr. auf den 2ten Band bezahlt.

Auf folgende nehme Subscription an:

Kupferstich nach der vom Mahler Hoffmann auf den Tod Friedrichs II. verfertigten Zeichnung. Die Ankunft Friedrichs des Grossen in Elysium, 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 Xer, (bis Ende November 1786.)

Darzu kömmt bald hernach der Compagnon, welcher den deutschen Fürstenbund vorstellt.

Gemählde aus dem Leben Friedrichs II. Heftweise, jeder Heft mit 2 Kupf. à 9 Zoll breit, 7 Zoll hoch, von Geyser nach Hoffmanns Zeichnung, und Text deutsch oder französ. 4. Berlin, 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 Xer, (bis Neujahr 1787.) Die Sujets der Kupfer sind 1) Friedrich als Kronprinz, 2) der König als Freymäurer.

Göthens vollständige Ausgabe seiner sämmtl. Werke mit 8 Kupf. von Chodowiecki und 8 Vign. von Meil, 8 Bände 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. (bis Ostermesse 787.)

Die Zahlung geschiehet in Louis d'or à 5 Rthlr. oder Dukaten à 2 Rthlr. 20 gr. Briefe und Gelder muß ich mir franco erbitten. Zittau den 14. Sept, 1786.

Johann David Schöps, Buchhändler daselbst.

II. Musikfreunden mache hiermit bekannt, daß ich folgende von meinen Compositionen 1) **Rinaldo und Armide**, davon der Preiß 16 gr. war, jetzt für 8 gr. 2) **Arien, Lieder und Rundgesänge**, die sonst 8 gr. jetzt für 4 gr. bis Weihnachten verkaufe. In Görlitz kann man sich deßhalb an Hrn. Cantor und Musikdirect. Petri, in Bautzen an Hrn. Cantor und Musikdirect. Petri, und hier in Sorau an mich wenden. Sorau, den 20. Sept. 1786.

M. **Christoph Petri**, Cantor und Musikdirect.

III. Demnach von des Churfl. Sächs. Oberamts im Markgrafthum Oberlausitz verordneten Haupt-Untersuchungs-Commißion in Görlitz, zu Befolgung E. hohen Oberamts Verordnung vom 4. Sept. d. J. alle diejenigen, welche an denen bey dem vom Wiese bey Greifenberg eingelieferten Inquisit, Johann Friedrich Hilschern, aufgesun-

gefundenen und gestohlnen Effecten an Kleidern, Wäsche und einer Taschen-Uhr, wovon auf dem Rathhause zu Görlitz und an der Waage daselbst das hier sub ⊙ beygefügte Verzeichniß angeschlagen, die Eigenthümer selbst aber von dem Inquisit Hilscher; nicht angegeben werden können, ein Eigenthums-Recht zu haben vermeynen, mittelst öffentlichen Anschlags vom 20. Sept. bedeutet worden: binnen Sächsischer Frist, von selbigen Tage an gerechnet, ihr Eigenthums-Recht an solchen Sachen beyzubringen und der Ausantwortung zu gewärtigen, unter der Verwarnung, daß widrigenfalls und nach Ablauf der bestimmten Frist, diese Sachen an den Meistbiethenden verkauft, die Losung aber zu Bestreitung der Unkosten angewendet werden sollen; So wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

⊙

Verzeichniß dererjenigen Sachen, so von Johann Friedrich Hilschern an verschiedenen Orten entwendet worden und noch vorhanden sind:

Ein cattunes Brustlätzchen, ein blau tuchnes Mieder, eine blau gedruckte Schürze, ein blau seidener Brustlatz ohne Knöpfe mit gelb seidenen Litzen, ein leinwandnes Tischtuch, eine gezogene Serviette, 4½ Elle weisse Leinwand, 2 Ellen halb gebleichte grobe Leinwand, ein grobes Tischtuch, eine schwarz raschne Schürze, eine blau und weiße Bettzüche, eine schwarz zeugne Schürze, eine schwarz leinene Schürze, drey leinwandne Kittelchen, eine Baumwollne Mütze, ein weiß leinwandnes Tuch, eine Parthie rothen Zwirn, ein paar Vorsteck-Ermel, eine blau und weisse Schürze, ein Fleckchen weisse Leinwand, ein Brennglaß, ein Stück silberne Tressen, ein bißchen Wachsstock, zwey blau leinwandne Schürzen, eine cattune Schürze, eine weiß nesseltuchne dergl. eine schwarz leinwandne Schürze, eine schwarz gedruckte dergl., 4 Kittelchen, 2 Ellen Cattun, ein gezogenes weisses Tuch, ein bunt cattun Jäckel, ein zertrenntes schwarz cattunes Jäckel, ein leinwandnes Tuch, 2 Servietten, ein Handtuch, ein Kinderhemddel, eine Windel, eine Stirnbinde, 2 Suppen-Schälchen ohne Ränder, 2 zinnerne Teller, ein meßingnes Coffee-Kännchen, 2 Bohrer, eine Zange, ein Hammer ohne Stiel, 2 Krauthäckel, 2 Steifen von einer Radewer, eine Schindel-Riege, ein Rechen mit eisernen Zanken, eine Parthie Fenster-Bleche, eine alte Scheere, ein Stahl, eine Sense, ein alter Degen ohne Scheide, eine Axt, eine Rodehacke, eine Gieß Kanne, 3 grüne Schemmel, 7 zum Theil schadhafte Fenster, ein seiden Tüchel, 3 halbe cattune Tüchel, 2 weiß baumwollne Halstücher, 4 genähte dergleichen, ein nesseltuchnes Halstuch, 4 weisse Halstüchel, 3 weisse Halstüchel, eine weiß baumwollne Schürze, eine blau und weiß leinwandne Schürze, 3 schwarz leinwandne Schürzen, 2 weiß und blau leinwandne Schürzen, eine bunt cattune Schürze, 2 streifigt leinwandne dergleichen, eine violettne Schürze, 2 schwarz und weiß gedruckte leinwandne Schürzen, eine bunt cattune Schürze, eine roth und weiß baumwollne Schürze, ein Kinderhemdel, 7 Kittelchen, 3 Handtücher, ein leinwandnes Bettuch, 2 dergleichen, ein gezogenes Tischtuch, 14 Ellen Leinwand, 4¼ Ellen dergleichen, 5¼ Ellen dergleichen, 6 Restchen grobe Leinwand, eine weiß leinwandne Schürze, eine gezogne Serviette, ein gezogenes Tischtuch, ein leinwandnes Tischtuch, eine weiß leinwandne Züche, ein altes Tuch, ein Stück Leinwand, ein Kinder-Jäckel, ein roth taffend Jungen-Mützchen, eine blau taffende Weiber-Mütze, 2 Paar diverse Strümpfe, eine baumwollne Mütze, ein Döckchen Schnü-

re, 2 Knäulchen Garn, ein Zickelfel, 2 Flecken grobe Leinwand, eine schwarz gros detourne Weiberhaube, ein gestrickter Beutel, worinnen ein helfenbeiner Todtenkopf an einem Bändel, 3 verschiedene Tüchel, eine cattune und eine zertrennte weisse Schürze, 3 verschiedene leinwandne Schürzen, 2 Kinderhäubchen, ein Mützchen, ein gezogenes Tischtuch, 3 leinwandne weisse Tüchel, ein gezogenes Handtuch, ein leinwandnes Tüchel, ein Schnupftüchel, ein Säckchen mit Kleesaamen, drey Teller von Steinguth, eine porcellaine Ober-Tasse, eine Zucker-Dose von Steinguth, ein porcellainer Spielnapf, ein zinnerner Teller, ein zertrennter schwarzer Manns-Rock jedoch nicht ganz, ein Hemde-Ermel, ein schwarz tuchner Weiber-Rock, ein schwarz und weisses Brustlätzchen, ein meßingnes Leuchterchen, 2 Aexte ohne Hälmchen, ein Feuerzeug, ein Hammer, eine Beißzange, 2 Schlösser ohne Schlüssel, ein kleines Winkeleisen, ein küpferner Durchschlag, eine Leine, 2 leinene Tücher, ein leinwandnes Tuch, ein Deckebette mit blau und weiß streifigten Innelte, ein Halstuch von schwarz seidenen Flor, ein Paar roth wollene Strümpfe, eine roth streifigt leinene Schürze, eine blau gezogene Schürze, eine blau gedruckte Schürze, eine weiß gezogne Schürze mit Spitzen, zwey netteltuchne dergl. eine weiß leinene Schürze, eine weiß gezogene Schürze, eine blau leinene dergl. 2 baumwollne weisse Halstücher, ein dergl mit genähten Blumen, ein weiß baumwollnes ausgenähtes Tüchel, ein weiß baumwollnes dergl. zwey weiß leinwandne Halstüchel, 2 weiß baumwollne Tüchel, ein weiß baumwollnes ausgenähtes Tüchel, 3 baumwollne Tüchel, 2 schadhafte seidene Tüchel, ein schwarz und weiß streifigtes halbseidenes Tüchel, ein roth und schwarz streifigtes dergl. 2 halbseidene Halstüchel, 2 leinwandne Tüchel, 2 blau gedruckte leinwandne Tüchel, 3 leinwandne Tüchel, ein grün seidenes Tüchel, ein cattunes Tüchel, ein netteltuchnes Halstuch, ein bunt seiden Halstuch, 2 leinwandne Kinder-Schürzen, ein gelb seidenes Fleckchen, ein Päcktgen diverses Cameel-Garn, 2 Servietten, 2 diverse seidene Käppel, ein baumwollen genähtes Halstüchel, ein gezogenes Handtuch, ein gezogenes Halstüchel, ein gezogenes und 2 leinene Halstücher, eine gezogene Serviette, ein weiß leinen Tischtuch, ein weiß leinen Bettuch, ein gezogenes Tischtuch, eine weiß leinene Schürze, 2 gezogene Handtücher, ein leinen Trauertuch, eine gezogene Serviette, 2 leinene Bett-Vorhänge, zehn Bettücher, 6 Ellen starke Leinwand, ein Handtuch, 7 gezogene Tischtücher, ein Handtuch mit Spitzen, ein Halstuch mit Zänkeln, eine schwarz leinene Schürze, ein roth streifigt Tüchel, 3 Hauben, eine netteltuchne Halsbinde, zwey Hauben-Fleckchen, 10 Muskaten-Nüsse, etwas Saffran, ein Strohschächtelchen, einige Loth Nelken, ein lederner Beutel, ein alt Halsband von diversen Steinen, ein meßingner Bierhahn, eine kleine hölzerne Winde, ein Spinnrädel, eine sammtne Stirnbinde, 2 Reßchen Band, ein grün seidnes Band, ein Hobel, ein Schnittemesser, 3 Hobel, ein Vorlege-Schloß ohne Schlüssel, ein paar alte schwarze Pelz-Handschuhe, eine alte weisse Mütze, ein paar weiß baumwollne Handschuhe, ein altes Tischtuch, ein baumwollnes Schnupftuch, 2 Feilen, eine sammtne Binde, ein Meissel, eine Parthie beinerne Knöpfe, eine zerbrochene Axt, 3 Meissel, ein Kinder-Schürzchen, ein cattunes Schnupftuch, ein weisses Schnupftüchel, eine Weiber-Haube, ein Bohrer, 2 meßingne Gewichte, verschiedene kleine Gewichte, ein Zirkel, ein paar Coffee Tassen von Delffter, 5 Schnuren schwarze Corallen, 3 Feuer-Stähle, ein Schnupftabaks-Reib-Eisen, ein alt Messer, etwas altes Kupfer, ein paar Manns-Schuhschnallen. ein Duzend meßingne Knöpfe, eine silberne Stunden-Uhr.

Lausitzisches
Magazin,
Neunzehntes Stück, vom 16ten Octob., 1786.
Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Solide Gedanken über das Schauspiel.

von K. G. Föhrl.

Mit wahrem Seelenwohlbehagen habe ich, vor einigen Tagen, den an letzter Ostermesse herausgekommenen 3ten Band der sämmtlichen Werke unsers lieben Kretschmanns in Zittau, worin er uns ein Paar seiner dramatischen Arbeiten, nähmlich die Lustspiele: Die Familie Eichenkron oder Rang und Liebe; und: die Belagerung — mittheilet, durchgelesen, und auch darin, wie in seinen andern Werken, wiederum nicht allein den Dichter, sondern auch vorzüglich den Mann von gutem Geschmack und guten Herzen, welches überall Tugend und Weltenheil zu verbreiten strebt, den Mahler des Lebens und der Sitten, den Menschenkenner in dem umfangsvollesten Sinne, gefunden (*), Vaterland! Vaterland! immer sey stolz darauf, daß du ihn, den Edlen, besitzest; ihn, den Edlen, ders so ganz einleuchtend darstellt, daß nicht dein verläumdetes Clima Geister verdirbt und Seelenkraft tödtet. — Ohne noch Kretschmann als Barden zu kennen, würd' ich ihn schon nach seinem gerichtlichen Aufsätzen als Mann von Genie anerkannt haben. Der gerichtliche Geschichtschreiber, oder nach technischen Ausdruck: der Actuarius, muß es so ganz in seiner Gewalt haben, sich bey Aufzeichnung der Begebenheiten, so gleich verständlich, passend, anschauend oder die Sache in dem eigenen gehörigen Lich-

(*) Von diesem IIIten Bande der Kretschmannischen Werke lese man auch eine Recension in der Allgem. Litteratur-Zeit. auf dies 1786te Jahr, No. 183. S. 221 — 224.
A. d. D. u. H.

te darstellend, ohne alle schiefe Wendungen, natürlich und fließend auszudrücken; dazu aber werden allerdings vorzügliche Fähigkeiten erfordert. Denn, ist es nicht die größte Eigenschaft des menschlichen Denkvermögens, das Wahre bey jedem Gegenstande so gleich zu fühlen, und so, wie es ist, auch vor Augen zu legen? In der That, wer nur einigermaßen der Acten-Lectüre kundig ist, wird leicht den großen Unterschied entdecken, was es zu sagen hat, wenn der Actuarius ein seichter Kopf, und wenn er ein Mann voll Geisteskraft ist. Gewiß, der Mann von Genie zeichnet sich in jedem Stande, bey jeder Betriebsamkeit, zu seinem Vortheile, jederzeit aus. —

Jedoch, ich habe mir gegenwärtig nicht von der Allkraft des Genies zu reden vorgenommen; davon ist auch vielleicht bereits allzuviel geredet und geschrieben worden. Nach Durchlesung der vorgenannten Lustspiele kam ich auf den Gedanken, auch einmahl etwas über das Schauspiel zu sagen. Insgemein geht es auch mit dem Schauspiel, wie mit allen andern Dingen. Lob und Tadel werden übertrieben. Nur unbefangene solide Gedanken müssen das Wahre der Sache enthüllen (*).

Es gibt uns ein wahres herrliches Vergnügen, wenn wir das menschliche Leben so ganz nach der Natur und dem ächten Seyn der Handlungen vorgebildet sehen, eben so wie wir es durch eigene Erfahrungen kennen. Wenn wir unsere eigene Gefühle und unsere eigene Empfindungsart durch den treffendsten Ausdruck gleichsam verkörpert dargestellet sehen; wenn unser Wille durch die Schilderungen der edelmüthigsten Züge des Verstandes und Herzens zu den tugendhaftesten Gesinnungen gestimmt und angeflammet, so wie durch die Gemählde der Boßheit und durch die daraus entstehenden unglücklichen Folgen, zum Haß der Entehrung der Menschheit angereizt wird. Dießfals verdient das Schauspiel Kronen und Dank (a). Wer wünschte nicht oft herzlich ein eben so dankbarer Sohn zu seyn, wie er ihn auf der Bühne, von Engel geschildert, sah? Und wer verabscheuete nicht mit heftigster Erbitterung die Verführerin im Kaufmannsdiener in London? Der Jüngling, oder Mann, welcher die Leiden einer Aemilie Galotti, oder einer Julie und Romeo, ungerührt sahe, welcher vielleicht bey der Raserey, wenn Julie sich in der Gruft ihrer Vorfahren

(*) In der Bibliothek der sch. W. u. f. K. in den ersten XII Bänden, und in der Fortsetzung unter dem Titel: Neue Bibliothek der sch. W. u. f. K. findet man gewisse recht solide Gedanken über diesen Gegenstand, so wohl in eigenen Abhandlungen, als auch in den Recensionen über viele Schauspiele. A. d. D. u. H.

(a) Daß selbst der große Melanchthon einen Unterricht der Freuden- und Trauerspiele mit Nutzen zu lesen, im Jahr 1545, herausgegeben habe, ist schon an einem andern Orte von mir erinnert worden.

ren bey dem Sarge des Theobaldo von Würmern zernagt denkt, in ein tollkühnes wildes Lachen ausbricht, welcher ohne Thränen von dem Platze wegrennt, ist ganz empfindungslos; von ihm darf man keine vorzüglich edle Handlungen erwarten; wenn nicht die furchtbare Macht der Gesetze ihn schreckte, würde er die häßlichsten Greuelthaten mit Wonne ausüben (b).

Die Theatralische Vorstellungen sind nicht bloße Erdichtungen und Hirngespinnste; es sind nach der Wahrheit vorgezeichnete Gemählde von ähnlichen Begebenheiten, die sich in der Gesellschaft zutragen; ja, viele Stücke sind weiter nichts, als im Dialog vorgetragene Historie; und also sage man nicht, ohne verspottet zu werden, als ob uns Märchen und Erdichtungen zu Thränen bewegen. Man werfe auch nicht ein, daß, nach der Erzählung des Cicero, ja auch die grausamsten Tyrannen des Alterthums, als Alexander der Pheräer, u. a. bey Vorstellung der Trauerspiele des Euripides die heißesten Thränen vergossen. Wer bürgt uns dafür, ob nicht vielmehr eine falsch verstandene Politik, und die schon damahls gewöhnliche Kabale an den vielleicht auch noch übertriebenen schreckbaren Unternehmungen, als das Herz dieser Herren oder so genannten Tyrannen schuld war? Unsere besten Fürsten lassen sich durch das Schauspiel zu Zähren hinreissen, und man nimmt in ihren Handlungen nichts tyrannisches wahr.

(Die Fortsetzung nächstens.)

II. Genealogische Nachrichten.

Grödiz. Am 28. Aug. Abends um 9 Uhr starb der Hochwohlgeb. Hr. **Karl August von Gersdorf**, auf Grödiz, Cortniz ꝛc. Churfürstl. Sächs. Kammerjunker. Er war 1737. am 14. März auf diesem Hause gebohren. Der Churfürstl. Sächs. Landkammerrath Hr. Hans Casp. v. Gersdorf auf Grödiz ꝛc. und Fr. Margaretha Eleon. geb. v. Gersdorf, waren seine Aeltern. Im Jahr 1750. ging er mit 2 seiner Herrn Brüder, in Begleitung des Hofmeisters Seltenreichs J. V. C. nach Dreßden, und 1752. mit Denselben nach Leipzig, wo er mathematische und ins Kriegswesen einschlagende Wissenschaften

 hörte.

(b) Es wird hier blos voraus gesetzt, daß die Stücke gut vorgestellet werden. Denn, wem kann man die komische Vorstellung des tragischsten Stückes zu beärgern und zu belachen verdenken? Aus meinen Kinderjahren entsinne ich mich noch eines Acteurs, der als Orosmann in der Zaire sich so komisch gebährdete, daß ihm nichts als der Habit und die Pritsche zum Harlekin fehlte. Er war auch wirklich in dem darauf folgenden lustigen Nachspiele der Hanswurst; denn dieser war noch damahls auf dem Provinzial-Theatern, zum wenigsten im Nachspiel ein unentbehrliches Subject; so wie man, außer der Bühne, fast in jeder Privat-Gesellschaft, einen Narren haben mußte, an dem man seinen ganzen Muthwillen ausließ.

hörte. Im Jahr 1754. (in welchem Jahr am 22. Jul. sein Vater †,) kam er zu dem damahl. Rutowskyschen Chevaux Legers-Regiment und machte, als Fähndrich, 1756. den Feldzug mit, wo er, nebst andern bey Struppen in Preuß. Kriegsgefangenschaft kam, und deßwegen einige Zeit in Guben zubringen mußte. Die leztern Jahre des 7jähr. Kriegs über stand er, bey öftern Gefahren, seiner sel. Fr. Mutter in der Wirthschaft bey (*); quittirte, als Lieutenant, in dem Friedensjahre 1763. die Kriegsdienste, übernahm das Guth Gröditz, und ward Churfürstl. Kammerjunker. Im Jahr 1762. am 8. Jun. vermählte er sich mit der Hochwohlgeb. Fräul. Johannen Henrietta Erdmuth v. Nostitz, a. d. H. Großradisch, welche aber 1777. am 24. Jun. starb, -- (Man sehe deren Lebenslauf im Xten Magaz. Bande S. 213.) -- und ihm 1 Fräul. Tochter, und 4 junge Herren hinterlassen hat, von welchen der älteste in Leipzig studiret, der 2te Churfürstl. Kammerjunker ist, der 3te sich zu Hause befindet, und der 4te als Churfürstl. Page in Dreßden lebet.

Dreßden. Alhier ward am 1. Sept. die Fr. Gemahlinn Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Joh. Aug. Ernsts v. Nostitz Drzewiecki**, Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitz-Raths auch Assess. bey der Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commercien-Deputat. Fr. **Erdmuth Gertraut Friederika von N.** geb. von **Kaussendorf**, von einer Fräulein glücklich entbunden, welche in der heil. Taufe am 3ten drauf die Nahmen **Augusta Wilhelmina**, erhalten hat. S. XIV. Magaz. Band, S. 373 u. 374.

III. Avancements und Beförderungen.

Dreßden. **Sr. Churfürstl. Durchl.** haben den Graf **Friedr. August Vitzthum v. Eckstädt** zum Kammerjunker -- und den Hrn. **Heinr. Gottlob Moritz v. Nostitz**, zum Berg-Commissions-Rath ernannt — dem ehemaligen Budissin. Domstifts-Syndic. aber, jetzigen Justiz-Direct. zu Lauenstein, Hrn. D. **Karl Benjamin Acoluth**, das General-Accis-Commissariat des obern Meißn. Kreises (mit Beybehaltung der Justiz-Direct. zu Lauenstein,) ertheilet. — So haben auch Höchst Dieselben dem Hrn. **Joh. Theodor Gottlob Frenzel**, Med. Cand. zum Professor bey der Thierarzney-Schule zu Dreßden zu ernennen geruhet, mit der gnäd. Erlaubniß noch 2 Jahr auf Churfürstl. Kosten, zur Erweiterung seiner Kenntnisse in auswärtige Länder zu reisen. Er ist ein Oberlausitzer, und ein Sohn des noch lebenden Hrn. Past. Frenzels zu Schönau aufm Eigen. Hat in Görlitz die Chirurgie erlernet, dann in Budißin einige Zeit conditioniret, und darauf in Leipzig die Arzney-Gelehrsamkeit studiret.

Luckau.

(*) Sie starb 1776. am 18. Aug. Man sehe deren Lebenslauf im IX. Magaz. B. S. 323.

Luckau. Zu dem hiesigen Postmeisteramte ist Hr. **Christian Adolph Heynemann**, welcher vorher Mahler bey der Porcelän-Fabrik in Meißen gewesen, bey dem Geh. Finanz-Colleg. zu Dreßden, verpflichtet worden.

IV. Magistrats-Wechsel in den Sechs Städten.

Zittau. Da ward am 17. Aug. die feyerl. Rathschür vollzogen. Weil der Hr. Bürgermeister D. **Karl Gottfried Rießling**, auf Radgendorf, wegen des währender Regierung verst. Bürgermeist. Hrn. D. Herzogs, 5 Monate lang die Regierung verwaltet hatte: so übernahm er nun dieselbe für seine Person. -- Der bey dieser Chür erwählte neue Rathsherr ist der zeitherige Oberamts-Advoc. Hr. **Christian Gottlob Kottwitz**, ein geb. Zittauer, welcher auf dem vaterstädt. Gymnas. dann in Wittenberg, Leipzig und Jena studiret, dann aber, seit 1770. Praxin forens. geübt hat. -- Der Past. Prim. Hr. M. Renger hielt über Levit. 26, 12. die Chürpredigt, und zu der dabey aufgeführten Musik von dem Hrn. Musikdirect. Trier, hatte Hr. Direct. Gymnas. M. Sintenis den Text gefertiget.

Lauban. Am 11. Sept. war auch hier die feyerl. Rathschür, da der zeither das Stadtregiment geführte Bürgermeister Hr. Joh. Christoph Hayn, dasselbige dem Bürgermeister Hrn. **Karl Heinrich Friezschen** übertrug. Die von dem Hrn. Past. Prim. M. Rabiger gehaltene Chürpredigt war über Ps. 57, 9-12. und daraus, nach vorgängigen Exord. Ps. 50, 14. die Vorstellung: Laubans treubeflissene Beschäftigung in Gelübde am Chürtage I.) Nach der Zusage: GOtt für empfangene Wohltat ehrerbietig zu danken. II.) Mit ernstlichen Vorsatz: im Gebeth auf die zukünftige Gnade des HErrn zu vertrauen.

Camenz. Alhier ist, am 16. Aug. der zeitherige Stadtrichter, Hr. D. **Johann Friedrich Hamanni**, zum Bürgermeister erwählet. Man sehe von ihm ein Mehrers im VII. Bande unsers Magaz. S. 42. coll. V. Band, S. 187. und XV. Band, S. 63.

V. Veränderungen in den Magistrats-Collegiis in den Niederlausitz. Kreißstädten.

Guben. Am 11. Aug. starb alhier der Kämmerer Hr. **Johann Karl David Neumann**, 36 Jahr alt, mit Hinterlassung einer Witwe und einem Töchterchen. Wegen seiner Rechtschaffenheit und Treue in seinem Amte, als auch besonders wegen seiner Kenntnisse im jurist. Fache, wird er allgemein be-

dauert (*). Dessen Senatorstelle ist mit dem bisherigen Stadtschreiber, Hrn. Samuel Friedrich Vanselow besetzet, an dessen Stelle aber der bisherige Actuarius Hr. Michael Friedrich Heym Stadtschreiber, und an dessen Platz der Advocat Hr. Christian Gottfried Schreiber, Actuarius geworden.

VI. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Oben, im VII. Stücke, S. 108 f. f. haben wir unsers gel. Landsmannes, des Hrn. Prof. Antons in Wittenberg, schöne Schrift: „Ratio Prophe-„tias Messianas interpretandi certissima nostræque ætati accommodatissima„ -- so weit sie damals heraus war, recensiret. Jetzt zeigen wir die Fortsetzung und den Schluß dieser Abhandlung', welche 14 SS. in 4. beträgt, an. Im 10ten Spho heißt es: „Damit man den Widersachern nicht Gelegenheit gebe, alle Auslegungsweise der Messian. Prophezeyungen bey denjenigen in Verdacht zu bringen, welche weiter sehen: so muß ein verständiger Ausleger diejenigen Weissagungen, welche, ohne dem Zusammenhange und dem Sprachgebrauche Gewalt anthun, nicht von dem Messias können ausgelegt werden, denen, die deßwegen im Zweifel stehen, nachlassen, und darin nachgeben. Man darf also denjenigen nicht folgen, welche den 8ten Psalm, und das hohe Lied von dem Messias und seinem Reich auslegen und dabey auf Allegorien verfallen. So scheint z. E. wie Hr. A. in den Noten bemerket, Hebr. 2, 6-9. u. Ps. 8, 5 f. f. vom Messias zu handeln, aber es ist nicht so, wie der vom Hrn. A. angeführte D. und Prof. Morus in der schönen Uebersetzung und Erklärung des Briefs an die Hebr. und der sel. D. und Prof. Bahrd, in Ansehung des 8ten Ps. und selbst Hr. A. in seiner Uebersetzung des Hohenliedes, gezeigt haben. Zwar kann (§. 11.) nicht alle Auslegung, welche sich auf Allegorien gründet, deßwegen gleich als verdächtig angesehen werden; nur muß man merken, daß eine Allegorie in einer Weissagung alsdann erst Statt hat, wenn ihre Nothwendigkeit erwiesen ist, entweder daraus, daß die Beybehaltung der eigentlichen Bedeutung der Worte so wohl dem Zusammenhang der Rede, als dem Sprachgebrauch, und auch der Natur der Sache, zuwider laufe; oder auch aus den eigentlichen Worten der Verfasser, damit sie auf eine Allegorie hinweisen, wie z. E. Ezech. 16, 2. 26-29. 46. Ps. 80, 9. 18. und so auch in Messian. Weissag. z. E. Jes. 11, 6-11. wobey die Not. (d) des Hrn. A. nachzusehen ist. Diejenigen verfahren auch, in Auslegung Messian. Weissag. unbillig, welche in denjenigen Stel-

(*) Sein älterer Bruder, ebenfals ein geschickter Mann, ist der Accis-Inspect. und Syndicus in Fürstenberg.

Stellen, wo kein Merkmahl von einer Allegorie, auch sonst keine Spur einer figürlichen Redensart ist, die eigentliche Bedeutung der Worte verlassen, und, um Messian. Weissag. zu finden, allegorisch erklären; so wie diejenigen, welche Gedichte und Lieder, wo offenbar Allegorie, oder Prosopopöie, oder eine andere Figur sichtlich ist, mit Festhaltung an der eigentl. Bedeutung der Worte, erklären, daraus denn entweder eine ungebührliche Häufung, oder auch Verminderung, der Messian. Weissagg. entstehet. Hr. A. erläutert dieses mit den bekannten Stellen Proverb. 8 und 9. wo so viele die so genannte selbstständige Weißheit, d. i. den ewigen Sohn GOttes, finden; da doch solches dem Context ganz zuwider ist. Diese Erläuterung verdient nachgelesen zu werden — Es fragt sich, (§. 12.) ob in denjenigen Weissagg. in welchen von der Fortpflanzung und Ausbreitung des Reichs des Messiä geredet, und der Sitz desselben, zu welchen alle Völker, Juden und Heiden sich versammeln sollten, Zion, Jerusalem rc. genannt wird, diese Nahmen eigentlich, oder im allegorischen Sinn, zu nehmen sind? Viele, die für die allgemeine Judenbekehrung eingenommen sind, z. E. der R. Michaelis, sind für das erste, und meynen, daß sich alle Juden zum Christenthum bekennen würden --, dabey sie sich auf die Stelle Rom. 11, 25. 26. (welche doch von vielen so verschieden erklärt wird) berufen. Allein Hr. A. zeigt, nach der Bemerkung des sel. D. Ernesti, daß in dieser Paulin. Stelle von einer allgemeinen Bekehrung der Heiden, und besonders der Juden, zu der christl. Religion, die Rede nicht seyn könne. Die Weissagung. der Propheten im A. T. von dieser Sache, können füglich von der Fortpflanzung der christl. Religion, welche auf Zion entstanden ist, auf andere Völker, auch auf die Juden, zu verschiedenen Zeitpuncten, verstanden werden. Die Propheten bedienten sich nur, wenn sie auf diese Sache kamen, solcher bildlichen Redensarten und Ausdrücke, welche ihren Zeitgenossen bekannt und verständlich waren. Weil (§. 13.) die heil. Schreiber, die Propheten, eben so wohl als die heidnischen Dichter, in ihren Gedichten manches nur zur Auszierung und Schmuck ihrer Vorträge, hinzufügt haben, so wollen einige daher den Schluß machen, daß in keiner Weissagung etwas eigentlich bestimtes und gewisses anzutreffen, sondern nur dieß oder das so wie ins allgemeine hingeworfen sey. Daß dieß unrecht geschlossen sey, zeigt Hr. A. und bemerkt bey verschiedenen A. T. Weissagg. daß dieselbe auch in diesen oder jenen dabey angegebenen und bestimmten Umständen, in Erfüllung gegangen sind; man muß nur dabey den Unterschied zwischen bloß vorgegebenen und erdichteten, und wahren Weissagg. immer vor Augen haben; das Göttliche in denselben wird sich bald an den Tag legen. — Bey der Meynung, (§. 14.) da einige dafür halten, daß die Weissagg. der Propheten fast

in

in allen ihren Büchern durchweg zusammen hingen, andere aber daß dieselbige in viele Fragmente hin und her zerstreuet wären, hat sich ein Ausleger wohl vorzusehen. Bey der ersten Meynung müßte man zugeben, daß da der Prophet öfters die kühnesten Uebergänge von einer auf die andere von der ersten ganz verschiedene Sache, mache, dergleichen nur in lyrischen Gedichten kaum erlaubt ist; bey der andern träte man auf die Seite derjenigen, welche viele Verstümmelungen in den prophetischen Büchern annehmen, und die Treue der Sammler derselben in Verdacht ziehen; dabey denn freylich die Auslegung erschweret werden würde. Die Mittelstraße wird auch hier die beste seyn; und diese zeigt hier Hr. A. und erläutert das, was er hierüber saget, mit Beyspielen aus Jes. 11. coll. 10, und Kap. 63, 1–6. Jer. 31, 31 u. 38 saget auch zugleich, daß ihm die gewöhnliche Erklärung des 40ten Psalms nicht gefiele, daß nähmlich in demselben durchhin Messias redend eingeführt werde. Er rechnet zwar allerdings diesen Psalm zu denjenigen, welche von dem Messias handeln und vom ihm weissagen, dahin der 4. 7. seqq. 13 u. f. gehören — allein im Anfange des Ps. v. 2. 3. redet David von sich selbst. — Diejenigen, welche Hufnagels neueste hieher gehörige Schriften — und auch D. Bahrds kleine Bibel, Iten u. IIten Band gelesen haben, werden sich nun nach Hrn. A. Erklärung und Weisung zu benehmen wissen. Des leztern Werks hat Hr. A. hier gar nicht gedacht.

VII. Absterben in öffentlichen Aemtern gestandener Personen.

Budißin. Am 1. Aug. in der Nacht starb alhier, nach einem langwierigen Krankenlager der Domstifts-Syndicus Hr. Johann Gottfried Runtze. Er war in Görlitz 1735. am 28. May gebohren, wo sein Vater Oberamts-Advoc. und Gerichtsprocurator, die Mutter aber Fr. Johanna Christiana, eine geb. Wildin gewesen. Er war kaum 5 Jahr alt, als sein Vater starb, doch erhielt er an Hrn. Joh. Aug. Meißner, Oberamts-Advoc. und Gerichtsprocurator einen würdigen Pflegevater. Als er das vaterstädt. Gymnas. eine Zeitlang frequentiret hatte, kam er auf die Universität Leipzig, und von da zurück ins Vaterland. Er wandte sich nach Budißin, und ward 1757. als Oberamts-Advoc. recipirt. — Ao. 1761. am 8. Jul. ehelichte er Jgfr. Anna Eleonora, eine Tochter des Ober-Stempelimpost-Einnehmers Hrn. A. D. Ritschier. Diese gebahr ihm 2 Töchter, und starb 1767. im May. — Ao. 1769. am 20. April ehelichte er zum 2ten Mahl Jgfr. Charitas Sophia geb. Prinzin, mit welcher er 3 Söhne u. 4 Töchter gezeuget hat. — Im Jahr 1783. ward er Domstifts-Syndicus. (S. XVI. Magaz. Band S. 136. wo wir seiner schon erwähnt

wähnt haben.) -- Das jüngste Töchterchen erster Ehe, und das eine 2ter Ehe sind vor ihm gestorben; daß also noch 7 hinterlass. Kinder und die verw. Mutter seinen frühen Tod schmerzlich betrauern. Am 5. Aug. ward er in das Prinzische Erbbegräbniß aufm Taucher zur Ruhe gebracht. — Oben im IV. St. des dießjähr. Magaz. S. 53. No. VIII. lieset man eine Schrift von ihm angezeiget, welche in das Juden-Recht in der Oberlausitz einschlägt. —

Ebendas. starb am 22. Aug. Nachmitt. um 5 Uhr, Hr. **Christian Ludwig Reut**, Churfürstl. Sächs. Kamerprocurator und Rechtsconsulent alhier. Diese Haupt-Sechs-Stadt war sein Geburtsort im Jahr 1723. am 10. Aug. Der K. P. u. C. S. Accisinspect. und Kammercommissar. Hr. Benjamin R. war sein Vater, und die Mutter eine geb. Lehmann. Nachdem er aufm vaterstädtischen Gymnas. und auf der Leipz. Universität studiret hatte, kam er zurück und ward 1747. OberamtsAdv. hierauf Accis-Insp. Adj.; dann wirkl. Accis-Inspector; dann Adjunct. des Kammerprocurat. Prinzes, und 1755. wirklicher Kammerprocurator. Im Jahr 1751. heurathete er Jgfr. Christiana Sophia, eine Tochter des Hofpred. Hauschilds in Dreßden, mit welcher er 7 Kinder gezeuget hat, von welchen aber nur noch 1 Sohn lebet, welcher in Dreßden Gouvernements Kriegs-Gerichts-Actuarius ist. — (Ein Sohn starb vor einigen Jahren als Officier im Holländischen Ostindien,) — Die genannte erste Gattin starb 1778. am 1. Oct. (S. ihren Lebensl. im XI. Magaz. B. S. 322.) — und 1779. ehelichte er wieder Fr. Joh. Eleonora verw. Procuratur-Amtmann. Kämterin, geb. Thielemann, in Meissen, welche ihm 1 S. und 1 T. gebohren, und überdieß noch 2 Kinder aus ihrer ersten Ehe zugebracht hat. — Er ward am 10. Aug. krank -- und am 25ten früh ward er beerdiget. — In unserer Schles. Nachbarschaft zu

Naumburg am Bober, starb am 24. Julii früh halb 6 Uhr Hr. **Alexander Böhm**, treuverdienter Lehrer bey der dasigen Evangel. Gemeine. Er war 1732. am 25. May zu Breßlau geboren. Sein Vater gleiches Nahmens war ein Kaufmann daselbst, und die Mutter, Fr. Maria Elisab. geb. Richterin. In seiner ersten Jugend schon ward er ein vaterloser Waise; doch verlieh ihm GOtt, durch die 2te Heurath seiner Mutter mit Hrn. Joh. Stephan Mayer, Senator und Weinschenke zu Freystadt, einen rechtschaffenen Pflegevater, welcher zu seiner Bildung alles beytrug. Mit guten Kenntnissen versehen kam er im 16ten Jahr seines Alters auf das Laubansche Lyceum, und von da, im 19ten Jahr seines Alters auf die Universität Halle. Hier widmete er sich ganz den theolog. Wissenschaften mit anhaltendem Fleiße. Im Jahr 1753. kehrte er nach Freystadt zu den Seinigen zurück, und blieb da bis 1760.

da er den unerwarteten Ruf als Past. erhielt, welchen er auch annahm. 1761. verband er sich ehelich mit des gewesenen 2ten Predigers, Hrn. George Maschke's nachgelassenen ältesten Tochter, Jgfr. Christiana Elisabeth. Diese Ehe ward mit 9 Kindern gesegnet, von welchen noch 3 S. und 3 T. im Leben sind. Diese Ehe ward, durch das Absterben der Gattinn 1785. am 13. Dec. getrennet. — Hatte man vorher schon einige bedenkliche Veränderungen an seinem Körper verspüret: so brachen dieselbigen, auf der Kanzel, an dem heurigen Schles. Bußtage (am 10. May) in eine volle Krankheit aus. Ein abzehrendes Fieber und zuletzt erfolgter Steckfluß machte seinem Leben ein Ende, zu welchem er durch eine nahe an 11 Wochen gedauerte Krankheit zubereitet worden. Seine Beerdigung geschah am 27. Jul. unter viel 1000 Thränen seiner treuen Gemeindeglieder, wobey Past. Schelz aus Christianstadt, als Beichtvater, die Leichenpr. über Matth. 25, 21. hielt, Hr. Rect. Jurke aber, auch aus Christianstadt, als Nachbar, und vertrautester Freund des Seligen, die Parentation ablegte. -- Der Hr. Inspect. Böhm in Neustädtel über den Freystätischen Kreis, ist des Verstorbenen einziger jüngerer Bruder, welcher sich nun der 5 noch unversorgten Kinder rühmlich, als ein Vater, annimmt, ob er gleich 9 eigene Kinder hat, davon 2 Töchter verheurathet sind. — Eben so verlohr auch die 2te zur Inspection Sagan gehörige Stadt

Priebus, ihren evangelischen Prediger, Hrn. N. N. **Hofmann**, am 29. Aug. Er hinterläßt eine äußerst betrübte Witwe mit 2 Kindern. — Von dem am 17. Sept. verstorbenen Past. zu

Penzig, Hrn. **Fürchtegott Thurecht Weber**, bringen wir im nächsten Stück das mehrere bey.

VIII. Noch andere Sterbefälle.

Schiedlo. Am 1. Jul. d. J. starb der hiesige Freyherrl. Pachtinhaber, Hr. **Johann Friedr. Krieger.** Im Jahr 1755. am 24. Oct. war er hier gebohren. Seine noch lebende Aeltern sind der hiesige 35jährige Küster und Schulmeister, Hr. Martin K. und Fr. Mar. Elisab. geb. Jachmannin. Diese nun schmerzlich betrübte Aeltern gaben ihm eine gute Auferziehung, und thaten ihn darauf in die Schule zu Guben, wo er zuletzt 2 Jahr ein Primaner gewesen und die Universität zu beziehen für tüchtig erkannt worden. Allein auf Anrathen seiner Aeltern widmete er sich, aus bewegenden Ursachen der Oekonomie, und trat den Pacht des hiesigen Freyherrl. Gutes an, dessen Landwirthschaft er bey nahe 7tehalb Jahr treulich verwaltet hat. Sein Ziel aber war ihm nicht weit gesteckt. — 2 Wochen vor Ostern überfielen ihn kränkl.

Zufälle.

Zufälle. Durch den Gebrauch vieler Arzneymittel, wurden dieselben jedoch nicht gehoben. Er war 6 Tage bettlägerich gewesen, als am oben genannten Tage sein Ende erfolgte, da er in den Armen seiner weinenden Mutter verschied, seines Alters 30 Jahr, 8 Mon. und 7 Tage. Bey seiner Beerdigung war der Leichentext Ps. 4, 9.

Budißin. Alhier starb am 28. Jul. nach einem langwierigen Krankenlager, Fr. **Christiana Henrietta Linckin.** Sie war eine Tochter des 1782. alhier in Budißin verstorbenen Hrn. Joh. George Mauers, Churfl. Sächs. Schloß-Bettmeisters zu Hoyerswerda, und Frauen Joh. Rosin. geb. Bartschin, und 1742. am 17. Oct. in Neustadt bey Dreßden, gebohren. Im Jahr 1764. am 10. Jan. verehelichte sie sich mit Hrn. Joh. Gottlieb Lincke, damaligen Schloß-Bettmeister-Adjunkt zu Hoyerswerda, jetzund aber Churfl. Bettmeister und Land-Bauschreiber des Schlosses Ortenburg zu Budißin, welchem sie 2 Söhne und 2 Töchter gebohren hat, davon die 2 Söhne wieder verstorben sind. — Am 31. Jul. ward sie nach Art der halben Schule auf dem Taucher beerdiget.

Ebendas. starb am 5. Aug. an der Verzehrung Hr. **Karl Jonathan Heinsius**, Kauf- und Handelsmann. Zu Bischdorf, bey Löbau war er 1740. am 19. Nov. gebohren, und sein 1770. verstorbener Vater Hr. Chph. Jak. H. war Pfarr alda. In der Tietz- und Vogelischen Handlung alhier in Budißin erlernte er die Kaufmannschaft — und nachdem er 7 Jahr nach einander da servirt hatte, etablirte er sich 1770. In eben diesem Jahre verband er sich ehelich mit Jgfr. Eleon. Doroth. Mütterlein, Hrn. Mich. Mütterlein, Aeltestens der Kaufmanns-Societät alhier, jüngsten Tochter, mit welcher er 8 Kinder, 2 Söhne und 6 Töchter zeugete, davon aber 3 vor ihm verstorben sind. Diese 5 Waisen beweinen nebst ihrer Mutter (welche noch eine eheliche Frucht unter ihrem Herzen trägt,) den Tod ihres Vaters und Mannes schmerzlichst. Früh am 9. Aug. geschah dessen Beerdigung nach Art einer halben Schule.

Weidlitz. Auf diesem Ritterguthe im Budißin. Niederkreise starb am 30. Aug. Fr. **Johanna Friederika** geb. **Höpnerin**, des 1783. im Dec. verstorb. Hrn. **Friedr. Phil. Lingke**, auf Pannewitz und Weidlitz, Churfl. Sächs. Hof- und Justiz-Canzley-Secret. zu Dreßden (S. dessen Lebenslauf im XVII. Magaz. B. S. 12.) nachgelassene Fr. Witwe. Sie war 1716. am 27. Aug. zu Dreßden gebohren, und hatte zu Aeltern gehabt, Hrn. Joh. Dav. Höpner, K. P. und C. S. Hof- und Regierungs-Secret. und Fr. Anna Christiana geb. Propstin. Eine verheur. Fr. Tochter, 3 Söhne und ein Enkel beweinen ihre treue Mutter, und die Unterthanen verlieren an ihr eine

 wohl-

wohlmeynende und wohlthätige Herrschaft. -- In dem traurigen 7jährigen Kriege, in dem Bombardement zu Dreßden, büßte Sie ihr auf der Moritzstrasse gelegenes Haus und den größten Theil ihres Vermögens ein. — Ihr Alter beträgt 70 Jahr und 3 Tage, und am 3. Oct. ward ihr Leichnam nach einer gehaltenen Standrede, in der Lingkischen Erbgruft zu Neschwitz beygesetzt.

Meffersdorf. An diesem Orte starb am 10. Sept. früh um 7 Uhr Hr. **Samuel Traugott Richter**, ein Görlitz. Gymnasiast, 17 Jahr 6 W. alt. Also abermahl ein studirender Jüngling, deren wir schon einige, kurz hinter einander, bemerket haben, wie sie mitten in dem Lauf ihrer Studien hienieden gehemmet, und abgerufen worden. Er war an dem vorangesetzten Orte 1769. am 30. Jul. gebohren. Sein noch lebender Vater ist Hr. Joh. Gottfried Richter, Erbschulze, verpflichteter Richter und Kirchenvorsteher; die 1783. verstorbene Mutter war Fr. Johanna Theodora Kloßin, von hier (*) Er besuchte die Schule seines Vaterortes, und legte unter der Anführung des Katechet Zeidlers, Cant. Schades und Organist Gerlachs, in Sprachen, Musik u. a. m. einen herrl. Grund. Im Jahr 1783. ging er auf das Görlitz. Gymnasium und hatte da Baumeister, Neumann, Schwarz, Großer und Hortzschansky zu wackern Lehrern. Er zeichnete sich aus; saß bereits das 2te Jahr in der obern Classe und hatte auch ehedem eine Prämie erhalten. Er ward krank, und mußte sich an Pfingsten dieses Jahres ins väterliche Haus begeben, wo er zu obengenannter Zeit, gerade in der Stunde seiner Geburt, verschied, und am 13. Sept. mit einer Leichenpr. und Parentat. begraben ward. Erstere hielt der Hr. Diak. Schön über Ps. 119, 9. und betrachtete den guten und christl. Jüngling. In der leztern beschäftigte sich der Hr. Oberpfarr Frietzsche mit den verherrlichten Trieben nach Weisheit. Ein Cult. B. A. Ludwig Gottwart Frietzsche, hat seinem verewigten Freunde ein Andenken in einem gedruckten Trauercarmen gewidmet, in welchem es unter andern heißt: „— O dein Abschied von der Welt geht mir zu nah. Nur noch wenig Monden, und wir hätten können dann so nah verbunden mit einander seyn; hätt dich nicht nur Freund; selbst Führer können nennen, und nun bin ich schon verlassen — schon allein.„ —

Bertholdsdorf, am Queiß. In diesem nah an Lauban liegenden schlesischen Dorfe starb am 27. Jul. der Gedingebauer, **Andreas Vollprecht**, 77 Jahr

(*) Sie war die 2te Ehefrau seines Vaters, (Man sehe ihren Lebenslauf im XVI. Magaz. Bande, S. 127.) und eine Schwester seiner ersten Ehefrau. Der Großvater des sel. Jünglings, J. G. Richter, † 1783. im 80ten Jahr seines Alters, als ein Jubel-Ehemann. Seinen Lebenslauf lieset man im XII. Magaz. B. S. 292. coll. XVI. Band, S. 234.

77 Jahr alt. Von diesem Manne ist merkwürdig, daß er mit 5 Eheweibern 30 Kinder, nähml. 4 Söhne und 26 Töchter gezeuget hat, davon die 4 Söhne und 19 Töchter vor ihm verstorben; 7 Töchter aber, 1 aus der ersten und 6 aus der 5ten Ehe noch am Leben sind. Von der einzigen Tochter aus der ersten Ehe hat er 9 Enkel gesehen, davon noch 3 leben, und die lezte Frau lebt als Witwe auch noch.

IX. Vermischte Nachrichten.

I. „König in Preussen Karl Friedrich der Zweyte ganz Original der Erste unter den Großen starb den 17. Aug. 1786. als ein Großer, stirbt aber niemahls weil Er groß bleibt. Leser, diese Skizze beurtheile billig; sie redet die Wahrheit.„ So lautet der Titel -- welchen wir ganz hergesezt, -- einer der hundert jezt herauskommenden größern und kleinern, stärkern und schwächern ꝛc. Schriften, welche den verewigten Monarchen Friedrich II, König von Preussen, Churfürst zu Brandenburg ꝛc. betreffen (*). Diese gegenwärtige beträgt 2½ Bog. in 4. Sie enthält freylich lauter bekannte Dinge, welche diejenigen längst wissen, denen es darum zu thun gewesen ist, alles zu sammeln, anzumerken und aufzuschreiben, was ihnen aus Hörensagen, aus Anekdotensammlungen, aus Memoiren, aus Zeitungen, aus Schriften dieser und jener Art, diesen grossen Monarchen betreffend, vorgekommen ist. Unterdessen können diese 2½ Bogen allen denjenigen immer angenehm und unterrichtend seyn, welche das alles, was hier in einem gedrängten Zusammenhange geliefert ist, noch nicht gewußt haben. So haben z. E. gewiß viele, denen genaue genealogische Nachrichten abgehen, nicht gewußt, was hier gleich zu Anfange stehet, daß nähml. der verewigte Monarch eigentl. Karl Friedrich geheissen, den ersten Nahmen aber niemahls geführet habe. — Vom Anfang herein wird erwähnt, daß Friedrich, II. gegen seinen Geburtsort, Berlin, eine gewisse Abneigung gehabt, nebst einer Anekdote; -- wen er in seinem 7den Jahre zu Ober- und Untergouverneurs und zu Instructoren bekommen; wie er, in seinem 18ten Jahre unter den Augen seines Königl. Vaters, gereiset -- auch 1730. das große Campement bey Mühlberg besucht; -- dann durch einige Rheinlande gegangen, auf der Rückreise, durch ein Mißverständniß in die Ungnade seines Königl.

(*) Wir gedenken hier gar nicht derjenigen Brochüren, welche drucken zu lassen und herum zu tragen eine gewisse bekannte Sorte von Menschen, Hausirer genannt, jezt beschäftiget ist; wie uns denn davon 1 Bogen, in forma patente zu Gesichte gekommen ist, welcher, in der Mitten, den König zu Pferde im Holzschnitt, (man kann leicht denken, wie?) und auf beyden Seiten eine chronolog. Anzeige seiner Feldzüge, Schlachten, Siege, Eroberungen, von 1741. bis 1773. enthält. — —

Vaters gerathen, und deßhalben sich einige Monate in Küstrin aufhalten müssen; bis er 1731. wiederum nach Berlin zurück gerufen worden; — Seine im Jahr 1733. wider seine Neigung getroffene Vermählung — und doch dabey für seine Gemahlinn beständig beybehaltene Hochachtung und Werthschätzung; — daß er 1740. am 31. May die Regierung angetreten. — Hierauf schildert ihn der Verf. dieser 2½ Bog. von S. 3. bis zu Ende, als **König**, als **Held**, als **Staatsmann**, als einen **Gelehrten**, als **Gesetzgeber**, als **Oekonomen**,; wozu noch eine Schilderung **seiner Person**, und seiner **täglichen Beschäftigungen** kommt. Es enthalten diese Bogen, wie gesagt, viel Unterhaltendes, in einer angenehmen Kürze, und in einem guten Vortrage, daß die Lectüre derselben denjenigen, welchen von allen diesen, und von manchen Anekdoten, entweder noch gar nichts, oder doch wenig, und nichts zusammenhangendes gewußt haben, allerdings vergnüglich seyn muß. — So eben kommt uns auch eine andere Schrift (auch von 2 Bog.) vors Gesichte, unter der Aufschrift: „Spuren der göttl. Regierung in dem Leben und Absterben des den Preuß. Staaten durch den Tod entrissenen großen Friedrichs,„ welche allerdings auch, als eine Skizze, lesenswürdig ist, und wie die erst angezeigte, etwas von den Gesinnungen gegen die Religion des verewigten Monarchens enthält.

II. Dankbarkeit eines Schülers gegen seinen Lehrer. (*)

Der Hof- und Criminal-Rath Ritter, Königl. Preuß. Kammer-Fiscal, war zu Görlitz erzogen, und genoß von dem damahligen Rect. M. Baumeister Wohlthaten, welche ihm um so unschätzbarer seyn mußten, da er ihrer in seinen damahligen Umständen sehr bedurfte. Ein Jahr vor Baumeisters Tode, (1784.) that Hr. Ritter nun eine Reise nach Görlitz, und hielt sich da eine Nacht auf, ohne sich zu erkennen zu geben. Am folgenden Morgen geht er ganz allein in die Schule, und setzt sich unter die Primaner, auf eben den Platz, wo er ehemahls eine geraume Zeit Baumeisters Unterricht genossen hatte. Der alte Rector Baumeister betrat den Katheder, ohne seinen neuen Gast gleich zu bemerken. Was hab ich denn hier, sagte er freundlich im Aufsehen, für einen vornehmen Herrn zum Auditor, und woher wiederfährt mir diese Ehre? Der Hof-Rath stand auch auf mit einem Gesichte, das sich nicht beschreiben läßt. Herr Rector, kennen Sie ihren alten Schüler nicht mehr? ich habe ja ehemals so viele Jahre hier lehrbegierig zu ihren Füssen gesessen? — Aber der würdige Greiß erkannte ihn noch immer nicht. — „Ich bin Ritter!„ Jetzt floh der alte brave Mann vom Katheder herab, — beyde warfen sich einander in die Arme, küßten sich, und weinten. — Eine schöne und belehrende Scene für das stumme Auditorium.

III. Zu der Nachricht von den, im heurigen Jahre, von den Lausitz. und Schlesischen Schulen auf die Universität gezogenen studirenden Jünglingen, (oben im XI, XIII, und XV. St.) fügen wir noch diese von

Zittau

(*) S. Journal von und für Deutschland. Zweyter Jahrg. XII. St. S. 501.

Zittau bey. Dieses Gymnasium haben 8 verlassen: Unger, Räuschel, Gocht, Jordan, Göhle, Spatzier, Hellwig und Lange; und ihre zurück gebliebenen Commilitonen (an der Zahl 47.) haben sie, durch K. G. L. mit einem gedruckten Glückwunsch begleitet, darin es so lautet:

„Schön ists, des Lebens Jugend
Der Weißheit nur zu weihn,
Und groß an jeder Tugend
Und wahrem Fleiß zu seyn.

Schön ists, mit jedem Morgen
Sich seiner Pflicht zu weihn
Und dafür nur zu sorgen
Ihr immer treu zu seyn.

Schön ists, mit Ernst zu fliehen
Der Laster breite Bahn,
Für das nur aufzublühen
Was glücklich machen kann.

Schön ists, GOtt zu verehren
Und ihm getreu zu seyn,
Sich seinen guten Lehren
Mit ganzem Ernst zu weihn.

— — — — —

Mit Wohlgefallen schauet
Er, stets auf den herab,
Der ihm allein vertrauet
Und früh sein Herz ihm gab.

— — — — —

Dann folget ihr der Lehre
Der wahren Weisheit gern:
Dann ist auch wahre Ehre
Und Glück von euch nicht fern

— — — — —

IV. Gaußig. Am 10. Aug. ward der hiesige seit 1784. von dem Baumeister Hrn. Staude in Budißin, massiv und schön erbaute Kirchthurm gehoben, und der vergoldete Knopf, sammt Fahne und Stern, unter gewöhnl. Feyerlichkeiten aufgesetzet. —

V. Gablenz, bey Gassen, in der Niederlausitz. Hier ward, am 17. Aug. ein Weib, Kraußin Nahmens, von Sorau, beym Diebstahl ertappt, und von den herzueilenden theils Sächs. theils Brandenburg. Bauern (denn dieß Dorf gehöret 2 Landesherren,) mit Prügeln so verfolget, daß sie endlich liegen blieb, und nach 6 Stunden starb. Man fand 13 Dietriche von verschiedener Größe unter ihrer Haube in den Haaren verborgen. — Sie war eine bekannte Diebin, und hat auch deßwegen schon das Zuchthaus in Luckau besuchen müssen. Sie hinterläßt einen Mann und noch 5 lebende Kinder.

X. Avertissement.

1. Bey dem Buchhändler Johann David Schöps, in Zittau, ist zu haben:

Nachricht vom Tode Friedrichs II. Ein Schreiben aus Potsdam, 8. Berl. 786. 1 gr.
Verursacht am Queis in S** durch einen Brief in D** von J. Ch. F. 8. 786. 2 gr.
Karschin, A. L. Zuruf an den Fremdling beym Marmorsarge Friedrichs II. am 18. August, 786 8. Berlin 1 gr.
Uber, Chrét. Benj. trois Sonates pour le Clavecin avec l'accompagnement d'un Violon & Violoncello obligés &c. Fol. Bresl. 1 Rthl. 8 gr.
Zwölf neue englische Tänze mit vollstimmiger Musik und Touren, Breslau, in Taschenformat, 1 Rthl. 4 gr.
Pohls, Wilh. Lieder mit Melodien fürs Clavier, qv. Fol Breßl. 785. 86. 2 Rthl. 4 gr.

Samm-

Sammlung vermischter Clavierstücke von verschiedenen Tonkünstlern herausgegeben von J. T. Martius, quer Fol. Nürnb. 2 Rthl.

Sanders, F. S. Clavier-Sonaten 1ste Samml. qv. Fol. Breßl. 785. 1 Rthl. 8 gr.

Bachs, D. Abhandlung über die Schädlichkeit des allzuoften Blutlassens in Ansehung der Seelenwürkung, 8. ebend. 786. 2 gr.

Englische Kupferstiche in rothen Abdruck:

The Studious Fair. R. Marcuard sculpt. pupil to Bartolozzi, 7 Z. hoch. 5¼ Z. br. 1 Rthl. 20 gr.

Maria. J. H. Benwell invenit. G. Bartolozzi sculpt. 6 Z. h. 4½ Z. br. 1 Rthl. 20 gr.

Auf folgende Werke nehme Pränumeration an:

Das tägliche Aufsehen zu GOtt, zur Beruhigung des Bürgers und Verbesserung seines Zustandes, 8. Leipz. 1 Rthl. oder 1 Fl. 30 Xer. (bis Weinachten.)

Leipziger Europäische Handlungszeitung, 8. der Jahrgang 2 Rthl. oder 3 Fl. alle Wochen erscheinet ein Stück und sind bereits schon einige Stücke heraus.

Herrn v. Schütz, Auszug aus Krünitz ökonom. technol. Encyclopädie 1ster Band so 5 Bände des größern Werks enthält, gr. 8. Berl. 1 Rthlr. 8 gr.

Hellwigs, Herz. Braunschw. Pagen-Hofmeist., neues verändertes tactisches Spiel, 25 Rthl. oder 37 Fl. 30 Xer, das ausführliche Avertissem. ist bey mir gratis zu haben. (bis Weihnachten.)

Auf folgende nehme Subscription an:

Grebners, Thom. Würzburger Münzgeschichte, von den ältern, mittleren und neuern Zeiten, in 2 Theil. zur Erläuterung des Fränk. Staatsrechts und Beförderung der Münzwissenschaft, 4. Wirzb. 3 Rthl. oder 4 Fl. 30 Xer. (bis Weihnachten.)

Küsters, Ferd. deutscher Auszug aus Friedr. Hoffmanns medicinischen Schriften, 1. 2. Band, sollen enthalten dessen Medicina rationalis system. auf jeden Band 8 gr. oder 30 Xer Prænumeration, 10 gr. oder 33 Xer Subscription 8. (bis Weihnachten.)

Hermes, Joh. Aug. Communionbuch 3te verb. Aufl. 8. Berl. 8 gr. oder 30 Xer, die Subscribenten haben den Vortheil, daß Sie darzu 3 saubere Kupfer erhalten.

Dessen Handbuch der Religion ist bis Weihnachten für den abgesetzten Preiß wegen des Nachdrucks für 1 Rthl. 16 gr. oder 2 Fl. 30 Xer zu haben.

Pandora oder Kalender des Luxus und der Mode, aufs Jahr 1787. von F. J. Bertuch und G. M. Kraus, mit Kupf. Der Preiß wird ohngefehr in Kalenderband Taschenformat 20 gr. oder 1 Fl. 15 Xer betragen.

Die Zahlung geschiehet in Louis d'or à 5 Rthl. oder Dukaten à 2 Rthl. 20 gr. Briefe und Gelder muß ich mir franco erbitten. Auch wird ein vollständiger Catalogus der besten französischen und Römisch-katholischen Bücher bey mir gratis ausgegeben.

2. Es wird in Görlitz in eine Ausschnitt- und zugleich Material-Handlung, ein Lehr-Discipul zwischen 14 bis 16 Jahr alt, gegen billige Conditiones gesuchet, welcher rechtschaffenen Aeltern angehörig, eine anständige Erziehung gehabt, im Rechnen und Schreiben einen guten Grund geleget, und wo möglich, auch einen lateinischen Terminum verstehet; bey wem? Dies wird der Verleger dieses Magazins anzeigen.

Lausitzisches

Magazin,

Zwanzigstes Stück, vom 31ten Octob., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Fortsetzung der Abhandlung über das Schauspiel, von K. G. Föhrl.

Unsere heutigen Schriftsteller der Bühne sind auch im Ganzen, besonders was das Lustspiel betrift, weit moralischer und auf das allgemeine Beste weit abzweckender, als die bey den alten Griechen und Römern. Weder Griechenland noch Rom kann sich eines Geistes rühmen, der (welcher) dem Geiste eines Shakspears und Moliere gleich käme. Man findet unter ihnen keinen Lessing, keinen Weise, keinen Stephanie den jüngern, und keinen Jfland (*). — Die Alten zeichnen immer mehr den Character ihrer Personen bloß in einzeln Worten, als durch Handlungen. Sie strotzen von lauter schönen Sentenzen. Aber in allen diesen Sentenzen liegt oft gar kein großer Witz; sie enthalten bloß allgemein bekannte Erfahrungssätze, die jede alte Frau bey uns mitten in ihren Klätschereyen mit beybringt. Der alleinige Unterschied bestehet nur darin, daß jene griechisch oder lateinisch sind. Aber, was trägt denn die Sprache oder der Wörterklang aus? Eine Thorheit, eine wahre Thorheit ist es, daß wir einen so großen Theil der Zeit damit gewissenloß verderben, indem wir der Jugend eine ungeheure Menge allgemein bekannter Sprüchelchen in der latein. oder griech.

(*) Hr. F. scheint hier etwas zu behaupten, welches ihm schwerlich dürfte zugestanden werden. Zu einer solchen Behauptung gehört gewiß viel; und die Alten so herunter zu setzen, deren Geist doch die Neuern genährt hat, dünkt uns ein hartes — ein ungerechtes Verfahren. Hat man denn alle die Alten gelesen? . . .

A. d. D. u. H.

Sprache auswendig lernen lassen. Schändliche, von einem oft unnützen Wissenschaftskram aufgeblassene, stolze, steife Pedanten, die ihr mehrentheils in wahrhaft nützlichen Kenntnissen (c) ganze Idioten seyd, und daher nicht einmahl verdienet, mit unter die Gelehrten gerechnet zu werden; Denn die Gelehrsamkeit beschäftiget sich bloß mit nützlichen Kenntnissen -- erröthet vor Schaam, daß ihr auf eine so unverantwortliche Weise die Zeit nicht zum Besten des Staats anwendet! — Plautus hat in Ansehung der Sittenlehre den Vorzug weit über den Terenz; aber Terenz spricht weit schöner die latein. Mundart. Allein, wie kann man dieses behaupten? Worinnen bestehet denn die Schönheit einer Sprache? Scheinet sie nicht bey nahe, wie eine jede andere Art Schönheit, ein Werk des Wahnes, der Einbildungskraft, des Vorurtheils? Wenn wir uns vereinigen eine Sache schön zu nennen, so ist sie es auch; und thun wir dieß nicht, so wird sie häßlich genannt. Schön ist aber eigentlich derjenige Ausdruck, der etwas so ganz den Begriffen angemessen, verständlich, kurz und deutlich sagt. Nichts komt hiebey auf den in der Einbildung bestehenden Wohlklang an, und die Sprache der alten tiefdenkenden Scholastiker ist in dieser Rücksicht vielleicht schöner als die Sprache des Terenz, den man als den besten Phrasenkasten bewundert. Zu einer andern Zeit hab ich schon von diesem Terenz das gegründete Urtheil des Augustinus angeführet. Aus vielen Stellen der alten Komiker siehet man auch, daß die guten Alten eben so zu denken und zu handeln pflegten, wie wir. Sie waren eben so gut- und auch eben so bösartig, wie es die Menschen des jetzigen Zeitalters sind. Besonders findet auch davon auf das Schauspiel eine vorzügliche Anwendung Statt. Ist es nicht ebenfals die Schilderung des heutigen Publicums, wenn Plautus sagt:

„Spectaui ego pridem comicos ad istum modum:
Sapientes dicta dicere atque iis plaudier,
Cum illos sapientis mores monstrabant populo,

Sed

(c) Bloße Sprachkenntniß macht keine Gelehrsamkeit aus; sie ist nur ein Mittel dazu. Wärs nicht lächerlich, einen Handlanger, der nur die Materialien zuführt und zuträgt, einen Baumeister zu nennen? — — [Wir können unmöglich glauben, daß Hr. F. das im Ernst so meyne, wie er sich hier ziemlich stark, ausgelassen, und über die griechische und lateinische Sprachkenntniß erkläret hat. Freylich macht bloße Sprachkenntniß keine Gelehrsamkeit aus; aber, braucht man denn nicht Instrumente, Werkzeuge — wenn man dieß und jenes verfertigen und ausführen will? — Und was sind denn Sprachen? — Und wie weit würden wir in der Gelehrsamkeit seyn, wenn es in Ansehung der so genannten gelehrt. Sprachen, des Griechischen und Lateinischen, jetzt noch so wäre, wie in jenen barbarischen Zeiten, da tiefste Unwissenheit der griech. und latein. Sprache herrschte? — Das Gleichniß, welches Hr. F. braucht, scheint uns auch zu hinken. — Wie gesagt, wir können nicht glauben, daß er es im Ernst so gemeynet habe, wie er sich hier ausgelassen hat.] A. d. D. u. H.

Sed inde suam quisque ibant diversi domum
Nullus erit illo pacto, vt iusserant. „

Man staunte über die Zeichnung der herrlichen vortreflichen Thaten; aber die Thaten selbst hienach auszuüben, ja, das ist was anders, das wird immer aus den Gedanken gelassen. Doch wird auch dieser Vortheil verfehlet, so ist das Schauspiel nicht allein Regel für die Sitten des Geistes; es ist auch Regel, und hauptsächlich Regel so zu sagen für die Sitten des Körpers. Die körperliche Moral gewinnet unendlich durch die Vorstellung des Schauspieles. Sie lehret uns unser äußerliches Betragen, in jedem Verhältniße, artig, anständig und passend einzurichten. Cicero rühmet selbst dießfals den Acteur Roscius, wie sehr ihm derselbe hierinnen nützlich gewesen sey. Nur muß die Benutzung des Theaters hiebey freylich auch nicht ins Uebertriebene fallen, denn sonst setzt man sich muthwilligen Spötterenen aus, wie wir bey den Römern an dem Redner Hortensius sehen, den (welchen) man nur Dionisia nannte, weil er bey seinen Geberden die Tänzerin Dionisia allzu auffallend nachkünstelte. Selbst der große Demosthenes war hierinne nicht Fehler frey. (Gellius Noct. Attic. L. I. c. 5.) Den Prof. R. nannte man, als Student, wegen einer dergleichen Affectation nur den Schwung, und Hr. M. in P. wurde nicht weniger wegen seines gezwungenen affectirten Anstandes getadelt. -- Der Endzweck einer lobenswürdigen Nachbildung aber gehet gänzlich verlohren bey den herum ziehenden Truppen, die (welche) sich eben so hoch, wie die berühmtesten Schauspieler-Gesellschaften bezahlen lassen, und die (welche) größtentheils aus entlaufenen Peruckenmacherjungen, Barbierpurschen, Gymnasiasten, mitleidigen Schwestern, u. s. w. bestehen. Diese Leute haben gar nicht einmahl einen gehörigen Begriff davon, wie sie ihre Rollen geziemend spielen und sich stellen sollen (d). Es sind possenhafte Gauckler, die (welche) auf eine ungezogene Weise Grimassen nachgauckeln oder nachäffen. Sie haben niemahls die Personen, die sie vorstellen, handeln gesehen, und haben auch weder eine Dramaturgie durchstudiret, noch sonst ihre Kunst wissenschaftlich betrieben. Ein Kerl von einer dergleichen Truppe hatte die Unart an sich, daß er bey allen ihm zugetheilten Rollen, wenn es auch gleich eine von dem erhabensten Stande war, um die Heftigkeit des Affects auszudrücken, immer auf die Beinkleider schlug, welches er ohnfehlbar den Bauern in der Schenke mochte abgesehn haben. Die Actricen von der Gattung wedeln auch immer mit einem weissen Schnupftuche oder einer Windel; welches bey

 den

(d) Ausnahmen sind überall; und man findet daher auch zuweilen unter den herumziehenden oder fahrenden Truppen Leute, die viele Fähigkeiten und Anlagen zeigen. Ein Beyspiel davon ist Hr. Malcolmi, der bey einer schon angesehenen Schauspieler-Gesellschaft Ehre einärnten würde. Er ist in seiner Art ein Künstler von großen Talenten.

den Trauerspielen so viel als Weinen heißen soll. — Einen Unterricht für Schauspieler theilt Hamlet in dem Trauerspiele dieses Nahmens von Schakspear mit. —

(Der Schluß nächstens.)

II. Bestallung zu Civil-Aemtern.

Budißin. Das durch den im vorigen Stück erwähnten Todesfall des sel. Kunze's verledigte Domstifts-Syndicat ist am 12. Sept. von E. H. Domkapitel mit dem Herrn **Valentin Gleichmann**, zeitherigen Amtmann in Baruth, einem Franken, wiederum besetzt worden.

Ebendas. Der zeitherige Adjunct des Kammerprocurators und Fiscals, Hr. **Jeremias Gotthelf August Behrnauer** -- (S. von dessen erster Bestallung unsers Magaz. XVIII. Band S. 229.) — ist nun nach dem Absterben des sel. Reuts als wirklicher Kammerproc. und Fiscal eingewiesen worden.

Marklißa. Der zeitherige hiesige Stadtschreiber (seit 1768.) Herr **Gottfried Müller**, ist von der hiesigen Grundherrschaft, im Jul. d. J. zum Bürgermeister gesetzet und zugleich zum Kirchenvorsteher und Almosenpfleger verordnet worden. Es ist derselbe ein gebohrner Marklißer; hat in der Vaterstadt, und in Görlitz, dann auf der Universität Jena, die Rechte studiret — worauf er in den Rath alhier gekommen; dann Stadtschreiber worden, und nun Bürgermeister ist. — An seine Stelle, als Stadtschreiber, ist am 27. Jul. d. J. erwählt worden Hr. **Christian Wilh. Genth**, gebohren 1734. am 1. Febr. zu Großensalza bey Magdeburg, wo sein sel. Vater, Hr. Ge. Mart. Genth ein Chirurgus gewesen. — Im Jahr 1763. kam er nach Marklißa; ward 1773. Gerichtsschreiber in Schadewalda bey Marklißa, — und nun Stadtschreiber.

Greifenberg. Das durch den Tod des sel. Ehrius — (S. dessen Lebenslauf oben im V. St. S. 76 u. 77.) — alhier verledigte Notariat und Syndicat hat Hr. **Christian Gottfried Kluge** erhalten. Er ist hier, in Greifenberg, 1754. gebohren. Sein Vater, gleiches Nahmens, war da Rathsherr und angesehener Kaufmann, und die Mutter, Fr. Anna Rosina, eine geb. Brücknerin. Nach genossenen privat- und öffentl. Unterricht in der Niederwiesaischen Schulanstalt, kam er 1769. auf die Hirschberg. Schule, und bald in die 1te Classe, wo Prorect. Schumann und Rect. M. Bauer seine Lehrer gewesen sind. An Ostern 1774. bezog er die Universität Halle, und bey seinem Abzuge von da, begab er sich nach Breßlau, um sich in dem erwählten Fache der Rechtsgelehrsamkeit zu üben. Hier ward er bey E. H. Oberamte als Referendarius angestellet; — und als er, nach obenerwähnten Todesfall von dem

Stadt-

Stadtmagistrat als Notarius und Stadtschreiber einstimmig erwählt worden, von E. H. Oberamte in Breßlau, am 10. Aug. d. J. als Syndicus bestätiget und in sein neues Amt eingeführet.

III. Polizey-Nachrichten.

Görlitz. Auf E. H. u. H. Raths Verordnung alhier ist eine neue den jetzigen Zeit-Umständen angemessene **Feuer-Ordnung** errichtet, und durch öffentlichen Druck, unterm 28. März d. J. bekannt gemacht worden, nachdem jene 1692. in Druck erlassene, und 1709. mit einem Anhang vermehrte sich fast gänzlich vergriffen, und durch nachher getroffene anderweite Vorkehrungen und Veranstaltungen beträchtl. Veränderungen erlitten hat. Diese neue **Feuer-Ordnung** beträgt 2½ Bog. in 8. besteht aus VI. Kapp. davon wir die Rubriken hersetzen wollen. Ites Kap.: Wie ein entstandenes Feuer kund zu machen, und was für Anstalten bey Lösch- und Dämpfung desselben zu treffen sind, in 27 §§en. Hier sind auch die sichern Plätze zu Rettung der Habseligkeiten, so wohl für die inwendige Stadt, als auch für die Vorstadt, nahmentlich angezeiget. IItes Kap.: Was nach gedämpften Feuer zu beobachten ist; in 5 §§en. IIItes Kap.: Von dem nöthigen Löschgeräthe; in 5 §§en. IVtes Kap.: Wie Feuersbrünste zu verhüten sind? in 30 §§en. Dieß Kap. ist gar ausführlich abgefasset und die nöthigen Cautelen angegeben. Vtes Kap.: Von Belohnungen und Strafen; in 9 §§en. VItes Kap: Von der Bekanntmachung und Aufrechthaltung dieser Feuer-Ordnung, in 2 §§en. -- --

IV. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Görlitz. Zu der Feyer des Johann Rudolph v. Gersdorf Gedächtniß-Acts (am 25. Sept. d. J.) hat der Cantor und Musikdirect. bey dem Gymnasio Hr. **George Gottfried Petri**, die Einladungsschrift auf 1 Bog. in 4. gefertiget. „Unter den 18 Stunden, welche außer der Besorgung der Kirchenmusik zu dem Amte eines Cantors in Görlitz bey der Kirche und Schule, wöchentlich gehören, hat er auch 3 Mahl in der 2ten Classe Unterricht in der latein. Poesie zu ertheilen, und in der 3ten Classe wenigstens einen kleinen Begriff von den hauptsächlichsten Regeln der Prosodie beyzubringen. Da der Hr. Rector M. in dem bey Gelegenheit des leztern Examens geschriebenen Progr. das Publikum von der gegenwärtigen Einrichtung der Lectionen in dem Gymnasio benachrichtiget hat: So scheint es Pflicht zu seyn, sagt Hr. P. bekannt zu machen, was hierin geleistet worden. Die Tertianer, darunter noch viele schwach sind,

 haben

haben nur die vornehmsten Regeln der Prosodie dem Gedächtniße einverleibet, welche beym Lesen zur richtigen Aussprache umumgänglich nöthig sind, damit kein — nos poloni non curamus ꝛc. passiret. In der 2ten Classe hingegen sind alle zur Erkenntniß der Sylben nöthige Regeln nebst ihren Ausnahmen erkläret, und durch Beyspiele erläutert worden; zumahl in der latein. Poesie alles auf solche Erkenntniß ankommt, und Reime zu machen, wie in der deutschen, französischen, italiänischen und engländischen Sprache, bey den alten großen Dichtern niemahls eingeführet worden, ob es gleich bey einigen noch ein Lieblingsgeschäfte zu seyn pflegt. — (Hr. P. belegt dieß leztere mit einem Paar römisch-kathol. Geistlichen, deren Umgang er, Zeit seiner Candid. und Conditions-Jahre in Ober-Schlesien, genossen; welche besondere Freunde gereimter latein. Verse gewesen; daß sie zwar das gehörige Sylbenmaß beobachtet, daß es aber meistentheils gezwungen ausgefallen wäre.) — In diesen Stunden, fährt Hr. P. fort, — sind verschiedene Elegien der Libb. Trist. des Ovidius durchgegangen worden; dabey man alle Worte und Redensarten genau erwogen, ihren Nachdruck und Schönheit aufgesucht, mythologische Ausdrücke erheitert hat; und nachdem die Jünglinge den Sinn der Worte eingesehen, hat man sie von jeder Zeile die Größe der Sylben ob? und warum? sie lang oder kurz sind, mit Anführung der Regeln, hersagen, und endlich den Vers scandiren, auch bestimmen lassen, ob dieser und jener Klangfuß ein Dactylus, Spondeus, Trocheus u. s. w. sey. Da viele schon zu einer nicht zu verachtenden Fertigkeit gelanget, so hat man ihnen bisweilen einige, den Worten nach versezte, Verse dictiret, um dieselben wiederum in die rechte Ordnung zu bringen. Nach solcher Uebung schien es, als könnte man anfangen selber Verse zu machen. Doch ward ihnen vorhero noch gesagt, daß es bey den ber. Poeten gegen 30 Arten latein. Verse gebe, unter welchen aber das Genus heroicum, welches aus lauter Hexametern, und das Genus elegiacum, welches wechselsweise, aus einem Hexameter und Pentameter bestünde, die üblichsten wären, und daß das Genus Adonicum im Ausgang allemahl ein Hexameter seyn müßte, sonst aber in jeder Versart die lezten Sylben nach Willkühr kurz oder lang seyn könnten. — Nach allen diesen Vorbereitungen, sind Proben gemacht — von welchen Hr. P. kurze Themata vorgeschlagen, und der Rath gegeben worden, alle Vorfallenheiten zu benutzen. Daraus sind denn, unter seinem Beystande, verschiedene bearbeitete Themata in lat. Versen, welche hier mitgetheilt werden entstanden, z. E. Die Dürre hält lange an; Hr. Kapellmeister Hiller hielt ein Concert; Am Geburtstage des Hrn. General Grafen v. Brühl war ein schöner Zapfenstreich, — — fortis

musica

musica vespere erat. wird hier der Zapfenstreich gegeben (*). Morgen geht die Freywoche an; Es war Jahrmarkt; Es ist schlecht Wetter zur Aernte; Die Menschen sind oft unzufrieden, u. a. m. Wir wollen einen Theil von demjenigen hersetzen, welches überschrieben ist: Der König in (von) Preussen stirbt.

Fridricus magnus moritur. Germania, luge.
Hoc moriente tibi gloria summa perit.
Heros magnanimus, qui tempore nescius omni
Vinci, non poterit nescius esse mori?
Qui rediit toties depulso victor ab hoste
A telis mortis vincitur ipse tamen?
Morsne tibi tantæ vires, occumbat ut ille
Quo non in terris fortior ullus erat?
Sed quamuis corpus perdas, tamen incluta virtus
Et nomen floret, perpetuoque viret.

— — — — — — —

Hr. P. hat, bey dieser Gelegenheit eine Rede: vom Lobe des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, gehalten; 2 junge Studirende von Adel aber, Hanß Karl v. Metzradt, a. d. H. Pließkowitz: von dem wichtigen Entschluße eines Jünglings bey dem Eintritt in die Welt, in den Worten: Mein Herz soll mir keine Vorwürfe machen so lange ich lebe, nach Hiob 27, 5. 6. und Rudolph Heinr. Gottlob v. Karlowitz, a. d. H. Krischa: Von der Verherrlichung GOttes durch die Ungleichheit, mit welcher er seine zeitl. Güter und Gaben unter die Menschen austheilet.

Lauban. **Vom Tode zum Preiße GOttes**, ist die Einladungsschrift des Hrn. Rect. **J. G. E. Göbels**, zur Feyer des A. W. Kirchbachischen Gedächtnisacts (am 17. Sept.) auf 1 Bog. in 4. Was den Hrn. Verf. bewogen hat, eine Betrachtung über diese Sache anzustellen, wollen wir weiter unten bemerken. Von vorne her hat er es mit Entwickelung der Begriffe von Ehre, Lob, Preiß und Ruhm zu thun. Sollte mancher denken, als wenn in diesem Progr. zu viel ontologisches und metaphysisches Raisonnement wäre, welches für Ungelehrte nicht sey; der beliebe zu erwägen, daß richtig gefaßte Begriffe gerade die Grundlage alles richtigen Denkens überhaupt ausmachen, und folglich für alle und jede Menschen, also auch für den gemeinen Mann gehören, welcher sie auch fassen wird, wenn sie ihm nur gleich von Jugend an — nicht in der dunkeln Sprache der Scholastiker, in künstlicher Terminologie, denn so was ist

(*) In Hrn. Rect. M. **Bauers** Deutsch-Lateinischen Lexicon, welches in verschiedener Rücksicht viele andere, auch das Schellersche, übertrift, wird der Zapfenstreich gegeben: Sonus tympani vespertinus — und denselben schlagen: vespertino receptui signum dare; oder: reuocare milites signo vespertino. **A. d. D. u. H.**

ist für den gemeinen Mann nicht -- sondern in seiner Muttersprache, faßlich vorgetragen und verständlich gemacht werden. „Wo Vollkommenheiten und Vorzüge angetroffen werden, — sagt Hr. G. — da findet sich auch Ehre, Lob, Preiß und Ruhm. Ist sich jemand seiner Vollkommenheiten und Vorzüge bewußt, unterhält davon bey sich eine lebhafte Vorstellung und handelt so, daß seine Handlungen mit seinen Vollkommenheiten und Vorzügen übereinstimmen: so ehret er sich selber. Entdecken wir wirkliche Vollkommenheiten und Vorzüge an einem andern, stellen wir uns dieselben lebhaft vor und sind bereit ein solches Betragen gegen ihn zu äußern, woraus sich an den Tag leget, daß wir seine Vollkommenheiten und Vorzüge einsehen, und ihm solche zugestehen: so ehren wir ihn. Es mag dieß Betragen in Geberden, Worten oder Werken bestehen, wenn es nur ein Kennzeichen wird, daß wir gewisse Vorzüge und Vollkommenheiten in und an ihm erkennen: so ist dieß auch zugleich die ausdrückliche Erklärung, daß wir ihn ehren. Aber, nicht eine jede von diesen Erklärungen heißt ein Lob. Der Sprachgebrauch schränkt die Bedeutung des Worts Lob nur auf diejenige Erklärung erkannter Vollkommenheiten und Vorzüge ein, welche mit Worten erfolgt. Vom Umfange (sagt Hr. G.) Nachdrucke und lauten Schall dieser Worte hängt es ab, ob das Lob verdiene ein Preiß genannt zu werden; so, wie es theils auf das Gewicht und auf die Stärke der Vollkomenheiten ankommt, welche man dem Andern zuschreibt, theils auf die Menge derjenigen, welche ihm diese Vollkommenheiten und Vorzüge zuschreiben, wenn entschieden werden soll, ob man sein Lob einen Ruhm nennen könne. Die Idee (Vorstellung) vom Besitze eines Gutes, eines Vorzuges, einer Vollkomenheit, bleibt immer die gemeinschaftl. Mutter von allen den Ideen, welche wir mit den Worten Ehre, Lob, Preiß und Ruhm bezeichnen. — Hr. G. erkläret alsdenn, welches wahre Vollkomenheiten sind, und wie diese allein nur wahre Ehre geben; so wie nicht wahre Vollkomenheiten, oder wenn sie nur den Schein der wahren haben, falsche Ehre, Scheinehre, sind. -- Je größer die wahren Vollkommenheiten sind -- desto größer verdient ihre Ehre, desto vollständiger ihr Lob, desto lauter ihr Preiß, und desto ausgebreiteter ihr Ruhm zu seyn. — Dieses auf GOtt angewandt: muß er nicht das vollkomenste Wesen, — und daher der größesten Ehre, alles Lobes, Preißes und Ruhmes am allerwürdigsten seyn? Unendlich ist GOtt! — Hr. G. erklärt ferner, was relativische, was absolute Ehre sey, und daß beyde von einander getrennet seyn können, wie dieß die Erfahrung bey endlichen Wesen zeiget, welche Zuwachs und Abnahme zulassen. Dieß ist aber bey GOtt nicht, weder in Ansehung seiner absoluten, noch wesentlichen relativischen Ehre; und in dieser Absicht kann man auch nicht sagen, daß GOtt zu

seiner

seiner Ehre etwas thun, daß er zu seiner Ehre eine Welt geschaffen habe, daß ein endliches Wesen zu seiner Ehre sey, oder nicht sey. Wenn GOtt zu seiner absoluten oder wesentlichen relativischen Ehre eine Welt geschaffen hätte, so müßte an dieser Ehre etwas gefehlet haben, ehe er die Welt schuf, und würde noch fehlen, wenn er sie nicht geschaffen hätte. Es hat aber von aller Ewigkeit her nichts an dieser Ehre GOttes gemangelt, und wird auch in alle Ewigkeit nichts an derselben mangeln können, weil sie unendlich ist. Folglich kann in diesem Verstande schlechterdings gar nichts zur Ehre GOttes erfolgen. — Aber, auch nichts zur Offenbarung, zur Bekanntmachung derselben? O ja! Wem soll aber GOtt seine Ehre offenbaren oder bekannt machen? Sich selber? Nein! das wäre seiner unendlichen Erkenntniß zuwider; also seinen Geschöpfen? ja! nun so mußte er diese zuerst schaffen. — Das hat er gethan; und er wollte auch, daß die von ihm erschaffenen Dinge seinen Vollkomenheiten gemäß seyn sollten. Mit seiner vollkommensten Weißheit würde es nicht übereingestimmt haben, nichts, als Maschinen zu schaffen, welche niemahls anders ablaufen könnten, als er sie gemacht und aufgezogen hätte. Unser GOtt bedarf keiner Spielwerke. Aber die künftigen Maschinen zu Mitteln für solche Geschöpfe zu machen, welche sich selbst bestimmen können, erhaltene Fähigkeiten zu denken zur Erkenntniß der Vollkommenheiten und Vorzüge des Schöpfers und Gebers anzuwenden, oder nicht anzuwenden, und ihr ganzes Thun und Lassen dieser Erkenntniß gemäß einzurichten, oder nicht einzurichten, damit sie, wenn sie es thun, ewig dafür, zur Belohnung, beglückt werden können, dieß — dieß kann allerdings die Absicht, oder der Endzweck GOttes seyn, wenn er Welten erschaffet; ja, es muß seyn — Wenn aber nun dieß der höchste Endzweck GOttes bey Erschaffung einer Welt ist, daß vernünftige und freye Geschöpfe in derselben die Vollkommenheiten des Schöpfers erkennen, und ihr ganzes Thun und Lassen dem Verhältniße gemäß einrichten sollen, in welchem sie gegen die erkannten Vollkommenheiten GOttes stehen, um beglückt werden zu können — so folgt auch hieraus, daß die Menschen, welche die einzigen vernünftigen und freyen sichtbaren Geschöpfe GOttes auf der erschaffenen Erde sind, ihrem Schöpfer zur Ehre, zum Lob, Preiß und Ruhm, so wohl leben als sterben können und sollen. Sie leben ihm zur Ehre, wenn sie die Kräfte ihres Verstandes anwenden, um die Eigenschaften und Vollkomenheiten ihres Schöfers immer mehr und mehr zu erkennen, und wenn der Wille nur diejenigen Handlungen wählt, welche beweisen, daß der Verstand die göttl. Vollkommenheiten und das Verhältniß denke, in welchem sie sich als Geschöpfe gegen ihren Schöpfer befinden.

Daß der Mensch auch zur Ehre GOttes sterben könne, folgt aus alle dem

 bisher

bisher gesagten, und es läugnet die Sache niemand; und Hr. G. fügt noch einen Beweiß hinzu, welcher einen jeden von der Wahrheit, daß man GOtt auch durch den Tod ehren könne, überzeugen muß, wofern er die Bibel für GOttes Wort, und JEsum Christum für den untrüglichen Lehrer der Wahrheit hält. Es ist die bibl. Stelle Joh. 21, 18. 19. Aus der Entwickelung der Erklärung, welche Johannes beyfügt, ergeben sich folgende wahre Sätze: Es ist ein GOtt; dieser GOtt kann geprießen oder geehret werden; GOtt wird wirkl. geprießen; er will geprießen seyn; er soll geprießen werden; es gibt vielerley Arten des Todes; mit verschiedenen Arten des Todes kann GOtt geprießen werden; der Mensch soll ihn mit einer von diesen Arten des Todes wirklich preißen, oder ehren. Dieß alles sagt die Bibel — was bedarf es eines weitläuftigen Beweises dieser Sache aus Vernunft? Wohl! „Aber unsere Zeiten — wir setzen die hier schicklich angebrachte Ironie des Hrn. Rect. her — sind viel zu sehr aufgeklärt worden, als daß man bey ihrem Lichte nicht hätte sehen sollen, GOtt könne nicht geehret werden; er könne keine Welt zu seiner Ehre und Ruhme erschaffen; es könne kein Mensch zu GOttes Preiße sterben; nach der Bibelsprache sage Johannes mit den Worten: mit welchem Tode er GOtt preißen würde, nichts mehr und nichts weniger, als was er für eine Art des Todes er (Petrus) leiden würde; man müsse anfangen, die falschen willkürlichen Sätze eines angenommenen Lehrsystems zu unterscheiden, und zu vertilgen. Wird es nun — fragt Hr. G. — nicht nothwendig, die Begriffe, welche mit den Wörtern verbunden werden, auf das genaueste zu entwickeln und mit einander zu vergleichen, um den Schatten zu zeigen, welcher mit dem Lichte vermengt wird. — Hier kommt Hr. G. auf die Veranlassung zu seinem Program. Es ist eine Stelle, welche sich in „den freundschaftl. Briefen über den jetzigen Zustand der Religion unter den Lutheranern, und dessen etwanige Verbesserung „ findet, welche ohne Nahmen des Verf. und des Druckortes 1777, in 8. heraus gekommen sind. Hr. G. hat diese S. 99. l. c. befindliche Stelle in seinem Progr. eingerückt; und wir wollen sie, ihrer Sonderbarkeit und Superklugheit wegen auch hieher setzen. „Die Definition, creationis mundi finis est gloria Dei lauft endlich auf die Vorstellung der Religion, als ein Dienst GOttes, hinaus — und lassen Sie mich Ihnen einmahl das erzählen, was ein medicinischer Studiosus, ein guter sanfter Mensch, der viel moralisches Gefühl hatte, ein Sanguineo-Melancholicus, und mehr gesetzt, als witzig, oder als schöner Geist, darüber zu mir sagte: Was ist denn das für eine Idee in eurer Dogmatik, daß GOtt soll zu seinem Ruhme die Welt erschaffen haben? Mich dünkt, wenn ich in Zukunft einem Kranken helfen werde, so werde ich es aus Mitleiden thun, und nicht, daß er meinen Ruhm verbreiten solle, — entweder der Satz eurer Dogmatik ist falsch, oder ich weiß nicht, was ich aus dem vollkommensten GOtt machen soll, der sich zum Ruhme eine Welt schafft. „ Uns fiel diese Stelle gleich auf, als wir sie lasen. Wir rechneten aber diese Stelle zu den vielen Albertäten, die jetzund gedruckt werden, und man müsse sie laufen lassen. — Was sagt nun Hr. G. darüber? Er fragt mit Recht: Billigt es die liebe Logik, daß man den Satz: creationis mundi finis est &c. eine Definition nenne? Kann ein Machtspruch so gleich entscheiden, daß die Religion kein Dienst GOttes sey? Müssen die Begriffe nicht zuvor bestimmt werden, welche man mit den Wörtern verbindet? Duldet das Reich der Wahrheit Wortstreite? Ist jeder Dienst Hofedienst und Sklaverey? Kann derjenige Dienst mir widrig seyn, wel-

cher

der mir Pflichten auflegt, deren Vollziehung mein ganzes Glück macht? Dieses ist ja die Beschaffenheit der Religion. Sie hat mein Glück zur Absicht. Aber dieser Endzweck ist der Einrichtung meiner Handlungen, nach dem Verhältnisse, in welchem ich mit GOtt stehe, untergeordnet. Gibt es etwa keine untergeordnete Endzwecke? Wenn dieses nicht wäre? So könnte man auch nicht nach lezten und höchsten Endzwecken fragen. Wie viel Mediciner werden wohl in der Absicht studiren, um aus Mitleiden den Kranken zu helfen? Es sey aber! Kann ich alsdann nicht immer noch fragen: Warum denn aus Mitleiden, und nicht aus Lohnsucht? Weil Mitleid Tugend, und Lohnsucht Laster ist. Warum aus Folgsamkeit gegen die Tugend, und nicht gegen das Laster? Weil die Tugend die Uebereinstimmung mit einem Gesetze ist, welches ich empfinde. Hast du dir dieses Gesetz gegeben? Hast du dich selber erschaffen? Nein! GOtt! Mithin hat dieser GOtt auch das Gefühl von dem Gesetze in dich geleget, deinen Nächsten zu lieben, und dich seiner zu erbarmen. Folgt demnach nicht der Mitleidige der Einrichtung, welche ihm GOtt, sein Schöpfer, gab? Richtet er nicht alsdann seine Handlungen nach dem Verhältnissen ein, in welchem er mit GOtt stehet? Dieses heißt aber GOtt ehren. Soll demnach nicht auch der Arzt zur Ehre GOttes curiren? — Dann zeigt auch Hr. G. wie in jener auffallenden Auslassung: ich weiß nicht, was ich aus dem vollkomensten GOtt machen soll, welcher ꝛc. eine offenbare Verwirrung der absoluten und der relativischen Ehre liege; welches man bey ihm selber nachlesen mag, um zu fühlen, wie viel auf richtige Begriffe ankomt. Wir können diese Schrift des Hrn. R. allen denjenigen zum bedächtigen Durchlesen empfehlen, welche entweder aus Unbekanntschaft mit den Sachen, oder aus einer übeln Gewohnheit, ins Zeug hinein raisonniren. Wir wünschten, daß man statt des deutschphilosophischen Kunstwortes, Verhältniß, ein anderes ausfindig machte, welches der Fassungsart des gemeinen Mannes mehr angemessen wäre. Wir wissen aus der Erfahrung, daß derselbe nicht so gleich den gehörigen Begriff sich davon machen kann. Unterdessen ist es einmahl da, und man muß sich in Umschreibung und Erklärung einlassen, um es ihm recht verständlich zu machen. Daß der Mensch zum Preiße GOttes sterben könne, hat der Hr. Rect. gegenwärtig wohl bewiesen; wie er aber sterben muß, wenn er zum Preiße GOttes wirklich stirbt, behält sich Derselbe zu beantworten vor. Die von den Herren Schulcollegen, Conrect., Coll. III. und Coll. V. gehaltene Reden sind über die Stellen Ps. 8, 5. Offenb. 2, 10. coll. Matth. 24, 13. und Sir. 41, 5. gewesen.

Löbau. Alhier ist die Trauer- und Gedächtnißrede, welche der Archid. zu Löbau und Past. zu Lawalde, Hr. M. Heinr. Wilh. Götze, bey der feyerl. Beerdigung des hr. Kauf- und Handelsherrn, Sam. Benj. Mühle, auf Oberlawalde und Laube, gehalten hat, auf 16 SS. in gr. 4. abgedruckt worden. Das Absterben und den Lebenslauf des sel. Hrn. Mühle lieset man schon in unserm diesjährigen Magazine, oben im XIV. St. S. 227. Nach einer kurzen Vorrede, in welcher der Hr. Archidiak. die Leidtragenden ermuntert, darauf bedacht zu seyn, wie sie mit hinlänglichem Muthe, stiller Gelassenheit und GOtt ganz ergebenen Sinne diesem traurigen Verhängnisse begegnen wollen —, macht er das beste und sicherste Mittel, mit Ruhe des Geistes an seinen Tod zu gedenken, bekannt. Es besteht darin: fleißig zu bedenken, daß man von GOtt in diese Welt gesezt sey; und: sich der Absicht seines Hierseyns unausgesezt erinnern, und dieselbe nach Möglichkeit zu er-

 füllen

füllen suchen — und das alles nach dem Beyspiele JEsu, dessen Lebensgeschichte, aus den bibl. Büchern, einem jeden Christen billig recht innig bekannt seyn soll. — Von dem Zweck unsers Daseyns redet der Verf. also: Wir sollen Herolde seines (GOttes) Ruhms, Zeugen seiner Größe, Macht, Weißheit und Güte seyn; sollen zu seinem Preiße, und zur Ehre seines herrlichen Nahmens, diesem großen und lezten Endzwecke der ganzen Schöpfung, leben; sollen uns auf Erden für den Himmel erziehen lassen; sollen für das Glück unsrer Zeit und unsrer Ewigkeit leben, und durch Besserung unserer selbst durch Weißheit und Heiligkeit hier den sichern Grund zu unsrer Wohlfahrt legen; sollen endlich an dem Bau des Reiches GOttes, an der Beförderung, Erhaltung und Vermehrung des Wohls unsrer Brüder arbeiten — — Weiter hin heißt es: Seyd ihr Vater oder Mutter, so erziehet eure Kinder nicht in dem Geiste dieser Welt, sondern in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Lebet ihr in dem Frühling eurer Jahre, oder im Leben ohne pflichtmäßige Amtsgeschäfte, so freuet euch zwar eurer Jugend, und geniesset eurer Muße, aber vergeßt es nie, daß ihr nicht in die Welt gesandt seyd, um eure kostbare unwiederbringliche Zeit, mit beständigen Eitelkeiten und tausend Thorheiten zu vertändeln, sondern durch eine edle Bildung eures Geistes und Herzens euch einen guten Schatz auf die Zukunft zu sammlen. — Sehr eindringend und trostvoll wird S. 10 und 11 gezeigt, warum uns der Gedanke, daß wir sterben und von hier davon müssen, gar nicht schreckhaft seyn dürfe und könne. — — Wir wissen zwar die Art und Umstände nicht, wenn und wie? wir Todes verfahren werden; aber das darf uns die Ruhe unsers Geistes nicht rauben. — Der Tod komme, wenn, und so wie er wolle: Wenn er mich nur in dem Geschäfte, wozu mich GOtt bestimmt hat, findet; mich nur auf der Bahn eines durch die Liebe thätigen Glaubens an meinen Heyland antrift: so weiß ich, daß ich durch den Tod, und jede Art desselben, zum Vater gehe. — Einen Zug des edlen Characters des sel. Mühle macht Hr. G. aus dem Munde desselben S. 14. bekannt: „GOtt hat bey Austheilung seiner irdischen Güter nie die Absicht gehabt, daß derje„nige, welchen er vor andern damit gesegnet, solche für sich allein besitzen, und in „seinen Kasten verschliessen, sondern vielmehr ein vernünftiger Haushalter derselben „seyn, und sie zum Nutzen anderer und des gemeinen Wesens brauchen soll. Da mir „nun des Höchsten unverdienter Segen so viel, auch bey meiner Handlung schenket, „daß ich dieses oder jenes, ohne meinen oder der Meinigen Nachtheil bauen kann, „warum sollte ich es nicht thun, und ehrlichen Arbeitern etwas zu verdienen geben, „welche sammt den Ihrigen auch leben wollen? Das Band der menschlichen Gesell„schaft, und die allgemeine Menschenliebe erfordert es, daß wir unsre wechselsweise „Bedürfnisse einander erträglicher machen helfen. Der Arme will und soll auch le„ben. —„ Hr. G. schildert auf oben angezeigter Seite den sel. M. so: Er war ein Mann von feiner Einsicht, Verstande, Beurtheilungskraft, großer Belesenheit und herrlichen Kenntnissen, der die Grundsätze der Mathematik, Geographie, Historie, Physik, Zeichnungs- und Mahlerkunst, die einen großen Kaufmann ausmachen, inne hatte; die Grundsätze von der Handlung nebst einer tiefen Erfahrungsmäßigen Einsicht in das Wesen derselben überhaupt wohl gefaßt hatte, und dabey willig, eifrig und vermögend, die Handlung weiter auszubreiten, und in größern Flor zu bringen; die mannigfaltigen Produkte unsers Landes, und anderer Länder wußte er wohl, auch dieselben nützlich und vortheilhaft zu betreiben, Manufakturen anzulegen, und zu einer

ner immer größern Vollkommenheit zu bringen. — — Ueberhaupt ist diese Gedächtnißrede wohl verfasset. — Es befindet sich dabey der Lebenslauf besonders abgedruckt, welchen der Hr. Conr. M. Beckel entworfen hat; auch einige Trauergedichte, doch nicht alle. —

V. Sterbefälle.

Rengersdorf, am Queiß. Alhier starb, am 8. Aug. früh ¾ auf 2 Uhr Frau Erdmuth Dorothea Stollin, geb. Friederici. Auf dem Pfarrhause in Großschönau, bey Zittau, kam Sie 1729. am 11. Oct. auf die Welt, wo ihr sel. Vater, Hr. M. Mich. Friederici, damahls Pfarr-Substitut war, herach aber, als Past. in Witgendorf, 1761 – im Febr., und die Mutter Fr. Doroth. Elis. geb. Steinelin, 1773. im Dec. gestorben sind. In ihrem 17ten Jahre, an ihrem Geburtstage 1746. ward Sie die Gattin Hrn. Joh. Ehph. Schneiders, Oberpfarrers in Hischfelda, welchem Sie 7 Kinder, 4 S. und 3 T. gebohren hat, von welchen eins todt auf die Welt gekommen, 5 aber vor ihr verstorben sind, und also nur noch eine Tochter Fr. Victoria Friderika, die Gattin Hrn. Ernst Gottlieb Winklers, Bürgers und Handelsmanns auch Rathsverwandtens in Schönberg, am Leben ist, von welcher Sie auch 2 noch lebende Enkel, 1 S. und 1 T. gesehen hat. Am 10. Aug. 1768. ward Sie Witwe. — 1769. aber am 31. Oct. die 2te Gattin des hiesigen Rengersdorff Hrn. Past. M. Dav. Sam. Stoll's, nunmehrigen Witwers, mit welchem Sie 1772. ein Töchterchen erzeuget, welches aber 1774. wiederum verstorben ist. — Seit Pfingsten d. J. hatte die Selige Kopfschmerzen und Frost abwechselnd zu leiden. Am 7. Aug. mußte Sie sich bettlägrig geben, und Kopfschmerzen, Beklemmung der Brust, und heftiges Stecken nahm zu, daß auch die vom Hrn. D. Haschke in Markliſſe verordnete Hülfsmittel die gehoffte Genesung nicht verschaffen konnten. Es fand sich endlich eine starke Geschwulst, und ihr Absterben erfolgte an dem obengenannten Tage. Am 13ten war ihre Beerdigung, dabey Hr. Past. Schulze aus Marklissa die Leichenpr. über Ps. 55, 23. und der Hr. Past. König aus Schwerta, über den Satz: Der Tugendhafte erhält das höchste Gut, die Parentation gehalten haben.

Penzig. Am 17. Sept. früh gegen 3 Uhr verschied, unvermuthet, der hiesige treuverdiente Pfarrer, Hr. Fürchtegott Thurecht Weber, in einem Alter von 64 Jahren, 5 Mon. wen. 3 Tage. Er war zu Triebel 1722. am 14. April gebohren. Sein sel. Vater, Hr. Mart. Christian W. war damahls Katechet daselbst, welcher bald nachher nach Sablat, und 1727. nach Thommendorf, als Waisenvater und Lehrer der Waisenanstalten, welche der Graf von Promnitz, an beyden Orten, auf seine Kosten unterhielt, versetzt ward, an welchem letztern Orte er auch 1741. am 5. Nov. gestorben ist, und eigentlich aus dem Pfarrhause zu Berenbruch, in Nieder-Schlesien herstammte; die sel. Mutter Fr. Maria Elisabeth, war eine gebohrne Stillerin aus Sorau. Seine Kinderjahre brachte er in den genannten Waisenhäusern zu. Ging 1740. nach Sorau; trieb daselbst seine Studien, und ward Präparande bey dem großen Gräfl. Waisenhause. Nach seines Vaters Tode ward er dessen Amtsfolger. Im Jahr 1746. ging er auf die Universität Halle, und hörte da Baumgarten, Claußwitz, Knapp, Michaelis, Freylinghausen und Meier, dabey er zugleich in der latein. Schule des Waisenhauses einen Informator abgab. 1748. wandte er sich nach Leipzig, und besuchte Zellers, Wolles, Crusii und Jöchers Vorlesungen. Im 1749ten

trat er seine vorige Station in Thommendorf wiederum an, und unterstützte den sel. Past. Rothe im Predigen. Da dieser aber, unvermuthet, einen Substituten aus der Ferne erhielt, so wandte er sich nach Görlitz, und ward auf Empfehlung des sel. Primar. Ruthels Præcept. litterat. am dasigen Waisenhause. 1757. berief ihn E. H. und H. R. als Past. Substituten des sel. Past. Hammers hier in Penzig, zu welchem Amte er am 23. März in Dreßden ordiniret, und an Palmarum (am 3. April) von D. Rothe, als Raths-Deputirten in dasselbe feyerlich eingewiesen worden. — Im Jahr 1758. am 29. Aug. ehelichte er Jgfr. Christianen Elisab. des Thommendorfischen Past. Hrn. Joh. Andr. Rothes, mittelste Tochter, die jetzige Witwe. Diese sonst vergnügte Ehe blieb ohne Kinder. — Am 14. Sept. als er nach Görlitz fahren wollte, begegnete ihm unterwegs ein Anfall vom Schlagfluß, daß er sich genöthiget sahe wieder umzukehren. Es ging aber dieser Vorfall so vorüber, daß er am folgenden Tage drauf ein Kind taufen, den Gottesdienst besorgen, und am Sonnabend den 16ten Beichte sitzen konnte. In der Nacht auf den Sonntag, unter der Zubereitung auf seine Predigt, fühlte er abermahl die Vorbothen des Schlagflusses — er weckte seine Ehegenoßin, — verschied aber, nach kurzer Zeit in ihren Armen zu eben gemeldeter Zeit. Am 22. Sept. war seine Beerdigung mit einer Leichenpr. von seinem Beichtvater Hrn. Past. Diener aus Rothwasser, und mit einer Parentat von Hrn. Past. Baumann aus Niederbiela. — Bey dieser Gelegenheit ist, auf ½ Bog. in 8. abgedruckt worden: „Zuruf an die liebe Kirchgemeinde Penzig zum treuen Andenken an ihren seligen Lehrer — — Der Fr. Witwe zum Trost aufgesetzt von des verewigten Blutsfreunden. Diese sind: Hr. Gottfr. Lebrecht Weber, Cantor in Christianstadt, der einzige Bruder des Seligen, welcher, nach Hebr. 13, 7. ein Lied von 10 Strophen gefertiget, welches sich anfängt: Gedenket dran, o Freunde denket dran, was euer Lehrer sprach ꝛc. und: Hr. Imman. Gottfr. Rothe, Pfarr zu Sohre, welcher seiner nun verwitweten Schwester zum Trost: Zuruf an die durch des Seligen Tod Gebeugten, geschrieben hat, welcher sich anhebt:

GOtt sah vom Himmel herab aufs Sterbebette —
Erhebe, Witwe, deinen Blick!
Der Himmel öfnete sich — sieh jene Stätte,
Des Gatten Wohnung, und sein Glück. u. s. w.

Zittau. Diese Sechs Stadt hat, kurz hinter einander, 2 verdienstvolle Männer durch den Tod eingebüßet. Sie waren

1) Hr. D. Johann Karl Hefter, Stadtphysikus, des Klosters St. Marienthal Medicus Ordinarius, und vieler Gel. Gesellschaften Mitglied, auch vornehmer und brauberechtigter Bürger allhier, ein gelehrter und um Stadt und Land höchstverdienter Arzt. Er starb, nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit, just an seinem Geburtstage, am 25. Sept.; denn im Jahr 1722. am 25. Sept. war er hier gebohren. Er stammt aus einer hiesigen alten wohlbekannten Familie, und hatte zu Aeltern weil. Mstr. Joh. Heinr. H. Bürger und Seifensieder († 1739.) und Fr. Joh. Rosinen geb. Döring. Diese starb als eine hochbetagte Witwe, 1776, in ihrem 80ten Jahre, nachdem sie in 23jährig. Ehe 3 Söhne und 8 Töchter gebohren hatte, von welchen 2 S. u. 3 T. in der Jugend verstorben, die übrigen aber alle erwachsen und ehelich geworden sind, und von welchen sie 49 Enkel und 10 Urenkel erlebet

erlebt hat (*). Ihr einziger hinterlaßner Sohn, welcher nun, 10 Jahr nach ihr, in die Ewigkeit gegangen, unser Hr. Stadtphysikus, studirte auf dem vaterstädt. Gymnas. und dann in Leipzig und Halle — Seine Schriften sind bekannt und insonderheit seine schöne Sammlung von Dissertt. — In seiner 39jährigen Praxi hat er mehrern tausend Menschen, Hohen und Niedern, mit vielen Ruhm und Ehren gedienet. — Er hinterläßt, als Witwe, Fr. Johanna Karolina geb. Wenzelin, mit welcher er 9 Kinder gezeuget, von welchen aber nur noch 3 Töchter am Leben sind: 1) Frau Christiana Friederika, die Gattin Hrn. D. Christian Traugott Hefters, welche ihn mit einigen Enkelsöhnen erfreuet hat, wovon noch 2 am Leben sind (**). 2) Jgfr. Charlotta Christiana, und 3) Jgfr. Karolina Elisabeth, die verlobte Braut Hrn. D. Christian Aug. Peschecks, Med. Pract. alhier. — Am 2. Oct. früh ward sein Leichnam bey der Kirche zu St. Johan. in der Stille beygesetzt. — Als ein Denkmahl auf diesen würdigen Mann, ist uns, eine in Kupfer gestochene und auf 3 Octavseiten abgedruckte Schrift zu Gesichte gekommen, mit der Aufschrift: Cineribus Viri Experientiss. *Joh. Car. Hefter* Med. Doct. Polyatr. Zittav. Med. Ord. Conv. Mariar. &c. &c. Sacrum appos. *Joh. Theoph. Geissler* M. C. Diese Inschrift befindet sich an einem Postament, auf welchem eine Säule oder Pfeiler ruhet, an deren Mitte die Silhouette des Seligen en Medaillon, oben auf aber eine Urne zu sehen ist. Die latein. Verse, auf 2 SS. fangen so an:

Quam tenui humanæ pendent res vbique filo:
Quam mox ruunt, valere quæ putaras.
Quam vere priscis dictum sapientibus illud:
Homo profecto nil nisi bulla est mera. —
— — — — — — —

Dann heißt es: Plurima quotidie veniunt exempla sub auras
Attentius si quispiam consideret.
Nec quærenda procul: sat nobile Hefterus ille
Exemplar, atra quem febris modo abstulit — —
— — — — — — — —

2) Hr. M. Jakob Renger, hochverdienter Pastor bey der hiesigen Hauptkirche zu St. Joh. und E. Hochwohl. und Wohlehrw. Ministeriums Primarius; starb am 3. Oct. Nachmitt. ¾ auf 5 Uhr im 61ten Jahre seines Alters. — Sein Leben und Schriften bis 1773. lieset man zwar schon in der Priestersch. der Oberlausitz. Sechs Städte S. 305—307. (8. Laub. u. Leipz. 1775.) kurz angezeiget; weil aber dies Buch nicht in den Händen aller Leser des Magazines ist: so mag folgende Nachricht hier Platz finden, welche er theils auf seinem Krankenlager selbst dictiret hat, theils aus dem Eingange seiner Anzugspred. als Archidiak. genommen, und so seiner Gedächtnißschrift vom Hrn. Direct. M. Sintenis, beygefügt ist. Er war 1725. am 4. Dec.

(*) Man lese den Lebenslauf dieser Matrone in unsers Magazins IX. Bande S. 280 u. 281.

(**) Dieses Hrn. D. Christian Traug. Hefters, eines geb. Löbauers, und Vetters des verewigten Stadtphysici, Lebens-Umstände und Promotion lieset man im VI. Bande dieses Magaz. S. 258. Er ist nun, am 2. Oct. von E. H. u. H. R. an die Stelle seines verblichenen Vetters zum Stadtphysikus erwählet worden. Seine zwey hofnungsvolle Söhne sind: Ernst August — und Karl Friedrich, die Hefter.

4. Dec. zu Bertsdorf, einem Zittau. Stadtdorfe, von zwar armen doch ehrlich. und gottesfürchtigen Aeltern gebohren. Da ging er in die Schule bis er 10½ Jahr alt war. Dann ward er zu dem Zittau. Schulmanne Braun gethan. Dieser bereitete ihn 2½ Jahr lang so zu, daß er, als ein Gymnasiast in die 2te Classe gesetzt werden konnte. Das damahlige K. P. u. C. S. Postwesen in Zittau mußte dazu dienen, daß ihm 5 Jahr lang ein Tisch zubereitet ward, und GOtt machte ihn zu einem Werkzeuge einem alten Greiße an die Hand zu gehen, und die leztern beyden Jahre ihm bey verlohrnen Gesichte die Last seines Amts zu erleichtern. Er genoß auch, durch Information, und durch Unterstützung eines gutthätigen Hauses, sein Fortkommen auf der Schule; in welchem Hause er auch nachher, als Candidat sein Unterkomen gefunden. Auf dem Gymnas. waren Straupitz und Gerlach seine Lehrer; auf der Universität Wittenberg und Leipzig aber, 4½ Jahr lang, Zeibig, Crell, Hofmann, Weickhmann, Hiller auf der erstern, und Deyling, Teller, Jöcher, Hebenstreit, Wolle, May, sonderlich aber Crusius, auf der leztern. — Im Jahr 1755. rief ihn E. H. u. H. R. als Katechet; 1756. als Mittagspred. und 3ten Diakonus; 1758. als Frühpred. zu St. P. u. 2ten Diak.; 1762. als Dienstagspred. u. 1ten Diak.; 1773. als Archidiak. u. Mittagspred.; und 1782. am 18. Oct. als Primar. welches leztere Amt er am 22. p. Trin. angetreten, aber noch nicht 4 volle Jahre verwaltet hat. — Als Frühpred. ehelichte er 1759. am 30. Jun. Fr. Christianen Eleonoren verwittw. Hornigin geb. Schönfeldin, aus dem Pfarrhause Herwigsdorf, welche er nun zum 2ten Mahle als Witwe verlässet, nachdem Sie schon nach ihres ersten Mannes Tode 8 Jahr lang Witwe gewesen war. — Am 10. Oct. geschah seine Beerdigung mit bayerlichen Feyerlichkeiten. Der Archidiak. Hr. M. Peschek hielt über seinen erwählten Leichentext 1 Tim. 1, 15 die Leichenpred. und stellete daraus vor: Einen in seinem Glauben festgegründeten evangel. Lehrer: 1) sein Glaube worin er bestehet; 2) der feste Grund, worauf derselbe beruhet. — Die Parentat. hielt Hr. M. Richter, — und die eine Gedächtnißschrift im Nahmen des Ministeriums hat der Diak. Hr. M. Grünwald, so wie die andere der Hr. Direct. M. Sintenis verfertiget, von welchen beyden im nächsten Stück eine nähere Anzeige geschehen soll. — —

VI. Unglückliche Vorfälle.

Sorau. Gottfried Kreße's, Schäfers in der Herrschaftl. Nieder-Schäferey Söhnlein Christian Nahmens, ein Kind guter Hofnung, ging am 13. Juny mit einem Knechte aufs Feld, von demselben aber wieder weg, und über eine Wiese, nach Hause, da es einem mit Schilf bewachsenen Teiche zu nahe gekommen, hinein geglitten, und darin ertrunken, am folgenden Tage aber erst wieder gefunden, und am 16ten drauf mit einer Parentation, welche der Hr. Diak. Bachmann gehalten, beerdiget worden; 4 Jahr 3 Mon. 10 Tage alt.

Seifhennersdorf. Des hiesigen Gärtners, Bleichers und Kramers 2½jähriges Söhnlein verunglückte am 5. Sept. in dem unweit des Hauses befindl. Brunnen.

VII. Avertissement.

Es wird in Görlitz in eine Specerey- und Material-Handlung, ein Lehrpursche gesuchet, welcher von guter Erziehung, und im Schreiben und Rechnen einen Grund gelegt hat, die Conditiones und bey wem, ist bey dem Verleger dieses Magazins zu erfahren.

Lausitzisches
Magazin,

Ein u. Zwanzigstes Stück, vom 15ten Nov., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Erweckung am Reformations-Gedächtnißtage den 31. October 1786.

Ihr, nach dem Christ des HErrn genannt (*),
Vergesset nicht den Mann zu ehren
Der, als ein treuer Zeuge, stand
Die Wahrheit ungescheut zu lehren.
Der aus dem Worte GOttes sprach —
(Das da durch ihn ans Tagslicht brach;)
Des Aberglaubens Fesseln lößte —
Und den Verzagten Trost einflößte. —
O Luther! wir gedenken dein!
Du sollst uns unvergeßlich seyn.

Seyd, Christen, so wie Luther war
Im Bibelforschen unermüdet;
So wird, wie ihm, euch offenbar
Was eure Seelen stets befriedet.
O, bleibet so, wie er gethan,
Auf der von ihm betretnen Bahn,
Und haltet fest an GOttes Worte, —
Das öffnet euch die Lebens-Pforte,
Und führet euch, durch JEsum Christ
Dahin, wo ewge Wonne ist.

O, schätzet, Christen, euer Glück,
Daß ihr im Lichte wandeln könnet!
Und preißt das Göttliche Geschick
Das einst euch Luthern hat gegönnet.
So steht geschrieben! sprach der Mann.
Was uns vom Elend retten kann
Muß Göttlich seyn — muß Wahrheit bleiben —
Muß uns zum einzgen Mittler treiben —
Durch den nur sind wir GOtt versöhnt —
Durch ihn mit ewgen Heil gekrönt.

O bleibt der Wahrheit doch getreu,
Und fliehet aller Täuschung Blenden!
Nur Wahrheit macht vom Irrwahn frey
Und kann das gute Werk vollenden.
Ach! flieht der Lojoliten List!
Ach! flieht auch, was Socinisch ist!

(*) Kann nach der schönen Melodie des Liedes: Beschränkt ihr Weisen dieser Welt rc. oder auch: Mein Heiland nimmt die Sünder an rc. gesungen werden.

Kein Menschentand dürf' euch bethören!
Euch nichts in euerm Glauben stören!
Bleibt fest am Evangelium:
So bleibt ihr JEsu Eigenthum.

Geprießen seyst du, JEsu Christ,
Daß du dich unsrer angenommen!
Uns Wahrheit, Weg, und Leben bist.
Nun kann, durch dich, zum Vater komen
Wer an dich glaubt, und Tugend übt,
Der Sünd' abstirbt, sich dir ergibt.
O hilf, durch deinen Geist, uns streben
Damit wir dir zu Ehren leben!
Und einst vor dir gerecht bestehn
Und froh in deinen Himmel gehn!

II. Schluß der Gedanken über das Schauspiel, von K. G. Föhrl.

Ob eine Theater-Schule die Schauspielkunst ganz vervollkommen könnte, getrau ich mir nicht darzuthun; sie gewinnet hingegen dadurch weit mehr, wenn der Schauspieler ein Mann ist, welcher in vorzügliche Betrachtung mit kommt, und durchgängig freyen Zutritt, wie Terenz bey dem Scipio und Lälius hatte, erhält (e), der die Personen, die (welche) er copiren soll, in der Welt selber hat handeln gesehen, und einmahl die Rollen, welche er nachkünstelt, selber ohne Kunst in der menschlichen Gesellschaft in der natürlichen Komödie, auf sich gehabt hat. Dieses allein gibt uns die besten Schauspieler; wie wir an den Beyspielen eines **Stephanie** des jüngern, eines **Brandes**, und eines **Großmanns** sehen. Die Schulkomödien sind, dem Himmel sey Dank! fast an den mehresten Orten verbannt. Sie waren auch in der That weiter nichts, als ein wahrer Zeitverderb und eine unnütze Belästigung des Gedächtnisses, ja, sie gaben auch überdieß noch zu mancherley Unordnungen Anlaß; auf alle Fälle ward dabey kein edler Endzweck erreichet. Die Schullehrer, die außer ihrer Studierstube und dem Katheder keine Welt kannten, sollten den Schülern zu Rollen, deren Custüme sie selber nicht verstanden, Anweisung geben. Männer mit verbundenen Augen sollten die Blinden gängeln und leiten. Doch dem Unheil ist nun gesteuert. — Ueberhaupt verdient es eine sehr ernsthafte Beurtheilung: Ob das Schauspiel jungen Leuten nicht mehr schädlich als nützlich sey? Schrieb ich eine Republik, wie Plato, oder mahlte ein Utopia wie Morus, so würd' ich jungen unmündigen Menschen unter 20 Jahren es gänzlich verbiethen Schauspiele zu sehen, oder zu lesen. Es gehört hiezu schon ein gesetztes an Beurtheilungskraft reifes Alter. Die ohnedem feurige Phantasie der allzujugendlichen Jahre wird zu sehr geblendet, und lässet sich zu Abentheuern hinreissen, die nicht selten die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen. Das Colorit, oder die Liebesge-

(e) Die Hof-Schauspieler-Gesellschaft in Wien besitzet hierin einen besonders glücklichen Vorzug. —

besgeschichte in den Komödien fällt mehr auf, als der Hauptpunct, der (welcher) eigentlich die Aufmerksamkeit anstrengen soll; und man ist nicht damit zufrieden gesehen oder gelesen zu haben — sondern man ist so gar thörigt gnug, das Gesehene oder Gelesene verificiren und ihm ein Leben geben zu wollen. Auch wird ohnedieß die Zeit auf diese Art, wenn weiter nichts übels draus entstehet, unnützer Weise zu Grunde gerichtet, welche der junge Mensch, der so viel zum Nutz der Welt und zum Dienste des Staates zu erlernen hat, vortheilhafter anwenden muß. Ist aber dieses alles nicht zu befürchten, und der Verstand hat bereits gehörige Festigkeit und Beurtheilungsvermögen erhalten: dann will ich das Schauspiel nach seinen Verdiensten empfehlen.

Noch kann ich, als Jurist, in Ansehung der Schauspieler folgendes anführen: Daß in dem Concurs eines Komödien-Entreprenneurs dessen Acteurs unter das Gesinde zu rechnen, und mit ihrem Gehalt unter dem Liedlohn anzusetzen sind, zeiget C. G. von Zangen in seiner Sammlung einiger practischen Rechtserörterungen in der 4ten Meditation. Wenn jemand einen Komödianten erschlägt, so kommt es nicht bloß allein auf den Erschlagenen an, sondern man muß auch bedenken, was für einen Schaden die ganze Gesellschaft dadurch leide, wenn sie, ohne den Getödteten, kein Schauspiel ferner vorstellen (oder auch die Rollen, die er gehabt, nicht wieder gehörig besetzen kann. Siehe des Freyhrn. v. Holberg Einleitung in das Natur- und Völkerrecht, S. 104. —

III. Reception neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Von E. Hochlöbl. Oberamte alhier ward, am 24. Aug. der Candid. Jur. Hr. Friedrich Traugott Starke, unter die Oberamts-Advoc. aufgenommen. Er ist der einzige Sohn eines hiesigen Bürgers und Biereigners.

IV. Akademische Bemühungen, Promotionen ꝛc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 11. Aug. vertheidigte alhier, unter D. u. Prof. Schott's Vorsitze Hr. **Joh. Samuel Walther** aus Görlitz einige streitige Rechtssätze. — Eben dergleichen that, unter eben dem Vorsitze, Hr. **Friedrich August Sigismund** aus Friedersdorf am Queiß (nicht aus Lauban,) wie in einigen gedruckten Blättern steht. Sein sel. Vater war Schulmeister in besagten Friedersdorf, welches über 1 Meile von Lauban liegt.

Ebendas. Am 4. Oct. vertheidigte unter dem Beystande Hrn. D. C. A. Günthers Hr. **Karl Gottlieb Behrnauer**, aus Görlitz eine von ihm selbst verfertigte Dissert. iuris Lusat.: de iure repraesentationis in linea collaterali ad

§. 19. Recess. Imp. a. 1521. in Lusatia Sup. obuio. — Am 5 u. 6. Oct. waren Hr. Christian Friedrich Lessing, und Hr. Karl Wilhelm Lessing, beyde aus Hoyerswerda, auf dem Katheder, und vertheidigten unter D. u. Prof. Schott einige streitige Rechtssätze.

Wittenberg. Unter D. u. Prof. Wiesands Vorsitze disputirte alhier, am 7. Oct. Hr. Christian Wilhelm Lehmann aus Bautzen, über Theses iuris var, ex jur. vario.

V. Schul-Feyerlichkeiten.

Löbau. In dieser ältesten Sechs Stadt war am 23. Oct. d. J. eine Feyerlichkeit, welche nur selten sich eräugnet. Der bestverdiente Rector des dasigen Lyceum, Hr. M. Johann Gottfried Heinitz feyerte am benannten Tage sein Amts-Jubelfest, als ein 50jähriger Schullehrer. Bey dieser Gelegenheit war ein feyerlicher Act in dem Lyceum, da 5 studirende Jünglinge Reden hielten: W. A. Segnitz, welcher in gebundener Rede diesen Act eröffnete; A. F. Schluckwerder, hielt eine deutsche Rede von den vornehmsten Pflichten eines studirenden Jünglings gegen seine Lehrer; J. T. E. Müller, redete lateinisch, de humanitate cum doctrina bene sapienterque coniungenda; G. S. Kunkel) sprach deutsch, von den Bedürfnissen des Menschen seine wahre Glückseligkeit zu gründen; und E. H. L. Segnitz, endigte diese Handlung mit deutschen Versen. Alle 5 junge Redner sind Löbauer. Die hiebey aufgeführte von dem Hrn. Conrect. M. C. T. Beckel verfertigte und von dem Cant. und Musikdir. Hrn. K. F. Hildebrand in Musik gesetzte Cantate ist auf 1 Bog. in Fol. besonders abgedruckt, in welcher die, nach einem Tutti und Recit. folgende Arie so fließet:

„Nur Weißheit, nur geprüfte Tugend,
Des Mannes Helm, der Schmuck der Jugend,
Nur sie erhebt — durch Zwietracht. Nacht und Neid —
Den Sterblichen bis zur Unsterblichkeit.
Sie, sie läßt ihn in jenen Sternen-Höhen
Froh ihren Lohn, froh ihren Lorbeer sehen.„

Der Schlußchor erschallete so:

„Laß, ewige Gottheit! die leuchtende Krone
Der Weißheit, dem Würd'gen, noch lange zum Lohne
Den Schmuck des Silber-Hauptes seyn!
Laß alle, die wahre Verdienste erkennen,
Entzückt den theuren Nahmen Heinitz stets nennen,
Und ihm die wärmsten Wünsche weihn.„

— — — — — — —

Man

Man erlaube uns noch ein Paar Worte von dem Herrn Jubellehrer herzusetzen. Hr. Rect. M. Heinitz, ist am 22. Oct. 1712. in Lauban gebohren, wo sein Vater ein Bürger und Bäcker war. Von dem vaterstädt. Lyceum ging er 1731. auf die Universität Leipzig. Im Jahr 1736. erhielt er den Ruf als Conrector nach Cottbus; weil er aber in Wittenberg magistriret hatte, und diejenige welche in Wittenb. studirt oder auch promovirt hatten, nicht leicht ihr Unterkommen in Brandenb. Landen, nach damahligen Præiudiciis, fanden: so ward er wiewohl ungerne, von Cottbus wieder entlassen und — er kam 1737. am 14. Aug. nach Camenz als Rector, wo er die Schule gut empor brachte. In diesem Jahre ehelichte er auch seine erste Gattin, aus Lauban. — Im Jahr 1743. zog ihn, wegen seines guten Rufs, E. H. u. H. R. in Löbau an ihre Schule, als obersten Lehrer, da er Mondtags nach Cantate als Rector feyerl. eingewiesen ward, und, bis jetzt sein Amt in die 43 Jahre treu verwaltet hat (*). — Von seinen Schulschriften lieset man verschiedene in den Bänden unsers Magazines von 1768. an, recensiret. — Die Einladungsschrift des Hrn. Conr. M. Beckels, zu dieser Jubelfeyer, zeigen wir im nächsten Stücke an, wo wir auch noch andere Umstände anwenden werden.

VI. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Zittau. Des hiesigen geistlichen Ministeriums Gedächtnißschrift auf das sel. Absterben ihres Freundes, Collegen und Primarii, Hrn. M. Jakob Rengers, versprachen wir im vorigen Stück, ihrem auszüglichen Inhalt nach, mitzutheilen. Hier ist er.

„Seinen Nebenmenschen nützlich zu werden, und durch eine Reihe von guten und edlen Handlungen, oft auch wohl nur durch einzele Thaten, um seine Zeitverwandten oder Nachkommen, sich verdient zu machen, welch Vergnügen, welche Ehre, welcher Segen ist das für jeden rechtschaffenen Mann in einem jeden Stande des menschl. Lebens! Ja, selbst unter allen Arten des Nachruhms nach dem Tode, ist das der ehrenvolleste, der bleibendste, sich um andere verdient gemacht zu haben. Die Geschichte bezeuget dieß von den Mächtigen der Erde — und auch in den niedrigern Ständen der Menschen bestätiget solches die Erfahrung, wie unvergeßlich, wie gesegnet das Andenken derjenigen sey, welche, in ihrem engern oder weitern Wirkungskreise, sich um das Beste ihrer Nebenmen-

(*) Also noch 3 Jahr länger als sein Vorfahrer M. Pet. Aug. Gude, welcher von Oct. 1705 bis 1743. das Löbauische Rectorat verwaltet hat, und im leztbenannten Jahre am 1. Jan. gestorben ist.

schen verdient gemacht haben. Eben das ist es auch, was beydes, die Geschichte und die Erfahrung, besonders von den Lehrern und Dienern der Kirche aussagt, daß ihr schönster Nachruhm der sey, sich um ihre Gemeinde verdient gemacht zu haben. Ein Lob, daß ihnen auch durch das gewöhnliche Beywort: treuverdienter -- beygelegt wird. Ein Wort, welches sie belehrt, was sie im Leben seyn sollen, damit sie auch nach dem Tode mit Wahrheit als solche berühmt werden können. Wird denn dieser Nachruhm etwa durch tiefsinnige Gelehrsamkeit, oder durch große in die Augen fallende Anstalten, Einrichtungen und Stiftungen erlanget? Einigermaßen — aber nur zuweilen. Denn nur wenige haben zu jenem Anlage und Gaben, noch wenigere zu diesem Gelegenheit und Verpflichtung gnug. Aber dazu hat jeder Lehrer und Diener der Kirche Gelegenheit und Verpflichtung gnug, dazu muß er die benöthigten Gaben und Kräfte suchen und gebrauchen, durch fleißigen Vortrag der Schriftlehre, durch öffentliche und Privat-Ermahnungen, durch besondern Eifer in der Seelsorge, durch herzliches Gebeth, und, welches das meiste ist, durch ein gutes Beyspiel eines exemplarischen Lebenswandels, in seiner Kirch-Gemeine die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit auszubreiten. Dadurch wird Religion, Glaube, Tugend, Besserung, bewirket; dadurch wird Unglauben, Laster, und Leichtsinn, wo nicht ausgerottet, doch eingeschränkt. Dadurch werden die Schwachen gestärket, die Zweifelnden befestiget, die Bekümmerten getröstet, die Sterbenden beruhiget; dadurch wird besonders JEsus Christus als Heiland der Sünder den Menschen recht verkündiget, daß sie in ihm allein Gerechtigkeit und Stärke haben, durch ihn allein begnadiget, um seinet willen allein selig werden sollen. Dieß befördert die Besserung, dieß gründet die Beruhigung, dieß bewirket die Glückseligkeit der Menschen für Zeit und Ewigkeit. Und, wer diesen Endzweck zu erreichen strebt, auch ihn zu erreichen glücklich gnug ist, macht sich ein solcher nicht um andere Menschen höchst verdient? Dieß ist dem rechtschafnen Lehrer Pflicht und Vergnügen im Leben — ist nach seinem Tode sein schönster Nachruhm. „ — -- Beyspiele — heißt es hierauf in dieser Gedächtnißschrift, — dürfen wir nicht aus der Geschichte entlehnen; die Erfahrung biethet sie dar. Wir können sie alle nennen — aber erinnere dich nur, Zittau, deiner 3 obersten Lehrer und Diener der Kirche, welche seit 44 Jahren mit ihrem Amte dir gedient haben, eines Haußdorfs -- eines Wenzels — und nun — eines Rengers. — Auf diesen letztern wird dann die Anwendung von dem bisher gesagten gemacht, und versichert, daß ihm das Prädicat: Treuverdienter Seelsorger, mit Recht gebühre. -- „Tausende, heißt es — verdanken ihm Belehrung und Beruhigung durch das Christenthum. Tausende sind durch sei-

ne

ne Lehren und sein Beyspiel erbauet worden. Tausende sind, von ihm zum Himmelreich gelehrt, ihm dahin vorangegangen. Tausende werden ihm dahin nachfolgen, wenn sie sein Ende anschauen, und seinem Glauben nachfolgen. Ja Tausende sind es auch wohl, welche er mit leiblichen Gütern und Wohlthaten erquickt, unterstützt, glücklich gemacht. Sein Gedächtniß bleibt im Segen! Sein Nachruhm unvergeßlich! Und wär dieß all der Lohn für unsern treuverdienten Renger? Nein! nicht bloß menschliches Andenken, nicht weltlich. Nachruhm ist der Lohn für seine Treue; Nein! sondern die Krone der Ehren ist es, welche ihm JEsus verhieß und gab; der Gnadenlohn himmlischer Güther ist ihm schon, dem Anfang nach, mitgetheilt, und er ist zu seines HErrn Freude eingeführet worden. „ -- Wir haben es schon im vorigen Stücke bemerket, daß der Hr. Diak. M. Grünwald diese Gedächtnißschrift im Nahmen des Ministeriums verfertiget habe. — —

In der Gedächtnißschrift von dem Direct. des Gymnas. Hrn. M. K. H. Sintenis, lieset man eine Betrachtung über **den sichersten Trost eines Lehrers der Religion JEsu: Der HErr kennet die Seinen.** Diese Betrachtung enthält eine kurzgefaßte und treffende Erklärung der bekannten Schriftstelle 2 Tim. 2, 19. mit Anwendung auf den sel. Primar. M. Renger (*). So heißt es: „Ich kann nicht in Abrede seyn, daß die Worte: **Der HErr kennet die Seinen!** auf das Herz eines jeden Christen, welcher ein aufrichtiger Freund GOttes und seines Heilandes ist, einen gesegneten Eindruck haben, und auf alle und jede wahrhafte Bekenner der christlichen Religion anwendbar seyn können; aber ihr Zusammenhang beweiset es, daß sie vorzüglich für die Lehrer der Religion JEsu, als der sicherste Trost, bestimmt seyn sollen. Es kann jeder Christ, dessen verwundetes Herz unter dem Druck der Leiden seufzet, diesen Trost aus der Betrachtung der göttl. Allwissenheit und Vorsorge haben, daß er zu seiner Beruhigung sagen kann: **Der HErr kennet die Seinen!** Er weiß die Stärke und Schwäche meiner Kräfte, und wird mir nicht längere

(*) Wenn andere, auch gute Ausleger, sagen, der Grund, von welchem hier die Rede sey, gehe auf die ganze Religion und Kirche JEsu; (coll. 1 Tim. 3, 15.) wenn sie sagen, daß der Apostel im 18. v. geschrieben, wie einige Läugner der künftigen Auferstehung den Glauben vieler Christen hätten untergraben wollen, und hinzusetzet: Aber dadurch wird die Religion und Kirche JEsu nicht erschüttert oder umgestürzt werden: sie ruhet auf einem festen Grunde, und der HErr unterscheidet die wahren Glieder der Kirche, und die Unächten, die Ungerechten, (dergleichen er vorher beschrieben hatte) aufs untrüglichste von einander — — So kommt das am Ende auf eins hinaus mit dem, was Hr. Direct. S. hier nach dem Zusammenhange, angiebt; und man hat hier die Uebersicht des Ganzen, von welchem der Apostel belehren will.

A. d. D. u. H.

längere und schwerere Prüfungen auflegen, als ich aushalten und ertragen kann; ich will nur getrost, unverzagt und standhaft seyn; die Stunde der Erlösung wird schon schlagen. -- Viele Zeugnisse der Schrift bestätigen ihm dieses; welche alle viel zu deutlich sind, als daß er sich durch Zweifel wider diese Wahrheit dürfte beunruhigen lassen. Gleichwohl aber ist die Absicht des Apostels bey diesen Worten eigentlich diese, daß er den Timotheus vermahnen will, das Wort der Wahrheit recht zu theilen, oder, die Lehre JEsu rein und unverfälscht vorzutragen, und alle falsche Lehrsätze zu vermeiden, welche, gleich einem fressenden Uebel, um sich griffen, und dergleichen auch dieser wäre, daß gewisse damahlige Lehrer, um die künftige Auferstehung zu läugnen, vorgeben wollten, die Auferstehung der Menschen sey schon geistlicher Weise durch ihre Bekehrung zu der christl. Religion, geschehen. Aber, fährt er endlich fort, der feste Grund GOttes, oder, die Lehre von der Auferstehung der Todten, als eine Grundlehre der christl. Religion, ist doch von GOtt befestiget worden, ob sie gleich geläugnet wird, ja, sie hat, wie die Grundsteine (an den Gebäuden) der Griechen u. Römer, eine Aufschrift, nähmlich diese: **Der HErr kennet die Seinen**, oder, er kennet die wahren und falschen Lehrer, jene, welche diese Lehre vortragen, diese, welche sie läugnen.

Welcher Trost also für den Lehrer der Religion JEsu: **Der HErr kennet die Seinen!** So oft er, aus einem gedrungenen Herzen, eine Grundsäule des Aberglaubens umwirft, um die Religion nicht länger verunstalten zu lassen, sich selber aber hierdurch, bey der redlichsten Absicht den Kränkungen und Verfolgungen der Menschen aussetzet; so oft er ferner siehet, daß von andern Lehrern, in eben dieser vorgegebenen Absicht, Grundwahrheiten des Glaubens angefochten, geläugnet und verworfen werden; und endlich, so oft Haß und Verläumdung der Lohn seiner wohlgemeinten Warnungen seyn sollen, so oft kann er, zu seinem Troste, sagen: **Der HErr kennet die Seinen.** Gewiß ist es, daß das Herz eines Einsichtsvollen und aufgeklärten Lehrers der Religion JEsu ungemein viel leidet, wenn er siehet, wie diejenigen, welche als Christen in dem wohlthätigsten Lichte wandeln könnten, immer noch in der Finsterniß des Aberglaubens sitzen, ihre Religion, welche so simpel und prunklos ist, durch Ceremonien, und Streitigkeiten über menschliche Auslegungen, verstellen, und sich selbst das Joch, welches doch, nach dem Willen JEsu, ein sanftes Joch seyn soll, schwer machen wollen. Aber noch vielmehr muß das Herz eines solchen Mannes leiden, wenn er alle seine Kräfte aufbiethet, seinen durch Unwissenheit und Aberglauben leidenden Brüdern und Schwestern zu helfen; wenn er ihnen zuruft: Christen, genießet doch des Glücks eurer Freyheit, und schmiedet euch nicht

nicht unnöthige Fessel! und sich doch dadurch Kränkung und Verfolgung, zuzieht, für einen Irlehrer gehalten, und mancher zeitlichen Vortheile beraubt wird; alsdenn also denken können: **Der HErr kennet die Seinen!** er weiß deine redliche Absicht; und du wirst deinen Lohn, welchen dir seine Christenheit versagt, aus seiner Hand selber zu hoffen haben — welch ein Trost für den Lehrer der Religion JEsu! Nicht selten aber geschiehet es auch, und besonders in unsern Tagen, daß wahrhaftige Grundwahrheiten der Religion bezweifelt, oder gar lächerlich gemacht werden, und zwar in eben der vorgegebenen Absicht, daß man das Christenthum von solchen Lehren und Irthümern reinigen wolle, welche ihre Aufnahme einer blos menschlichen Erfindung zu danken hätten, welche mit der Vernunft des Menschen nicht übereinstimten, und deswegen Auswüchse einer Afterreligion, nicht aber Glaubensartikel der Christen, wären. Man gibt in der That die redlichste Absicht hiebey vor, und will uns überreden, daß man nichts weiter thäte, als daß man einen klugen und rechtmäßigen Gebrauch des Geschenks der Vernunft mache, und daß man völlig überzeugt wäre, daß das Gegentheil Unsinn sey. Wie kann nun hier der Lehrer der Religion JEsu, welcher die angefochtenen Wahrheiten, als Grundwahrheiten, leiden siehet, wie kann er anders, wenn er die Menschlichkeit nicht verletzen will, sein Herz beruhigen, als eben mit den Worten des Apostels: **Der HErr kennet die Seinen!** Er weiß, nicht du, die wahre Absicht dieses Mannes; du willst nicht richten, in GOttes Hand ist dein, und auch sein Lohn! Endlich macht es ihm sein Amt und Beruf zu einer nothwendigen, ihm selbst aber zu der unangenehmsten Pflicht, Warner und Vermahner der ihm übergebenen Seelen zu seyn, ihnen, mit einem liebevollen, nicht beleidigenden, Herzen die sichersten Folgen ihrer Handlungen vorzuhalten, und sie mit Nachdruck zur Rückkehr zu bewegen. Wie oft fügt es sich aber, daß ihm alsdenn bald Neid und Mißgunst, bald Gefälligkeit gegen gewisse Menschen, bald andere Persönlichkeiten zur Ursache seiner Vermahnungen gemacht werden? Man dichtet ihm absichtliche Anzüglichkeiten an, macht lieblose Auslegungen, und Haß und Verläumdungen sind die Folgen seiner Redlichkeit und gewissenhaften Amtsführung. Welcher Trost ist alsdann sicherer und zuversichtlicher für ihn, als dieser: **Der HErr kennet die Seinen!** Er weiß, als Herzenskündiger, welche Absicht du einzig und allein gehabt hast. — —

Ich kann, — sagt Hr. S. — zuverläßig hoffen, daß der sel. Primar. R. oft gnug diese Worte: **Der HErr kennet die Seinen,** zu seinem Troste und zu seiner Beruhigung gebraucht haben mag. Seine christl. Geduld, Gelassenheit und Zufriedenheit, welche in der That Hauptzüge seines theolog. Characters

 waren,

waren, bestätigen es, daß diese Worte des Apostels ihre völlige Stärke über sein Herz gehabt haben mögen. Als Feind aller theolog. Streitigkeiten und Neuerungen, dachte er gewiß oft gnug: **Der HErr kennet die Seinen**; und die Art seiner Kanzelvorträge, bey welchen man es wirklich fühlte, daß sie aus einem guten Herzen kamen, bekräftiget mein Urtheil noch sicherer, ohne in den Verdacht eines unredlichen Lobredners zu fallen. — Die nach dem Leichentext (1 Tim. 1, 15.) von dem Hrn. Direct. eingerichtete Ode, hat 4 Strophen, von welchen die erste ist:

Dein Glück, als Christ, ist groß, nie kannst du ohn' Ergötzen,
Und ohne Dankbarkeit, es hier auf Erden schätzen.
Du weißt des Glaubens Grund, fällt dir ein Zweifel ein;
Und kann ein größers Glück, als dieses ist, wohl seyn? —

— — — — — — — — —

VII. Beförderungen zu Schul-Aemtern.

Pulßnitz. Wir sind die Anzeige der Besetzung des Rectorats in diesem Landstädtchen noch schuldig. Der neue Rector, welcher dieß, nach Hrn. M. Kießlings Abzuge als Conrect. nach Camenz, verledigte Schulamt erhalten hat, ist der Candid. Hr. **Friedrich Gotthelf Richter.** In der Sechs Stadt Camenz kam er am 2. Febr. 1762. auf die Welt. Sein noch lebender Vater, Hr. Joh. Chp. Richter, ist der noch lebende Baccal. an dem dasigen Lyceum, und die sel. Mutter war Fr. Joh. Sophia geb. Böhmin aus Radeberg. Er genoß eine sorgfältige und gute Erziehung, und besuchte von seinen frühesten Jahren die Schule seiner Vaterstadt. Seine Lehrer in den untersten Classen waren: der Cant. Schulze, der Baccal. Beyer, und sein Vater, welcher damahls Auditor war; in den obern Classen unterrichteten ihn die nun verewigten Lehrer, Rect. Prätorius und Conrect. Gößgen. Zu Michaelis 1779. bezog er die Universität Leipzig, und erhielt von dem D. Burscher, damahligen Inspector des Convicts, eine Freystelle darin. Auf dieser hohen Schule waren Boßeck, Hempel, Hilscher, Eck, Borz, Petzold, Dathe, Körner, Morus, seine Lehrer. Letzterer trug ihm eine vortheilhafte Condition in Leipzig an, weil er aber, verschiedener Ursachen wegen, ins Vaterland zurück kehren wollte, so schlug er dieselbige aus, und verließ zu Michael 1783. Leipzig. Noch ehe er von da abging, ward ihm der Unterricht der jungen Familie des Hrn. Hauptmanns Freyhrn. v. Löwenklau, in Wiednitz bey Camenz, angetragen, welche Stelle er auch annahm, und sich drauf 1785. zu Ostern zu Dreßden pro Candidat. examiniren ließ. Es eräugneten sich zwar einige Gelegenheiten zu seiner Versorgung, aber Glück und Menschen hinderten es. Endlich ward er von dem Hrn. Oberstlieut. und Ober-

amts-

amts-Hofgerichts-Assess. v. Gersdorf, zu dem alhier verledigten Rectorat berufen; weswegen er am 20. Febr. 1786. die Probe that, darauf am 4. März die Versicherung, und dann die Vocation dazu erhielt, auch an Ostern in dieß Amt eingewiesen ward.

VIII. Neueste Schul-Schriften.

Zittau. In dem XVI. St. des dießjähr. Magaz. oben S. 254-256. haben wir des 200jähr. Jubiläum des hiesigen Gymnas. und da der Direct. M. Sintenischen Einladungsschriften gedacht, davon wir die deutsche oben im XVIII. St. S. 285-289. recensirt haben. Jetzt thun wir dergleichen mit der lateinischen, welche damahls, bey der Jubelfeyer, Hr. S. versprach, und nun zur feyerl. Begehung des Acts im Gymnas. (am 17. Oct.) wegen der am 17. Aug. gewesenen Rathswahl (S. oben S. 301.) unter der Ausschrift: de disciplina Maiorum scholastica cum Gymnasio Zittauiensium gaudia sæcularia adhuc consociante, auf 8 SS. in Fol. geschrieben hat. „Wie Männer — sagt Hr. S. bald am Anfange seiner Schrift — dergl. **Reichlin, Erasmus, Melanchthon**, und ihnen ähnliche waren, zu ihren Zeiten alle Kräfte angewand haben, die Barbarey, die unglückfel. Mutter alles damahligen Aberglaubens, zu vertreiben: so hat es, im vorigen Jahrhundert -- (nähml. von 1786 an bis 1686. zurück gerechnet) — nicht wenige gegeben, welche alles versucht haben, jene Barbarey wieder einzuführen, welche den Leichtsinn und Muthwillen unserer Tage und der Untergrabung der Religions-Gründe eben solchen Vorschub thäte, als in jenen Zeiten dem Aberglauben. Vielleicht würde es auch geschehen seyn, wenn nicht die über ihre Kirchen- und Schulen wachende göttl. Vorsicht dergleich. schädliche Anschläge zunichte gemacht hätte. Denn obgleich eine schwere Menge von Schriftstellern in neuerer Zeit aufgestanden sind und in Ansehung des Schulwesens rumort haben: so ist ihnen ihre Absicht doch nur zum Theil gelungen, nähmlich in Ansehung der Disciplina domestica. (Hauszucht.) Da werden freylich noch viel Aeltern gefunden, welchen die neue Erziehungs-Art behagt, theils, weil sie gegen ihre Kinder allzunachsichtig und nachgiebig, und dabey sehr modesüchtig sind; theils weil ihnen manche Informatores und Hauslehrer, zierliche süße Herrchen -- (satis comti & liquore odorifero adspersi -- drückt es Hr. S. aus) — welche aber sonst nichts gründliches gelernt haben, diese Methode einlieben. Oeffentliche Schulen, — und darunter auch das Zittauisch. Gymnasium — sind von dieser verderblichen Methode frey geblieben. Hier ist noch veterum educatio. - - Hr. S. stellt in diesem seinem Progr. nach Art des Hrn. **Campens**, eine Untersuchung, oder Musterung und Schä-

zung des Schulwesens und der Lehrart bey demselben, an — (Campii more, sagt er, reuisionem (sit venia verbo parum eleganti) Scholasticam siue Censum instituam) damit man sehe, was die neuern Erzieher zwar zu ändern gewünschet, was aber, ungeändert, in dem alten Zustande, von Rechts- und Billigkeit wegen, stehen geblieben.

Der Terminus oder die Benennung: **Neue Erziehungs-Anstalt**, fällt in eben die Zeit, da die **Philanthropinen** entstanden. — — Hier wird des **Basedows**, seiner Grossprechereyen, und unverschämter Verachtung aller vor ihm und neben ihm gewesenen Schul-Anstalten, gedacht, und wie er, nach seiner Anhänger unächtern Latein Epocham soll gemacht haben. Hr. S. kann sich nicht gnug wundern, wie diese Basedowsche Anstalten so viel Bewunderung und Empfehlung haben erhalten können; zeigt, wie viel das Vorgeben von dem Werth, und zu leistenden Nutzen derselben sey, und wie das, was diese Anstalten fordern, lange schon vor Basedow, in guten Schulen vorhanden gewesen, und geübt worden sey; — man lese selber nach, was er hierüber, treffend saget. Von gerechten Unwillen muß man wider diese neue Erziehungsart eingenommen werden, wenn ihre eigentliche Beschaffenheit und Absicht in Erwägung gezogen wird. Auf nichts geringers zielt sie ab, als eine Feindinn der christl. Religion und gründlicher Gelehrsamkeit, den Naturalismus und Socianismus, unvermerkt, in öffentl. Schulen einzuführen, und den Schülern beyzubringen, wie die Lehre von dem Verdienste Christi so wohl der Vernunft als den bibl. Büchern entgegen sey. — Hr. S. zieht hier die Berlin. Monatsschrift von 1784, Mon. Nov. an, wo dieß alles öffentlich und ohne Scheu — welch eine Toleranz! — vorgetragen wird. -- Und wie schädlich den **Humanistischen Studien** diese neue Erziehungsart sey, wird vom Hr. S. mit 3 Gründen bestätiget, welche man im Progr. selber nachzulesen sich nicht reuen lassen darf; wobey man auch iene Antwort desselben auf die Aeusserungen eines Gedickes und Biesters in Berlin, findet. Demjenigen, welcher ein Freund und Kenner der Studien und ihrer gründlichen Erlernung ist, wird dieß Progr. nicht gleichgültig seyn, vielmehr wird er damit die hier einschlagenden Schriften des Hrn. Verf.: De mechanismo in humanitate scholastica; de differentia veteris educationes ac nouæ u. a. m. welche hier auch angezogen sind, damit verbinden — Basedow ist schon lange nicht mehr Vorsteher des Dessauischen Philanthropins — desto besser! -- paullulum schreibt Hr. S. propius sensim sensimque accessit ad veterem nostram disciplinam, & nos qui publicis in scholis formandæ iuuentuti operam damus memores rationis, & Deo & Patriae reddendæ, nos omnes retinuimus pristinam docendi disciplinam — — so

auch

auch in Zittau — — Die 4 jungen Redner bey diesem feyerl. Act, K. Fr. Eintenis; (ein Sohn des Hrn. Direct.;) C. Wilh. Jänichen; J. G. Kneschke, und K. G. Böhmer, haben in deutscher, latein. und französ. Sprache, gesprochen: Daß der Wohlstand der Obrigkeiten die Quelle des Wohlstandes der Bürger sey; daß die Zeit in der Schule wohl anzuwenden, Pflicht sey; daß die Humaniora in die Sitten der Menschen einen großen Einfluß haben 2c. Nächstens zeigen wir das neueste merkwürdige Progr. des Hrn. Direct. an.

IX. Familien-Nachrichten.

Man rechne diesen Artikel als eine Fortsetzung dessen, was oben im XVIII. Stück S. 279–281. stehet.

Leschwitz. Der hiesige Pastor Hr. Gottlob Rudolph Klien, welcher seit 1782. im Amte ist, (S. den XV. Magaz. Band, S. 231.) hat sich im August d. J. mit der Jgfr. Hagedornin, der ältesten Tochter des Hrn. Actuarius C. G. T. Hagedorns, auf Ricterisch, in Görlitz ehelich verbunden. Ein glückwünschend Gedicht auf 4 Quartseit. mit 2 saubern Vignetten am Anfang und am Ende, von 5 Geschwistern Gözen unterschrieben, ist auf diese Hochzeit abgedruckt worden.

Eybau. Am 12. Sept. war alhier die ehel. Verbindung des Hrn. Karl Benjamin Tritschlers, Diak. zu Hirschfelda, mit Jgfr. Julianen Rahel Moserin, des Hrn. Past. M. C. E. Mosers alhier in Eybau, einzigen Tochter. Herr Pastor Rhäsa aus Oberodervitz verrichtete die Trauung. Uns ist ein Freundschaftslied auf diese Hochzeit zu Gesichte gekommen, welches Jgfr. Joh. Fried. Berthold, ihrer Freundinn, der Braut, gesungen, 4 SS. in 8. — Eben am 12. Sept. geschah zu

Markersdorf die 2te Verheurathung des dasigen Past. Hrn. Karl Gottlob Hieronymus Fiebigers, eines Witwers, mit der verwit. Fr. Past. Klienin, geb. Runckelin. Seine Kinder, nähml. sein Schwiegersohn der Hr. Past. Brabz in Kotitz, und sein Sohn Hieron. Friedr. Fiebiger, auch sein Vetter, der Oberamts-Advoc. Hr. Joh. Fiebiger, haben dazu in gedr. Bogen Glückwünsche abgestattet.

Wittgendorf. Am 19. Sept. erfolgte die Einsegnung des Hrn. M Benjamin Ferdinand Hermanns, Diak. an der Hauptkirche und Katechetens zum H. Geist in Löbau, eines Witwers, (S XVI. S. 367. und XVII. Magaz. Band, S. 349.) mit der Jgfr. Karoline Tugendreich Bruckmayerin, Hrn. Karl Gottfr. Bruckmayers Past. alhier in Wittgendorf, jüngsten Tochter. Der Vater des Hrn. Bräutigams, der Hr. Primar. aus Löbau, verrichtete nach gehaltener Traurede über die bekannte Losung: „Die Hoffnung lacht!„ solche Einsegnung. Zwey Brüder haben also zwey Schwestern. Verschiedene Hochzeitwünsche sind gedruckt übergeben worden. In dem einen heißt es: „Ist Freyen gleich kein Pferdekauf, wie uns das Sprüchwort lehret, und ziemt es drum euch junge Männer, nicht, wenn ihr den Schritt zur Eh beginnt, kurzhin zu fragen: Worin besteht des Mädchens eigentlicher Werth? Für welchen Preiß wird sie gefolgt? und was sind ihre Mängel? (Wies leider! noch in unsern fein geprießnen Tagen gar oft geschieht;) so ist doch, was den lezten Punkt betrift, der alles Beyfalls werth, der, eh' er wählt, sich lang und sorgsam müht, das Herz der künftgen Gattin zu ergründen, und, wenn sich,, alles wohl geprüft,

prüft, geheime und verschobne Falten finden, bey allen äußern Glanz vor der Sirene flieht. Sonst würde folgen: alle Mädchen wären Engel! und dieses ist, verzeiht ihr holden Schönen, nicht überall, wie die Erfahrung lehrt, der Fall. Wie mancher armer Tropf, der heute kam, und sah, und freyte, ging morgen düstern Sinnes, und bereute den kühnen schnell gethanen Schritt. Noch eh' der Brautnacht Morgen tagte, war der Betrug entdeckt. Das sanfte liebevolle Kind war nun Gebieterin, versagte mit trotziger Geberde dem Gatten Kuß und Morgengruß. So oft nunmehr ein neuer Tag zum Leben weckt, hört man den guten Kauz mit heißer Inbrunst singen: Soll ich durch sauern Tritt hinfort ins Alter dringen! „

Gersdorf, bey Zittau. Allhier ward, am 10. Oct. ehel. verbunden Hr. **Ernst Liebegott Brückner**, E. H. u. H. R. in Zittau Steueractuarius, Depur. ad p. c. Oberamts-Advoc. und vornehmer Bürger daselbst, mit Jgfr. **Sophie Wilhelmine Ettmüllerin**, Hrn. M. Wilh. Aug. Ettmüllers, Past. in Alt- und Neugersdorf ältesten Tochter. Der vorhin gedachte Past. aus Oberoderwitz, Hr. Rhäsa, verrichtete auch hier die Einsegnung, und sind, bey solcher Gelegenheit, verschiedene glückwünschende abgedr. Bogen überreicht worden, als: von den 5 Geschwistern der Braut; von 3 nahen Vettern, den Peschecken, in Zittau und in Johnsdorf; von M. Schüller in Reichenau; Diak. Tritschler in Hirschfelda; Past. Moser in Herwigsdorf, und Candid. M. Gössel in Zittau; von Hrn. Gerichtsactuar. Brückner in Zittau; von M. Kretschmann daselbst. Es ist dabey merkwürdig, daß die Jgfr. Braut die erste Pfarrstochter ist, welche in der Gersdorf. Kirche getrauet worden, ob gleich diese schon fast 120 Jahr stehet und in der Zeit 6 Pfarrer gehabt hat. — In dem einen Glückwunsch wird der neuen jungen Frau mancher guter Rath gegeben; (dessen sich hundert und tausend andere immer auch bedienen möchten!) So heißt es, unter andern: „Und so wird es freylich dann manches andre geben, was so deinen Mann nicht persönlich angeht — Wirthschaftssorgen, die vom Abend bis zum Morgen einer Frau, die nicht nach jetziger Mode stolz die Küche flieht — und doch von dem Sode einer Wassersuppe nichts versteht, — ganz allein obliegen — o sie könnten Dir manche trübe Stunde machen, wenn du hier dich nicht Weißheit leiten liessest, und so jede Kleinigkeit deinem guten Manne hinterbrächtest — was du thätst und was du dächtest. — — —

Zittau. Am 24 Oct. vollzog allhier sein eheliches Bündniß Hr. M. **Ernst Gottlob Moser** Past. in Herwigsdorf, (ein Bruder der oben erwähnten neuen Fr. Diak. Tritschler) mit Jgfr. **Christianen Dorotheen Berthold**. Auch bey diesem Hochzeitfeste sind verschiedene gedruckte Wünsche von den Geschwistern der Braut, u. a. überreicht worden. — Die Braut ist die eine Tochter Hrn. Christian Gottlieb Bertholds, Kauf- und Handelsherrn in Zittau.

Katsdorf, in der Niederlausitz. Am 18. Oct. erfolgte allhier die eheliche Verbindung des Hrn. **David Traugott Magnus**, Past. in Leuthen (*), mit Jgfr. **Rahel Louise Horstigin**, jüngsten Tochter des Hrn. M. Joh. Friedr. Horstig, Past. zu Schiedlo und Kuschern, wie auch E. E. Evangel. Priestersch. des Fürstl. Stifts und Klosters Neuenzelle Subseniors. Der Vater der Jungfer Braut verrichtete selbst die

(*) Man sehe von des Hrn. Bräutigams Familie den XVIII. Band unsers Magazines, in der Vorr. S. VI. — Sonst sind auf diese vergnügte Hochzeit verschiedene Glückwünsche abgedruckt worden.

die Einsegnung, und die dabey von ihm gehaltene Rede ist auf 1 Bog. in 4. zu Görlitz abgedruckt. Das väterlich wohlmeynende Herz lüftet sich in dieser Rede und ergiesset sich in brünstigen Segenswünschen, auch treuer Rathgebung zur Führung einer vernünftigen, christlichen und beglückten Ehe. „Laß dieß — sagt er zu seiner Tochter Braut — wie du es bisher gethan, deine erste Bemühung seyn, dich an deiner Seelen zu erbauen! Täglich liege dir jene göttliche Ermahnung unsers Erlösers im Sinne: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes ꝛc. In deinem Hause erweise dich als eine getreue Gattinn! und das müsse dein Vergnügen seyn, deinem geliebten Ehegatten gefällig zu leben. Empfange ihn darin stets mit offenen Armen und holden Blicken, und räume alles aus dem Wege was nachläßig scheinen, oder ihm mißfallen könnte! Nimm die Haushaltungslasten von seinen Schultern, und suche ihn durch deinen liebreichen Umgang nach zurück gelegten Amtsgeschäften zu erquicken, und aller Unordnung im Hauswesen vorzubeugen „ — — Man kennt den Herrn Past. und Subsen. schon als einen Liebhaber und glücklichen Verfertiger von Chronodistichis. Auch hier trift man einige derselben an, z. E. Auf der Secunde des Titels: Ps. 57, 9. VVaChe aVf, MeIne Ehre, VVaChe aVf, PsaLter VnD Harfe! und, gegen das Ende der Rede:

O SeeLe! Es gehe VVIe es gehe, MeIn IesVs In Der Höhe VVeIß
Ia zV aLLen SaChen Rath!

und am Ende:

VVer nIChe Den höChsten GOtt VertraVt,
Der hat aVf LaVter SanD gebaVt.

Wäre dieß lezte nicht sprachrichtiger, und wegen des Mißlauts des Accusat. Den statt des Dativs Dem (da freylich ein M stehen müßte,) eine kleine Veränderung zu treffen gewesen?

X. Vermischte Nachrichten.

1. **Bernstadt.** Die Beyden hiesigen Herren Geistlichen, Hr. Past. M. Jordan, und Hr Diak. Reichel, heben an dem Nahmensfeste der Frau Aebtißin zu St. Marienstern, reg. Frauen zu Bernstadt, ihre unterthänige Hochachtung, gewöhnlicher Weise, in einem Glückwunsch auf 1 Bog. in Fol. zu Görlitz gedruckt, am 20. Aug. bezeiget, welcher sich anfänget:

„Wie festlich schön tritt heut Aurore
Aus ihrem purpurrosen Thore
Verkündigend das frohe Fest,
Das Dir, Hochwürdige, zu Ehren
Uns heut in Jubelvollen Chören
Des Höchsten Güte feyern läßt. ꝛc.

— — — — — — — —

2. **Ebendas.** Auf Ansuchen E. E. R. alhier ist, zum Behuf der hiesigen Abgebrannten Neustadt, in Budißin eine privat Collecte von E. H. u. H. R. daselbst zu sammlen verstattet worden, welche 76 Rthlr. 10 gr. betragen, und zu welcher gedachter Budißinische Magistrat 25 Rthlr. noch beygeleget hat.

3. Lau-

3. Lauban. Am 8. Sept. ward das, schon im vorigen Jahr angefangene, diesen Sommer über aber zu Stande gekommene von Grund aus steinern aufgeführte Schulgebäude in der Schulgasse, am Grunde, gehoben, und der Kranz mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten aufgesetzt, dabey auch von dem Choro Symphoniaco Motetten, und die Lieder: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. und: Nun danket alle GOtt ꝛc. abgesungen worden. Es ist dieses Gebäude, unter einem Dache, für die 3 Collegen, Hrn. Conrect, Coll. III. und Cantor bestimmet, welche sich seit dem Brande in gemietheten Wohnungen behelfen müssen. Es hat 3 Eingänge, ist mit Ziegeln gedeckt, und nimmt sich gut aus.

4. Es ist Anfrage bey dem Verleger dieses Lausitz. Magazins einigemahl geschehen, wo denn die im 19. Stück p. 309. angezeigte Piece von dem Leben des höchstsel. Königs Friedrich II. zu haben? Dieselben zu befriedigen dienet, daß selbige in Zittau bey Jacob Friedrich Neumann à 4 gr. zu bekommen. Wobey zu bemerken, das ähnliche Brust-Bild Königs Friedrich Wilhelm II. wie auch ein allegorischer Kupferstich auf Friedrich II.; es ist von dieser Piece ein liederlicher Nachdruck unter die Markt-Hausirer kommen, wobey die Kupfer fehlen. J. F. N.

XI. Unglückliche Vorfälle.

Oberförstchen. Am 14. Sept. ertrank in dem auf der Dorfaue befindlichen Teiche des hiesigen Unterthan und Tagelöhners Mich. Noacks einjähriges Töchterlein. — Vorher noch, am 3. Sept. ward des Bauers Neumanns zu

Hainewalde Tochter, Anna Rosina, auf dem Felde, mit einem Korbe voll Kraut liegend, allem Vermuthen nach vom Schlage gerührt, todt gefunden.

Türchau. Am 12. Oct. brannte der Kretscham alhier, der Kirchthurm, und einige Hofescheunen ab. An dem ersten Orte, in dem Kretscham, kam dies Feuer aus, und es ist wahrscheinlich, daß es durch böse Leute angelegt worden, weil schon, vor ungefähr einem Jahre, Brandbriefe, mit der ausdrücklichen Drohung, daß der Kretscham angezündet werden sollte, eingeworfen, und von dem dasigen Erbrichter dem Magistrat in Zittau übergeben worden sind. Eben dergleichen Drohbriefe hat man auch einige Tage vor dem wirklichen Ausbruch des Feuers gefunden, und deshalben die Nachtwachen verdoppelt, — aber, eben an dem Tage des Feuerausbruchs war eine große Hochzeit, und weil da viel Biergäste in dem Kretscham sind, glaubte man keine Wache nöthig zu haben — wodurch eben das Unglück mag seyn veranlaßt worden. — Der Richter hat auch nicht das Geringste, weder von Vieh, noch andern Hausrath retten können; und der Verlust ist auch um desto bedauernswürdiger, weil nach der Aernte, die Scheunen alle voll waren. — (*)

(*) Es ist doch zum Erstaunen, daß sich so viel böse Menschen im Lande befinden, welche nicht nur darauf aus sind, die Habseligkeiten ihrer Nebenmenschen zu ruiniren, sondern auch die Strassen und Wege unsicher machen, und räuberisch und mörderisch Menschen auf denselben überfallen; wie denn am 14. Sept. ein Bedienter des Hrn. Hausmarschalls von Schönberg, auf dem Wege von Räckelwitz nach Schmochtitz von drey Räubern überfallen worden, welche ihm nicht nur übel begegnet, sondern auch gegen 6 Rthlr. bey sich habendes Geld abgenommen haben. — — So sind noch im Ausgange des Sept. und Anfange des October-Monats zu Berthelsdorf, Pomritz und Pulsnitz gewaltsame diebische Einbrüche und Räubereyen vorgefallen. —

Lausitzisches Magazin,

Zwey u. Zwanzigstes Stück, vom 30ten Nov., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.
Polizey = Sachen.

1. Vermittelst des bereits unterm 16. Oct. 1784. ergangenen Oberamts-Patents (*) ist zwar verfüget worden, daß, um das gnädigst bestätigte Regulatif der Landes=Criminal=Cassen in Ausübung zu bringen, und dem 3ten Spho desselben gemäß, die sonst Rauchsteuer freyen Dorfschaften auch einzele Häußer und Nahrungen, wenn sie gleich auf dem zum Dominium gehörigen Grund und Boden ausgesetzt sind, zu einem ihrem Werthe verhältnißmäßigen Beytrag zur Criminal-Casse zu ziehen, richtige und zuverläßige Verzeichnisse solcher Rauchsteuer=freyen Dorfschaften, einzeler Häuser und Nahrungen, nebst beygefügten eruirten Werth derselben, bey den Landsteuer-Expeditionen jeden Kreises eingereichet, oder von den Orten, wo dergleichen nicht zu befinden, solches durch einzugebende Vacatscheine bezeuget werden sollen. Nachdem aber nicht nur von verschiedenen Orten die Einreichung sothaner resp. Verzeichnisse und Vacatscheine bisher gänzlich unterblieben ist, sondern auch aus den eingegangenen, bey deren Durchgehung sich veroffenbaret hat, daß die wenigsten derselben so richtig und zuverläßig, wie es in dem gegenwärtigen Falle unumgänglich nöthig ist, eingerichtet worden: Als haben Herren Landstände beyder Kreise der Nothdurft befunden, ein Schema zu sothanen Ausgaben entwerfen und in Druck bringen zu lassen, welches den sämtlichen Gerichtsherrschaften und Obrigkeiten beyder Kreise dieses Markgrafthums mit der ausdrücklichen Andeutung insinuiret wird, daß jede Gerichtsherrschaft und Obrigkeit in dasselbige alle diejenigen unter ihrer Gerichtsbarkeit befindlichen Eigenthümer und Grundbesitzer, welche nicht einen Beytrag zu jeglicher ausgeschriebenen Rauchsteuer zu entrichten haben, obgleich dieselben zur Mund-Guth-Steuer, zu den Portions- und Rations-Geldern, oder unter irgend einer andern Benennung, gewisse

(*) Dieses Oberamts-Patent sammt dem Regulatif rc. lieset man in unsers Magazines XVIIten Jahrg. S. 118. 135. u. 150.

gewisse terminliche Beyträge, entweder an ihre Herrschaft, auf deren Dominium sie ausgebauet sind, oder in die Gemeine geben, (immassen nach Anleitung höchstangezogenen Regulatifs kein Grundbesitzer, welcher nicht zu jeder Rauchsteuer etwas zu contribuiren hat, für Rauchsteuerbar geachtet, noch von Entrichtung eines Verhältnißmäßigen Beytrags zur Criminal-Casse, er möge vorhin zu den Inquisitions-Kosten etwas entrichtet haben, oder nicht, ausgenommen werden kann,) nahmentlich und mit dem nach ihren Kaufbriefen, oder sonst legaliter in Conventionsmäßigen Gehalt anzusetzenden Werth ihrer Grundstücken, genau und zuverlässig einzeichnen lassen, und besagte Verzeichnisse, oder, wo zur Zeit dergleichen Rauchsteuer-freye Nahrungen nicht zu befinden sind, richtige nach Anleitung der am Schluß des Schema beygefügten Clausel zu bezeugende Vacatscheine, unter Ihrer oder Ihrer Bevollmächtigten eigenhändigen Unterschrift, längstens binnen dato und lezten December. 1786. unausbleiblich zur Landsteuer-Expedition desjenigen Kreises, in welchem sie gelegen, einsenden, ein gleiches auch, wenn künftig neuerlich dergl. Nahrungen auf dem Dominium, oder der Gemeine, ausgesetzt werden sollten, mittelst Nachtrags-Verzeichnisses beobachten mögen.

Das entworfene Schema oder zuverlässige Verzeichniß der zu so wohl auf dem zum Dominium gehörigen Grund und Boden ausgesetzten oder erbaueten, als auch auf der Aue oder sonst in der Gemeine befindlichen Rauchsteuer-freyen Nahrungen oder Häusern ist, in 11 Columnen, dieses: Nahmen der Eigenthümer a) auf Dominial Grund und Boden b) auf der Aue oder sonst in der Gemeine Erb-Pacht-Vorwerke oder Güther. Kretscham und Schenken. Mühlen, Wasser- oder Windmühlen. Schmieden. Bauern, ingl. ganze oder halbe Gärtner. Häußler. Taxirter Werth an Thlr. gr. pf. nebst der Unterschrift: „Daß, außer den vorbenannten, alle „übrigen unter hiesiger Gerichtsbarkeit befindliche Grundbesitzer mit einem Beytra„ge zu jeglicher ausgeschrieben werdenden Rauchsteuer belegt sind: Solches wird, „nach vorhergegangener Untersuchung, hiemit bescheiniget.“ — Am Ende ist die Formel eines Vacatscheines beygefüget.

II. Budißin. Da sich die gedruckten Exemplare der unterm 8. July 1771. obrigkeitlich bestätigten Artikel hiesiger Löbl. Grabe-Gesellschaft gänzlich vergriffen haben, und daher ein neuer Abdruck nöthig geworden; so haben die Vorsteher derselben, Hr. Friedr. Aug. Carus, Kauf- und Handelsherr, und Hr. Joh. Gottfr. Straube, Kauf- und Handelsmann, allhier, zumahl, da seit jener Zeit sowohl die Mitglieder vermehret, als auch das Begräbnißgeld erhöhet, und auch, nach dem dermahligen Verhältnisse, jene Artikel in einem und andern Puncte abgeändert worden, diese abgeänderten Artikel E. H. u. H. R. überreichet und um deren obrigkeitl. Bestätigung gebethen. Es sind dieser Artikel, so wie solche 1756. zuerst abgefasset, und nachmahls in den Jahren 1771 u. 1781. in einigen Stücken abgeändert worden, an der Zahl XVII. — Die Gesellschaft ist, seit 1781, auf 215 contribuable Mitglieder (vorher waren 170,) gesetzet, da Mann und Weib nur Eins ausmachen. Bey Eintretung eines Sterbefalles bekommen die Nachgelassenen 50 Rthl. Begräbnißgeld. Ein jedes Mitglied bezahlt beym Anmelden 4 gr. Einschreibegebühren; beym Eintritt selbst 2 Rthl. zur Casse, und bey jedem Sterbefall 6 gr. Leichensteuer. — Das Nahmen-Register nach der Nummer der Stammliste der Mitglieder ist beygedruckt, 215. Auch die Nahmen der Expectanten, 31 an der Zahl; — ingl. das Formular

mular der Quittung über den Empfang des Begräbnißgeldes. — Alles dieß macht zusammen, mit beygefügter Rathhäußlicher Bestätigung unterm 24. July 1786. — 3 Bogen in 4. aus.

II. Genealogische Nachrichten.

Leipzig. Am 16. Oct. Nachts um halb 12 Uhr starb an einem Steck- und Schlagfluß der Hochgeb. Herr **Johann Friedrich Graf Vizthum von Eckstädt**, Herr auf Wölkau, Reibnitz, Neuhaus, Tiefensee, Sausedlitz, Petersrode ꝛc. Churfürstl. Sächs. Generallieut. von der Cavallerie und Gouverneur der Stadt Leipzig. Er war 1712. am 24. Jun. zu Dreßden gebohren. Seine Aeltern waren Hr. Friedrich Graf Vitzthum v. Eckstädt, K. P. u. C. S. Kabinetsminister und Oberkämmerer, und Fr. Rahel Charlotte, Gräfin v. Hoym (*). — Er hatte sich von Jugend auf dem Kriegsstaate des Königl. Churhauses Sachsen in beständiger Treue, gewidmet. Ward 1730. Rittmeister — dann 1736. Oberster — 1745 Generalmajor und 1752. Generallieut. Nach Absterben des Generallieut. und Gouverneurs Hrn. Christian von Plötz, ward ihm 1778. dieß verledigte Gouvernement aufgetragen (S. XI. Band des Magaz. S. 24.) — Der entseelte Leichnam ist in das Erbbegräbniß, nach Wölkau abgeführet worden.

Zittau. Am 26. Oct. verschied plötzlich, auch an einem unvermutheten Schlagfluß, zum allgemeinen Leidwesen unsers Markgrafthums, Sr. Hochwohlgeb. Herr **Wolf Christian von Schönberg**, auf Weicha ꝛc. Churfürstl. Sächs. Kammerherr und Landeshauptmann des Markgrafthums Oberlausitz. — Am Dienstag drauf, den 31. Oct. war dessen feyerliches Leichenbegängniß in der genannten Sechs Stadt. — Da wir die mehrere Nachricht von dem Leben des verewigten Landeshauptmannes, wegen Mangel des Raums, bis ins nächste Stück versparen müssen; so theilen wir, indessen, eine uns von Freundes Hand gegönnete Poesie mit:

(*) Ein jüngerer Bruder des verewigten Gouverneurs war Herr Ludwig Siegfried Graf Vitzthum von Eckstädt, auf Lichtewalde, Auerswalde, Otterwisch ꝛc. K. P. u. C. S. Ober-Kammerherr, Ritter des Rußisch-Kaiserl. St. Andreas- und Alexander-Newsky-Ordens, auch vormahls gewesener Gesandter zu Turin, in Rußland, Bayern, Frankreich, und an dem Röm. Kaiserl. Hofe zu Wien: welcher 1777. am 5. Decemb. zu Dreßden verblichen ist, und von der 2ten Gemahlin, einer geb. v. Ponickau und Pilgram (denn er war 3 Mahl vermählt gewesen,) 3 junge Grafen und 2 Gräfinnen hinterlassen hat. Seine 3te Gemahlin war eine Tochter des verewigten Landvogts v. Stammer. Er starb im 62ten Lebensjahre.

III. Auf den Tod des Herrn Landeshauptmanns von Schönberg.

Wie oft ein Wandrer, schnell entseelt, hinsinkt auf fremder Flur:
So, Lausitz, fiel Dein Schönberg Dir — klag und bewein Ihn nur!
In Zittaus Mauern, wohin Ihn Befehl des Fürsten rief,
Da war's, wo uns der Redliche schnell — aber sanft entschlief.
Ihr alle, die ihr Ihn gekannt — den Menschenfreund und Christ —
Ihr — denen des Verewigten Bild tief eingepräget ist —
Weiht oft noch manche Zähre Ihm — geht und besucht Sein Grab —
Und weint auf seinen Aschenkrug Ihm Lieb und Dank herab.
Doch, weint nicht nur, nein, freut euch auch des Heils, das Er genießt —
Und daß Er — ohne Todesschmerz — zum HErrn gekommen ist.

C. G. Frohberger.

Wir wollen doch unterdessen, bis wir die vollständigere Lebensbeschreibung des verewigten unvergeßlichen Edlen Mannes im nächsten Stück liefern, dessen feyerliche Leichenbestattung, aus einpfangenen freundschaftl. Nachrichten mittheilen. Sie geschah zu Zittau, am 31. Oct. nach Art einer Beysetzung, jedoch mit bayerlichen Feyerlichkeiten, welche folgende waren. Um 2 Uhr ward die Leiche in der goldenen Sonne, abgeholt. Zuerst ward vor dem Trauerhause der latein. Hymnus: Ecce, quomodo moritur iustus — und noch ein deutsches Sterbelied gesungen. Hierauf ging der Leichenzug unter dem Gesange: Wer weiß wie nahe mir mein Ende 2c. und unter bayerl. Geläute, über den Markt, durch die Spürgasse nach der Kirche zum heil. Kreuz, vor sich. Vor dem Sarge gingen: Die Kreuzträger mit den Kreuzen. Die Waisenknaben mit ihrem Hrn. Präceptor. Die ganze Schule und das ganze Colleg. Scholastic. Das Minist. Ecclesiastic. sämmlich in langen Trauerflören. Dann gingen just vor dem Sarge her die sämmtlichen Herren Zollbereiter aus allen VI Städten in langen Trauermänteln. Nun kam die Leiche selber, welche 12 junge Gelehrte trugen. Hinter derselben die Leibdiener in ihrer Livree. Darauf folgte die vornehme Leichenbegleitung in 12 Wagen. In dem 1ten Wagen befand sich der Hr. Kriegs-Rath v. Broitzen, auf Ebersbach, als leidtragender Hr. Schwager, und der Hr. Geh. Rath v. Breßler. Im 2ten der Herr von Gersdorf auf Altseidenberg, und der Herr von Zschetzschwitz. Im 3ten der Hr. Landsecretär und Stifts-

Stifts-Rath Zeidler und Hr. Bürgermeister D. Kretschmann. Dann folgten in den übrigen Wagen die übrigen Rathsglieder und einige Civil-Officianten. — In der Kirche ward gesungen: Motetta 2 Cor. 5, 8. Die schöne Arie: Ich liebe was zum Himmel, nicht was zur Erden geht ꝛc. Lied: Ich weiß an wem mein Glaub sich hält ꝛc. Collecte und Segen. GOtt sey uns gnädig und barmherzig ꝛc.

Motetta	Choral.
In JEsu lebe ich In JEsu sterbe ich In JEsu schlaf ich ein In JEsu soll meine Auferstehung seyn.	Ich lebe, wo ich liebe, Ich bin nicht, wo ich bin, Und geh in meinem Triebe Nur nach dem Himmel hin. Dort wohnet meine Seele, Mein Schatz ist wo mein Herz Der Sinn geht aus der Hôle Nur immer himmelwärts.

Selig sind des Himmels Erben — und Was GOtt thut, das ist wohlgethan ꝛc. — Die Leiche ward in eine ausgemauerte Gruft, beym Altar, eingesenkt; vorher aber hielt Hr. Diak. M. Richter eine Parentation.

IV. Avancements und Beförderungen bey dem Landesherrl. Kriegs- Civil- und Finanz-Staat.

Bey dem Goldacker. Regim. leichter Reiter ist der Fahnjunker **Herr von Kracht** zum Souslieutenant avanciret. — —

Der seit 1778. bey dem Prinz Anton. Regiment zu Fuß sich befindliche Grenadierkapit. Hr. **Friedrich Christian v. Kracht**, ist als adjungirter Kreis-Commissarius im Markgrafthum Niederlausitz — und

Hr. D. **Johann Samuel Traugott Gehler** in Leipzig, (ein geb. Görlitzer) als Supernumerar-Ober-Hofgerichts-Beysitzer, ernennet worden. (Man sehe von demselben ein mehrers im X. Band unsers Magaz. S. 14. 15. u. 112.) — Zu

Löbau ist der Bürgermeister Hr. **Christian Gottlieb Schluckwerder**, als Biersteuer-Einnehmer, — und zu

Fürstenberg, in Niederlausitz, Hr. **Christian Gast**, als Zollbelaufer — zu

Budißin aber, Hr. **Johann Christian Benjamin Gampe**, als Supernumerar-Postschreiber bey dem hiesigen Churfürstl. Sächs. Ober-Postamte, angestellt und verpflichtet worden. Er ist aus dem Meißn. Erzgebirge gebürtig, und vorher Kammerdiener bey dem Geh. Finanz-Rath Hrn. v. Bünau, gewesen.

V. Familien-Nachrichten.

Sorau. Am 23. Oct. starb alhier, nach einer kurzen Krankheit, Herr **Gabriel Weiß**, angesehener Bürger, Kramer und Glaser, und ward am 27ten beerdiget. Er stammte aus einer eifrig-evangelischen Familie aus Böhmen, und sein 3ter Großvater, **Martin Weyß**, ward 1633. zu Mersowitz von den Soldaten erschossen. Dessen Sohn gleiches Nahmens zog nach Mukarz, mußte aber 1651. seine sehr ansehnl. Güther, der Religion wegen, verlassen; und nicht nur er, sondern auch seine Schwiegerältern, welche **Bergmann** und **Linke** hießen, jene aus Schwarzbern, diese aus Messersdorf — (alle diese benannte Orte liegen in dem Böhmischen Bunzlauischen Kreise,) — verließen den 24. Jun. ihr Vaterland, kamen über das Gebirge nach Flinzberg, und theilten sich nach einiger Zeit; die leztern nähmlich zogen nach Schwarzbach, **Weyß** aber mit seinen 3 unerzogenen und über das Gebirge getragenen Kindern nach Egelsdorf, wo die Mutter Justina Bergmannin beym Flachsjäten stark vergiftet, doch aber glücklich erhalten, die größern Kinder nach Schwarzbach zu den Großältern gethan, und in der Schule zu Hermsdorf unterrichtet wurden. Auch die Aeltern selber traueten nicht länger. Theils jagte sie der Befehl in Furcht, daß sich die Evangel. Prediger in Warmbrunn stellen und ihren Abschied annehmen sollten; theils und hauptsächlich die ein Mahl nach dem andern ausgesprengte Rede, daß nächstens alle Böhmische Exulanten in Schlesien mit gewafneter Hand sollten aufgesucht werden. Sie befürchteten also ein böhmisches Schicksal. Weyß wandte sich 1653. nach dem so nahe in der Lausitz liegenden Scheibe; und nach wenig Wochen zog er nach Gebhardsdorf. Hier bauete er an; zog jedoch wieder nach Scheibe (*); worauf er das **allererste Haus** in Neugebhardsdorf erbauete; endlich aber 1688. am 1ten Nov. 69 Jahr alt, starb, nachdem er in diesen Grenzen durch sein Handwerk — er war eigentlich ein Glaser — und durch andere Gewerbe mehr, (das erstere trieb er in den schlesischen Städten Hirschberg u. a. m.) so gar mit Ruhme, reichlich Brodt gegessen hatte. Sein Sohn, **Joh. Weyß**, welcher 1672. Sabinen Elgerin aus Schulzendorf heurathete, trat in allen in die väterlichen Fußtapfen; und da dessen Bruder, **Gabriel Weyß** sich 1632. in Sorau als Bürger und Glaser gesetzt hatte, so gab dieß in der Folge Gelegenheit, daß des gedachten Johannes sein Sohn, **Johann Sebald Weiße**, (welcher 1684. am 19. Aug. in Gebhardsdorf zur Welt kam,) auf gleiche Art daselbst Sitz und Wohnung fand, wo er auch 1733. am 14. April entschlief, und aus der mit

(*) Jenes heißt jetzo Alt- dieses wo er hinzog, Neuscheibe. Siehe J. E. Frietzschens Andenken G. Walters, 4. Lauban 1775. auf 1½ Bog.

mit Anna Rosina Täschkin von 1714. an geführten Ehe (1772. folgte sie ihm allererst im Tode, 76 Jahr alt, nach) unter andern den jezt begrabenen Gabriel Weiß hinterließ. Er kam 1716. am 3. Jan. zur Welt. Trat gleichfals in die Fußtapfen seines Vaters und Voraltern — und verband sich 1736. am 7. Nov. mit Jgfr. Anna Dorothea Gütlerin, welche ihn 1751. am 27. May 36 Jahr alt, zum Witwer machte. Aus dieser Ehe leben noch 2 Töchter, Die erstere, Fr. Johanna Rosina, verband sich 1768. am 23. Nov. mit Hrn. Gottlob Wilhelm Neumann (*), damahls hochfreyherrl. Amtmann zu Kolbitz bey Jauer, jetzt angesehenen Bürger in Görlitz; die zweyte aber 1769. am 19. Sept. mit Hrn. M. Adam Friedrich Kühn, bestverdienten Rector in Sorau. — Im Jahr 1753. schritt er zur zweyten Ehe mit Jgfr. Christianen Gottlieben Glaserin (**), welche er jetzt als Witwe und mit ihr 2 Töchter hinterläßt. Die älteste, Fr. Christiane Elisabeth, ward 1773. am 3. Nov. mit Hrn. Benjamin Gottlieb Körner, damahls Conrect. in Sorau, (jetzt in gleichen Amte zu Glogau,) die lezte aber Fr. Johanne Henriette mit Hr. Joh. Friedrich Buchheim, Bürger und Wachsbleicher in Sorau, 1778. am 3. Jun. ehelich verbunden, und aus allen diesen Ehen hat der Selige Enkel erlebet, davon noch 9 am Leben sind -- Bey seinem Begräbniß sind 2 Bog. gedruckt worden, wovon der eine, der Herrn Schwiegersöhne, 2 Lieder enthält.

F.

Zittau. Am 17. Oct. d. J. erfolgte die Eheverbindung des Hrn. Gottlob August Rosenkranz, Kauf- und Handelsherrn, auch vornehmen Bürgers alhier, mit Jgfr. Christiana Charlotta Bauerin, Hrn. Christian Ehrenfr. Bauers vornehmen brauberechtigten Bürgers, ber. Kauf- und Handelsherrn, auch E. L. Kaufmanns-Societät und der Bürgerschaft Deputirtens, einzigen Jgfr. Tochter. Die Einsegnung verrichtete der Hr. Archidiak. M. Peschek zu Hause.

Ebend. Am 31. Oct. segnete der Hr. Diak. II. M. Grünwald, zu Hause zum Ehestande ein den Hrn. Joh. Karl Aug. Mörbitz, E. H. u. H. R. Unter-Schoßherrn, Oberamts-Adv. und vornehmen Bürger alhier, mit Jgfr. Wilhelminen Friederiken Gebhardtin, weil. Hrn. Raths-Scabins Amandus Gebhardts, nachgelassenen jüngsten Tochter. —

Ebend. Am 7. Nov. knüpfte sein eheliges Band Hr. Benj. Adolph Geb-

(*) So heißt er eigentlich, und nicht, wie er auf dem einem Trauergedichte im Nahmen der 4 Schwiegersöhne, genannt wird.

(**) S. davon ein mehrers in J. E. Frietzschens kl. Schrift: Etwas von der Glaserischen Familie rc. 4. Lauban 1769. auf 2 Bog.

Gebhardt, vornehmer Bürger Kauf- und Handelsherr alhier, des vorgedachten weil. Hrn. Gebhardts nachgel. Sohn, mit Igfr. Christianen Julianen Ziegenhagin, Hrn. Karl Wilhelm Ziegenhagens vornehmen Bürgers, auch Kauf- und Handelsherrn alhier 2ten Igfr. Tochter. Die Trauung verrichtete der Hr. Archidiak. M. Peschek in der Igfr. Braut Wohnhause. -- Auf alle diese Verbindungen sind sehr viel gedruckte Glückwünsche erschienen, unter welchen manche ganz artige sind. -- Es sey uns erlaubt, eines artigen Gedichtes, auf die im vor. XXIten St. S. 342. angezeigte M. Moserisch- und Bertholdische Eheverbindung, mit mehrern Erwähnung zu thun, weil wir glauben, daß es mehrern Lesern gefallen werde. Es führt zur Aufschrift: Etliche (einige) Worte zum Nachdenken, empfehlen dem - - 3 Freunde. -- So lautet es:

„Ja, Freund, wenn Luther nicht die Kette
Des Cölibats der Klerisey
Mit Heldenmuth gebrochen hätte,
Wie stünd's um Deine Freyerey?

Gewiß, ihm, der mit Allkraft schwächte
Des dreygekrönten Priesters Macht:
Ihm, der der Ehe süße Rechte
Der Christen Lehrern wiederbracht';

Ihm, welcher uns die Macht zu freyen
Erfocht, sprich selbst, ob ihm wir nicht
Zu wenig Angedenken weihen,
Vergessen unsers Dankes Pflicht?

Nicht die sind's, die Roms Fesseln tragen,
Sich Sklaven fühlen, aber doch
Halb blind, nicht abzuschütteln, tragen
Des heilgen Fürsten lastend Joch;

Nicht die sind's, die am meisten sündgen
An Luthern durch Undankbarkeit:
Nein die, die sein System verkündgen,
Die Theologen unsrer Zeit.

Sie freun sich, daß zum Ledig bleiben
Kein Votum sie jetzt mehr verpflicht't,
Daß jeder frey sich darf beweiben:
Und dankens ihrem Luther nicht.

Sie gehn und schaun den Mädchen allen
Zu Stadt und Land frey ins Gesicht,
Und nehmen Weiber nach Gefallen:
Und dankens ihrem Luther nicht.

— — — — — — —

O guter Luther, deine Brüder,
Wie kalt, wie undankbar sind sie!
Erwarbst das Recht zu freyen wieder,
Und jeder keiner dankt dirs je!

— — — — — — —

Ohn dein Erleuchten gäbe heute
Kein Priester-Brautpaar sich die Hand.
Und unser Freund — ach! ihn erfreute
Nie, nie der Ehe goldnes Band.

Ja, Freund, wenn Luther nicht die Kette rc.
(S. die erste Strophe.)

Du säßest da in Deiner Klause,
Gleich einem Mönch, Dein Lebelang;
Gingst einsam aus; kämst so nach Hause.
Drum sage heute Luthern Dank!

Was nützte Dir dein viel Getreide
Dein Flachs, dein Obst, dein Kraut, dein Stroh?
Die Heerde Vieh auf fetter Weide?
Du wärst des Lebens doch nicht froh.

Und niemand säß an deinem Tische
Liebäugelnd neben Dir; allein
Verzehrt'st Du Braten, speißtest Fische;
Dir schenkte niemand Kaffee ein.

Daß aber nun in künftgen Zeiten
Ein liebes Weib, **Dein Bräutchen** da,
Dir tausend Freuden wird bereiten,
Das danke Vater Luthern ja.

Denk

Denk heute Dich zu seinem Grabe,
Und weil' im Geist ein wenig hier.
Sprich: daß ein liebes Weib ich habe.
Das dank ich, Vater Luther, Dir!

— — — — — —

Aus unsrer Schlesischen Nachbarschaft bemerken wir eine doppelte Verehelichung, in dem seltenen Falle, daß 2 Brüder 2 Schwestern geheurathet, und von dem Vater der Bräute selber die Trauung und Einsegnung an einem Tage erhalten haben. Diese Verehelichung geschah am 16. May d. J. zu Neustädtel, im Freystädtischen Kreise des Fürstenthums Glogau. Die Bräutigame waren: Hr. Gottfried Schwarts, Past. bey der Evangel. Pfarrkirche in Raake, und Hr. Christoph Friedr. Schwarts vorher (von 1781.) Past. in Kunzendorf, und nun in diesem 1786ten J. Past. in Stroppen. Des erstern Braut: Jgfr. Johanna Karolina, und ihre Schwester, des andern andere Braut: Jgfr. Henriette Ernestine Böhmin. Der Vater der Bräutigame: weil. Hr. Gottfr. Schwarts, welcher zulezt als Past. in Gießmannsdorf 1776. gestorben; die Mutter: Anne Dorothea Simon. — Der Vater der Bräute: Hr. Karl Glieb Böhme, Past. zu Neustädtel seit 1756. und Inspect. des Freystädter- und Sprottauer Kreises, seit 1778. (Von seiner Familie, und seinem jüngsthin verst. Bruder, dem Past. zu Naumburg am Bober, sehe man das 19te St. uns. dießjähr. Magaz. S. 305 u. 306.) Diesen 2 Brüdern, dem ältesten, Gottfried, und dem 3ten C. F. hat der 2te Hr. C. G. Schwarts, Past. in Kroitsch, in einer poetischen Epistel auf ½ Bog. in 8. gratuliret. Der 4te und jüngste dieser Brüder Hr. D. Schwarts, hat sich zu Anfang dieses 1786ten Jahres auch, in Rawitsch, verehelichet. — Der älteste, Hr. G. S. war seit 1785. Witwer, da ihm seine seit 1778. erste Gattin, Fr. Henriette Friederike geb. Sork, gestorben. — Die gedachte poetische Epistel fängt sich also an: „Der Liebe sind nun freylich wohl, zu Ehren, der Lieder aller Arten viele schon angestimmt. — Was schadets, wären so manche noch als Embryonen, der Leser Augen, wie die Druckerschwärz' zu schonen, erstickt, oder auch in der Geburt ertödtet, die feilen Scherz, der keusche Wangen röthet, nur priesen, — oder doch vom Zwang der Reime ganz unnatürlich strozten; und die Geistes-Armuth des Dichters, die angstvolle Stunde, in der sie gebohren, so laut posaunten, daß ihr Kreischen alle zarte Ohren fast zu zersprengen dräute — — —

IV. Schul-Feyerlichkeiten.

Man rechne diesen Artikel, als nöthige Erweiterung desjenigen Artikels, welcher im vorigen XXI. St. Num. V. S. 332 u. 333. zu lesen ist, und wel-

ches wir zu mehrerer Vollständigkeit des da gesagten, noch anzumerken für gut befinden; wie wir es auch am Ende jenes Artikels versprochen haben.

Sonntags vor der Jubelfeyer (am 22. Oct.) ward dieselbe in der Amts-pred. von dem Hrn. Prim. M. Hermann der ganzen Gemeine eröfnet, und nach der Predigt, auf ausdrückliches Verlangen des Jubelgreißes, eine Danksagung gethan. Tages drauf (den 23. Oct.) früh um 8 Uhr erschallten Trompeten und Paucken auf der Schule. Dieß geschah um halb 9 Uhr; und um 9 Uhr nahm der feyerl. Act, bey einer ungemein zahlreichen Versammlung, seinen Anfang. — Der gegenwärtge Schul-Jubelgreiß nahm, nach geendigten Act, die Glückwünsche an, und die Versammlung ging unter Trompeten- und Paucken-schall vergnügt auseinander. — Weil zu eben dieser Zeit die Feyer des 74ten Geburtstages (eigentlich den 22. Oct.) des jubilirenden Schulmanns einfiel: so brachten die Zuhörer des ersten Hörsaals, Abends um 6 Uhr, bey fliegender Fahne und unter Trompeten- und Paucken-schall, eine Abendmusik, und nach Ueberreichung des gewöhnlichen Geschenkes, riefen sie ihm ein 3faches Vivat! welches darauf auch bey den 3 Herrn Bürgermeistern geschahe. — Weil auch der Magistrat einen Ball für die Scholaren veranstaltet hatte: so ward derselbe ganz sittsam und vergnügt bis an den frühen Morgen gehalten. Ueber 30 junge Studirende von den benachbarten Gymnasien, Budißin, Görliz und Zittau, hatten sich in Löbau eingefunden, und vereinigten sich mit ihren jubilirenden Brüdern. — Zu der Lebensgeschichte des jubilirenden Hrn. Rect. M. Heinitz's bemerken wir noch nachstehendes.

Als er 1736. von dem Rathe in Cottbus, als Conrector, an dasige Schule berufen worden, wandte sich ein Nebenbuhler, ein geb. Brandenburger, um diese Stelle, an den König Friedrich Wilhelm I. und zeigte an, daß ihm ein Ausländer, welcher nicht einmahl auf einer Preuß. Universität studiret, und in Wittenberg magistriret hätte, sey vorgezogen worden. Es erging dann der Befehl an den Rath zu Cottbus, M. Heinitzen das Conrectorat wieder abzunehmen, und dasselbe einem Landeskinde zu überlassen. Der Rath mußte ihn also, wiewohl ungern, entlassen; doch sorgte GOtt auf andere Weise. Das Rectorat in der Sechs Stadt Camenz war damals gleich verledigt; und obgleich der damahlige Rector zu Bischoffswerda, den Ruf dazu bereits erhalten hatte, so mußte sich es doch fügen, daß derselbe, ehe er das neue Amt antreten konnte, starb; und so erhielt unser M. Heinitz am 14. Aug. 1737. die Vocation, trat auch bald darauf, mit dem Progr. de Pedantismo & Galanterismo, sein Amt an. Eben in diesem Jahre noch, am 3. Dec. verehelichte er sich mit der jüngsten Tochter des Hrn. Cantors und Schulcoll. C. Torau zu Lauban, Jgfr. Jo-

hanne

hanne Sophie. Die Camenzer Schule nahm unter ihm zu; — daß es ihm aber da nicht gefallen habe, davon zeuget ein Gedichte, welches ihm Mylius, der Arzt, bey seinem Abschiede von dort gewidmet. Mylius hat einen Traum. In demselben erblickt er einen Mann, welcher ihn bey der Hand nimmt, und ihn folgender gestalt anredet:

„Und sprach: Verlaß die Stadt, ich muß sie auch verlassen,
Weil ihre Bürger mich, und Kunst und Weißheit hassen.
Ihr Grimm verfolget mich, weil ich ihr Heil gesucht,
Mein Fleiß und meine Treu wird, welch ein Dank! verflucht.
Jetzt ruft mich eine Stadt, wo kluge Leute leben,
Drum will ich diesem Volk auf ewig Abschied geben. „

Löbau gab sich alle Mühe, diesen braven Schulmann zu erhalten, und ihn seiner Schule vorzusetzen. Als ein hiesiger Patriot bey einem vornehmen und gelehrten Landes-Officianten wegen unsers Hrn. Rect. M. H. anfragte, so erhielt er, unterm 29. Jan. 1743. folgende Antwort: „So viel kan ich wohl nach meinem Gewissen versichern: Wenn sie diesen Mann in Ihre Schule bekommen, so können Sie hoffen, daß er dieselbe mit göttlicher Hülfe wieder empor bringen möchte. Er ist ein Mann von schönen Studien, der einer höhern Station würdig wäre, und der dabey eine sehr angenehme und rechtschaffene Aufführung auch gute Statur hat. Beygelegte Proben werden Ihnen viel Gutes zeigen. Den Jahren nach ist er im besten Alter, so daß man ihm in Schularbeiten noch viel zutrauen kann. Er hat sein Haus mit Hausburschen ziemlich besetzt; vielleicht bringt er sie mit, wenn er zu Ihnen kommen sollte. Bekommen Sie den Mann: so habe ich Ursache Ihrer Schule zu gratuliren. „ (*) — Löbau erhielt diesen Mann. Im Mon. April 1743. ward ihm die Vocation zugeschickt. Er nahm sie an, und traf zu Anfang des Mayes in Löbau ein. — Hier begegnete ihn das harte Schicksaal seine erste Ehegattin, durch baldiges Absterben 1755. am 19. Aug. zu verlieren, von welcher er aber keine Leibeserben erzielt hatte. Die Vorsehung führte ihn drauf in ein Haus, wo er seine 2te Gattin fand, die damahlige Jgfr. Wilhelmine Sophie Limmerinn, des seit 1761. am 7. Sept. verewigten Bürgermeisters Hrn. Karl Wilh. Limmers eheleibliche älteste Tochter, mit welcher er 1756. am 5. Jul. ehelig eingesegnet worden. Aus dieser Ehe schenkte ihm GOtt 1760. am 9. Febr. einen Sohn, Hrn. Karl Gottfr. Heinitz, welcher schon seit einigen Jahren als Oberamts-Adv. practicire, und eine Tochter Jgfr. Wilhelmine Louise am 16. Novemb. 1766.

(*) Diese ertheilte Antwort lautet in des sel. Past. Knauths kurzen Geschichte der Schule in Löbau, S. 38. (4. Görlitz 1766. auf $5\frac{1}{2}$ B.) etwas anders; kommt aber mit der hier angegebenen meist überein.

Beyde sind den Aeltern Freude und Ehre. — Vor vielen Jahren hatte er eine harte Niederlage; und schon weinten die Seinigen um sein vermeintliches Sterben. GOtt stärkte ihn aber wieder und schenkte ihn der Schule aufs neue. Nur vor kurzem entging ihm das Licht seiner Augen. Nachdem er aber auf beyden Augen glücklich operiret worden, so bleibt er in seinem Amte noch unermüdet. — —

VII. Neueste Schul-Gelegenheits-Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Löbau. Die versprochene Anzeige der Einladungsschrift des Conrect. Hrn. M. Christian Traugott Beckels, zur Jubelfeyer des Hrn. Rect. M. Heinitz's, ist, kurz auszüglich diese. Hr. B. führet den Satz aus: Daß das innere Gefühl der Rechtschaffenheit vor (für) einen Lehrer die schönste und beste Belohnung des gegenwärtigen Lebens sey. Nach vorangesetzten Motto aus des Horatz L. I. Epist. I. 60. 61. — Hic murus aheneus — — ist der Gang seiner Gedanken dieser: „Ohne Aufklärung des Geistes und Bildung des Herzens kann die menschl. Glückseligkeit nicht bestehen. Der Mensch kann den Kräften seiner Seele unmittelbar durch sich selber, und ohne eine andere mitwirkende Kraft, die gehörige Richtung nicht geben, besitzt auch kein angebohrnes Vermögen, sich ohne alle Leitung zu der großen Bestimmung und Absicht seines wohlthätigen Schöpfers zu veredeln; — daher ist es eine dankwürdige Weißheit GOttes, daß sie diesen so wichtigen Erfordernissen die besten und schicklichsten Mittel darbiethet — Dahin gehöret vornähmlich der Unterricht guter und rechtschafner Lehrer in Schulen „ — (Hier schildert Hr. B. die Bemühungen und Verdienste guter Schullehrer —) „Ob aber in diesem Leben ihren so heilsamen Bemühungen allezeit würdige und verhältnißmäßige Belohnungen entsprechen; ob sie von ihrem thätigen Eifer stets die gehofte Früchte einer frohen Vergeltung einärnten: darüber liesse sich noch mancher nicht unerhebliche Zweifel aufwerfen. „ Hr. B. kommt hier zur Ausführung seines Thema. „Die ganze Reihe unsrer Tage enthält eine Kette von Pflichten, ohne deren strenge Beobachtung der Mensch unmöglich derjenige seyn kann, der (welcher) er, nach GOttes Absicht, seyn soll. Diese Pflichten sind theils allgemeine — theils besondere — und hiebey kommt es hauptsächl. darauf an, wie und in was für Absicht dieß alles bewirket wird. So kann mancher diese oder jene Pflicht mit äußerster Strenge und Genauigkeit erfüllen — aber er erfüllt sie vielleicht aus Zwang, oder aus Furcht für (vor) der Ahndung, oder unter der Larve der Heiligkeit, oder durch Macht der Gewohnheit, oder aus eitlen, schiefen und tadelhaften Absichten. — Die rechte und wahre Erfüllung unsrer Pflichten muß ganz den Willen des höchsten Gesetzgebers zum Grunde haben — muß aus einem freyen und ungezwungenen Gehorsam gegen ihn fließen — muß, so weit es uns und unsern Kräften möglich ist, geschehen, — muß sich nicht bloß auf einzele Theile, sondern auf das Ganze erstrecken, — muß zur Ehre und zum Preiß des höchsten Wesens, zu unserm eignen Glück, und zum wahren Wohl unsrer vernünftigen Mitgeschöpfe abzwecken. Derjenige nun, der (welcher) seine sittlichen Handlungen auf diese Vorschrift einschränkt, und bey der Ausübung seiner Pflichten auf dieses alles sein höchstes Augenmerk richtet, heißt gut und rechtschaffen; sein Verhalten selber aber führet den edlen Nahmen und das wahre Gepräge

präge der Unbescholtenheit und Rechtschaffenheit. Folglich ist das innere Gefühl der Rechtschaffenheit bey einem Lehrer nichts anders, als die feste Ueberzeugung, das innere Bewußtseyn seiner Seele, alle seine Pflichten, bey seinem anvertrauten Amte, — erfüllt zu haben. „ — Hr. B. bemerket dann, wie unrichtig und verdreht die Begriffe mancher Lehrer von dieser Sache sind — und schildert den gewinnsüchtigen, den aufgeblasenen und ruhmsüchtigen Lehrer — den trägen und gähnenden Miethling, — sagt dann aber auch, wie rechtschaffene Lehrer, — wenn ihnen, ungeachtet aller ihrer sauern und mühvollen Arbeit die irrdischen Belohnungen meistens kärglich und sparsam zugemessen sind, wenn sie oft mit Mangel und Dürftigkeit zu kämpfen haben, wenn ihnen ihr Lohn verzögert oder wohl gar vorenthalten, und ihren Arbeiten der schwärzeste Undank entgegen gesetzt, Tadel und Schmähsucht über sie ausgegossen wird — oder auch wohl neidische und feindselige Collegen ihr Leben verbittern; — dennoch alle diese bittere und unangenehme Empfindungen sich versüssen, und durch das freudige Gefühl ihrer sich bewußten Rechtschaffenheit trösten, auch endlich mit der größten Gemüthsruhe und freudigsten Hofnung sterben können. — Glücklich sind die Schulen, welche solche rechtschaffene und verdienstvolle Männer aufzuweisen haben! — Hier macht Hr. B. die Anwendung auf Löbau, und den jetzt alda jubilirenden obersten Schullehrer — —

In dem nächsten Stücke machen wir eine recht wohlverfaßte Schrift des Hrn. Past. M. **Breunig** in Walddorf, auf eben diese Jubelfeyer — unter der Aufschrift: **Ueber den hohen Werth des aufgeklärten Schulmanns** — bekannt, da uns jetzo dazu der Raum gebricht. —

Budißin. Des hiesigen Past. Secund. und Mittagspredigers Hrn. M. **Karl Chp. Neßlers** Anleitung zum richtigen Verstande und erbaulicher Anwendung der beyden Bußtexte am heurigen 3ten allgemeinen Bußtage (den 17. Nov.) betragen, in fortlaufender SS. Zahl und Signatur mit den vorigen, 7½ Bog (*). Da die beliebte Art und Einrichtung des dogmagtisch-exegetisch-asketischen Vortrags des Hrn. Verf. unsern Lesern schon bekannt ist, so zeigen wir nur die Hauptsätze beyder Texte an. Nach dem Frühpred. Text (2 Cor. 6, 2.) stellet der Apostel die **gegenwärtige Zeit als eine Zeit der Gnaden, den Christen als einen Bewegsgrund vor, die angebothene Gnade GOttes recht anzunehmen.** Es wird von dem Apostel I.) ein Ausspruch aus der Schrift angeführet, in welchem a) GOtt selber b) von dieser Zeit der Gnaden redet. II.) Eine Anwendung von diesem Ausspruche gemacht, da a) die Christen auf die gegenwärtige Zeit aufmerksam gemacht, und b) zur rechten Wahrnehmung derselben ermuntert werden. — Der Text zur Nachmittagspred. (Hebr. 3, 13. 14.) enthält **eine Ermahnung an die Christen, sich vor**

(*) Wir holen hier die Anzeige der Erklärung der Texte auf den 2ten Bußtag d. J. noch nach, weil uns dieselbige erst spät zu Gesichte gekommen sind. Sie betragen 7½ Bog. Nach dem Frühtext (Apostelgesch. 10, 43.) erinnert Petrus an die Lehre aller Propheten von Christo; sagt, I.) überhaupt, daß alle Propheten von Christo zeugen; II.) insbesondere, was sie von ihm lehren, daß nähml. durch den Glauben an ihn Vergebung der Sünden erlangt werde. Aus dem Nachmitt. Text (Ps. 95, 6. 7.) ist vorgetragen: Eine Ermunterung der Gläubigen unter einander zur demüthigen Verehrung des Messias aus besondern Gründen, da I.) die Ermunterung selbst, dann II.) die besondern Gründe vorgetragen werden — —

Unglauben und Abfall von der erkannten Lehre JEsu zu verwahren. I.) Die Ermahnung selbst nach ihrem Inhalt und Endzweck. II.) Die Gründe, die (welche) er dazu vorträgt, da die Beschaffenheit ihres gegenwärtigen Zustandes, und die Bedingung, unter welcher sie in demselben bleiben können, vorgestellt werden. In den Textworten: — Betrug der Sünde — nehmen einige das Wort Sünde, wie auch Hr. N. in der Note b S. 169. bemerket, für das Concretum, und übersetzen, wie z. E. D. Semler: durch gottlose Verführung der lästernden Juden — oder, wie D. Rosenmüller: Apostaten oder Abtrünnige. Andere hingegen, wie Ernesti, Bengel, Morus, verstehen den Unglauben — (und diesen tritt auch Hr. N. bey;) noch andere, wie Struensee und Michaelis, die Sünde überhaupt. — Man muß sagen, daß hier allerdings vom Unglauben die Rede sey; aber deswegen heißt Sünde doch nicht Unglaube, oder ἁμαρτια müsse durch Unglauben übersetzt werden, wie der Hr. Propst D. Teller in s. W. B. des N. T. gethan hat. Unfehlbar sind: ein arges ungläubiges Herz haben, welches von dem lebendigen GOtt abtritt, (v. 12.) und: verstockt werden, synonimische Redensarten. Der Apostel ermahnet die Hebräer, wohl auf ihrer Hut zu stehen, und es an gegenseitigen Erinnerungen nicht fehlen zu lassen, damit niemand unter ihnen, durch den gewöhnlichen Betrug (nicht des Unglaubens, sondern) der Sünde (Röm. 7, 11.) zum Unglauben verleitet werden möchte — — Hr. N. hat hier §. 10. vom Betrug der Sünde — von der Ermahnung der Christen untereinander deren Beschaffenheit und Nothwendigkeit, §. §. 12. u. 13. — so wie vorher beym Frühtexte, von der angenehmen Zeit und dem Tage des Heils, §. 6. — wie es eine freye Gnade GOttes sey, daß er uns sein Evangelium verkündigen lässet §. 7. — wie wir der Zeit der Gnade recht wahrnehmen, und uns ja vor dem strafbaren Mißbrauch derselben hüten sollen §§. 16. 17. vortreflich gehandelt, und alles dringend ans Herz gelegt. — Sicher sind diese beyden Texte, besonders in unsern Tagen, wo so viele Verführer ausgehen, aller Beherzigung werth! — und hier findet man dazu schöne Anleitung. — —

Zittau. Hier ist die Gedächtnisschrift auf den sel. Arzt und Stadtphysikus Hrn. D. J. K. Hefter (S. oben das XX. St. S. 326.) auf 2 Bog. in Fol. abgedruckt worden. Der Direct. Gymn. Hr. M. K. H. Sintenis beantwortet, zuerst, darin die Frage: **Worauf gründet sich unser vernunftmäßiges Zutrauen zu dem Arzte?** Der Gang seiner Gedanken ist dieser. „Es ist doch in der That nichts geringes, sein und der Seinigen Leben einem Manne anzuvertrauen, in der Absicht, daß er keinen bloß äußerlichen, sondern innerlichen Feind desselben abhalten, oder, wenn er nicht mehr abzuhalten ist, seiner Wuth doch Einhalt thun soll, damit sein Sieg, so viel als möglich ist, nicht allzuschmerzhaft werde. Die Freuden unsers Daseyns sind zu mannigfaltig, weil der Schauplatz des Lebens von dem Schöpfer für sinnliche, und noch dazu vernünftige Wesen, zu reizend eingerichtet ist, und ihr Verlust, ihr gänzlicher Verlust im Tode, ist nur einfach; auch hat uns der Schöpfer die größte Sorgfalt für die Fortdauer desselben zur Pflicht gemacht, und die Rechenschaft, welche er dereinst, in Rücksicht dieser angewendeten, oder vernachläßigten Sorgfalt, von uns fordern will, ist auch unvermeidlich. — Wie wichtig wird also hierdurch die Wahl des Arztes für uns! Ist sie wirklich das Geringfügige, wofür sie viele Menschen halten müssen, indem wir oft gnug über diejenigen Personen erstaunen, welchen sie ihre Gesundheit und Rettung des Lebens anvertrauen? Sind es nicht oft gnug solche

solche Personen, welche, ich will nicht sagen gar keine Kenntniß des menschl. Körpers haben, sondern deren Verstand so gar durch Unsinn und Aberglauben ganz und gar verschraubt worden ist? Wäre der Tod mit der baldigsten Rückkehr in das Leben verbunden, sie könnten oft nicht leichtsinniger, nicht thörigter wählen! So stark aber unser unsterblicher Geist seinen Vorzug vor dem Körper behauptet, und so nothwendig es ist, daß wir mehr für seine, als des Körpers Bildung besorgt sind, so ist doch die Gefahr bey weiten nicht so groß, welche jenem durch einen unerfahrnen und pflichtlosen Lehrer zugezogen wird, als diejenige ist, in welche unbesonnene Menschen, durch die Wahl eines ungeschickten Arztes, ihrer Körper stürzen. Der Schade, welchen jener verursacht hat, kann durch die Folgezeit und durch einen bessern Unterricht, oft gnug, und bald, wieder ersetzt werden; aber womit kann der geschickteste Arzt diejenigen wieder in das Leben rufen, welche unwissende Mörder, ehe er gerufen ward, wo nicht ganz, doch schon so gut als ganz getödtet haben? Sollte nicht also die Frage: Worauf gründet sich rc. für viele Menschen eine Antwort verdienen? Ich mag diese Frage nicht verneinend beantworten, indem ich die verschiedenen Ursachen anführen könnte, welche bey der Wahl des Arztes für viele Menschen kein geringes Gewicht haben, welche aber doch wohl, ob sie jenen gleich auch vernunftmäßig zu seyn scheinen, nicht einem jedem zureichend seyn möchten. Das Herz hat zu oft den größten Antheil an den Wahlen — und wen beunruhiget dieses weiter? Ich will also die Frage so gleich bejahend beantworten, und zwar also, daß ich hoffe, nicht den Beyfall zu verfehlen, wenn auch die meisten meiner Leser so wenig Arzt sind, als ich selber. Ich glaube, die sichersten Stützen unsers Zutrauens zu dem Arzte sind seine eigene, und, wenn es seyn kann, vieljährige Erfahrung, und eine urplötzliche Entschlossenheit, welche von der Gegenwart des Geistes zeuget. Man verwundert sich unstreitig nicht, daß ich das viel bedeutende, aber zu unbestimmte Wort, Gelehrsamkeit, nicht gewählet habe. Einen wirklichen und vollständigen Arzt, ohne die erforderliche Gelehrsamkeit, kann sich wohl niemand mit mir denken, aber desto mehrere gelehrte Aerzte, ohne daß sie praktische Aerzte sind; und uns ist doch nicht bloß mit der Theorie des Mannes gedienet, wenn wir erkranken, so unentbehrlich sie ihm auch ist. Er habe alles gelesen, was die größten Männer in seiner gelehrten Kunst und Wissenschaft erfunden, und geschrieben haben, — was hat er sich erworben? mühsam erworben? Eine bloß fremde Erfahrung. Ohne diese wird er freylich keine eigene Erfahrung erlangen, er bauet vielmehr diese auf jene; aber wie zweifelhaft und ungewiß spricht er: Ich (selber) habe es noch nicht versucht! Wie der Mathematiker und Physiker, nach ihren eigenen Experimenten, das, was sie vorher schon wußten, nun desto zuverlässiger wissen: eben so weiß auch der Arzt das, was er vorher schon wußte, desto untrüglicher, wenn er die Beweiße selber an seinen Kranken gesehen hat. Eigene Erfahrung also wird bestimmter seyn, als das Wort Gelehrsamkeit, wenn ich die Ursachen unsers vernunftmäßigen Zutrauens zu dem Arzte angeben will. Ist es aber auch nöthig, unumgänglich nöthig, daß es eine vieljährige Erfahrung seyn müsse? Schätzbarer ist sie unstreitig, und sie vergrößert auch unser Zutrauen zu dem Manne, bey welchem wir sie finden; aber, wo würde sie wohl anzutreffen seyn, wenn sie unumgänglich nothwendig wäre? Würde sich jemand einem jungen Arzte anvertrauen? und würde sich dieser junge Mann, ohne daß sich jemand in seinen jüngern Jahren ihm anver-

anvertrauen wollte, eine vieljährige Erfahrung verschaffen können? Desto nothwendiger aber ist eine geschwinde Entschlossenheit dieses Mannes; ja, ich glaube, daß sie so nothwendig ist, daß sie oft den Mangel der eigenen und vieljährigen Erfahrung ersetzen kann. Wie oft eräugnet es sich nicht, daß die Natur ihre lezten Kräfte aufbiethet, mit dem Tode zu kämpfen; wie, wenn sie nun hier nicht augenblicklich unterstüzt wird? Wie oft stossen neue Bedenklichkeiten, welche nicht vorher zu sehen waren, plötzlich zu den vorigen Umständen, welche so schon gefährlich gnug waren? Wie oft ist der kleinste Schritt zwischen Leben und Tod? Wie steht es nun da um uns, wenn der Arzt selber zittert? wenn er einige Stunden erst nachdenken, oder gar nachschlagen muß? Weiß er aber nur wenigstens heroische Mittel, sind sie ihm nur in dem Augenblicke der Hofnung, oder der Gefahr, gleich gegenwärtig, und er ist herzhaft gnug, sie anzuwenden, wenn es auch gleich das erste Mahl ist daß er Gebrauch von ihnen macht: so verdient er gewiß unser ganzes Zutrauen„ — — Die Anwendung von dem bisher gesagten macht Hr. M. S. auf den sel. Arzt und Stadtphys. D. Hefter. Wir haben oben, im XX. St. S. 326 u. 327. schon etwas von den Lebens-Umständen des Seligen gedacht. Hier lese man noch einige nöthige Zusätze. Anfänglich erklärte er sich für das Studium der Theologie, und ergab sich in dieser Rücksicht der Erlernung der hebr. und fast aller orientalischen Sprachen mit ganz besondern Fleiß — Allein in der Folge erweckte der damahlige D. Rücker, ein vortrefl. Zittau. Arzt, eine besondere Neigung gegen die medicin. Wissenschaften — welcher er auch folgte, und die Erfahrung hat es bewiesen, wie glücklich er ihr gefolgt hat. — In Halle waren Büchner, Schulze, Alberti u. a. in Leipzig aber Hebenstreit, Günz, Quellmalz und Hundertmark, seine Lehrer. In Erfurt ward er 1745. am 20. May Doctor und schrieb seine Disput. de caussis incrementi foetuum celerrimi. — In den Jahren 1756 und 1764. gab er sein Musaeum Disputatorium Physico-Medicum, 4. im Schöpsischen Verlag heraus. — Von ihm lieset man in den von der Zittau. Gel. Gesellsch. herausgegebenen Bemühungen aus dem Reich der Wiss. 1752—1756. viel schöne physikal. und oekon. Abhandlungen. — 1746. den 22. Nov. heurathete er die Tochter des damal. Stadt-Synd. D. Wenzels, die nun hinterl. Witwe — Zu Ausgange des 1752ten J. ward er Med. Ord. des Klosters Marienthal, und 1759. Stadtphysicus in Zittau. — Er war Mitglied der Röm. Kais. Akademie der Naturforscher, der Leipz. und Zittau. Gesellsch. der freyen Künste, auch der Oberlausitz. Bienengesellsch. — In dem vor Zittau so unglückl. 1757ten Jahre büßte er fast sein ganzes erst vor kurzem ererbtes Vermögen, sein Naturalien-Kabinet, seinen ganzen Bücher- und Manuscripten-Vorrath — ein — doch ersetzte die Vorsehung ihm diesen Verlust, in der Folge, auf mancherley andere Art, größtentheils wieder. — —

VIII. Avertissements.

I. Nachdem E. E. Hochw. Rathes der Sechs Stadt Görlitz zu denen milden Stiftungen und dahin gehörigen Dorfschaften geordnete Deputation, die seit etlich und Zwanzig Jahren abwesende Gottlob und Gottfried Gebrüder Knothe, aus dem Hospital-Guth Friedersdorf so wohl alle diejenigen, so an deren zurückgelassenen Vermögen ein gegründetes Erbgangs-Recht, oder andere rechtmäßige Ansprüche zu haben vermeynen, auf den Sechs und Zwanzigsten April 1787. bey Strafe ausgeschlossen und aller ihrer Ansprüche auch der Wohlthat der Wiedereinsetzung in

vorigen

vorigen Stand verlustig zu werden zu Beybringung ihrer Legitimationen und rechtlichen Verfahren, hiernächst den Ein und Dreyßigsten May gedachten Jahres zur Inrotulation und Versendung der Acten und endlich den Sechzehenden Aug. künftigen Jahres zu Eröffnung des einzuholenden Urthels, mittelst der, außer hiesigen Orte, in Dreßden, Freyberg, Zittau, Buntzlau und Friedland ausgehängten Edictal-Citationen vorgeladen worden; als ist solches zu Jedermanns Nachricht nochmahls bekannt zu machen gewesen.

II. Bekanntmachung einer Monatsschrift unter dem Titel:

Bildungs-Journal für Frauenzimmer, zur Beförderung des Guten für beyde Menschen-Geschlechter.

Wie wenig man ehemals auf die Kultur der Frauenzimmer bedacht gewesen, ist bekannt gnug, wie sehr man aber seit einigen Jahren und besonders jetzt anfängt darauf zu denken, liegt der Welt auch klar vor Augen, und handelt man hier nach den Bedürfnissen der Menschheit, mit Beyseitesetzung aller Tändeley und alles Romanhaften, so kann die Welt sehr viel gewinnen; denn das ist doch ausgemacht, daß Frauenzimmer ein eben so wesentlicher Theil der Menschenwelt sind, als das männliche Geschlecht, und auf ihnen ungemein viel zum allgemeinen Besten beruhet, so wie durch sie, wenn ihre Kultur vernachläßiget wird, ungemein viel Nachtheil für die menschliche Gesellschaft entstehen kann. Praktische Religion, Ehestand, Erziehung und Oekonomie, wobey so unendlich viel dem Frauenzimmer obliegt, kommt hier vorzüglich in Betrachtung; weil aber auch das persönlich Angenehme an einem Frauenzimmer — es versteht sich von selbst, daß ich körperliche Schönheit im eigentlichen Verstande, denn diese kann kein Mensch hervorbringen, nicht meine, sondern auf innere und äusere bleibende angenehme Eigenschaften sehe — nicht beyseite gesetzt werden kann, ohne ihm und denen die in genauer und unzertrennlich seyn sollender Verbindung mit denselben stehen, gewisse mögliche Vortheile vorzuenthalten, so muß man auf solche Mittel bedacht seyn, die dieses Angenehme bewürken oder befördern, und dieß soll der Zweck der oben benannten Schrift seyn, die der Ordnung wegen in folgende Fächer oder Klassen getheilt worden ist.

1) Praktisches Religionsfach.

Alles was dahin einschlägt, als: gute religiöse Abhandlungen, moral. Ausarbeitungen, moral. Karakter, Lebensläufe zur Erweckung für die Tugend und Warnung für's Laster, auffallende Begebenheiten, in so fern sie aufs Herz und moral. Verhältnisse einen guten Einfluß haben 2c.

2) Eheliches Fach.

Dahin Vorbereitungs-Materien für die Pflichten im Ehestande und Ermunterungsstücke für die Ausübung derselben gerechnet werden.

3) Oekonomisches Fach.

Wohin außer den Kenntnißen für die Haushaltung, in welche die zur Ordnung, so auf Rechnen und Schreiben beruht, mit begriffen ist, und den Arten der Näh- und Strickarbeit auch andre dergleichen Beschäftigungen, desgleichen häusliche Garten- und Arneykunde, gezählet werden.

4) Erziehungs-Fach.

Dahin wieder Vorbereitungs-Materien für Erziehungs-Pflichten und Ermunterungs-Stücke für die Ausübung derselben gehören.

5) Annehmlichkeits = Sach.

Dahin gute Briefe zur Bildung im Stil, Frauzimmer-Litteratur, die vornehmsten Geschichts- Erdbeschreibungs- und Natur-Sachen, die nöthigsten Staats-Neuigkeiten, Aufsätze aus dem Reiche der schönen Wissenschaften, der Tonkunst, der Zeichenkunst und der Malerey, Bekanntmachung unschädlicher Körperübungen, zur Bewirkung eines guten Anstandes, Nachrichten von guten passenden und wohlfeilen Moden und andern Sachen gehören.

6) Vermischte angenehme und nützliche Unterhaltungen anderer Art.

Ich werde diese Schrift, um ihr alle nur mögliche Vollkommenheit zu geben, außer meinen Freunden die mich dabey unterstützen, in Verbindung mit rechtschaffnen, geschickten und aufgeklärten Frauenzimmer bearbeiten, doch werden mir Beyträge, welche in meinen Plan passen, so wohl von männlichen als weiblichen Geschlecht, willkommen seyn, und bitte solche geneigt durch Addresse des Verlegers, oder von ihm als Samler dieser Beyträge genannten Herren Buchhändler zu übermachen. Auch werden Erinnerungen von Menschenfreunden zur Verbesserung dieser Monatsschrift dankbar angenommen

vom Herausgeber.

Weitere Nachricht vom Verleger.

Von diesem Journal — welches von einem Mann bearbeitet wird, der sich schon durch gute Schriften bekannt gemacht hat, soll zu Ende jeden Monats ein Stück von 6 Bogen in farbigen Umschlag, der mit Anzeige nützlicher Bücher fürs Frauenzimmer oder interessanten Nachrichten ausgefüllt werden soll, erscheinen; und so bald es zur Erläuterung dient, sollen auch Kupfer dabey nicht vergessen werden; ob ich zu Ende jeden Viertel oder halben Jahres ein Portrait eines berühmten Frauenzimmers liefern werde, soll auf die Beförderung dieser Monatsschrift beruhen. Ich nehme auf den ganzen Jahrgang bis Ende des Monats Januars 1787, bis dahin das 1te Stück erscheint, Pränumeration von ½ Louisd'or an, nach Verlauf dieses Termins kostet der Jahrgang 3 Rthl. Sächß. Geld, und kann die Pränumeration aufs folgende Jahr erst wieder statt finden. Man kann, wer sich nicht directe an mich wenden will oder kann, in allen Buchhandlungen Deutschlands, denen ich einen billigen Vortheil verspreche, pränumeriren, wo iedoch keine Buchhandlungen sind, verspreche ich denen, so sich mit Pränum. Sammlung befassen wollen, das 10te Exemplar gratis, oder die Hälfte des 5ten, dargegen ich nach Einsendung der Pränum. Gelder, die ich bis Ende Januars 1787. gewärtige; nach Verlauf alsdann die eingehenden als Nicht-Pränumeranten anzusehen sind, das 1te Stück so gleich übermache. So bald es verlangt wird, werden die Nahmen dererjenigen so darauf pränumeriren, abgedruckt. Beyträge zu dieser Schrift nehmen an: In Leipzig Hr. Christ. Gottl. Hilscher oder Hr. Georg Joachim Göschen, in Dreßden die Hilschersche Buchhandlung; in Berlin die Myliussche Buchhandlung; in Breslau Hr. Joh. Friedr. Korn, der ältere; in Hamburg Hr. Benj. Gottlob Hoffmann; in Wien Hr. Rudolph Gräfer; in Braunschweig die Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung; in Göttingen die Vandenhöckische Buchhandlung; in Frankfurt am Mayn Hr. Heinr. Ludw. Brönner; diese Handlungen werden sich auch mit Pränumerations-Sammlung befassen.

Zittau im November 1786.

Johann David Schöps, Buchhändler.

Lausitzisches Magazin,

Drey u. Zwanzigstes Stück, vom 15ten Dec., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Ueber den Werth der alten griech. und röm. Schriftsteller.

Eine Verantwortung von

K. G. Föhrl.

Mißverstanden und mißdeutet zu werden ist nicht selten das Schicksal eines Schriftstellers, der nicht bloß Nachbeter, sondern seine eigenen Gedanken von Dingen frey heraus zu sagen gewohnt ist. Unter die mannigfaltigen Erfahrungen, welche ich davon zu machen Gelegenheit gefunden, gehöret es auch, da man neuerlich mich bey einer Aeußerung über die Lesung der alten griech. und röm. Schriftsteller, und der damit öfters verbundenen Pedanterie, mit Anmerkungen, welche ich mit dem verbindlichsten Dank erkenne, und worinne man zu verstehen gegeben, als ob ich die guten Alten zu sehr herunter gesetzet, ein zu hartes und ungerechtes Verfahren gegen sie bezeiget, auch der griech. und latein. Sprachkenntniß nicht als Werkzeug zur Gelehrsamkeit, huldigen wollen, in dem 20ten Stück des dießjährigen Magazines, beehret gehabt.

In der That freuet es mich sehr, daß ich hierbey Veranlassung erhalte, mich meinen geneigten Lesern genauer zu erklären. Die Alten herunter zu setzen, oder vielmehr sie nicht nach Würden zu behandeln, ist ein Frevel, den ich mir nie habe in Sinn kommen lassen. Ich kenne die Verdienste der alten Schriftsteller um ihr Zeitalter, und um die späteste Nachwelt, zu genau, als daß ich dieselben nur einigermaßen verdächtig zu machen wagen sollte. Wir haben, bis jetzt, unter unsern Dichtern noch keinen Homer und Virgil. Der Meßias

des Klopstocks war kein schicklicher Gegenstand für die Helden-Muse. Einen Gott zum Spiele des Witzes und Phantasie, der Geilheit des Geistes, zu brauchen, war ahndungswürdige Blasphemie. Schälet man öfters dem blendenden Ausdrucke die Haut ab, so entdeckt man sehr alltägliche Gedanken. Wenn alle Religionsschriften der Christen verlohren gingen, sagte Hommel, und Klopstocks Meßias bliebe allein übrig — was würden da die Nachkommen von der Religion ihrer christlichen Vorfahren für komische Ideen fassen müssen? — Die Religion der alten Römer und Griechen ist allein durch die Hirngespinnste ihrer Dichter verunstaltet worden. Klopstock hat wider die göttl. Vorschrift: „Du sollst den Nahmen deines GOttes nicht unnützlich führen „ — durchaus gesündiget. Was Herr von Halem durch seinen angefangenen Gustav Adolph leisten wird, muß die Zukunft lehren. Homers Verdiensten und Andenken hat auch neuerlich Schmeiser in dem Gedichte: Vater Homer, eine Hekatombe leuchten lassen (*). — Noch denk ich mit der lebhaftesten Freude an die goldenen Zeiten meines Lebens zurück, da das Lesen der großen Griechen und Römer meinen Geist allein beschäftigte. Nie wird es mir wieder so wohl, als damahls, da die Unterrichtungen des weisen Alterthums fast einzig und allein meine Welt und mein Umgang waren. Ihnen gebühret allerdings die größte Verehrung. Sie haben uns zuerst die Fackel der Vernunft angezündet; sie haben die Bahn gebrochen, und sind uns zuerst rühmliches Muster und Beyspiel gewesen. Wenn sie aber auch zuweilen, wie man gar nicht läugnen kann, von den Neuern übertroffen werden, so darf ihnen dieses um deswillen nicht zum Vorwurf gereichen, weil ihnen in den Wissenschaften nicht so erstaunend viel, wie uns, vorgearbeitet worden war, und weil sie nicht die großen Vorgänger hatten, die wir an ihnen besitzen. Sollten auch hiernach die Neuern es nicht weiter gebracht haben, als sie, so würde nothwendig folgen, daß die menschlichen Verstandeskräfte eine außerordentliche Schwächung in den neuern Zeiten erlitten gehabt. GOtt müßte also heutzutage sein vornehmstes Geschöpfe, den Menschen, schlechterdings auf eine sehr auffallende Art erniedriget und verschlechtert haben. Dieses aber nur zu denken, ist sündlich, denn es streitet gänzlich wider die Weißheit, die Ordnung und die Güte des Schöpfers, dessen erhabener Endzweck allein eine immer fortdauernde Vervollkommung ist. Jedoch, was ich auch über den Werth der Alten an den Tag geleget habe, betrift ja nicht durchgängig alle die alten Schriftsteller, sondern bloß die griech. u. röm. Schauspielschreiber; und ich bin dasjenige, was ich von ihnen sage, um destomehr zu behaupten im Stande, da eine eigene mehr als ein Mahl unternommene Lectüre dersel-

(*) S. desselben Versuch vermischter Gedichte und Aufsätze. Chemnitz 1785. S. 64-72.

derselben mich in meinen Grundsätzen davon durchaus überzeuget und vergewissert hat. Von andern Scribenten, außer den Schauspiel-Autoren, habe ich gar nicht geredet oder reden wollen; und die Abhandlung, die bloß das Schauspiel zum Thema hat, wäre dazu nicht passend gewesen. — In Ansehung der Sprache aber tadele ich nur diejenigen Keifmätze, welche bey den alten Schriftstellern allein die Schaale oder die eingebildeten Reize des Styls schätzen, auf den Kern oder die Sache, die der Schriftsteller vorträgt, hingegen nicht im mindesten ihr Augenmerk richten. Die Verschwendung der Zeit bey dem Auswendiglernen des ungeheuern Wusles der Adagien ist auch in der That unverantwortlich. Allein, ich bedarf weiter keiner Entschuldigung. Verschiedene allgemein anerkannte große Gelehrte stimmen meinen Behauptungen bey; — und längstens haben vor mir Perault in Parallele entre les Anciens & Modernes; der Hr. Rect. Baumeister in dem Eingange seiner vielmahls aufgelegten Schrift: de eruditis qui sensa animi exprimere nesciunt; (von Gelehrten so es nicht können von sich geben,) und der Hr. Ordinar. Hommel in dem 103ten Stück der kleinen Plappereyen, das nähmliche, was ich gesagt, ausführlicher zu verstehen gegeben. Der von Baumeistern in der genannten Abhandl. angegebene Begriff eines Gelehrten: Eruditus est ille, qui distincta rerum uel veritatum gaudet cognitione, sollte einem Jedem des Standes zu heilsamer Beherzigung dienen. Daß Sprachen Werkzeuge und Instrumente sind, wird niemand in Zweifel ziehen; daß aber Leute, welche die Werkzeuge dem Werke selbst vorziehen, einer gerechten Züchtigung würdig sind, und daß ich dießfals meinen Eifer über dergleichen Thoren ausgelassen habe, ist gewiß kein hartes und unbilliges, sondern um der Ungebührniß, die ich rügte, durchaus angemessenes Verfahren.

[Ich habe dem Hrn. Verf. gerne gefuget, seine Verantwortung gegen meine etwanigen Anmerkungen, oben im 20ten Stück, dem Publicum mitzutheilen. Es eräugnet sich freylich nicht selten, daß unbequeme Ausdrücke zu Mißdeutungen Anlaß geben können; und es war mir schon bekannt, daß Derselbe, als ein Kenner, Verehrer und Liebhaber der Alten, nicht so im Ernst und so unbedingt hin, habe sprechen wollen; also nur etwas unbequem und unbestimmt hatte er sich etwa ausgedrückt. — Ueber die Parallele des Perault liesse sich viel sagen, und es ist auch schon viel davon gesagt worden. — Keifmätze — und noch weniger diejenigen, welche die Werkzeuge dem Werke selbst vorziehen, kommen hier nicht in Betrachtung; und ich zweifele, ob es von leztern viele geben dürfte. Gäb es welche, so wären sie Pinsel; und doch bleibt es wahr, daß ohne Werkzeuge kein Werk kann gefertiget werden. In Ansehung der alten und neuen Schauspieler dürfte der Hr. Verf. doch Widerspruch finden, auch nur in der Hinsicht, wenn man erwägt, daß der Alten Schauspiele in die damahlige Staats-Verfassung mit eingeflochten waren = = A. d. D. u. H.]



II. Genealogische Nachrichten.

I. Sorau. Am 11. Nov. ward alhier, unvermuthet, früh im Bette todt gefunden die Hochwohlgeb. Fräul. von **Luck**, a. d. H. Friedersdorf bey Sorau. Vermuthlich ist Dieselbe im Blute erstickt. Sie ward am 14ten drauf in der Stille, standesmäßig unter dem Geläute der Glocken beygesetzt. — Sie hinterläßt eine Fr. Schwester, welche an einen Herrn von **Wulffen** vermählet ist, und beyde jetzund sich in Sorau aufhalten.

II. Jetzt liefern wir die versprochene Lebensgeschichte unsers verewigten Landeshauptmanns, Sr. Hochwohlgeb. Hrn. **Wolf Christians von Schönberg**, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Weicha, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Kammerherrn und hochbestalten Landeshauptmanns des Markgrafth. Oberlausitz. Es stammet Derselbe aus der **Oberlausitz. Linie** dieses weitberühmten und sich weit ausgebreiteten Geschlechts. Der Stifter derselben war Wolf v. Schönberg, auf Pulßnitz, Churfl. Sächs. Kriegsoberster und Hauptmann der beydem Aemter Rochlitz und Radeberg, ein Sohn Wolfs v. Schönberg, auf Schönau, Churfürst Moritz's, und hernach Churf. Augusts, Kriegsobersten und Amtshauptmanns zu Rochlitz, welcher aus der Sachsenburg. Linie stammte, auch zuerst Schloß und Städtchen Pulßnitz an sich gekauft hat, und 1568. gestorben ist (*). — Wolfs v. S. auf Pulßnitz Bruder ward Stifter der Französ. Linie, welche die Herzogl. Würde und die höchste Kriegsbedienung in diesem Reiche, eines Marschalls von Frankreich, erlangt hat. — —

Unser wohlsel. Landeshauptmann war am 2. März 1727. zu Budißin gebohren. Sein Vater war Wolf Rudolph v. Schönberg auf Weichau, K. P. u. C. S. (von 1734. an) Geh. Kriegs-Rath, welcher am 4. Febr. 1763. zu Hoyerswerda, 72 Jahr alt, aus der Welt ging, und die Mutter Fr. Henriette Luise v. Ziegler und Klipphausen, eine Tochter Friedr. Adolphs v. Ziegler und Klipp-

(*) Man sehe von diesem uralten Geschlechte **Peckensteins** Theatr. Sax. I. Th.; **Königs** Adels-Hist. II. Th.; M. P. Mart. *Sagittarii* Splendor familiæ Schœnberg; J. C. **Crusii** Schönberg. Ehrensäule, zu Görlitz 1677. gedruckt; — und in Ansehung der Französ. Linie, des A. Sammerthani (Saint Marthe) Elogium illustr. gentis Schombergiæ, (denn diese Linie ward v. Schomberg genannt) c. n. I. C. Knauthii, auf 4 Bog. in 12.; — imgl. viele im Druck befindl. Personalien von ber. Männern dieses Geschlechts, z. E. Wolf Rud. v. Schönberg; Ant. v. Schönb.; Friedr. v. S.; Joh. Diet. v. S.; Abr. v. S.; Gotth. Friedr. v. S.; Herzog Friedr. v. Schomberg, a. d. Französ. übersetzt; auch in Gerbers Hist. der Wiedergeb. in S. I. Th. — Ein Hanß Wolf v. S. auf Pulßnitz pflanzte den Oberlaus. Stamm fort, und zeugete unter andern den ber. Caspar v. S. Churfürst Joh. Georg I. Premierminist. — Auch die heutzutage seit 1741. blühende Reichsgräfl. Linie v. S. stammet aus dem Hause Pulßnitz her — A. d. D. u. H.

Klipphausen, und Frauen Magdal. Sibyllen v. Metzradt a. d. H. Uhyst, welche ihrem Gemahl bald, im eben genannten 1763ten Jahre am 16. Oct. zu Dreßden, nachfolgete -- Der Großvater war Hanß Haubold v. S. auf Kosel und Kleinbautzen, K. P. u. C. S. Hauptmann und Landes-Commissarius des Budißin. Kreises, welcher am 4. Aug. 1725. zu Budißin, im 60ten Lebensjahre verstorben; die Großmutter Fr. Barb. Elis. v. Ponickau, a. d. H. Prietitz, eine Tochter Hanß Friedr. v. P. auf Prietitz, und Frauen Luisen Amal. v. Nostitz a. d. H. Preititz. — Der Aeltervater: Hanß Wolf v. S. auf Rattwitz und Markersdorf, Königl. Schwed. Rittmeister, welcher 1675. am 10. Oct. zu Rattwitz verblichen, und die Aeltermutter: Fr. Anna Doroth. v. Einsiedel, a. d. H. Wolkenburg, eine Tochter Rud. Haubolds v. Einsiedel auf Wolkenburg, u. Frauen Agnes v. Schönberg a. d. H. Claußnitz. — Wir übergehen die mütterl. Ahnen, da dieselben bekannt gnug sind. -- In dem väterl. Hause genoß Er von geschickten Hofmeistern die sorgfältigste Erziehung und Ausbildung des Verstandes und Herzens. Dann trat er in K. P. u. C. S. Kriegsdienste, und stand eine Zeitlang bey dem Prinz Xaverischen Regim. als Lieutenant. Es gefiel ihm aber auf dieser betretenen Bahn nicht; daher nahm er seinen Abschied, und wandte sich in unsere Provinz. Er 1753. ward K. P. u. C. S. Kriegs-Rath, und dann 1756. Geh. Kriegs-Rath und Kriegs-Commissarius in der Oberlausitz. Im Aug. des 1757ten Jahres ward er zu der damahls mit Sachsen verbundenen Kais. Königl. Armee abgefertiget, um das Interesse der Provinz zu besorgen. In dieser Qualität ist er den gänzen 7jährigen Krieg über gestanden, wo er durch sein kluges Betragen die Liebe der Kais. Königl. Generalität und besonders des Feldmarschalls v. Daun, sich erwarb, dabey er auch dem Vaterlande die ersprießlichsten Dienste leistete, und das völlige Zutrauen der Herren Stände sich zuwege brachte. Im Jahr 1760, da der unvergeßliche Hochsel. Churfürst Friedrich Christian, dessen gnädiges Zutrauen er besonders genoß, wieder nach Sachsen kam, ward er K. P. u. C. S. Kammerherr, — und 1763. im Sept. ward er, (an die Stelle des 1762. verstorbenen Hrn. Grafen v. Dallwitz,) als Landeshauptmann des Markgrafth. Oberlausitz erwählet und bestallet; welche Charge er, mit beständigen Eifer und redlichster Thätigkeit, auf das ruhmwürdigste, bis an den lezten Augenblick seines Lebens, bekleidet hat (*). Schon im Jahr 1756. am 4. May hatte er sich zu Dreßden mit der Fräul. Wilhelminen

 Sophien

(*) Unser edler verewigter Patriot war auch eines der ersten Mitglieder der 1764. errichteten Leipziger ökonomischen Societät — hernach auch der Oberlaus. Bienen-Gesellschaft. — Im eben genannten 1764ten Jahr war er vom höchsten Ort mitbestallter Commissarius bey Installation des verewigten Landvogts von Stammer, und hielt bey solcher Feyerlichkeit verschiedene Reden. A. d. D. u. H.

Sophien Christianen, einzigen Fräul. Tochter weil. Hrn. Ulrich Konrads von Broitzen, K. P. u. C. S. General-Accis-Raths, auf Ebersbach, Siebeneichen und Großkrausche, und Frauen Johannen Sophien von Lossa, (einzigen Frau Schwester des noch lebenden Hrn. Geh. Kriegs-Raths K. W. A. von Broizen auf Ebersbach ꝛc.) vermählet, welche er nun als Witwe, unbeerbt hinterlassen hat. — *C. G. S.*

Die Verdienste des verewigten Hrn. Landeshauptmanns bleiben unvergeßlich, welche er sich in seinem aufs edelste thätigen Leben, um Herrn und Land, erworben hat. Sein Character war der liebenswürdigste, und gewann ihm die Herzen; und die Gutmüthigkeit, welche an demselben allenthalben und zu aller Zeit hervorblickte, flößte Freude und ein beruhigendes Vertrauen ein. Er wirkte in dem was seine aufhabenden Geschäfte erforderten, mit Muth und ausharrender Standhaftigkeit; und seinem von der Religion durchdrungenen Herzen waren die Pflichten gegen GOtt und Menschen heilig, und sie gerne zu üben Freude. Er half wo er wußte und konnte, und seine Absichten, und eingeleitete Anstalten sie zu erreichen, trösteten diejenigen, welche mit ihm zu thun hatten. Ich habe das selber erfahren, als ich mich in den betrübten theuern Jahren 1771 und 1772. an Ihn, als denjenigen wandte, welcher von höchster Landes-Obrigkeit zum Behuf des Versorgung-Geschäftes der Nothleidenden in unsrer Provinz, war angestellet worden. Ich hatte die Gnade einige eigenhändige Briefe dieses Geschäft betreffend, von ihm zu erhalten, (welche ich noch aufbewahre und in welchen der menschenfreundlichste Character athmet,) darin Er selber den Plan und die Einrichtung, wegen Vertheilung der Allmosen an die Nothleidenden, und wegen Errichtung einer Armen-Frey-Schule, entwarf, welche ich auch befolgt habe; wie dieß alles von mir in dem **Lausitzischen Magazine**, in den Jahrgängen oder Bänden, V. S. 193—196. 209—211. 342. VI. 357—360. 398—403. ausführlich ist beschrieben worden.

Diesen **Edlen des Landes**, diesen **vortreflichen Mann**, hat die Vorsehung uns entnommen. — Seine Leibeskräfte und Gesundheit waren freylich einige Zeit daher geschwächt und litten merklich; aber durch gebrauchte dienliche Mittel schien sichs doch zur Wiedererholung anzulassen; wie Er denn einige Monate vor seinem Ende den Flinzberger Brunnen in Schlesien besucht hatte, und bey seiner Rückkehr über Lauban ging. Die Hofnung seiner gänzl. Wiederherstellung lebte also auf. Und so war es, als er, in Amtsgeschäften, am 23. Oct. von seinem Guthe Weicha aus, nach Zittau reisete, und daselbst gegen Mittag eintraf. Er war da die ganze Zeit über gesund, munter und vergnügt, bis an den lezten Augenblick seines Lebens, und arbeitete heiter und

freudig

freudig bis zum und mit dem 26. Oct. wo er, nach vollendeten Geschäften, außer seinem Logis, der goldenen Sonne am Markte, einige Stunden vergnügt zubrachte, darauf gegen 10 Uhr wieder in sein Logis, und da, noch völlig angekleidet, in das Zimmer des bey sich habenden Hrn. Land-Secretairs und Stifts-Kammerraths Zeidlers ging, sich mit demselben unterredete, und — in diesem Augenblicke indem er hinter einem Stuhl auflehnend stand — rückwärts, vom Schlage plötzlich getroffen, zur Erde fiel — und das war am 26. Oct. Nachts ¾ auf 10 Uhr. Augenblicklich ward zwar der Stadtphysik. D. Hester, und 3 Chirurgi, Richter, Schneyer und Schortmann herbey gerufen, einige Adern geöffnet, und alles angewandt, Ihn wieder ins Leben zu bringen. Aber umsonst! Er gab kein Zeichen des Lebens mehr von sich, sondern blieb todt. — Die Leichenbestattung lese man oben im XXIIten Stück beschrieben. -- Sein unsterblicher Geist ist nun bey GOtt; über Seiner Asche sey Friede! -- Die noch lebenden hinterl. leiblichen Geschwister des Wohlsel. sind: Tit. Hr **Peter August v. Schönberg**, Churfürstl. Sächs. Haus-Marschall. 2) Hr. **Karl Adolph v. Schönberg**, Domherr zu Meißen und Propst zu Budißin, und 3) Fr. **Henriette Luise**, verw. K. K. Kammerherrin von **Miltitz**, und Stifts-Hofmeisterin zu Joachimstein in Oberlausitz, von welcher leztern in dem XI. Bande unsers Magazines S. 318 u. 319. mehr zu lesen ist.

III. Akademische Bemühungen, Promotionen rc. studirender Ober- und Niederlausitzer.

Leipzig. Am 21. Oct. war Hr. **Gottlob Küffer**, aus Lomnitz in der Oberlausitz Respondens bey der Habilitations-Disputation des Hrn. M. Caspar Eichlers aus Leipzig, de Theoria Parallelarum Schultziana.

Am 14. Oct. vertheidigten unter des D. und Prof. Schott's Vorsitze Hr. **Johann Abraham Crudelius** aus Görlitz -- und am 26ten, unter eben demselben Hr. **Karl Gottlieb Schmidt** aus Bernstadt in der Oberlausitz, einige streitige Rechtssätze.

Vorher, am 21. Sept. war Hr. M. **Joh. Aug. Otto Gehler**, Jur. utr. Baccal. auf dem Katheder der Juristen, und behauptete eine Inaugural-Abhandlung von 6½ Bog. de inaequalitate matrimonii illustris cum virgine inferioris nobilitatis diiudicanda, ohne Vorsitzer, um die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit zu erlangen. Er ist ein Leipziger und 1762. gebohren; sein Vater der ord. Prof. Pathol. auch der Medic. Facult. Beysitzer, Hr. D. Joh. Karl Gehler, ist ein gebohrner Görlitzer, die Mutter aber Fr. Christiana Sophia Menkin, eine Leipzigerinn. Der im vor. 22ten St. S. 349. genannte Hr. D.

und

und Oberhofgerichts-Assessor ist sein Vetter. Er hat in Leipzig und Göttingen studiret, ward 1785. in der Vaterstadt Magister; habilitirte sich 1786. mit der schönen Disput. de inspectione suprema in societates occultas prudenter exercenda. -- Hielt dann Lectiones pro Licentia; unterwarf sich dem Exam. rigor. und ward darauf von der Juristen-Facultät zum Doct. cum spe quondam in Colleg. assidendi creiret, welches am 8. Oct. durch ein Progr. von 2½ Bog. de fauore Medicorum iure veteri ac hodierno commentatio und durch ein öffentl. Diplom bekannt gemacht worden.

Am 1. Nov. vertheidigte unter dem Hrn. D. u. Prof. Schott, Hr. **Karl Aug. Wilh. Gretschel**, eines Predigers Sohn aus Burkau in der Oberlausitz, einige streitige Rechtssätze.

Dieses Winterhalbe Jahr über, von Galli an, verwaltet von 17. Oct. an Hr. D. und Prof. auch Stifts Zeitz. Canonicus **Sam. Friedr. Nathanael Morus** (ein Laubaner) das Decanat bey der Theol. Facult. welcher zu der Gedächtnißrede am Reformations-Feste (31. Oct.) de vera nominis Protestantium indole atque natura das lesenswürdige Progr. de religionis notitia cum rebus experientiæ obuiis & in facto positis, copulata, P. I. geschrieben hat.

Wittenberg. Am 17. Oct. ging hier die gewöhnliche Herbstpromotion vor sich, dabey nachstehende Ober- und Niederlausitzer die Magisterwürde erlangt haben, nähmlich die Herren: **Joh. Gottlieb Vogel**, des Pred. Amts Candidat, aus Schmölln in der Oberlausitz. -- **Joh. Samuel Grimm** — und **Imman. Lebr. Ender**, beyde der G. G. B. und der leztere aus Guben.

Die Rede zum Andenken der Weyrauchischen Stiftung, am Reformations-Fest den 31. Oct. hat ein Dreßdner, Hr. **Gottlob Benj. Felix** gehalten, deren Inhalt gewesen: Insolens gloriatio memoriæ nostræ de clarius fulgente lumine, quod, discussa superiori caligine, doctrinæ partes omnes compleat. Der Hr. Prof. **Hiller** hat dazu das Progr. auf 1 Bog. f. t. Justum Melanchthonis ac Lutheri pretium, cum primis in opere emendationis sacrorum geschrieben; Es ist dieß, in der Folge, Specimen XII.

Man hat angemerket, daß im verflossenen Sommerhalben Jahre ihrer 123 auf dieser Universität eingeschrieben worden, darunter sich verschiedene Herren von Adel, und besonders ein junger **Graf von Einsiedel** befindet. Einer ähnlichen Anzahl halbjährig hier eingeschriebenen Studenten erinnert man sich seit 33 Jahren nicht.

IV. Aufnahme neuer Oberamts-Advocaten.

Budißin. Bey dem Churfürstl. Ober-Amte alhier ward am 16. Nov. der Rechtsgel. Hr. **Karl Gottlieb Richter** recipirt. Kirschau 1½ Meile von Budißin,

Budißin, unweit Crostau, ist sein Geburtsort, wo sein Vater Besitzer des dasigen Erb- und Lehnsgerichts ist, die verstorb. Mutter aber eine geb. Cubasch aus Niedergurka war. Von 1770 bis 1777. hat er auf dem Budißin. Gymnas. und dann in Leipzig studirt, wo er 1781. unter D. Zollern disputiret hat, und von der Jurist. Facult. pro Praxi und Candid. examinirt worden. Im Jahr 1782. begab er sich nach Dreßden, wo er zu Ostern 1785. von E. H. Landes-Regierung in die Zahl der Chursächs. Advocaten aufgenommen worden; dergleichen nun auch für das Markgrafth. Oberlausitz geschehen ist.

V. Neueste Schul- Gelegenheits- Erbauliche und andere Schriften dieser Art.

Zittau. De Scholis a Socianismo prohibendis So lautet die Aufschrift desjenigen merkwürdigen Progr. des Hrn Direct. M. Sintenis, davon eine mehrere Anzeige zu thun wir oben im 21ten Stück versprochen haben. Hr. S. sagt anfänglich, mit welchem Erstaunen er dasjenige gelesen habe, was vor ein paar Jahren (1784. im Nov) in der Berlinischen Monatsschrift gestanden, — (auf welche Stelle er schon in dem von uns recensirten Progr. im gen. 21. Stück oben, hingezielet hatte) — die Aeußerung nähmlich, daß alle Jugendlehrer möglichstermaßen dahin arbeiten sollten, damit die **Lehre von der Gnugthuung und dem Verdienste Christi** der Jugend möge verleidet, und sie ganz davon abgezogen werden. So weit war doch, wahrlich! die so genannte, so hochgerühmte christliche Toleranz bisher noch nicht vorgeschritten, daß man, indem auch den Türken sogar, wenn sie unter den Christen Moscheen aufrichten wollten, Geldbeyträge dazu zu sammeln und alle Unterstützung würde erlaubt werden, nicht nur auf die Grundsätze der christlichen Religion Anfälle wagen durfte, sondern sich auch erkühnte, ihre Lehrer aufzufordern, dran zu seyn, diese Hauptwahrheit des Christenthums in den Gemüthern zu vertilgen. Daß diese Hauptwahrheit, seit Socins Zeiten, von sehr vielen in Zweifel gezogen worden, darf um deswillen niemand Wunder nehmen, weil es, zu allen Zeiten, Menschen gegeben hat, und noch gibt, welche göttliche Sachen in der heiligen Schriftlehre, nach dem Maßstabe der menschlichen Vernunft messen wollen (*); aber darüber muß man sich höchlich wundern, daß es in unsern Tagen dergleichen verwägene Leute gibt, welche ängstlich besorgt sind, damit durch die geheimen Unternehmungen, welche man dem erloschenen Jesuiterorden beymisset, die Sache der Protestanten keinen Schaden leiden möge, und welche gleichwohl die christl. Religion selbst offenbarer Weise zu untergraben suchen. „Equidem enim negarim — (wir setzen mit guten Willen des Hrn. S. Auslassung mit seinen eigenen Worten her) — pontificis romani imperium, eius cœtui addicti si propiores adhuc ad partes nostras accesserint — (daß dieß je geschehen werde, können wir kaum glauben,) — & regnantium iura magis adhuc stabilita erunt, tantæ unquam fore immanitatis, quantæ, per Deum immortalem,

(*) So was wird — wie Hr. S. beyläufig anmerkt — durch den neulich von dem Könige von Großbritannien, auf Untersuchung dieser Sache gesetzten Preiß, nicht verhindert werden, obgleich, wie man hoffen kann, diese Untersuchung nicht dem Socianismus zu Gunsten ausfallen dürfte.

talem, Socianismus iure meritoque videatur conuincendus, meque, ad optionem si cogi possem, *Socinum* potius, quam *Felbigerum*, aliosque, esse secuturum. Quod enim *iste* mihi friuole subripere conaretur, id *hic* mihi concederet saluum, quamuis nondum sine omnibus ritibus atque cærimoniis „ Damit ich aber — fährt er hierauf fort — nicht zu den heimlichen Freunden der Jesuiten, von den neuern Verfechtern der Socinischen Schule möge gerechnet werden, so will ich mein Geständniß nicht weiter verfolgen. noch diese Männer fragen, ob sie denn glauben, daß den Jesuiten und ihren heiml. Anschlägen der Zugang werde verwehret bleiben, wenn sie den Socinianismus zum Protestantismus ebene Bahn machen? Werden sich jene nicht als die heftigsten Widersacher und Verabscheuer des Socinianismus anstellen? Werden sie nicht die größten Vortheile aus der so weit um sich greifenden Uneinigkeit der Augspurg. Confessionsverwandten, in Ansehung einer so wichtigen, so heilsamen Lehre, zu ziehen suchen? Doch, es sey, daß unsere Sache von den socinisch Gesinnten am besten wider die Jesuiten betrieben werde, und daß sie uns, als Wächter, zurufen: Nehmet euch vor den Jesuiten in Acht! werdet Socinianer (*)! Ich frage nur diese Wächter, welche den Schullehrern den Socianismus so angelegentlich anrathen, wer sie denn auf einen so hohen Posten gesetzt, und berechtiget hat, durchweg allen Schullehrern so was zuzumuthen, durch dessen Befolgung so wohl das Gewissen als die Ehrfurcht gegen die Obern beleidiget wird? Diese Anmaßung verräth wirklich nicht wenig Unverschämtheit. — Und sind es denn etwa neue, wichtige und unwiderlegliche Gründe, welche die neuern Gönner des Socianismus für ihre Sache vorbringen? Nichts weniger! Es ist alles alt, 100 Mahl schon vorgebracht, und auch so viel Mahl widerlegt worden. — Drey Sätze tragen diese Leute vor, nähmlich: 1) daß die Lehre von der Gnugthuung und dem Verdienste Christi eine höchstschädliche Lehre sey, weil sie den Menschen zur Sicherheit, und zu einem zügellosen ausgelassenen Leben verleite. Hr. S. antwortet hierauf: Man müsse sich wundern, wie so weise Leute einen Schnitzer wider die Logik, nähmlich Fallaciam accidentis, begehen, und nicht wissen können, was Paulus schon längst gelehret hat, und wir ihm gemäß lehren. Wenn — setzt Hr. S. launig hinzu — die Menschen ihre Mägen nicht erinnerten (*non uerbis* inquit Cicero in Pison. 30. *sed fustibus opus est,*) so würden sie wohl gar den Gebrauch der Speisen widerrathen, weil sie sich dadurch Krankheiten zuziehen könnten; aber, weil die Socianer selber essen müssen, so befürchte ich wenigstens, daß sie, in kurzen, das Lesen der heil. Schrift, die Besuchung der Kirchen, Taufe und Abendmahl, ja auch das Gebeth abzuschaffen für gut befinden werden. Paulus zum Röm. 6, 15 f. f. hat die falschen Anwendungen und Folgen dieser Lehre längst bestritten — Hr. S. erklärt diese Stelle, nach dem Zusammenhang, vom Anfang des angezogen. Kap. an, sehr schön und treffend. Auch der sonst undeutsche Ausdruck: mit Christo gepflanzt, welchen Hr. D. Teller in s. W. nicht erläutert hat, ist hier gut erkläret. — Der 2te Satz: daß diese Lehre der menschl. Vernunft widerspräche, wird von ihm, so wie der 3te Satz der Widersacher: daß sie den bibl. Büchern zuwider sey, auch tüchtig widerlegt. In Ansehung des

(*) Uns fällt hier die jüngsthin gelesene Schrift, f. t. Die neuen Wächter der Protestant. Kirche ꝛc. wieder ein. Sie ist von dem verehrungswürdigen Greise, Hrn. Sup. de Marées in Dessau, und verdient, wegen ihres merkwürdigen Inhalts, durchaus gelesen zu werden.

des 2ten Satzes zeigt er, daß die oft genannte Christenthumslehre der menschl. Vernunft sehr gemäß sey. Weil die Natur, welche die H. S. selbst als ein Hülfsmittel zur Erkenntniß GOttes und dessen Verehrung anpreißet, vielmehr Geheimnisse, welche aus menschl. Gründen und Begriffen nicht können gefasset werden, begreifet, als die christliche von GOtt selbst mit besondern und feyerl. Anstalten bekannt gemachte Religion: So ist daher sicher zu schließen, daß die menschl. Vernunft nicht das Maß und die Richtschnur seyn könne, wornach in der christl. Gottesverehrung alles müßte angestellet und eingerichtet seyn. Kommen wir denn in Sachen, welche zur Natur gehören, und gleichsam von ihr selbst ins Werk gestellet werden, und überall, mit Schlüssen fort? GOtt hat also dem Menschen den Gebrauch der Vernunft zu dem Ende verliehen, daß er den Schöpfer lieben, nicht aber durchaus erforschen soll. Diejenige Religion also, welche GOtt zunächst zum Urheber hat, muß Wahrheiten enthalten, welche alle menschl. Vernunft und Einsicht übersteigen, weil GOtt von keinem Menschen begriffen werden kann, und weil sonst die Natur mehr Geheimnißvolles haben müßte als die christl. von GOtt bekannt gemachte Religion, und also ihre Göttlichkeit aufgehoben würde, wenn man sie in allem der menschl. Vernunft unterwerfen wollte. An dem Beyspiel Abrahams — fährt Hr. S. fort — siehet man, daß GOtt dem Glauben, und demselben allein, nicht aber der Vernunfts-Einsicht, Belohnungen verheißen hat; woraus erhellet, daß nicht alles der Vernunft, in Ansehung der Verehrung GOttes könne überlassen werden. Wenn Abraham hätte vernünfteln wollen, so hätte er an der Erfüllung der göttl. Verheißung zweifeln müssen. Und was will denn die Vernunft bey der Lehre von der Gnugthuung und Verdienst Christi? Muß sie nicht, ohne dieselbe, ängstlich fragen: **Wer ist mir gut dafür, daß die Heiligkeit GOttes, das Gewicht und Ansehn seiner wohlthätigen Gesetze, und das Wohl eines Theils seines unermeßlichen Reichs es nicht hindere, die Sünden zu verzeihen?** Traurige Unwissenheit! Ohne den Glauben an die Gnugthuung Christi und sein Verdienst ist alles unruhig, voller Schrecken, ohne Trost, lauter Zagen — — Gesetzt, aber nie zugegeben, daß die Einstimmung der Vernunft zu allen **Lehren** der christl. Religion erforderlich sey: so sehe ich doch nicht wie diese Lehre von der Gnugthuung und Verdienst Christi die Vernunft ihren Beyfall versagen könne. Welche Lehre erhebt und setzt die göttl. Eigenschaften mehr ins Licht? ist dieselbe der Vernunft zuwider, und nicht vielmehr ihr höchst gemäß? — Hr. S. zeigt das sehr schön, von der göttl. Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte und Weißheit, — wie wir uns erinnern, dergleichen auch in des unanbrüchichen engländ. Gottesgelehrten, des D. **Bates** ins Deutsche (1766.) übersetzten schönen Buche: „Uebereinstimmung der götti. Eigenschaften in dem Werke der Erlösung rc. gelesen zu haben. — Endlich, in Ansehung des 3ten Satzes: daß diese oftgenannte evangel. Lehre den göttl. Schriften in der Bibel widerstreite, zeigt Hr. S. gar ausführlich, daß dieß nicht also sey, sondern daß diese trostvolle Lehre in unzähligen Schriftstellen vorgetragen werde. Aus so vielen erwählt er nur die Röm. 5, 12—21. verglichen und verbunden mit 2 Cor. 5, 14. Er liefert davon eine gründliche Erklärung — und wir empfehlen sie allen, die sich in diesem Punkt beruhigen wollen. — Wir sind mit Willen in der Anzeige dieses Progr. (welches auf 1 Fol. B. mit kl. Schrift gedr. ist, bey Gelegenheit des Gedächtnißacts des sel. Canzler Justs, am 24. Oct. gehalten) etwas weitläuftig gewesen, weil es ein Wort zu seiner Zeit geredet, enthält.

Wald-

Waldorf, bey Löbau. Des hiesigen Pfarrers, Hr. M. Karl Gustav Breunigs Schrift, dem Amts-Jubelfest des Löbau. Hrn. Rect. M. Heinitz's gewidmet, von dem hohen Werth des aufgeklärten Schulmanns, auf 1 Bog. in 4. zeigen wir jetzt, versprochner maßen, mit mehrern an. „Der aufgeklärte Schulmann — dessen Bild und Character Hr. B. vorher entworfen hat — ist Erster Lehrer, Erzieher der Menschheit, Wohlthäter des menschl. Geschlechts. Aus diesem Gesichtspunkt muß man den aufgeklärten Schulmann betrachten, wenn man seinen hohen Werth recht kennen lernen will. Der Mensch muß erzogen, zur Gesellschaft erzogen werden: das ist unverkennbare Absicht des weisen Schöpfers — zuverläßiges Resultat der Beobachtungen über das Menschengeschlecht in der jetzigen Verfassung. Der Mensch wird nicht als Mann, sondern in einem kindischen abhängigen Alter, nicht mit, sondern zu der Weißheit gebohren. Empfindungsvermögen, Empfindungswerkzeuge, Nachahmungstrieb, Mitgefühl, Anlagen zu allen finden wir an ihm; aber, Zeit und Anweisung und Uebung werden erfordert, wenn sich diese Fähigkeiten und Kräfte stufenweise entwickeln, und durch Gebrauch erhöhet werden sollen. Ohne Erziehung würde sich der Mensch über Ourang Outang, den Original-Menschen des Rousseau, nicht weit erheben. Diesen großen Endzweck GOttes sucht der weise aufgeklärte Erzieher zu erreichen. Er bildet den Verstand. — Dabey ist, Anfangs, seine Absicht nicht, seine Zöglinge zu Vielwissern und Gelehrten zu bilden, ihr Gedächtniß mit Wörtern und Sachen, die sie nicht verstehen, die vor (für) Männer an Verstande und Jahren gehören, anzufüllen; nein! sondern er lehret sie vor allen Dingen, richtig empfinden, das Werkzeug der Seele, den Körper, zu regieren, sie zur Aufmerksamkeit zu gewöhnen, nichts einseitig, sondern von allen Seiten anzusehen, und nicht falsche und widrige Eindrücke zu veranlassen. Ehe er die Griechen und Römer mit ihnen lieset, — läßt er sie zuvor das Buch der Natur lesen, sie die Schöpfung, den herrl. Schauplatz der göttl. Weißheit und Güte betrachten, um dadurch zur Erkenntniß und Verehrung des göttl. Wesens geleitet zu werden. — Jetzt ist es Zeit, sie mit den nöthigsten und gemeinnützigsten Kenntnissen, aus der Philosophie, Geschichte — und besonders mit dem nothwendigsten Unterrichte in der Religion aus der H. S. zu versehen. — Bey der Bildung des Herzens beschäftiget sich der Schulmann hauptsächlich damit, das große Vermögen zu wollen und nicht zu wollen, zu begehren und zu verabscheuen, zu wählen und zu verwerfen — mit einem Wort, die Freyheit in Ordnung zu bringen, welche ihr Vernunft und Religion vorschreiben. Mit dem forschenden Auge des Menschenkenners durchblickt er die Jünglingsseele — sucht die herrschendste Neigung auszuspähn, und ihr die möglichst beste Richtung zu geben. Wie schwer wird hier das Amt des Erziehers! Die kleinsten Handlungen seiner Zöglinge, ihre Worte, ihre Mienen, aus welchen nicht selten ihre Lieblingsneigungen hervor sehen, stets und unaufhörlich zu beobachten — Mit der genauesten Aufsicht über die Jünglinge und ihre Temperamente vereinigt der Pädagoge eine gründl. Belehrung aus der Sittenlehre der Vernunft, und die Glaubens- und Sittenlehre der christl. Religion. Die Sittenlehre der Vernunft kann allein das Herz des Menschen nicht bilden; das weiß der aufgeklärte Christliche Schulmann aus der Geschichte seines eigenen Herzens — Die Tugend nach ihrer natürl. Schönheit — das Laster in seiner ganzen scheußlichen Gestalt schildern, — rührende Beyspiele von glücklichen Tugendhaften, und elend gewordenen

wordenen Lasterhaften aus der Geschichte und Erfahrung beybringen -- das erweckt zwar gute, aber auch oft nur flüchtige Gefühle und Empfindungen — die eben so schnell vergehen, als plötzlich sie entstanden sind; das läßt keinen lebendigen Vorsatz, keine Kraft zurück, überall und unter allen Umständen des Lebens tugendhaft zu seyn. Die Bewegungsgründe zur Tugend, welche die Religion JEsu aus dem Glauben, aus dem Willen, der Liebe GOttes, aus der Gewißheit eines zukünftigen Lebens hergeleitet, wirken weit stärker auf die Bildung des Herzens. — So gebildet an Verstand und Herzen soll der Mensch in die Gesellschaft eintreten, und ihr, wenn fortgesetztes Streben nach Vollkommenheit und Wahrheit hinzukommt, in allen Ständen unter allen Verhältnissen, als Regent, als Staatsmann, als Gelehrter, als Sachwalter, als Religionslehrer, als Kaufmann und Bürger nützlich werden. Wenn es ausschließend und allein wahr wäre — fährt Hr. B. fort — was Rousseau und die übrigen Freunde des Naturstandes, ob aus Wahrheitsgefühl, oder aus Paradoxiensucht, behaupten, daß nähmlich die Gesellschaft eine fruchtbare Mutter des Elends, und also der bloße Naturmensch, der Nomade, Hirte und Jäger glücklicher, als der cultivirte gesellige Mensch sey: so würde freylich dadurch der Schulmann herabgewürdiget; was für einen Werth könnte er noch haben, da er uns aus diesem unserm Elemente, dem Naturstande, versetzte und durch künstliche Cultur zum zwar geselligen, aber, schreckvolle Verwandlung! zum unglücklichen Menschen umbildete? Aber, zum Glück! sind mehr Gründe für, als wider die Gesellschaft, Gründe, die's (welche es) beweisen, daß das gesellige Leben mehr unser Element, in welchem wir froh und glücklich seyn sollen, sey, als der Naturstand. Lehret nicht die christl. Religion lauter gesellige Pflichten? Sey es auch, daß mit der menschl. Gesellschaft manche Uebel verknüpft sind, so sind sie doch größtentheils eine Folge ihres Mißbrauches; das Gute was sie gewähret, ist allemahl weit überwiegender. Heil also im̃er noch dem Schulmanne, der (welcher) uns zur Gesellschaft und zu geselligen Tugenden erziehet! Er ist ein Wohlthäter des Menschen-Geschlechts. — Fehlt es der menschl. Gesellschaft an rechtschaffenen christl. Vätern, weisen guten Müttern, gewissenhaften Vorstehern, einsichtsvollen Lehrern, arbeitsamen Bürgern: dann kann ihre Glückseligkeit nicht dauerhaft seyn; dann muß sie sich durch innerl. Unruhen, Partheygeist, durch Weichlichkeit und Laster selbst zerstören. Von jeher haben die weisesten und besten unter den Menschen den genauen Zusammenhang zwischen der Erziehung des Menschen und dem Staats-Interesse eingesehen, wie Hr. B. hier jenen ber. Lycurg. nach Plutarchs Bemerkung, zum Zeugniß anführet. Auch des ber. Millers Ausspruch in dem 9ten Th. der Mosheim. S. L. S. 128. § 6. wird hier angezogen: „Ein Volk ohne Verstand, Geschicklichkeit, Kunst und Tugend besteht nur aus Halbmenschen xc.„ wobey auch die wichtige Anmerkung eben des Hrn. Millers l. c. beygebracht wird; Nicht weniger führt Hr. B. eine schöne hieher gehörige Stelle aus der Jubelrede von den Freuden des Schulmannes, bey der 100jähr. Feyer des Friedrichswerd. Gymn. in Berlin, von Friedr. Gedicke gehalten, an, welche sich anhebt: „Man verschließe „alle Schulen, verjage alle Lehrer, verbanne alle Hülfsmittel des Unterrichts, lasse „die junge Menschenbrut aufwachsen wie die Brut der Thiere. Und die Folge? Das „Licht der Wissenschaften verlischt, weil keiner da ist, der es unterhält„ u. s. w. Auch die nicht minder schöne bekannte Stelle des unsterbl. Luthers in seinem herrl. Sermon: Daß man Kinder zur Schule schicken soll, wird hier angezogen. — Der

Schulmann erzieht — und das gibt ihm den höchsten Werth — erzieht nicht allein für dieses, sondern auch (für) jenes Leben — — Die Aeusserung des Hrn. B. gegen den jubilirenden Schulmann Hrn. M. H. auf der lezten Seite dieser Schrift, ist in den wärmsten Ausdrücken abgefasset; und wie das Bekenntniß seines gerührten und dankbaren Herzens: „Auch ich genoß ihren Unterricht, den lichtvollen und überzeu„genden, den Weißheit und Tugend lehrenden Unterricht, ja, ich genoß noch mehr — „Ihre Liebe. Als Vater nahmen Sie mich auf, da ich Aeltern los und verlassen den „schlüpfrigen Pfad des jugendlichen Alters allein und ohne Führer wandelte „ ꝛc. ihm Ehre macht; so ist es auch ein Zeichen seiner rühmlichen Bescheidenheit, wenn er am Ende sagt: „daß dieser Versuch unvollkommen ist, fühlt niemand stärker als „sein Verfasser „ — Wenn auch die braven Männer, Resewitz, Stuve, Lieberkühn, Schummel — und die beyden, welche Hr. B. selber angeführet hat, Miller und Gedicke — u. a. m. schon viel treffendes von dieser Sache gesagt haben: So ist doch das, was Hr. B. hier vorgebracht hat, immer lesenswürdig, und in einen schönen Vortrag eingekleidet. — Schade daß diese Schrift, durch manche auffallende Druckfehler in B. bey W. da der Hr. Verf. die Correctur nicht selber besorgen können, verunstaltet ist. So steht Raußau, für Roußeau; Jugendschaften, sollte Tugendhaften, heißen; so, statt sie; die, statt der; zu, statt in; die, statt der u. d. g.

VI. Sterbefälle.

A.) Von Militär-Personen.

Am 26. Aug. ist im Standtquartiere zu Langensalza der bey Prinz Clemens Infant. Regim. seit dem 26. Aug. 1776. als Prem. Lieut. und Adjutant gestandene Hr. Rudolph Erdmann v. Tempsky, — und zu Barby der seit 1780. als Commendant der dasigen Halb-Invaliden-Kompagnie, gestandene Kapitän Hr. Ferdinand v. Nostitz, verstorben.

B.) Von andern Personen.

Ruhland. Der hiesige Churfürstl. Sächs. Zoll-Biersteuer- und Stempelimpost-Einnehmer Hr. Joh. Gottfr. Schüttig, starb am 8. Sept in seinem 59ten Lebensjahre. Er war aus Dippoldiswalda, bey Dreßden, gebürtig, und hinterlässet eine Witwe ohne Kinder. Er hat das Lob eines dienstfertigen und gefälligen Mannes mit ins Grab genommen.

Lauban. Alhier starb in der Nacht vom 8 zum 9 Oct. nach einer langwierigen Krankheit Fr. Karoline Tugendreich Pistorius geb. Kirchbach, die nachgelassene Witwe Hrn. Karl Wilh. Pistorius, Kauf- und Handelsmanns alhier, welcher vorher am 22. Jan. d. J. verstorben war (S. oben III. St. S. 42) in einem Alter von 53 Jahren, und geschah ihre Beysetzung am 12. Oct. auf dem Kreutzkirchhofe. Sie hinterläßt aus ihrer ersten Ehe mit weil. Hrn. G. Lepper, Kauf- und Handelsmann alhier, 2 Herren Söhne und 1 Frau Tochter. Der älteste Sohn, Hr. G. Lepper ist ein Oekonomus und hat ein Guth bey Sorau in der Niederlausitz; der jüngste Sohn, Hr. G. Lepper, studirt die Rechte in Leipzig. Die Frau Tochter ist die Ehegenossin Hrn. Joh. Erdm. Lehmanns, Raths-Scabins und Scholarchens, auch Coinspect. bey der Landesherrl. Accise alhier in Lauban. — Aus ihrer lezten Ehe sind keine Kinder da.

Klein-

Kleinwelka. Am 9. Oct. verblich alhier, 82 Jahr alt, Hr. **Matthäus Lange**, vormahls Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Mönau oder Manoa, welcher eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlässet.

Görlitz. Am 18. Nov. früh Morgens halb 1 Uhr starb alhier, an einem unvermutheten Schlagfluße, Herr **Franz Wilhelm Willers**, Churfürstl. Sächs. Zoll-Einnehmer Emeritus, im 83ten Lebensjahre. Er war am 3. Jan. 1704. in Hamburg gebohren, wo Herr Wilhelm Willers, Königl. Preuß. Rath und Resident alda, und Fr. Charlotta geb. von Boxberg, seine Aeltern gewesen sind. Seine Schulstudien trieb er auf dem vaterstädt. Johanneum und Gymnasium. Begab sich dann 1724. auf die Universität Kiel, und darauf 1725. auf die Universität Wittenberg; Im Jahr 1728. zog er von da ab, und wandte sich nach Dreßden, und kam bey dem K. P. u. C. S. Generalmaj. und Inspect. der Infanterie Baron v. Löwenthal, als Secretär, in Dienste. Im Jahr 1735. ward er von dem Kammer-Collegium als Zoll-Einnehmer in Königsbrück in Pflicht genommen, und 1740. als solcher nach Görlitz versetzet: — Bereits im Jahr 1734. hatte er sich mit Jgfr. Johanne Elisabeth, Hrn. Sulzbergers auf Carsdorf älteste Tochter verehel iget, welche er nun, nach einem 52jährigen Ehestande, als Witwe verlässet, da er als ein Jubel-Ehemann aus der Welt gegangen. Mit derselben hat er 2 Kinder gezeuget. Eine Tochter, welche 1755. mit dem Churfl. Sächs. geh. Referend. und HofR. Hrn. Joh. Ernst Becker, ehelig verbunden worden, und von welcher Fr. Tochter er 4 Enkel und 1 Urenkel erlebet hat. Einen Sohn, Hrn. Friedr. Wilhelm, Churfl. Sächs. Zoll-Einnehmer. — Er genoß einer ununterbrochenen und dauerhaften Gesundheit bis zu Anfang des 1785ten Jahrs, da er zu verschiedenen Mahlen mit heftigen Stecken beschwert ward, jedoch seine Berufsgeschäfte dabey noch fortführen konnte. Endlich erfolgte zu obengenannter Zeit sein Ende. Er nimt den Ruhm eines guten Christen, rechtschaffnen Gattens und Vaters seiner Kinder, mit in sein Grab. —

VII. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Rauscha. Dieses seit dem 20. Febr. 1786. verledigt gewesene Pfarramt ist nun zu Anfang des Octob. d. J. wiederum besetzt mit Hrn. **Benjamin Gotthold Kuffer**, zeitherigen von 1781. an gewesenen Pfarrer zu Trotzschendorf, bey Görlitz. Wir haben dessen hauptsächlichste Lebensumstände, bey seiner ersten Beförderung nach T. schon im XIV. Bande unsers Magaz. S. 233. beschrieben, wo die G. L. nachsehen können. Hier, in Rauscha hielt er am 8. Sonnt. nach Trinit. d. J. seine Probe- und am 16. Sonntag drauf seine Anzugspredigt. In den f. f. Magazin-Blättern liefern wir vielleicht einen Beytrag zur Rauscher Pfarrgeschichte.

Gerßdorf, in dem Lauban. Kreise. Das hiesige, durch das Absterben des sel. Past. Schmidts (S. XI. St. S. 169.) verledigt gewesene Pfarramt hat der Candid. Hr. **Johann Christiann Neumann**, erhalten. Er ist ein Schlesier, und 1759. am 16. Dec. zu Lüben bey Liegnitz gebohren, wo sein sel. Vater, gleiches Nahmens, (welcher seine Schulstudien auf dem Lauban. Lyceum getrieben,) Cantor und 3ter Schulcollege, die Mutter aber Fr. Henriette geb. Barone v. Bernigshausen, gewesen. Von der vaterstädt. Schule, wo Rect. Pirner, Conr. Pithius, und sein sel. Vater seine Lehrer waren, kam er 1773. aufs Gymnasium in Liegnitz, wo er die Lehrstunden Rect. Schrödters, Prorect. Matthäi, und Conr. Volckelts benutzte. Von hier kam er auf das

das Elisabethanum in Breßlau, und studirte da unter Rect. Arlet, Prorect. Stief und Prof. Scheibel. Zu Ostern 1779. bezog er die Universität Halle, wo er die Hörsäle Semlers, Nößelts, Freylingshausen, Müllers, Niemeiers und Krausens besucht hat. Zu Michael 1780. ging er wieder ins Vaterland zurück und kam so gleich als Hofmeister zu dem Herrn von Lehwald in Cyrus bey Freystadt. Ao. 1781 erhielt er einen Ruf als Hilfsprediger nach Neusalz an der Oder, allwo er den dasigen Pastor Hrn. Klette, bey dessen kränkl. Umständen, unterstützen sollte. Ao. 1782. ertheilte ihm der General v. Mahler in Lüben die Vocation als Feldprediger zu seinem Dragoner-Regiment. Er reißte deswegen nach Potsdam zur Ordination, wo aber der Feldpropst Hr. Kletschke so pünktlich in Beobachtung der Königl. Ordonanz war, daß er ihn, weil er das erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte, mit einem Schreiben an den General zurückschickte, worin er (wie er sich ausdruckte,) bedauerte, daß er diesen jungen hofnungsvollen Mann, wegen seiner Jugend, nicht admittiren könnte; gleichwohl hatte er ein weitläuftiges Examen mit ihm angestellet, und ihm darüber derbe Verweise gegeben, daß er Joh. 1. von der Gottheit Christi, nach dem alten Schlendrian erkläre. — — Hr. N. wandte sich also wieder nach Neusalze, und fuhr fort genannten Hrn. Klette mit den sonntägl. Predigen bis zu Joh. 1785. zu vertreten. Um diese Zeit ward er dem Freyhrn. v. Hohenthal empfohlen, und von Demselben in das Institut nach Uhyst gesendet, wo er als Lehrer angestellet ward. Allein in eben diesem Jahre noch entschloß er sich wieder ins Vaterland zu gehen. Er kam zu Michaelis (1785.) mit der Post nach Waldau, unter Lauban. Da er Gelegenheit fand mit dem dasigen Past. Hrn. M. Schuster bekannt zu werden, so trug ihm dieser den Unterricht seiner Kinder an; welche Station er auch annahm und so gleich antrat. Da sich inzwischen die Pfarr-Vacanz in dem angränzenden Gerßdorf ereignete, so ward er zu einer Gastpredigt hinzugelassen, welche er am 17ten p. Trin. dieses 1786ten Jahres ablegte. Nach derselben, an diesem Tage noch, bath die Gemeine den Hrn. Collator, Hrn. Hauptmann v. Warnsdorf, daß er diesen Candidaten ihnen zum Pfarrer geben möchte. Weil Hr. N. nun auch gedachtem Hrn. Collator gefallen hatte, so ward ihm am 22. p. Trin. die Probepred. aufgetragen, worauf er am 21. Nov. die Vocation ausgehändigt bekam, am 22ten drauf nach Dreßden zur Ordination reisete, und alsdann am I. Advent seinen Anzug gehalten hat.

VIII. Avertissements.

1. Es wird in Görlitz in eine Ausschnitt- und zugleich Material-Handlung, ein Lehr-Discipul zwischen 14 bis 16 Jahr alt, gegen billige Conditiones gesuchet, welcher rechtschaffenen Aeltern angehörig, eine anständige Erziehung gehabt, im Rechnen und Schreiben einen guten Grund geleget, und wo möglich, auch einen latein. Terminum verstehet; bey wem? Dies wird der Verleger des Magazins anzeigen.

2. In der hiesigen Buchdruckerey sind allerhand Sorten Neujahr-Wünsche sowohl bunte als Bogen, auch Pyramiden zu bekommen.

Corrigenda & Emendanda:

Im XXI. St. sind nachstehende Druckfehler zu verbessern: Seit. 333. in der lezten Zeile des Art. No. V. anmerken statt anwenden — S. 339. unter No. VIII. Reuchlin statt Reichlin — einliebeln statt einlieben. — S. 340. Z. 10. unächten statt unächtern — Z. 12. eitel statt viel. Z. 27. eine statt jene. Im XXII. St. S. 351. Z. 18. setze man die da ausgefallene Zahl 16 hinzu, als so viel Enkel der sel. W. erlebt.

Lausitzisches Magazin,

Vier u. Zwanzigstes Stück, vom 31ten Dec., 1786.

Görlitz, gedruckt und zu finden bey Joh. Friedrich Fickelscherer.

I.

Nachricht von den Voigten, Landeshauptleuten, und Verwesern der Herrschaften Cottbus und Peitz.

Zu den Zeiten, da die Herrschaften Cottbus und Peitz noch unter der Oberherrschaft der Kron Böhmen standen, ist die ganze Niederlausitz nicht nur durch böhmische Landvoigte regieret worden, sondern es haben auch, wenn nicht alle, doch viele derselben ihre Wohnsitze alhier gehabt (a). So soll Eitelfriedrich I. Graf von Hohenzollern um 1395, und in dem folgenden Jahre Procopius, Landvoigte der Niederlausitz, alhier wohnhaft gewesen seyn. Mir scheinet es auch, daß Caspar von Staupitz um 1410, und Christoph Burggraf v. Donyn oder Dohna Herr zu Straupitz, welcher noch 1430. als Capitaneus Cotbusiensis angeschrieben stehet, als böhmische Landvoigte alhier gewohnt haben müssen. Nachdem aber diese Herrschaften an das Haus Brandenburg kamen, erhielten sie eigene Voigte, Hauptleute, Verweser, und so gar Hofrichter. So waren Hieronymus von Köckritz um 1506, Hieronymus v. Backwitz um 1550, und Paul v. Bayer um 1575. zu Cottbus Hofrichter; und der Landtags-Abschied vom 12. Jun. 1611. setzte aufs neue fest, daß, außer dem Landeshauptmann, auch der Hofrichter verbleiben sollte; wiewohl letzterer bald drauf nicht weiter angesetzt worden ist. Die Einkünfte eines Hofrichters, welchen die Herrschaft Peitz nie gehabt zu haben scheinet, waren, nach einem Aufsatze vom Jahr 1506. folgende:

(a) Hofmanni Script. Rer. Lusat. T. I. P. II. Albini Landchron, S. 399.

„Erstlich haben s. gken derselben Kuhe neben dem Herrn Hauptmann --
„zu hüten frey gehabt. ij) eine freye kabel Holz hat man Jme jährlich durch
„den Amt Voigen zw Peitze angewiesen. iij) ein Hofrichter hat mit seinem
„Wagen und Pferden wo der Moller von Cotbuzs nach Brennholz in g.f.
„heiden gefahren, auch doselbst nach Brennholz fahren mugen. iiij) Wenn seine
„Gnaden außerhalb M. g. f. vnnd Herren sachen Gezeugen verhöret, so hat
„Jme von einem Zeugen 2 in Schreckenberger geburet, do aber Jemandes zw
„einem Commissarium neben Jme von f. g. oder dem Amptmann darzu zu
„Hülfe zugeordnet, so hat ers mit demselben getheilet. Es hat Jme auch M.
„g. f. vnnd Herr hundert Floren Hülfgelt folgen laßen, vnnd sonst Jme gnä-
„dige Wilfarung gethan, -- — Die Mannschaft zeiget an, daß ein Hofrich-
„ter auch mit einem Pferde Dienste frei sei.„

Außer dem Hofrichter ward auch ein Amtssecretarius angenommen, welcher Verhöre hielt, und im Nahmen des Hauptmannes den Parthen die Sentenzen bey rechtlichen Händeln ertheilte. Ein Aufsatz vom J. 1562. setzet seine Sporteln also fest:

„Des Amptsschreibers gebwr bey den Amptsverwandten ist von einer Ab-
„schrift, oder Begrif einer Vorgleichung 8 Merker, von einer Vorschrift
„oder Befelich 2 Merker von einer Citation 8 Merker, von einem Ver-
„haftbrief 4 Merker. „ (Märkische Groschen.)

Einen eigenen Verweser scheinet die Herrschaft Peitz nie gehabt zu haben. Man findet nur, daß ihr Hauptleute zugeordnet worden, welche vielleicht in gewissen Fällen unter den Voigten der Herrschaft Cottbus gestanden haben. Anfänglich ging das Amt eines Voigts in der Herrschaft Cottbus ein; und in der Folge ward auch die Landeshauptmannschaft zu Peitz nicht weiter besetzt. Seit 1748. stehen beyde Herrschaften unter der Neumärkischen Regierung und Kammer zu Küstrin; und die Landeshauptmannschaftl. Verfassung zu Cottbus ist dadurch zugleich völlig aufgehoben worden. -- Es hat zwar bereits Großer ein Verzeichniß der Landeshauptleute und Verweser von Cottbus geliefert (b), welches aber als vollständig nicht zu achten. Das gegenwärtige kann auch nur als eine Verbesserung von jenem angesehen werden, weil es nicht möglich war mehrere Nachrichten aufzutreiben. Es sind aber folgende;

1) Otto v. Schlieben, um 1450. Landvoigt.
2) Wedig von Catwitz Voigt zu Cottbus um 1464.
3) Joh. Burggraf v. Dohna, Herr zu Königsbrück wird um 1472. als Capitaneus Cotbusiensis oder Landvoigt angemerkt.
4) Sigismund v. Rotenburg, Ritter, ist auch Brandenb. Rath und Voigt zu

(b) In seinen Lausitz. Merkwürdigkeiten, 3. Th. S. 41.

zu Sommerfeld gewesen. Er kommt schon 1470. als Voigt vor. Iselin, giebt von ihm mehrere Nachricht (c).

5) **Albrecht v. Leipziger**, ist bloß Hauptmann zu Peitz um 1482. gewesen.

6) Graf **Eitelfriedrich II. von Hohenzollern**, um 1476. bis nach 1492. Er war zu Cottbus, und auch zu Crossen Landvoigt.

7) **George II.** oder **der Starke, Fürst von Anhalt**, war 1499. alhier und über das Herzogthum Crossen Statthalter. Eigentlich hatte er die Herrschaft Cottbus und Peitz wegen einer dem Churfürsten zu Brandenb. vorgeschossenen Geldsumme, Pfandweise erhalten. — Er hatte des Markgrafen Friedrichs III. zu Tangermünde Tochter zur Gemahlinn.

8) **Johann v. Löben**, Churfl. Brandenburg. Rath um 1510. Der Vater oder Großvater von ihm soll der Landvoigt der Niederlausitz **Melchior v. Löben**, gewesen seyn, welcher 1483. von Straßenräubern bey Cottbus angegriffen und erschlagen worden,

9) **Heinze** oder **Heinrich Feder**, um 1514.

10) **Christoph v. Zabeltitz**, Hauptmann zu Cottbus, Erbherr auf Tranitz, um 1515. und 1518.

11) **Sigismund Slawata Herr von Chlumen**, aus einer gräfl. Familie in Böhmen.

12) **Heinrich v. Rödern**, um 1530. War Rath und Hofmeister des Churf. Joachims, und schloß 1506. alhier im Nahmen seines Herrn mit den Schlesiern ein Bündniß wider die Straßenräuber, welches uns Angelus aufbehalten hat (d).

13) **George von Schlieben.**

14) **Johann Burggraf von Dohna, Herr von Straupitz**, Hauptmann zu Cottbus und Peitz 1522.

15) **Nikolaus v. Königsfeld**, finde ich nur bey Großern angemerkt.

16) **Hans v. Kottwitz**, kommt als Verweser in Cottbus 1524. vor. Zu seiner Zeit war

17) der Ritter **Moritz v. Seilisch** Hauptmann in der Herrschaft Cottbus.

18) **Balthasar v. Buch**, oder **Buck**, Hauptmann zu Cottbus und Peitz 1528.

19) **Heinr. v. Pack**, kaufte 1543. von dem Markgrafen Johann V. die Stadt Sommerfeld um 8000 Güldengroschen. Von seinem hiesigen Epitaphium hat **Manlius** bereits eine Abschrift gegeben. Er starb alhier als Hauptmann 1554. In der Oberkirche findet sich das Monument seiner Gemahlin: Anno Domini MDLV. Jar am Dinstag nach Palmarum ist in Gott vorschieden, die edle und tugendsame Fraw Emerentia von Pack, gebohrne v. Schleinitz, der Gott gnædig sey. Amen.

20) **Barthold v. Mandelslow**, ward 1554. Hauptmann zu Cottbus. Starb 1580. im 63ten Jahr seines Alters. Der Markgraf Johann V. hatte ihn 1552. als Gesandten nach Passau geschickt.

21. **Friedr. v. Birkholz**, ward 1581. Landeshauptmann. Sein Enkel **Hieronymus v. Birkholz**, der Rechte Doctor, ward 1590. Canzler der Neumark. Jener starb 1589.

(Der Schluß nächstens.)

(c) Im Hist. und Geograph. Lexicon, Basel 1729. (d) In Annal. March. p. 266.

II. Polizey-Nachrichten.

Görlitz. Von der bey hiesiger Sechs Stadt befindlichen Begräbniß-Fraternität hat der Direct. derselben Hr. C. G. Zopfel, die gewöhnlich jährl. Nachricht auf ½ Bog. in 4. heraus gegeben, und darin die vom 1. Nov. 1785. bis mit lezten Oct. 1786. gestorbenen Personen, männl. und weibl. Geschlechts, sammt deren Beytrag an Gelde, und was, nach deren Ableben ihre Erben zu den Begräbnißkosten erhalten, nebst summarischen Auszug aus der Jahres-Rechnung, mitgetheilet. In dem angezeigten Zeitraum sind 8 Manns- und 6 Weibspersonen verstorben. Unter den ersten haben sich ihrer 4 von 69-75-78- und wieder 78 Jahren befundeu, da jeglichens Beytrag 24 Rthl. 12 gr. der Empfang 30 Rthl., und also der Nutzen 5 Rthl. 12 gr. gewesen; unter den lezten haben sich 2 von 78 Jahren befunden, davon die eine 6 Rthl. 16 gr. beygetragen, 10 Rthl. zum Begräbniß erhalten, und also 3 Rthl. 8 gr. Nutzen gehabt; die andere hat 12 Rthl. 4 gr. gegeben, 15 Rthl. erhalten, und also Nutzen 2 Rthl. 20 gr. — Seit dem 1. Nov. 1785. bis lezten Oct. 1786. sind in die Fraternität eingetreten 10 Manns- und 3 Frauenspersonen. Von Emeritis sind an Mannspersonen 52 am Leben, welche nichts- und 56 welche zu einer Collecte 3 gr. beytragen; von Frauenspersonen 52 welche nichts, und 31 welche 1 gr. contribuiren. — Ueberdieß sind Expectanten 131, als 65 Manns- u. 66 Frauenspersonen.

III. Bestallung zu Landes-Aemtern.

Budißin. Weil Sr. Hochwohlgeb. Hr. Karl Gottlob von Gersdorf, auf Gloßen, Techritz ꝛc. wegen anhaltender Leibes-Schwachheit das Amt eines Landesältesten freywillig aufgegeben hat: So ist an dessen Stelle von den auf dem Landtage Elisabeth (1786.) versammelten Hochlöbl. Herren Landständen, der bisherige Landes-Bestallte Sr. Hochwohlgeb. Hr. **Karl Heinrich von Zetzschwitz** auf Taubenheim, zum Landesältesten Budißin. Kreises erwählt worden. Dessen Stelle, als Landes-Bestallter, hat Sr. Hochwohlgeb. Hr. **Ernst Carl Gotthelf von Kiesenwetter** auf Leipa, erhalten. – – Die durch das Absterben des Hrn. Kammerjunkers v. Gersdorf auf Gröditz, (S. oben das XIX. St. S. 299.) erledigte Stelle im weitern Ausschuß ist mit Sr. Hochwohlgeb. dem Hrn. Hof-Rath von Schönberg, auf Neuhof, zweyten Sohn des Hrn. Oberamts-Verwalters und Appellation-Raths Joh. Wilh. Traugott von Schönberg, wiederum besetzt worden.

IV. Avan-

IV. Avancements und Beförderungen bey dem Churfürstl. Sächs. Kriegs-Staat.

Von Sr. Churfürstl. Durchl. ist dem ehemal. Grenad. Kapitain beym Prinz Anton. Infant. Regim. und jetzigen Kriegs-Commissär im Markgrafth. Niederlausitz (S. oben XXII. St. S. 349.) Hrn. **Friedr. Christian von Kracht**, der Majors-Character beygelegt. — Dem seit 1782. bey dem geb. Prinz Anton. Inf. Reg. gestandenen Kapitän Hrn. **Karl Aug. v. Kracht**, die Grenadier-Kompagnie des seit 1763. bey diesem Reg. gestandenen Grenad. Kapit. und mit Majors-Character und Pension abgegangenen Hrn. Friedrich Siegm. v. Zedlitz, anvertrauet worden. Der seit 1775. gediente Souslieut. bey diesem Reg. Hr. **Karl Friedr. v. Jeschky**, ist zum Premierlieut. avanciret. — Auch haben Sr. Churfl. Durchl. dem seit 1760. bey Prinz Maximilian Inf. Reg. gestandenen Grenad. Hauptmann Hrn. **Karl Heinrich v. Neitschütz**, das Commando der Halb-Invaliden-Kompagnie zu **Barby** anvertrauet.

V. Sterbefälle.

Löbau. Der hiesige alte Bürger und Aeltester des Schneider-Handwerks, Hr. **Johann Andr. Lebrecht Werther**, starb am 1. Nov. 69 Jahr alt. Er war 1717. zu Leißnig, in Meissen, gebohren, und ein Sohn Hrn. D. Werthers, Med. Pract. und Phys. bey der Landschule Grimma. — Im Jahr 1737. am 20. Nov ehelichte er Jgfr. Johanne Eleonore Misold aus Löbau, welche er nun als Witwe hinterläßet. Von Sieben in dieser 49jährigen Ehe gezeugten Kindern, als 5 S. und 2. T. leben noch 4. S. und 1 T., welche theils hier in Löbau, theils in Döbeln, Torgau und Zittau sich ansäßig gemacht und verheurathet haben. Aus ihren Ehen hat er 18 Enkel erlebet, von welchen noch 12 übrig sind. Am 5ten war seine Beerdigung.

Budißin. Am 22. Nov. starb alhier Hr. **Joh. Christian Richter**, Controlleur bey dem hiesigen Chursächs. Ober-Postamte an Entkräftung. Er war 1713. am 8. Oct. zu Düben im Churkreise, gebohren. Sein Vater war da Küster an der Hauptkirche und Oberältester des Schneiderhandwerks, welcher ihn auf die Leipziger Thomasschule that. Von da kam er zu einem Anverwandten, dem Hrn. Oberamts-Rath Bergau in Lübben, von welchem ihn der Appellations-Rath und Stiftssyndic. Schlegel zu sich nahm, welcher ihn dem Hrn. Geh. Rath von Zanthier empfahl, und von Diesem 1746. als Postschreiber bey dem Ober-Postamte alhier angestellet, ihm auch, in der Folge, am 8. Febr. 1783. die Controlleur-Function übertragen ward. — Er verlässet 3 Kinder,

 von

von welchen sich der eine Sohn als Postschreiber hier befindet. Sein Begräbniß war am 27. Nov. nach Art der ganzen Schule.

Thiemendorf. In diesem ½ Meile von Lauban, im Löwenberg-Bunzlauischen Kreise gelegenen Schlesisch. Kirchdorfe, starb der Past. Hr. **Christian Gotthold Marche,** am 19. Oct. im 78ten Jahre seines Alters. Er war ein Oberlausitzer, und 1709. am 9. Jan. zu Krostau im Budiß. Oberkreise gebohren, wo sein Vater Liebfried M. und sein Großvater Jerem. M. das Pfarramt verwaltet haben. Auf dem Budißiner Gymnas. und auf der Leipzig. Universität hat er seine Studien getrieben; dann conditioniret, — und dieß zulezt in dem Hause des Kauf- und Handelsherrn Seiferts auf der Görlitz. Gasse in Lauban. — Nachdem bey veränderter Regierung in Schlesien die Religionsfreyheit wieder hergestellet, und, statt der 1654. von den Römischkatholischen weggenommenen evangel. Kirche, (welche auch noch in den Händen der leztern ist,) von der Gemeine, welche von Sr. Königl. Preuß. Maj. die Uebung des Evangel. Gottesdienst wieder erlangt hatte, in der Eil ein Bethhaus von Holz erbauet worden: so war er, seit 1654. der erste, welcher als evangel. Pfarr 1742. hieher berufen und in Breßlau am 31. August ordiniret ward. Im Jahr 1746. verband er sich ehelig mit Fr. Juliana Apollonia verw. Eckartinn geb. Raschkin, weyl. M. Joh. Sigism. Eckarts Past. in Langenwaldau bey Liegnitz nachgel. Witwe, welche ihm 2 Kinder hinterlassen hat, und einige Jahre vor ihm gestorben ist. Schwächlichkeit wegen ließ er sich 1771. seinen einzigen Sohn substituiren (*); und 1781. ganz pro Emerito erklären. Von seiner einzigen Tochter Fr. Christiana Juliana, der Gattinn des Hrn. F. W. Rose, Cant. u. Schulcoll. IV. in Lauban, seit 1775, hat er 3 Enkel erlebet.

Neugersdorf, bey Altgersdorf unweit Eybau gelegen und nach Rumburg, in Böhmen, gehörig, in Altgersdorf aber eingepfarrt. Ein hiesiger Kaufmann, Hr. **Joh. Gottlieb Voigt,** ist am 20. Oct. in Handelsgeschäften zu Livorno, in Italien, als er eben im Begriff gewesen, seine Rückreise ins Vaterland anzutreten, am Schlagflusse, im 34ten Jahre seines Alters gestorben. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Löbau. Am 12. Nov. Vormitt. um 11 Uhr verblich alhier ein studirender hofnungsvoller Jüngling, **Samuel Gottlieb Kunkel,** des Hrn. Bürgermeist. Joh. Sam. Kunkels einziger Sohn. Er war am 4. Aug. 1771. von der

ersten

(*) Derselbe ist Hr. **Karl Gotthold Marche,** gebohren 1747. am 13. Sept. Hat in Lauban und Halle studiret. — Ward 1771. als Subsit. seines Vaters in Breßlau von dem Consistorial-Rath Rambach ordiniret, und 1781. am 22. p. Trin. als Past. an des emeritirten Vaters Stelle, installiret.

ersten Gattin des Hrn. Bürgerm. Fr. Johanne Tugendreich geb. Güntherin aus Löbau, gebohren; welche aber schon 1772. in ihrem 26ten Lebens- und 5ten ihrer Ehestandsjahre erblaßte. — Zur Ausbildung der schönen sich äußernden Fähigkeiten dieses Sohnes war der Vater für geschickte Privatlehrer besorgt, und übergab ihn dem damahl. Candid. (jetzigen Diak. zu Görlitz,) Hrn. M. Wilh. Gottlob Hermann, welcher ihn, bis zu seinem 1784. erfolgten Ruf nach Linda, gründlich und treu unterrichtete. Eben im genannten 1784ten Jahre kam der nun sel. Jüngling so gleich in die erste Classe des vaterstädt. Lyceums. Hier genoß er den vortrefl. Unterricht des Hrn. Rect. M. Heinitzes; an dessen in diesem 1786ten Jahre am 23. Oct. gefeyerten Amts-Jubelfeste sich der wackere Kunkel, wie sonst vorher schon, in einer mit allem Beyfall aufgenommenen Rede hören ließ. — Aber bald hierauf, am 5. Nov. da er noch den Gottesdienst besucht hatte, fühlte er heftige Kopfschmerzen, und bald merkte man, daß die Blattern auf dem Wege wären. Sie traten wirklich ein — man beeiferte sich alles zu thun, um die Gewalt dieses fürchterl. Feindes zu schwächen und sie wenigstens unschädlich zu machen. Doch, der Jüngling erlag, und sein Geist eilte dahin, wohin seine sel. Mutter und 2 seiner sel. Brüder schon voraus gegangen. Das feyerl. Begräbniß geschahe am 16. Nov. Neben dem Sarge gingen 4 Mitschüler des Sel. in Trauermänteln und langen Flören; die sämtl. Schullehrer und das Singechor, trugen auch lange Flöre. Der älteste Sohn des Hrn. Bürgermeist. Segnitzes, Mr. C. Heinr. Lebr. S. des Sel. vertrautester Mitschüler und Freund, hielt bey dem Grabe eine kurze beyfällige Rede. Die Standrede vorher hatte, auf Ersuchen des mit Leid trayenden Hrn. Past. Prim. (welcher zugleich in der traurigen Besorgniß stand, wohl bald von einem ähnlichen Schicksal überfallen zu werden,) der Hr. Diak. und wend. Pred. M. Kittel gehalten, und darin von der jugendlichen Bildung zur sel. Ewigkeit geredet. — Der Oberamts-Adv. Hr. A. G. Hermann zu Budißin — Hr. K. H. E. Günther — und die erste Classe durch W. A. Segnitz haben den gebeugten Aeltern in gedruckten Bogen ihr Beyleid bezeugt. Auch der verdiente Jubelgreiß, Hr. Rect. M. H. hat dieß unter der Aufschrift: Seinem zärtlich geliebten und nun verewigten Freunde — auf eine rührende Weise gethan. So fängt dieß Trauercarmen an:

„Du edle Zierde GOtt geweihter Jugend
Du seltnes Beyspiel einer jeden Tugend,
Du hörst schon auf der Meinige zu seyn,
Und mich durch dein Verhalten zu erfreun?

Noch kürzlich ward an meiner Jubelfeyer
Dein gutes Herz mir zweyfach werth und theuer
— — — — — — —
Früh thatest Du Gelübde für mein Leben — — —

VI. Bey-

VI. Beytrag zur Rauscher Pfarr-Geschichte (*).

Auf einer Reise, welche ich in diesem Herbste (1786.) nach Rauscha, E. E. Rath und gemeiner Stadt Görlitz gehörigen Pfarrdorfe, gemacht, habe ich ein daselbst befindliches Kirchenbuch, in welchem sich die daselbst gestandenen Pfarrer in Ansehung des Beylasses berechnet haben, zu benutzen, und Beyträge zur Rauscher Pfarr-Geschichte zu sammeln gesucht.

1.) Der älteste, welchen ich in dieser Urkunde gefunden, ist Johann Beyer, mit dessen Witwe sich M. Philipp Kittel berechnet hat. Wenn er hieher gekommen, ist so wenig, als sein Tod, angemerkt worden. Vielleicht bin ich so glücklich diese Mängel zu ergänzen, wenn ich mehrere Rauschner Kirchenbücher durch zu gehen Zeit und Gelegenheit haben sollte (**).

2.) Daß M. Philipp Kittel Beyern unmittelbar gefolgt sey, habe ich schon damit bewiesen,, daß er sich mit der Beyerschen Witwe berechnet hat. In der benutzten Urkunde habe ich nichts weiter angetroffen, als daß er 1582. von Rauscha weggezogen, und sich mit seinem Nachfolger berechnet habe (***) welcher war

3.) M. Hieronymus Hannike. Er kam vom Sorauischen Conrectorat nach Rauscha, und nahm 1587. den Ruf zum Pastorat nach Triebel an (†). Seine Frau ist, wahrscheinlich, von Görlitz gebürtig gewesen, weil er sie daselbst aufläuten lassen; wovon in dem Görlitz. Todtenbuche diese Nachricht zu finden ist: „1594. den „30. Oct. wurde alhier Hrn. M. Hieronymi Hannicæi, Pfarrhrn in Triebel Haußfrawen, Katharinen, eine Pulß gelautet.„ — Sein Nachfolger war:

4) Gregorius Richter, von 1587 bis 1591, in welchem leztern Jahr, er nach Görlitz als Diak. zog, und endlich daselbst als Past. Primar. gestorben ist. S. desselben Leben und Schriften in dem I. Bande der Oberlaus. Priestersch. S. 174–184. E. E. Rath rufte alsdann

5.) Barthol. Benedikt, von Penzig nach Rauscha, welcher 1604 den 18ten Febr. (nach andern den 12. Febr.) seinen unglücklichen Tod in der Neiße bey Ludwigsdorf fand (††). Sein Nachfolger war

6.) Fran-

(*) Dies ist die oben im 23. St. S. 377. versprochene, von Freundes Hand erhaltene, Nachricht.

(**) Ich wünsche, daß dem lieben Freunde diese Gelegenheit bald aufstossen möge! In einem Convolut geschriebener Nachrichten, welches ich vor einigen Jahren in einer Auction erstanden, lese ich, auch von der Rauschner Pfarre etwas; und da steht, daß dieser Beyer, (nach der gemeinen Aussprache Beer oder Behr) noch 1560. gelebt habe, aber noch der römischkathol. Lehre zugethan gewesen sey: welches leztere nicht richtig seyn kann, da er, nach der obigen Urkunde, eine Ehefrau gehabt hat.

(***) In besagten Convolut stehet, daß M. Kittel 1568. als erster Evangel. Pfarr an- und 1582. an Philippi Jacobi wieder abgezogen sey.

(†) Loc. cit. stehet, daß Hannicke, oder Hantke, Rector in Sorau gewesen, und daß derselbe 1611. in Triebel gestorben sey; auch daß, nach seinem Abzuge, 2 Malter Decem von der Pfarre Rauscha dem Pfarr in Rothwasser abgegeben worden wären.

(††) Besagtes Convolut macht mich, in Vergleichung mit dieser Nachricht, etwas irre. Dort stehet daß ein Abraham Benedict Pfarr in Penzig gewesen, und von da nach Ludwigs-

6.) **Franciscus Lange**, welcher aber den 24. Aug. 1609. wieder verabschiedet ward. In den Lib. Consult. Sen. Gorl. heißt es davon: „Den 24. Aug. 1609. ist „beschlossen worden, daß, an statt Hrn. Franc. Langen, welcher auf künftige Michael „abziehen soll, Nicolaus Thomas, anjetzo Exul, des M. Zenkfreyes Pfarrers in Frie„dersdorf (bey der Landskrone) Eydam, vociret werden soll.„ Wohin sich Franc. Lange gewendet, kann ich nicht angeben (*).

7.) Erstgedachter **Nicol. Thomas** stand hier von 1609 bis 1611 (**), in welchem Jahre er Diak. in Görlitz ward, und daselbst als Past. Primar. 1637. gestorben. S. seine Lebensbeschreib. und Schriften l. c. in der Oberlaus. Priestersch. der VI Städte, S. 185—190. — Diesem folgte

8.) **Elias Schön**, von 1611 bis 1635, in welchem Jahre er alhier gestorben ist. Sein Nachfolger war

9.) **Gottfried Gabel** (***), von 1635 bis 1644, in welchem Jahr er nach Langenau zog, wo er 1649. den 22. Jul. gestorben ist. Auf diesen folgte

10.) **Daniel May.** In den angezogenen Lib. Consult. Sen. Gorl. stehet: „1644. den 6. May hat E. E. Rath wegen Besetzung der Pfarrstelle in Langenau ge„schlossen, daß Hr. Gottfr. Gabel, Pfarr zu Rauscha, auf sein Anhalten dahin beför„dert werden soll. Zu der Pfarre aber in Rauscha Hr. Daniel Majus, so von vor„nehmen Leuten E. E. R. recommendirt worden, wenn er sich zuvor in der Mön„chenkirche wird hören lassen, und seine Probe-Predigt in Rauscha wird verrichtet „haben.„ Er war von Königshayn gebürtig, wo sein Vater, Joh. May Pfarr gewesen. Er stand hier bis 1666, in welchem Jahre er (den 27. Jun.) gestorben ist (†). Sein Successor war

11.) **George Zielitz.** So viel ich Nachricht habe, ist er 1627. den 17. Jan. in Guben gebohren. Sein Vater, George Z. war daselbst Bürgermeister und Handelsmann. Zu Guben, Berlin und Stettin studirte er die Humaniora, und besuchte so dann die Universitäten Wittenberg und Leipzig. Ao. 1650. erhielt er den Ruf nach Hartmannsdorf im Saganischen Fürstenthume, von dannen er aber, 1653. als den Evangelischen die Kirchen weggenommen wurden, ins Exilium gehen mußte; erhielt aber bald von E. E. R. den Ruf nach Trotzschendorf, wo er den 8. Nov. 1653. seine

Ggg An-

Ludwigsdorf, an seines Bruders David Benedicts Stelle gezogen sey. Vielleicht ist also Bartholomäus in Penzig nur gebohren, wo sein Vater Abraham circa an. 1565. bis 1577. Pfarrer gewesen, in Ludwigsdorf aber 1588. gestorben ist. Sonst kann man von dem unglückl. Tode des Barthol. B. nachlesen: C. G. **Funkens** Lebensgeschichte aller beym Kirchen-Dienst in Görlitz gestand. Personen, S. 97—101. Ingl. Siegm. **Weisens** verborgene Wege GOttes, S. 296 f. f.

(*) L. c. finde ich einen Francisc. Langen unter den Langenauischen Pfarrern, welcher mit einer Anna Schnitterin verheurathet gewesen ist.

(**) Nach andern Nachrichten, und auch laut des cit. Convoluts, soll er nicht eigentlich in Rauscha sich aufgehalten, sondern von Langenau aus das Amt in Rauscha von 1609—1611. mit versehen haben, bis er nach Görlitz vocirt worden.

(***) In dem cit. Convol. heißt sein Nahme Göbel, und dabey ist folgendes angemerket: Hic (Goebelius) nomen suum inscripsit Gesneri Comment. in Gen. quem dono accepit a Godofredo Richtero, civ. Gorl. 1634. d. 24. Sept.

(†) Seine Ehegattin ist Fr. Martha Altmannin gewesen.

Anzugspred. hielt. Nach dem Tode seines Vorfahrers vocirte ihn E. E. R. nach Rauscha, wohin er 1667. zog und 1697. den 19. Jun. starb. Er machte, nachdem er bereits den Ruf nach Rauscha angenommen hatte, Schwierigkeiten, anzuziehen; nachdem ihm aber Richter und Gerichten ihre und der Gemeine Liebe und Zutrauen versichert, auch, die gemachten Schwierigkeiten zu heben, schriftlich zugesagt, welche Urkunde annoch in den Kirchenbüchern aufbehalten wird, so hielt er seinen Anzug. Er lebte mit Fr. Annen Margar. geb. Glichin in der Ehe, welche ihm in Trotzschendorf 3 Söhne und 1 Tochter gebohren hatte. Ein Sohn von ihm Hanß George Fielitz, nahm 1680. die Schulmeisterstelle in Trotzschendorf an, dankte aber 1681. wieder ab.

12.) M. Gottfried Michael Fetter, war sein Nachfolger. Sein Vater war Hr. Michael Fetter, Past. Prim. in Görlitz, welcher ihn mit seiner 2ten Frau, Claren Eusebien geb. Martinin, gezeuget hatte. Von seinen gel. Reisen, besessenen Gelehrsamkeit und gesammelten Bibl. ist schon oben im XVIII. St. S. 283. gehandelt worden. Ao. 1697. erhielt er den Ruf nach Rauscha, und heurathete noch in diesem Jahre den 21. Oct. Jgfr. Christianen, Hrn. Mich. Steinbachs, Bürgermeisters in Görlitz ehel. Tochter, mit der er 4 S. und 3 T. die ihn überlebet, gezeugt hat. Er erhielt seinen ältesten Sohn, kurz vor seinem Ende, zum Substituten und † am XI. p. Trin. 1731.

13.) Sein Nachfolger war, wie ich schon erzählet, sein Sohn, M Gottfried Mich. Fetter. Er hat sich 2 Mahl verheurathet. Das erste Mahl mit Jgfr. Joh. Doroth. Bellmannin, den 2. Decembr. 1732. mit welcher er 1 S. seinen Nachfolger, und 2 T. gezeuget, die ihn überlebet haben. Das andere Mahl mit Jgfr. Annen Doroth. geb. Geißlerinn, welche in Görlitz, als Witwe, den 21. Decemb. 1777. gestorben ist. Er selber † den 29. Decembr. 1765. (*) Auch dieser war ein gelehrter Mann und fleißiger Bibelleser. Ich besitze von ihm ein gr. Test. eine zu Zürch 1708. herausgekommene Bodmerische Ausgabe, das er 41 Mahl durchgelesen und viele gute Anmerkungen an den Rand geschrieben hat. (**) Ihm folgte sein Sohn.

14.) Gottfried Mich. Fetter, welcher zu Rauscha 1733. den 6. Nov. seinem Vater von der Bellmannin gebohren worden. Im väterl. Hause genoß er von seinem Vater und geschickten Hauslehrern so lange einen Privatunterricht, bis er aufs Gymnasium in Görlitz gethan werden konnte, wo er unter dem gel. Rect. M. Baumeister

(*) In seinem herannahenden Alter ward er öfters durch Colick und Hämorrh. cöc. beschweret; und diese Beschwerungen nahmen mit den Jahren so zu, daß er um einen Substituten anzusuchen genöthigt war. Dann hat er die übrige Zeit seines Lebens meist in großen Leibesschmerzen zugebracht. Die eine Tochter ist an den Hrn. Past. Diener in Rothwasser verheurathet worden. Die Leichenpr. hielt ihm der Past. Schirach in Tiefenfurth über 1 Tim. 2, 5. 6. und die Parentat. sein Beichtvater Past. Schenfler in Kohlsurth über 1 Tim. 1, 15. 16.

(**) Von ihm ist auch ein Büchlein auf 1½ Bog. in 8. zu Lauban gedruckt, unter dem Titel: Ordnung des Heils und nöthige Wissenschaft, welche von denjenigen erfordert wird, so zum H. Abendmahl gehen wollen. Der sel. Mann hatte es im Msct. hinterlassen, und bey der Jugend in seiner Gemeine gebraucht. Sein Sohn und Nachfolger behielt es bey: bis ein Mitglied in seiner Gemeine die Kosten dazu hergab, daß es konnte gedruckt werden.

meister bis 1752. verblieb, und die Universit. Leipzig bis 1755. besuchte. Am Schluße seines Akadem. Aufenthalts vertheidigte er unterm Vorsitz des D. Börners eine von ihm selbst ausgearbeitete Disputation über Act. XIII, 38. 39. de iustificatione per fidem. Nach seiner Rückkehr von Leipzig blieb er im väterl. Hause, und sublevirte seinen Vater in seinem mühsamen Amte. 1763. erhielt er von E. E. R. die Vocation zum Substituten seines Vaters; ward den 14. Dec. in Dreßden ordiniret; erhielt nicht nur die beste Censur, sondern auch ein Schreiben des sel. D. am Ende gab ihm und dem sel. Past. Schäfern in Kemnitz, welcher zugleich examiniret und ordiniret ward, das rühml. Zeugniß: „Seit langer Zeit wären aus der Oberlausitz keine so geschick„te Candidaten, als diese beyde, nach Dreßden zur Ordination geschickt worden.„ Er ward 1764. in sein Amt eingewiesen: und nach dem Tode seines Vaters ward er zum wirkl. Pastor ernennet und bestätiget. Er hat sich 2 Mahl verehliget. Das erste Mahl ward ihm Jgfr. Elisabeth Magdalena, Hrn. Joh. Wilh. Quenzels, Accis-Inspect. in Lauban, jüngste Tochter 1767. angetrauet, welche ihm aber bald starb und keine Kinder verließ. Das andre Mahl verband er sich den 11. Oct. 1770. mit Jgfr. Christianen Rosinen, Hrn. Joh. Gottlob Queißers, Pfarrers in Hohkirch, unter Görlitz, einzigen Tochter, welche er, als Witwe, mit 1 Sohn und 2 Töcht. hinterlassen hat. Auch von diesem 3ten Vetter habe ich aus seiner versteigerten Bibliothek 2 griech. Testamente erstanden. Das eine zu Leipzig in 8. curante Andrea Buttigio, ex officina Weidmanniana. In dieser Ausgabe hat er angemerket, daß er es 12 Mahl durchgelesen habe. Er starb den 20. Febr. 1786. in einem Alter von 52 Jahren 3 Mon. und 16 Tagen. Diesem folgte endlich der jetzige Pfarrer

15.) Herr Benjamin Gotthold Kuffer (*).

G.

VII. Beförderungen zu kirchl. Aemtern.

Zittau. Am 11. Dec. ward die Fortrückung des hiesigen geistlichen Ministeriums von E. H. u. H. R. vorgenommen, und per plurima erwählet: Hr. M. **Pescheck** bisheriger Archidiak. zum Past. Primar.; Hr. M. **Röder** bisheriger Diak. I. zum Archidiak.; Hr. M. **Grünwald** bisheriger Diak. II. zum Diak. I. und Past. zu Kleinschönau; Hr. M. **Richter** bisherig. Nachmittagspred. zu P. P. zum Diak. II. an der Hauptkirche zu St. Joh. und Frühpred. zu P. P.; Hr M. **Teller** bisherig. Mittwochspred. und Katecheta, zum Nachmittagspred. zu P. P. — Die Katecheten-Stelle erhielt auf sein Ansuchen, der Past. Substit. zu Hennersdorf in Seifen, Hr. M. **Christian Fried. Richter**, ein Mann von schönen Gaben. — Am 15ten erhielten benannte Herren Geistliche, bis auf den neuen Katecheten, welcher erst noch seine Probepredigt ablegen soll, ihre Vocationen, und die Herren M. M. Pescheck und Röder haben am 17ten als III. Advent, ihre Antrittspredd. bereits gehalten. —

(*) S. oben das 23te St. S. 377. Seit dem 19. Nov. 1783. lebt er in der Ehe mit Fr. Dorotheen Euphrosinen, 2ten eheleibl. Tochter des Hrn. Archidiak. C. G. Giesens zu Görlitz. S. XVI. Magaz. Band, S. 367.

VIII. Von einem feyerlich begangenen Prediger-Jubelfest, und andere Jubel-Feyerlichkeiten.

Guben. Diese Niederlausitz. Kreisstadt sahe einen ihrer ehrwürdigen Geistlichen, den Hrn. M. Andreas Sigismund Cleemann, Past. an der Kloster- oder Wendischen- und Diakonus an der Stadt- und Pfarrkirche, am 1ten Adventssonntage dieses 1786ten Jahres sein Amts-Jubelfest feyerlich begehen. Er ward, am benannten Tage von dem Hrn. Past. Primar. und dem Hrn. Archidiak. in die Klosterkirche, in einem feyerl. Zuge geführet, wo lezterer, Hr. Archidiak. M. Kühnel, auf des Jubilirenden Ersuchen, die Jubelpred. über Ps. 71, 15 — 18. hielt, und Denselben so dann einsegnete. Der Hr. Cantor Hüttner führte dabey eine neuverfertigte auf diese Feyerlichkeit eingerichtete Cantate auf. — Der Hr. Jubelprediger stehet in seinem 78ten Lebensjahre, und GOtt schenke ihm noch Kräfte und Gesundheit sein Amt treulich abzuwarten. Er stammet, in seinen Vorfahren, aus Pohlen her; wovon wir vielleicht, zu anderer Zeit, mehr erzählen werden. Sein Vater und Großvater, sind beyde, hier in Guben, Past. Primar. gewesen. Lässet GOtt ihn und seine Frau Ehegenossin, eine Tochter des sel. hiesigen Bürgermeisters Hrn. Richters, noch 2 Jahr leben: so können beyde ihr Ehestands-Jubelfest begehen. — Die Herren: M. Sam. Erdm. Riepke, Past. Primar.; M. Joh. Gottlob Kühnel, Archidiak.; und Karl Sam. Lauriskus, Diak. haben ihrem Hrn. Collegen in einem zu Leipzig gedruckten Bogen Glück gewünschet. Die ersten 3 Strophen dieses glückwünschenden Gedichts fließen, mit dem aus Offenb. 14, 13: — ihre Werke folgen ihnen nach -- so:

„Wenn der Jüngling mit den Zauberblicken
Seiner Phantasie der Zukunft winkt,
Und sie vor ihm steht; mit himmlischen Entzücken
Er aus ihrem vollen Becher trinkt:
Dann umrauschen ihn die Thaten
Die er einstens zu beginnen strebt,
Und in seines Lebens ungesponn'nen Faden
Sieht er schon das Wohl der Menschheit eingewebt.

Heil dem Jüngling, dem die frohe Jugend
Diese Zauberbilder vor die Seele führt,
Er wird einst als Mann ein Freund der Tugend,
Wenn ihr hoher Reitz ihn jetzt schon rührt.
Wenn er aus dem Strohm der Leiden
Der auf seine Brüder sich ergießt,
Kühnen Muth hat, einen Becher süßer Freuden
Sich zu schöpfen, der ins ewge Leben fließt.

Aber, wenn der Greiß in Silberhaaren
Jubelfeyernd auf gebeugtem Knie
Ins durchlebte Leben schauet, und die Schaaren
Seiner Thaten, von der Phantasie

Nicht

Nicht bezaubert, um sich siehet,
Dann umleuchtet ihn der Wiederschein
Jenes Lichtes, das im Himmel schöner glühet,
Wenn die Thaten nun vollendet seyn.

Heil dem Greiße, der im Schoos der Freude
So sich des vollbrachten Lebens freut, u. s. w.

— — — — — — —

Görlitz. Am 6. Dec. d. J. beging die Gesellschaft, welche gewöhnlich Mittwochs im allhiesigen Schüßzwinger nach der Scheibe zu schüßen pflegt, ein solennes Fest. Eines ihrer würdigen Mitglieder Hr. **Johann George Lochmann**, emeritirter Rathsscabin auch Kauf- und Handelsherr alhier, war im Jahr 1736. in diese Gesellschaft getreten, und hatte von dieser Zeit an ihrem wöchentlichen Schüßen ununterbrochen, die Jahre des so genannten 7jähr. Krieges, in denen dasselbe ausgesetzt bleiben mußte, ausgenommen, — mithin anietzt gerade 50 Jahr — beygewohnt. Dieses seltne Glück veranlaßte daher die Gesellschaft, das Andenken des vor 50 Jahren erfolgten Eintritts dieses würdigen Greises in ihrer Vorfahren Mitte zu feyern. Sie versammelte sich zu dem Ende gedachten Tages Mittags um 12 Uhr in dem Schüßhause im Zwinger, woselbst der Vorsteher der Gesellschaft ein Diner veranstaltet hatte, während dessen und in den folgenden Nachmittagsstunden, nach einer von dem Hrn. Scabin Lochmann verehrten mit einem passenden Gemälde gezierten Scheibe, und um verschiedene von Ebendemselben ausgesetzte Prämien, geschossen wurde. Noch vor Ende der Mahlzeit überreichte des Hrn. Senator Sohrs fünfjähriger Sohn dem Hrn. Jubelschützen im Nahmen der Gesellschaft ein gedrucktes Band (*) mit einem kurzen Glückwunsche, begleitet von einem mit funfzig Lichtern geschmückten Kuchen, und brachte zugleich die Gesundheit des Hrn. Jubelschützens unter Trompeten- und Pauckenschall und Abfeurung einiger Pöller aus. Auch übersandte zu gleicher Zeit ein der Gesellschaft sehr werthes Mitglied, der emeritirte Herr Kämmerey-Cassirer Schmidt, welcher dermahlen durch einen schmerzhaften und langwierigen Schaden sich verhindert siehet, diesem wöchentlichen Schüßen beyzuwohnen, dem Hrn. Jubelschützen einen schriftlichen Glückwunsch (**), wofür demselben nachgehends durch einige zu ihm abgeordnete Mittelsfreunde verbindlichst gedankt wurde. Bald darauf erschienen zwey abgeordnete Mitglieder von der des Freytags im Zwinger schüßenden Schützengesellschaft und bezeigten im Nahmen derselben dem Hrn. Jubelschützen ihre glückwünschende Achtung durch Ueberreichung eines mit vielem Kunstfleiße verfertigten Andenkens. Als so dann nach aufgehobener Tafel und geendigten Hauptschüßen die Vergleich- oder so genannte Stechscheibe vorgehangen worden war,

wurde der Hr. Scabin Lochmann vermocht, in solche den ersten Schuß zu thun, nach dessen sehr glücklichen Erfolge, wobey sich abermahls Trompeten und Paucken, so wie die Pöller hören liessen, die über diese Scheibe angebrachte Verkleidung zusammen fiel, und sich dagegen ein von der Gesellschaft Ihm zu Ehren aufgerichtetes Denkmahl präsentirte, welches, ohne weiter darnach zu schüßen, wieder abgenommen und zum Andenken aufgestellt, statt dessen aber die gewöhnliche Stechscheibe vorgehangen wurde. Abends überraschte der Hr. Lieut. Graf von Bünau den Hrn. Jubelschützen so wie die ganze Gesellschaft durch eine von ihm selbst veranstaltete geschmackvolle Erleuchtung des Zwingers mit etlichen 100 Lampen, wobey sich besonders der im weissen Feuer brennende Nahme des Hrn. Scab. Lochmanns sehr vortheilhaft ausnahm, worauf die Gesellschaft nach eingenommenen Abendessen diesen für sie feyerlichen Tag höchstvergnügt beschloß.

(*)

Dem funfzigjährigen Zwingerschützen Herrn Johann George Lochmann zu Seinem Jubelfeste am 6. Dec. 1786. von seinen Mittelsfreunden gewidmet.

Gesellige Freude
Im Unschuldskleide
Ist köstliches Glück:
Sie schmückt die Jünglingsjahre
Und ziert den Mann,
Sie krönt des Greises Haare,
Und ist dem Aug' ein Trostesblick
Von dem des Kummers Thräne rann;
Sie spornt den Muth
Zur Thätigkeit,
Belebt das Blut
Zur Fröhlichkeit.

Dieß hast in funfzig Jahren
In diesem unsern Bunde,
Nach mancher frohen Stunde,
Du, Freund! gewiß erfahren;
Mit manchem, der, so wie wir heute,
Sich innigst Deiner Freundschaft freute
Und längst von hinnen schwand.
Der hier mit Dir verneute Kräfte
Zu Führung drückender Geschäfte
In diesem frohen Zirkel fand.

So bleibe denn dem Zwinger treu!
Besuche dieses Oertchen fleißig,
Und hohle Thaler hier noch dreyßig
Und Duzend Löffel zwey bis drey!
Dieß wird uns allzeit herzlich freuen
Und unsre Lust an Dir erneuen.
Wir alle rufen frohvereint
Es lebe unser alter Freund.

Johann Karl von Lenz,
Ludwig Ferdinand von Dyherrn,
Caspar Christoph von Schlieben,
Günther Graf von Bünau,
Johann Gottlob Modrach,
Johann Gottlob Geißler,
Samuel August Sohr,
Johann Friedrich Götzloff,
Heinrich Gottlob Modrach,
Joh. Christian Gottlieb Brauer,
Samuel Traugott Neumann,
Christan Gottlieb Geißler,
Christian Friedrich Schrickell,
Johann Christoph Schmidt.

(**) An

(**)

An des Hrn. Scabin Lochmanns Hochedelgeb. im Schüßzwinger.

Freund, hier in meinen Prüfungsstunden
Denk ich an jenes Band zurück
Das unsre Herzen einst verbunden,
Und Thränen netzen meinen Blick.

Du funfzig, und ich vierzig Jahre
Ein Mitgenoß unschuldger Lust.
Wie mancher liegt schon auf der Bahre;
Uns aber schläget noch die Brust.

Du jubilirest, und ich klage;
Doch ruffet Dir mein Herz Glück zu!
Die Vorsicht mehre deine Tage,
Dein Glück, dein Wohlseyn, deine Ruh.

Görlitz,
am 6. Dec. 1786.

Hierdurch empfiehlet sich seinem alten Freunde, zugleich aber auch der Hochwerthesten Gesellschaft an dem heutigen Jubeltage zu ferneren geneigten Andenken

Johann Samuel Schmidt.

IX. Vermischte Nachrichten.

I. Demjenigen Freunde, welcher vor einiger Zeit, auf Veranlassung unserer in diesem Magazine gegebenen Nachricht von den *Urbariis*, angefraget hat, wo denn wohl die mehrern und zuverläßigen Nachrichten von dieser in Schlesien in große Bewegung gerathenen Sache zwischen Herrschaften und Unterthanen, zu befinden und zu lesen wären? dienet zur freundlichen Nachricht, daß davon in den Schlesischen Provinzial=Blättern auf 1785 und 1786. die besten Nachrichten, pro und contra, stehen, und die gewierigste Auskunft gegeben wird. — In eben diesen nützlichen Blättern, welche wir auch unsern Landsleuten, den mit Schlesien so nahe benachbarten Lausitzern, empfehlen können, lieset man nutzbare Nachrichten von den im vorigen, und auch in diesem 86ten Jahre gewesenen heftigen Strohm- und Wasser Ergießungen, und von dem Wasserbau überhaupt, welcher den an Ströhmen Anwohnenden, z. E. an der Oder, der Neiße, dem Queiß, dem Bober ꝛc. zu wissen so nöthig ist. *Dm.*

II. In der Vorrede zum XIX. Bande unsers Magazines, S. XVIII. ist des IIten Bandes des Sächs. Magazines, welches der fleißige Candid. Hasche in Dreßden besorget, gedacht, und dessen Inhalt angezeigt worden. Von dem III. Bande dieser angenehmen Sammlung, haben wir, seitdem, auch schon 10 St. vom Monat Jan. bis mit Oct. d. J. in Händen, Hier lese man, in einer kurzen Uebersicht, den Inhalt dieser nützlichen Blätter — im Jan. J. R. von Patkul Bedenken von Schwedischer Invasion in Sachsen. Dieses merkwürdige Geschichtsstück wird im Febr. fortgesetzt. Zwar ist dasselbe schon 1711. zu Greifswalde gedruckt, aber wenig nach Sachsen gekommen, und ist also wirklich eine Seltenheit gewesen; und man muß dem Hrn. H. verbunden seyn, daß er dasselbe Stück nun gemeiner gemacht, und jenen Abdruck noch mit 2 Handschriften verglichen hat. Er hat Recht, wenn er sagt, daß in Kreyßigs Bibliothek von Obersachsen (2te verm. Ausg.) bey weiten nicht alle Schriften pro und contra Patk. angeführet sind. Was in J. G. Zschirses Entwurf eines hist. chronol. Verzeichnisses von des Hauses Sachsen Hof- Kriegs-

und Civilstaat, II. Th. von Patkuls Leben und Tode stehet, ist aus dem Leben König Friedrich Augusts ingl. Karls XII. genommen. Was wir, jüngsthin, in Hrn. Rath Schmidts zu Wolfenb. Historischen Miscellaneen I. Th. unter No. III. (zur Geschichte des großen Nord. Krieges ꝛc.) lasen, gehört auch mit zur Geschichte des Patkuls. So viel auch von diesem unglückl. Manne geschrieben worden, so enthält doch dieser Schmidtische Beytrag manches bisher noch unbekannte, ist auch von dem Berichte des Feldpred. Hagen unterschieden. — Uebersicht der Sächs. Geschichte — ein Aufsatz des sel. HofR. Böhmens — eine Vorlesung in Gegenwart Sr. jetztreg. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, in Leipzig gehalten. Schade, daß der Mann zu frühzeitig starb! — 3 Urkunden die Stadt Grimma betr. — von Hrn. Kaufm. Ermel. — Februar: Fortsetzung der Stipendien-Geschichte — welche aber, unter jeden Buchstaben noch sehr kann erweitert werden; unterdessen bleibt es immer eine angenehme Notiz — so wie die Chrestomathie der Todtenzettel, welche Hr. H. darauf liefert, und im Märzm. fortgesetzt zu lesen ist. — Im März: Theilungs-Receß zwischen Sachsen und Henneberg — welches im Aprilm. fortgesetzt wird. — Das Brenaische Wapen. — Götzingers Geschichte von dem Amt Hohenstein mit Lohmen, welche in diesem Stück angekündiget wird, ist nun als fertig, zu haben. — Im April: Von einem vermeynten Sorbischen Götzenbilde in der Meißn. Gegend, davon ein Kupfer beygefüget ist, — — das hohe Brück-Gerichte — — zu Eysdorf (im Amte Lützen.) — Im May, lieset man die Fortsetzung von gestifteten Stipendien, und von dem Wapen der Grafen von Brena. — Ursprung der Ostereyer. — Im Juny: Kaiser Karls V. und Herzog Moritzens Unternehmungen in Sachsen, nach Gefangennehmung Churf. Joh. Friedrich des Großmüthigen — ist eine Fortsetzung dessen was im 2ten Bande stehet. — Abermahlige Fortsetzung der Stipendien-Nachrichten. -- Ueber die Johannstöpfe. — Zustand Sachsens vom Jahr 1697. in 2 Tabellen, ein interessantes Stück — — —

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

X. Unglückliche Vorfälle.[1]

Lawalda. Am 16. Nov. hatte ein hiesiger Kleingärtner im Oberdorfe, Hanß George Fiedler, auf dem Rückwege von Löbau, das Unglück, (da er, aus Dienstfertigkeit zu einem mit Korn schwer beladenen Wagen, von welchem sich der Fuhrmann entfernt hatte, gegangen war, und die Pferde, um Schaden zu verhüten, von einem Berge herab leitete,) bey großer Glätte auszugleiten, unter die Pferde und den Wagen zu fallen, und auf eine jämmerliche Art sein Leben einzubüßen, da er theils von den Pferden auf den Kopf tödtlich war getreten, theils von dem Wagen beyde Füße zerquetschet geworden waren. Dieser Fiedler war sonst ein gutdenkender und christl. lebender Mann, und sein unglücklicher Tod ist für die Seinen um desto schmerzhafter, da er nicht nur eine Frau mit 5 unerzogenen Kindern, sondern auch eine arme Mutter und verblindete Schwester hinterläßt. Möchten christlich-großmüthige Herzen, welchen dieß Unglück wissend wird, zum Erbarmen und Mitleiden bewegt werden!

Guben. Am 28. Nov. wurden einige Pferde scheu, und liefen mit dem Wagen über ein 6jähriges Knäblein, welches auch auf der Stelle todt blieb.

Neugeb-

Neugebhardsdorf. Ein hiesiger Freygärtner, Joh. Christoph Babecki, fiel am 2. Dec. von seiner Nachbarin Hause, welches er zu repariren bestiegen hatte, dergestalt unglücklich herunter, daß er sich am Kopfe zerschlug und zersplitterte, und alsbald darauf sinnloß ward. In einem solchen traurigen Zustande blieb er bis zum 6. Dec. Nachmittags, da er, nachdem von seinen Freunden der Past. Loc. Hr. Wehner, um über ihn zu bethen und ihn einzusegnen, war herbey gerufen worden, zu aller Verwunderung, nach erhaltener Einsegnung, so gleich verschied. Er war ein überaus starker Mann von Kräften, und dienstfertig gegen jedermann. Sein Lebensalter betrug 52 Jahre 4 Mon. u. 1 Tag, und am 10. Dec. (II. Adv.) ward er mit einer Leichenpred. über Matth. 25, 13. begraben.

XI Avertissement.

Das Kraut hat durch den so frühzeitig eingetretenen Frost bekanntermassen vieles gelitten. Jedoch zeiget der Augenschein einen auffallenden Unterschied an dem Kraute selbst. Denn

1) siehet dasjenige, so auf Anhöhen und Abhängen stehet, oder mit Schnee bedeckt gewesen, noch grün und lebhaft aus, zeiget, wenn es nebst dem Strunk durchschnitten worden, innerlich die gewöhnliche Farbe, und der Geruch weichet von dem natürlichen wenig ab.

2) Anderes hingegen hat noch einige grüne Blätter, die meisten aber sind gelb. Der Strunk ist grün und derb, und dessen Farbe nach erfolgtem Durchschneiden meistens natürlich. Nur der Geruch weichet noch mehr ab, und ist von der Beschaffenheit, wie er beym Kraut zu seyn pflegt, das mehrere Tage über einander gelegen. In beyden befindet sich kein Kopf oder Haupt, sondern ist sogenanntes Viehkraut.

3) Das meiste endlich, mit Häuptern versehene und beste Kraut ist ganz erfroren, siehet durch und durch gelb und weiß aus, lässet beym Durchschneiden eine Jauche, besonders aus den Strünken, welche gleichfalls gelb und weich sind, von sich, und hat von der eingetretenen Fäulniß einen widerwärtigen Geruch, der sich bis in entferntere Gegenden verbreitet.

Diese letzte Sorte ist zum Füttern ganz und gar nicht tauglich, vielmehr äusserst nachtheilig und für das Vieh gefahrvoll. Dahero denn dieses bereits in Fäulniß übergegangene Kraut ohne den mindesten Anstand in die auf den Krautfeldern eigends gemachten Gruben destomehr geworfen und mit der ausgegrabenen Erde vollständig bedeckt werden muß, jemehr ausserdem die durch die Länge der Zeit noch mehr überhand nehmende Fäulniß die gute Beschaffenheit der Luft verderben, und das noch brauchbare wenige Kraut anstecken und zur Fütterung untauglich machen würde.

 Die

Die Sorte sub 2. ist zwar noch brauchbar; jedoch darf solche nicht anders, als in geringer Menge auf einmahl, und zwar folgendergestalt verfüttert werden: Allemahl den Tag vorhero wird eine gemäßigte Portion davon nach Hause gebracht, solches nebst den Strünken der Länge nach durchschnitten, in einem trockenen, dem Zugang der freyen Luft ausgesetzten, Ort ausgebreitet, das Uebereinanderliegen aber verhütet, damit es welken und von den zur Nahrung nicht schicklichen Feuchtigkeiten entlediget werden könne.

An dem zum Füttern bestimmten Tag wird es in einem besondern Gefäß mit siedenden Wasser gebrühet, und nachdem es einige Stunden gestanden, aus dieser Jauche, welche wegzuschütten, herausgenommen, so viel möglich ausgedrückt, in den gewöhnlichen Siede-Trog gebracht, mit Spreu und geschnittenen Grummt vermischt, nochmahls gebrühet und zur Siede bereitet.

Das Kraut sub 1., welches vom Frost wenig gelitten, kann schon mit mehrerer Zuversicht und in grösserer Menge gefüttert werden. Unterdessen ist es gut, wenn die vorherstehenden Regeln nicht verabsäumt werden.

Ueberhaupt, wer vor Erhaltung und gute Abwartung seines Rindviehstandes, auch Abwendung aller nachtheiligen Folgen von demselben besorgt ist, wie es doch jeder Landwirth seyn soll, der wird nicht alleine zu vorgedachter Siede einen Absud von Kleyen oder Leinkuchen beym Einschütten in die Tröge zu giessen, sondern auch mit Rüben und Kraut bey jeder Abfütterung abwechseln.

Wenn das in die Fäulniß übergegangene Kraut in tiefe Gruben gebracht und mit Erde gehörig bedeckt, solche auch etwas eingetreten worden, und trockene gedeihliche Witterung bleibet, kann das Kraut sub 1. und 2. noch einige Zeit auf dem Felde stehen bleiben, damit theils die gesunden frischen Blätter annoch einige Nahrung aus dem Erdboden an sich ziehen, theils die durch den Frost der Pflanze nachtheilig gewordenen Säfte der Erde wieder überliefert werden können.

Sollte im Gegentheil Nässe eintreten; alsdann muß das zur Fütterung noch brauchbare Kraut ohne Zeitverlust nach Hause geschaft werden, weil es ausserdem in eine geschwinde Fäulniß übergehen und auf den Feldern vergraben werden müßte.

Jedoch ist hierbey zu bemerken, daß auch das nach Haus gebrachte Kraut keineswegs übereinander geschüttet werden dürfe, weil es auf diese Art gleichfalls in Fäulniß gerathen würde, sondern es ist solches auszubreiten, nach der Länge von einander zu schneiden, wo es thunlich an Bindfaden zu reihen, in geräumigen Schuppen, Böden oder andern, der durchstreichenden Luft ausgesetzten,

setzten, bedeckten Orten aufzuhängen und zu trocknen. Da es denn eine nützliche und brauchbare Fütterung wird.

Und diejenigen, welche den Verlust des Krauts durch geschrotenes Getreyde oder auf ähnliche Art zu ersetzen nicht vermögend sind, werden bey dem ohnedem sparsamen Futter ihre mehrere Mühe und Arbeit reichlich belohnet finden. Dreßden den 4. Decbr. 1786.

XII. Zum Jahrschluße 1786.

HErr, es ist von meinem Leben
Wiederum ein Jahr dahin.
Lehre mich nun Achtung geben,
Ob ich fromm gewesen bin? —
Casp. Neumann.

Ihr Pilger, bethet dieß doch nach
Dem Manne, der so herzlich sprach,
Wenn er sein Abendlied anstimmte,
So lang sein Lebensdocht noch glimmte.

Ein Jahr ist abermahl dahin —
Ob ich auch fromm gewesen bin? —
Das frag' sich jeder, ohne Heucheln,
Und prüf' sich selber, ohne Schmeicheln.

O Pilger, alle, wer ihr seyd —
Noch lebt ihr in der Gnadenzeit —
Noch habt ihr Frist euch zu besinnen
Um für die Zukunft zu gewinnen.

Ach! nützt doch jeden Augenblick! —
Wie weit ist mancher noch zurück! —
Wie viel war manchem anbefohlen? —
Wie viel hat er noch nachzuholen? —

Erkennet — ach! erkennt es doch,
Wie viele noch das Sünden-Joch
Am steif gewordnen Nacken tragen
Und nie: was mach ich doch? sich fragen!

Ach! reißt die Binde vom Gesicht.
Ach! denkt ans künftige Gericht —
Ach! Alles wird da kundbar werden
Was sonst verschwiegen blieb auf Erden.

Zerknirscht in wahrer Reu und Leid —
Im Glauben an Barmherzigkeit,
Die JEsus Christ am Kreuz erworben
Als er für Sünder ist gestorben;

In Buß und Glauben fleht Den an
Der alle retten will und kann, —
Nur wollt auch ihr — und laßt euch retten
Aus angewöhnten Sünden-Ketten!

Erbarm dich unser, JEsu Christ!
Der Du der Sünder Heiland bist.
Gib Kraft, dem Guten nachzustreben
Und, als Erlößte, Dir zu leben.

Erleben wir die neue Zeit:
So laß uns thun, was Dich erfreut!
Und, reißt der Lebensfaden abe:
So bring die Hofnung uns zu Grabe!







